John Carter Brown
Library
Brown University

JOHN CARTER BROWN
LIBRARY

Purchased from the
Trust Fund of
Lathrop Colgate Harper
LITT. D.

88.

J. v Crousaz

~~[illegible]~~

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Einhundert und ein- zwey- drey- und vier- und zwanzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1762.

Inhalt.

Fortſetzung der Nachrichten von den Franzöſiſchen Hülfsvölkern in Deutſchland.

Sr. Allerchriſtl. Majeſtät Verordnung an die Groß-vicarien zu Paris, das wegen der Schlacht von Bergen zu feyernde öffentliche Dankfeſt betreffend, vom 22ten April 1759. Blatt 11

Franzöſiſcher Befehl an die Heßiſche Regierung wegen der zu bezahlenden zwey Millionen Kriegesſteuern, vom 13 Junii 1759. 30

Franzöſiſche Erklärungen auf den Reichstag zu Regenſpurg, und bey den Kreysverſammlungen wegen ihres Verfahrens mit den Heßiſchen Ländern — — 31

— — Nachrichten von der Eroberung von Münſter, vom 26 Jul. 1759. — 36

— — Hauptbericht von der Schlacht bey Thonhuſen, vom 1ten Auguſt 1759. 40

— — Nachrichten von der bey dem Rückzug der Contadiſchen Armee in den Holwegen bey Münden zwiſchen dem Herrn Erbprinzen von Braunſchweig, und dem Grafen von St. Germain, vorgefallenen Action, vom 10ten Auguſt 1759. — — 49

— — denen Nachrichten des Engliſchen Miniſterii entgegen geſetzte Erklärungen, wegen gewiſſer in einer Caſſette des Marſchalls von Contades erbeuteter Belliſliſchen Briefe. 52

— — Antrag an den Fränkiſchen Kreys wegen anderweitiger Hauptfouragelieferungen, 60

Würtembergiſche Relation von der Affaire bey Emsdorf, vom 30ten October 1759. 69

Arret

Arret des Königl. Franzöſiſchen Staatsraths wieder die Stadt Hamburg, — 84
Ebendaſ. Schreiben des Königs an ſeinen Admiral die Hamburgiſche Schiffe wegzunehmen, vom 24 May 1760. — — 84
Franzöſiſcher Bericht von der Action bey Corbach, — — — 93
Bericht von der Eroberung Ziegenhain, nebſt der Capitulation, vom 12ten Auguſt 1760. 108
Göttingiſche Nachrichten wegen des daſelbſt von den Franzoſen erſchoſſenen Studenten, vom 4ten September 1760. — 113
Franzöſiſcher Bericht von der Action bey Cloſter Campen, und dem Entſatz von Weſel, vom 16ten October 1760. — — 127
Patent des Herrn Marſchalls von Broglio in Heſſen, zur Verhütung der feindlichen Streifereyen, vom 13ten September 1760. 138

Von dem Hofe zu Wien.

Oeſterreichiſche Relation von der Eroberung der Feſtung Schweidnitz, nebſt den Extract der gemachten Kriegesgefangenen, und des eroberten Geſchützes und Naturalienvorraths; wie auch der Specification der dabey verlohrnen Mannſchaft, vom 1ten Oct. 1761. 150-161

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Abhandlung von der Reichsvermittelung bey denen zwiſchen Reichsſtänden entſtandenen Irrungen, vom 10ten Januar. 1757.

Fort-

Fortſetzung der Nachrichten von den Franzöſiſchen Hülfsvölkern in Deutſchland.

Gemeiniglich giebt die Fortſetzung eines großen Krieges Gelegenheit, verſchiedene Verfaſſungen, die man bey dem erſten Plan deſſelben für ſehr vortheilhafte Hülfsmittel angeſehen, zu verwerfen, und öfters das Gegentheil davon anzunehmen. Der Krieg iſt eine Art von Chimie, wo man nicht eher von der Güte und dem Nutzen eines vorhabenden Verſuchs urtheilen kann, als bis die ganze Operation einigemahl durchs Feuer gegangen iſt. Sodann belehret uns erſt die Erfahrung, ob man zu viel oder zu wenig Ingredienzien genommen habe, und ob man nicht ganz andere Handgriffe erwählen müſſe, als diejenige ſind, welche man in der Ueberlegung zu dem Verſuch am tüchtigſten gehalten hatte. Die Holländer unterſtunden ſich nicht eher zu glauben, daß ſie einen ganz unabhängigen Staat in Europa würden ausmachen können, als bis ſie ihre Ver-

theidigung eine lange Zeit fortgeſetzet hatten, und gewahr wurden, daß es für ihnen keine Rückkehr zur Gnade des Königs weiter gebe. Sie hielten es für ſich unentbehrlich, einen Souverain zu haben, weil ſie von den älteſten Zeiten her nie ohne dergleichen geweſen waren. Da ſie aber ihre Souverainete nirgend recht anbringen konnten, indem der Herzog von Alençon mit Rehabeams Finger regieren, Leiceſter die Monarchie einführen, und Heinrich III. in Frankreich ihre Regierung gar nicht einmal annehmen wollte, ſo fanden ſie, daß es nöthig ſey, eine freye Republick zu werden, und ſich durch ſich ſelbſt zu beſchützen. Die Weitläuftigkeit der Geſchichte würde uns bey einem jeden großen Kriege eine Menge dergleichen veränderter Plane an die Hand geben, und gemeiniglich haben die Friedensſchlüſſe ihr Daſeyn dergleichen Urſachen zu danken. Der Utrechter mag hievon einen Hauptzeugen abgeben. Wir wollen dieſe Beyſpiele aber lieber aus den gegenwärtigen, als aus den vergangenen Zeiten hernehmen, je intereſſanter uns diejenigen Begebenheiten ſind, die ſich unter unſern Augen zutragen. Großbrittannien hielt bey dem Anfang dieſes Krieges dafür, daß es wieder Frankreich auf keine Weiſe glücklicher ſeyn könnte, als wenn es durch eine mächtige Oeſterreichiſche Diverſion in den Niederlanden, unterſtützet würde, und wenig Truppen nach dem Continent überſendete. Es wollte dieſes Syſtem ſogar mit dem letzten

Sub-

Subſidientraktat mit Rußland decken. Kurz darauf allirte es ſich mit Preußen, und mußte nothwendig entſchloſſen ſeyn, nunmehr ſowohl eins, als das andere von ſeiner vorigen Meinung zu verändern. Oeſterreich ſchien anfänglich den Entwurf gemacht zu haben, die Preußiſche Macht durch viele Feldſchlachten zu ſchwächen. Kurz darauf war ſein Grundſatz, dieſelbe zu vermeiden, und ſeinen Vortheil dabey in Acht zu nehmen. Preußen warf alles, was ihm vorkam, über den Haufen, und um den Krieg kurz und gut auszumachen, waren ſeine Feldzüge nie heiſſer, als mitten im Winter. Nachher ſchaffte es die Wintercampagnen ab, und entſchloß ſich, es mit ſeinen Feinden in der Länge auszuhalten. Frankreich wollte anfänglich in dieſem Kriege viele fremde Truppen gebrauchen, um ſeine Nationalvölker zu ſchonen, und gab deshalb Bayern, Pfalz, und Würtemberg, Subſidien, ohne die Schweizeriſche und deutſche Regimenter zu rechnen, welche unter ſeinen Fahnen für ſein Geld fochten. Es hat aber nunmehr ſeit einem Jahre die Subſidientraktate mit den deutſchen Furſten aufgehoben, und hält dafür, daß es derſelben entbehren könne. Man weiß die eigentliche Urſache hievon nicht. Es iſt zwar wahr, daß der Eigenthümer das Feuer ſeines Hauſes allezeit beſſer löſche, als der Miethsmann, und daß der Herzog von Würtemberg ſeine Truppen allezeit ſelbſt als ein abgeſondertes Corps com-

mandiren wollen. Allein man weiß dennoch nicht, ob dieſe die Urſachen allein ſeyn, wie hinlänglich ſie auch an ſich zu ſeyn ſcheinen. Es iſt wenigſtens ſeit langer Zeit eine politiſche Maxime Frankreichs geweſen, mit Subſidienvölkern zu fechten, ja man kann faſt ſicher behaupten, daß dieſe Art Bündnüſſe, wodurch eine gewiſſe Anzahl Kriegesvölker auch bey Friedenszeiten zu dem Dienſt eines dritten, um von demſelben künftig in ſeinen Kriegen gebraucht zu werden, gegen eine gewiſſe jährliche Summe, auf eine beſtimmte Anzahl Jahre, allezeit fertig gehalten werden, zuerſt von Frankreich erfunden worden ſeyn. Bey den alten Monarchien, und großen Staaten war es zwar nicht ungewöhnlich, fremde Kriegesleute in ihrem Solde zu haben. Allein, dieſe wurden nur allezeit zu dem Feldzuge gedungen, den man vor hatte, und wenn man ſeinen Feind angreifen wollte, oder ſchon von ihm angegriffen worden war. Auf dieſen Fuß brauchten die Carthaginenſer ihre Afrikaniſche Hülfstruppen, und die Römer ihre Batavier, welche ſonſt keine andere Unterwürfigkeit als die Heersfolge mit einer Anzahl Reuterey, für den gewöhnlichen Sold, denen Römern zu leiſten hatten; ſo dungen die Orientaliſchen Kayſer ſelbſt die Gothen, ihnen wieder ihre Feinde für Geld zu Hülfe zu ziehen. Allein dieſe Hülfsvölker und Bundesgenoſſen, bekamen zu Friedenszeiten kein gewiſſes Wartegeld, wie wir eigent-

eigentlich die Subſidien benennen können, um dafür beſtändig eine gewiſſe Anzahl Truppen in marſchfertigen Stande zu halten. Die deutſchen Völker ſind von allen Zeiten her zu dergleichen Kriegesdienſten beſonders bereit geweſen: das berühmteſte Beyſpiel des Alterthums hievon iſt der Zug der Angelſachſen nach Brittannien, wozu ſie zwar von den Britten wieder die Dähnen gedungen waren, ſich aber ihre Mühe mit dem Beſitz des Landes ſelbſt bezahlt machten. Dieſe Gewohnheit fremden Fürſten in ihren Kriegen für gute Bezahlung zu dienen, war den alten Teutſchen ſo ſchätzbar, daß es in den nachfolgenden Zeiten für eins der gröſten Vorrechte ihrer Freyheit von ihnen gehalten worden. Hieraus iſt denn in den neueſten Capitulationen mit den Kayſern, die Bedingung entſtanden, daß es den Fürſten dieſer Nation ungehindert frey ſtehen ſolle, dieſe alte hergebrachte rühmliche Gewohnheit, als ein Zeichen ihrer Freyheit und Tapferkeit genieſſen zu können; nur den Fall ausgenommen, daß ihre Völker nicht auswärtigen Fürſten wieder das deutſche Reich dienen ſollen. Wenn wir dabey betrachten, daß die deutſchen Fürſten das Recht des Krieges und der Waffen beſitzen, zum Theil nicht ſtarke Einkünfte haben, und durch ihre innerliche Reichsverfaſſung von einheimiſchen Befehdungen abgehalten werden, ſo iſt es ſehr leicht zu begreifen, warum die meiſten Subſidienvölker in

Teutſchland angetroffen werden können. Wir haben oben erinnert, daß Frankreich eigentlich die Subſidienbündniſſe zuerſt aufgebracht habe, wie es überhaupt wegen der überwiegenden Macht des Oeſterreichiſchen Hauſes unter Carln den Fünften der Uhrheber der Allianzen geweſen iſt. Das erſte Subſidienbündniß machte Franz der Erſte nach dem Treffen bey Marignano mit den Schweizern. Wir beziehen uns wegen deſſelben auf dasjenige, was im XIten Bande, Seite 10. davon beygebracht worden. Unter allen andern, die es nachher geſchloſſen, iſt dasjenige, worin es ſich ſeit dem Traktat vom 10ten November 1738 befindet, mit dem Schwediſchen Reich das merkwürdigſte. Vermittelſt dieſes Subſidientraktats, hat ſich Schweden beſonders für das Franzöſiſche Intereſſe erklärt, und die Subſidien dieſes Hofes den Großbrittanniſchen Vorſchlägen vorgezogen. Die eigentliche Verbindung Schwedens mit Frankreich aber iſt ungemein viel älter. Man kann ſie ſchon unter dem König Guſtav den Erſten, von Waſa antreffen. Dieſer ſchloß bereits im Jahr 1542 ein Defenſivbündniß mit Franz dem Erſten, weil er ſeinen neuen Trohn, den er der Grauſamkeit des Däniſchen Chriſtiern, eines Schwagers Carls des Fünften entriſſen hatte, zu verſichern nöthig hielte. Man verſprach ſich hier von beyden Theilen einander mit 25000 Mann, und 50 Kriegesſchiffen im Nothfall beyzuſtehen.

Die-

Dieſer Fall ereignete ſich nicht, und alſo blieb es bey der Abrede. Dieſes war der erſte Grund zu der Franzöſiſchen Allianz mit Schweden. Beyde Reiche ſahen, daß ſie ſich niemalen einander mit ihren Intereſſe im Wege kommen, wol aber ſehr wichtige Dienſte leiſten konnten. Guſtav Adolph bekam hierauf ſchon von Richelieu Franzöſiſche Subſidien, da er den deutſchen Krieg auf des leztern Anrathen anfänglich wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel nicht zu unternehmen wagen wollte, wie er ſich ausdrücklich gegen dem Franzöſiſchen Geſandten bey ſeinem Aufenthalt in Preußen, erklärte. Wie vielen Nutzen hat Frankreich nicht aus dieſer Allianz gezogen? Ohne derſelben würde Richelieu weder die Freyheit der deutſchen Fürſten, noch ſeine großen Abſichten, das Uebergewicht Spaniens an Frankreich zu bringen, erhalten haben. Der Pyrenäiſche Friedensſchluß würde ganz anders ausgefallen ſeyn. Mazarin ſetzte dieſe Allianz mit der Chriſtina, und Carl Guſtaven fort. Der Franzöſiſche Geſandte, Graf Terlon, war der einzige, dem dieſer herrſchſüchtige Monarch entdeckte, daß er die ganze Oſtſee einſchlieſſen, und Alarichs Fusſtapfen aufſuchen wolle. Bey Carls des XIIten ſchlechten Umſtänden wurden ſeine Generale, und er hierauf ſelbſt, faſt durch Franzöſiſche Subſidien unterhalten. Selbſt bey den Traktaten, die Frankreich hierauf mit Rußland errichtete, wie

z. E. der von 1716 war, welche bey der damaligen Verfaſſung dieſes letzten Staats mit den Schwediſchen, der Schwediſchen Allianz ganz entgegen zu ſeyn ſchienen, bewieß Frankreich bey aller Gelegenheit, daß Schwedens Intereſſe ſeine aufrichtige Anliegenheit ſey. Wenn gleich der Lauf dieſer Allianz zuweilen ſtuzig zu werden ſchien, wie z. E. unter Carls des XIten Zeiten, da er Frankreich mit der Tripelallianz bedrohete, ſo währete doch dergleichen Umſtand niemalen lange. Denn es iſt bekannt, was eben dieſer König Frankreichs Abſichten zu Gefallen für eine große Diverſion im Brandenburgiſchen machen laſſen. Auf ſolche Weiſe iſt Frankreichs Einfluß auf das Reich Schweden bis anjezt beſtändig fortgeſezet worden, und es hat geglaubt, dasjenige an Schweden angetroffen zu haben, was Engelland durch ſeinen Subſidientraktat mit Rußland vom 30ten September 1755 gefunden zu haben vermeinte: nemlich diejenige Nation, die am meiſten zum Kriege tüchtig ſey. Ob nun wohl kein Staatsverſtändiger läugnen kann, daß Frankreich mit der Abänderung der Souverainete in Schweden, ebenfalls ſehr viel von der Gewalt ſeiner Triebfeder, und der Größe des Nuzens von dieſer ſeiner Subſidienallianz, mit bemeldten Reiche verlohren hat, wovon die geheimen Vorfälle zu den Zeiten der Partheyen, der Hüthe und der Müzen, gegen das Ende des lezten Königs

Fride.

Friederichs vor ohngefehr zwanzig Jahren, einen deutlichen Beweiß abgegeben haben; indem es allerdings gewiß, daß mit einem ſouverainen Fürſten, deſſen Intereſſe nie dem meinigen entgegen iſt, weit leichter geheime Verbindungen, als mit einer Menge Senatoren, und Reichsdeputirten geſchloſſen und verabredet werden können: ſo iſt es dennoch auch gewiß, daß Frankreich dem ohnerachtet niemals unterlaſſen wird, ſeine Subſidientraktate mit Schweden zu erneuren, weil es deſſen Macht allezeit wieder das Engliſche Intereſſe im Norden gebrauchen kann, ſo wie Schweden nie unterlaſſen wird, Franzöſiſche Subſidien anzunehmen, da daſſelbe ſein Intereſſe mit dem Franzöſiſchen ſo ſehr übereinſtimmig zu ſeyn glaubet, ob es gleich in einem Kriege, der Frankreichs beſondere Maximen und alleinigen Vortheil betrifft, ſich nicht über den Betrag der Subſidien leicht angreiffen wird, ſo wenig Frankreich in einer dergleichen von Schweden angehobenen Fehde, ſich die Hülfe Schwedens und Theilnehmung an deſſen Zwiſt, mehr koſten laſſen würde, als der Vortheil beträgt, den es von dem Schwediſchen Subſidienbündniße in ſeinen Abſichten erwarten kann. Wie die abgeſendete Escadre des Mſr. d'Antin nur erſt vor wenigen Jahren bewieſen. Es iſt demnach nicht zu bewundern, daß man auch die Crone Schweden in der Geſellſchaft des Hofes von Frankreich, auf der blutigen Bühne des

gegenwärtigen betrübten Krieges mit auftreten geſehen, wenn ſie auch gleich den Weſtphäliſchen Friedensſchluß hiebey nicht zu einem Verbindlichkeitsgrunde angegeben hätte.

Nachdem Frankreich einmal die Subſidien aufgebracht hatte, ſo iſt ihm Großbrittannien hierin nachgefolget. Dieſe beyde große Staaten ſind es eigentlich in der ganzen bekannten Welt, welche die rechte Subſidientraktate ſchlieſſen. Seit der Zeit wird kein großer Krieg mehr ohne Subſidienbündniſſe geführet, und da das Intereſſe von Frankreich und Großbrittannien gleichſam ganz Europa theilet, und beyde Staaten die reichſten und mächtigſten ſind, auch nur eigentlich Subſidien geben können, ſo hangen ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden faſt alle große Kriege von denenſelben ab.

Machiavell tadelt zwar den Gebrauch der Subſidienvölker bey ſeinen Armeen, und rühmet dargegen die Venetianer, die ſich dadurch, daß ſie allezeit eigene Unterthanen zu ihren Kriegesheeren genommen, erhalten hätten: Eben ſo ſehr misbilliget ein gewiſſer Schweizeriſcher Patriot (*) die Subſidienallianzen ſeines Vaterlandes mit Frankreich, und hält dafür, daß durch dieſelbe die ehemalige gute Sitten, und die Tapferkeit ſeiner Nation, in einen ſehr großen Verfall gerathen wären. Allein, das Beſte großer Monarchien

beſtehet

(*) Der Verfaſſer der philoſophiſchen und politiſchen Verſuche. Zürich. 1760.

beſtehet in ganz andern Staatsmaximen, als der Vortheil kleiner oder mäßiger Staaten, und es umfaſſet ganz andere Abſichten, als die allezeit mit dem bisherigen Stand des Wolſeyns übereinkommen. Die Subſidienbündniſſe ſind aus eben dieſen Gründen nach der heutigen Verfaſſung der Politick unentbehrlich, die faſt hiedurch zu Franzoſen naturaliſirte Schweitzer beweiſen es in denen Actionen, darin ſie vor Frankreich fechten, wie vortheilhaft es einem großen Staate ſey, die Macht eines auswärtigen Volks allezeit zu ſeinen Dienſten fertig zu haben. Der einzige Hauptumſtand, der hiebey zu bemerken, iſt dieſer, daß es ein Volk ſeyn müſſe, deſſen Vortheile mit dem Intereſſe des großen Staats übereinkommen, von dem es Subſidien empfänget.

Mit dieſer Betrachtung wenden wir uns zu der fernern Beſchreibung der Kriegesoperationen in Deutſchland, welche wir im XIIten Bande, Seite 632. abgebrochen hatten.

Der glückliche Ausgang des Treffens bey Bergen bewog Se. Allerchriſtl. Majeſtät durch folgendes Handſchreiben vom 22ten April, denen Großvicarien des Hrn. Erzbiſchoffes zu Paris, die Feyer eines öffentlichen Dankfeſtes anzubefehlen.

Ihr Herren Groß Vicarien von Paris: Da das Verlangen, die Ruhe der Fürſten des Reichs, meiner Alliirten, zu verſichern, mich bewogen hat, während dem Winter einen Theil meiner Armee zwi-

zwiſchen der Lahne und dem Mayn zu halten, um ihre Staaten, deren Erhaltung mir eben ſo lieb iſt, als diejenige meiner eigenen Domainen, zu beſchützen, ſo haben meine Feinde nichts unterlaſſen, um meine Truppen aus einer ihrem Vorhaben ſo widrigen Stellung zu ſetzen. Damit ſie ſolches erfüllen könnten, war es nöthig, ſich die Paſſages von der Fulde und der Werra zu eröfnen, welche von den Reichstruppen bewahret wurden; nachdem ihnen ſolches gelungen, blieb ihnen nichts mehr übrig, als gegen die Quartiere zu marſchiren, wo ſie meine Truppen zerſtreuet anzutreffen ſich Rechnung machten; mein Vetter, der Herzog von Broglio, General-Lieutenant meiner Armeen aber, hatte dieſe durch eine nicht genug zu lobende Vorſicht und Geſchwindigkeit, bereits zu Bergen vorwärts Frankfurt verſammelt; er war hiedurch dem Prinz Ferdinand von Braunſchweig vorgekommen, welcher den 13ten um 8 Uhr des Morgens, an der Spitze von 40000 Mann, im Geſichte dieſes Poſten angelanget war. Dieſer hat ſeine Veranſtaltungen unter Begünſtigung einer Anhöhe, die ihn bedeckte, gemacht, und endlich gegen 10 Uhr ſind ſeine Truppen gegen Bergen vorgerücket, wo mein Vetter, der Prinz Camille von Lothringen, General-Lieutenant meiner Armeen, commandirte. Die zu verſchiedenen malen verdoppelte Angriffe der Feinde, ſind jedesmal mit gleichem Nachdruck zurück getrieben worden. Meine Truppen, deren Tapferkeit mit dem Muthe und der Verſtändigkeit ihrer Chefs vollkommen übereingeſtimmet, haben in dieſer Gelegenheit ihre gewöhnliche Unerſchrockenheit, und die gröſte Würkſamkeit bezeiget, und der Feind hat, ohnerachtet der Lebhaftigkeit ſeiner zahlreichen Artillerie, deren anhaltendes Feuer bis auf die Nacht gedauert, ſich gezwungen geſehen, ſich zurücke zu ziehen.

ziehen. Laßt uns den Preiß dieſer glücklichen Begebenheiten demjenigen, dem er gebühret, beylegen.

Dieſe Schlacht hatte diſſeits vieles Blut gekoſtet, indeſſen war ſie den Feinden ebenfalls ſehr theuer zu ſtehen gekommen. Aus den Depechen eines von dem Herzog Ferdinand nach dem Treffen abgeſendeten, von den Kaiſerlichen aber aufgehobenen Couriers, erſahe man, daß zu Hirſchfeld und Ziegenhain viele Fuhren aufgeboten worden, um die feindliche Bleſſirten nach Münden fortzubringen, woſelbſt derſelben einige 1000 hingeſchaft wurden. Anbey zeigte ein bey gedachtem Courier gefundenes Schreiben des Heſſiſchen Generals von Wutgenau, daß die Heſſen allein, 59 Officiers, und über 1000 Mann an Unterofficiers und Gemeinen verlohren hätten.

Ein ſtarkes franzöſiſches Corps war indeſſen wieder bis Marpurg vorgerückt, wodurch der feindliche General von Hardenberg genöthiget war, die Belagerung des Schloſſes aufzuheben. Unter den vornehmen Officieren, denen die Schlacht bey Bergen das Leben gekoſtet, bedauerte man auch zugleich den Grafen von Sparr, und den Baron von Wurmſer, welche beyde zu Frankfurth an ihren Wunden verſtarben. Den 26ten April traf der Herr Marſchall von Contades zu Frankfurth ein, um ſich mit dem Herrn Herzog von Broglio wegen der vorhabenden fernern Operationen zu unterreden. Zu Anfang des

Maji

Majı ſetzte ſich die franzöſiſche Armee in Heſſen aufs neue in ſtarker Bewegung; der Anzug eines anſehnlichen Preuſſiſchen Corps d'Armee unter dem Prinzen Heinrich nach Franken, welches die Vorrückung der Reichs-Armee, und deren mit den Broglioſchen Truppen wieder die Alliirten in Heſſen und die Hannöveriſche Lande, gemeinſchaftlich vorzunehmende Operationen, verhindern ſolte, gab die Gelegenheit zu dem Aufbruch der franzöſiſchen Völker aus ihren Winterquartieren. Die Preuſſen brachen in Franken ein, und trieben die Reichs-Armee bis in die Gegend von Nürnberg. Der Biſchof von Würzburg erſuchte den Herrn Herzog von Broglio, ihm 30 Kanoniers zur Vertheidigung ſeiner Reſidenz wider einen etwanigen Angrif der Preuſſen zu überlaſſen, dieſe wurden ihm zwar den 16ten May aufs eiligſte zugeſendet, dem Herrn Herzoge von Zweybrücken hingegen die eiligſt zur Unterſtützung ſeiner unterhabenden Reichs-Armee gebethene 20000 Mann franzöſiſcher Truppen, mit der Erklärung abgeſchlagen, daß der Herzog von Broglio dieſen Schritt ohne Ordre von ſeinem Hofe nicht vornehmen könne. Indeſſen hatte ſich der Prinz Ferdinand mit dem größten Theil ſeiner in Heſſen gehabten Macht, wieder nach der Lippe gezogen, um die nach der Ankunft des Herrn Marſchalls von Contades angefangene Bewegungen des daſigen franzöſiſchen Kriegesheeres am Niederrhein zu beobach-

ten, und in Heſſen war der General von Imhof mit einem anſehnlichen Corps zurück gelaſſen worden. Dieſe ſcheinbare Stille währte bis zum Ende des May Monats, da der Herr Marſchall mit ſeiner Armee nach Heſſen aufbrach, und ſeinen Marſch ſo ſehr beſchleunigte, daß er bereits mit der zu eben der Zeit aus ihren Quartieren aufgebrochenen Broglioſchen Armee, den 2ten Junius zu Gieſſen anlangete. Die geſammte franzöſiſche Macht in Deutſchland wurde damals in der Prager Zeitung alſo berechnet:

Der Herr Marſchall de Contades. Erſte Linie. Generals auf dem rechten Flügel: Duc de Briſac. Auf dem linken: Duc de Fitzjames. Im Centro: Chevalier Nicolai. Generallieutenants: Marquis de Caſtries, Comte de Guerchi, Marquis de Beaupreau und Marquis de Vogue. Cavallerie des rechten Flügels: 16 Eſcadrons, 2680 Mann. Des linken: 14 Eſcadrons, 2520 Mann; Summa der Cavallerie der erſten Linie, 5200 Mann. Infanterie: 37 Bataillons, 24050 Mann. Zweyte Linie. Generals auf dem rechten Flügel: Marquis Dumesnil. Auf dem linken: Comte d'Andlau. Im Centro: Comte de Noailles. Generallieutenants: Graf Orlick, Duc de Havre, Prinz Xaver von Pohlen, und der Comte de S. Germain. Cavallerie des rechten Flügels: 8 Eſcadrons, 1440 Mann. Linken Flügels: 8 Eſcadrons, ebenfalls 1440 Mann; Summa 2880 Mann. Infanterie: 8 Bataillons franzöſiſcher Truppen, 4 dito Deutſcher. Das ſächſiſche Corps, 11000 Mann ſtark. 4 Bataillons Schweitzer, und 4 von Auvergne; zuſammen 36 Bataillons, 24000 Mann. Reſerve auf dem rechten Flügel: Marquis de Poyanne. Auf dem linken:

ken: Duc de Chevreuſe. Im Centro: Marquis de S. Pern. Cavallerie des rechten Flügels: 8 Eſcadrons Gens d'Armes, 10 dito Karabiniers; 2500 Mann. Des linken: 12 Eſcadrons, 2160 Mann; Summa der Cavallerie de Reſerve, 4660 Mann. Infanterie: 12 Bataillons, zuſammen 7800 Mann. Artillerie: Mr. de Pelletier, Generallieutenant, 3 Bataillons, 2320 Mann. Leichte Truppen, 6200 Mann. Total der Contadiſchen Armee: 77110 Mann.

Corps des Herrn Herzogen von Broglio. Generallieutenants: de Muy, Prinz Camillus von Lothringen. Rechten Flügels. Cavallerie: 20 Eſcadrons, 3600 Mann. Infanterie deſſelben: 18 Bataillons, 11700 Mann. Reſerve: 11 Eſcadrons, 1920 Mann. Leichte Truppen: 1700 Mann. Total des Corps unter dem Herrn Herzogen von Broglio 18920 Mann.

Corps des Herrn Marquis d'Armentieres. Generallieutenant, Prinz von Beaufremont, und Chevalier du Chatelet. Cavallerie: 20 Eſcadrons 2600 Mann. Infanterie: 18 Bataillons, 800 Mann. Leichte Truppen: 9000 Mann. Total des Corps unter dem Herrn Mr. d'Armentieres 19100 Mann. Totale der 3 Armeen 115130 Mann.

Zwiſchen dem Rhein und Mayn liegen noch in Garniſon: 7 Bataillons von 650 Mann Deutſcher oder Sachſen, 4550 Mann. 20 Bataillons Militz, 12000 Mann und 6 Eſcadrons Cavallerie, 960 Mann. Summa 17510 Mann.

Von deren hierauf vorgenommenen Operationen wurden folgende franzöſiſche Nachrichten bekannt gemacht.

Die Armee brach den 6ten dieſes aus dem Lager bey Niedervachern, nächſt Marburg, nach Vetter; den

den 7ten nach Frankenberg, und den 8ten nach Sachſenberg auf, von wannen ſie, nachdem ſie den 9ten allda Raſttag gehalten, den 10ten zu Corbach angelanget. Die Reſerve des Hrn. Herzogs von Broglio brach den 6ten von Gintershauſen, Homburg an der Ohme gegen über, auf, um ſich zu Treyſa zu lagern. Die Volontaires von Clermont, welche bey dieſer Reſerve dienen, beſetzten an eben dieſem Tage den Poſten Ziegenhayn, welchen der Gegentheil mit Zurücklaſſung 3er Stücke verlaſſen. Den 7ten wendete ſich die Reſerve gegen Treyſa. Die Vorpoſten, welche der Gegentheil vorwärts der Eder gehabt, haben ſich an eben dieſem Tage hinter dieſen kleinen Fluß und hinter Fritzlar und Felzberg, gezogen. Den 8ten hat die Reſerve, bey welcher der Herr Herzog von Broglio an eben dieſem Tage angekommen und das Commando wieder übernommen, Raſttag gemacht, und am 9ten iſt ſie nach Obertorf marſchiret.

Es iſt aber auch die Armee von gedachtem Corbach, als auch die Reſerve, gar bald wieder aufgebrochen, und erſtere hat den Marſch gegen das Paderborniſche, die Reſerve aber gegen Caſſel gerichtet, wo auch dieſe letztere, nachdem der General Imhof ſich mit ſeinem Corps zu der Armee des Prinzen Ferdinands gezogen, und der in dieſer Reſidentzſtadt mit 3 Regimentern zu Fuß und 1 zu Pferde gelegene Herr General Zaſtrow, in der Nacht vom 10ten auf den 11ten von da über Minden nach Dransfeld marſchiret, am beſagten 11ten frühe um 4 Uhr wirklich eingerücket, ja es iſt auch ein Theil derſelben noch ſelbigen Tages zu gedachtem Minden ſchon angekommen, bey deren Annäherung die allda von beſagtem Herrn General Zaſtrow zu Bedeckung ſeines Rückzugs hinterlaſſene Jäger ebenfalls von dort abgezogen; desgleichen iſt noch dieſes Tages Warburg von den Freywilligen von Naſſau beſetzet wor-

worden, allwo dieſelbe jedoch nur ein kleines Magazin vorgefunden, ſo, wie hingegen diejenige, die in Caſſel und Minden eingerücket, einen Vorrath von 300000 Rationen Fourage, und tauſend Säcken Mehl angetroffen haben.

Es fehlte hiebey nicht an öftern lebhaften Scharmützeln. Indeſſen ſuchte der an der Lippe ſtehende Erbprinz von Braunſchweig die Franzöſiſchen Magazine in Deuz und bey Cölln, durch einen unvermutheten Ueberfall zu verderben. Es ward hievon nachſtehendes aus Düſſeldorf unter den 9ten Junius gemeldet:

Der eilfertige Marſch der Alliirten ſchien unter andern die Aufhebung des erſten Bataillons vom Regiment Provence, und eines Theils der Legion Royale, deren Wachſamkeit aber ihre Erwartung betrogen, zur Abſicht gehabt zu haben. Den 6ten mit Anbruch des Tages, wendete ſich ein Corps, daß man auf 4 bis 5tauſend Mann ſchätzte und Kanonen mit ſich führte, gegen Medmann, ohne dieſes kleine Corps Franzöſiſcher Truppen, welches ſich verſchiedenemal durch die leichten Truppen umringet, und von den regulirten Truppen und den Kanonen im Rücken angegriffen geſehen, entamiren zu können. Dieſe Retirade von 4 Stunden iſt unter der Ordre des Brigadiers, Hrn. Ritters von Chabo, und dem Oberſten des Regiments Provence, Hrn. Grafen von Grave, in der größten Ordnung geſchehen. Die Legion Royale, welche nach der Affaire durch dieſe Stadt gegangen, hat dabey Leute verlohren. 50 Reuter von dem Cavallerieregiment la Reine haben ſich dabey hervorgethan. Die übrigen Truppen, welche den Cordon an der Rohr unter dem Grafen von Chabo formirten, haben ſich in guter

Ord=

Ordnung zurück gezogen, ohne daß, ohnerachtet des lebhaften und plötzlichen Marſches der Alliirten, eines von ihren Quartieren abgeſchnitten worden. Der Hr. Marquis von Armentieres hat bey dieſer Gelegenheit eine Probe dargeleget, wie geſchwind man die Infanterie durch einen forcirten Marſch von einer ſehr entfernten Gegend in eine andere bringen kann. Dieſer General, welcher rathſam erachtet hatte, die Zahl der hier befindlichen Truppen zu vermehren, gab dem Schweitzerregiment Lochmann, welches unterhalb Weſel campirte, Befehl, in einem Tage dahin zu marſchiren, und nachdem nun ſolches in der Nacht vom 6ten auf den 7ten gegen Mitternacht aufgebrochen, iſt es am 7ten Abends, zwiſchen 6 und 7 Uhr in guter Ordnung an den Thoren dieſer Stadt angelanget. Die Beunruhigungen, welche der Marſch der Hannoveraner, die bis Gerresheim vorgerücket waren, veranlaſſet, haben nicht lange gedauert. Sie haben in der Nacht vom 7ten auf den 8ten ihren Rückweg über Elberfeld, Hardenberg und Hattingen genommen, wo ſie die Rohr ſogar mit einiger Präcipitation paßiret. Der Herr Marquis von Conflans folget ihnen mit 400 Pferden und 400 Mann Infanterie nach.

Und aus Cölln berichtete man hiervon:

Die hieſige Schiffbrücke ward ſogleich völlig abgebrochen, und geſtern Nachmittag der Anfang gemacht, das in Deuz befindliche Haber- Heu- und Strohmagazin hieher zu tranſportiren; alle franzöſiſche Canonen wurden herüber gebracht, und die Einwohner daſelbſt flüchteten mit ihren Haabſeligkeiten hieher, der Lerm dauret noch heute. Als er geſtern entſtund, hatten wir hier eine Matroſenpreſſung im Kleinen; alles was einem Schiffknechte

oder Matroſen gleich ſahe, mußte arbeiten, und alle an dem Rhein befindliche Wagen und Karren mußten unaufhörlich fahren. Heute wird die Brücke wieder aufgeſchlagen, und zwar höher aufwärts, als ſie geſtanden, ſo, daß ſie durch Deuz bedecket wird. Es werden zu dem Ende aus dem hieſigen Stadtzeughauſe, welches ohne Schlüſſel geöfnet worden ſeyn ſoll, Canonen hinüber geführt, um einem Anfalle widerſtehen zu können.

Zu Caſſel traf die dieſſeitige Armee noch über 2000 Malter Früchte, und etliche 1000 Rationen Fourage an. Ferner die Beckerey, nebſt vielem Brodt und rohen Teige. Letzteres ward ſogleich auf Befehl des Herrn Herzogs von Broglio unter die Armen ausgetheilet: Ein Detaſchement rückte hierauf nach Münden, und die Armee ins Paderborniſche, und ob gleich der gröſte Theil der daſigen Magazine vorher von den ſich zurückziehenden Alliirten in die Weſer geworfen war, ſo blieb der Ueberreſt dennoch ſo anſehnlich, daß die Franzoſen mit einigen 1000 im Heſſiſchen und Hannöveriſchen aufgebothenen Wägen, und ſehr vielen Schiffen den zu Münden, Beverungen, und ſonſt im Paderborniſchen erbeuteten Vorrath, den ſie auf 300000 Rthlr. ſchätzten, nach Caſſel bringen laſſen muſten. Der Herr Marſchall von Contades hatte ausdrücklichen Befehl, den Alliirten eine Schlacht zu liefern, und in das Hannöveriſche einzudringen. Seine Vortruppen jenſeits der Weſer drungen bereits bis Holzmünden. Dieſſeits

der-

derſelben drückte er die Alliirten beſtändig alſo vor ſich hin, daß er ſich längſt der Weſer hinauf zoge, und die feindliche Armee von derſelben gänzlich abzuſchneiden, anbey aber Minden und Bremen wegzunehmen ſuchte. Dieſe Operationen würden in franzöſiſchen Berichten alſo beſchrieben.

Den 12ten Junius brach die Armee aus dem Lager von Corbach auf, um ſich der Dymel zu nähern und den Uebergang über dieſen Fluß zu veranſtalten, der an ſich zwar nichts bedeutet, allein durch die Felſen, durch welche er flieſſet, für eine Armee ſehr ſchwer zu paſſirende Holwege formiret, wenn dieſelben nur ein wenig vertheidigt werden. Die Armee lagerte ſich bey Stadtberg. Sie hatte dieſe Stadt und die Dymel vor ſich. Denſelben Tag gingen die Brigade der Infanterie von Orleans, das Regiment Cavallerie von Noe, das von Turpin, und die Freywilligen von Dauphine, unter Commando des Marſchalls de Camp, Herrn von Dauvet, über die Dymel, und beſetzten das Dorf Eſſen, ſo vor einem Holwege, wo die Ebene angehet, lieget. Dieſes Corps ließ nach ſeiner Ankunft allda das Dorf Fürſtenberg durch 100 freywillige Fußgänger, unter Anführung des Capitains vom Regimente Rochefort, Hrn. Chateau-Thierry, beſetzen. Die Regimenter Turpin und Freywilligen von Dauphine, rückten über Eſſen hinaus, um die Freywilligen zu unterſtützen. Die Brigaden zu Fuß von Conde und Rouergue, paßirten auch die Dymel, und campirten am linken Ufer, um das Corps des Hrn. Dauvet zu unterſtützen. Als der Herr Marſchall von Contades vernahm, daß der General Imhof mit einem Corps von 15 bis 16000 Mann zu Buren, 4 kleine Stunden von Eſſen und den Holwegen

wegen der Dymel ſtünde, und wußte, daß der Herzog Ferdinand in Bewegung wäre, mithin befürchtete, es möchte dieſer Prinz, wenn er den Hrn. von Imhof den 13ten an ſich gezogen, und ſich durch einen forcirten Marſch den 14ten nach Eſſen gewendet hätte, die Paſſage der Holwege zu verhindern ſuchen; ſo machte er ſich fertig, durch dieſelben mit Macht zu gehen, um bey deren Ausgange ſchlagen zu können, wenn es nöthig wäre.

Solchemnach ſetzte ſich die Armee den 14ten frühe Morgens in 6 Colonnen, ohne Lägern und Equipagen in den Marſch. Der Vortrab dieſer Colonnen wurde durch Detaſchementer von der Artillerie errichtet. Man paßirte die Defileen und die ganze Armee war um halb 9 Uhr in 2 Linien, mit 62 Canonen auf der Fronte der erſtern, in Schlachtordnung, der rechte Flügel zu Merhoff und der Linke am Holze vor Eſſen. Denſelben Tag griffen die Jäger zu Fuß, von den Huſaren unterſtützt, eine Stunde vor Tage unſere ins Dorf Fürſtenberg geſtellte Freywilligen an, und gingen auf ſie heftig loß. Der Herr von Chateau-Thierry, der ſie commandirte, ward von einer Flintenkugel am Schenkel verwundet, verſchiedene Freywilligen wurden getödtet, und 20 gefangen. Der Herr von Turpin ließ bey Vernehmung des Schieſſens ſchleunig ſein Regiment und das von den Freywilligen von Dauphine anrücken. Er attaquirte die Feinde, tödtete ihnen viele Leute, nahm ihnen unſere Gefangene wieder ab, machte deren welche über den Feind, worunter 2 Officiers und folgte ihnen bis nahe bey Buren. Als der Marſchall von dem vorgegangenen Nachricht bekam, und urtheilte, es möchte der Prinz Ferdinand auf ihn los gehen, ließ er die Armee ein wenig vorwärts des Terrains campiren, auf welchem ſie in Schlachtordnung ſtund. Der

rechte

rechte Flügel ſtieß an groſſe Hölzungen, welche oberhalb der Abtei von Dahlem hinausgehen. Das Dorf Merhof wo ſich das Hauptquartier befand, war hinter dem rechten Flügel der zwoten Linie, und der linke Flügel des Lagers vor dem Dorfe Eſſen, erſtreckte ſich an groſſe Waldungen. Die Dragoner, unter Commando des Herrn Herzogs von Chevreuſe zu welchen das Corps des Herrn Dauvet geſtoſſen, ſtunden zu Fürſtenberg; Turpin und die Freywilligen von Dauphine zu Winnenburg, und die Grenadiers von Frankreich Royaux, ſamt der Brigade von Aquitaine, waren zwiſchen Fürſtenberg und dem linken Flügel gelagert, um das Corps des Hrn. von Chevreuſe zu unterſtützen. Ein entſetzlicher Regen, am 14ten um 11 Uhr des Vormittags, war der Armee als ſie ſich noch nicht gelagert hatte, ſehr beſchwerlich. Die Armee hat geſtern und heute hier Raſttag gehalten. Die Reſerve des Hrn. Herzogs von Broglio langt heute zu Klennenberg, 3 Stunden von unſerm rechten Flügel an. Das feindliche Lager zu Buren iſt verſtärkt worden. Einige Deſerteurs ſagen, daß der Herzog Ferdinand daſelbſt eingetroffen ſey. Die Detaſchements von der Reſerve bemächtigen ſich täglich neuer feindlichen Magazine in dem Paderborniſchen und an der Oberweſer. Ohne die von Caſſel und Münden, welche beträchtlicher ſind, als man anfänglich geglaubet hatte, hat man ſich eines andern Magazins zu Dransfeld, auf dem Wege von Münden nach Göttingen; ferner eines andern zu Dringelberg an der Niederdymel, und 24 mit Heu auf der Weſer bey Beverungen beladener Fahrzeuge bemeiſtert. Zu Obangeführtem iſt noch folgender Umſtand von demjenigen zuzufügen, was der Herr Graf von Turpin dieſer Tagen gethan.

Am 10ten langte der Graf von Turpin mit ſeinem Regimente, und einem Detaſchement von der Infan-

fanterie zu Fleckdorf an. Er ſchickte 2 Capitains von ſeinem Regimente mit 200 Pferden auf Kundſchaft von Stadtberg aus, wo er wußte, daß 800 Grenadiers und 400 Mann Cavallerie, wie auch Dragoner ſtunden. Den andern Morgen um 3 Uhr, marſchirte er mit ſeinem Corps nach Stadtberg, um ſich dieſes Poſtens zu bemächtigen; da aber die Feinde von ſeiner Ankunft zu Fleckdorf Nachricht hätten, ſo verlieſſen ſie in der folgenden Nacht den Poſten von Stadtberg, ohne Trommelſchlag, und zogen ſich bis auf 5 Stunden von Stadtberg zurück. Der Graf von Turpin traf des Morgens um 7 Uhr in der Stadt ein, und ſchickte ſogleich ſeinen Oberſtlieutenant, den Hrn. von Nordmonn, mit 200 Pferden ab, um die Feinde zu verfolgen. Der Vortrab dieſes Detaſchements kam bis Buren, wo er hinter dem Halenfluße, auf dem Wege von Buren nach Geſeke, ein Lager von ungefehr 9000 Mann wahrnahm, und als der Herr von Nordmann zurückkehrte, traf er einen Theil des Gepäckes an, das von Warburg nach Buren wollte, und durch Jäger, Huſaren und Dragoner bedeckt wurde. Er fiel mit dem Säbel in der Fauſt darauf ein, nahm verſchiedene Huſaren und Jäger gefangen, und bemächtigte ſich alles dieſes Gepäckes, unter andern auch 15 für die Jäger beſtimmte Remontepferde, die ſich dabey befanden.

Nachdem der Herr Marſchall zu dem Regimente Turpin die Freywilligen aus der Dauphine, und die aus der Infanterie gezogene Freywillige, unter den Befehlen des Hrn. von Muret, gefügt hatte, ſo ward den 13ten der Capitain Deſophie vom Regiment Turpin mit 150 Huſaren und 100 freywilligen Infanteriſten von Stadtberge abgeſendet. Sein Gegenſtand war, die Bewegungen der Feinde von Rheden bis nach Buren zu beobachten, welches er

wit ſehr gutem Erfolge ausführte. Auf dem Rückwege nahm er verſchiedene Huſaren gefangen, und nachdem er die große feindliche Wache zu Buren zurückgetrieben hatte, retirirte er ſich nach Fürſtenberg, wo er des Nachts bleiben muſte, um ſeine Truppen allda ausruhen zu laſſen. Nachdem dieſes Detaſchement alſo die Feinde beunruhiget hatte, ſo verſammelten dieſe ihre Poſten, und machten dem Anſchlag, den Herrn Deſoffy zu Fürſtenberg in derſelben Nacht zu überfallen, welches aber mit wenigem Erfolge geſchahe. Das Hauptſächlichſte war, daß ſie den Befehlshaber der Freywilligen, den Herrn von Chateau-Thierry, und verſchiedene Huſaren verwundeten, einige Freywillige aber zu Gefangenen machten. Die Standhaftigkeit, mit welcher der Capitain Deſoffy ſeinen Poſten behauptete, indem er ſein Pferd an den durch das Wundenbluten ſehr geſchwächten Hrn. von Thierry gab, ſich an die Spitze der Infanterie ſtellete, die er wieder verſammelte, und das Commando über ſeine Huſaren dem Capitain von St. Paul überließ, verſchaffte dem Hrn. von Turpin, der durch den Mousquetenknall von dem Angriffe des Poſtens benachrichtigt wurde, Zeit, mit ſeinem Regimente, deßgleichen den Freywilligen von Dauphine, und von Muret, zu Hülfe zu kommen. Die mit ihrer Unternehmung wenig zufriedene Feinde, welche die Hülfe beſorgten, die dem Hrn. Deſoffy zukommen könnte, retirirten ſich mit ſo vieler Schnelligkeit, daß der Herr von Turpin, der ſie noch zu Fürſtenberg anzutreffen hoffete, und zum Angriffe alle Veranſtaltungen gemacht hatte, ſie nicht mehr allda vorfand. Er ſendete ihnen alſo den Vortrab ſeiner Huſaren nach, um zu wiſſen, welchen Weg ſie genommen hätten. Dieſer traf ſie bey dem Dorfe Winnenberg an, und fiel über ihren Nachtrab her. Sobald der Hr.

Graf von Turpin erfuhr, daß ſeine Avantgarde den Angriff that, befohl er ſeinem ganzen Regimente, hurtig zu folgen, und auf alles zu feuern, was ſich vor ihm befände, welches mit der größten Tapferkeit geſchahe. Die Colonne der Jäger, die aus 600 Mann und 300 Pferden beſtunde, war ſchon durch das Dorf Winnenberg gekommen, und marſchirte mit groſſen Schritten nach dem Holze zu, wo ſie ohngefehr ein Corps von 3 bis 4000 Mann regulaire Truppen hatten, welche ihre Unternehmung ſollten befördern helfen. Da aber dieſes Corps über eine Ebene gehen mußte; ſo befahl der Hr. Turpin ſeinem Regimente, ſich dieſen Augenblick zu Nutze zu machen, und von allen Seiten auf die Feinde Feuer zu geben. Die 300 Mann zu Pferde wurden über den Haufen geworffen und niedergeſäbelt, die davon kamen, hatten ihr Glück der Flucht zu danken. Sie warffen ſich über Hals und Kopf in das Gehölze, wo ihre Truppen ſtunden. In dem Augenblicke, als in den Reſt der Infanterie eingehauen werden ſollte, kamen die 4000 Mann geſchwinde aus dem Holtze hervor, und verhinderten durch dieſe Bewegung die völlige Niederlage ihrer Jäger. Während dieſer ganzen Action unterſtützten die Dragoner und Freywilligen von Dauphine, die Angriffe des Regiments von Turpin, und begünſtigten hierauf ſeinen Rückzug. Das Regiment von Turpin hat nicht nur ſeine Gefangene befreyet, welche die Feinde bey ihrem Angriffe zu Fürſtenberg bekommen, ſondern auch eine Menge Gefangene zu Pferde und zu Fuß, über dieſelben gemacht, worunter 2 Officiers, welche ſelbſten allen Generälen geſtanden haben, daß ſie aus ihren Gliedern heraus gehoben worden; daß ſie viel gelitten hätten, und daß ſie die Tapferkeit nicht genug erheben könnten, welche das Regiment von Turpin in dieſer Affaire blicken laſſen. Zu

Beverungen und Carlshaven iſt denen Huſaren der Handel auf der Weſer dermaſſen wohl gelungen, daß ihnen bis 18 mit allerhand Victualien, auch Getrayde beladene Schiffe, die nach Hanöveriſch Münden deſtinirt geweſen, in die Hände gerathen. Das Getrayde hat man in Sicherheit gebracht, und die übrigen Victualien, als Caffee, Zucker, Käſe, Butter und dergleichen, unter ſich getheilet.

Den 23ſten brach das Reſervekorps des Herzogs von Broglio aus dem Lager von Etteln auf, um zu Neuhaus an der Lippe zu campiren. Die Armee ſelbſt verließ den 24ſten das Lager bey Merhof in 6 Colonnen und bezog das zu Paderborn. Der rechte Flügel des Lagers ſtützt ſich auf die Stadt Paderborn und der linke an das Dorf Wever. Die Truppen ſtunden auf dieſem Marſche viel von einem Platzregen aus, der den ganzen Tag dauerte. Das zu Fürſtenberg unter dem Herzoge von Chevreuſe bisher gelagert geweſene Corps hat den 24ſten ein Lager bey Büren bezogen. Unſere leichte Völker halten vor der Armee einen Cordon, und zwar von Geſecke bis nach Lipſpringe und Oſtſchlange, auf dem Wege von Horn.

Nach den Briefen des Herrn Marquis von Armentieres vom 20. und 21ſten Jun. campirt derſelbe noch immer zu Schermbeck, und beobachtet die Bewegungen des feindlichen Corps, das ihm entgegen ſtehet und ſich verſchanzt, auch alle Zugänge, vermittelſt deren man an daſſelbe kommen könnte, ſolchergeſtalt verhauen hat, daß es dem Herrn von Armentieres nicht möglich iſt, dieſes Corps in ſolcher Stellung anzugreifen.

Den 26ſten Jun. wurden von der Armee drey Haufen abgeſchickt, um die Stellung des Feindes und die Mittel, an ihn zu kommen, ausfindig zu machen.

Der

Der erſte dieſer Haufen unter den Befehlen des Grafen von Berchini, beſtund aus ſeinem Regimente, 200 Freywilligen zu Fuß und 150 Grenadiers von Prag. Er war dazu beſtimmt, die bey dem Dorfe Bocke befindliche Brücke über die Lippe, welche 400 feindliche Jäger beſetzt hielten, anzugreifen. Dieſer Angrif geſchahe mit vieler Tapferkeit, und die Jäger wurden in die Flucht getrieben, nachdem ſie einen muthigen Widerſtand geleiſtet hatten. Unſere Truppen ſetzten ſich bey der Bocker Brücke feſt und bewachten dieſelbe.

Der zweyte Haufe, den der Dragoneroberſte, Graf von Apchon, befehligte, war von 200 Dragonern ſeines Regiments, dem Corps der Freywilligen von Clermont und 100 Huſaren von Turpin. Er gieng auf das Dorf Delbrügge, und band allda mit einem feindlichen Poſten an, der ſich lange wehrte, endlich aber zur Flucht gezwungen wurde.

Dem dritten Haufen unter den Befehlen des Generallieutenants de Muy, war aufgetragen, ſich nach einem groſſen Bruche zu begeben, welches zwiſchen den Quellen von Haſtenbeck und der Embs liegt, um die Zugänge des feindlichen Lagers zu beobachten, es ſey nun, daß man die Quellen der Embs umgienge, oder den Weg unterhalb dieſer Quellen nähme. Dieſer Haufe kam deſſelben Tags in dem Lager zurück, nachdem er ſeinem Gegenſtande ein Genügen geleiſtet hatte.

Die Armee, welche durch die Nothwendigkeit eine Brodkonvoy von Marburg zu erwarten, in dem Lager bey Paderborn zurück gehalten wurde, verließ daſſelbe nicht eher, als den 29ſten Jun. um das Lager zu Oſtſchlangen zu beziehen. Sie ließ das groſſe Gepäcke zu Paderborn. Die Reſerven des Herrn Herzogs von Broglio kam deſſelben Tags zu Oſterholt zu ſtehen.

Das

Das Corps unter den Befehlen des Herrn Herzogs von Chevreuſe verwechſelte an eben dem Tage das Lager zu Bůren mit einem andern zu Neuhauß, um Paderborn zu decken. Zugleich giengen Detaſchementer nach den Dörfern Horweil und Stůckenbrock, welche die allda ſtehende feindliche Poſten vertrieben. Man überlegte die Mittel noch weiter, dem Feinde anzukommen, der beſtåndig ſo gelagert war, daß ſein rechter Flügel zu Ritberg ſtund und der linke ſich über den Weg von Werle erſtreckte.

Der von dem Marſche unſerer Armee, und des Reſervecorps auf Oſtſchlangen und Oſterholt, unterrichtete Prinz Ferdinand, welcher ſeine Vorpoſten von allen Seiten eingetrieben ſahe, und befůrchtete, daß unſere Armee, die ſich auf Stůckenbrock zu wenden ſchien, ihm alle Wege zur Retirade abſchneiden möchte, verließ den 29ſten beym Anbruche der Nacht, ſein Lager bey Ritberg, und zog ſich nach Hütersloh. Unſere leichte Truppen folgten ihm. Sie haben einige Gefangene gemacht und eine betråchtliche Anzahl von Ausreiſſern bekommen. Geſtern hat man von dem Corps des Oberſten Fiſcher, welcher jetzo zu Desmol iſt, einen Haufen nach Bielefeld geſendet.

Durch unſere leichte Truppen vernehmen wir, daß der Hauptmann de la Noue de Verd ſich des Schloſſes Ritberg bemåchtigt, und 130 Grenadier, nebſt 10 Reutern, die daſelbſt zurück geblieben waren, desgleichen eine anſehnliche Menge kranker Engellånder zu Kriegsgefangenen gemacht habe. Hiernåchſt ſind auch den leichten Truppen viele Wagen mit Lebensmitteln und Gepåcke in die Hånde gefallen.

Den 2ten Julius brach die groſſe Armee von Oſtenholt nach Stůckenbruck, und die Broglio-

ſche

ſche Reſerve nach Orlinghauſen auf. Indeſſen waren franzöſiſcher Seits die Forderungen wegen der zu bezahlenden Kriegesſteuren, an die Heſſiſche Regierung ergangen, und dieſelben auf 2 Millionen Rthlr. feſtgeſetzet. Der Königl. Intendant ließ deswegen nachſtehenden Befehl ergehen.

Franz Maria Gayot, Rath des Königs, Provinzial-Kriegscommiſſair, Ordonnator und ſubdelegirter General der Intendanz von Elſaß, Intendant der Armee des Königs in Deutſchland.

Zufolge der Uns durch den Hrn. Marſchall von Contades, Oberſten Befehlshaber des Königl. Kriegesheers ertheilten Ordre, wird den Herren Präſidenten, Directoren, Räthen und Adminiſtratoren der Regierung zu Caſſel, aufgegeben, dem Könige die Summe von 2 Millionen deutſcher Thaler, den Thaler zu 3 Livres, 15 Sols franzöſiſcher Münze gerechnet, an ſchuldiger Contribution zu bezahlen. Dieſe Summe ſoll in 3 gleichen Friſten deren die erſte den 25ſten des jeztlaufenden Monats Junius, die zweyte den 15ten Julius, und die dritte den 25ſten deſſelben Monats verſtrichen iſt, abgeführet, und in die Hände des Contributions-Einnehmers, Herrn de la Porte, oder derjenigen ausbezahlet werden, die zu dem Ende von ihm dazu hinlänglich bevollmächtiget ſind; alles denjenigen Summen unbeſchadet, welche das Land dem Könige nach der Convention vom Monat März des vorigen Jahrs, ſchuldig iſt.

Die Herren der Regierung müſſen uns den 20ſten dieſes Monats, zum ſpäteſten die Eintheilung überſenden, die ſie zu Hebung der 2 Millionen Rthlr.

auf jedes von ihnen abhängende Amt gemacht haben, damit, in dem Falle wenn einige derſelben, mit dem ihnen auferlegten Betrage in Rückſtand verblieben, ſolche auf alle Weiſe, und namentlich durch militariſche Execution, dazu angehalten werden können. Ein jeder der Regierungsherren der Landgrafſchaft Caſſel, hat, unter den nämlichen Strafen, uns für die Vollſtreckung der gegenwärtigen Verordnung zu haften.

Gegeben im Hauptquartiere der Königl. Armee, den 13ten Jun. 1759.

(L.S.) Gayot.

Dagegen muſten die Reichs-Völker, deren Vortruppen ſeit einiger Zeit die Heſſiſchen Gränzen von neuen mit vieler Härte betreten hatten, ſich auf ausdrücklichen Verlangen der dieſſeitigen Generalität wieder aus dem Fränkiſchen zurück begeben; zu Regensburg aber, und bey den Creisverſammlungen, ließ der franzöſiſche Hof folgende Erklärung thun.

Wasgeſtalten der allerchriſtlichſte König nunmehr keinen weitern Anſtand nehmen würde, derer ſogenannten Alliirten und ihrer Anhänger, Lande und Unterthanen, in allen Stücken durch die im Reiche befindliche franzöſiſche Truppen, und deren commandirende Generalität, auf gleiche Art behandeln und jure repreſſalium wider ſelbige verfahren zu laſſen, gleich es von dem König von Preuſſen, und ſeinen Bundesgenoſſen zu gröſter und unverſchmerzlicher Bedrängniß jener hohen geiſtlichen und weltlichen Reichsſtände, geſchehen ſey, welche die ausgeſtandene Kriegesverheerungen ſich durch nichts anders zugezogen, als daß ſie ihre obhabende Pflichten und Schuldigkeiten gegen Ihro Kayſerl. Majeſt. und das

das Reich beobachtet, und gedachten Königs Maj. und ſeine Alliirten im mindeſten nicht beleidiget hätten.

Um dieſe Zeit ward der Herr Herzog von Broglio von dem Kayſer mit Genehmhaltung des franzöſiſchen Hofes zur Belohnung der bey Bergen von ihm gewonnenen Schlacht zu einen Fürſten des Röm. Reichs erhoben. Ihro Maj. die Kaiſerin aber beſchenkten denſelben mit einem koſtbaren Ring und Doſe. Den 4ten Jul. brach die groſſe franzöſiſche Armee aus dem Lager beym Stückenbrock auf, und langte des Abends bey Bielefeld an. Uebrigens wurden 15 Krieges-gefangene, theils Bückeburgiſche Huſaren und Fußjäger, nebſt einem Hanöveriſchen daſelbſt eingebracht, welche von den franzöſiſchen Huſaren und Dragonern in einem unter den Canonen von Lippſtadt gehabten Scharmützel gefangen gemacht, wobey der Gegentheil auch noch bis 160 Brodtwagens in Stiche laſſen müſſen, welches auch in der Gegend Weſterenkotten mit 300 mit Mehl, Roggen und Haber beladenen Wagen, geſchehen.

Der Marſchall, der eine überaus ſtrenge Mannszucht eingeführt hatte, ließ allhie 4 Soldaten aufhängen, welche die Gärten beſucht hatten. Den 8ten marſchirte die Armee nach Herford, woſelbſt ein Lager auf den ſchönen Siekenfelde geſchlagen wurde. Beyderſeitige Heere hatten dieſe Zeit über nahe an einander

geſtan-

geſtanden. Das Fiſcherſche Corps, welches am 19ten bey Beverungen die Weſer paſſiret hatte, befand ſich jetzo gröſtentheils in der Grafſchaft Schaumburg, und ſchrieb daſelbſt Contributionen aus. Nach der Ankunft der franzöſiſchen Hauptarmee in dem Lager bey Herforden, wendete ſich der Herr Herzog von Broglio, welcher mit der Reſerve allezeit vorausmarſchirte, mit 16 Grenadier-Compagnien, 1400 Mann zu Fuß, den Carabiniers der Cavallerie, einigen Canonen, dem Schombergiſch- und Naſſauiſchen Regiment, nebſt dem Fiſcherſchen Corps, gegen Minden, und machte ſich, den 9ten nach vergeblich geſchehener Aufforderung, von dieſem Plaze mit dem Degen in der Fauſt Meiſter, und dabey die darinnen gelegene Garniſon von 1500 Mann, nebſt dem Commandanten, Hrn. General von Zaſtrow, welches eben derjenige war, welcher in der Schlacht bey Lützelburg ſo gefährliche Wunden über den Kopf bekommen hatte, zu Kriegsgefangenen.

Es geſchahe dies nehmlich dadurch, daß während der Canonade auf die Stadt, das Fiſcherſche Corps Gelegenheit fand, bey Hausbergen über die Weſer zu ſetzen, und bey der Brücke mit Sturm ins Weſer Thor einzudringen.

Den 11ten kam die ganze Broglioſche Reſerve von 25000 Mann im Minderfelde an, wo ſie ſich unter der Böhlhorſt lagerte: die groſſe franzöſiſche Armee aber unter dem Herrn Mar-

ſchall von Contades, 90000 Mann ſtark, derſelben folgte, und ihr Lager unter der Böhlhorſt her bis gegen das Dorf Hahlen, in Form eines halben Monden aufſchlug, auch ein beſonderes Corps nahe vor der Stadt in und vor den Gärten, vom Kuhthor an bis gegen das Marienthor ſich ſetzte, deswegen erſtere Armee des Herrn Marſchalls von Broglio durch die Stadt marſchirte, und auf der andern Seite der Weſer bey dem Dorfe Neſen, an der Spitze zweyer Schiffbrücken ein neues Lager bezog, das Generalquartier aber in die Stadt verlegte; in welcher Poſition dieſe Völker bis den 31ſten Jul. ſtehen blieben, auſſer daß die Broglioſche Armee bey einigen Bewegungen der Alliirten ſich gleichfalls bewegte.

Dieſe Eroberung war eine Folge des Marſches, den die Alliirten am 8ten dieſes, anſtatt nach Melle zu gehen, nach Osnabrück genommen hatten, und welchen die Geſchwindigkeit des Herzogs von Broglio, der durch einen während der Nacht vom 8ten auf den 9ten dieſes gemachten forcirten Marſch, beſagten 9ten Morgens an den Thoren dieſer Stadt erſchien, veranlaſſet hatte. Man erhielt hierdurch die bey Minden befindliche Schiffe, um Brücken daraus zu ſchlagen, und auch zugleich die Zeit, ein unüberwindliches Lager an dem linken Ufer der Weſer oberhalb der Stadt zwiſchen dieſem Platze und dem Gebürge anzulegen.

Wäh-

Während dieſer Zeit ward Lippſtadt von dem Herrn Herzog von Chevreuſe berennet; und der Oberſte des Regiments Clermont Volontairs, Herr von Commeiras, vertrieb einen Alliirten Poſten von 1200 Mann aus dem Dorf Hille, wobey die letztern beynahe 300 Mann einbüſſeten. Den 13ten ſprengte ein franzöſiſches Detaſchement von 125 Mann die Thore der Stadt Osnabrück, nachdem die Alliirte Armee ſich über dieſe Stadt, und Eſſen, nach der Gegend von Nienburg gezogen hatte, machte allda 50 Gefangene, und erbeutete ein anſehnliches Magazin. Die feindliche in Minden zu Kriegsgefangene gemachte Beſatzung ward mit allen ihren Officiern auf Parole nach Nienburg entlaſſen, von da ſie den 16ten weiter abgiengen.

Auf der andern Seite hatte der Herr Generallieutenant von Armentieres mit ſeinem ſeither bey Shermbeck geſtandenen Corps de Reſerve ſich den 5ten Jul. ebenfalls in Bewegung geſetzet, und langte über Borken und Carlsfeld den 8ten vor Münſter an. Der feindliche General von Wangenheim war bey dieſen Bewegungen aus ſeinem bey Münſter gehabten verſchanzten Lager, mit den unter ſeinen Befehlen ſtehenden 9 Infanterie- und 7 Cavallerieregimentern zu der Alliirten Hauptarmee gezogen worden, um dieſelbe in den Stand zu ſetzen, ein bevorſtehendes unvermeidliches Haupttreffen aushalten zu können. Man ſchätzte dieſe feindliche Hauptar-

mee hierdurch auf etliche 70000 Mann ſtark, der General von Zaſtrow aber war in Münſter mit einer Beſatzung von 3000 Mann zurück gelaſſen worden. Münſter ward nunmehro von dem Herrn von Armentieres nach einer kurzen Belagerung erobert. Die wichtigſten hierbey vorgefallenen Umſtände ſind, laut einer Nachricht aus Münſter folgende:

Den 5ten fiel der Jude Schleſinger, ein Compagnon des Cosmann Bern aus Hanover, welcher auf Koſten des Münſteriſchen Landes der Alliirten Armee Fourage geliefert, und von der empfangenen Zahlung mit 20000 Rthlr. in Louis d'ors und ſo viel in Ducaten, auſſer vielen Wechſelbriefen, auf einer Extrapoſt abgieng, die ihn mit den Schätzen auf Hanover bringen ſollte, zwiſchen Telgte und Wahrendorf in die Hände der Turpiniſchen Huſaren.

Den 9ten am Abend um 8 Uhr, ſahe man die Franzoſen in ihren Zeltern campiren, das Canoniren dauerte indeſſen immer fort, und die Truppen wurden ſtärker.

Vom 11. auf den 12ten errichteten die Franzoſen ihr förmliches Lager. Sie legten zwey kleine Batterien, eine auf St. Mauritz Kirchhofe, die zweyte etwas näher in den Gärten vor Münſter an, und bepflanzten jede mit 2 Canonen von 4 bis 5 Pfund. Der General ließ Freywillige austreten, denen er Mann vor Mann einen Ducaten verſprach; dieſe ſollten in ankommender Nacht die Stadtmauren von Münſter überſteigen, und der Armee offene Thore verſchaffen. Allem Anſehen nach wollte ſich der Herr General von Armentieres durch einen Coup de main von der Stadt und der Feſtung Münſter Meiſter machen. Die Zahl der Freywilligen beſtand in 150

Gemei=

Gemeinen, 50 Schweitzern, und ſo viel Grenadiers. Dieſe hatten zu ihrer Bedeckung ein Piquet von 500 Mann. Es war auch ein Detaſchement Cavallerie beordert, welches anrücken ſollte, ſo bald der Coup gelungen, um alle Straſſen der Stadt zu beſetzen, und die an der Hauptwache, auf dem Wall, und in den holen Wegen der Citadelle, zur Wache ſtehende Hannoveraner zu behindern, daß ſie nicht ihre Retirade auf der Citadelle nehmen könten. In der Nacht um 11 Uhr hörte man Kanonen feuern; dieſes wurde ſogleich mit Mousquetenfeuer in ganzen Pelotons beantwortet; es wurde von beyden Seiten immer heftiger. Wenige Zeit darauf wurde man inne, daß das Unternehmen der Freywilligen nicht gar nach Wunſch ausgefallen wäre, ungeachtet die Feinde ihnen das Lob beylegten, daß ſie wie Löwen gefochten, und bereits ihren Endzweck erreichet, Faſchinen gelegt, Paliſaden darnieder gehauen, und einige Sturmleitern an den Mauren angeſchlagen hätten; da aber ihr Führer, welcher bey allen dieſen kühnen Unternehmungen den erſten Handgriff unerſchrocken gethan, verwundet wurde, und die Mitarbeitere ohne Führer in Unordnung geriethen; ſo gab dieſes dem Feinde Luft, des Heckenfeuers und der Cartätſchen ſich dienlicher und nützlicher zu bedienen, um ſo mehr, als den Freywilligen das Pulver abgieng, und die Patronen verſchoſſen waren. Die Freywilligen zogen ſich alſo in guter Ordnung wieder zum Lager. Am 22ſten, Morgens um 8 Uhr, ſahen ſich die Hannoveraner genöthiget, die Batterien von dem St. Servacii St. Mauritz- und dem Höchſter-Thore zu verlaſſen, und ſich mit den gröſten Kanonen nach dem Neubrücken-Thor, und der Citadelle zu retiriren. Um 10 Uhr ſteckten die Engliſchen Juden und Entrepreneurs auf dem neuen Platz ein Heumagazin in Brand, wodurch die ganze

Stadt in nicht geringen Schröcken gerieth, es ſollte auch das Strohmagazin angezündet werden; die in der Nähe wohnende Bürger aber ſetzten ſich dawider. Um halb 11 Uhr fingen die Jäger an, durch alle Straſſen zu patrouilliren, und denen Wachen, die noch am St. Aegidii-Thor, an der Hauptwache, und anderswo in der ganzen Stadt ausgeſtellet waren, anzukündigen, daß ſie mit Sack und Pack ohne Zeitverluſt ſich nach der Citadelle begeben ſollten; um 11 Uhr war ſchon die ganze Stadt von den Hanoveranern und ihren Alliirten geräumet. In der Stadt wurde es auf einmal ſtill: die Neugierde zoge indeſſen viel junge Leute auf die Wälle und auf die Stadtmauren, und durch ſie erhielte man die erſte Nachricht, daß die Franzoſen am Höchſterthore wären, und bereits arbeiteten die Zugbrücken nieder zu hauen, und daß einige von ihnen durch die Gräben geſchwommen, um die Pforten des Thors, zu welchem die Hannoveraner die Schlüſſel mit ſich auf die Citadelle genommen hatten, inwendig zu eröffnen. Zwey Scheiterſche Jäger, die an dieſem Thor geſtellet waren, die Neugierde abzuhalten, daß die Wälle nicht beklettert würden, traf der am erſten durch den Graben geſetzte Franzöſiſche Volontair an, machte beyde zu Kriegesgefangene, und nöthigte ſie, Hand an Eröffnung der Pforten zu legen; nachdem ſie vorher um Pardon gebeten hatten. Alles geſchahe in einer halben Stunde. Das Thor kam offen, und es waren ſogleich einige Franzöſiſche Piquete die unter den froheſten Blicken und Trommelſchlag einmarſchirten, und das Mauritzthor, Neubrücker und Höchſterthor in Beſitz nahmen. Dieſen folgten ſogleich einige regulirte Regimenter, die der Oberſte, Marquis von Conflans, ein Sohn des Hrn. Generals von Armentieres, anführte. Dieſe beſetzten die Haupt-

wache und übrige Poſten. Hierauf wurden augenblicklich Patrouillen ausgeſchickt, die noch hin und wieder ſich aufhaltende Engländer, Hanoveraner, und ihre Alliirten aufzuſuchen und dieſelbe in Verhaft zu ziehen. Der Herr Marquis von Conflans hatte kaum hierzu die Ordre abgegeben, da er dann ſich zu Sr. Excellenz, dem Hrn. Generallieutenant von Wenge verfügte, ſich mit ihm zu unterreden. Die Unterredung war nicht von langer Dauer. Beide hohe Perſonen beſtiegen die Pferde; ſie ritten zu dem Thor, wo der Marquis von Conflans ohne Verluſt eines einzigen Mannes des Nachmittags um 1 Uhr die Stadt Münſter eingenommen hatte. Am 24ſten des Morgens um halb 4 Uhr, begunten die Franzöſiſche Kanonen und Mörſer zum erſten mal wider die Citadelle zu ſpielen, und um 5 Uhr zeigte ſich ſchon die gute Wirkung, denn eine Bombe traf ein klein Pulvermagazin, wodurch einige Mannſchaft todt blieb, und die vornehmſte Batterie der Citadelle Schaden litte. Die Hanoveraner wollten ſich nicht daran kehren. Sie unterhielten ihr Feuer beſtändig bis den 25ſten Morgens um 8 Uhr; da aber das Franzöſiſche ihnen zu heiß wurde, lieſſen ſie Chamade ſchlagen, eine weiſſe Fahne ausſtecken, und um eine Capitulation anhalten.

Die Capitulation, mit welcher hierauf die Stadt übergeben wurde, haben wir bereits in dem XII. Bande Seite 133 angeführet. Der Herr Baron von Nagel wurde den 26ſten mit dieſer Nachricht ſo fort an Se. Churfürſtl. Durchl. von Cölln abgeſendet, welche ſich damahls zu Spaa befanden, und den Tag darauf auch die Capitulation ſelbſt durch den Capitain, Herrn de Serre überbracht, wofür Höchſtdieſelbe

be dem erſteren mit dem blauen Bande des heil. Michaelis-Orden begnadiget, letzterem aber eine goldene Tabatiere, in welcher ſich ein brillantener Ring befand, eigenhändig überreichet, dem commandirenden Herrn General von Armentieres aber Dero Portrait in einer ungemein koſtbaren Faſſung von Brillanten, und von der allerfeinſten Arbeit, zum Geſchenk zugeſendet haben.

Der Prinz Ferdinand machte indeſſen in ſeinem Lager zu Ovenſtedt Bewegungen, die zum Angrif geſchickt waren. Die franzöſiſche Armee veränderte deshalb ihr bey Minden genommenes Lager, in etwas, und zog den gröſten Theil der Broglioſchen Reſerve von jener Seite der Weſer an ſich; worauf es endlich den 1ſten Auguſt zu einer blutigen Schlacht bey dem Dorfe Tonhuſen kam, nach deren Verluſt der Marſchall von Contades Minden verließ, und ſich über die Weſer mit ſeiner ganzen Armee zurück begab. Wir haben in dem XII. Bande S. 142 die Alliirte Nachricht von dieſem Haupttreffen mitgetheilet. Hier iſt der franzöſiſche Bericht von demſelben.

Nachdem ſich am 31ſten Jul. des Abends um 6 Uhr, alle Generals der franzöſiſchen Armee bey dem Herrn Marſchalle von Contades verſammlet hatten, ſo wurde groſſer Kriegsrath gehalten, worinn beſchloſſen wurde, noch in derſelben Nacht gegen den Feind anzumarſchiren, und denſelben bey dem Anbruche des Tages anzugreifen. Die Gene-

rals erhielten von dem Herrn Marſchall Befehl, aufzubrechen, und Nachricht von der bey dem Angriffe zu beobachtenden Stellung zu geben. Die Armee ſollte in 8 Colonnen, nach dem Platze, wo ſie ſich in Schlachtordnung zu ſtellen hatten, aufmarſchiren. Die 9te Colonne ſollte aus der Broglioſchen Reſerve beſtehen, die durch 8 Bataillons Grenadiers de France und Royaux verſtärket werden, und zur Rechten, längs dem linken Ufer des Weſerſtroms, marſchiren ſollte. Dieſe ganze Verfügung gründete ſich darauf, daß der Herr Marſchall, zufolge der Bewegung, die der Prinz Ferdinand am 29ten Julius, und auch noch nachher, gemacht, voraus geſetzt hatte, als ob dieſer Prinz ſeine Hauptmacht gegen ſeinen rechten Flügel gezogen, und zu ſeiner Linken nur ein mittelmäßiges Corps gelaſſen hätte, welches an das abhängige Weſerufer ſtieß, und von dem Reſte ſeiner Armee, deren rechter Flügel bis an Hille gieng, ſehr entfernet war. Dem Herzoge von Broglio wurde aufgetragen, dieſes an das abhängige Weſerufer ſtoſſende Corps anzugreifen. Man zweifelte nicht, daß die franzöſiſche Reſerve demſelben überlegen ſeyn würde, und in der Ordre war enthalten, daß, wenn wir daſſelbe würden in Unordnung und zum Weichen gebracht haben, ſo dann der Herzog von Broglio in die linke Flanke des feindlichen Corps d'Armee fallen ſollte, um dadurch der Contadiſchen Armee den Angrif und den Sieg deſto leichter zu machen.

Ehe es noch Tag wurde, befand ſich der Herzog von Broglio einen Büchſenſchuß weit von den feindlichen Hauptwachen. Seine erſte und zwote Linie beſtanden jede aus 9 Bataillons, und ſeine Reſerve aus den 4 übrigen. Seine Cavallerie ſtund in 2 Colonnen hinter der Linken ſeiner Infanterie, um ſich nöthigen Falls zur Unterſtützung dieſer Letztern

in Schlachtordnung ſtellen zu können, und zugleich den Generallieutenant, Chevalier de Nicolai, zu unterſtützen, deſſen aus 3 Infanteriebrigaden beſtehende Diviſion an die beſagte linke Seite der Broglioſchen Infanterie anſtieß, und keine Cavallerie bey ſich hatte. Der linke Flügel der Franzöſiſchen Armee, unter dem Hrn. Generallieutenant de Guerchi, ſtieß an einen Bach, deſſen Ufer eine Art von Moraſt vorſtellete. Es machten 60 Escadrons das Centrum der Armee des Herrn Marſchalls aus, und hatten zu ihrer Unterſtützung keine andere Infanterie, als diejenige, die zu ihrer rechten und linken in Linien aufgeſtellet war. Alſo ſtand der Herzog von Broglio noch vor Tage in Schlachtordnung. Er verſchob ſeinen Angrif, bis die Diviſion des Chevalier de Nicolai, wie auch des Herrn de Beaupreau ſeine, an ihrer gehörigen Stelle angelanget war. So bald dieſe Herren ihre Poſten erreichet hatten, ließ der Herzog einige Pelotons Infanterie vorrücken, um die feindliche Hauptwachen anzugreiffen. Dieſe Pelotons verurſachten, daß der Herzog ſich ſelbſt deſto leichter auf den Gipfel der Anhöhe begeben konnte, die ſich über die ganze Fronte des Feindes erſtreckte, und ſeine Diſpoſitionen völlig verbarg. Die Gelaſſenheit, womit der Feind dieſe erſte Annäherung der Unſrigen ertrug, und überhaupt der ganze erſte Anſchein beſtätigte die Meinung, auf deren Vorausſetzung der Hr. Marſchall ſeinen Plan zum Angrif gegründet hatte. Denn man hatte wirklich Urſache, zu glauben, daß der Feind daſelbſt nur einige Poſten, und ein kleines Corps Truppen zur Unterſtützung derſelben, ſtehen hätte. Die Verwunderung des Herzogs war alſo nicht geringe, als er von der Spitze der Anhöhen ein ſtarkes in Schlachtordnung geſtelltes Hannöverſches Infanteriecorps wahrnahm, welches ſich von dem

dem abhängigen Ufer der Weſer bis ans Holtz erſtreckte, und das Vorwerk, oder die Meyerey Tohnhauſen, welcher Ort ein verſchantzter feindlicher Poſten war, mit in ſeiner Linie liegen hatte. Nichts deſto weniger ließ der Herzog ſeine Kanonen herbey führen, welche um 5 Uhr zu ſpielen anfingen; und da er ſahe, daß die Sachen ſich in einer ganz andern Stellung befänden, als diejenige war, nach welcher er ſeinen Plan zum Angrif gemacht hatte, ſo fertigte er ſogleich jemand an den Herrn Marſchall ab, um denſelben Nachricht davon zu geben. Der Feind beantwortete anfänglich unſere Kanonade nur mit einem ſchwachen Feuer. Nachdem er aber geſehen, daß ſich der Herzog dadurch nicht in die Falle locken ließ, ſo verſtärkte ſich ſein Feuer, welches unſere Truppen, in Erwartung der Antwort des Marſchalls, indeſſen aushielten. Der Herzog ließ die von ihm entdeckten Umſtände auch von den übrigen Generals ſeines Corps bemerken, und dieſe ſahen eben das, was er geſehen hatte. Man feuerte beſtändig aus den Kanonen, in Erwartung einer neuen Ordre, welche einzuholen, der Herzog von Broglio ſich in eigner Perſon in das Centrum, wo ſich der Herr Marſchall befand, begeben hatte. Bey Verlaſſung ſeines Flügels, machte er ſolche Verfügungen, daß der Feind aus ſeiner Abweſenheit keinen Vortheil ziehen konnte. Indem nun der Herr Herzog von Broglio bey dem Herrn Marſchall de Contades Ordre einholte, zeigte ſich die feindliche Infanterie, welche unſerm Centro gegen über, aus dem Gehölze hervorbrach, und durch Reuterey unterſtützt wurde. Dieſe Truppen waren kaum bis auf einen halben Kanonenſchuß gekommen, ſo formirte die Infanterie mit einer unglaublichen Geſchwindigkeit zwey Linien, und marſchirte auf den linken Flügel unſerer Reuterey los. Der Herr

Herzog

Herzog von Fitzjames, welcher ſie anführte, hielte es vor einen günſtigen Augenblick, um ſie angreiffen zu laſſen, und dieſes muſte der Herr Marquis von Caſtries mit 11 Escadrons thun. Der Angriff war hitzig, allein die Feinde lieſſen ſich dadurch nicht abſchröcken. Sie lieſſen unſere Reuterey bis auf 10 Schritte anprellen; gaben ſehr lebhaft Feuer auf dieſelbe, und empfingen diejenige mit aufgepflantzten Bajonetten, welche ſich an das vorderſte Glied wagten. Wie der Herr Marſchall ſahe, daß dieſer Anfall nicht gelungen, ſo rieth er dem Herrn Herzog von Broglio, nach der Reſerve wieder zurück zu kehren, und in Erwartung des Ausſchlags vom Treffen, welches nun recht angieng, weiter nichts zu thun, als den linken Flügel der Feinde zurück zu halten. Die Gens d'Armerie thate mit denen Carabiniers, unter Anführung des Prinzen von Conde einen zweyten ſehr hitzigen Angriff; allein die Standhaftigkeit der Feinde war unwankelbar, und noch drey andere Anfälle von der Reuterey lieſſen eben ſowohl fruchtlos ab. Indem die Cavallerie attaquirte, ließ der Herr Marſchall zu Bedeckung ſeiner Flanquen die Brigaden von Tourraine und Rovergue, unterm Herrn von Beaupreau, gegen Holtzhauſen vorrücken. Die feindliche Cavallerie machte ſich dieſes zu Nutz, fiel ſie an, und machte viele davon darnieder.

In dem Augenblick, als der Feind gegen unſern Mittelpunct mit einem Corps Infanterie anrückte, konnte man auch bereits abſehen, daß die Schlacht verlohren war. Der Herzog von Broglio und die Generals ſeines Corps, nahmen ſogleich ihre Entſchlieſſung. Die Reſerve ſtieß ungeſäumt zu der Diviſion des Ritters von Nicolai, und beyde Corps kamen unter Commando des Herrn Herzogen herbey, ſich vor den in Unordnung gerathenen Mittel-

punct

punct der Armee zu ſtellen und demſelben zur Vormauer zu dienen. Dieſe Bewegung war um ſo vielmehr gewagt; als man zu gleicher Zeit dem ſiegenden Corps des Feindes, und dem ſtarken Corps deſſelben an der Weſer, eine andere Einbildung beybringen muſte. Unter der Begünſtigung dieſer guten Standhaftigkeit des rechten Flügels, gieng das mittlere der Armee über den Fluß zurück, und wollte ſich im vorigen Lager wieder in Schlachtordnung ſtellen. Der linke Flügel folgete demſelben nebſt der Cavallerie des rechten Flügels, und die Infanterie dieſes letztern blieb in dem Gebüſche unter denen Kanonen von Minden ſtehen, um alle dieſe Bewegungen durch ihr Feuer zu bedecken. Nichts nöthigte uns zu einem weitern Rückzug, und dieſes Treffen hätte weiter nichts zu bedeuten gehabt, als etwa einen vergeblichen Angriff, den man noch einmal hätte wiederholen können: Allein, in dem Augenblicke, als unſer Mittelpunct von dem Feind bedrohet ward, bekam auch der Herr Marſchall von dem Herrn de Briſſac, welcher mit einem Corps Truppen zur Verſicherung der Communication mit Hervorden zu Coefeld geſtanden, die Nachricht, daß ihn der Erbprinz von Braunſchweig um halb 5 Uhr des Morgens mit 10000 Mann angegriffen und genöthiget habe, ſich auf Minden zurück zu ziehen; welcher Streich den Prinzen zum Meiſter machte von dem engen Gebürge. Der Herr Marſchall entſchloß ſich alſo die Armee auf die andere Seite der Weſer hinüber zu ziehen. Der Uebergang geſchah des Abends, als die ſämmtliche Equipages hinüber waren. Die Infanterie in dem Gebüſche zog ſich unter der Begünſtigung der Kanonen von Minden, durch dieſe Stadt, woſelbſt 300 Mann zurück gelaſſen wurden, um für die Bleßirten zu capituliren. Dieſer Zurückzug geſchah nicht in

Furcht

Furcht und Schrecken, und die Truppen haben keinesweges den Muth verlohren. Die Armee von Frankreich brachte den 2ten eine halbe Meile von Minden zu, und der Feind rückte erſt Nachmittags in dieſe Stadt ein. Den 3ten zog ſich die Armee auf Oldendorf, woſelbſt ſie den 4ten ſtille lag. Allein die Nothwendigkeit der Subſiſtenz nöthigte ſie nach Heſſen zurück zu gehen; doch allezeit mit Beſetzung der Defileen und derjenigen Poſten, die man bey der Rückkehr innen haben muß. Den 5ten war ſie zu Haſtembeck, und den 6ten zu Münden. Sie iſt auf ihrem Marſch den 3ten nicht im mindeſten beunruhiget worden. Indeſſen ſind alle Merkmale eines Sieges für den Prinzen Ferdinand, ohngeachtet er übrigens einen anſehnlichen Verluſt erlitten hat. Die Franzoſen haben 5 bis 6000 Mann Todte ſowohl als Bleßirte und Gefangene eingebüſſet. Ueber dieſes haben ſie eine groſſe Anzahl ihrer Bleßirten bey ſich. Monſr. de Lützelburg, Marechal de Camp, iſt gefangen. Die Herren de Beaupreau und de Poyanne, Generallieutenants, der Herr Marquis de Monti, Marechal de Camp, die Herren Herzog von Montmorenci, de Gaſſe, de Sechelles, und de Vatan, Oberſten, ſind bleßirt. Der Prinz von Chimay, und Monſr. de la Fayette, Oberſten von den Grenadiers de France, ſind todt. Die Armee hat 30 Kanonen verlohren. Das Broglioſche Corps hat nur eine einzige eingebüſſet, welche man muſte liegen laſſen, weil die Laffetten in Stücken giengen. Das Wunderbarſte am ganzen Treffen iſt der Einfall des Prinzen Ferdinands, und daß er ſichs auch unterſtanden hat zu wagen, ein Corps von 10tauſend Mann in dem Augenblick fortzuſchicken, da er ſich in Bereitſchaft ſetzen mußte, gegen eine ihm ohnedem überlegene Armee zu fechten.

In dieſen militäriſchen Begebenheiten, welche den Succeß, den man davon erwarten ſollte, nicht gehabt, giebt es allezeit Corps und Regimenter, die ſich mit ſolchem Muthe betragen, welcher durch den Sieg gecrönet werden ſollte. Dieſe Gerechtigkeit muß man denen tapfern Corps der Carabiniers, welches der Herr Marquis von Poyanne angeführet, der einen Schuß und verſchiedene Säbelhiebe über den Kopf bekommen, der Gens d'Armerie; der Brigade von Colonel General unter den Ordres des Generallieutenants, Herrn von Vogue, und des Marechal de Camp, Herrn von Lillebonne; derjenigen von Meſtre de Camp, unter den Generallieutenants, Hrn. Herzog von Fitzjames, und Hrn. von Caſtries, und den Marechal de Camp, Hrn. von Cormainville, wiederfahren laſſen. Dieſe Brigade, welche aus den Regimentern Poly, Archiac und Meſtre du Camp beſtund, hat zuerſt auf die Engliſche Infanterie chargirt und dieſelbe durchdrungen. Sie hatten ſich ihrer Kanonen bemächtiget, und ihre Kanoniers getödtet. Wenn ihre Efforts mit denenjenigen der zweyten Linie begleitet geweſen wäre, ſo würde jene gänzlich zu Grunde gerichtet worden ſeyn. Die Brigade du Roi, welche aus den Regimentern Henrichemont und Moutiers, welche die Generallieutenants, Hrn. du Mesnil, und von Orlick, und der Marechal de Camp, Hr. von Raugrave, commandirten, haben die feindliche Cavallerie dreymal lebhaft und mit guter Wirkung chargirt. Es ſind deren noch viel andere, die ſich diſtinguiret haben. Das Sächſiſche Corps hatte den Alliirten den Sieg beynahe wieder entriſſen, indem es die Engländer bis 300 Schritte weit zurück getrieben, und alſo blos durch die Ueberlegenheit der Feinde zum Weichen genöthiget worden, die, nachdem ſie das Centrum über den Haufen

geworf=

geworffen, ihm insgeſamt auf den Hals gekommen. Die Franzöſiſche Generalität rühmet beſonders, daß das Regiment Ihro Königl. Hoheit, der Churprinzeßin, rechte Wunder gethan habe; wie dann endlich die Sachſen noch zuletzt den Rückzug der Armee bedeckt und die Arriergarde ausgemacht haben. Der ferme und verſtändige Rückzug der Franzoſen iſt denen Feinden theuer zu ſtehen gekommen. Das Regiment Picardie hat die Arriergarde der Armee von dem Schlachtfelde an bis nach Caſſel formirt. In zweyen Gelegenheiten hat man die Grenadiers von Frankreich und die Grenadiers Royaux, wie auch das Regiment Belſunce zu derſelben ſtoſſen laſſen. Beſagtes Regiment Picardie iſt binnen den zwölf Tagen, da der Rückzug von Minden nach Caſſel gewähret, viermal angegriffen worden, und hat allezeit militairiſch agiret.

Sonſt ſagte man, daß der Herr Marſchall in dem gehaltenen Kriegesrathe ſich zu der Schlacht nicht anders als durch Ueberſtimmung entſchloſſen habe. Inzwiſchen muſte der Herr Herzog von Broglio den Rückzug der Armee decken, und ſich beſtändig mit der Reſerve an der Weſer halten, weil feindlicher Seits der Herr Erbprinz von Braunſchweig mit einem ſtarken Corps bey Rinteln über die Weſer gegangen war, um der dieſſeitigen Armee ihren Rückmarſch zu erſchweren. Den 7ten bemächtigte er ſich mit 26 Bataillons und 36 Escadrons der Holwege von Münden, wo es zu einer Kanonade mit einen feindlichen Corps von 2500 Mann gekommen; die Paſſage war ſehr beſchwerlich, indem es

haupt-

hauptſächlich darauf ankam, hieſelbſt in Zeiten vor dem Feind anzulangen, welchen man bereits in einiger Verfaſſung antraf, ſich in Bereitſchaft zu ſetzen. Die Retraite der Armee war zwar ſehr ermüdend, jedoch fehlte es bey derſelben nirgend an genugſamen Lebensmitteln, wobey dieſe ganze Gegend des Hannöveriſchen Landes überaus mitgenommen wurde. Dem nachfolgenden Feinde both man allenthalben die Stirne, und auf der linken Seite der Weſer befand ſich der Herr Marquis von Armentieres mit 18 Bataillons, und 3000 Mann leichter Truppen zu Oberleiſtingen, um die feindliche Hauptarmee ſo lange aufzuhalten, bis die diſſeitige die engen Wege von Minden zurückgelegt, und alſo den Vorſprung haben würde, um nach Caſſel zu gelangen. Den 10ten fiel bey dieſen Holwegen eine heftige Action mit dem Herrn Erbprinzen von Braunſchweig vor, welchs dem Franzöſiſchen Geſandten am Niederſächſiſchen Crayſe, Herrn von Champeaux, folgendergeſtalt gemeldet wurde.

Das Corps des Herrn Grafen von St. Germain, welches anfänglich den Marſch der Armee zu bedecken, beſtimmt war, wurde nachgehends beordert, die Equipage zu bedecken, und den Nachzug auszumachen. Dieſes Corps beſtund in 3 Brigaden Infanterie, und 3 Brigaden Cavallerie. Der Erbprinz von Braunſchweig war mit 8 bis 10000 Mann wider ihn detaſchiret worden, und die Retirade iſt ungeachtet ſeiner Hitze und Ueberlegenheit, dennoch in der gröſten Ordnung geſchehen. Der Erbprinz von Braunſchweig bemühete ſich bereits bey Hameln,

meln, den Herrn Grafen von St. Germain zu überfallen; da er aber ſeine Contenance zu ſehr verſichert, und ſeine Stellung zu gut gefunden, um ihn anzugreifen, ſo lief alles auf eine Canonade hinaus, welche nicht ſonderlich mörderiſch war. Den Ueberreſt deſſelbigen Tages blieb man unter den Waffen, und die Nacht darauf ſetzte der Graf von St. Germain ſeinen Marſch fort. Den ganzen Marſch über, bis an die Hohlwege von Münden, hat man täglich mit den feindlichen Jägern ſcharmutziret, welche Scharmützel jedoch nicht von Erheblichkeit geweſen; den 10ten aber iſt eine ſehr heftige Affaire in den Zugängen von Münden vorgefallen, die den Herrn Grafen von St. Germain, und der Tapferkeit ſeiner Truppen, unendlich viel Ehre macht. Als die Armee Nachmittags um 4 Uhr die engen Wege bereits paſſiret war, und die Equipage noch defilirte, glaubte der Erbprinz, daß dieſes der günſtige Augenblick wäre, da er auf den Grafen von St. Germain los gehen müßte, welcher ſonſten keine Hülfe zu gewarten hatte. Er grif ihn alſo mit der größten Hitze an. Da der Herr Graf von St. Germain ſolches ſchon vorher geſehen, und ſeine Diſpoſition gemacht hatte, ihn zu empfangen, hat er einen Theil ſeiner Truppen in dem Gehölze verborgen. Der Erbprinz, welcher ſich vielleicht dieſes Manoeuvres nicht verſehen hatte, ließ ſeine Infanterie ſich der enge Wege gegen der Hölzung bemächtigen. Wie aber die franzöſiſche Infanterie denſelben ganz nahe auf ſich hatte anrücken laſſen, gab ſie eine allgemeine und plötzliche Salve in der Nähe auf ihn, und fiel zugleich mit aufgeſtecktem Bajonette in der gröſten Furie auf ihn heraus. Der Feind wurde alſo über den Haufen geworfen, und nachgehends in die gröſte Confuſion gebracht. Der Erbprinz brachte ſeine Truppen ein Stück Weges

davon

davon wieder zuſammen, machte neue Verfügungen, und führete ſie wieder auf den Feind an, allein dieſes mit ſchlechtem Erfolge, wie wohl er ſich ſolches nicht abſchröcken ließ, und in dem Vertrauen auf ſeine Uebermacht, zu verſchiedenen malen wieder attaquirte; er wurde aber auch allemahl mit einem anſehnlichen Verluſte an Todten, Bleſſirten und Gefangenen zurück getrieben, und zum letzten male war die Unordnung ſo groß; daß ohne einbrechender Nacht, mit deren Hülfe er ſich retirirte, und ohne den Mangel an leichten Truppen, woran es dem Grafen von St. Germain gebrach, der Verluſt des Feindes ganz vollkommen, und der Sieg des franzöſiſchen Generals vollſtändig geweſen ſeyn würde. Der Herr Graf von St. Germain brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und da die Equipage vollends durch die engen Wege defiliret war, hat er ſeinen Marſch nach Luttersberg fortgeſetzt, und wir haben ſeitdem keinen Feind geſehen.

Bey dieſem Rückmarſch der franzöſiſchen Armee fiel denen Lucknerischen Huſaren eine Chaiſe in die Hände, auf welcher ſich eine dem Herrn Marſchall von Contade gehörige Caſſette mit verſchiedenen Briefſchaften befand. Man traf darunter Befehle an, die ihm von ſeinem Hofe gegeben waren. Das Engliſche Miniſterium machte einen dieſer Briefe auf ſolche Art bekannt, wodurch dem franzöſiſchen ſehr üble Grundſätze, in Anſehung der Führung dieſes deutſchen Krieges, beygemeſſen wurden. Es ward demnach folgende franzöſiſche Gegenerklärung dieſerwegen bekannt gemacht.

In Folge des Vorfalls vom 1ſten Aug. hat eine Parthey der Alliirten Armee, dem Herrn Marſchall de Contades, unter andern Papieren, die von keiner Wichtigkeit ſind, eine Depeſche des Herrn Marſchalls de Bell'Isle, de dato den 23ſten Jul. weggenommen, welche hauptſächlich von den Anſtalten handelt, die vielleicht zu treffen rathſam ſeyn könnten, um eine Barriere am Schluß der Campagne, zwiſchen den Truppen des Königs und den Truppen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät, anzulegen. Wenige Tage hernach, hat man in der Zeitung welche zu London auf Befehl der Regierung gedruckt wird, eine Stelle vorerwehnten Briefs zu Geſicht bekommen, und man hat erfahren, daß verſchiedene in Engelland ausgebreitete öffentliche Schriften die Abſicht der Engliſchen Miniſter in Bekanntmachung dieſer Stelle zu erkennen gegeben. Zu Folge deſſen, was man daraus erſehen, haben ſich dieſe Miniſter geſchmeichelt, es würde jedermann, ſo wie ſie, die Stelle nach dem Buchſtaben verſtehen, wo es heißt: Daß man eine wahrhafte Einöde vorwärts der Linie der Quartiere machen könnte, welche man den Winter über zu beziehen, vor rathſam erachten wird, und es ihnen alſo gelingen, Frankreich zu überzeugen, daß es einen Verwüſtungsplan entworfen, den ſelbiges jederzeit verabſcheuen wird. Man wird ſichs gar nicht befremden laſſen, daß der Hof zu London natürlicher Weiſe und ſo zu reden, wider ſeinen Willen, den angeführten Worten eine ſo falſche und verhaßte Auslegung gegeben; ſintemahl die unerhörten Bedrückungen, die jenſeits bisher über Sachſen, Mecklenburg und Frankenland verhänget worden, denſelben haben angewöhnen können, zu gedenken, daß kein anderes Mittel, als eine völlige Verwüſtung, möglich ſey, um eine Barriere vor den Quartieren,

die man einzunehmen entſchloſſen iſt, aufzurichten. Allein dieſes wird ſich ein unpartheyiſches Publicum bey Durchleſung der Stelle, davon die Rede iſt, niemals einfallen laſſen, als welches wohl weiß, wie ſehr eine ſolche Aufführung dem Plan der Billigkeit, Uneigennützigkeit und Mäßigkeit, dem Frankreich bisher noch allezeit ſtandhaft nachgegangen, entgegen laufen würde. Man begreift gar wohl, daß ein Land zu einer wahrhaften Einöde für eine Armee gemacht werden könne, ohne, daß es deswegen für ſeine Einwohner eine Wüſte ſeyn darf. Eine Einöde aus demſelben machen, welche zu einer Barriere gegen den Feind dienen könne, heißt keinen einzigen haltbaren Poſten, keine Lebensmittel, die ihn dahin ziehen könnten, daſelbſt zurück laſſen; und ſo wird der Ausdruck einer wahrhaften Einöde in dem Brief des Herrn Marſchalls de Bell'Isle überall verſtanden werden. Uebrigens iſt in dieſer Stelle ſelbſt ein hinlänglicher Beweis, daß man von keinen andern Lebensmitteln redete, als von ſolchen, deren die Armeen nöthig haben; weil darinn ausdrücklich geſagt wird: Indem wir uns nur allein Lebensmittel übrig laſſen, auf der Straſſe, die uns, mitten im Winter einzuſchlagen, vorträglich ſeyn könnte. Allem Anſehen nach, haben die Engliſchen Miniſters dieſe Ueberlegung nicht gemacht. Man wünſchte, um ihrer eigenen Ehre willen, eben dieſes in Abſicht auf etliche andere Stellen, welche ſie bekannt zu machen nicht vor rathſam befunden, voraus ſetzen zu können. Sie können ſich unter andern einer davon erinnern, in welcher der Herr von Contades, wegen der ſtrengen Kriegeszucht, die er beobachten läßt, und wegen der Maaßreguln gerühmt wird, die er, in Abſicht auf die zu Osnabrügg gegen einige Engliſche Gefangene vorgefallene Ausſchweiffungen genommen, desglei-

chen noch einen andern, in welcher ihm ausdrücklich anempfohlen wird, darauf befliſſen zu ſeyn, daß jedermann vergnügt ſey, daß das Land nicht verwüſtet, und nichts durch Plünderung oder einige andere Art der Erpreſſung herbeygebracht werde. Mehr iſt nicht nöthig, um zu zeigen, welches die Abſichten der Engelländer geweſen, da ſie nicht mehr als einen Theil des Briefes vom Herrn Marſchall de Bell'Isle, bekannt gemacht haben.

Die franzöſiſche Armee gelangte alſo über Eimbeck nach Göttingen, von welchem letztern Orte beſonders gerühmet wurde, daß auch die gemeinen Soldaten von der gehabten franzöſiſchen Beſatzung, bey ihren Abmarſch, die von der daſigen Univerſitäts-Bibliotheck entliehene Bücher, alle richtig wieder zurück geſtellet hätten, und von da ferner über Witzenhauſen und Münden, nach Caſſel.

Den 17ten Aug. kam zu Caſſel ein Courier bey dem damals allda anweſenden Herrn Marſchall von Contades mit der Nachricht an, daß das zu Wolfhagen geſtandene franzöſiſche Corps, mit den Alliirten, und beſonders den Jägern, in einen heftigen Scharmützel gerathen ſey, und mit einer anſehnlichen Einbuſſe von Leuten, auch dem Verluſte von 7 Canonen, zum Weichen genöthiget worden. Die Contadiſche Armee, welche zu der Zeit im Geſichte gedachter Stadt, bey dem Dorfe Zweren, ſtund, und bey welcher die Broglioſche Reſerve, nebſt dem über Warburg

an ſich gezogenen Armentieriſchen Corps ebenfalls angekommen war, brach hierauf den 18ten des Morgens, wieder auf, und nahm den Weg nach Marburg.

Der Marſchall von Contades ließ zu Caſſel den Herrn von Villeterque, als Commandanten, mit 400 Franzoſen, 100 Sachſen, und dem franzöſiſchen Lazarette von ungefähr 2000 Kranken zurück. Auf deſſen Befehl wurden noch den 18ten des Nachmittags, alle Thore der Stadt geſchloſſen. Der Herr von Villeterque hatte deſſelben Mittags, die dortige Heſſiſche Regierungsräthe auf das Fürſtliche Schloß zur Tafel geladen, und nach Endigung derſelben ihnen proponirt: „Daß ſie bey ihm bleiben, und ihm „noch ferner Geſellſchaft leiſten möchten, weil „er Befehl hätte, die Stadt nicht zu verlaſſen, „ſondern ſich in dem Schloſſe aufs beſte zu ver„theidigen.“ Dies war eine höfliche Arreſtankündigung, und die Herren Räthe mußten ſich darinn ſchicken.

Der Marſch des Marſchalls war nöthig, weil ſonſten, im Fall man bey Caſſel hätte ſtehen bleiben wollen, der Prinz Ferdinand eher, als die dieſſeitige Armee nach Frankfurt gelangen können; indem die Abſicht dieſes feindlichen Generals wirklich dahin gienge, den Marſchall von dem Mayn abzuſchneiden. Caſſel inzwiſchen fiel den Feinden in die Hände. Für die dieſſeitige Armee kam indeſſen eine Menge neuer Canonen aus

Straßburg zu Frankfurt an, und ſie ſelbſt ſetzte ſich den 23ſten Aug. in einem vortheilhaften Lager zu Groß-Seelheim, in der Gegend von Marburg.

Hier war es, wo der Krieges-Miniſter, und Marſchall von Etrees, den 25ſten von Paris bey dem franzöſiſchen Heere anlangte, und zwar nur als Commiſſarius des Königes, die zwiſchen dem Marſchall von Contades, und Herzoge von Broglio, wegen der bey Minden verlohrnen Schlacht entſtandene Streitigkeiten, auf der Stelle zu beurtheilen. Der erſtere hatte ſich in ſeinem desfalls an dem Herzog von Belleisle abgeſtatteten Bericht beſchweret, daß der letztere an dieſem Verluſt dadurch Schuld geweſen, daß er die ihm aufgetragene Ordres nicht bewerkſtelliget habe; wogegen der Herzog einwendete, wie dieſe Ordres unmöglich zur Ausführung zu bringen geweſen wären, und er den Ausgang des Treffens ſchon in dem vor denſelben gehaltenen Kriegesrathe zu erkennen gegeben hätte. Die Ankunft obbemeldten Herrn Marſchalls verurſachte bey der geſammten Armee, welche dieſen General ungemein liebte, die freudigſten Bewegungen. Der Herr von Contades forderte von ihm als dem älteren Marſchalle, die Ordre. Der Marſchall von Etrees aber erwiderte hierauf, daß er nicht gekommen ſey, die Armee zu commandiren, er ſey ſein Freund, und ſein Aide de Camp; er würde allemal mit Vergnügen ſeiner

Mei-

Meinung folgen: und da er die Geſinnungen des Hofes wiſſe, und ſie ſich darüber im engſten Vertrauen ihre Gedanken eröfnen würden, ohne einen Vorzug der Perſon dabey ſtatt finden zu laſſen, ſo hoffe er, daß alles auf das Beſte gehen werde. Den Etat der Artillerie fand der Herr von Etrees nicht ſtark genug. Er hatte aber bereits bey ſeiner Durchreiſe durch Frankfurt die nöthigen Einrichtungen getroffen, daß aufs ſchleunigſte 500 Artilleriepferde, nebſt 22 Canonen bey der Armee anlangen, und erforderlichen Falls noch mehrere dergleichen Transporte nachgeſendet werden ſollten. Die Corps der Herren von Armentieres, von Broglio, und von St. Germain, machten die erſte Linie aus, und das Fiſcheriſche Corps hatte den Poſten von Oberwetter vorwärts gegen dem Prinzen von Holſtein, der ſich mit dem Herrn Erbprinzen vereiniget hatte, und dem dieſſeitigen rechten Flügel gegen über ſtunde, beſetzt. Der Prinz Ferdinand ließ die Fiſcherſchen Völker zu Oberwetter durch 15000 Mann forciren, und hierauf ſeine ganze Armee in Colonnen dahin anrücken, ein groſſes Corps aber gegen die Straſſe von Wetzlar marſchiren. Da nun die Abſicht des Feindes war, über den dieſſeitigen linken Flügel herum zu kommen, und das Lager zu Seelheim durch den Poſten zu Wetter nicht mehr gedeckt ſeyn konnte, ſo zog ſich die dieſſeitige Armee, nachdem den 30ſten der Herr von Armentieres

aus dem Lager nach dem Niederrhein aufgebrochen war, um einer aus Frankreich im Marſch begriffenen Verſtärkung von 18 Eſcadrons und verſchiedenen andern Regimentern entgegen zu gehen, den 4ten Sept. nach Gieſſen zurück, und ließ das Schloß zu Marburg gut beſetzt. Das Hauptquartier ward zu Annerod genommen, woſelbſt der rechte Flügel durch Anhöhen, und der linke durch die Ueberſchwemmungen bey Gieſſen gedeckt wurde, die Broglioſche Reſerve aber zog ſich bey Münchholzhauſen im Naſſauweilburgiſchen, worauf die Alliirten die bis Marburg vorgerückt waren, die Beſatzung des daſigen Schloſſes zur Uebergabe nöthigten. Franzöſiſcher Seits wurde anbey fortgefahren, das Hauptmagazin zu Frankfurt anzufüllen, weil man keinen ſicherern Ort hierzu hinter ſich hatte, und der Herr Marſchall von Contades verlangt hierzu, vermittelſt eines eigenhändigen Schreibens unter dem 9ten Sept. von dem Herrn Grafen zu Wertheim eine Lieferung von 30000 Rationen. Das Hauptquartier kam nach Kleinlinnes; ein Theil des Sächſiſchen Corps aber ward nach Frankfurt verlegt, und vermöge einer neuen Königl. Verordnung wurden von einem jedem Regimente, Officiers abgeſendet, um die ihnen nöthige Recruten in daſigen Gegenden, anzuwerben. Weil auch der feindliche General von Wangenheim mit 12000 Mann über die Lahne gegangen war, und das Schloß zu Homburg

an der Ohm beſetzte, wodurch auch die Straſſe nach Frankfurt unſicher wurde, ſo ſetzte ſich das Broglioſche Corps bey Friedberg; die Hauptarmee aber blieb in ihrem ſtark verſchanzten Lager bey Gieſſen ſtehen, und erhielt ihre Transporte aus den Magazinen von Frankfurt. Inzwiſchen ward der Herr Herzog von Broglio nach Paris berufen, um aus den Händen des Königs den Marſchallſtab zu empfangen. Es kam auch anjetzt der neue Subſidientractat mit dem Herzoge zu Würtemberg zu Stande, vermöge deſſen derſelbe 12000 Mann ſeiner Truppen in Franzöſiſchen Sold; jedoch mit dem Vorbehalt, ſie als ein beſonderes Corps ſelbſt zu commandiren, überlieſſe. Den 8ten October hoben 300 Fiſcherſche Huſaren bey Hersfeld 150 feindliche Wagen mit Fourage auf. Von Gieſſen aber wurde auf Befehl der beyden Herren Marſchälle alles Geſchütz aus dem daſigen Fürſtlichen Darmſtädtiſchen Arſenale weggebracht. Den 13ten kamen von daher 18 ſchwere Kanonen, an deren jegliche 15 bis 16 Pferde ziehen muſten, desgleichen 8 Mörſer, 5 Haubitzen, und 14 Feldſtücke, nebſt 200 Wagen mit Bomben und Carcaſſen, ꝛc. zu Frankfurt an, denen am 17ten der Reſt dieſer Artillerie folgte. Die Feſtungswerker von Gieſſen wurden zugleich miniret, um ſie allenfalls bey dem Aufbruch der Armee zu ſprengen, indem man Franzöſiſcher Seits wahrgenommen, daß es denen Allürten um dieſen Ort zu

thun

thun ſey, um ſich daſelbſt einen Waffenplatz zu verſchaffen. Der kleine Krieg ward bey dieſer Stellung der Armeen beſtändig fortgeführet, und unter andern von dem Oberſtlieutenant der Freywilligen von Flandern, von der Laar, ein alliirter Poſten von 200 Finkenſteiniſchen Dragonern, und 50 ſchwarzen Huſaren bey Nordecker angegriffen und demſelben 176 Pferde nebſt 45 Mann abgenommen. Man war anjetzt hauptſächlich bey der Franzöſiſchen Armee bedacht, dieſelbe für allen beſorglichen Mangel an Fourage ſicher zu ſtellen. Dieſerwegen nahm man von neuen ſeine Zuflucht zu dem Fränkiſchen Crayſe. Es mußte demnach der Franzöſiſche Miniſter zu Nürnberg, Herr Graf von Görtz, bey den Creysconvent den Antrag thun,

Daß die fränkiſche Stände zur Unterhaltung der franzöſiſchen Armee in Deutſchland eine Lieferungen von einer Million und 5 mal hundert tauſend Rationen Fourage in die Frankfurter und Hanauer Magazine auf den 1ſten des nächſtkommenden Monats Novembers veranſtalten möchten. Eine Ration ſollte aus 15 Pfund Heu, zweydrittel Pariſer Metzen Hafer und 10 Pfund Stroh beſtehen und mit 15 Sols franzöſiſchen Geldes bezahlt werden. Der König verſähe ſich dießfalls, auf Seiten der Creisſtände keiner Schwierigkeiten, weil dadurch nichts anders geſucht werde, als den Unterhalt einer Armee zu erleichtern, welche zur Vertheidigung des deutſchen Reichs und deſſen Freyheit gewidmet ſey. Se. Majeſtät hätten zwar gewünſchet, dieſe Lieferung ſo gleich zu bezahlen; allein die aufliegende Koſtenlaſt lieſſe die Zahlung

in dem Augenblicke nicht zu. Deſſen ohngeachtet aber wollten Sie die Heurationen zu 18 Nürnberger Pfund, ſo bald ſie in die beſtimmten Magazine würden geliefert ſeyn, a 5 Sols ſo fort bezahlen; der Hafer aber ſollte zu Paris, unter Direction des Miniſters derer auswärtigen Geſchäfte, durch den Hofbanquier de la Borde, nach dem abgereichten und beſcheinigten Quanto bezahlt werden, zu welchem Ende die Creisſtände ihren in Frankreich habenden Miniſtern und Agenten die benöthigten Vollmachten des Empfangs der Zahlung halben, nur zu überſenden hätten. Die ungemeinen Koſten, welche der König zu Fortſetzung der beyden Kriege zu Waſſer und zu Lande, aufzuwenden habe, wollten gegenwärtig keinen mehrern Abtrag geſtatten.

Worauf die Stände des Creiſes mit dem Herrn Gr. von Görz ſich dahin verglichen, daß die Heuration auf 15 Pfund Nürnbergiſchen Gewichts feſtgeſetzt, und die Summe der 1 ½ Millionen Rationen auf ⅔ Thl. abgelaſſen werden ſollte. Weil auch die Grafſchaft Hanau ſowohl, als das Herzogthum Cleve, die auferlegte Contributionen nicht gehörig abtrugen, ſo wurden ſo wohl zu Frankfurt als zu Weſel durch öffentliche angeſchlagene Avertiſſements bekannt gemacht, daß beſchloſſen worden, alle Waldungen in dieſen Provinzien an die Meiſtbiethenden zu verkaufen, und ein jeder ſein Geboth thun könnte; wiewohl dieſer vorgenommene Verkauf, in Anſehung der Cleviſchen Länder, vermittelſt eines neuen Vergleichs der daſigen Regierung zu gewiſſen Geldſummen, nachher wieder aufgehoben wurde. Die feindliche Armee ſtand anjetzt bey Crofdorf, und hatte ſich ſo wol wie die dieſſeitige in ihrem Lager ſtark verſchanzt. Es war bereits die Mitte des Novembers verſtrichen. Kein Theil wolte dem andern weichen. Man verwahrte ſich ſo viel als möglich,

gegen

gegen die Kälte in offenem Felde, und es ſchien, als wenn man beiderſeits um die Wette der harten Witterung trotz bieten, und die Winterquartiere nur in dem Lager halten wolte. Auf einmahl aber änderte ſich der ganze Schauplatz. Der Herzog und neuernännte Marſchall von Broglio, kam unvermuthet von Paris wieder bey der Armee an, und hatte das Commando derſelben nebſt dem Gouvernement von Elſaß erhalten. Jenes ward ihm alſo von dem Herrn Marſchall von Contades mit den gewöhnlichen Ceremonien übergeben, worauf letzterer, nachdem der Herr Marſchall von Etrees, nebſt andern Generals, die wegen der Anciennete ihres Dienſtes nicht unter dem neuen Chef ſtehen konnten, bereits nach Frankreich abgegangen waren, ſeine Rückreiſe dahin über Frankfurt ebenfalls antrate. Der Herr Graf von St. Germain erhielt hierauf anſtatt des Herrn Herzogs, das Commando der Reſerve. Beyde Armeen ſuchten ſich einander durch Fatiguen bey dieſer kalten Jahreszeit zu ermüden: Der Herzog Ferdinand ließ in der Nacht vom 10ten bis 11ten von allen Regimentern Generalmarſch ſchlagen, die Truppen aber dabey ruhig in ihren Zeltern bleiben, wodurch die ganze diſſeitige Armee zum Ausrücken bewogen ward, und ſich dem Feinde 4 Stunden lang unter einem anhaltenden ſtarken Regen vergeblich entgegen ſtellete; worgegen der Herzog von Broglio kurz nachher das Lager des Feindes, mit der ganzen Schlachtordnung allarmirte. Bey dieſen Umſtänden rückte das Würtembergiſche Corps von 10000 Mann in die Fuldaiſche, Würzburgiſche und Caſtelliſche Lande ein, um den Fränkiſchen Crays, woraus die diſſeitige Armee hauptſächlich ihre Fourage zoge, im Nothfall auch weiter vorwärts an ſeinen Gränzen, zu bedecken. Es wurden auch einige Franzöſiſche Völker nach den

Erpachſchen und Wertheimiſchen abgeſendet, und die Lazarethe nach dieſem Creis verleget; inzwiſchen ward die Subſiſtenz im Lande endlich ſo ſehr aufgezehret, daß die feindliche Armee, da ſie die Unmöglichkeit ſahe, die diſſeitige weiter zurück drücken zu können, auf ihren Rückmarſch dachte, und wegen der äuſſerſten Noth, worin ſich ihre Cavallerie befand, auch um zugleich das Land hinter ſich leer zu laſſen, den 14ten November durch drey Mann aus einem jeglichen Zelte, eine Generalfouragirung in allen Häuſern vornehmen ließ, wodurch die Subſiſtenz bis Marburg völlig aufgeräumet wurde, wie denn auch diſſeits den 7ten mit 12000 Mann und 12 Kanonen bis nach den Vogelsberg fouragiret ward. Endlich, da man hiedurch dem Feinde alle Möglichkeit das Feld viel länger zu halten, benommen hatte, ließ der Herr Marſchall den 5ten December die Truppen, um ſie nicht ohne Noth zu ruiniren, aus dieſem Lager aufbrechen, und die Cantonnirungsquartiere zwiſchen Frankfurt und Buzbach beziehen, wobey das Hauptquartier, nachdem das Sächſiſche Corps von dort, und aus dem Hanauiſchen in das Würzburgiſche, und in daſige Biſchöfliche Reſidenz einrücken müſſen, nach Frankfurt verleget, Gieſſen aber mit einer guten Beſatzung verſehen ward.

Man kann leicht erachten, daß die Alliirten bey den nach der Bataille von Thonhauſen ihnen ſo vortheilhaft gewordenen Umſtänden, nicht vergeſſen haben werden, an die Wiedereroberung von Münſter zu gedenken. Dieſe war ihnen nöthig, um bey ihrer Abſicht, in Heſſen, oder wo möglich, gar bis an dem Mayn, vorzudringen, keinen Feind in dem Rücken zu behalten. Sie hatten dieſe Belagerung von Münſter auch in der That zeitig genug angefangen: weil ſich dieſelbe aber wegen des tapfern Widerſtandes

ſtandes der Beſatzung, wider ihr Vermuthen in die Länge verzog, ſo war dies vermuthlich die Hauptursach, daß ſie auch bey dem eingetretenen Winter dennoch ſo lange das Feld hielten, bis ſie ihre Abſicht auf obbemeldte Stadt erreichet hatten. Denn Münſter ergab ſich erſt den 20ten Nov., und gleich hierauf gieng die feindliche Armee in die Winterquartiere. Wir werden die merkwürdigſten Umſtände von dieſer Belagerung in ihren Zuſammenhang vortragen. Da die Franzöſiſche Armee nach der Schlacht bey Minden für nöthig hielt, ſich nach Heſſen zu ziehen, und die Gemeinſchaft mit Münſter hiedurch verlohren gieng, die Feinde aber endlich Mine machten, dieſe Stadt zu belagern, ſo rückte das Regiment der auswärtigen Freywilligen unter den Befehlen des Marquis de Commeiras, nebſt einigen andern Truppen unter den Hrn. von Gayon, daſelbſt ein, um die daſige Beſatzung zu verſtärken, und zugleich die nöthige Vertheidigungsanſtalten zu verfügen. Die Feinde hatten bereits am 26ſten Aug. die Trenchee förmlich eröffnet, und bis zum 5ten September eine groſſe Menge mit Feuerfangenden Materien angefüllten Bomben, und glüende Kugeln in die Stadt geworffen, wodurch beynahe 200 Häuſer, nebſt dem St. Martins-Thurm, und der Kirche, und den Cloſter von der Congregation eingeäſchert, andre Gebäude aber ſehr beſchädiget wurden. Der Herr von Armentieres war indeſſen um dieſen Platz zu retten, von der groſſen Armee in Heſſen eiligſt abgegangen, und ob er gleich nur erſt den 2ten zu Weſel anlangte, ſo rückte er dennoch, nachdem er binnen 24 Stunden einen kleinen Artilleriepark, Equipage, und Lebensmittel, zuſammen gebracht, und einige Truppen, nebſt der Beſatzung aus Düſſeldorff an ſich gezogen, den 5ten ſo nahe an den Feind, daß derſelbe die Belagerung aufhob,

hob, um nicht folgenden Tages angegriffen zu werden. Da ſich aber der feindliche General von Imhoff hierauf mit mehrern Truppen, und viel ſchwerer Artillerie aus Hameln und Lippſtadt verſtärket hatte, ſo ſahe ſich der Herr von Armentieres gezwungen, der größern Macht zu weichen, und die Belagerung vom Feinde abermahlen unternehmen zu laſſen. Den 4ten October warf er eine anſehnliche Convoy von 460 Wagen, die er zu Weſel in der Stille beladen laſſen, mit großer Geſchicklichkeit in den Platz, der ſchon anfieng, an allen Arten von Munitionen Mangel zu leiden. Dieſe Unternehmung ward folgendermaſſen beſchrieben:

Den 27ſten September muſte der Herr d'Auvet mit einem ſtarken Detaſchement aus dem Lager bey Lühnen aufbrechen, um den Marſch der Convoy, welche den Weg von Ramstrop, Coesfeld und Darup nehmen ſollte, ſicher zu ſtellen.

Den 28ſten gieng der Herr d'Armentieres von Lünen ab, und kam nach Recklinghauſen zurücke.

Den 29ſten gab er Befehl, nach Dorſten zu marſchiren; an ſtatt aber ſich dahin zu wenden, ſchickte er bloß ſeine Bagages dahin, er ſelbſt gieng indeſſen bey Haltern über die Lippe und lagerte ſich noch an eben dem Tage bey Dülmen. Die Feinde, welche der Marſch des Herrn d'Armentieres an der Ober-Lippe genöthiget hatte, ſich von Münſter bis nach Lippſtadt auszubreiten, waren ſich dieſer Bewegung nicht vermuthen, und man kann verſichern, daß dieſe über den glücklichen Erfolg der Convoy entſchieden. Ohne dieſes geſchwinde und kühne Manoeuvre würde das Detaſchement des Herrn d'Auvet und die Convoy groſſe Gefahr gelaufen ſeyn. Allein, da der Herr d'Armentieres den 30ſten Nottelen, und einfolglich die Spitze ſeiner Convoy eher erreichet, als der Herr d'Auvet aus den engen

Päſſen von Hanroup hervorkam, ſo war es bloß noch um die Verſicherung ſeiner Flanken zu thun. In deſſen Folge brachte man die Nacht vom 30ſten zum 1ſten October damit zu, um für die Diviſion des Herrn d'Armentieres, eine Colonne auf der rechten Flanke bis in die Ebene von Roxen zu eröfnen. Dieſe Colonne war von den Freywilligen von Clermont bedecket. Die linke Flanke der Convoy, welche auf der Hauptſtraſſe von Nottelen nach Münſter gieng, war durch das Detaſchement des Herrn d'Auvet gedeckt, welches von einem Detaſchement unter den Befehlen des Herrn Deſcars verſtärket war, die Freywilligen von Campfort aber vor ſich vorauf hatte. Auf der Höhe des Dorfs Abathen wurden die Freywilligen von Clermont von einer überlegenen Macht angegriffen. Sie haben ſich ſehr wohl geſchlagen, nach dem wohl unterhaltenen Feuer und dem wenigen Terrain, ſo ſie verlohren, zu urtheilen. Sie bedienten ſich ihrer Kanonen, und man verſtärkte ſie zu rechter Zeit mit einigen Dragonern zu Fuß und zu Pferde, welche den Progreſſen des Feindes Einhalt thaten. Unterdeſſen ſetzte die Convoy ihren Marſch fort, und die Tete davon langte zu Münſter unter Anführung eines Detaſchements von der Garniſon an, welche der Herr von Gayon derſelben bis an eine Brücke an der Lama eine kleine Stunde von der Stadt entgegen zu ſchicken, Ordre erhalten hatte. Um den Einzug der Convoy gänzlich zu verſichern, nahm der Herr d'Auvet, ſo bald er auf die Höhe des erſten feindlichen Lagers zu Kinderhauß anlangte, eine kühne Stellung zwiſchen ihrem Lager und der Stadt.

Dieſe Bewegung verhinderte ſie, etwas auf der linken Flanke zu unternehmen, und hielt ſie in ihren Verſchanzungen dergeſtalt zurücke, daß ſie ſogar befürchten muſten, angegriffen zu werden. Man hat

hat Urſache ſolches zu glauben, weil ſie unverzüglich ihre andere Lager zu Dyckbourg und Luckenlieb verringerten, um das bey Kinderhauß zu verſtärken. Die Feinde hatten auf ihrem rechten Flügel das Schloß Wellinghaye, und ihr linker war am Canal angelehnet. In dieſer Gegend kam es zu einer ſehr lebhaften und langen Kanonade, welche die Truppen auf eine anſtändige Art aushielten. Wir haben dabey einige Dragoner von Beaufremont, einige Soldaten und Grenadiers von Tourraine und einige Pferde verlohren. Der Verluſt der Feinde muß dem unſrigen gleich geweſen ſeyn, weilen auſſer den Kanonen des Herrn d'Aubet, auch aus der Stadt und der Citadelle auf ſie gefeuert wurde. Um 5 Uhr begaben wir uns wieder auf den Weg von Nottelen, und der Feind, ob er wohl auf die Nachricht von unſerem Marſche ſich verſtärkt und zuſammengezogen hatte, hat unſern Rückzug nicht beunruhiget. Dieſe Expedition muß die Eroberung von Münſter verzögern. Sie iſt mit der Spitze des Degens verrichtet, und mit Standhaftigkeit, Eile und Kürze, und nach allen Kriegsgrundreguln geführet worden. Die Einbringung einer groſſen Convoy in eine Stadt, die durch 3 Lager bloquirt wird, mag wohl eine der unſicherſten und ſchwereſten Operationen von unſerem Metier ſeyn. Sie muß daher dem General, der ſie geführet, viel Ehre machen."

Dem ohnerachtet wurde die Belagerung feindlicher Seits nur deſto heftiger fortgeſetzet. Die Beſatzung hielt ſich immittelſt ſehr tapfer. Den 17ten October that dieſelbe mit 900 Mann Infanterie bey dunkler Nacht einen Ausfall, wobey den Feinden viele Leute in den Zelten mit den Bajonetten getödtet, einige Kanonen und 1 Standarte erobert, 300 Pferde nebſt vieler Equipage weggenommen,

vieles verbrannt, und 300 Gefangene in den Platz mit zurück gebracht wurden, 2 Hannöveriſche Cavallerieregimenter hatten bey dieſer Ueberraſchung ſehr ſtark gelitten. Inzwiſchen war der Herr von Armentieres bemühet, mehrere Truppen von jener Seite des Rheins her, an ſich zu ziehen, um den Entſatz gegen dem zahlreichen Feind förmlich unternehmen zu können, welcher nunmehr die bisherige Blocquade nach der am 14ten November geſchehenen Eröffnung der Laufgräben, in ein entſetzliches Bombardement veränderte: Allein, das Feuer der Belagerer war dermaſſen plötzlich, daß, obgleich der Herr von Armentieres von neuen gegen dem Feind anrückte, die Beſatzung dennoch, wegen des durch eine feindliche Bombe den 19ten gezündeten Pulver- und Bombenmagazins, wie auch des großen Holzmangels, ſich den 20ten zur Uebergabe genöthiget geſehen. Sie beſtand aus 2500 Mann, und erhielt wegen ihrer tapfern Vertheidigung, und weil die Belagerer wegen des zum Entſatz mit ſtarken Schritten herbey eilenden verſtärkten Armentieriſchen Corps keine Zeit zu verlieren hatten, einen freyen Abzug nach Frankreich. Dieſe Eroberung war für die Feinde von deſto größerer Wichtigkeit, je weniger es ihnen ſonſt würde möglich geweſen ſeyn, im Münſteriſchen und Osnabrückiſchen ſichere Winterquartiere genieſſen zu können. Eben deswegen war auch der Erbprinz von Braunſchweig bereits mit einem neuen Corps von der feindlichen Armee aus Heſſen, und vielen ſchwerem Geſchütz zur anderweitigen Unterſtützung dieſer Belagerung aufgebrochen, im Fall es dem Hrn. von Armentieres gelingen möchte, der geängſteten Stadt abermahls einige Luft zu verſchaffen. Kurz vor dem Aufbruch der diſſeitigen Hauptarmee aus dem Lager bey Klein Linnes, in die

Cantonnirungsquartiere, ward ein Theil des ins Fuldaiſche eingerückten Würtembergiſchen Hülfs-corps, bey Emsdorf von den Feinden überfallen, und es ſchien, als wenn dieſer Umſtand einigen Einfluß in obbemeldten Aufbruch der Franzöſiſchen Hauptarmee gehabt hätte. Würtembergiſcher Seits wurde der Hanöveriſchen Relation, welche wir im Xten Bande, Seite 725. angeführet haben, folgende Nachricht entgegen geſetzet:

„Da der Herr Herzog von Broglio den Marſch der Würtembergiſchen Völker nach dem Fuldaiſchen ſo eingerichtet hatte, daß dem Prinzen Ferdinand die Zufuhr der Fourage, die er von der Seite der Werra und Fulda her hatte, abgeſchnitten werden mögte; ſo nahmen Se. Durchl. der Herzog von Würtemberg Dero Hauptquartier am 21ſten zu Fulda, und lieſſen ihre leichte Völker in das Heßiſche vorrücken, ſo, daß ſie Hirſchfeld an der Fulda, und Vacha an der Werra beſetzten. Dieſe Poſten wurden nach und nach unterſtützet, und der linke Flügel durch 900 Mann leichter Truppen gedecket, die der Herzog von Broglio ihm zugeſchicket hatte. Se. Durchl. ſtelleten ſie nach Lauterbach und Herbenſtein, welche beyde Orte ohngefähr 6 Stunden von Fulda entfernet ſind, und lieſſen ſie durch die dazwiſchen ſtehende Cavallerie und Infanterie unterſtützen. Am 29ſten, um 7 Uhr des Abends, erfuhren Se. Durchl. daß der Poſten bey Lauterbach, den 500 Mann leichter franzöſiſcher Völker beſetzet hatten, an gedachtem Tage um 1 Uhr durch ein feindliches Corps aufgehoben und überfallen ſey, welches man für den Vortrab eines Detaſchements von 10000 Mann hielt, ſo der Prinz Ferdinand, unter dem Commando des Erbprinzen von Braunſchweig abgeſchnitten hatte. Der Herzog von Würtemberg ſchickte ſeine Equipage zurück, und ertheilte

allen ſeinen Truppen, die zum Theil bis auf 10 Meilen entfernet waren, Befehl, ſofort nach Fulda zurück zu kommen. Des folgenden Morgens um 9 Uhr ließ ſich der Vortrab der feindlichen Völker, auf den Anhöhen bey Fulda an dem linken Ufer des Fluſſes blicken, welches ziemlich ſteil iſt, und das rechte Ufer in einer groſſen Entfernung beſtreichet. Der angreifende und der angegriffene Theil waren einander ſehr ungleich. Der Erbprinz von Braunſchweig hatte 6 Regimenter Infanterie, 15 Eſcadrons Cavallerie, nebſt 5 bis 600 Huſaren und leichten Truppen. Hingegen hatte der Herzog von Würtemberg nur 1200 Grenadiers und ein Regiment Cüraſſiers bey ſich, davon 100 Mann detachiret waren. Bey dieſen critiſchen Umſtänden, ſahe der Herzog nur 2 Wege vor ſich. Der eine war, zu verſuchen, daß er ſich mit ſeinen Truppen vereinigen mögte, um ſeinen Rückweg nach der Reichsarmee zu nehmen. Der andere war, alle Macht des Erbprinzen, allein mit den Grenadiers ſo lange zu beſchäftigen, bis ſeine Völker ſich mit ihm vereiniget haben würden. Se. Durchl. wähleten das letztere, als das ſicherſte und rühmlichſte. Sie ſtelleten Dero Grenadiers auf 3 groſſe ſteinerne Brücken, welche in dieſer Gegend über die Fulda gehen, und ob ſie gleich von der Höhe, die der Feind mit vieler und ſchwerer Artillerie beſetzt hatte, konnten beſtrichen werden; ſo wurden ſie doch bis 2 Uhr Nachmittags behauptet, worauf die Grenadiers ſich in die Stadt zurück zogen. Sechs hundert davon, welche umzingelt waren, machten ſich mit dem Bajonet auf der Flinte Luft, und gewonnen das Gebürge, wo ſie ſich mit einem Bataillon des Regiments von Werneck vereinigeten, welches zu ſpät gekommen war. Als ſie ſich daſelbſt feſtgeſetzet hatten; ſo gieng die Action weit heftiger, als

zuvor,

zuvor, wieder von neuem an. Der Erbprinz rückte nebſt dem gröſsten Theil ſeiner Macht in Perſon an, und endlich ward die Würtembergiſche Infanterie, welche keine Munition mehr bey ſich hatte, und durch die Menge, beſonders aber durch die Cavallerie, übermannet war, niedergehauen, oder gefangen genommen. Der Generaladjutant von Pölnitz, der dieſe tapferen Leute anführete, iſt verwundet und gefangen. Se. Durchl. haben ihn zum Generalmajor ernannt. Unterdeſſen hatte die Colonne, welche unter Anführung des Generals d'Auge von Vacha kam, Zeit gewonnen, während des Gefechts über die Brücken in die Stadt zu rücken. Sie beſtand aus 6 Bataillons und 4 Eſcadrons Grenadiers zu Pferde. Mit dieſem Corps und dem Ueberreſte der Grenadiers und Cüraſſiers zog ſich der Herzog in der vortreflichſten Ordnung zurück. Die Grenadiers zu Pferde und zu Fuſſe, welche den Nachtrab ausmachten, feuerten beſtändig auf den Feind, wenn er ſich ihnen nähern wollte. Se. Durchl. zogen ſich nur 4 Meilen zurück, des folgenden Tages aber marſchirten ſie noch etwas weiter rückwärts, um den Truppen entgegen zu gehen, welche der General Wolf aus dem Niederfuldaiſchen zuſammen gebracht hatte, und mit denen er ſich über Hunnfeld und Tann zurück zog, wie Se. Durchl. ihm während des Gefechts befohlen hatten."

Sobald ſich die Würtembergiſche Truppen nach dieſer Action wiederum zuſammen gezogen hatten, beſetzten ſie das Kinzinger Thal, wodurch ſie ſich nicht nur der Franzöſiſchen Hauptarmee näherten, ſondern auch allem beſorglichen weitern Ueberfall der Fränkiſchen und Fuldaiſchen Lande vorbeugten. Der Herzog Ferdinand verſuchte indeſſen, ob er ſich, nachdem die diſſeitige Armee ihr bisheriges Lager bey Kleinlinnes verlaſſen hatte, Meiſter von der

der dabey belegenen Feſtung Gieſſen machen könnte. Er ließ deshalb den darin ſich mit 2000 Mann befindlichen Baron von Blaiſel auffordern, und die Feſtung durch ein Corps Truppen einſchlieſſen. Der Commandant wehrte ſich mit glücklichen Ausfällen vom 5ten bis zu dem 29ten December auf das tapferſte, an welchem Tage er durch den Herrn Marſchall von Broglio völlig entſetzet ward. Dieſer hatte ſeine ganze Armee bisher zwiſchen Friedberg und Frankfurt in einem engen Bezirk von 6 Meilen kantonniren laſſen, und, da er, nach dem Abmarſch eines Corps von 16000 Mann, von der feindlichen Armee, womit der Erbprinz von Braunſchweig Sr. Preußiſchen Majeſtät nach dem bey Maxen erlittenen Verluſt des Finkiſchen Corps, zu Hülfe geeilet war, dem Feinde an Stärke überlegen wurde, ſich entſchloſſen, die Feſtung Gieſſen, ohne deren Beſitz er keine ſichere Winterquartiere diſſeits des Mayns haben können, zu befreyen, und die Alliirten zurück zu treiben. Die Ausführung dieſes Entſchluſſes ward aus dem Franzöſiſchen Hauptquartier mit folgenden Umſtänden gemeldet:

„Nachdem die Unthätigkeit, worinn ſich die feindliche Armee ſeit der Zeit befand, da die Armee des Königs in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt, und feindlicher Seits ein ſtarkes Corps nach Sachſen abgeſendet war, urtheilen ließ, daß es ihr woran fehlen müßte, ſo glaubte der Herr Marſchall von Broglio, daß es überaus nützlich ſeyn würde, ſie mehr und mehr einzuſchlieſſen. Dem zu folge ſchlug er dem Herrn von Armentieres vor, mit denen am Niederrhein befindlichen Truppen den Feinden in der Flanke, nach der Seite von Dillenburg zu, eine Diverſion zu machen. Zu gleicher Zeit benachrichtigte er den Herrn Herzog von Würtemberg, daß er ſich mit ſeinen Völkern unſerm rechten Flügel wie=

wieder nähern und auf Schotten marſchiren möchte. Dieſe allgemeine Bewegung geſchahe den 18ten, und während derſelben wurde der Herr Marquis von Vogue deſſelben Tags nach Limpurg geſendet, um in der Gegend von Mengerkirchen zu den Truppen vom Niederrhein zu ſtoſſen, allein der Froſt war der Ausführung der Befehle des Herrn von Armentieres entgegen. Der ſehr ſtark mit Eis gehende Rhein hinderte den Uebergang der Truppen, und verurſachte einen beträchtlichen Auffenthalt.

Während dieſes Verzugs ließ der Herr Marſchall die Poſten der Feinde zu Licht, Arensburg, Laugour, und Niederee täglich angreifen und die Herren de Viomenil, Devair und Grandmaiſon, denen dieſe verſchiedene Unternehmungen aufgetragen waren, vollführten ſolche überall mit gutem Fortgange. Sie machten alle Tage vom Feinde Gefangene; allein der gröſte Vortheil, den man aus dieſem Angriffe zog, war, daß der Feind zuletzt alle dieſe Poſten verlaſſen, und ſich nach und nach bis an die Ufer der Lahne zurück ziehen mußte. Es wurde daher von demſelben auch den 25ſten die Einſchlieſſung von Gieſſen aufgehoben, und die Gemeinſchaft mit dieſem Platze faſt gänzlich wieder hergeſtellet. Da dieſer Rückzug des Feindes nebſt dem, was die Kundſchafter berichteten, verſichern ließ, daß derſelbe ſich zu ſeiner Artillerie und ſeinem Gepäcke zöge, ſo beſchloß der Herr Marſchall, 2500 Mann leichter Truppen den 27ſten gegen die Lahn marſchiren zu laſſen. Er ſelbſt ſtieß an ſolchem Tage zu dem Herrn Grafen von St. Germain, der ſich ebenfalls in Perſon dahin begeben hatte. Die Abſicht dieſes Detaſchements war, zu ſehen, ob der Feind beſtändig dieſelbigen Cantonnirungen an dem rechten Ufer der Lahn behielte, man konnte aber am 27ſten den ganzen Tag hindurch nichts davon erfah-

fahren, der Nebel war ſo ſtark, daß unſer Vortrab, welcher die feindlichen Vorpoſten zu Kleinlinnes angriff und zurück trieb, kaum den Feind ſehen konnte. Dieſe Dunkelheit, welche beyde Theile hätte betriegen können, war uns nützlich; unſere Detaſchementer kantonnirten, nachdem ſie den Tag über aus dem kleinen Gewehr gefeuert hatten, die Nacht zu Kleinlinnes, Allendorf und Dudenhofen. Der Herr Marſchall begab ſich nach Gieſſen, wo er zu Nacht ruhete. Um 10 Uhr des Abends ließ er durch ſtarke Patrouillen daß Thor zu Heukum recognoſciren, welches man ſtark beſetzet fand und deswegen vermuthen mußte, daß der Prinz Ferdinand nicht weit entfernet ſey. Gegen Mitternacht konnte man hieran gar nicht mehr zweifeln, indem man von dem Thurme zu Gieſſen ab, ſahe, daß in der ganzen feindlichen Linie, welche dieſelbige Stellung als ihr altes Lager hatte, und von Rodheim bis nach Weismar reichte, Feuer angezündet war. Man ward von ihrer Macht noch mehr verſichert, als man am folgenden Tage den gröſten Theil ihres Fußvolks und einige Reuterey vor ihrem Lager in Schlachtordnung geſtellet, antraf. Der Prinz Ferdinand behielt dieſe Stellung bis gegen Mittag, indem er alsdenn erſt merkte, daß er ſich, in Abſicht auf unſern Marſch, geirret habe, weil er allem Anſehen nach geglaubet, daß ſich unſere ganze Armee in Bewegung befände, um ihn anzugreifen, da es doch nur eine ſehr geringe Anzahl leichter Völker war. Er ſchickte ſeine Truppen nach ihren Cantonnirungsposten zurück, ſo viel als man aus den beſondern und zertheileten Colonnen, darinn ſie ſich zurück zogen, abnehmen konnte. Die Mühe des Herrn Marſchalls ward beſſer belohnet, als er vorhin gehoffet hatte, indem man ſogar ſahe, was der Feind zu thun willens geweſen ſey, wenn wir wirklich

lich auf ihn losgegangen wären. Man ließ darauf die Detaſchements wieder zu ihren Corps ſtoſſen, und ſtellete alle Truppen ſo, daß die Gemeinſchaft zwiſchen Gieſſen und Butzbach für den Grafen von St. Germain offen blieb, der daſelbſt mit 40 Grenadiercompagnien ſtand. Unterdeſſen als dieſes bey der Hauptarmee vorfiel, hatte der Herr Marquis von Armentieres Anſtalten zu der Diverſion mit den Truppen am Niederrhein, gegen die Stadt zu, gemacht, welche nunmehr durch das Thauwetter möglich ward. Der Herr Marquis von Muy, der ihm in dem Commando in dieſer Gegend gefolget war, führete ſie aus. Der Herr von Voyer befand ſich am 26ſten mit 7 oder 8000 Mann zu Siegberg, und am 30ſten kam er nach Hackenburg. Seine Vereinigung mit dem Corps des Herrn Marquis von Vogue, geſchahe am 1ſten Jan. zu Mingerskirchen.

Am 31ſten begab ſich der Herr Baron von Cloſen mit 2400 Mann ausgeſuchter Infanterie, und 300 Mann leichter Reuterey, von Licht über Groß und Altbuſeck, woſelbſt er alle feindliche Poſten vertrieben, und ihnen bis Staufenberg folgte. Der gröſte Theil der andern Cantonnirungen kam auch in Bewegung, und der Prinz Ferdinand fügte ſich ſelbſt dorthin. Indem das Detaſchement des Hrn. von Cloſen unter andern Abſichten auch dieſe hatte, dem Prinzen Ferdinand Beſchäftigung und Aufmerkſamkeit auf ſeinem linken Flügel zu verurſachen, um die Unternehmungen der Herren von Vogue und Voyer auf deſſen rechten Flügel zu erleichtern.

Nachdem die Vereinigung des Herrn Marquis von Voyer, mit dem Herrn Marquis von Vogue, am Neujahrstage dieſes Jahrs abgeredeter maſſen geſchehen war, ſo ſetzten ſie ſich des andern Tages beyde in Marſch, und griffen, der eine Dillenburg, der andere aber Herborn an. Sie bemächtigten

ſich

ſich dieſer Städte, und machten in denſelben über 200 Gefangene. Die übrigen retirirten ſich, 400 Mann ausgenommen, welche die Feinde mit einer ſtarken Artillerie in dem Schloſſe zu Dillenburg ließen. Der Prinz Ferdinand war mehr darauf bedacht, ſich zurück zu ziehen, als dieſe Diverſion abzuwenden. Die Vorſtellungen, welche man ihm von allen Seiten wegen der verſchiedenen Angriffe that, und die ihn beunruhigten, bewogen ihn zu Ergreifung der erſtern Parthey. Unſerer Seits gab man den ſämmtlichen leichten Truppen, den Dragonern und einem Haufen Grenadierer, Befehl, den Feind zu verfolgen, und deſſen Rückzug zu erſchweren.

Als der Herr Marſchall von Broglio von dem Rückzuge der Alliirten aus dieſer Gegend benachrichtiget worden, ließ er unter der Armee die Worte: „Ferdinand und Braunſchweig“, zur erſten, und „ils ſont partis“ (Sie ſind weg) zur zweyten Parole austheilen.

Die Urſache, die den Herrn Marquis von Voyer, der ſein Hauptquartier zu Hayger genommen, bewogen hat, die Cantonnirungen, die er am 3ten dieſes längs der Dille angeleget, am 7ten wieder aufzuheben, und ſich gegen Mengerskirchen und Elshof zurück zu ziehen, hat darinn beſtanden, weil die Alliirten die Stadt Dillenburg wieder erobert hatten, wo das Waldnerſche Schweitzerregiment, unter den Befehlen des Herrn Brigadiers von Paravicini am 7ten, des Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr, von dem aus Weſtphalen unter der Anführung des Herrn von Luckner angerückten Wangenheimiſchen Corps, welches über 11000 Mann geſchätzt wird, angegriffen worden. Der Herr von Paravicini wehrte ſich mit weniger als 700 Mann lange Zeit mit einer ausnehmenden Tapferkeit gegen

dieſe

dieſe ihm weit überlegene Macht, und wurde durch 2 Flintenkugeln verwundet, welcher Vorfall vieles dazu beytrug, daß er ſich endlich ergeben mußte, jedoch nicht eher, als bis ſeine Leute alle Patronen verſchoſſen hatten. Er hat bald darauf ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Wir bedauren ſeinen Verluſt unendlich. Man hat auf 3 Brücken von Dillenburg ganze Haufen von Todten und Verwundeten geſehen. Wir ſchätzen aber den Verluſt der Alliirten doch noch gröſſer, als den Unſrigen. Von den Unſrigen, welche die Alliirten zu Gefangenen gemacht, haben ſich bereits über 60 Mann wieder bey uns eingeſtellet. Die Wangenheimiſchen Truppen waren in 3 Colonnen vertheilet, deren eine, die auf der rechten Seite marſchirte, unterwegs zu Weiſſenbach einen Poſten von 100 Mann Beaufremontiſcher Dragoner aufgehoben hat, durch welche wir die erſte Nachricht von der Abſicht der um Ebelhauſen herum verlegten Alliirten Truppen einzuziehen, gedacht hatten. Die Colonne zur linken war auf das Fiſcherſche Corps zu Oberſobel losgegangen, welches ſich in Geſchwindigkeit zurück ziehen mußte, worauf ſich gedachte Colonne einen freyen Durchmarſch durch den dortigen engen Paß öfnete. Inzwiſchen haben die Franzoſen vom 3ten bis zum 7ten über 200 Mann Alliirter Truppen zu Gefangenen gemacht.

Der Herr Chevalier von Mouhy hält ſich noch immer in ſeinen Cantonnirungen bey Hachenburg. Wir hoffen, daß der Prinz Ferdinand, der jetzt ſein Hauptquartier zu Marburg hat, nicht lange mehr ſäumen werde, wiederum über die Eder zu gehen, da dann die Hauptabſicht des Herrn Herzogs und Marſchalls von Broglio völlig erreicht ſeyn wird."

Die Feinde behielten ihr Hauptquartier zu Marburg, und bezogen nunmehro, ſo wie die diſſeitige

Trup-

Truppen, nach einer ſo harten Wintercampagne mit dem Ausgange des Januarii 1761. die ordentlichen Erfriſchungsquartiere, wie denn der Herr Marſchall von Broglio, und mit ihm das Hauptquartier der diſſeitigen Armee, den 16ten unter Löſung der Kanonen zu Frankfurt eintraf, woſelbſt vor dem Barkhauſiſchen Hauſe, allwo er abſtieg, eine Compagnie von dem Regimente Royal Deuxponts, und eine von daſiger Stadtſoldateska mit fliegenden Fahnen poſtiret ſtanden.

Der Reichsſtadt Wetzlar war indeſſen durch eine mit beyderſeitigen Feldherren errichtete Convention eine völlige Neutralität zugeſtanden worden (*). Die Lieferungen des Fränkiſchen Crayſes an die Französiſche Magazine wurden unaufhörlich fortgeſetzet, und bemeldter Crays wollte auch die Hohenlohe Waldenburgiſche Lande hievon nicht ausgenommen ſeyn laſſen, obgleich deren Fürſt, als Reichs-Cammerrichter, vermöge bemeldter Convention, die ſich auf alle ſämmtliche Güter der Perſonen dieſes hohen Gerichts erſtreckte, davon ausgeſchloſſen zu ſeyn, verlangte.

Im Februarius wurde die geſammte Regierung zu Hanau arretiret, weil ſie die nach dem Abſterben des Herrn Landgrafens Wilhelm von Heſſen-Caſſel Durchlaucht, von der neuen Frauen Landgräfin Königl. Hoheit, erlaſſene Patente, worin ſie als Vormünderin Dero Herrn Söhne, den Regierungsantritt dieſer Lande publicirte, ohne dieſen Vorgang der Franzöſiſchen Generalität bekannt zu machen, öffentlich hatte anſchlagen laſſen. Dieſer Arreſt ward nachher auch auf die Regiſtratoren, Canzelliſten, und Magiſtratsperſonen beyder Städte Hanau erweitert, und ihnen dabey wegen ihres Unternehmens eine Strafe von 100000 Rthlr. auferleget. Wäh-

(*) Siehe im XIIten Bande, Seite 196.

Während den Winterquartieren wurden nicht nur neue Verſtärkungen zu den Franzöſiſchen Armeen abgeſendet, wovon einige Regimenter zu den Flanderiſchen Beſatzungen gehöret hatten, ſondern auch ſonſt bey denſelben verſchiedene neue Einrichtungen getroffen. Einige Regimenter der Königl. deutſchen Infanterie, welche ſehr ſchwach geworden, muſten durch ihre Einverleibung die übrigen dieſer Nation verſtärken. Auf dieſe Weiſe ward das Regiment Elſaß 4, die von Anhalt, la Mark, Royalſuedois, Royalbaviere, Naſſau, und Royaldeuxponts, jedes 3 Bataillonen, das Bataillon 9 Compagnien, überhaupt aber 684 Mann ſtark. Von den leichten Truppen blieben das Fiſcherſche Jägerkorps, die Königl. Legion, die Volontaires von Flandern, von Hennegau, von Dauphine, und von Auſtraſien, auf den alten Fuß, die andere wurden jenen einverleibet, und hiedurch von den fünf letzten Corps, jedes auf 1 Grenadier- 8 Füſilier- und 8 Dragoner-Compagnien geſetzt, welche zuſammen 948 Mann ausmachten. Endlich wurde auch noch ein jedes der beyden Huſarenregimenter, Berchini, und Turpin, mit 500 neu angeworbenen Fußjägern vermehret. Die ſämtliche Armeen aber folgendergeſtalt in den ihnen angewieſenen Quartieren vertheilet.

3000 Mann, welche Detaſchements von verſchiedenen Regimentern ſind, liegen zu Gieſſen. Die Regimenter Naſſau, Royalbaviere und Caſtellas, in und um Friedberg; Anhalt, la Dauphine, St. Germain und Champagne, zu Limburg und der Gegend; Diesbach, zu Homburg; Eptingen, zu Königſtein; Royal-Pologne, zu Eſch; Caraman und Orleans Dragoner, zu Langenſchwalbach; Löwenthal, Vaubecourt, die Volontairs de Clermont und de Halle, zu Coblenz; Würtemberg, Royalallemand, Naſſau, Fumel, Charoſt, Conde Cavallerie,

Aquitaine und Belſunce, in der Gegend von Maynz; Conde Infanterie, zu Bingen; Turpin Huſaren, zu Creuzenach; Poly, Erici und Deſcouloubres Cavallerie, zu Oppenheim; Lameth, Touſtain, Noe, Dormans und Schomberg Cavallerie, nebſt den Volontaires de Naſſau und Flandern, zu Worms; die Volontairs de Dauphine, de Hainaut und Etranger, zu Speyer; die Carabiniers, und Dauphin Etranger, zu Heidelberg; die Königl. Legion zu Gelnhauſen; die Dragoner la Ferronaye, le Roy, und Apchon, nebſt den Grenadiers von Modena, Orleans, Auvergne, und Durfort, Infanterie, zu Hanau und denen umliegenden Dorfſchaften; Navarre, Dauphin, la Marche-Prince, Vaſtan Infanterie, Mouſtier, Commiſſaire-General Cavallerie, in und um Aſchaffenburg; die Grenadiers de France und Royal-Deuxponts, zu Frankfurt, wo das Hauptquartier iſt; die Grenadiers von le Camus, zu Bergen; die von Chantilly, zu Höchſt; die von Narbonne, zu Bonamees; und die Brigaden von Muy und von Villepatrus, Artillerie, zu Offenbach und Bibert. Die Quartiere der Armee am Niederrhein unter den Befehlen des Ritters von Muy, zu Neuwied; die Regimenter de la Marche, Province, Bergh und Tournaiſis, Infanterie zu Cölln und Deutz; Piccardie, du Pin und Rouergue, Infanterie, zu Zons; Neuchatel Militz, zu Düſſeldorf; Planta und Courten Schweitzer, und Rohan Rochefort Infanterie, zu Neus; die Brigade d'Invilliers Artillerie, und das Bataillon de Mannes Militz, zu Urdingen; la Couronne Infanterie, zu Rhinberg; Province, zu Emerich; Beaufremont Dragoner, zu Weſel; Jenner, Reding und Lochmann Schweitzer, nebſt den Bataillons von Jeigny, St. Denis, Vernon, Amiens, und Challons Militz; 100 Dragoner von Beaufremont und Thianges, zu Xanten;

Montho-

Monthomeur und Thianges Dragoner, zu Calvas Aumont Infanterie zu Cleve; Enghien Infanterie, zu Goeck; Touraine, in der Gegend; Fleury, Deſcars und Eſpinchal Cavallerie, zu Geldern; die Bataillons von Paris und St. Lo Militz, zu Stralem; la Rochefaucault Cavallerie, zu Moeurs; Damas Cavallerie, zu Crevelt und in der Gegend; Orleans und le Roy Cavallerie, zu Ruremond; Rhedon Militz, und in der Gegend der Moſel, la Reine, Moncalm und Seiſſelles Cavallerie: in den Vorſtädten von Lüttich, Archiac Cavallerie, zu Aachen, le Roy Infanterie, zu Tongern, Royal Cravattes Cavallerie; zu Maſſeick, Balincourt Cavallerie zu Verviers, Royal-Etranger Cavallerie; zu Huy, Cruſſol Cavallerie, und auf der andern Seite der Moſel, St. Aldegonde Cavallerie, nebſt den Artilleriepferden; das Fiſcheriſche Corps und die Volontaires von Muret, ſind von Cölln bis an die Ruhr vertheilet, um das Bergiſche zu bedecken.

Von dem Fränkiſchen Creiſe, als der rechten Fourage Quelle, wurden Franzöſiſcher Seits durch den Grafen von Görz, im April abermahlen 500000 Rationen Heu, auf die bey der vorigen Lieferung verabredete Bezahlungs-Art in die diſſeitige Magazine nach Hanau und Frankfurt verlanget, und auf die Marggräflich Anſpachiſche Oberämter, Uffenheim und Kräglingen zwey Cavallerieregimenter zur executiviſchen Beytreibung der noch auf der vorigen Summe rückſtändig gebliebenen Fourage eingeleget. Um dieſe Zeit erſchien in Frankfurth eine Kayſerl. Commißion, um die in Anſehung des Münzweſens denen auf den bevor-

ſtehenden Creismünzprobationstagen veranlaſſeten Proponendis gemäß an bemeldte Stadt erlaſſene Kayſerl. Befehle, geltend zu machen. Die Patente derſelben wurden angeſchlagen, vom Magiſtrat aber dawider proteſtiret. Wie nun bemeldte Commißion hierauf demſelben mit der von Wien aus beſchloſſenen militairiſchen Execution bedrohete, ſo ward ihr von dem Herrn Marſchall von Broglio eröfnet: wie derſelbe weder die Execution geſchehen laſſen, noch eine Abänderung der Münzen während des Krieges geſtatten würde, indem dieſes den franzöſiſchen Truppen zum gröſten Schaden gereichen müſte. Es wurde anbey den Frankfurther Banquiers franzöſiſcher Seits angedeutet, mit den Rimeſſen zur diſſeitigen Armee, und dem Cours der Gelder ohne Abſicht auf die ergangene Patente, auf die Art fortzufahren, wie es der Armee am zuträglichſten wäre. Jedoch wurde alles dies bald geändert, und von dem Herrn Marſchall an dem Commendanten der Stadt, und andere Generale und Intendanten der Armee der Befehl erlaſſen, der Kayſerl. Münzcommißion nichts im Wege zu legen, und wofern jemand ſeine Zuflucht dieſerwegen zu Sie nehmen wollte, denſelben ohne Anſtand dahin zurück zu verweiſen. Da auch um dieſe Zeit in den Hanauiſchen und Fraukfurther Gegenden verſchiedene Banden räuberiſchen Geſindels groſſe Bosheiten verübeten, ſo wurden

die hohe Chefs beiderſeitigen Kriegesheere auf eine ihrer Menſchenliebe höchſtrühmliche Weiſe dahin einig, zur Sicherheit der Landſtraſſen alle mögliche Mühe anzuwenden, und daß die in Verfolgung des Raubgeſindels begriffene Patrouillen, wenn ſie aufeinander, oder auf gegenſeitige Poſten ſtoſſen ſollten, alle Feindſeeligkeiten bey Seite ſetzen, und vielmehr ſich allen Beiſtand leiſten ſollten.

Man war nunmehr franzöſiſcher Seits zur Eröfnung des Feldzuges völlig fertig, und die zuſammengebrachte Magazine waren auf eine erſtaunende Weiſe angefüllet. Zu Frankfurth beſtand daſſelbe nur an Fourage allein aus zwey Millionen Rationen, ohne die unbeſchreibliche Menge Mehl und Getreideſorten zu rechnen. Weil dieſe groſſe Vorräthe an einigen Orten mit Gewalt ſo ſchleunig, als es erforderlich war, zuſammen gebracht werden muſten, ſo hatten hiebey Erpach, Werthheim, Schweinfurth, und ſelbſt die Würzburgiſche Lande, nebſt einigen Eiſenachiſchen im Fränkiſchen Kreiſe belegenen Aemtern eine ſtarke Fouragirung auszuſtehen. Das Würtembergiſche Korps gieng wieder nach Hauſe, weil des Herren Herzogs Durchlaucht mit demſelben nicht nach dem Willen Sr. allerchriſtlichen Majeſtät unter dem Commando des Prinzen Xavers von Sachſen ſtehen wollen, ihm aber ſelbſt, da der Herzog kein Franzöſiſcher General, als der Prinz Xa-

ver, iſt, kein Franzöſiſches Commando anvertrauet werden können. Es wurde deshalb von dem Hofe zu Verſailles für gut gefunden, die Würtembergiſchen Truppen ihrer bisherigen Dienſte zu erlaſſen, und an deren Stelle franzöſ. Regimenter zu dem Xaveriſchen Korps in Franken ſtoſſen zu laſſen, deſſen Linie ſich weiter ausdehnen muſte, um die Kreisländer gegen die leichten Preußiſchen Völker zu beſchützen. Um dieſe Zeit ward von dem Königl. Franzöſ. Staatsrath folgendes Arret wider die Stadt Hamburg erlaſſen:

Nachdem der König ſich in ſeinem Rathe von den verſchiedenen Beſchwerden Bericht erſtatten laſſen, die bey ihm über das Betragen geſchehen ſind, welches der Magiſtrat und die Einwohner der Stadt Hamburg zum Nachtheile Frankreichs und ſeiner Bundsgenoſſen ſeit dem Anfange des gegenwärtigen Kriegs beobachten; ſo haben Se. Majeſtät gefunden, daß unter den übertriebenen Beweiſen, die ſie bey allen Gelegenheiten zum Beſten Dero Feinden gegeben, ſie nicht aufhören, die von dieſen in ermeldter Stadt beſtändig treibende Werbungen ſowol mittel= als unmittelbar zu begünſtigen, während daß ſie den franzöſiſchen Soldaten den Eintritt verſagen, die ſich angeben, um von dem Charge des Affaires Sr. Majeſtät, dem jüngern Herrn von Campeaux Päſſe zur Rückkehr nach Frankreich zu nehmen; wie nicht weniger, daß ſie ſo gar noch ganz neulich ſich geweigert, ein für Rechnung Sr. Majeſt. gemietbetes und von ermeldtem Hrn. von Champeaux mit einem Paſſe verſehenes Schiff, loszugeben, und die Proceduren einzu-

 ſtellen,

ſtellen, welche ſie wider diejengen, die an der Ladung des gedachten Schiffes Theil gehabt, angefangen haben.

Gleichwie aber Se. Majeſtät nichts deſtoweniger aus einer Folge der Zuneigung und des guten Willens, welche Allerhöchſtdieſelben, nach dem Beyſpiele der Könige, Dero Vorfahren gegen die gedachte Stadt Hamburg beſtändig zu Tage gelegt haben, ſie nicht alle Wirkungen Dero gerechten Rache empfinden laſſen wollen; alſo begnügen Sie ſich gegenwärtig damit, den Entſchluß zu faſſen, in Anſehung ihrer Einwohner, die Vortheile zu widerrufen, die Se. Majeſt. den Hanſeeſtädten durch den am 18. Sept. 1716. zwiſchen Sr. Majeſt. und ermeldten Städten getroffenen Tractat bewilligt haben, als welcher, in Abſicht erwehnter Einwohner wegen der von ihnen dawider förmlich begangenen Contraventionen, ſo die zu ihrem Beſten getroffene Verbindungen vernichtigen, welche Se. Majeſtät desfals einzugehen geruhen wollen, in der That nicht mhr ſubſiſtiren kan.

Worauf, nachdem Se. Majeſt. Dero Meynung zu erkennen zu geben verlangt, und man gedachten Tractat Deroſelben vorgelegt, der Bericht des Staatsraths und Generalcontrolleurs der Finanzen des Hrn. Bertins, gehört worden.

Der König, in ſeinem Rathe gegenwärtig, hat befohlen und befiehlt, daß in Zukunft, und von dem Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Arrets an die Einwohner und Unterthanen der gedachten Stadt Hamburg, von was Eigenſchaft und Stande ſie ſind, in allen Häven und Städten des Königreichs und der Herrſchaft Sr. Majeſtät, alle ihnen durch den zu Verſailles unterm 18ſten Sept. 1716. zwiſchen Sr. Majeſt. und den Hanſeeſtädten geſchloſſenen Handlungstractat zugeſtandene

Vortheile nicht weiter genieſſen, und dem zufolge ſowol für ihre Perſonen, als ihre Schiffe, Ladungen, Güter und Haabſeligkeiten, Schiffarth und Handlung, als neutrale Nationen, mit welchen weder Conventionen, noch Handlungstractate geſchloſſen ſind, behandelt werden ſollen. Se. Maj. heben zu dem Ende alle Tractaten, Conventionen, Erklärungen, Arrets und Reglements, von welcher Art ſie ſeyn mögen, welche nunmehr für nichtig und zum Beſten der Einwohner und Unterthanen der Stadt Hamburg nicht gegeben, geachtet ſeyn ſollen; und ſind wegen des gegenwärtigen Arrets alle nöthige Briefe ausgefertigt.

Geſchehen im Königl. Staatsrathe, welchen Se. Majeſt. zu Verſailles den 24 May 1760. gehalten haben. War gezeichnet

Berryer.

Schreiben des Königs an den Herrn Admiral von Frankreich, die Hamburgiſchen Schiffe betreffend.

Verſailles, den 24. May, 1760.

Mein Vetter,

Ich habe durch ein heute in meinem Königl. Rathe der Finanzen gegebenes Arret, und wegen der darin enthaltenen gerechten Gründe, befohlen, daß inskünftige die Einwohner und Unterthanen der Stadt Hamburg aufhören ſollen in allen Häven und Städten meines Königreichs und meiner Herrſchaft aller der Vortheile zu genieſſen, die ich in denen Hanſeeſtädten durch den mit ihnen den 28ſten Sept. 1716. geſchloſſenen Tractat habe verſtatten wollen. Dieſem zufolge ſollen ſie ſowohl für ihre Perſonen als in Anſehung ihrer Schiffe, Ladungen Güter und Effecten, Schiffarth und Handlung ſo

tra-

tractiret werden, als die neutralen Nationen, mit denen ich keine Convention oder Handlungstractat habe. Ich erlaſſe zu gleicher Zeit dieſes Schreiben an Sie, um Ihnen zu ſagen, wie mein Wille iſt, daß ſie über die Vollſtreckung dieſes Arrets, in ſo fern ſolches kraft Ihrer Bedienung als Admiral von Frankreich geſchehen muß, halten; und daß die Officiers von der Admiralität ſich demſelben in allen Fällen gemäß bezeugen, die Ihnen vorkommen können, namentlich in der Einrichtung des rechtlichen Verfahrens, wegen der Priſen; daß diejenigen derſelben, welche die Einwohner und Unterthanen der Stadt Hamburg angehen, in Abſicht auf ſie, nach den allgemeinen Geſetzen meines Königreichs entſchieden werden ſollen, ohne auf die beſondern Verordnungen des gedachten Tractats von 1716. zu ſehen, wie auch, daß ſie dieſe meine Willensmeynung in allen meinen Häven, Anfuhrten und Rheden bekannt machen, damit die Freybeutercapitains davon ſchleunig unterrichtet werden, und ſich dieſem zufolge gegen die Schiffe, welche den Einwohnern und Unterthanen der Stadt Hamburg zuſtehen, und die ſie auf ihrer Fahrt antreffen können, verhalten mögen. Da dieſes gegenwärtig mit jenen gleichen Endzweck hat, ſo bitte ich Gott, mein Vetter, daß er Sie in ſeinen heiligen und würdigen Schutz nehme. Gegeben zu Verſailles, den 14ſten May 1760.

Ludewig.

Berryer.

Zu Ende des Mayen rückten die Quartiere der diſſeitigen Hauptarmee in der Gegend von Frankfurth und Friedberg ſehr nahe zuſammen. Der Fränkiſche Kreis bewilligte von neuem

500000 Rationen, und die Sachſen muſten aus dem Würzburgiſchen nach dem Fuldaiſchen marſchiren, anſtatt ſie ſonſt zu der Reichsarmee hätten ſtoſſen ſollen, weil von dem feindlichen Vordringen gegen dieſelbe nichts weiter zu beſorgen war. Die Hauptarmee war ſehr zahlreich. Man rechnete bey derſelben auf 90. Generalsperſonen, und 12000 Stück Artilleriepferde. Das feindliche Hauptquartier war indeſſen noch zu Wabern, und dieſe Armee zog ſich bey Fritzlar zuſammen, von welchen den 29 May 4000 Mann unvermuthet in Fulda einrückten, um Geiſſel abzuholen, die ſich aber nach einem kurzen Handgemenge mit der Avantgarde des herbeyeilenden Generals de Vair eiligſt wieder zurückbegaben. Inzwiſchen waren bey dieſem Vorfall zu Fulda in dem daſigen Fürſtl. Schloß und vielen Privathäuſern verſchiedene Ausſchweifungen der gemeinen feindlichen Soldaten begangen worden.

Da indeſſen die Alliirten nicht nur mit verſchiedenen kleinen Korps im Felde erſchienen, ſondern auch der Herr Erbprinz, nach ſeinem Rückmarſch aus Sachſen, ſich mit 12000 Mann ins Fuldaiſche ſetzte, ſo rückte die ganze diſſeitige Armee den 10ſten Junius bey Friedberg zuſammen, und das Hauptquartier wurde von Frankfurth nach Hungen, 10 Meilen von jenem Ort errichtet. Der Prinz Xaver aber ſtund mit ſeinen Sachſen bey Schlüchtern, um dort die

Ful-

Fuldaiſche Gränzen zu beobachten. Die Abſicht des Herrn Marſchalls war auf die Befreyung Heſſens gerichtet, und um dem Feinde die wahre Abſichten zu verbergen, wenn man franzöſiſcher Seits die Campagne, und wo man dieſelbe eröfnen wolte. Der Herr Marſchall ſahe ſich aus verſchiedenen Gründen bewogen gegen die Ohm zu rücken, allwo die Feinde den Paß zu Homburg beſetzt hielten, um denſelben alhier zuvor zu kommen. Die glückliche Ausführung dieſes Plans beruhete auf dem Geheimniſſe der Zuſammenziehung der Armee, und folglich auf einen geſchwinden geſchloſſenen und vorſichtigen Marſch, dieſer ward den 22ſten aus den Cantonnirungen zwiſchen Butzbach und Küngen nach Grimberg, und das daſelbſt auserſehene Lager bewerkſtelliget. Der General Blaiſel muſte nach Staufenberg, und ein anderes Korps vor Dillenburg rücken und auf der rechten feindlichen Flanke andringen. Der Herzog Ferdinand ſtand mit dem feindlichen Hauptheere bey Lautenbach und Wabern, und rückte ebenfals weiter vor. Es kam aber nicht, wie man muthmaſſete zur Schlacht, ſondern die Feinde verlegten den 24ten ihr Hauptquartier dreymahl, nemlich zuerſt nach Frillendorf, ſodann nach Ziegenhain, und endlich Abends nach Neuſtadt, wobey die franzöſiſchen leichten Truppen die Bagage von 4 feindlichen Regimentern erhaſchten. Bey Grünberg vereinigte ſich das Xaveriſche

Korps mit der Hauptarmee, worauf dieſelbe weiter nach Schweineberg rückte, und die Alliirten ſich immer mehr gegen Corbach zurückzogen. Den 28ſten ward Marburg beſetzt, und das daſige Schloß den 30ten erobert, die darinn befindliche Hannöveriſche Beſatzung aber von 406 Mann, unter dem Herrn von Puffendorf, der ſich das Bitten und die Angſt ſeiner Gemahlin für die feindliche Bomben, zur Uebergabe bewegen laſſen, zu Kriegesgefangenen gemacht, und in dem Schloſſe 18 Kanonen, 1700 Säcke Mehl, 40000 Rationen Hafer, nebſt vieler Munition, und andern Vorrath von Nothwendigkeiten angetroffen. Das feindliche Hauptquartier ward hierauf von Neuſtadt nach Ziegenhain verlegt, zwiſchen welcher Feſtung und Treyſa ſich die gegenſeitige Armee in einer ſehr vortheilhaften Stellung ſetzte, worin ſie unbeweglich ſtehen bliebe. Den 4ten zoge ſich der Obriſtlieutenant von den Turpiniſchen Huſaren, Herr von Nordmann mit einem Detaſchement gegen Fritzlar, vernagelte allda vier 24pfündige Stücke und ſteckte ein kleines Habermagazin in Brand, welches die feindlichen Truppen hienächſt wieder löſcheten, zugleich ward hiebey verſchiedenes erbeutet, und eine Anzahl gefangener Berchiniſcher Huſaren wiederum in Freyheit geſetzet. Da aber die feindliche Armee aus ihrer vortheilhaften Stellung die ſie bey Fritzlar genommen, nicht durch einen Angriff zu verdringen ſtand, ſo

ſo entſchloß ſich der Herr Marſchall ſeine Unternehmungen von einer andern Seite einzurichten. Er ſetzte ſich alſo in der Nacht auf den 8ten Julius mit dem ganzen Heere in den Marſch nach dem Sauerlande, um ſich daſelbſt mit dem Korps d'Armee des Hrn. von St. Germain zu vereinigen, und alſo auf der linken Seite über Corbach nach Caſſel vorzudringen, da es auf der rechten nicht möglich werden können. Bemeldter Generallieutenant Herr Graf von St. Germain war bereits den 2ten May von Cölln nach Weſel abgegangen, um das Commando der am Niederrhein ſich verſammlenden Armee zu übernehmen. Er brach hierauf mit dem gröſten Theile dieſer Truppen aus der Gegend von Weſel und Cleve nach Düſſeldorf auf. Inzwiſchen ſuchten die Feinde auf alle mögliche Weiſe, den Marſch dieſer Armee durch Verbrennung ihrer errichteten Magazine zu verhindern, weshalb nicht nur der General Scheither einen Verſuch mit 3000 Mann machte, zu dieſem Endzweck unterhalb Xanten über den Rhein zu gehen, der aber von dem General Herrn von Caſtella, und den von ihm dagegen genommenen Maasreguln wieder zur ſchleunigen Rückkehr gezwungen ward; ſondern es hatte auch ein Canonicus zu Lüttich nebſt noch dreyen andern Perſonen ſich zu dem Ende gebrauchen laſſen wollen, den man aber franzöſiſcher Seits zu einer ewigen Gefangenſchaft nach Frankreich abführete, die zu ſeinem

Com-

Complot gehörige aber aufhangen lieſſe. Die zu Rüremonde und im Geldriſchen befindlichen Magazine wurden deshalb um mehrerer Sicherheit willen in aller Eile nach Lüttich gebracht, und der Herr von St. Germain paßirte den 16ten mit einem Theil bey Cleve, und den 21ſten Junius mit dem Gros ſeiner Armee bey Düſſeldorf den Rhein. Er drung hierauf über Eſſen und Bockum in die Grafſchaft Mark, woſelbſt er von den Hannöveriſchen General von Spörken mit einem anſehnlichen Korps bey Dülmen, beobachtet wurde. Durch dieſe Expedition des Herrn von St. Germain wurde bemeldetes feindliche Korps abgehalten, nach Heſſen zu marſchiren, und die daſige Alliirte Armee gegen diſſeite Operationen des Herrn Maſchalls von Broglio, welcher eben gegen die feindliche Armee ins Feld rückte, zu verſtärken. Nach verſchiedenen Bewegungen, welche der Herr von St. Germain an der Röer gemacht hatte, trat derſelbe endlich hierauf den Marſch mit 33 Bataillons und 38 Eſcadrons in 4 Co-Colonnen nach Heſſen au, um ſich über Brilon mit dem Herrn Marſchall zu vereinigen, welcher ſeiner Seits, wie wir oben erwähnet haben, ebenfals nach dieſer Gegend abgerücket war, worgegen denn auch das Spörkenſche Korps folgte, um zu der feindlichen Hauptarmee zu ſtoſſen. Es kam bey dieſer Gelegenheit, den 10ten Julius, und da eben beyde Franzöſiſche Armeen

bey Corbach zuſammen ſtoſſen wollten, zu einem Treffen zwiſchen zween Theilen beyderſeitiger Kriegesheere, wovon der franzöſiſche Bericht alſo abgefaſſet iſt.

Die durch dieſes Treffen erfochtene wichtige Vortheile ſind eine abermalige Frucht der Klugheit, Einſicht, Hurtigkeit und Kriegeswiſſenſchaft des Helden, der anjezo die franzöſiſche Armee commandirt. Dieſe Klugheit, dieſe Verſchwiegenheit und Einverſtändniß waren es, welche der alliirten Armee den Marſch der franzöſiſchen Armeen verbargen, und zu gleicher Zeit den einen Theil derſelben von Neuſtadt nach Corbach, und den andern von Dortmund nach eben dieſem Vereinigungspunct brachten. Der weite Umſchweif, den man dahin zu nehmen hatte, indem die alliirte Macht ſo viel näher dabey war, vermehrte die Schwierigkeit. Zehen tauſend Mann der Alliirten von ihrem rechten Flügel, hatten ſchon am 9ten die Anhöhen und Waldungen dieſes wichtigen Poſtens beſetzet, und zwiſchen der Nacht und dem Morgen des 10ten, war deren Anzahl auf 30000 vermehret worden, ehe noch die franzöſiſchen Truppen das Lager von Niederenſe, ſo über eine Stunde davon entfernet war, erreichen konnten. In kurzer Zeit würde der übrige Theil der alliirten Armee ſich an eben dem Ort eingefunden haben. Hier war alſo kein Augenblick zu verliehren. Das Korps des Herrn Grafen von der Lauſitz war noch weit, die Brücken zum Vorrücken noch nicht fertig, und von der St. Germainſchen Reſerve erſt 2 Brigaden in der Nähe. Der Herr Marſchall von Broglio entſchloß ſich alſo zum Angriff, welcher auf der rechten Seite des von den Feinden beſetzten Holzes, und bald hernach im Centro und Rücken zugleich angieng. Die Brigaden

den von Navarre, von Auvergne, du Roy und Orleans; die von Royal-Suedois und Caſtellas, drangen mit dem gröſten Muth und Eifer ein; die leichte Truppen, die Dragoner und Cavallerie, welche ſich ſo, wie ſie anrückten, formirten, unterſtützten dieſe Infanterie und hielten die feindliche Reuterey zurück. Der Angriff ward zu verſchiedenenmalen wiederholt, und endlich die feindliche Truppen nach einer 9ſtündigen Kanonade und einem beſtändig unterhaltenen Mousquetenfeuer zum Weichen gebracht, von denen Höhen und Waldungen vertrieben und genöthiget, ſich in Unordnung über eine Stunde weit nach andern Anhöhen und Waldungen zu retiriren, wo die Armee des Prinzen Ferdinands anlangte. Sie haben 19 Kanonen und 3 Haubitzen im Stich gelaſſen. Eine andere Kanone iſt auf der Flucht erbeutet worden. Ein engliſches Cavallerieregiment hat zwar eine ihrer Batterien errettet, iſt aber durch unſere Dragoner und Volontairs de Dauphine zuſammen gehauen worden. Der feindliche Verluſt wird noch einmal ſo groß als der unſrige geſchätzt. Man rechnet auf 800 Gefangene. Die Brigaden la Tour du Pin und la Couronne von der St. Germainſchen Armee, haben ebenfalls viel gelitten, indem ſich der Feind lange Zeit hartnäckig in ſeinem Poſten vertheidiget, und deſſen Stellung bey einem Thurn zwiſchen Corbach und Sachſenhauſen ungemein vortheilhaft geweſen iſt. Die Herren Brigadiers von Clauſen, und von Diesbach, haben ſich dabey ſehr hervor gethan, indem inſonderheit erſterer dem Feind in die Flanque gebrochen. Kein General iſt unſerer Seits geblieben, der Herr Herzog von Laval iſt leicht verwundet, dem Hrn. von Waldner iſt die Pfanne entzwey geſchoſſen. Der Hr. von Eplingen

iſt im Kinnbacken verwundet. Der Hr. von Heriſſon, Grenadiercapitain des Regiments du Roy, iſt geblieben.

Den 15ten gieng Dillenburg nach einem hartnäckigten Wiederſtand, an die franzöſiſche Truppen über. Den 16ten griff der Erbprinz von Braunſchweig den dieſſeitigen Brigadier von Glaubitz, nebſt dem Prinzen von Anhalt Cöthen, bey Kirchhein oder Ensdorff im Rücken der Franzöſiſchen Armee an, woſelbſt er mit einem kleinen Corps, die zu derſelben gehenden Brodt- und Munitionsfuhren bedecken muſte, dabey aber gegen Ziegenhain über die Schwelm vorrücken ſollte, um dieſe Feſtung abzuſchneiden, und erhielt einen anſehnlichen Vortheil über derſelben. Der Herr von Glaubitz, nebſt dem Prinzen von Cöthen, geriethen hiebey, nebſt vielen andern, und dem Verluſt des ganzen Lagers, in die feindliche Gefangenſchaft. Der Prinz ward den 18ten unter einer ſtarken Bedeckung durch Caſſel nach Hannover geführet, und nachher auf Parole entlaſſen, die übrige Gefangene aber muſten zufolge der zwiſchen beyden Armeen eingeführten Convention, nach Frankreich zurück gehen. Den 20ten waren die zwo dieſſeitige Bataillons von Roußillon bey Holsdorf gegen die alliirten Völker ebenfals unglücklich, und es geriethen den letztern dabey 5 bis 600 Ochſen in die Hände, wie ſie denn überhaupt ihre leichten Truppen der dieſſeitigen Armee überaus ſtark in den Rücken

ſtrei-

ſtreifen lieſſen, um ſie durch dieſes Manoeuvre und dabey geſuchter Aufhebung der Convoyen und Zufuhren, welches beſtändig von den Feinden als ein Hauptſtück ihrer Operationen beobachtet worden, von dem weitern Vormarſch aufzuhalten. Der Herr Generallieutenant, Graf von St. Germain, gieng um dieſe Zeit von der Armee nach Paris zurück. Die Urſachen ſeiner Abreiſe ſind zwar meiſtens unbekannt geblieben. Inzwiſchen, da er nach der Erhöhung des Hrn. Herzogs von Broglio ebenfalls den Marſchallſtaab erwartet hatte, ſo muſte in dem Betragen dieſer beyden Generale gegen einander nothwendig der Grund liegen, weshalb der Herr von St. Germain nach ſeiner Rückkunft vor das Tribunal der Marſchälle von Frankreich gefordert wurde, um über ein und andere Umſtände vernommen zu werden. Obbemeldte Manoeuvres des feindlichen commandirenden Generals hinderten indeſſen nicht, daß die nunmehr vereinigte franzöſiſche Hauptarmee, welche der feindlichen weit überlegen geworden war, nicht über Arolſen weiter vorrücken ſollte, um über Volkmarſen und Wolfshagen nach Caſſel zu gelangen, und ſich an der Weſer zu ſetzen. Der Herzog Ferdinand, da er dieſes bemerkte, hielt demnach nicht für rathſam, ſeine bisherige Stellung bey Sachſenhauſen woſelbſt man ſich von beyden Theilen ſcharf kanonirte, länger zu behalten, und zog ſich über Altenkirchen und Calden, auf der Landſtraſſe zwi-

zwiſchen Caſſel und Warburg, gegen die Weſer zurück. Ein feindliches Corps blieb indeſſen unter dem General von Spörken bey Folkmarſen ſtehen: Dieſes zu vertreiben, muſten die dieſſeitige leichte Truppen ſich der Stadt Paderborn bemächtigen, um ihm dadurch die Gemeinſchaft mit den hinter ihm liegenden Gegenden abzuſchneiden, ſo wie der Herr von Cambefort zu gleicher Zeit aus Weſel bis ins Osnabrückiſche ſtreifte, und unter andern den 20ten Julius die auf dem Lingiſchen Poſtwagen befindliche Baarſchaften zu Lengerich aufhobe, welche für die Alliirten beſtimmet waren. Die franzöſiſche Hauptarmee drang hierauf den 29ten wirklich über Wolfhagen, Zierenberg und Elſungen in die Gegenden von Caſſel ein, nachdem ſie ſich in 3 Colonnen vertheilet hatte, wovon die eine von 15tauſend Mann nach den Bißthum Fulda, und dem Fürſtenthum Hersfeld detaſchiret wurde, der Haupttheil aber auf Caſſel marſchirte, welches der Herzog Ferdinand blos zu geben ſchien, ſo wie ein anders Corps von beynahe 30tauſend Mann, welches bisher der Herr von St. Germain angeführet hatte, anjetzt aber von dem Chevalier du Muy befehliget wurde, ſich von Canſtein nach Warburg zoge, um den feindlichen General von Spörken von der Weſer abzuſchneiden. Es fielen bey dieſen verſchiedenen Wendungen der Kriegesheere faſt tägliche Angriffe vor, wovon eine franzöſiſche Nachricht folgendes meldete:

Die Nothwendigkeit für die Sicherheit von Marburg zu ſorgen, wovon der Handel bey Ensdorf um ſo viel mehr die Wichtigkeit und die innerlichen Einrichtungen rechtfertigte, welche vor der Vollſtreckung des Plans vorher gehen ſollten, den der Herr Marſchall entworfen hatte, um den Prinzen Ferdinand aus dem Lager bey Sachſenhauſen zu vertreiben, hatte die Operationen einige Tage aufgehalten. Den 21ſten ließ er die Reſerve des rechten Flügels, ſich bis Ellenhauſen ausbreiten. Sie blieb den 22ſten daſelbſt ſtehen, mit dem Befehle, ſich den 23ſten mit dem Corps unter dem Hrn. Grafen von Stainville zu vereinigen, und mit demſelben gemeinſchaftlich alles, was ſie vom Feinde antreffen würde, bis an das rechte Ufer der Eder zu vertreiben. Dieſe wichtige Diverſion ward von dem Hrn. Grafen von der Lauſitz, mit der größten Geſchwindigkeit und Genauigkeit ausgeführet. Das Luckneriſche Corps ward überrumpelt, und genöthiget, über die Eder zu gehen. Man machte ungefähr 100 Mann von ihnen zu Kriegesgefangenen, darunter ſich einige Officiers befanden. Die Schwierigkeit, den Paß zu eröffnen, ſtand allein einem größern Fortgange entgegen; dem ohnerachtet war der Prinz Xaver im Stande, den folgenden Morgen Fritzlar durch ein Detaſchement unter dem Hrn. Marquis von Caraman beſetzen zu laſſen, welcher daſelbſt 60 Mann zu Gefangenen machte. Der Prinz erhielt hierdurch Mittel, die Verbindung des Feindes mit Caſſel zu beunruhigen. An eben dem Tage um 10 Uhr, des Abends, erhielt der Graf von Chabo Befehl, ſich mit dem Vortrabe ſeines linken Flügels, wenn er von dem Fiſcherſchen Corps und 2 Dragonerregimentern würde verſtärket ſeyn, nach Welda zu wenden, daſelbſt über den Fluß zu gehen, und den andern Tag den rechten Flügel des Corps unter dem

Gene=

General Spörken, in der Gegend zwiſchen Volkmarſen und Brune anzugreiffen. An eben dem Tage und zu gleicher Stunde brach die Reſerve des linken Flügels aus ihrem Lager bey Canſtein auf, mit Ordre ſich gegen die Dörfer Culte und Schmilinghauſen zu wenden, und den folgenden Tag gerade auf das Lager des Generals Spörken loszumarſchiren.

Am 24ſten ward der Herr Graf von Broglio, welcher ſich den Morgen nach Wasbeck begeben hatte, um das Commando eines Corps zu übernehmen, das aus den Infanterie-Brigaden Belſunce und Diesbach, der von Orleans Cavallerie, den Dragonerregimentern Beaufremont und Apchon, imgleichen denen Freywilligen von Flandern und von Devair beſtand, dazu beſtimmet, ſich den Weg durch Weſterburg nach dem linken Flügel des Lagers von Volkmarſen zu eröffnen. Dem Herrn von Clauſen ward aufgetragen, mit der Brigade Royal Suedois und 3 Detachements, jedes zu 400 Mann, das feindliche Lager bey Landau nach Beſchaffenheit der Umſtände anzugreiffen, oder auch in Schranken zu halten.

Nachdem alle dieſe verſchiedene Bewegungen beſchloſſen waren, ſo ertheilete der Herr Marſchall Befehl, zu denen allgemeinen Einrichtungen. Am 24ſten mit Anbruche des Tages, ſtand die ganze Armee vor dem Lager in Schlachtordnung, und marſchirte mit der Artillerie an der Spitze der Infanterie in 10 Colonnen nach der Ebene. So bald die Feinde dieſe Bewegung gewahr wurden, brachen ſie ihre Gezelte ab, und formirten ſich vor ihrem Lager. Die Abſicht war, dem Prinzen Ferdinand glauben zu machen, daß man ihn angreiffen wolle, und alſo die Unternehmungen der Reſerve und der verſchiedenen Corps zu unterſtützen, welche den Feind auf den Seiten angreiffen ſollten. Dieſes

glückte, und da die große Armee des Prinzen Ferdinands keine Bewegung machte, um ſeine detaſchirten Corps zu verſtärken, und ihnen zu Hülfe zu kommen; ſo vollführeten die Unſrigen die verſchiedenen Verrichtungen, welche ſie ſich vorgenommen hatten. Der Herr von Clauſen drang bis auf die Anhöhe von Landau. Der Hr. Graf von Broglio griff Weſterburg an, nahm es ein, und eröffnete ſich die Ebene. Der Hr. von Chabo vertrieb nach einem ſehr hitzigen Gefechte den rechten Flügel der Feinde von den Anhöhen zu Brüne. Die Reſerve des Ritters von Muy bemächtigte ſich Volkmarſens. Der Hr. Marſchall brachte den 24ſten auf denen vorliegenden Anhöhen, bey dem Dorfe Strott zu, von da er den Feind beobachtete. Weil er bey demſelben eine Bewegungen wahrnahm, woraus er einen Angrif unſers linken Flügels hätte vermuthen können, und da er von dem Fortgange der von ihm entworfenen Operationen Nachricht erhielt, ſo zweifelte er nicht mehr daran, daß der Prinz Ferdinand den Entſchluß gefaſſet habe, ſich während der Nacht zurück zu ziehen. Um ihn hierzu noch weiter zu bewegen, ſo trug der Herr Marſchall, nachdem er bey Anbruch der Nacht ſeine Armee in das Lager hatte zurück kommen laſſen, denen Herren Brigadiers von Rochambant und Boiscleraut auf, 8 Bataillons Grenadiers und Jäger dem Feinde gegen über zu ſtellen, mit dem Befehl, um Mitternacht auf ein mit 2 Kanonen gegebenes Signal aufzubrechen, und durch einen verſtellten regelmäßigen Angriff, das feindliche Lager in Unruhe zu ſetzen. Er befahl zugleich allen Commandanten der Korps, welche ſich auf ſeinen Befehl nach der linken Seite zu, beweget hatten, ihrer Seits ein gleiches zu thun, wenn das vorgedachte Signal gegeben würde. Dieſer Anſchlag ward auf das genaueſte ausgeführet. Man

will aber doch nicht eben behaupten, daß er den Rückzug der Feinde verurſachet habe, von dem der Hr. Marſchall erſt um 4 Uhr des Morgens Nachricht erhielt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, da ſie von der linken und rechten ſehr eingeſchloſſen worden, ſie nicht länger darauf haben beſtehen wollen, in ihrem Lager zu bleiben. Die Herren von Rochambaut und von Boisclereau folgten ihrem Nachtrabe, ohne jedoch mit demſelben anbinden zu können. Unſere Jäger machten 80 Gefangene und erbeuteten einige Equipage. Das Corps des Generals Spörken, welches auf der Rechten das Corps des Hrn. von Chabo hatte, auf der Linken ſich für dem unter den Hrn. Grafen von Broglio hüten mußte, und von ferne der Reſerve des Hrn. Ritters von Muy gegen über ſtand, zog ſich in der Nacht nach Wolfshagen zurück, und beſetzte die Anhöhen dieſſeits der Stadt.

Am 25ſten bey Anbruche des Tages, ſetzte ſich das Corps des Grafen von Broglio in Marſch, um jenes zu verfolgen. Der Herr von Chabo rückte zu gleicher Zeit nach den Anhöhen bey Ringen vor, und gieng über die Visbeck. Der Ritter von Muy ließ die Höhen bey Luttersheim durch 2 Brigaden Infanterie, unter dem Hrn. von Roquepine, und die von Schneiderwands durch zwey Brigaden Cavallerie, unter dem Hrn. von Caſtries beſetzen. Unterdeſſen, als der Ritter von Muy dieſe Einrichtungen traf, ließ der Hr. von Bülow den Hrn. von Vair, welcher mit einem Theil ſeiner Freywilligen, den Nachtrab des Hrn. von Spörken verfolgte, Halte machen. Da der Graf von Broglio ſahe, daß derſelbe ſich zu weit vor ihm eingelaſſen hatte; ſo führete er ihm in größter Eile die Freywilligen von Flandern zu Pferde, nebſt einigen andern Detaſchements Cavallerie, zu Hülfe zu. Er ertheilete dem

Ritter von Jaucourt Befehl, zu den 2 Dragonerhaufen unter den Herren von Guintrant und Nicolai zu ſtoſſen, und auf den ſehr überlegenen Feind los zu gehen, welches mit der größten Tapferkeit und Anfangs mit einigem Fortgange bewerkſtelliget ward; weil aber die Partey allzu ungleich war, obgleich der Reſt der Freywilligen von Devair zu Hülfe kam; ſo befahl er ihm, ſich zurück zu ziehen und das Corps des Hrn. von Chabo zu erwarten, welches ſich einen Weg eröffnete, um ihn zu unterſtützen. Der Hr. von Vair, dem ſowohl ſeine übrige Gaben als ſeine Tapferkeit Ruhm erworben, blieb in dem Augenblicke, als er dieſen Befehl erhielt. Seinen Freywilligen ward damals auf allen Seiten zugeſetzt. Der Ritter von Jaucourt an der Spitze ſeines Cavallerieregiments, nebſt den Herrn von Guintrant und Nicolai, bedeckten den Rückzug des Hrn. von St. Victor, welcher dieſes Corps nunmehro anführte; derſelbe würde indeſſen noch ſehr verlegen geweſen ſeyn, wenn nicht der Oberſte der Freywilligen von Clermont, der Hr. von Comeiras, welcher mit ſeinem Regimente an der Spitze des Corps unter dem Hrn. von Chabo, marſchirte, mit ſeiner Reuterey einen ſo ſchönen Angriff gethan hätte, als man jemals mag geſehen haben. Er griff die Hanöveriſchen und Heßiſchen Grenadier-Bataillons an, die er etwas zum Weichen brachte. Dieſe Lebhaftigkeit hielt die Feinde auf, welche ſich nach dieſem langen und hitzigen Scharmützel anſehnlich verſtärket hatten. Man kann allen vorerwähnten Officiers nicht genug Lobſprüche beylegen. Eben dieſes muß auch von den Officiers unter den Freywilligen von Devair geſagt werden. Man hat wenige Beyſpiele von einer ſo ſtandhaften Infanterie, als dieſe während des ganzen Gefechts geweſen iſt. Das Corps des Hrn. von Chabo kam

um dieſe Zeit an, und ſetzte ſich auf denen Wolfshagen, woſelbſt der Hr. von Spörken ſtand, gegen über gelegenen Höhen. Die regulairen Truppen von der Diviſion des Grafen von Broglio, welche der Prinz von Robecq anführte, begaben ſich auf die Höhen von Vilsbeck. Kurz nachher ſtellte ſich die Reſerve des Ritters von Muy ihnen zur Linken. Der Hr. von Clauſen marſchirte mit der Brigade von Royal-Suedois zu gleicher Zeit nach Landau. Der Hr. Marſchall kam gegen 10 Uhr des Morgens, mit dem Vortrabe der Armee unter Commando des Prinzen von Conde, welcher Vortrab aus 12 Bataillons Grenadiers und Jäger, 400 Gens d'Armes, 600 Carabiniers, und allen Carabiniers von der Cavallerie beſtand, auf der Höhe bey Sachſenhauſen an, und ertheilete zu gleicher Zeit Befehl, daß ſich die ganze Armee in Bewegung ſetzen ſolle. Dieſe marſchirte in 4 Colonnen. Der Vortrab traf die Feinde nicht eher als vor Freyenhagen in dem Holze, welches den Zugang zu dem Dorfe Ipinghuſen bedeckt, auf der Ebene bey Wolfshagen an. Die Gens d'Armes und Jäger feuerten einige Zeit mit denen feindlichen Jägern, welche das Dorf Ipinghuſen mit den daran ſtoſſenden Anhöhen von Weidelberg beſetzt hatten.

Nachdem die ganze Armee des Prinzen Ferdinands um 3 Uhr Nachmittags angekommen war, und mit dem rechten Flügel bey dem Berge ohnweit Hellhof, mit dem linken aber bis Naumburg ſtand, ſo ſtellete der Hr. Marſchall ſeine Armee auf den Höhen von Freyenhagen. Der Vortrab des Prinzen von Conde, unter welchem die Marſchälle de Camps, der Prinz von Rohan, und der Hr. de la Morliere, imgleichen die Herren Brigadiers von Rochambaut, und von Boisclerau ſtanden, beſetzte das Gehölze dieſſeits Ipinghuſen. Die Grenadiers Rojaux, und de

France, wurden vor unſerm linken Flügel in dem Holze von Buhle geſtellet. Die Reſerve des Ritters von Muy ſtand auf denen zwiſchen dem Gehölze von Landau und dem Dorfe Eringhauſen. Der Hr. von Chabo beſetzte das Holz von dieſem Dorfe an, bis nach Elmshauſen. Das Corps unter dem Grafen von Broglio lagerte ſich hinter Wisbeck.

Da die du Muyſche Reſerve hierauf verſchiedene Bewegungen auf ihrer linken Flanke machte, und unter andern mit einen Corps von 12000 Mann durch Sintfeld über Kleinenberg und Hardehauſen bis nach Oſſendorf vorrückte, um den General Spörken die Gemeinſchaft mit Paderborn zu benehmen, ſo ward dieſelbe den 31ſten Julius zwiſchen Warburg, Meene, und Oſſendorf, von dem Erbprinzen von Braunſchweig, der den General Spörken Tages vorher mit einem beſondern Corps von der feindlichen Armee aus verſtärkt, und ſich der Anhöhen von Oſſendorf bemeiſtert hatte, mit großer Heftigkeit angegriffen, und nach einem tapfern Widerſtande wegen der anrückenden feindlichen Hauptarmee, gezwungen, ſich nach einem ſtarken Verluſte an Mannſchaft und Kanonen über die Dimel zurück zu ziehen. Der Brigadier von Lochmann, der ſich mit ſeiner Schweitzerbrigade in dieſer blutigen Action vortrefflich hervorgethan hatte, gerieth hierbey in die feindliche Gefangenſchaft. Der ſämmtliche Verluſt aber an Todten und Verwundeten beläuft ſich ungefehr auf 1500 Mann. Die Reſerve ſetzte ſich hierauf ſo gleich

wieder zwiſchen Volkmarſen und Wolfhagen, woſelbſt ſie ſich an die franzöſiſche Hauptarmee anſchloß. Hingegen ward an eben dieſem Tage die Heßiſche Hauptſtadt Caſſel, welche der Herzog Ferdinand mit ſtarken Verſchanzungen und einem dabey gelaſſenen Corps gedecket hatte, von den franzöſiſchen Truppen eingenommen. Von dieſen Vorgängen ſahe man nachſtehenden kurzgefaßten Bericht:

Am 30ſten des vorigen Monats rückten des Königl. Polniſchen und Churſächſiſchen Prinzen Xavers Hoheit, mit denen Sächſiſchen Völkern über Naumburg und Bretenbach gegen Caſſel an. Der Feind zog ſich bey der ſogenannten Caſcade zurück. Am 31ſten machten wir in 4 Colonnen gegen das feindliche ſtark beveſtigte Lager Bewegungen. Dieſes Läger ſtand vor Caſſel und war von den Kielmansecktiſchen und Lücknerſchen Corps beſetzt. Die Sachſen nöthigten ſelbiges, einen Hügel zu verlaſſen, auf welchem es vor Valkershauſen in Schlachtordnung ſtand. Die Alliirten zogen ſich darauf in eine ſehr vortheilhafte Verſchanzung zurück, woraus ſie zwar heftig auf die unſrigen feuerten, ihnen aber doch endlich nachgeben mußten. Der Angriff, welchen der Hr. Graf von der Lauſitz in hoher Perſon anführte, nahm um 10 Uhr Vormittags, ſeinen Anfang, und dauerte bis um 12 Uhr, während welcher Zeit wir uns von 7 Batterien Meiſter machten. Die Alliirten zogen ſich hierauf mit Zurücklaſſung 8 ſchwerer Kanonen und einer Haubitze, durch Caſſel nach Münden, worauf wir von Caſſel Beſitz nahmen. Unſer Verluſt iſt ſehr geringe, indem nur 23 Grenadiers geblieben ſind. Der Hr. General von Klingenberg bekam eine ſtarke Contuſion, und der

Königl. franzöſiſche Generaladjutant, Hr. Martin, ward leicht verwundet. Wir gehen nunmehr auf Münden los. Der Hr. Marſchall von Broglio haben Dero Hauptquartier zu Caſſel genommen.

Das franzöſiſche Lager breitet ſich in den Gegenden dieſer Reſidenz aus, die Alliirten aber haben ihren Zug nach der Dimel zu genommen.

Zu gedachtem Caſſel haben wir viele Kanonen, einen anſehnlichen Vorrath von Krieges- und Lebensmitteln, 1500 Kranke und Verwundete, nebſt vielen Kriegesgefangenen angetroffen. Eben deſſelben Tages fiel das Gefechte des Hrn. du Muy zu Warburg vor. Dieſes war von einiger Wichtigkeit. Unſere Kriegesvölker haben ſich ungemein wohl dabey verhalten. Weil ſich der Prinz Ferdinand während dieſem blutigen Vorfalle, aus dieſer Gegend an das linke Ufer der Dimel entfernet, und bey Liebenau mit dem größten Theile ſeiner Armee darüber gegangen iſt; ſo wurde der Hr. von Muy genöthiget, ſich aus Warburg zu ziehen. Doch wird der Herr Marſchall ſuchen, dieſen wichtigen Platz bald wieder einzunehmen. Dieſen Abend hörten wir ſtark kanoniren. Der Hr. Graf von der Lauſitz rückte von Caſſel ſofort gegen Münden und bemeiſterte ſich ſogleich der Stadt mit der lebhafteſten Tapferkeit; 380 Kriegesgefangene, 2 ſchwere Kanonen nebſt dem großen Magazine, wurden den Seinigen zu Theil. Wir ſtehen den Feinden bey Obermeiſſen abermals gegen über. Ihr Lager iſt zu Warburg, nur die Dimel unterſcheidet uns von ihnen.

Die alliirte Armee, welche indeſſen in ihrem Lager bey Warburg ſtehen blieb, und dadurch, daß ſie Heſſen beſtändig bedrohete, den Herrn Marſchall abzuhalten ſuchte, weiter in die Hannöveriſche Lande einzudringen, wurde auf beyden

Seiten

Seiten durch ſtarke Franzöſiſche Detaſchements beunruhiget. In Weſtphalen bemeiſterte ſich den 3ten Auguſt der Herr Cambefort des Schloſſes Bentheim, die aus 70 Mann beſtehende Beſatzung wurde zu Gefangenen gemacht, die ganze Grafſchaft in Beſitz für Se. Allerchriſtl. Majeſtät genommen, und bis im Lingiſchen wurden Contributiones ausgeſchrieben. Man beſetzte auch die Stadt Osnabrück, nachdem ſich die feindliche Beſatzung eiligſt daraus weggezogen hatte. Auf der andern Seite drunge der Prinz Xaver mit einem Corps von 10000 Mann über Münden und Göttingen bis gegen Eimbeck, ob er wol wegen Ueberlegenheit der anrückenden feindlichen Detaſchements dieſe Gegenden bald wieder verließ. Bey dieſem Umſchlag der Sachen wurde von Seiten der Hannöveriſchen Regierung der Stadt Hildesheim angeſonnen, dem Churhauſe Braunſchweig ihr ſämmtliches Geſchütz bis zum Ausgange des Krieges zu überlaſſen. Man that zwar von der Stadt dargegen alle mögliche Vorſtellungen; allein, es war vergebens, und am 6ten Auguſt ward die ſämmtliche ſehr zahlreiche aus vielen Mörſern und Kanonen beſtehende Artillerie durch ein ſtarkes Hannöveriſches Commando abgeführet, und über Hannover nach Hameln gebracht, welche Feſtung durch unaufhörliche Vermehrung der Werker in einen ſtarken Vertheidigungsſtand geſetzet worden war. Auſſer denen vorwärts

gehen-

gehenden Operationen des Herrn Marſchalls, hatte derſelbe auch ſein Augenmerk auf die Wiedereroberung der von den Feinden noch beſetzten Heßiſchen Feſtungen gerichtet. Es waren zu dem Ende gleich nach der Einnahme von Caſſel 2 Schweizerregimenter abgeſendet worden, um Ziegenhain zu belagern. Dieſer Platz gieng den 12ten über, und die daſige Beſatzung gerieth hiedurch in die diſſeitige Gefangenſchaft. Man erhielt hiervon folgenden franzöſiſchen Bericht:

Der Commandant von Ziegenhayn ſchickte den 10ten an den Hrn. Grafen von Stainville einen Officier der Beſatzung mit Vorſchlägen zur Uebergabe der Stadt, allein der Hr. Graf wollte von keiner Uebergabe etwas wiſſen, ſondern ſchickte ihn wieder zurück, und ließ auf der Stelle wiederum mit dem Artilleriefeuer anfangen; worauf der Commandant, um die Stadt zu ſchonen, und weil er die Zubereitungen zur Paßirung des Grabens befürchtete, noch an dem nemlichen Tage Chamade ſchlug, und ſich auf Diſcretion ergab, auch die Capitulationsarticul unterſchrieb, ſo wie ſie von dem Hrn. de Gumperz, Capitain Aidemajor der Königl. Legion, entworffen worden.

1) Die Beſatzung ergiebt ſich zu Kriegesgefangenen, und in Betracht ihrer ſchönen Vertheidigung läßt der Hr. Graf von Stainville den Officiers ihre Equipage, und denen Soldaten ihre Torniſter.

2) Das Thor muß dem Detaſchement, das vor der Vorſtadt ſtehet, eingeräumet werden, und ſoll kein Menſch weder Soldat noch Einwohner, unter keinem Vorwande aus der Stadt gehen.

3) Die Beſatzung wird den 11ten dieſes des Morgens um 7 Uhr ausziehen, den ordentlichen Weg mar-

marſchiren, und an dem Ende der Allee das Gewehr ſtrecken.

4) Es wird ein Artillerieofficier nebſt einem Kriegescommiſſair in die Stadt kommen, denen man alle dem König in Großbrittannien oder ſeinen Alliirten zuſtehende Effecten zu überlieffern hat. Es darf nichts verheelet, und muß alle Mund= und Kriegesmunition getreulich übergeben werden.

5) Die Deſerteurs, welche ſich in dem Platz befinden, beſonders drey, welche noch eine Stunde vor der Einſchlieſſung übergegangen, müſſen heute der Thorwacht übergeben werden.

6) Die Stadt behält alle ihre Freyheiten, und bleibet jedermann bey ſeiner Religion ungekränket.

7) Die Kriegescaſſe muß ebenfalls übergeben werden.

8) Man wird für die Wagen, für den Tranſport der Equipage, und für das Brodt und die Fourage auf dem Marſche der Beſatzung ſorgen.

Die Beſatzung in Ziegenhayn war 800 Mann ſtark, und über dieſes hat man noch 15 metallene und 2 eiſerne Kanonen, nebſt vielen Lebensmitteln und Kriegesmunition, bekommen. Die geſchwinde Uebergabe dieſes durch eine ſtarke Beſatzung vertheidigten Platzes, iſt man der Lebhaftigkeit, mit welcher der Herr Graf von Stainville die Belagerung unternommen hat, und der Geſchicklichkeit des Hrn. Vilepatous, Commandantens der Artillerie, ſchuldig. Die Beſatzung ward hierauf nebſt etlichen 70 Artilleriſten als Ranzionirte zur alliirten Armee abgeführet.

Bey dem an der Dimel ſtehenden beyderſeitigen Hauptarmeen fiel indeſſen die ganze Zeit über, da ſie dieſe Stellung beobachteten, nichts erhebliches vor, weil aber die Soldaten nicht anders

anders als aus der Dimel ihr Waſſer haben konn⸗
ten, ſo traf man die Verfügung, daß die Truppen
ſolches ungehindert ſolten holen können, wenn ſie
nur ſodann kein Gewehr und Patrontaſchen bey
ſich führeten. Ob nun gleich die franzöſiſche
Truppen Heſſen als ein feindliches Land wieder
erobert hatten, ſo wurde dennoch die Gerechtigkeit
und Policey von ihnen aufs ſchärfſte gehandha⸗
bet. In Grebenſtein waren um dieſe Zeit dem
dortigen Metropolitan Bockwitz tauſend, und dem
Capellan Kerſting 500 Rthlr. durch einige von
den daſelbſt gelegenen franzöſiſchen Huſaren, aus
dem Hauſe mit Gewalt geraubet worden. So⸗
bald aber der letztere ſolches dem befehlhabenden
Officier gemeldet, ließ dieſer das Regiment aus⸗
rücken, und den Capellan dahin holen, um, wenn
er unter denſelben den Thäter kennete, ſolchen
anzuzeigen. Man fand auch denſelben und zu⸗
gleich in deſſen Mantelſacke den Beutel mit dem
Gelde, an dem noch, zu deſto mehrerm Beweiſe,
des Capellans Petſchaft zu ſehen war. Der
Proceß mit dieſem Huſaren war kurz. Man
führte ihn ſofort in die Kirche, um allda ein Gebet
zu thun, und alsdann vor die Frente des Regi⸗
ments, wo er erſchoſſen ward. Die übrigen
waren mit ihrem Raube glücklich für ſich, ver⸗
mittelſt der Flucht, davon gekommen.

Endlich verlegte die feindliche Armee ihr
Hauptquartier von Warburg nach Bühne, un⸗
weit Borgentrink, und die diſſeitige zog ſich mit
ihren

ihren beyden Reſervecorps den 22ten Auguſt näher gegen Caſſel, bey Hohenkirchen, und nahm das Hauptquartier den 25ten zu Immenhauſen, ſo wie der rechte Flügel ſich über Grebenſtein, der linke aber bis Düremberg ausbreitete. Die Reſerve des Grafen von der Lausnitz beſetzte Sabeburg im Reinhartswalde, und breitete ſich bis Münden aus, wobey ſie ihre Parthien jenſeit der Weſer, wieder über Göttingen hinaus abſchickte. In dem Waldeckiſchen, und um Caſſel herum, ward durch dieſen Aufenthalt der Armeen alles wegfouragiret, und der Mangel der Lebensmittel im Lande auch dadurch täglich größer, weil man franzöſiſcher Seits zu Ziegenhayn ein ſehr ſtarkes Magazin anlegte. Indeſſen war der Herr Erbprinz annoch mit einem Corps bey Breuna ſtehen geblieben. Um denſelben über die Dimel zurück zu treiben, oder von der feindlichen Hauptarmee abzuſchneiden, ließ der Herr Marſchall ein ſtarkes Corps d'Armee gegen Ihn anrücken, wodurch Se. Durchlaucht gezwungen wurden über den Fluß zu gehen, und ſich bey Warburg zu ſetzen. Göttingen bekam bey dieſen Umſtänden einen abermaligen Beſuch. Der erſte hatte der Stadt bey den Anfange dieſes Monats nur 8000 Rthlr. gekoſtet, weil ſie das übrige von den geforderten 30000 Rthlrn. aufzubringen ſchuldig geblieben, und der als Geiſſel mitgenommen, jedoch gegen ſeinen Revers zur befördernden Aufbringung der Contribution wie-

der

der losgelaſſene Obercommiſſarius Unger, ſich nebſt noch drey andern mitgenommenen Rathsherren heimlich davon gemacht hatte. Der Rath alſo entſchloß ſich, ſogleich zu entweichen, als die Franzoſen wieder vor den Thoren ſeyn würden, weil er von dieſen Umſtand üble Folgen befürchtete. Wie dieſe Folgen bey den jetzigen zweyten Beſuch abgelaufen, wollen wir einem Göttingiſchen Bericht ſelbſt erzehlen laſſen:

Am 22ſten bekamen wir den befürchteten abermaligen Beſuch von den Franzoſen, allein ungemein viel gütiger, als ihn die Furcht erwartet hatte. Sie kamen des Morgens um 8 Uhr, nachdem kurz vorher die Jäger ſich aus der Stadt nach Clausberge retiriret hatten. Auf dem Felde ward ſcharmuzirt und geſchoſſen, aber ohne daß es Blut koſtete, weil man in einer ziemlichen Entfernung von einander blieb. Der Rath hatte ſich zu Fuſſe retiriret, den Rathsherrn Edel ausgenommen, der weil er die Vertheilung der Quartiere beſorget, unentbehrlicher und ſicherer ſchien. Indeſſen hatte der Herr Syndicus Willich eine ſehr löbliche Anſtalt getroffen, da er die Vorſicht gehabt, das Rathhaus mit Brod und andern Dingen zu verſorgen, die etwa von den Franzoſen gefordert werden mögten, auch hatte er den Bürgern zum voraus gerathen, wie ſie ſich zu verhalten hätten, wenn der Feind wirklich käme. Dieſer doppelten Vorſicht hat die Stadt vieles zu danken. Die Bürgerdeputirte nahmen, wie ihnen gerathen, ihre Zuflucht zu der Univerſität, und wähleten ſich ſo zu reden, auf eine Zeitlang eine fremde Obrigkeit. Der Prorector, dem mehrere Abſichten verboten, ſelbſt in die Stelle des Raths zu treten, und alſo beyde Corpora zu

vermi-

vermiſchen, trug dem Herrn Profeſſor von Colom und dem Fechtmeiſter Scholze auf, an die Stelle von Bürgermeiſter und Rath zu treten, und wies die Bürgerſchaft an ſie. Er ſelbſt aber complimentirte mit dem Hrn. Hofrath Ayrer die Franzoſen von Univerſitäts wegen. Die Herren von Colom und Scholtze erfülleten die in ſie geſetzte Hofnung, oder übertrafen ſie vielmehr beyweitem. Sie richteten alles zum Vergnügen der Feinde und Einheimiſchen ſehr gut ein, und hatten vielleicht deshalb mehr Gunſt bey den erſteren, weil dieſe es für eine Höflichkeit aufnahmen, daß Männer, die gar nichts mit den Stadtſachen zu thun hatten, ihnen zu Dolmetſchern dienten, Ordnung hielten, und die ſchleunige Lieferung ihrer Forderungen betrieben. Sie milderten auch auf ihre Vorbitte die Forderungen, ſo in Schuhen, imgleichen Eſſen und Trinken beſtunden, ſehr merklich, und foderten alles mit dem größten Glimpfe und Höflichkeit. Alles gieng bey einer ſo ſehr gefürchteten Occupation, ordentlicher, williger und leichter, als faſt jemals, zu.

Die erſten Feinde, ſo um 8 Uhr anlangten, waren die Volontairs d'Auſtraſie, ſämtlich zu Pferde. Ihnen folgte Infanterie, welche jedes Thor, ihrem Angeben nach, mit 300 Mann beſetzte. Der Commandant war der Hr. Oberſte, Marquis de Vianoles. Nachmittags kam der Herr Oberſte von Schwarz mit einem Korps Reuterey nach, die aus ſehr ſchönen Leuten beſtand. Gegen 7 Uhr marſchirte das ganze Korps eben ſo unvermuthet ab, als es gekommen war. Was der Zweck ſeiner Hieherkunft geweſen ſey, kan man nicht ſagen. In dieſer Nacht (vom 24 bis 25) haben wir ſchon wieder Jäger bekommen, und gleich jetzt haben ſie vor dem Grohnderthore ſcharmuziret, da ſich 15 Franzoſen ſehen laſſen. Die Univerſität, die von denen

Franzoſen ſtets geſchont iſt, ward auch dieſesmal nicht im geringſten beunruhiget, vielmehr bezeugten die Feinde für dieſelbe ſo viele Achtung, ihr noch beſonders dafür, daß ſie bey oberzählten Umſtänden ins Mittel getreten wäre, Dank abzuſtatten.

Den 25ſten Abends um 9 Uhr rückte unvermuthet abermals ein Detaſchement Franzoſen ein. Da ſie noch Jäger in der Stadt vorzufinden glaubten; ſo veranlaſſete ſie dieſer Argwohn in der erſten Hitze zu einigen Ausſchweifungen. Hierbey geſchahe auch das Unglück, daß ein hier Studirender, nämlich der Hr. von Grashof, erſchoſſen wurde. Die Univerſität überreichte des Prinzen Xaver Königl. Hoheit dieſerwegen den 27ſten August folgendes Schreiben:

Gnädigſter Herr,

Der Schutz, welchen Ew. Königl. Hoheit unſerer Univerſität gnädigſt bewilliget haben, giebt uns die Dreiſtigkeit, Höchſtdieſelben von einem unglücklichen Vorfalle, der ſich bey dem Einmarſche der Franzöſiſchen Völker am 15ſten dieſes zugetragen hat, zu benachrichtigen, da ein Student, Namens von Grashof, ein Sohn des Geheimenraths und Syndici der Reichsſtadt Mühlhauſen, deſſen Aufführung ſehr ordentlich geweſen, auf öffentlicher Straſſe durch 2 Flintenſchüſſe getödtet, und ihm nachher alles, was er von einigem Werthe bey ſich hatte, abgenommen iſt.

Wir ſind vollkommen überzeuget, daß dieſes ohne Ordre geſchehen ſey. Der Herr Brigadier von Salis und der Ritter d'Oneux haben uns ſolches verſichert, und dieſer Verſicherung zufolge, haben wir geſuchert die Gemüther der Studenten durch einen Anſchlag zu beſänftigen, von welchem die Abſchrift hierbey lieget.

In=

Indeſſen hat doch dieſer Vorfall bey der zahlreichenden Jugend, welche ſich hier aufhält, und worunter ſich Grafen und Edelleute von den beſten Geſchlechtern befinden, einen ſtarken Eindruck gemacht: dergeſtalt, daß verſchiedene unter ihnen im Begriffe ſtehen, die Univerſität zu verlaſſen, und die Folgen, welche daraus entſtehen können, ſind ſo beſchaffen, daß wir wegen des völligen Ruins der Univerſität in Sorgen ſtehen müſſen.

Wir hoffen dem ohnerachtet dieſem Unglücke vorzubeugen, wenn es Ew. Königl. Hoheit gefallen würde, uns bey Gelegenheit dieſes traurigen Vorfalls, eine neue Verſicherung von Dero gnädigſten Beſchützung geben zu laſſen, durch deren Bekanntmachung wir im Stande ſeyn würden, die Furcht zu vermindern, welche unſere Studenten eingenommen hat.

Dieſes hat uns bewogen, gegenwärtiges unterthänigſtes Geſuch an Ew. Königl. Hoheit gelangen zu laſſen, und in dem Vertrauen, daß Dero Großmuth uns ſolches gewähren werde, verharren wir in tiefſter Ehrfurcht,

Gnädigſter Herr,

Euer Königl. Hoheit,

Göttingen,
den 27 Auguſt 1760.

unterthänigſt- und gehorſamſte
Knechte
Prorector und Profeſſores
der Univerſität zu Göttingen.

Se. Königl. Hoheit antworteten auf vorſtehendes Schreiben:

Aus dem Lager zu Eſſebeck, den 28ſten Auguſt 1760.

Ich bin in der That von dem Unglücke gerühret, meine Herren, welches den 25ſten in Ihrer Stadt vorgefallen iſt. Es iſt mir um ſo viel empfindlicher geweſen, da ich voll Hochachtung für eine ſo berühmte Univerſität, gewünſchet hätte, daß die Nachbarſchaft der Truppen, die ich commandire, mir nichts anders, als Gelegenheiten geben mögte, Wiſſenſchaft und Tugend in der Perſon derer zu ehren, die ſie ausüben und lehren.

Unter dieſen Geſinnungen, meine Herren, bekennne ich zu ſeyn,

Dero

ſehr affectionirter Diener,
Xaver,
Prinz von Polen und Sachſen.

An die Herren von der Univerſität zu Göttingen.

Die Univerſität hatte ſich über erwähnten Vorfall auch bey dem Herrn Marſchall in folgenden Schreiben beſchweret, und darauf die nachſtehende Antwort erhalten.

Gnädigſter Herr,

Ein ſehr betrübter Vorfall verſetzet uns in die Nothwendigkeit, zu dem Schutze Ew. Hochfürſtl. Durchl. unſere Zuflucht zu nehmen.

Es

Es geſchahe bey dem Einmarſche der Franzöſi-ſchen Völker am 25ſten dieſes, daß einer unſerer Studenten, Namens von Grashof, der Sohn des Hochfürſtl. Schwarzburgiſchen Geheimen Raths und Syndici der Kayſerl. freyen Reichsſtadt Mühlhauſen, welcher ſich hier unſträflich aufgeführet hat, mit 2 Flintenſchüſſen getödtet, und ihm alles, was er von einigem Werthe bey ſich hatte, abgenommen ward.

Wir ſind vollkommen überzeuget, daß dieſes ohne Ordre geſchehen ſey. Nachdem uns der Herr Brigadier von Salis, und der Hr. Ritter von Oneux von dieſer Wahrheit Verſicherung gegeben; ſo haben wir alles Mögliche gethan, um die Gemüther der Studenten zu beruhigen.

Unterdeſſen hat dieſer Vorfall doch bey der zahlreichen Jugend, welche ſich hier aufhält, und unter der ſich verſchiedene Grafen und Edelleute von den beſten Häuſern, ſowol aus Deutſchland, als aus fremden Ländern, befinden, einen ſo groſſen Eindruck verurſachet, daß viele von ihnen die Univerſität bey dieſer Gelegenheit verlaſſen, und die Folgen hiervon ſo beſchaffen ſeyn könnten, daß wir daraus den völligen Umſturz der Univerſität befürchten müſſen.

Wir hoffen dem ohngeachtet, dieſem Unglücke zuvor zu kommen, wenn Ew. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſt für gut finden würden, uns eine Verſicherung Ihres mächtigen Schutzes zu ertheilen, damit wir deſto beſſer im Stande ſeyn können, die Gemüther zu beruhigen, ſowol in Abſicht auf diejenigen, welche ihre Kinder bereits hier untergebracht haben, als auf die, welche noch Willens ſind, ſie hieher zu ſchicken.

Dieſes iſt eine Gnade, die wir von der Huld Ew. Durchl. zu erlangen hoffen, und die wir bey allen

Gelegenheiten zu rühmen nicht ermangeln werden. Wir haben die Ehre, mit tiefeſter Submißion zu ſeyn,

Gnädiger Herr,

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

Göttingen, den 28. Aug. 1760.

unterthänigſt gehorſamſte Prorector und Profeſſores, der Univerſität zu Göttingen.

Antwortſchreiben von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Hrn. Marſchalle von Frankreich, Herzogen von Broglio, auf vorſtehendes Schreiben.

Hauptquartier, den 4. Sept. 1760.

Sie laſſen mir gewiß Gerechtigkeit wiederfahren, meine Herren, indem Sie verſichert ſcheinen, daß dasjenige, was ſich am 25ſten des vorigen Monaths mit einem von ihren Studenten, dem Herrn von Grashof zugetragen hat, nicht nur ohne meinen Befehl geſchehen, ſondern daß auch nichts ſo ſehr meiner Gedenkungsart zuwider, als dieſes iſt.

Ich will es alſo nicht dabey bewenden laſſen, meine Herren, Ihnen die allerſtärkſten Verſicherungen wegen des Schutzes zu geben, den Sie von mir verlangen, und welchen ich Ihnen in ſolchen Ausdrücken verſtatte, die am bequemſten ſind, die Gemüther zu beruhigen, und Sie von dem Verlangen zu überzeugen, welches ich habe, Sie deſſelben genieſſen zu laſſen; ſondern ich verſpreche Ihnen auch, auf erhaltene Nachricht, die Sie mir zu geben belieben wollen, auf welche Art dieſer Mord begangen ſey, die Schuldigen auf das ſchäfſte beſtrafen zu laſſen,

ſen, wenn erwieſen werden wird, daß der Herr von Grashof ſich das Unglück, welches ihm begegnet iſt, nicht durch ſeine Unvorſichtigkeit ſelbſt zugezogen habe, oder daß es einem bloſſen Zufalle zuzuſchreiben ſey.

Ich habe die Ehre mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn,

Meine Herren,

Ihr ergebenſter Diener
Der Marſchall, Herzog
von Broglio.

An die Herren der Univerſität
zu Göttingen.

Die Stadt muſte indeſſen den Reſt der vorigen Contribution völlig in guter Münze, und auch zugleich 200 Schildlouisdor für den jetzt ſo wie vormals entwichenen Bürgermeiſter erlegen. Die Academie war dabey von aller Einquartirung frey. Ein Detaſchemement Franzöſiſcher Völker rückte den 5ten September zu Nordheim ein, und von Einbeck forderte man 100000 Rationen. Der Prinz Xaver ſetzte ſich mit ſeinem Korps zu Eſebeck und Lenglern in einem wohlverſchanzten Lager, und beobachtete die bey Uslar ſtehende feindliche Generale von Wangenheim und Luckner. Ob nun gleich die Franzöſiſche Hauptarmee ſich mit der Sächſiſchen Reſerve die völlige Communication verſchafte, und man eine weitere Annäherung der

erſtern, in den Hannöverſchen Landen vermuthete, weil man vor Göttingen ein Magazin auf dem dem Galgenberge errichtete, und gegen Nordheim eine Schanze anlegen wollte, ſo zog ſich dennoch das Xaveriſche Korps, wegen der wider daſſelbe zu ſtark andringenden Feinde den 13ten wieder aus daſigen Gegenden nach Wizzenhauſen zurück, um ſich der Stadt Caſſel zu nähern, wohin der Herr Marſchall ebenfalls ſein Hauptquartier verleget hatte. Dieſer Rückmarſch ward ohne die geringſte Unordnung vollzogen. Münden blieb indeſſen von den diſſeitigen Truppen beſetzt, und die Feinde konnten mit der auf dieſe Stadt den 16ten verſuchten Beſchieſſung nichts ausrichten. Der Herr Marſchall hatte ſich veſt vorgeſetzt, ſeine Eroberungen zu behaupten, und der Herzog Ferdinand ſuchte ihn zu zwingen, Heſſen wider zu verlaſſen, und die künftige Winterquartiere wie vordem an dem Mayn zu nehmen. Zu dem Ende bemühete er ſich, die Franzöſiſche Armee durch ſeine leichten Truppen beſtändig in dem Rücken zu beunruhigen. Es glückte dem Erbprinzen, Zierenberg, und nachher dem Oberſten Ferſen, auch die Stadt Marpurg zu überrumpeln, und an dem letzten Orte einen Theil der diſſeitigen Bäckerey zu verderben, in Butzbach einige Compagnien Reiterey aufzuheben, auch nach und nach einige ſtarke Transporte Schlachtvieh wegzunehmen. Der Herr Marſchall trug deswegen dem

Hrn.

Hrn. General von Stainville auf, dieſen Beſchwerlichkeiten abzuhelfen, und die Sicherheit gegen die diſſeitige Communication herzuſtellen. Dieſer General holete das feindliche Korps, welches aus 5000 Mann beſtand, und ſich auf ſeiner Annäherung mit einem geſchwinden Rückzug zu retten ſuchte, dennoch in denen Waldungen zwiſchen Frankenberg und Corbach ein, woſelbſt er es den 15ten September bey der Abtey Schoken an der Ober-Eder, des Morgens angriffe, und nach einem hitzigen Gefechte, bis nach Berleburg zurück triebe. Der feindliche Verluſt, woran die Legion Britannique beſondern Theil gehabt, wurde an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf ein paar tauſend Mann berechnete, wie denn auch 8. Kanonen, und das ſämtliche Gepäcke, nebſt vielen Pferden den diſſeitigen Truppen in die Hände fielen. Der feindliche commandirende Oberſte von Ferſen ward hiebey ſelbſt getödtet. Die Prinz Xaveriſche Reſerve ſtunde anjetzt zu Deigerode, 3 Meilen von Göttingen, und hielt Münden beſetzt. Sie unterhielt auf ſolche Weiſe ſowohl die Communication mit der Broglioſchen Armee, als mit den Hannöverſchen Landen. Der feindliche General von Wangenheim beobachtete dieſe Sächſiſche Reſerve, bey Ellershauſen mit ohngefehr 6000 Mann, womit er zugleich die daſige feindliche Schifbrücken bedeckte, vermöge welchen er allzeit von den andern jenſeit der Weſer ſtehenden

Korps unterſtützet werden konnte. Der Herr Marſchall beſchloß, dieſes Korps aufzuheben, oder es wenigſtens mit Verluſt der Schiffbrücken über die Weſer zurückzutreiben. Er traf alſo den 19ten unvermuthet mit 16000. Mann bey der Reſerve zu Deigerode ein, und der Angriff geſchahe noch deſſelben Tages Nachmittags um 5 Uhr. Die Feinde ob ſie ſich gleich unvermuthet überfallen ſahen, wehrten ſich dennoch ſehr hartnäckig, allein ſie wurden endlich über den Fluß zurück getrieben, allwo ſie ſich bey Beverungen wiederſetzten, und 2. Schiffbrücken, wovon 7 Pontons in franzöſ. Hände geriethen, völlig ruiniret wurden, der eigentliche Angrif geſchahe nur von 4. Bataillons Sachſen, welche nicht mehr als 17. Todte und 106 Verwundete bekamen, dargegen der feindliche Verluſt ſehr anſehnlich geweſen war. Nach dieſem Vorfall rückte ein ſtarkes diſſeitiges Korps von neuem in Göttingen ein. Man fouragirte allenthalben in daſigen Gegenden bis gegen Nörten mit groſſen Detaſchements, und ſchafte allen Vorrath des Landes zu dem groſſen Magazin nach Wizenhauſen, das Xaveriſche Korps aber campirte bey Lutternberge, da indeſſen von der Hauptarmee welche anjezt um Caſſel herum, ſo wie die feindliche bey Hofgeismar, ſtunde, 8000 Mann nebſt 20 Kanonen, nach Witzenhauſen abrücken muſten, um den Feinden daſiger Seiten das Eindringen zu verwehren. In Heſſen wurden an-

jezt

jeẞt die 3 Obervorſteher der Landſtände, die Herren von Baumbach, von Capellan, und von Heidenwolf, aus Caſſel aber verſchiene vornehme Räthe, nebſt dem Bürgermeiſter Goddäus arretiret, und als Geiſſel nach Frankreich geſendet. In Vach, Hirſchfelde, Eſchwege und Mühlhauſen rückten auch Franzöſiſche Truppen ein, und zu Hersfelde ward ein groſſes Magazin angeleget, wozu Mühlhauſen Eiſenach und Gotha ſehr anſehnliche Lieferungen thun muſten, und es ſchien, als wenn die diſſeitige Truppen ſich im Thüringiſchen veſtſetzen wollten, um die aus dem Harz ſtreiſende Alliirte Partheyen zuruckzuhalten, und die Operationes der Würtembergiſchen und Reichstruppen in Sachſen zu unterſtützen, welche anjeẞt Halle, und die mit Preuſſiſchen Beſatzungen verſehene Städte wegnahmen. Da der Herzog Ferdinand ſahe, daß die Franzöſiſchen Truppen ohnfehlbar in die Hannöveriſche Staaten eindringen würden, wenn er dieſelbe nicht durch eine beſondere und ſchleunige Diverſion daran verhindern könnte, ſo beſchloß er, dieſelbe auf der Seite des Rheins durch einen plötzlichen Angriff der Veſtung Weſel vorzunehmen, welche anjeẞt mit einer ſehr ſchwachen Beſatzung verſehen war. Es gieng damals überhaupt ein Gerüchte, daß dieſe Unternehmung ſich mit in der Kette eines in England gefaßten wichtigen Projects befunden haben ſolle. Vermöge deſſelben ſollte von den

den Engliſchen Küſten eine unvermuthete und heftige Landung in Flandern, um Oſtende und Nieuport zu überrumpeln vorgenommen, dieſe Operation aber zu gleicher Zeit durch den ſchleunigen Marſch eines ſtarken Korps von der alliirten Armee nach dem Niederrhein, und wo möglich durch eine zu verſuchende Ueberrumpelung von Weſel, unterſtützet werden, worauf beyde Diverſiones eine beſondere und um ſo viel wichtere Campagne in den Niederlanden eröffnen ſollten, weil hiedurch die diſſeitige Niederlande plötzlich überſchwemmet, und die Engl. Truppen in gröſter Anzahl nach Flandern übergeſetzet werden könnten, da ſodann Frankreich, wann es auf ſolche Weiſe an dem ſchwächſten Ort angegriffen wäre, die ſtärkſte Macht des in Deutſchland ſtehenden Franzöſiſchen Krieges-heeres zu Rettung der Niederlande und Beſchützung der Franzöſiſchen eignen Gränzen, eiligſt über den Rhein, und aus den Hannöveriſchen und Heßiſchen Staaten zurück ziehen müſte, die Hauptſchaubühne des Krieges aber hiedurch in den Niederländiſchen Provinzien aufgeſchlagen würde. Man befürchtete wenigſtens diſſeits die Ausführung dieſes Plans, ſo bald man vernahm, daß der Herr Erbprinz mit einem Corps von 24tauſend Mann, nebſt einigen andern leichten Truppen von der feindlichen Armee ſich unvermuthet über Hamm, woſelbſt er den 27ten September eintraf, mit ſchnellen Schritten dem

Rheine

Rheine nähere. Die wenigen in Braband gebliebene Truppen muſten ſich eiligſt nach Oſtende und Nieuport begeben, wodurch daſige Plätze in gnugſame Sicherheit geſtellet waren, und im Lüttichſchen, ſo wie am Rhein, war unter den allda wenigen und zerſtreuet liegenden Franzöſiſchen Truppen alles in der gröſten Bewegung: Den 28ten September ward der Herr von Cambefort bereits bey Boekholt von den feindlichen Truppen angegriffen, und mit einem Verluſt von 300 Mann zum Weichen gezwungen. Den 30ſten ſetzte ſchon ein Detaſchement von 1200 Feinden ohne die geringſte Hinderniß bey Urdingen über den Rhein, der Herr von Fiſcher ward mit einem ſtarken Verluſt zurück getrieben, und hierauf von den feindlichen Truppen ſogleich Rheinbergen beſetzet. Den 1ſten October gieng das gegenſeitige Corps auf zweyen in der Eil verfertigten Schiffbrücken, theils ober- theils unterhalb Weſel über den Rhein. Man erfuhr diſſeits, daß einige Holländiſche Unterthanen des Erbprinzen Durchl. die hiezu erforderliche Kähne und andere Fahrzeuge verſchaffet, und von ihren Gränzen zugeführet hätten, weshalb der Franzöſiſche Miniſter im Haag, der Herr von Affry, bey denen Herren Generalſtaaten ſich äuſſerſt zu beſchweren. und dieſes als eine Verletzung der Neutralität vorzuſtellen, befehliget wurde. Franzöſiſcher Seits hatte man einen ſo ſchnellen Uebergang dieſes Flußes ſich

unmög-

unmöglich vermuthen können. Man zog ſich alſo aus allen jenſeits liegenden Plätzen nach Geldern, und brach die Schiffbrücke bey Weſel ab, und es war den Feinden leicht, ſich von Xanten, Calcar, Goch, von Cleve, (woſelbſt ſich eine kleine Beſatzung einige Zeitlang auf dem daſigen Schloſſe vertheidigte), und auch gar von Rüremonde, Meiſter zu machen. Verſchiedene diſſeitige längſt dem Rhein errichtete Vorräthe, nebſt einer Menge Fahrzeuge, die mit Fourage beladen waren, giengen dabey verlohren, doch ward das zu Rüremonde befindliche anſehnliche Magazin noch mit Mühe gerettet. Die feindlichen Partheyen ſetzten überall die Einwohner in Furcht, und nach der Einnahme von Rüremonde war man in Brüſſel ſelbſt nicht ohne Sorgen. Die feindliche Hauptabſicht war indeſſen auf die geſchwinde Eroberung der Feſtung Weſel gerichtet. In derſelben commandirte der Herr von Caſtella, und ſeine theils aus Schweizern, theils aus Miliz beſtehende Beſatzung belief ſich nicht viel über 2000 Mann. Den 1ſten Oct. ward der Platz von dem Hrn. Erbprinzen berennet. Es ward wenig aus demſelben heraus gefeuert, weil die Feinde in den erſten Tagen noch ohne alles Belagerungsgeſchütz waren. Sobald ſie aber die förmliche Arbeiten wieder die Feſtung anhoben, fieng auch der Commendant an ſich auf das tapferſte zu vertheidigen. Die Feinde hatten faſt beſtändiges Regenwetter auszuſtehen,

hen, ihre Laufgräben waren voll Waſſer, und folglich gieng ihre Belagerung überaus ſchwer und mühſam von ſtatten. Die Beſatzung zernichtete durch ihre Kanonen am Tage die Werke, ſo jene in der Nacht aufgeführet hatten, ſie ſchoſſen am 10ten die Communicationsbrücke aus einander, welche die Feinde über den Rhein geſchlagen, und beynahe fertig hatten. Am 11ten that ſie einen glücklichen Ausfall, und brachte 50 Gefangene zurück, und am 14ten waren die Belagerer mit ihren Werken noch nicht weiter als zum Anfang gekommen. An dieſem Tage war der Entſatz, welchen der Herr Marſchall von Broglio den 2ten Oct. unter der Anführung des Marquis de Caſtries, der Feſtung zu Hülfe, von Caſſel abgehen laſſen, bereits in der Gegend von Neuß eingetroffen. Er beſtunde in etlichen 30000 Mann, auſſer etwan 10000 andern, die aus Frankreich anmarſchiret waren. Den 16ten ſahe ſich der Herr Erbprinz genöthiget, zu ſchlagen, nach dem Verluſt der Action aber ſich wieder über den Rhein zurück zu begeben. Die eigentliche Umſtände dieſes merkwürdigen Vorgangs ſind im nachſtehenden Franzöſiſchen ausführlichen Bericht enthalten:

Nachdem die Truppen 10 Tage lang, ohne ſich aufzuhalten, durch den Weſterwald einen forcirten Marſch gethan hatten, der eben ſo beſchwerlich wegen der Länge der Zeit, die man täglich dazu widmete, als wegen der üblen Wege und des anhaltenden Regens war; ſo verſammelten ſie ſich,

31 Ba-

31 Bataillons und 32 Escadrons ſtark, am 15ten October zu Neuß. Der Herr Marquis von Caſtries ließ ſie am 14ten, ohnerachtet ihrer großen Ermüdung und der gewaltigen Menge von Maroden, welche ſie zurück gelaſſen hatten, weiter marſchiren, da die Abſicht, Weſel zu Hülfe zu kommen, viel zu wichtig und dringend war, als daß irgend eine andere Betrachtung die Erhaltung dieſes Platzes hätte aufhalten können.

Denſelbigen Tag lagerte man ſich bey Moeurs. Der Herr von Chabot, dem der Vortrab untergeben war, als welcher das Fiſcherſche Corps, die beyden Dragonerregimenter, Thiange und Royal, die der Herzog von Fronſac commandirte, nebſt der Brigade Rouergue, unter ſeinen Befehlen hatte, fand, da er bis Rheinbergen vorrückte, dieſe Gegend durch 12000 Mann feindlicher Truppen beſetzt. Ohnerachtet der guten Verfaſſung, worin ſich dieſer Ort befindet, als welcher mit Mauren und einem guten Graben umgeben iſt, ließ er ihn doch durch die Fiſcherſche Infanterie, mit dem Degen in der Fauſt angreiffen, die ihn auch mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit und Geſchwindigkeit einnahm. Man machte darin 140 Gefangene, weil ſich die übrigen dergeſtalt in Sicherheit begeben hatten, daß man ſie nicht erreichen konnte.

Bey Einbruch der Nacht ließ der Herr von Caſtries 600 Mann von verſchiedenen Corps, und 100 Kanoniers auf Fahrzeugen, die er deswegen den Rhein hatte herunter kommen laſſen, einſchiffen. Er gab dem Hrn. von Boisclereau das Commando über dieſes Detaſchement, mit dem Befehle, ſich von der Waſſerſeite in Weſel zu werffen. Dieſe Unternehmung hatte allen Fortgang, den man hoffen konnte, wie wir dieſes nachgehends erfahren haben,

und

und er kam, unerachtet des feindlichen Mousqueten- und Kanonenfeuers, glücklich an.

Den 15ten lagerte ſich der Hr. Marquis von Caſtries vor dem Canal, welcher von Geldern nach Rheinbergen gehet, mit ſeinem linken Flügel auf der Anhöhe der Abtey Kloſtercamp, ein wenig hinter dem Dorf Camperbröck. Sein rechter Flügel zog ſich bis Rheinbergen. Fiſcher ward mit dem Reſte ſeiner Truppen nach der Abtey Kloſtercamp geſchicket. Die Brigade Liegeoiſe und das Regiment la Couronne, fuhren fort, Rheinbergen zu beſetzen.

Das Dorf Camperbröck beſtehet aus vielen weit von einander entlegenen Häuſern, deren mit Graben und Hecken umgebene Gärten, eine Art von Befeſtigung ausmachen. Es hat auf der Rechten einen Canal, auf der linken einen Moraſt, von forne ein durchſichtiges Gehölze, welches von verſchiedenen ſehr breiten und leichten Wegen durchſtrichen wird, von denen der eine über eine Brücke des Canals und eine Furth nach der Heide und der Abtey Kloſtercamp zugehet. Deſſen Lage ſtellet eine Art von einem ziemlich engen Trichter vor.

Der Herr Erbprinz entſchloß ſich auf die Nachricht von der Ankunft des Herrn Marquis von Caſtries, ſeinem Angriffe zuvor zu kommen, und erſchien am 15ten auf den Höhen an der andern Seite des Canals vor Rheinbergen. In der Nacht marſchirte er an der Seite des Canals. Indem er ſich längſt demſelben ausdehnete, ſchnitt er das Fiſcherſche Corps ab, welches inzwiſchen unſerm Lager hiervon Nachricht gab, woſelbſt die Truppen ſogleich das Gewehr ergriffen und ſich in Schlachtordnung ſtelleten. Gegen 4 Uhr des Morgens, bewogen einige Salven, die man in der Abtey Kloſtercamp hörete, den Herrn von Rochambeau, welcher den linken Flügel der Linie

mit der Brigade Auvergne ſchloß, die Jäger und Grenadiers dieſer Brigade in die forderſten Hecken des Dorfs und alle Zugänge von Camperbröck zu ſtellen. Da der Herr Marquis von Caſtries und alle Generalsperſonen in dem Augenblicke an der Fronte des Lagers angekommen waren; ſo traf man die gehörige Maasregeln, um den Feind zu empfangen. Es war noch ſehr dunkel. Der Herr Marquis von Segur hielt für nöthig, die Grenadiers und Jäger von Auvergne zu unterſtützen, und ließ dieſerwegen das erſte Bataillon anrücken. Da er für ſeine Perſon ſich in das Dorf Campenbröck begeben hatte, um zu recognoſciren, ward er von zwo Säbelhieben an dem Kopfe leicht verwundet und gefangen genommen; indem die Feinde dieſes Dorf bereits beſetzt hatten, als wohin ſie auf der Landſtraſſe von Kloſtercamp gekommen waren. Der Herr Marquis von Caſtries ſtieß mit dem Regimente Alſace, welches der Herr Baron von Wurmſer anführete, nach der rechten zu dem erſten Bataillon von Auvergne, und der Herr von Beuſenval begab ſich mit drey andern Bataillons ſogleich zur linken, um einen ſehr wichtigen Weg zu vertheidigen, von welchem unſere ganze Stellung von der Seite der Gefahr ausgeſetzt geweſen wäre. Die Gens d'armerie ſtand hinter dem Hrn. von Beuſenval, und nach und nach formirte die geſammte Cavallerie eine zweyte Linie. Kaum waren dieſe Einrichtungen getroffen und der Tag angebrochen; ſo nahm das Feuern mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit ſeinen Anfang, und hörete, während den 4 Stunden, welche dieſer Handel dauerte, nicht einen Augenblick auf. Der Herr von Beuſenval hatte ſeine Stellung kaum in Ordnung gebracht, als der Herr von Rochambeau, welcher eine Colonne gewahr ward, die durch das Gehölze und den Moraſt gieng, um

uns zu überflügeln, mit 4 Kanonen von ſeinem Regimente herzu kam, welche auf den halben Mann gerichtet waren. Dieſes Feuer, nebſt dem, welches die 3 Bataillons von Auvergne machten, verurſachte, daß ſich die Feinde nach einem merklichen Verluſte und mit großer Unordnung in das Gehölze zurückzogen, wobey ſie eine von den beyden Kanonen, welche ſie bey ſich hatten, zurück lieſſen, die vom Regimente Auvergne erbeutet ward, woraus ſie uns mit großer Lebhaftigkeit, aber ohne Erfolg, beſchoſſen hatten, indem die Schüſſe über uns weggiengen. Der Herr von Beuſenval, der ſich hierbey ganz ruhig bezeigte, war darauf bedacht, ſelbſt den Feind in die Flanque zu nehmen, und das Regiment Alſace zu unterſtützen, welches ein erſchröckliches Feuer ausſtehen mußte. Er ſtellete dieſerwegen die 3 Bataillons von Auvergne Reihenweiſe in dem Wege, und gab eine Salve nach dem rechten Flügel des feindlichen Angriffes. Weil aber ſein Pferd ſo fort unter ihm todt geſchoſſen ward; ſo wendete ſich die Colonne, anſtatt ſeiner Einrichtung zu folgen, nebſt dem erſten Peloton, welches ſich ſchon mit dem Bajonette in der Fauſt mit den Engliſchen Grenadiers eingelaſſen hatte, von denen es einen Oberſten gefangen bekam, nach einem Hauſe auf der Rechten zu, von welchem es Kernſchüſſe auf die Feinde that. Dieſe merkten die Wichtigkeit hiervon, verſtärkten ihre Parthey, und machten, daß wir in kurzem die Gegend verlaſſen mußten, die wir eingenommen hatten. Der Herr von Beuſenval rückte aus den Hecken hervor, um dasjenige zu beobachten, was bey dem rechten Flügel vorgieng, wo das Regiment Alſace ſich ſtets mit einer der größeſten Bewunderung und des erhabenſten Lobes würdigen Standhaftigkeit erhielt. Er ward gewahr, daß der Herr von Caſtries das Regiment Normandie in die Lücke rücken ließ,

welche ſich zwiſchen ihm und dem Regimente Alſace befand, und das Regiment Briqueville ſo ſtellete, das es im Stande war, jenes zu unterſtůtzen. Der Hr. von Beuſenval glaubte, daß man in dieſem Augenblicke von neuen einen kråftigen Verſuch unternehmen můßte; er ließ alſo in demſelbigem Wege zum andernmale von neuem linienweiſe feuern, und fand jetzt nur einen ganz måßigen Widerſtand. Der Herr von Caſtries, welcher die Regimenter Normandie und Briqueville vorrůcken laſſen, hatte ſich ſogleich nach dem rechten Flůgel gewendet, wo er mit einem Bataillon von Touraupin, auf die linke Flanque der Feinde los gieng. Die beſtåndigen Angriffe nöthigten ſie, ſich mit ſolcher Eilfertigkeit zurůck zu ziehen, daß es unmöglich war, ſie zu erreichen. Es erfolgte damals dasjenige, was denen ſiegenden Franzoſen gemeiniglich zu begegnen pfleget; nemlich, daß ohnerachtet der Bemůhungen der Generals und einiger Officiers, ſich die Infanterie durch die Hitze hinreiſſen ließ, und nicht nur in der Geſchwindigkeit durch den ganzen Wald, bis über das Dorf wegmarſchirte, ſondern ſich auch weit in die Heide hinein wagte, wo ſie in ziemlicher Unordnung ankam. Die feindliche Reuterey, die in Schlachtordnung ſtand, faſſete ſich deswegen, und brachte ſie mit gleicher Lebhaftigkeit wieder zuſammen. Es håtte eine große Unordnung entſtehen können, welcher das Regiment Briqueville und einige Bataillons zuvor kamen, die ſich wieder ſammelten, Feuer gaben, und den heftigen Angriff der feindlichen Reuterey aufhielten, welche ſich völlig gegen unſern rechten Flůgel wendete. Sie traf daſelbſt den Hrn. Grafen von Thiars an, der ſogleich, als er den Vortheil bemerkte, mit der Brigade Rojal-Piemont nach der rechten Seite des Dorfs vorgerůcket war, um deſto bequemer durchbrechen zu können. Er grif daſelbſt ein

Eng-

Engliſches Escadron an, brachte es zum Weichen, und erbeutete eine Fahne. Der Hr. von Lugeac an der Spitze der Gensd'armerie, ob er ſich gleich des Tages zuvor, als er von den Huſaren verfolget ward, durch einen Fall die Schulter verrenket hatte, ließ doch 4 ſechzehnpfündige Kanonen auf einer nach der Heide zu gehenden Gegend pflanzen, daraus mit ſo großer Wirkung gefeuert ward, daß ſie die Feinde vertrieben. Dieſe allzu große Hitze unſers Fußvolks gab dem feindlichen Zeit, ſich zurück zu ziehen, und wieder über den Canal zu gehen, wobey jedoch verſchiedene von ihren Pferden erſoffen. Da der Herr von Caſtries ſahe, daß er ſie wegen der Entfernung nicht weiter verfolgen konnte; ſo ließ er ſeine Völker einige Stunden lang ausruhen.

Es iſt ſchwer, einen lebhaftern und hartnäckigtern Handel mit der Infanterie anzuführen, als der am 16ten vorgefallene geweſen iſt. Das Schlachtfeld war mit Todten bedeckt, ohne daß man eine einzige feindliche Uniform, auf unſerm, oder eine von unſern Uniformen auf dem feindlichen Terrain wahrgenommen hätte. Man kann den Regimentern Alſace und Auvergne, auf welchen die Sache am meiſten beruhete, nicht genug Lobſprüche beylegen. Das erſtere hat 1000 Mann und 60 Officiers verlohren. Normandie hat gleichfalls viel gelitten; man weiß zwar nicht den Verluſt dieſes Regiments an Gemeinen, an Officiers aber beläuft er ſich beynahe bis auf 50, Briqueville und Tourdupin, haben weniger verlohren, wie viel aber, iſt nicht bekannt. Die Franzoſen wurden angegriffen, und ſie hatten bey dieſer Affaire nur achtzehn, durch den Marſch, den ſie thun müſſen, ziemlich geſchwächte Bataillons. Der Commandeur von Alſace, der Freyherr von Wrangel, iſt gefangen; der Herr Graf de la Tourdupin, durch einen Flintenſchuß in die Lenden

verwundet; der Oberſtlieutenant von Normandie gefangen und verwundet; der Herr von Rochambeau hat eine Contuſion an den Lenden empfangen; der Oberſtlieutenant von Auvergne, Herr von Partelle, iſt gefährlich verwundet. Der Herr Marquis von Caſtries hat verſchiedene Schüſſe in den Rock bekommen; dem Hrn. Dannery iſt ſein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden. Der ganze Generalſtaab verdienet gleichfalls Ruhm, ſowohl wegen der Einſicht, womit er die Befehle gegeben hat, als wegen der Lebhaftigkeit, mit welcher er ſich allenthalben gegenwärtig befand.

Während des Gefechts marſchirte der Herr von Chabot aus Rheinbergen, und nahm ſeine Stellung in der Mitte. Weil er den Vortheil hiervon ſahe; ſo war er zweifelhaft, ob die Feinde etwas dagegen unternehmen würden. Er gieng aber den Augenblick, als ſie ſich zeigten, nach Rheinbergen zurück. Sobald ſie ſahen, daß wir dieſen Ort beſetzten, nahmen ſie den Rückweg, auf welchem der Herr von Chabot ſie verfolgte, und einige Gefangene machte.

Der Herr von Bruntzky, welcher zu Anfange des Gefechts mit der Poſt ankam, ließ ſich nützlich zu Ueberbringung der Befehle des Herrn Marquis von Caſtries gebrauchen. Sein Pferd ward durch 3 Mousquetenſchüſſe verwundet, und als der Angrif der Reuterey angieng, nahm er einen Engliſchen Officier gefangen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags, ſetzte ſich der Herr von Caſtries im Marſch, und lagerte ſich, nachdem er über den Canal gegangen war, auf den Höhen von Rheinbergen. Am 17ten bey Anbruche des Tages, rückte er mit der Brigade Liegeoiſe und einem Detaſchement Dragoner vorwärts, längſt dem an dem Ufer des Rheins liegenden Damme. Drey Viertel Meilen von Burik traf er die Feinde an,

welche

welche verſchiedene Meyereyen und Hecken in dieſer ungemein waldigten und mit Moräſten durchſchnittenen Gegend, beſetzt hatten. Da er nicht für rathſam hielt, weiter vorzurücken; ſo befahl er dem Herrn von Roquepine, der dieſes Detaſchement commandirte, ſich in der Gegend, wo er ſtand, zu erhalten, und ſetzte ſich zwiſchen denen Poſten, die er voraus ſtellete, und den feindlichen. Das mit Kanonenſchüſſen vermiſchte lebhafte Feuer aus dem kleinen Gewehre, dauerte dieſen ganzen Tag hindurch.

Der Herr von Caſtries recognoscirte die Zugänge nach dem Dorfe Bort, und nach der Landſtraſſe auf Xanten; er zog die nach Bort gehenden Wege vor, und ließ bey dem Anfange der Ebenen von Burik, den Vortrab des Hrn. von Chabot herbey kommen, welchen er den Tag über mit dem Herrn von Roquepine und dem Regimente la Couronne, durch Communicationsposten vereinigte. Es erſchienen 5 oder 6 Haufen feindlicher Reuterey, an deren Spitze man den Hrn. Erbprinzen leicht bemerken konnte. Man feuerte mit Kanonen auf ſie, worauf ſie ſich zurück zogen. Die Feinde machten es eben ſo, gegen einige Haufen von unſern Dragonern, die ſich ihnen zu ſtark näherten. Der Reſt des Tages ward mit Scharmuziren zugebracht, worin wir einiges Volk verlohren. Der Herr von Caſtries fertigte der Armee den Befehl zu, ſich in Marſch zu ſetzen, und er that ein gleiches hinter dem Dorfe Bort, indem er Willens war, den Hrn. Erbprinzen des folgenden Tages anzugreiffen. Eine Stunde vor Tage, ließ er Generalmarſch ſchlagen. Da er aber vernahm, daß derſelbe nach ſeinem rechten Flügel marſchirete, ſo zog er ſich nach dem Vortrabe des Hrn. von Chabot zu, wovon die Patrouillen ſchon in Burick waren, welches die Feinde verlaſſen

hatten. Der Herr von Chabot verfolgte ihren Nachtrab, und machte von demſelben einige Gefangene. Als er unterhalb des Dorfes Genderick ankam, wo ſich ihre Brücke befand, wollte er mit den 2 achtpfündigen Kanonen, die er bey ſich hatte, darauf feuern; man antwortete ihm aber von der andern Seite des Rheins mit 22 Stücken, welches ihn nöthigte, nicht nur inne zu halten, ſondern ſich auch hinter den Damm in Sicherheit zu begeben.

Der Herr von Caſtries zog in Weſel ein, wo er als ein Schutzgott aufgenommen ward. Gewiß! er hatte auch einen eben ſo wichtigen als ſchweren Gegenſtand ausgeführet, und es ward nichts geringeres, als ſeine Gaben, ſeine Lebhaftigkeit und ſeine Geſchicklichkeit, dazu erfordert, um die Schwierigkeiten, die er bey einem jeden Schritte fand, zu überſteigen. Man muß ein Augenzeuge geweſen ſeyn, wenn man dieſes glauben will. Wer von der Kriegeskunſt eine Kenntniß hat, und bedenket, daß Truppen, welche am 2ten von Caſſel aufgebrochen ſind, nachdem ſie unter Weges eine Schlacht gewonnen, Weſel am 18ten befreyet haben, kann ſich von der Unternehmung einen Begriff machen. Indeſſen wird dieſer Begriff doch gewiß noch geringer ſeyn, als das was wirklich geſchehen iſt, um ſo viel mehr, da der faſt beſtändige Regen, kein geringes Hinderniß verurſachet hat.

In dem Augenblicke, als der Herr von Caſtries zu Weſel anlangte, hatten die Feinde noch den Laufgraben inne; ſie verlieſſen ihn erſt gegen 4 Uhr des Abends, als alle Truppen ſich in ihr Lager ohngefähr 5 Viertel Meilen von dieſem Platze zogen.

Es würde ſchwer fallen, dem Verluſt am 16ten, zu beſtimmen. Man kann, wie ich glaube, den unſrigen auf 3000 Mann rechnen. Der feindliche iſt gewiß ſtärker. Denn auſſer den Verwundeten, die

die wir auf dem Wahlplatze und in der Abtey Kloſtercamp angetroffen haben, ſind alle Meyerhöfe und Schlöſſer, auf die wir bisher zugekommen, damit angefüllet.

Man kann auch die Aufführung des zu Weſel commandirenden Hrn. von Caſtella nicht genug erheben. Er hatte überhäupt nur 2600 Mann, um die Stadt und das Schloß zu vertheidigen, um die ſchwachen Seiten dieſes Platzes, deren ſehr viele ſind, in Sicherheit zu ſtellen und um eine ſehr zahlreiche Artillerie gehörig zu brauchen. Die Feinde hatten ihn ſo enge eingeſchloſſen, daß er durch ſeine Kanonen verſchiedene von ihren Lägern nöthigen müſſen, ſich zu entfernen. Er hat verſchiedene Ausfälle gethan, die ihm insgeſamt geglücket ſind, und ſeine Artillerie war ſo gut gerichtet, daß die feindlichen Batterien, ſobald ſie nur errichtet worden, allemal niedergeſchoſſen ſind. Seine gute Aufführung und ſeine Standhaftigkeit, haben die Feinde genöthiget, die Belagerung von Weſel mit der größeſten Vorſicht zu unternehmen; ſo daß am 19ten Tage, nach eröffnetem Laufgraben, ihre zweyte Paralelle noch bey 200 Ruthen von dem bedeckten Wege, entfernet war.

Man ſchätzte den Verluſt der Feinde in dieſer Action auf 4000 Mann; und ob ſie gleich dieſſeits auch ziemlich theuer zu ſtehen kam, ſo wurde doch die ganze gegenſeitige Unternehmung dadurch unfruchtbar gemacht. Die Armee des Heern von Caſtries begab ſich hierauf in dem Cleviſchen, Meurſiſchen und Geldriſchen Landen in die Cantonnirungsquartiere. Der Herr von Chabot aber beleuchtete mit einem ſtarken Detaſchement den Rhein, und nahm alle zum Dienſt

der Alliirten beſtimmt geweſene Schiffe und Fahrzeuge weg. Man wollte dieſen Fang auf 1 Million Livers ſchätzen. Des Herrn Erbprinzen Durchl. nahmen ihr Lager hierauf zu Brüne, und lieſſen die Streifereyen durch ihre leichte Truppen fortſetzen.

In Heſſen hatte der Herr Marſchall von Broglio zu Ausgange des Septembers folgendes durch öffentlichen Druck bekannt machen laſſen, weil er dafür hielte, daß die bisherigen feindlichen Streifereyen auf dem Rücken ſeiner Armee durch die Einwohner dieſes Landes begönſtiget würden.

Victor Franz, Herzog von Broglio, Fürſt des H. R. R. Marſchall von Frankreich, Ritter der Königl. Orden, Gouverneur der Stadt und des Schloſſes Bethüne, und Generalbefehlshaber der Königl. Armee in Deutſchland.

Eine von den erſten Regeln der Kriegesgeſetze für die Einwohner derjenigen Länder, worin der Krieg von den Armeen geführet wird, iſt beſtändig dieſe geweſen, daß ſie ſich davon enthalten, unmittelbar oder mittelbar, einer von beyden Parteyen beyzuſtehen, und mit Genauigkeit die Befehle zu beobachten, welche ihnen von den Generals und Officiers der Truppen, die im Beſitze des Landes ſind, gegeben werden, auch in keinem Falle die Waffen ergreiffen, oder einige Thätlichkeiten wider ſie vornehmen. Die Einwohner von Heſſen haben dieſem Geſetze nicht nachgelebet, welches ſie allein der ihnen bisher zugeſtandenen Beſchützung würdig machen konnte. An verſchiedenen Orten haben ſie die Waffen ergriffen; ſie haben die Equipagen und Marquetender, die

die ſie ohne Gegenwehr finden konnten, mißhandelt und geplündert, überall mit denen Feinden einen Briefwechſel unterhalten, und ihnen zu Spionen und Wegweiſern gedienet, um die Königlichen Völker, überall, wo dieſelben anzutreffen waren, zu überfallen. Da die Schuldigkeit des Dienſtes, womit der König mich beehret hat, von mir erfordert, eine ſo ſtrafbare Aufführung, durch alle diejenigen harten und ſtrengen Mittel zu ahnden, wozu die Kriegesrechte eine Befugniß geben; ſo wird der Caſſelſchen Regierung befohlen, allen Heßiſchen Aemtern anzudeuten, daß jedermann, von welchem ein an die Feinde gerichteter, und die Unternehmungen oder die Stellungen der Armeen betreffender Brief aufgefangen werden ſollte, oder der in Perſon ihnen Nachrichten überbringen wird, ſogleich nach ſeiner Anhaltung, als ein Spion aufgehangen werden ſoll; imgleichen, daß ein ſolches ganzes Dorf, darin Franzöſiſche Truppen angegriffen werden, wenn deren Anführer nicht eine Stunde zuvor hiervon benachrichtiget worden, ſogleich abgebrannt, und der Amtmann, Bürgermeiſter oder der Anführer der Gemeinde, auf obengedachte Art, als ſolche beſtrafet werden ſollen, die nicht alles mögliche gethan haben, den Ueberfall zu vermeiden; ohne die Geldſummen, welche noch von den Gemeinden gefordert werden ſollen, um den Verluſt, welchen die Königl. Truppen leiden mögten, zu vergüten, wofür alle Heßiſche Stände ſamt und ſonders, einer für alle, und alle für einen, haften werden. Gegeben zu Caſſel, den 13ten September 1760.

(L.S.) Der Marſchall, Herzog von Broglio.

Auf Befehl des gnädigſten Herrn.

Zu

Zu eben der Zeit, da der Marquis von Caſtries zur Ausführung des Entſatzes abgeſendet war, ließ der Herr Marſchall auch noch den Grafen von Stainville mit einem Korps von Göttingen nach Halberſtadt abgehen. Dieſes forderte daſelbſt eine neue Contribution von ein und einer halben Million Livres, und nahm den 18ten und 19ten verſchiedene angeſehene Räthe und Einwohner, nebſt 2. jüdiſchen Vorſtehern als Geiſſel mit ſich hinweg: dieſe Unternehmung ward durch den Grafen d'Eſpies gedeckt, von deſſen Verrichtungen ein Bericht aus Göttingen folgendes meldete:

Der General Hr. Graf des Pies, marſchirte am 13ten October mit einem Korps von 7000 Mann, ſowol Cavallerie als Infanterie und 12 Kanonen, um dieſe Stadt herum, und lagerte ſich zu Weende. Den 15ten marſchirte er nach Nordheim, wo er hundert weiſſe Huſaren antraf, welche von der andern Seite der Rume dahin getrieben waren. Achte davon wurden zu Kriegesgefangenen gemacht. Die Abſicht dieſes Franzöſiſchen Detaſchements war, die Unternehmungen des Herrn Grafen von Stainville gegen Halberſtadt, zu bedecken. Der General, Graf de Pies, hatte Befehl den General Luckner zu beobachten und ihn anzugreifen, wenn er durch Eimbeck marſchiren und den Weg noch Goslar nehmen würde, um dem General, von Stainville, zu folgen. Es iſt ungegründet, wenn in einigen Zeitungen gemeldet worden, der Hr. Graf de Pies habe zu Nordheim 20000 Rthlr. eingetrieben. Es waren nur 15000 Rthlr. von dieſer Stadt gefodert; der gedachte General

aber

aber welcher mit dem Unvermögen und dem Elende der dortigen Einwohner ein billiges Mitleiden trug, war mit 5400 Rthl., oder 15442 Livres, zufrieden. Für ſeine Perſon hat er nicht das geringſte weder an baarem Gelde, noch ſonſt, von der Stadt verlangt, ſondern vielmehr alles, was er verzehret, auch ſogar bis auf die geringſte Kleingkeiten, gegen Quittung mit baarem Gelde bezahlet. Am 21ſten kam das Korps des Hrn. Grafen des Pies wieder hieher zurück. Er ſelbſt iſt bis zum 27ſten hier geblieben, und hat die in unſern Gegenden liegende Truppen, bis zur Ankunft des Generals, Grafen von Veaux, commandiret.

Die Veranſtaltungen des Herrn Marſchalls giengen dahin, ſich den Winter über, es koſte was es wolle, in Heſſen zu behaupten, und den freyen Eintritt in das Hannöveriſche zu behalten. Die Stadt Göttingen ward alſo, da ſie der äuſſerſte haltbare Ort ſeyn ſollte, ſtark beſezet, und ihre Befeſtigungen durch Schanzen, und Palliſaden ſetzen ungemein vermehret. Die Profeſſoren konnten bey dieſer ſtarken Einquartirung nicht verſchonet bleiben, weil dieſelbe zu Beſchleunigung der neuen Feſtungswerke ſehr vermehret werden muſte. Die Luſthäuſer und umliegende Gärten wurden alſo in Schanzen verwandelt. Das Sächſiſche Lager ſtunde immer noch bey Digerode, um dieſe Arbeit zu decken, und bei der Hauptarmee welche noch bey Caſſel, gegen Münden hin, ſo wie die feindliche bey Overgünne campirte, fieng man zu Anfang des Novembers an, ſich tief in die Erde einzugraben,

und mit dichten Hütten und darinnen gebauten Oefen nach Möglichkeit wider die Kälte zu verwahren. Zu Eſchwege, Wanfried, und Traffort, Hersfeld, und Ziegenhain, wurden groſſe Magazine errichtet, und die Sächſiſche Reſerve ſollte, ſobald Göttingen veſte genug gemacht ſeyn würde, ins Eiſenachiſche rücken, wie dann ſchon von dem in Halberſtadt geweſenen Stainvilliſchen Korps, 5000 Mann zur Erhaltung der Communication mit dem Würtembergiſchen Korps in Sachſen, welches ſich zu Ende des Octobers von der Reichsarmee abſonderte, und über das Anhaltiſche nach dem Braunſchweigiſchen zu ziehen, Mine machte, über Nordhauſen vorrückten, nachher aber, da die feindlich Preuſſiſche Korps von neuen das Thüringiſche bedroheten; zur Bedeckung dieſer Provinz, worinn man den Ausgang der in Sachſen zwiſchen den Oeſterreichern und Preuſſen bevorſtehenden Hauptſchlacht abwarten, und allenfalls die Winterquartiere mit der Reſerve nehmen, und einen Cordon vor die Heßiſche Lande ziehen wollte, ſich nach das Gothaiſche hinunter zogen, und dieſe Stadt mit 500 Dragonern nebſt dem Staab und Artillerie bereits den 29ſten October beſezten, welche 200 Braunſchweigiſche Kriegesgefangene und die Halberſtädtiſche Geiſſeln mit ſich führten, die andere zu dieſem Korps gehörige Truppen aber in die Dorfſchaften um die Stadt herum einquartirten. Der Herr Marſchall nahm

alſo

alſo ſowohl zur Erreichung ſeiner Abſicht, als auch auf alle Fälle, die vorſichtigſte Maasregeln. Bey einem Umſchlag der Sachen in Sachſen ſollte das Sächſiſche und Stainvilliſche Korps, in Thüringen den Würtembergern und der Reichsarmee die Hand bieten, und mit der leztern, die Heßiſche und Fränkiſche Länder durch einen ſtarken im Thüringiſchen gezogenen Cordon gegen die unvermuthete Einbrüche die man Preußiſcher Seits in obbemeldte Länder vornehmen könnte, ſicher ſtellen: könnte ſich die Franzöſiſche Armee dabey in Heſſen nicht behaupten, ſo ſollten die Veſtungswerke von Caſſel geſprenget werden, damit ſich der Feind den Winter über nicht darinn veſt ſetzen könnte, zu welchem Ende die Franzöſ. Ingenieurs bereits in den Wällen von Caſſel Oefnungen machen, und Sprengungsminen anlegen lieſſen. Göttingen aber ward dem ohnerachtet ſo ſtark als möglich beveſtiget, um dieſen Schlüſſel zu den Braunſchweigiſchen den Winter hindurch zu behaupten, wenn obige Umſtände nicht ſo gefährlich werden, und dieſſeitige Armee in Heſſen feſten Fuß ſollte behalten können. Es ward alſo das bey Deigerode ſtehende Sächſiſche Corps in die Cantonnirungsquartiere verleget, und an deſſen Stelle Göttingen mit den ſämtlichen Grenadiers dieſes Korps, welche 4700 Köpfe ausmachten, beſetzet, die ganze Gegend von Göttingen bis Nordheim aber, von aller Fourage und Subſiſten;

ſtenz Mitteln entblöſſet, um den feindlichen Korps den Auffenthalt daſelbſt, und eine Unternehmung auf dieſe Stadt, welche ſie etwan im Winter auszuführen vermeinen möchten, unmöglich zu machen, Göttingen aber dadurch, und die darinn zu legende zahlreiche Beſatzung wohl verſorget zu laſſen. Es fielen hiebey tägliche Scharmützel mit den Feinden, beſonders den Luknerſchen und Wangenheimſchen Korps vor, welche bey Bovender, Uslar, Nordheim, und daherum poſtiret ſtunden, und diſſeitige Fouragierungen zu verhindern ſuchten. Die Franzoſen aber waren in dieſen Unternehmungen glücklich.

Den 8ten dieſes langte der Prinz Xaver von Sachſen zu Göttingen mit einem ſtarken Gefolge an, und veranſtaltete eine allgemeine Fouragirung, welche auf dem Lande, unter Anführung des Generalmajors, des Grafen Deſpies, den folgenden Tag unternommen werden ſollte. Der Graf Deſpies rückte Tages darauf mit einem anſehnlichen Corps Infanterie und Cavallerie, auch drey Kanonen, in das einige Stunden jenſeit Nordheim gelegene Amt Kattlenburg. Er bedeckte die Fouragirung, welche wegen der Entlegenheit des Orts, gefährlich war, mit Vorſicht und Geſchicklichkeit. Etliche tauſend Pferde wurden ohne Verluſt und Hinderniß ſtark beladen. Die Reuter hatten ſich reichlich bepacket, weil jeder ſolches zu ſeiner eigenen Bedürf-

dürfniß ins Lager abzuführen vermeynte. Allein, die Sache fiel anders aus. Sie mußten den Weg durch die Stadt nehmen, und ſie empfiengen darin den Befehl, alles in das Magazin abzuliefern. Auf dieſe Weiſe ward in einem Tage auf einmal ein Magazin von 150000 Rationen daſelbſt errichtet.

Die Lage der Sachen nach der Bataille bey Torgau veränderte nicht die genommenen Entſchlieſſungen des Herrn Marſchalls, Heſſen und Göttingen veſt zu behaupten. Das Prinz Xaverſche Korps muſte die Gegenden von Trefurth und Eiſenach, ſo wie das Stainvilliſche, welche beyde Korps 12000 Mann ſtark waren, das Gothaiſche und Langenſalze beſetzt halten, die Franzöſiſche Hauptarmee aber, an der Werra, und Fulda, und zwiſchen dieſen beyden Flüſſen alſo cantonniren, daß in 24 Stunden allezeit ein Heer von 40000 Mann zuſammenrücken konnte. Caſſel war das Hauptqartier, und es ward nunmehr ſtets fortgefahren daſſelbe mit neuen Schanzgräben zu befeſtigen; Wizzenhauſen ward ebenfalls ſtark verſchanzet, welches nebſt Münden die Communication mit Göttingen ausmachte. Die feindliche Armee kantonnirte noch an der Dimel. Zu Hardegſen war ihr Hauptquartier. Bey dieſer erſten Abſicht des Herrn Marſchalls ſeine Stellung unbeweglich zu behaupten, gieng ſeine zweyte Hauptſorge auf die Anfüllung der für ſo zahlreiche Heere den Win-

ter hindurch erforderlichen Magazine. Auſſer den Fouragirungen im Hannöveriſchen und im Hohenſteiniſchen, wodurch Göttingen verſorget wurde, und auſſer den Lieferungen der Eiſenachiſchen und Gothaiſchen Lande an die Sächſiſche und Stainvilliſche Corps, wozu auch Erfurth 50tauſend Rationen geben mußte, wurden nicht allein die Heſſencaſſelſche Landfrüchte in die Magazine gebracht, worgegen die Regierung zu Ankaufung einer andern beträchtlichen Menge auſſerhalb Landes von diſſeitiger Generalität die benöthigte Sicherheitsbriefe willigſt ausgefertiget erhielte, auch dabey öffentliche Vordnungen angeſchlagen wurden, daß denjenigen, welche den Heſſiſchen Unterthanen zur Saat und Brod, Geld oder Früchte darleihen würden, nach geſchehener Erndte vorzüglich und ohnentgeldlich zu ihrer Wiederbezahlung verholfen werden ſollte: ſondern es wurden auch franzöſiſcher Seits noch von dem Eiſenachiſchen 200000, vom Gothaiſchen 300000, von Meinungen 200000, von Fulda 600000 Rationen beygetrieben: Von den Oberrheiniſchen Creisländern, und zwar von Naſſau-Uſingen 160000, Yſenburg 180000, Solms-Braunfels 150000 ſchwere Rationen, jede zu 18 Pfund Heu und Hafer gerechnet, und ſo von allen andern Ständen nach ihrer größern und mindern Verhältniß, von den Fränkiſchen Creiſe aber von neuen eine Lieferung von 500000 Rationen gegen feſtgeſetzte Bezahlung, wodurch ſogleich

ſogleich 5 Sols vor die Ration zum Anfang erleget werden ſollten, nebſt deren Anführung in die angezeigte Magazinſtädte verlanget. Beyde Crayſe verſtanden ſich endlich zwar zu der Ablieferung, allein ſie führten über die rückſtändige Bezahlung ſehr große Beſchwerden, wie denn der Oberrheiniſche Crayß in den deshalb und wieder die angedrohete militairiſche Execution an des Hrn. Marſchalls Durchl. und dem Franzöſiſchen Miniſter, Hrn. von Kempfer, erlaſſenen nachdrücklichen Gegenvorſtellungen beſonders anzeigte, daß die nun bereits ſeit dreyen Jahren nicht bezahlte Lieferungen ſie in das gröſte Unvermögen geſetzet hätten. Im Fränkiſchen ward ſogar durch ein allgemeines Crayspatent die Ausfuhr und Aufkaufung der Fourage verboten, damit der Preiß derſelben zum Behuf der Franzöſiſchen Armeen, deren Commiſſarien eine große Menge davon ankauften, nicht übertheuert werden möchte.

(Das übrige im nechſten Stücke.)

Von dem Hofe zu Wien.

Die Hoffnung, welche man ſich bisher von dem glücklichen Ausgange der Friedensunterhandlungen der Franzöſiſchen und Engliſchen Miniſter an den Höfen zu Verſailles und London, gemacht hatte, ward durch die von beyden Oertern gegen das Ende des Septembers 1761. eingehende Nachrichten aufgehoben, daß die Negotiationen ſich völlig zerſchlagen hätten, und benderſeitige Miniſter wieder nach ihren Höfen zurück giengen. Frankreich hätte zwar bewilliget, Canada mit gewiſſen Vorbehalt an England abzutreten, Minorca gegen Belle-Isle zu vertauſchen, auch die Befeſtigungen von Duynkirchen gegen der Seeſeite zu ſchleifen; allein, es habe ſich wegen Oſtende und Nieuport nicht deutlich erkläret, und ſich zu der Räumung der Geldriſchen und Cleviſchen Länder, welche Großbrittannien nebſt der Zurückziehung des gröſten Theils der Franzöſiſchen Armee aus Teutſchland vorläufig vor dem Congreß verlanget, nicht verſtehen können, weil es dieſe Provinzen im Namen der Kayſerin-Königin Maj. eingenommen hätte. Man ſetzte hinzu, daß Frankreich zugleich mit angetragen, daß England ſeine Zwiſtigkeiten mit Spanien wegen des von letztern verlangten Fiſchfanges auf Terre neuf, und der Engliſchen Etabliſſements in der Honduras Bai ebenfalls anjetzt beylegen möchte, weil Frankreich dieſen Frieden

unter

unter Spaniens Garantie zu ſchlieſſen wünſche, und daß dieſer Antrag die Unterhandlungen eines theils habe unterbrechen helfen.

Von der Rußiſch-Kayſerl. Armee vernahm man, daß dieſelbe, nachdem ſie wegen des Fouragemangels ſich von dem diſſeitigen Kayſerlichen Hauptheere in Schleſien getrennet, und den 27ten September die Warta paßiret hätte, eine ſchleunige Wendung gemacht, und über Drieſen und Dramburg gegen Pommern marſchiret wäre. Der Rußiſche General Berg, ſey dem feindlichen General Platen, welcher eben dahin zu Verſtärkung des bey Collberg ſtehenden feindlichen Lagers mit ſchleunigen Märſchen abgegangen, ſo geſchwind nachgeeilet, daß er zu gleicher Zeit bey dem Belagerungskorps des Herrn Generals von Romanzoff, und kurz nach ihm der Fürſt Dolgorukki mit einer Diviſion der Rußiſch-Kayſerlichen Armee daſelbſt eingetroffen.

Den 3ten October überbrachte der Hr. Oberſtlieutenant de Vins von der Laudohnſchen Armee aus Schleſien, unter Vorreitung zwölf blaſender Poſtillions die glückliche und unvermuthete Nachricht, daß des Hrn. G. F. Zeugmeiſters, Baron von Laudohn Excellenz, ſich der wichtigen Feſtung Schweidnitz durch einen plötzlichen Angriff mit ſtürmender Hand bemächtiget habe.

Den 4ten traf der Generalmajor, Fürſt von Lichtenſtein, mit den dabey eroberten 25 Fahnen, und folgender ausführlichen Relation bey dem Kayſerlichen Hofe ein:

Relation

Von der unter Anführung des K. K. Herrn F. Z. M. Freyherrn von Laudohn, den 1ten October erfolgten Eroberung der Feſtung Schweidnitz.

Sobald dem commandirenden Hrn. F. Z. M. Baron von Laudohn, die verläßige Nachricht zugekommen, daß der König in Preuſſen den 29ten Sept. mit ſeiner Armee von der bey Nimptſch bezogenen Poſition wieder aufgebrochen, und ſich bey Großnoſſen jenſeits Münſterberg gelagert, auch ein Corps weiter bis gegen Neiß poußiret hatte; ſo wurde von demſelben ſogleich eine Unternehmung gegen die Feſtung Schweidnitz feſtgeſtellet; zu welchem Ende er dann ſich ganz ungeſäumt mit dem Rußiſch-Kayſerl. Hrn. Generallieutenant, Grafen von Czernichef, über die Art der Ausführung auf das vertraulichſte einverſtanden, und, nachdem beyde in dem gefaßten Antrag ganz einſtimmig waren, durch den Hrn. General, Grafen Giannini, und die zur Attaque beſtimmte Staabsofficiers die Feſtung in Augenſchein nehmen laſſen, wo inzwiſchen zu gleicher Zeit der Herr Generalmajor, Fürſt von Lichtenſtein, nebſt Zugebung des Oberſten, Grafen von Kinsky, den Auftrag erhielte, die Maaßnehmungen dergeſtalt zu treffen, damit in aller Stille den 30ten September, Abends um 6 Uhr, etliche hundert Leitern bey Cunzendorf vorfindig ſeyn möchten; hiernechſt wurde auch noch an demſelbigen Tage um 10 Uhr Vormittags, ein Detaſchement Coſacken, Huſſaren und Croaten, die Stadt von weiten einzuſchlieſſen, beordert, und dieſen zugleich der Befehl ertheilet, mit eingehender Nacht ſich immer mehr und mehr gegen die Feſtung zu concentriren, damit weder jemand heraus kommen, noch

noch ſich etwann hinein ſchleichen könnte. Die verſchiedene Attaquen gegen die Feſtung wurden folgendergeſtalt angeordnet: Die erſte auf das Fort No. 1. ſo das Galgen-Fort genennet wird, führeten der Hr. Oberſte, Graf von Wallis, und der Hr. Oberſtwachtmeiſter, Graf Odonell, mit einem aus Grenadiers zuſammen geſetzten Bataillon, 1 Bataillon von Blau-Laudohn, 1 von Carl Lothringen, 1 dito von Waldeck, 1 von Gyulay, nebſt 2 Grenadier-Compagnien Rußiſch-Kayſerliche Truppen.

Die zweyte Attaque geſchahe durch den Hrn. Major Link auf das Fort Jauernick No. 2. mit 1 Bataillon Grenadiers, 1 Bataillon von Erzherzog Ferdinand, 1 von Mercy, 1 von Durlach, 1 von Harrach.

Die dritte Attaque formirte der Hr. Oberſtlieuten. Kaldwell, nebſt den Hrn. Oberſtlieut. Rummel, auf die Schanze No. 3. ſo das Garten-Fort genennet wird, mit 2 Bataillons Grenadiers, 1 Bataillon von Botta, 1 von Königsegg, und 1 von Platz.

Die vierte Attaque gegen das Bögen-Fort No. 4. war dem Hrn. Oberſtl. de Vins anvertrauet, und ihm ein aus Grenadiers zuſammen geſetztes Bataillon, 1 Bataillon von Bathyani, 1 von Joſeph Eſterhazy, 1 von Ahremberg, und 1 von Collowrat, nebſt 2 Grenadiercompagnien Rußiſch-Kayſerl. Truppen beygegeben, wo nebſt einer jeden dieſer 4 Colonnen eine hinlängliche Anzahl Zimmerleute, Arbeiter, und andrer Handlanger zugegeben, und dieſe theils mit verſchiedenen Brechzeuge, Schauffeln, Krampen und Holzhacken verſehen, theils zu Tragung der Leitern beſtimmet wurden. Die Führung aller vier Attaquen wurde dem Hrn. G. F. W. Amadei aufgetragen, und die Stunde zum Angrif den 1ten Oct. um halb 3 Uhr vor Tages beſtimmt, zugleich aber denen Tages vorher zu Ziehung eines Cordons um die Feſtung beorderten Croaten, welche der Hr. Generalmajor von Jahnus anführte, der weitere Befehl ertheilet,

daß ſie während der Hauptattaque eine lebhafte Fauſſe-Attaque, um durch das feindliche Feuer auf ſich zu ziehen, und die übrige Angriffe dadurch zu erleichtern, jenſeits des Schweidnitzer Waſſers auf die ſogenannte Waſſer-Schanze thun ſollten. Zur allenfälligen Unterſtützung derer 4 Colonnen muſten nicht nur noch andere 4 Bataillons aus dem Lager nach Camerau rücken, ſondern es wurden auch hinter jegliche jetzterwehnter 4 Colonnen, 4 Escadrons Reuterey unter dem Commando des Hrn. Generalmajors, Fürſten Carl von Lichtenſtein, und des Hrn. Oberſten, Grafen von Kinsky, geſtellet. Der commandirende Hr. F. Z. M. verblieb bey Schönbrunn, damit er nach Maaße der ſich ergebenden Umſtände die weitere Befehle ſogleich ertheilen könnte. Nach ſo gemachten vorläufigen Anordnungen verſammelte der Hr. Gen. F. Wachtm. Amadei den 30ten des Abends um 5 Uhr, alle zum Angriffe unter ihm ſtehende Truppen bey Cunzendorf, und nachdem dieſe nach ihrer vorbemerkten Eintheilung in 4 Colonnen abgeſondert, auch eine jede durch den Artillerieoberſten von Rouvroy mit denen gehörigen Reſerveſtücken, nebſt der benöthigten Anzahl Artilleriſten, Arbeitsleute und Leitern verſehen worden, ſetzten ſich ſelbige um 9 Uhr nach dem weiter beſtimmten Sammelplätzen in Marſche: Alles geſchahe in beſter Ordnung und möglichſter Stille, und die Colonnen erreichten ihre angewieſene Plätze gegen 2 Uhr nach Mitternacht, ohne daß ſie vom Feinde entdecket wurden. Gleich darauf um halb 3 Uhr nahm die Attaque auf das ſogenaunte Bögenfort ihren Anfang, welchen die vier andere ungeſäumt nachfolgten: ungeachtet des feindlichen ſtarken Feuers ſowohl aus dem kleinen Gewehr, als aus den Stücken, drangen die Truppen aller Orten über das Glacis in dem verdeckten Wege ein, und beſtürmten die Envelopes oder kleine Vorwerke am Rande des Grabens von jeder Schanze, und

und die dazwiſchen befindliche Lunettes oder Brillen: der Feind wurde aus ſelbigen Schritt für Schritt unter beſtändigem ſtarken Feuer bis in das innere von jedem Werke getrieben, und darin das Gewehr zu ſtrecken gezwungen. Der Muth und die Munterkeit der attaquirendeu Truppen war ganz ungemein; ſie verweilten keinen Augenblick, ſofort die Leitern aller Orten an den Hauptwall der Stadt anzuwerffen und denſelben zu beſtürmen. Alles geſchah mit ſolcher Lebhaftigkeit, daß um halb 6 Uhr des Morgens die Feſtung bereits erſtiegen, und der Commandant, Generalmajor von Zaſtrow, ohne daß ihm zu einer Capitulation Zeit gelaſſen wurde, ſamt der ganzen Beſatzung zu Kriegesgefangenen gemacht, folglich die ganze Stadt erobert worden. Die Garniſon beſtand aus 5 Bataillons, als 2 von Treskow, 1 von Zaſtrow, 1 von Münchow, und 1 Bataillon, welches aus Reconvaleſcirten zuſammen geſetzt war. Die erſtere viere, ſo an drey verſchiedenen Orten zwiſchen dem Hauptwall und den Vorſchanzen campirten, hielten die äuſſern Werke beſetzt, das letztere hingegen hatte die Stadt zu beſchützen. Wie hoch eigentlich die Zahl der Gefangenen ſich belauffe, und was in der Feſtung an Geſchütze, Munition und Lebensvorrath erobert worden, geben die folgende Verzeichniſſe No. 1. 2. und 3. mit mehrerm. Die ganze auſſerordentliche Begebenheit dieſer in einer Zeit von 3 Stunden durch Sturm geſchehenen Eroberung, bewähret auf eine überzeugende Art die dabey am Tag gelegte Herzhaftigkeit ſowohl der K. K. Truppen, als der dabey geweſenen Kayſerl. Rußiſchen Grenadiers: Es wäre auch überflüßig die weiſen Anordnungen des commandirenden Hrn. General-F. Z. M. mit mehrerem hier anzupreiſen, nachdem die That ſelbſt redet, und ihn mit unſterblichen Ruhm bekleidet. Schwerlich wird man mehr von der unerſchrockenſten Entſchloſſenheit

fordern können, als eben dasjenige, ſo die Officiers und Gemeine durchgehends in dieſem Sturm gethan haben; in der ganzen Unternehmung iſt von dem angreiffenden Theil nicht ein einziges Stück gelöſet worden. Die Infanterie hat ſich allein mit dem kleinen Gewehr und dem Bajonette Platz gemacht, bis endlich die eroberte feindliche Stücke auf den Werkern umgewendet, und auf die Stadt abgefeuert werden konnten. Der feindlichen Garniſon kan gleichwohl das gebührende Lob nicht verſaget werden, daß ſie ſich, wie brave Soldaten gewehret hat, und nicht anders als Fuß für Fuß gewichen iſt. Unter denjenigen, deren Verdienſten bey dieſer Gelegenheit beyden K. K. Maj. Maj. von dem commandirenden Hrn. F. Z. M. Freyherrn von Laudohn, insbeſondere angerühmet worden, iſt zuförderſt der Hr. G. F. W. Amadei, welcher nicht nur nach Vorſchrift ſeiner Inſtruction alles auf das genaueſte in das Werk geſetzet, ſondern auch allenthalben, wo der Streit am härteſten ward, mit gefochten, und alſo durch ſeine gute Anführung und Tapferkeit zu dem glücklichen Erfolge das meiſte; dann der Hr. General, Baron v. Jahnus, durch Erſteigung des Waſſerthors ſehr viel dazu beygetragen. Der Hr. Gen. Graf Gianiny, hat durch die Entwerfung der Anſtalten, und in der Ausführung ſelbſt ſeinen ausnehmenden Eifer an den Tag geleget. Der Hr. Gen. Fürſt von Lichtenſtein, hat nicht allein die zur Herbeyſchaffung der Leitern zum Sturm die ſchönſten Anſtalten gemacht, ſondern er iſt auch, ſobald die Wehrgitter und Thore eröffnet geweſen, mit ſeinen Escadrons in die Stadt eingedrungen, und hat ſowohl die feindliche Beſatzung zu zerſtreuen, als auch alle Unordnungen abzuſtellen, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen. Der Hr. Oberſte von Rouvroy hat mit der Artillerie ganz beſonders gute Vorkehrungen gemacht, und ſich gleich nach Uiberſteigung des bedeckten

deckten Weges in ſolchen hineinbegeben, ſofort alles feindliche Geſchütz von denen Vorwerkern gegen die Stadt richten, und einige bis an die Stadtthore bringen und hinein feuren laſſen, wodurch dann die geſchwinde Eroberung der Feſtung ſehr befördert worden. Der Oberſte Fabris vom großen Generalſtaab hat ſich gleichfalls ſonderbar hervorgethan, und iſt an der Spitze des Angrifs auf der Gartenſchanze ſo lange verblieben, bis er von einer Stückkugel eine ſtarke Contuſion bekommen. Diejenigen, ſo die Attaquen geführet, als der Oberſte, Graf von Wallis, die Oberſtlieut. de Vins, und von Kaldwell, die Oberſtwachtmeiſter, O'donell, und Link, haben an der Spitze ihrer Colonnen wie die Löwen gefochten, ſo, daß man auch ihrer Tapferkeit die ſo geſchwinde Eroberung der Feſtung billig zu verdanken hat; die Oberſten Lattermann, von Botta, Stein, von Mercy, und Raſp von Collowrat, haben allenthalben, wo die Feinde hartnäckigen Widerſtand thaten, ſogleich mit denen zur Unterſtützung beorderten Bataillons die erforderliche Hülfe gegeben, und dem Feind nicht Zeit gelaſſen, daß er das geringſte Erdreich wieder gewinnen konnte. Nicht weniger Lob verdienet des Oberſten, Grafen v. Kinski, bezeigter Eyfer, als welcher zur Herbeyſchaffung des Sturmzeuges, und nachgehends in der Stadt mit dem Fürſten v. Lichtenſtein zu Beybehaltung guter Ordnung das möglichſte zu thun befliſſen geweſen. Der Oberſtlieut. Graf v. Belgiojoſo, vom Sachſen-Gothaiſchen Infanterieregiment, hat aus eigenem Antriebe ſeines Eifers und tapfern Muths, ſich freywillig erboten, die Attaque auf das Bogenfort mit anführen zu dürfen. Ueberhaupt haben ſich bey dieſer Eroberung beſonders hervor gethan, der Oberſtlieuten. v. Bechard von den Sappeurs, die Oberſtwachtm. Koppenzoller und Elmt, vom großen Generalſtaab, Drux von Waldeck, Mitronsky von Durlach, Dombasle von Carl Lothringen, Engelhard von

von Laudohn, Griſoni von Königsegg, Czeckerini von Adam Bathyani, Seczujaz von denen Gradiscanern, und Friſcheyſen von dem Artilleriekorps; wie auch der Baron Wülffen von Botta, die Hauptleute Beaurieux von Arberg, Racz von Adam Bathyany, Köchler von O'kelly, Roß von Joſeph Eſterhazy, Neßelrode von Ahrenberg, Bunzlau von Niclas Eſterhazy, van der Hard von Walbeck, Alvinzy von Gyulay, Stirm von Leopold Palfy, Ritter von Löwenſtein, Knor von Blau-Laudohn, und Kraus vom großen Generalſtaab. Die Oberlieutenants Gerard und Erdmann von Mercy, Horvath von Gyulay, und der Unterlieutenant Hoffmannſee von Niclas Eſterhazy.

Mit ganz beſondern Lobſprüchen iſt hiernechſt auch von dem commandirenden Hrn. G. F. Zeugmeiſter die in dem Sturm bezeigte Tapferkeit der beyden Rußiſchkayſerl. mit denen Grenadiers commandirt geweſenen Majors Pattkul und Posnichow erhoben worden, dergeſtalt, daß ihnen ein Theil des glücklichen Erfolgs billig zuzuſchreiben iſt; wie denn auch insbeſondere die gedachte Grenadiers immer in der beſten Ordnung gefochten, und dem Feind keinen Schritt gewichen, ſondern denſelben aller Orten vertrieben haben; man kann alſo mit einem Wort billig ſagen, daß bey dieſer Gelegenheit alles mit vereinbartem Muth und gröſter Unerſchrockenheit geſtritten hat. Der Verluſt an K. K. wie auch Ruſſiſchkayſerlichen Todten und Bleßirten iſt aus der Anlage No. 4. zu erſehen, und würde dieſer ſich bey weitem nicht ſo hoch belaufen, wenn nicht in dem Bogen-Fort ein Munitionsbehältniß in Brand gerathen, und zum Theil in die Luft geſprungen, wodurch viele wackere Leute verunglücket und verſchüttet, auch die benannte Schanze ſelbſt an ihren Defenſionswerken ſehr beſchädiget worden.

Das Commando in der eroberten Feſtung hat der Herr F. Z. M. dem Herrn F. M. L. Freyherrn von Buttler, nebſt Zugebung deren beyden Herren Generalmajors, Brinken, und Amadei, wie auch 8 Deutſcher und 2 Croatiſcher Bataillons überlaſſen, und ihm zugleich anbefohlen, alles was an den Feſtungswerken etwa verderbet worden wäre, wieder in möglichſter Eile herzuſtellen.

No. 1.

Extract über die bey Stürmung der Feſtung Schweidnitz gemachte Königl. Preußiſche Kriegesgefangene.

Von der Garniſon: als 2 Bataillon von Treskow, 1 Bataillon von Jaſtrow, und 1 Bataillon von Münchau, incluſive der unter dieſen Regimentern im Dienſte geſtandenen Kaiſ. Königl. und alliirten Mannſchaft.

Staabs- und Ober-Officiers.

1 Generalfeldwachtmeiſter, 1 Flügeladjutant, 1 Oberſter, 1 Oberſtlieutenant, 6 Majors, 13 Hauptleute und Rittmeiſters, 10 Premierlieutenants, 18 Secondelieutenants, 18 Cornets und Fähnrichs, 1 Regimentsquartiermeiſter, 1 Auditeur, 1 Regimentschirurgus. Vom Feldwebel an 2775. 16 Feldjäger. Summa 2863. Ferner von verſchiedenen Regimentern: 2 Majors, 4 Hauptleute und Rittmeiſter, 6 Premierlieuten. 11 Secondelieuten. 6 Cornets und Fähnr. 1 Regimentsquartiermeiſter, 2 Auditeurs. Vom Feldwebel an 392. Suma 424.

Von der Artillerie: 5 Hauptleute, 3 Premierlieuten. 2 Secondelieuten. 1 Zeugwarter, 3 Feuerwerker, 70 Kanoniers, Bombardiers und Miniers, 242 Handwerksleute und Knechte, 1 Proviantbeamter. Summa 327. Proviantperſonale und Fuhrweſen: 6 Proviantbeamte, 1 Oberwagenmeiſter, 1 Geſchirr- und Futterſchreiber, 106 Proviantknechte. Summa 114. Feldlazaretperſonale: 2 Oberchirurgi, 1 Commiſſarius, 1 Apothecker, 44 Feldſcheerer. Summa 48.

Summa Summarum 3776.

Ueber dieſes Quantum befinden ſich noch extra verſchiedene andere Kriegesgefangene, welche ſogleich noch nicht revidiret werden können, und ſich dieſer Reſt ſamt denen in den Preußiſchen Lazaretten befindlichen Kranken und Bleßirten noch über 1000 Mann belauffen wird; wovon jedoch das Totale mit nächſten folgen ſoll.

Laudohn.

No. 2.

No. 2.

Inventarium über nachbenanntes Beutgeſchütz, ſo ſich in der Feſtung Schweidnitz auf denen äuſſern ſowohl, als innern Werken vorgefunden:

An Geſchütze. 70 3pfündige, 28 6pf. 14 12pf. metallene, 26 12pf. eiſerne, 24 24pfündige metallene Stücke. 2 7pf. Haubitzen, 8 10pfündige, 5 25pf. 1 30pf. 12 50pf. 10 60pf. metallene, 6 60pf. eiſerne, 2 75pf. metallene Mortiers. 2 140pf. metallene Stein-Mortiers. 1 einpfündig eiſernes Falconet. Summa 211 Geſchütz. 135 Hand-Mortiers.

An der Munition. 89760 Stück Carabiner- und 1300600 Stück Flinten-Patronen. 6000 3-pf. 6000 6-pf., 12000 12pf. und 3000 24pf. Kugel-Patronen-Cartouchen. 1290 3pfünd. 1000 6pf. 600 12pf. 3400 24pf. Cartätſchen-Patronen-Cartouchen. 121955 Carabiner- und 2687614 Flintenſteine. 45394 3pfündige, 9000 6pf. 35000 12pf. 33683 24-pf. Kugeln. 1000 7-pf. Bomben. Ferner: 4000 10-pf. 25000 25-pf. 1400 30-pf. 8583 50-pf. 5263 60-pf. 764 75-pf. Bomben. 1200 Centner Pulver. 100 Centner Lunten. 3876500 Carabiner- und 4603280 Flintenkugeln. 9000 Stück Schanzzeug. Ferner hat ſich eine Parque oder Reſerve gefunden, beſtehend aus 97 ſchweren Munitions-wagen, welche wegen Kürze der Zeit noch nicht haben können revidiret werden: 2 Regimentsſtücke, 1 Heerwagen mit 3 paar Paucken, 1 Feuerwerkskaſten, 15 Zeugamtswagen, 9 vorräthige Lavetten, 2 Feldſchmieden. Sig. Schweidnitz, den 2ten October 1761.

de Rouvroy, Oberſter.

No. 3.

Extract, was vermöge Eingabe des Königl. Preußl. Proviantamts nach der Eroberung Schweidnitz, an Naturalien vorräthig ſeyn ſolle.

An Brodt 20000 Portionen, 354781 Portionen Zwieback, 79 Scheffel Gritze (Breßlauer Maaß) 32 Schfl. Erbſen, 79 Scheffel Hirſe, 57 Scheffel Graupen, 2300 Schfl. Weitzen, 36000 Schfl. Korn, 18000 Schfl. Mehl, 14400 Schfl. Gerſten, 52200 Schfl. Hafer, 8175 Centner Heu, 974 Centner Stroh, jedoch mehrentheils verfault. Summa einer jeden Sorte per ſe. Sig. Schweidnitz, den 1 Oct. 1761.

No. 4.

No. 4.

Specification der unterm 1 October 1761. bey Eroberung der Feſtung Schweidnitz, an todten, bleßirten und verlohren gegangenen, eingebüßten Mannſchaft.

Löbliche Regimenter.

Ertzherzog Ferdinand. Todte, vom Feldwebel an 4. Bleßirte 40. verlohren 17. Summa 61.

Carl Lothringen. Todte vom Feldwebel an 8. bleßirt 18. Summa 26.

Harrach. Todte vom Feldwebel an 2. bleßirt 3. Sum̃a 5.

Waldegg. Todte Officier 1. vom Feldwebel an 15. Bleſſirte Officiers 2. vom Feldwebel an 60. Summa Officiers 3. vom Feldwebel an 75.

Königsegg. Bleßirte vom Feldwebel an 4. Summ 4.

Kollowrat. Todte Officiers 2. vom Feldw. an 14. bleſſirte Officier 1. vom Feldw. an 8. verlohren vom Feldwebel an 2. Summa Officiers 3. vom Feldwebel an 24.

Mercy. Todte vom Feldwebel an 5. bleßirt 19. Summa 24.

Platz. Todte vom Feldwebel an 1. bleßirte Officiers 3. vom Feldw. an 12. Summa Officiers 3. vom Feldw. an 13.

Ahremberg. Todte Officiers 3. vom Feldw. an 13. bleſſirte Officiers 8. vom Feldwebel an 154. Summa Officiers 11. vom Feldwebel an 167.

Laudohn Füſiliers. Todte vom Feldw. an 13. bleßirte Officiers 1. vom Feldw. an 46. verlohren vom Feldw. an 5. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 64.

Durlach. Todte vom Feldwebel an 2. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 23. verlohren vom Feldwebel an 17. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 42.

Adam Bathyani. Todte Officiers 1. vom Feldw. an 57. bleßirte Officiers 9. vom Feldwebel an 87. Summa Officiers 10. vom Feldwebel an 144.

Joſeph Eſterhazy. Todte Officiers 2. vom Feldw. an 68. bleßirte Officiers 4. vom Feldwebel an 92. Summa Officiers 6. vom Feldwebel an 160.

Giulay. Todte vom Feldwebel an 6. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 12. Summa Officiers 1. vom Feldw. an 18. Summa Todte Officiers 9. vom Feldw. an 208. bleßirte Officiers 30. vom Feldw. an 578. verlohrne vom Feldwebel an 41. Summa Summarum deren Officiers 39. vom Feldw. an 827.

Von

Von den Grenadierkorps.

Grenadierbataillon Kaldwell.

Botta incluſ. des Regiments. Todte vom Feldw. an 3. bleßirte Officiers 1. vom Feldw. an 28. verlohren vom Feldwebel an 15. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 46.

Laudohn. Todte Officiers 1. vom Feldw. an 6. bleßirte Officiers 2. vom Feldwebel an 19. Summa Officiers 3. vom Feldwebel an 25.

Forgacs. Todte vom Feldw. an 3. bleßirte Officiers 2. vom Feldwebel an 17. verlohren 2. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 22.

Grenadierbataillon de Vins.

Kollowrat. Todte vom Feldwebel an 7. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 25. verlohren vom Feldw. an 7. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 39.

Leopold Palfy. Todte Officiers 1. vom Feldwebel an 1. bleßirte Officiers 1. vom Feldw. an 50. verlohren vom Feldwebel an 18. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 69.

Ahremberg. Todte vom Feldwebel an 2. bleßirte 25. verlohren 11. Summa 38.

Carl Lothringen. Todte vom Feldw. an 2. bleßirte 20. verlohren 18. Summa 40.

Waldegg. Todte vom Feldwebel an 9. bleßirte Officiers 4. vom Feldw. an 46. verlohren vom Feldwebel an 12. Summa Officiers 4. vom Feldwebel an 67.

Harrach. Bleßirte vom Feldwebel an 3. verlohren 1. Summa 4.

Angern. Todte vom Feldwebel an 2. bleßirte Officiers 2. vom Feldw. an 22. verlohren vom Feldw. an 1. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 25.

Giulay. Todte vom Feldw. an 1. bleßirte Officiers 2. vom Feldw. an 11. verlohren vom Feldw. an 8. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 20.

Nic. Eſterhazy. Todt vom Feldwebel an 1. bleßirte 9. Summa 10.

Simbſchön. Todt vom Feldw. an 1. bleßirt 1. Summa 2.

Bareuth. Bleßirt vom Feldwebel an 1. Summa 1.

O'Reili. Bleßirt vom Feldw. an 18. verlohren 2. Sum̃a 20.

Bathyany. Todte Officiers 1. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 23. verlohren vom Feldwebel an 1. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 24.

Joſeph Eſterhazy. Todte vom Feldw. an 1. bleßirte 14. verlohren 2. Summa 17.

Sachſen-Gotha. Todte vom Feldwebel an 6. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 8. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 14.

d'Arberg. Todte vom Feldw. an 7. bleßirte 7. verlohren 1. Summa 15. Summa todte Officiers 3. vom Feldwebel an 52. bleßirte Officiers 17. vom Feldwebel an 347. verlohren 99. Summa Summarum derer Officiers 20. vom Feldwebel an 498.

Von denen leichten Truppen.

Peterwardeiner. Todte vom Feldw. an 2. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 3. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 5.

Von der Feldartillerie.

An Artilleriepersonali, und zugetheilten Handlangern. Todte vom Feldwebel an 4. bleßirte Officiers 2. vom Feldw. an 29. Summa Officiers 2. vom Feldw. an 33.

Summariſcher Extract von denen Füſiliers.

Todte Officiers 9. vom Feldw. an 208. bleßirte Officiers 30. vom Feldw. an 578. verlohren 41. Summa Officiers 39. vom Feldwebel an 827.

Grenadiers.

Todte Officiers 3. vom Feldw. an 52. bleßirte Officiers 17. vom Feldw. an 347. verlohren 99. Summa Officiers 20. vom Feldwebel an 498.

Leichte Truppen oder Croaten.

Todte vom Feldw. an 2. bleßirte Officiers 1. vom Feldwebel an 3. Summa Officiers 1. vom Feldwebel an 5.

Artilleriepersonale.

Todte vom Feldwebel an 4. bleßirte Officiers 2. vom Feldwebel an 29. Summa Officiers 2. vom Feldwebel an 23. Summa todte Officiers 12. vom Feldwebel an 296. bleßirte Officiers 50. vom Feldw. an 957. verlohren vom Feldwebel an 140. Summa Summarum aller derer Officiers 62. vom Feldwebel an 1363.

Extra befinden ſich von denen Kayſerlich-Rußiſchen Truppen:

Todte vom Feldwebel an 51. bleßirt Major 1. Oberofficiers 4. vom Feldwebel an 41. Summa bleßirt 46. Summa Summarum 97 Köpfe.

Laudohn.

Der Oberſtlieutenant de Vins ward von Jhro Majeſtät, der Kayſerin-Königin, mit einem Ringe von 400 Dukaten am Werth, und dem Patent eines Oberſten, von des Kaiſers Majeſtät aber mit einer Summe Dukaten beſchenket. Da aber durch den aufgeflogenen Pulvervorrath in den Beveſtigungswerken des einen Forts, ein ſehr ſtarker Schaden verurſachet worden, ſo hat der commandirende K. K. General ſogleich 6000 Mann Soldaten und Bauern anſtellen laſſen, um dieſen Schaden nicht nur eiligſt wieder auszubeſſern, ſondern auch noch neue Werke vor dem eintretenden Winter aufzuführen. Bey Eroberung der Feſtung hatte der gemeine Mann zwar zu plündern angefangen, es iſt aber dieſer Unordnung bald wieder abgeholfen worden. Denen gemeinen Stürmenden, welchen der Herr General von Laudohn vor dem Sturm 100tauſend Fl. zum Geſchenke verſprochen hatte, ſind nach der Eroberung deswegen Mann für Mann 13 Rthlr. ausgezahlet worden.

Fort-

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Abhandlung von der Reichsvermittelung bey denen zwiſchen Reichsſtänden entſtandenen Irrungen.

§. 1.

Es iſt eine in dem Recht der Natur feſtgeſetzte Wahrheit, daß die Menſchen mehr zu Erhaltung Friede, Liebe und Einigkeit, als zum Kriege und Ausübung der Feindſeligkeit geneigt zu ſeyn verbunden ſind, weil der Krieg eigentlich nur alsdenn erlaubt iſt, wenn er das äuſſerſte Mittel iſt, ſeine Rechte zu behaupten, und den Frieden zu erlangen *a*). Daher vernünftige Menſchen nichts mehr wün-

a) Sehr nachdrücklich und gegründet zeiget dieſes der erhabene Verfaſſer des Anti-Machiavells nach der neueſten zu Hannover im vorigen Jahre herausgekommenen Ueberſetzung Cap. 26. pag. 389. „Die Urſache eines Krieges macht ihn gerecht oder ungerecht. Die Leidenſchaft und der Ehrgeitz der Fürſten verblenden ihnen oft die Augen, und mahlen ihnen die gewaltthätigſten Handlungen mit den ſchönſten Farben ab. Der Krieg iſt ein Mittel, wenn alles andre auf das äuſſerſte gekommen iſt. Daher muß man nicht anders als in verzweifelten Fällen dazu greifen, und genau prüfen, ob man durch Betrug des Hochmuths, oder durch gültige Urſachen darzu gebracht ſey. Man führet Kriege zur Vertheidigung; und dieſe ſind ohne Wiederrede die allergerechteſten.㉆c.
Die Regel iſt gewiß, es ſey beſſer andern zuvor zu kommen, als ſich vorkommen zu laſſen. Groſſe Leute haben ſich allemahl wohl dabey befunden. ㉆c.
Hieraus folget alſo, daß ein jeder Krieg, dabey man nur die Abſicht hat, einem wiederrechtlichen Angriff zu ſteuren, wohlgegründete Rechte zu erhalten, die Freyheit der Welt in Sicherheit zu ſtellen, rechtmäßig ſey. Ein groſſer Herr, welcher dergleichen Kriege unter-

wünſchen und verlangen, als daß, wenn zwiſchen ihnen einige Irrungen und Streitigkeiten entſtehen, ſolche lieber in der Güte, als durch Gewalt der Waffen, auf das baldigſte nnd kürzeſte ausgemacht und abgethan, mithin dadurch Ruhe und Eintracht wieder hergeſtellet werden, immaſſen ſie überzeugt ſind, daß durch Uneinigkeit und Zwietracht die gröſte Hinderniß und Zerſtöhrung der menſchlichen Glückſeligkeit geſchiehet, hingegen durch Liebe und freundſchaftliches Betragen das Band der menſchlichen Geſellſchaft befeſtiget, und das wahre Wohlſeyn, welches ſowohl in der innerlichen Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths eines jeden Menſchen, als auch in der äuſſerlichen Ruhe beſtehet, befördert wird *b*).

§. II.

unternimmt, hat ſich das vergoßne Blut nicht vorzuwerfen. Er handelt ſo, weil er nicht anders kann; Und in ſolchen Umſtänden iſt der Krieg ein kleineres Uebel als der Friede."

b) Daher auch der bekannte Engliſche Weltweiſe Thomas Hobbeſius, ob er zwar in ſeinen *Element. philoſoph. de Cive* c. 1. und Leviathan c. 14. behaupten will, daß der Grundſatz des Naturrechts lediglich in der Begierde des Menſchen, ſeinen eigenen Nutzen zu befördern, beſtehe, und daraus c. 1. §. 12. folgert, daß der natürliche Zuſtand der Menſchen auſſer der bürgerlichen Geſellſchaft nichts, als ein beſtändiger Krieg gegen andere ſey: negari non poteſt, quin ſtatus hominum naturalis antequam in ſocietatem coiretur, bellum fuerit; neque hoc ſimpliciter, ſed bellum omnium in omnes; dennoch in den folgenden §. 15. eingeſtehet, daß ſelbſt die geſunde Vernunft lehre, nicht in beſtändigen Kriege zu leben, ſondern Friede zu ſuchen. Quare quærendam eſſe pacem, quatenus habendæ ejus ſpes aliqua affulſerit, ubi haberi ea non poteſt, quærenda eſſe belli auxilia, rectæ rationis dictamen eſt. Welches

er

§. II. Da aber nicht zu läugnen iſt, daß die meiſten Menſchen durch ein Vorurtheil ſo wohl, als ihre eigene Leidenſchaften öfters von der vermeintlichen Gerechtigkeit ihrer Sache eingenommen, und daher nicht jederzeit im Stande ſind, mit dem Gegentheil einen gütlichen Vergleich zu treffen, oder deswegen Bedenken tragen, ſich zu gütlichen Vorſchlägen her-aus zu laſſen, weil ſie nicht ohne Urſache beſorgen, daß ihr Gegentheil dadurch angereitzet werden dürfte, deſto härtere und unbillige Forderungen bey Eingehung eines Vergleichs zu thun; ſo iſt ſonder Zweifel das beſte und ſicherſte Mittel, eine dritte Perſon, welche bey der Sache weder Nutzen noch Schaden zu gewarten hat, noch einem von beyden ſtreitenden Theilen mehr oder weniger mit Freundſchaft zugethan iſt, auch überdies eine natürliche Billigkeitsliebe beſitzet, als eine Mittelsperſon und Unterhändler anzunehmen, welcher die zwiſchen ihnen entſtandene Streitigkeiten in Güte beyzulegen und durch ſeine Vermittelung entweder als Schiedsrichter oder Schiedsmann, oder bloſſer Mittler, es zur gütlichen Auskunft zu bringen ſich bemühet c).

er c. 2. §. 2. das Geſetz der Natur nennet, und dieſen Satz weiter ausführet, maſſen er §. 3. behauptet: Legum autem naturalium a fundamentali illa derivatarum una eſt, *jus omnium in omnia retinendum non eſſe, ſed jura quædam transferenda vel relinquenda eſſe.* Nam ſi retineret unus quisque ſuum *jus in omnia*, neceſſe eſt ſequi, ut *jure* alii invaderent, alii defenderent &c. Bellum ergo ſequeretur. Facit itaque contra rationes pacis, hoc eſt, contra *legem naturæ*, ſi quis *de jure* ſuo *in omnia* non decedat.

c) Wie beſonders der Nutzen der Mittelsperſonen darin beſtehe, daß ſie die aufgebrachten Gemüther eher beſänftigen und die Wiederherſtellung der Ruhe

§. III. Wir nennen überhaupt diejenige Bemühung, ſtreitende Theile gütlich aus einander zu ſetzen, eine Vermittelung, und die Perſon, ſo ſich beſtrebet, die Streitigkeiten anderer in Güte zu heben, einen Mittler oder Mittelsperſon. Dieſe Mittelsperſonen ſind von denen ſtreitenden Theilen entweder ſelbſt erſuchet worden, daß ſie das Vermittelungsgeſchäfte unter ſie betreiben möchten, oder es haben ſelbige aus eige-

Ruhe ſehr erleichtern, drückt Jac. Bernh. Mulzius in *repr. Maj. Imp.* P. II. cap. 8. p. 392. ſehr gut aus: Cum in propria cauſa difficile ſit contra ſe judicare, in tractatibus pacis autem utrimque ſua res agatur, quo fit, ut lites finem vix inveniant, niſi tertius adſit, qui utrique parti æqua perſuadeat, & utriusque poſtulata medio rationis moderetur, cui *Mediatoris* nomen tribuitur, qui perſuadendi magis quam judicandi vel decidendi poteſtate gaudet, niſi ipſi quoque arbitrandi poteſtas concedatur, vel plane in ipſum compromittatur, quo caſu judicis officium ſubit. Desgleichen hat die Nothwendigkeit und den Nutzen eines Mittlers bey entſtehenden Irrungen aus dem Rechte der Natur behauptet gedachter Thomas Hobbeſius, wenn er in dem angeführten Buch *de Cive* c. 3. §. 20. ſchreibet: Porro quoniam, etſi homines in omnes has, & ſi quæ aliæ ſunt, *naturæ leges* conſentirent, easque ſtuderent obſervare, dubia tamen, & controverſiæ quotidie orientur, de legum harum ad facta applicatione: Nimirum an, quod *factum* ſit, ſit contra legem nec ne (quæ quæſtio juris dicitur) ex quibus ſequetur pugna inter partes, utrumque ſe læſos eſſe exiſtimantes. Ad *Pacis* igitur conſervationem (quia aliud in hoc caſu remedium æquum excogitari non poteſt) neceſſarium eſt, ut ambo diſſidentes in tertium aliquem conſentiant, cujus ſententiæ de re controverſa ſtaturos eſſe, *pactis mutuis* ſe obligent. Atque is, in

eigener Bewegung und aus Liebe zur allgemeinen Ruhe ihre Dienſte zur gütlichen Abthuung der ob⸗ſchwebenden Streitigkeiten angetragen. In beyden Fällen iſt ihnen entweder das Vermögen eingeräu⸗met worden, daß ſie die Gründe der ſtreitigen Sache unterſuchen, und alsdenn ihr Gutachten und Ermeſ⸗ſen von ſich ſtellen ſollten, oder man hat von Seiten der veruneinigten Parteyen nur darin gewilliget, daß die beliebte Mittelsperſonen durch gütliche Vor⸗

L 4 ſchläge

in quem ſic conſenſum eſt, *arbiter* vocatur. Eſt igitur *legis naturalis* præceptum decimum quin-tum: *Oportere utrumque de jure inter ſe diſceptan-tium ſubmittere ſe alicujus tertii arbitrio.* Welchen Satz er auch c. 4. §. 16. aus der H. Schrift beſtär⸗ket: Sanctus *Paulus*, ſcribens, ad *Corinthios*, Epiſt. I. c. 6. Corripit illius civitatis Chriſtianos, quod ju-diciis forenſibus apud judices infideles (ſuos hoſtes) inter ſe contenderent. Delictum eſſe inquiens, quod non malint injuriam accipere & fraudem pati. Eſt enim illud contra legem illam, qua jubemur *mutuo commodi eſſe.* Sed ſi accidat controverſiam eſſe de rebus neceſſariis, quid faciendum eſt? Itaque Apo-ſtolus verſu. 5. Sic loquitur: Ad Verecundiam ve-ſtram dico. Sic non eſt inter vos Sapiens quisquam, qui poteſt judicare inter fratres ſuos? Confirmat illis verbis legem naturæ, quam numeravimus de-cimam quintam, nimirum, ubi controverſiæ vitari non poſſunt, conſtituendum eſſe ex conſenſu par-tium aliquem arbitrum eumque tertium, ita ut (quæ eſt lex decima ſexta) neuter litigantium judex ſit, in cauſa propria. Dieſem iſt beyzufügen die Lehre Chriſti, Matth. 5, 9. **Selig ſind die Fried⸗fertigen, denn ſie werden Gottes Kinder heiſſen.** Das Wort Friedfertigen heißt eigent⸗lich nach der Grundſprache, die Friede machen oder ſtiften, welche ſind die *Arbitri*, oder **Mittler**, oder *Mediateurs*.

ſchläge, gegründete Vorſtellungen, und freundſchaftliches Ermahnen und Zureden ſich dahin beſtreben möchten, zu verſuchen, ob nicht etwa eine beyden Theilen annehmliche Auskunft in der ſtreitigen Sache zu treffen, und alſo die gegen einander aufgebrachte Gemüther wieder zur Einigkeit zu bringen ſeyn. Im erſten Falle haben ſich beyde Theile durch einen Vertrag (compromiſſum) entweder dahin vereinbaret, daß ſie feſtgeſetzet, dem Ausſpruche (laudo) der angenommenen Mittelsperſonen ſchlechterdings nachzukommen, und alsdenn legt man dieſem den Namen der Schiedsrichter (arbiter) bey: oder es haben ſich die Parteyen vorbehalten, daß es auch dennoch von ihrem Willen abhangen ſolle, ob ſie es bey dem Ermeſſen und Gutachten (arbitrio) der Mittelsperſonen bewenden laſſen wollen oder nicht, und ſodenn heiſſen ſie Schiedsmänner (arbitratores). Im letztern Falle aber wird ihnen insbeſondere der Namen der Mittelsperſonen, Mittler, Vermittler, Unterhändler, Friedensſtifter, (mediator, conciliator, pacificator &c.) beygeleget *d*).

§. IV.

d) Von dieſen verſchiedenen Benennungen ſchreibet Auguſt. a Leyſer, *in Medit. ad Pandect. Tom. XI. ſpec. 671. m. 8. p. 91.* Poſſes hujusmodi communem *proxenetam* cum *Juſtiniano* in *Novella 90. c. 8. mediatorem*, aut latinius cum *Cicerone* lib. 10. *epiſt.* ad *Atticum 10.* & *Suetonio* in *Cæſare c. 75. medium* appellare. Das Wort Friedensſtifter iſt der Hauptausdruck, welches alle andere Arten unter ſich begreiffet, und worunter auch diejenigen, welche durch Anwendung ihrer guten Dienſte (bona officia) bey den ſtreitenden Parteyen den Frieden zu befördern, und das angegangene Kriegesfeuer zu löſchen und zu dämpfen ſich bemühen, zu rechnen ſind. Den eigentlichen Unterſcheid zwiſchen einem Schieds-

§. IV. Es iſt die Bemühung dererjenigen nicht allein lobenswürdig, ſondern auch denen durch das Geſetz der Natur beſtimmten Pflichten gemäß, welche ihre Kräfte und Vermögen beſonders dahin anwenden, alle entſtandene Irrungen und Zwiſtigkeiten zu heben, und die veruneinigten Gemüther wieder auf den Weg des Friedens und der Eintracht zu bringen. Je mehr das allgemeine Beſte mit der Wohlfahrt und dem Ruheſtande einzelner Glieder der menſchlichen Geſellſchaft zuſammen hänget, deſto mehr iſt auch ein jeder insbeſondere durch die natürliche Geſetze verbunden, alles dasjenige an ſeinem Theile beyzutragen, was zu deren Beförderung, Erhaltung oder vollkommenen Wiederherſtellung am erſprießlichſten ſeyn kann. Iſt nun die

Schiedsrichter (arbitro) und einem Schiedsmann oder **Mittler** (arbitratore) hat ganz deutlich gezeiget *Caſpar Ziegler*, in animadverſ. in *Grotium* de *jur. belli & pacis* L. III. c. 20. §. 46. p. 598. Dicuntur hi arbitratores, qui ut mediatores quidam partibus viam & modum, quomodo ipſimet controverſiam dirimere debeant, oſtendunt, & allatis in medium honeſtis rationibus perſuadendo interveniunt. Differunt ab arbitris, qui ad primum genus referuntur in eo, quod arbitri veri judices ſint, nec aliter arbitria eorum rata ſint, quam ſi ordine judiciario proceſſerint, & ſententiam dixerint; ſed arbitratores non ſunt judices, neque talem ordinem obſervant, neque etiam opinationes eorum effectum ſententiæ habent, adeo ut partes nec directe nec oblique cogi poſſint, ut eorum pronunciato pareant. Die Urſach aber, warum heut zu Tage unter denen freyen Mächten nicht ſo wohl Schiedsrichter, als vielmehr **Mittelsperſonen** meiſtentheils gebrauchet werden, hat beſagter *Ziegler* in L. II. c. 23. pag. 504. entdecket.

Verbindlichkeit zur Erhaltung und Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe und Friedens unwiederſprechlich, und der Weg einer gütlichen Vermittelung bey Auseinanderſetzung zweyer in Streit gerathenen Theile das beſte und bequemſte Mittel zur Erreichung jener Abſicht; ſo lieget ſchon nach den natürlichen Geſetzen ſattſam zu Tage, daß dieſes Mittel vornehmlich zur Hand genommen werden müſſe, und daß die im Streit nicht mit begriffene ſich als Mittelsperſonen darzubieten ſchuldig ſeyn.

§. V. Sind nun gleich andere nicht mit verwickelte verpflichtet, alles, was in ihren Kräften iſt, zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe und Eintracht zu verwenden und die Vermittelung zu verſuchen; ſo iſt doch dieſes keine vollkommene (perfecta), ſondern nur eine unvollkommene Verbindlichkeit (imperfecta obligatio), und fließet dieſelbe aus der gegenſeitigen Liebe, ſo einer dem andern zu erweiſen in ſeinem Gewiſſen verbunden iſt, die ihn alſo veranlaſſet, des andern Beſtes zu befördern, und das ihm drohende Uebel, ſo viel ihm möglich iſt, abzuwenden. Der Verſuch einer gütlichen Vermittelung gehöret demnach zu den Pflichten der Menſchenliebe, und die Verbindlichkeit derer in die entſtandene Mißhelligkeit nicht mit begriffenen, ſelbige anzutragen und zu übernehmen, iſt mit keinem Rechte eines andern, ſie dazu zu zwingen, verknüpfet. Hieraus folget auch, daß derjenige, ſo ſich zum Mittler zwiſchen zweyen ſtreitenden Parteyen angiebt, ordentlicher Weiſe kein vollkommenes Recht (jus perfectum) dazu habe, die veruneinigten Theile zur Annahme ſeines Mittleramtes zu zwingen, oder ihnen die Art und Weiſe, wie ſie ſich aus einander ſetzen ſollen, anzuweiſen. Es wird aber dieſe allgemeine Regel alsdenn ihren Abfall leiden, wenn der, ſo ſich als

Mittler darbietet, ein Recht bekommen, von den ſtreitenden Parteyen, entweder die Annahme ſeines Mittleramtes, oder daß ſie ihren Streitigkeiten ſonſt ein Ende machen, unbedingt zu fordern, wenn er darzuthun vermag, daß er in Gefahr ſtehe, von den entſtandenen Irrungen groſſen Schaden und Nachtheil zu empfinden. Man wird aber keinesweges behaupten können, daß zur Wiederherſtellung der Eintracht Mittelsperſonen unumgänglich nothwendig ſind, weil noch andere Wege in Streitigkeiten auszukommen vorhanden ſind.

§. VI. Es iſt leicht zu erachten, daß die, ſo ſich als Mittelsperſonen gebrauchen laſſen, um die ſtreitende und ihre Vermittelung genehmhaltende Parteyen gütlich aus einander zu ſetzen, ſowohl verſchiedene Eigenſchaften an ſich haben, als auch beſondere Pflichten beobachten müſſen. So wie Niemand in ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn kann, alſo kann ein ſolcher auch keinen Schiedsrichter oder Vermitteler abgeben, indem zu vermuthen iſt, daß ein jeder dasjenige, was ihm gut dünket, auch für gerecht hält; und daher für die Gerechtigkeit ſeiner Sache eingenommen zu ſeyn pfleget, woraus aber öfters ein unbilliger Ausſpruch oder Vorſchlag erfolgen würde *e*). Unter die Eigenſchaf-

e) Dieſes hat gedachter *Hobbeſius*, c. l. c. III. §. 21. ebenfalls wohl eingeſehen: Ex eo autem, quod *arbiter* ſive judex a diſceptantibus electus ſit ad determinandam controverſiam, colligitur, oportere arbitrum non eſſe unum ex ipſis diſceptantibus. Nam unus quisque præſumitur, *bonum ſibi* naturaliter, *juſtum* propter *pacem* tantum, & per accidens quærere, ideoque non poſſe æqualitatem illam, a *Lege naturali* præceptam, tam accurate obſervare, quam faceret tertius: continetur

ſchaften eines Schiedsmanns oder Mittlers gehöret nächſt der natürlichen Fähigkeit eines guten Verſtandes und der Einſicht aller Umſtände und Beſchaffenheit der Sache, nebſt der Beurtheilung aller und jeder von denen ſtreitenden Parteyen zu ihren Behuf angeführte Gründe, fürnehmlich die Unpartheylichkeit, daß er nemlich keinem von den ſtreitenden Parteyen mit Liebe oder Haß, Freundſchaft oder Feindſchaft, etwa mehr, als dem andern zugethan ſey; woraus denn folget, daß derſelbe weder durch Geſchenke noch Verſprechungen, ſich zu Ausübung einer Ungerechtigkeit und Unbilligkeit verleiten laſſe *f*). Die andern Pflichten und Eigenſchaften aber können kürzlich darinn zuſammen gefaſſet werden, daß ein Mittler behutſam, eifrig, und nicht gebieteriſch, in Betreibung ſeines übernommenen und von den ſtreitenden Partheyen ihm zugeſtandenen Mitleramts verfahre, auch ſeinen Vorſchlägen durch ſein Anſehen und Vermögen einigen Nachdruck zu geben im Stande ſey *g*). Die ſtreitende

tur itaque in *lege naturæ* decimo ſexto loco, *neminem judicem vel arbitrum eſſe debere ſuæ ipſius cauſæ.*

f) Welches ermeldter *Hobbes* c. l. c. III. §. 22. beſonders mit erinnert: Ex eodem ſequitur decimo ſeptimo loco, *neminem arbitrum eſſe oportere, cui commodi vel gloriæ ſpes aliqua apparet major ex victoria unius partis, quam alterius.* Par enim ratio militat hic, atque in lege præcedente. Welches derſelbe auch beſonders in Anſehung der Geſchenke und Belohnung aus verſchiedenen Stellen der Heil. Schrift c. l. c. IV. §. 17. erläutert.

g) Nebſt den Eigenſchaften, ſo Mittelsperſonen an ſich haben, und den Pflichten, die ſie bey Führung ihrer Geſchäfte beobachten müſſen, und wovon nachzuſehen *Chr. L. B. de Wolff, J. N. P. V.* c. IV.

§. 923.

tende Partheyen aber ſind nach dem Recht der Natur verbunden, gegen dem Mittler nichts widriges vorzunehmen, wodurch er in Führung ſeines wichtigen Amtes könnte gehindert werden, und ſie ſelbſt müſſen bereit ſeyn, denen vorgeſchlagenen Mitteln zur gütlichen Auskunft beſtmöglichſt die Hand zu bieten, weil ſonſten der durch die Vermittelung geſuchte Endzweck, nemlich die Wiederherſtellung des Friedens und der Ruhe, zwiſchen den ſtreitenden Partheyen nicht erlanget werden kann *b*).

§. VII.

§. 923. ſeqq. pag. 632. und *Jo. Gottl. Heineccius, elem. jur. natural.* l. II. c. IX. §. 22. pag. 563. ſtehen demſelben auch verſchiedene Rechte zu, deren ſie ſich bey Betreibung ihres Vermittelungsamtes bedienen können, die ſich aus der Sache ſelbſt, und dem Endzwecke, zu deſſen Erreichung ſie von den ſtreitenden Theilen beliebig auserſehen worden, leicht heraus bringen laſſen. Hiervon iſt mit mehrern nachzuleſen, *Henr. de Coccei diſſert.* de *officio & jure mediatorum pacis. Sam. de Coccei, introd.* ad *Grot. illuſt. diſſ. prooem. XII.* §. 894. ſeqq. und insbeſondere Gottl. Sam. Treveri *diſſ. de prudentia circa officium pacificatoris inter gentes;* desgleichen *Gottfr. Stieve* im Europäiſchen Hofceremoniel IV. Theil, c. III. §. III. p. 384. und §. XIV. pag. 404. allwo er die Haupt-Requiſita eines dergleichen Vermittelers beſchreibet. Es haben dieſe zwar die Pflichten und Rechte der Mittelsperſonen nur in Abſicht auf ganze Staaten erwogen; es laſſen ſich aber ſelbige ſchon nach dem natürlichen Privatrechte erkennen, und mit einiger Veränderung auch auf Menſchen, die noch in ihrer natürlichen Freyheit leben, anwenden.

b) *Hobbes* ſagt hiervon c. l. c. III. §. 19. Legis naturalis decimum quartum præceptum eſt, *pacis media-*

§. VII. Wenn nach den allgemeinen Grundſätzen aller Lehrer des Rechts der Natur, ganze Völker als einzelne Perſonen, die noch in ihrer natürlichen Freyheit leben, betrachtet werden müſſen; ſo müſſen auch unter ihnen eben die Rechte und Verbindlichkeiten ſtatt finden, die man aus vernünftigen Gründen in dem natürlichen Privatrechte herleiten und erweiſen kann, folglich muß auch unter ihnen eine Verbindlichkeit vorhanden ſeyn, in ihren Streitigkeiten den Weg einer gütlichen Vermittelung vor andern zu wählen *i*). Unter ihnen wird das Geſchäfte

mediatoribus præſtandam eſſe incolumitatem. Ratio enim, quæ jubet finem, jubet etiam media neceſſaria. Primum autem rationis dictamen pax eſt, cætera ſunt ad *pacem* media, ſine quibus pax eſſe non poteſt, ſed nec ſine mediatione pax, nec ſine incolumitate mediatio haberi poteſt. Eſt ergo dictamen rationis, hoc eſt *Lex naturæ*, pacis mediatoribus præſtandam eſſe incolumitatem. Es hat aber *Hobbeſius* die Pflichten der Partheyen gegen den Mittler zu wenig angegeben, und ſein Satz: ſine mediatione pax haberi non poteſt iſt falſch, und der Erfahrung zuwieder, es iſt auch hiervon das Gegentheil ſchon oben §. V. dargethan worden.

i) Daß der Weg einer gütlichen Beylegung der unter independenten und freyen Mächten entſtandenen Streitigkeiten jederzeit zu verſuchen, ehe und bevor man zu den äuſſerſten und letzten Mittel, nemlich der Gewalt der Waffen ſchreite, behauptet gleichfalls *Grotius* de J. B. & P. l. II. c. XXXIII. §. 8. wo er von der Art und Weiſe handelt, wie ein zu beſorgendes Kriegesfeuer könne abgewendet werden, indem er ſich alſo ausdrückt: Ne controverſiæ in bellum erumpant - - alterum

ſchäfte der Mittelsperſonen um ſo viel wichtiger und anſehnlicher, je größer der Nutzen iſt, ſo dieſelben

rum eſt inter eos, qui communem judicem nullum habent, compromiſſum; - - maxime autem chriſtiani reges & civitates tenentur hanc inire viam ad arma vitanda &c. Es will zwar aus dem Worte compromiſſum und den von ihm reichlich beygebrachten Beyſpielen erhellen, als habe er nur die Beſtellung der Schiedsrichter darunter verſtanden, ſo iſt doch dieſes auch auf eine durch Mittelsperſonen geſuchte gütliche Auskunft zu erſtrecken: wie er denn ſolches l. III. c. XX. §. XLVI. n. 1. deutlich erkläret, und daſelbſt den Unterſcheid, zwiſchen einen Schiedsrichter und Schiedsmann, zeiget: arbitriorum *Proculus, l. ſocietatem, ff. pro ſocio*, nos docet, duo eſſe genera: unum ejusmodi, ut, ſive æquum, ſive iniquum, parere debeamus, quod obſervatur, ait, cum ex compromiſſo ad arbitrum itum eſt; alterum ejusmodi, ut ad boni viri arbitrium redigi debeat. cujus generis exemplum habemus in *Celſi reſponſo: l. ſi libertus, ff.* de *op lib.* und ſodann hindert nichts, daß man das Wort compromiſſum nicht in dem weitläuftigen Verſtande nehmen könnte, worunter alle Arten von Mittelsperſonen deren §. III. Erwehnung geſchehen, mit begriffen wären, weil bey allen oberwehnten Arten von Mittelsperſonen, ein gewiſſes compromiſſum und Einverſtändniß von Seiten der im Streit befangenen Theile erfordert wird, daß ſie nemlich beyderſeitig in die von einem dritten zu übernehmende Vermittelung willigen, da wieder ihren Willen ſich ihnen der Regel nach, Niemand als Mittelsperſon aufdringen kann, weil derſelbe ſelten ſein darunter habendes gegründetes Recht wird bey-

zu-

den hier einem ganzen Theile der Menſchen verſchaffen, und je fürchterlicher die Folgen ſind, ſo Irrungen ganzer Nationen nach ſich ziehen können, indem davon das Wohl und Weh ſo vieler tauſend Menſchen abhanget. Dieſe haben kein gemeinſchaftliches Oberhaupt, deſſen Entſcheidung und richterlichem Ausſpruche ſie ihre Streitigkeiten unterwerfen müſten. Unter ihnen ſind nur Gewalt der Waffen oder gütliche Verträge die zwey Wege zur Abthuung ihrer Mißhelligkeiten. So gefährlich und öfters das Verderben ganzer Länder nach ſich ziehend das erſtere Mittel iſt, wodurch die Völ-

zubringen vermögen, daß ſich die Partheyen gütlich auseinander ſetzen laſſen. Gleichergeſtalt empfiehlet *Pufendorf* in ſeinem *J. N. & G. L. V.* c. XIII. §. 7. den Gebrauch der Mittelsperſonen, wenn er ſich alſo ausdrücket: Et tanto ardentius chriſtianos homines componendis aliorum litibus incumbere decet, quod & inficetus cetera *Alcoranus* cap. de *Clauſtris* præcipiat, ut, ſi duæ Muſelmannicæ nationes & provinciæ inter ſe bello certent, reliquæ pacem inter ipſos componant, & eam, qui injuriam facit, compellant ad ſatisfactionem; qua præſtita, eas ex æquo & bono in amicitiam redigant. So erkläret ſich auch der Abt *de Saint Pierre* in ſeinen Anmerkungen über den Antimachiavell c. I. pag. 49. So haben die erſten Menſchen in kleinen Geſellſchaften Schiedsleute angenommen, und auf deren gütlichen Ausſpruch es ankommen laſſen; ſo hat man von alten Zeiten her dieſe Weiſe der Gewalt der Waffen vorgezogen. Aber die menſchliche Vernunft, welche die Menſchen in kleinen Geſellſchaften hierzu bewogen, hat die Häupter der Völ-

Völker ihre Irrungen entſcheiden; ſo erſprießlich und gemeinnützlich iſt das Bemühen dererjenigen, die gegen einander aufgebrachte Völker durch gütliches Zuſprechen zu beſänftigen, und als Mittelsperſonen ihnen die bereits gezuckten Schwerdter gleichſam aus den Händen zu winden ſuchen. Von je her hat man die Wichtigkeit einer gütlichen Vermittelung bey Irrungen der Völker erkandt, und die Geſchichtbücher zeigen, wie faſt zu allen Zeiten bey ſich ereignenden Mißhelligkeiten Mittelsperſonen vorhanden geweſen, die aus Liebe zur allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt und den Pflichten der Menſch-

Völker noch nicht überwunden, einen gütlichen Vergleich der ungerechten Gewalt vorzuziehen. Benachbarte Regenten ſind unter ſich in ihren Begierden nicht gerechter gebohren, als die Hausväter unter einander ſind, und brauchen ſowohl als ſie mit ihren Nachbarn in guten Verſtändniſſe zu leben, und einen Handel mit ihnen zu treiben, damit ſie ihr Glück befördern. Warum haben denn dieſe Regenten, um ihre Streitigkeiten zu entſcheiden den billigen Weg des Vergleichs dem ungerechten Wege der oberſten Macht und der Gewaltthätigkeit nicht vorgezogen? Warum haben ſie noch nicht unter ſich, in Europa eine Art des Vergleichs aufgerichtet, worinnen die Schiedsmänner die ſtreitenden Partheyen unendlich an Macht übertreffen. Was hält ſie denn auf, ein ſolches ewiges Schiedsgerichte aufzurichten, da ſie doch alle verlangen, ihre Staaten zu behalten, und bis auf die ſpäteſten Nachkommen für innerliche und fremden Kriegen ſicher zu erhalten.

Menſchlichkeit ein Gnüge zu leiſten, durch gütliche Vorſchläge theils den betrübten und landverderblichen Folgen vorzubauen, theils die ſchon ausgebrochene Kriegsflamme zu dämpfen, und einen erwünſchten Frieden wieder herzuſtellen geſuchet.

§. VIII. Daß bey denen meiſten geſitteten Völkern alter und neuer Zeiten, die Art ihre unter einander entſtandene Streitigkeiten, entweder vor Anſtellung eines Krieges oder während deſſelben, durch Vermittelung anderer benachbarten oder auswärtigen Völkern und Mächten, als Schiedsrichtern, oder Schiedsmännern oder Mittlern, nach vorhergehenden aufgerichteten Vertrag, gütlich zu vergleichen und abzuthun, im beſtändigen Gebrauch geweſen *k*), ſolches kann aus unzehligen Beyſpielen erwieſen werden. Es hat dergleichen Exempel mit vielen Fleiß zuſammen getragen der ſel. Hofrath Burc. Gotth. Struve, in ſeinem fürtrefflichen Werk, unter dem Titul: Jurisprudentia heroica *l*), und zwar P. I. c. I. pag. 6. ſeqq. wovon vorjetzo nur die merkwürdigſten zu Erläuterung gegenwärtiger Schrift anzuführen und mit einigen andern Zuſätzen zu

k) Daß aus einem beſtändigen und wiederholten Gebrauch ſo wohl bey Privatperſonen, als auch bey freyen Völkern und Mächten, beſonders auch im deutſchen Reich ein Recht erwachſen könne, ſolches hat mit mehrern ausgeführet Chriſt. Thomaſius, *Diſſ.* de *Jur. Conſuetud. & Obſerv.* Dietr. Herm. Kemmerich, *Diſſert.* de *Probat. Conſuetud. & Obſerv. tam privat quam publ. ſeu Imperial. Jen.. 1732.* und Jo. Wilh. Goebel, *de Obſ. Gent. & Imper. Helmſtadt.* 1733.

l) Es hat ſelbiges nach ſeinem Tode deſſen Schwiegerſohn, Hr. Hofrath und Prof. Jur. zu Jena, Joh. Auguſt Hellfeld, mit vielen Zuſätzen 1743. und folgenden Jahren herausgegeben.

zu vermehren nicht undienlich ſeyn wird. Man findet ſchon in den älteſten Zeiten, daß die unter den Völkern entſtandene Streitigkeiten, durch Vermittelung anderer Völker entweder gänzlich geſchlichtet, oder wenigſtens auf deren Ausſpruch ſich berufen worden. Auf dieſe Weiſe hat der Perſer Monarch Cyrus in der mit dem König der Aſſyrer habenden Streitigkeit den König in Indien, als einen Schiedsrichter oder Schiedsmann nach dem Zeugniſſe Xenophontis in ſeiner Cyropedie erkannt. Desgleichen hat König Philippus von Macedonien in denen mit einigen Städten Griechenlandes habenden Irrungen, auf das Erkänntniß und Gutachten anderer Völker, welche mit beyden Theilen in Friede lebten, ſich berufen, immaſſen derſelbe ſolches zu thun, ſich gegen dem römiſchen Geſandten bey dem Livio erkläret *m)*. Eben dieſes hat derſelbe in ſeinem an den Rath und das Volk zu Athen abgelaſſenen Schreiben bey dem Demoſthene ſich geäuſſert *n)*. Daher Iſocrates in ſeiner *Oration adverſus Cteſiphontem* den Philippum von Macedonien deswegen rühmet, daß er in ſeinen mit den Athenienſern habenden Streitigkeiten dem Ausſpruch einer griechiſchen

m) *L. XXII. c. 10.* Aliam aliarum civitatum conditionem eſſe, quas ipſe cepiſſet, eas liberaturum. Quæ ſibi traditæ a majoribus eſſent, earum hereditaria ac juſta poſſeſſione non exceſſurum. Si quas quererentur belli clades eae civitates, cum quibus bellatum foret; arbitrio, quorum vellent populorum, cum quibus pax utrisque fuiſſet, ſe uſurum.

n) *L. I.* Quibus ego cognitis retro denunciavi, me de his in judicio vobiscum diſceptaturum, ut ſi mihi adjudicata eſſet inſula Haloneſus, vobis a me daretur, ſin judicaretur veſtra eſſe, populo eam redderem.

Stadt, welche beyden Theilen gleich gewogen ſey, ſich zu unterwerfen erkläret *o*). Dergleichen haben auch die Corcyrenſer in dem Streit mit den Corinthiern bey dem Thucydide *p*) gethan. Unter den Griechen war von langen Zeiten her im Gebrauch eine allgemeine Verſammlung einiger Abgeordnete der griechiſchen Städte und Republicken, welche die unter ihnen entſtandene Irrungen unterſuchten und entſcheideten *q*). Dieſes Gerichte beſtund anfänglich aus Abgeordneten XII. Griechiſcher Völker, deren Zahl nachhero vermehret worden, wie ſolche beym Strabone *r*) erzehlet werden. Daß dieſes Gerichte gemeinſchaftlich geweſen, und demſelben ſich alle griechiſche Städte unterworfen, beſtätiget Diodo-

o) Beym *Grotio*, L. II. c. XXIII. §. 8.

p) *L. II. c XXVIII. L. VIII. c. III.* Quod ſi quid adverſus eos facerent, velle ſe ſubire judicium in Peloponneſo, apud illas civitates, de quibus inter utrosque conveniret, & utris adjudicata colonia foret, eos obtinere.

q) Dieſes hat *Cicero* de *Inventione L. II. c. XXIII.* das Concilium amphyctionicum genennet, und *Strabo L. IX p. 420.* beſchreibet ſolches folgendermaſſen: Sed Acriſius primus memoratur, qui Amphictyonum ordinem inſtituerit, & urbes definiverit, quibus in eo confeſſu locus eſſet, ſingulisque ſuffragii locum tribuerit, aliis pro ſe, aliis cum una aliqua aut pluribus aliis communicata ſententia, judicia etiam ordinaſſe, quibus urbium inter ſe lites diſceptarentur. Von dieſer Verſammlung der Amphyctionum haben *Ummo Emmius*, *Jo. Marsham*, *Humphrid Prideaux*, *Jo. Meurſius*, *Jo. Seldenus*, *Jo. Henr. Boeclerus*, und andere mehr beſondere Schriften herausgegeben.

r) L. X. c. VIII.

Diodorus Siculus s), nicht weniger Dionyſius Halicarn. t) allwo deſſen Macht und Anſehen weitläuftig beſchrieben, und zuletzt hinzugefüget wird: Si qua ſimultas inter civitates ob aliquam offenſam exorta fuiſſet, judices ſedentes de ea cognoſcebant, & de bello contra Barbaros gerendo, & de mutua concordia inter ſe conſultabant. Durch ſothanes Gericht oder Verſammlung iſt König Alexander der Groſſe, als Feldherr der Griechen in dem Kriege wieder die Perſer beſtimmet worden, wie ſolches Diodorus Siculus u) anzeiget.

Nach dieſem Muſter ſcheinet es, haben die Römer eine Verſammlung einiger Friedensſtifter, oder ſolcher Perſonen, welche die Friedens- und Kriegeshandlungen verrichteten, angeordnet, ſo das Collegium Fecialium genennet wurde, und beſtund ihr Amt eigentlich darinne, daß ſie die unter Einheimiſchen ſowohl, als Auswärtigen ſich ereignende Streitigkeiten durch gütliche Wege abzuthun ſich bemüheten, damit nicht eher, als wenn alle Hoffnung zum gütlichen Vergleich aufhörete, die Waffen ergriffen werden durften. Der Stifter dieſer Einrichtung iſt geweſen der König Numa, welches ein ſehr leutſelig- und friedliebender Regent geweſen, und daher zu Erhaltung Friede und Ruhe dieſes Collegium angeordnet, wie ſolches bezeuget Plutarchus in dem Leben des Numä Pompilii x), und auf dieſe

 leut-

s) Hiſtor. L. XVI. pag. 455.
t) L. IV. pag. 229.
u) L. XVII. pag. 489.
x) Nach der Franzöſiſchen Ueberſetzung des Abts *Tallemant*, T. I. p. 345. De toutes les ſortes de Prètres, qu'il inſtitua, je parlerai ſeulement des *Fecialiens* & des Saliens, l'inſtitution desquels témoigne plus que nulle autre la pieté de ces perſon-

leutſelige Art regierte Numa vierzig Jahr ohne einen einzigen Krieg zu führen.

Bey zunehmender Macht der römiſchen Republick haben zum öftern verſchiedene Völker von Italien ſowohl, als auswärtigen Ländern, in ihren unter ſich habenden Streitigkeiten auf das Gutachten der Römer ſich berufen, wie davon Livius y) und Cicero

ſonnages. Les *Fecialiens*, qui prennent leur nom de leur fonction & de leur office, qui eſt de perſuader la paix, de tâcher par leur entremiſe d'accommoder les differens entre les peuples, & de ne permettre pas, que l'on en vienne aux armes, tant qu'il-y-a quelque apparence de ſatisfaction, ſont à proprement parler, ce que nous autres Grecs appellons les *Conſervateurs de la Paix.* Ce mot de Paix voulant dire un accommodement fait par la raiſon & non par la force. Ces *Fecialiens* alloient trouver ceux, qui faiſoient quelque injure aux Romains, & taſchoient de leur perſuader de reconnoître leur faute, & s'ils ne vouloient pas ſe ſoumettre à la raiſon, ils leur annoncoient la guerre, après avoir pris les Dieux à témoin de la juſtice de leur cauſe, & après les avoir ſouppliez, ſi l'entrepriſe des Romains etoit injuſtice, de faire tomber ſur eux & ſur la ville de Rome toute ſorte de calamitez. Quand ces *Fecialiens* n'approuvoient pas une guerre, il n'eſtoit point loiſible à aucun particulier, ni au Roy même de prendre les armes. Premierement il falloit avant toutes choſes, que le Roi ſceut d'eux, ſi la guerre, qu'il entreprenoit, étoit juſte, & en ſuite c'étoit a lui à pourvoir à tout ce qui étoit utile & expedient pour cette guerre. Auch iſt davon nachzuleſen *Dionyſius Halicarnaſſ.* L. II. pag. 1331.

y) L. III. c. LXXI.

Cicero z) Meldung thun. Inſonderheit lieſet man, daß Pompejus nicht nur in den Grenzirrungen zwiſchen den Parthern und Armeniern, gewiſſe Schiedsmänner verordnet a), ſondern er auch ſelbſt, da er nach Judäa ſich begeben, zwiſchen des verſtorbenen jüdiſchen Königs hinterlaſſenen zweyen Söhnen Hircano und Ariſtobulo in der ſtreitigen Erbfolge, als Schiedsrichter einen Ausſpruch gethan, indem er Hircanum nach dem Zeugniß des Flori b) zum König erkläret; hingegen den Ariſtobulum, welcher den Streit von neuem wieder erreget, gefangen nehmen laſſen. Worauf alſo geſchehen iſt, daß das römiſche Volk ein Schiedsrichter und Friedensſtifter der Könige und Völker genennet worden c). Unter den nordiſchen Völkern findet man ein berühmtes Exempel, indem Theodoricus, König der Oſtgothen, den König der Thüringer aufgemuntert, daß ſie beyde den Streit zwiſchen Ludwico, dem Könige der Franken, und

 Gundi-

z) L. I. *de Offic.* c. X.

a) Wie ſolches *Plutarchus* in dem Leben des *Pompeii* nach des *Tallemant* Ueberſetzung To. V. pag. 558. bezeuget: Ce, en quoi il conſuma le plus de temps, fut à juger les proces, & à *pacifier* les querelles & les differents, qui étoit entre les Villes libres, & les Princes & les Rois: & les lieux où il ne pouvoit pas aller, il y envoioit des ſes amis: comme il fit, quand il fut elû *arbitre* entre les Armeniens & les Parthes, touchant un certain pais ou ils pretendoient avoir droit les uns & les autres. Pour cet effet il envoya ſur les lieux trois deputez pour en connoître & pour decider ou accommoder l'affaire.

b) L. III. c. XVIII.

c) Wie dieſes beſtätiget *Florus* c. l. Regum & gentium arbiter, dicitur populus Romanus.

Gundibaldo, Könige der Burgunder, gütlich beylegen wollten: In deſſen Schreiben, ſo Caßiodorus *d*) anführet, ſind die letzten Worte merkwürdig: Sed melius eſt, ut in initio pernicioſa reprimatur aſſumtio: ut ſine labore perficiatur omnium, quod certamen eſſe poterat ſingulorum.

Auch, iſt der Kayſer Juſtinianus von den Gepiden durch ihre Geſandten wegen der mit den Longobarden habenden Streitigkeiten, wegen Beſtellung eines Schiedsrichters angeſprochen worden *e*), desgleichen hat Theudibaldus, König der Franken, gegen den Kayſer Juſtinian ſich erbothen, die ihm gemachte Beſchuldigung, als ob ſein Vater von den römiſchen Ländern etwas an ſich gezogen, durch Schiedsrichter entſcheiden zu laſſen *f*).

§. IX. In den mittlern Zeiten finden ſich ebenfalls verſchiedene Exempel dergleichen gütlichen Vermittelungen: Unter welchen anzumerken, daß Heinrich II. König von Engelland, vom Alphonſo VIII. König von Caſtilien, und Sanctio VI. König von Navarren, in ihren Grenzirrungen als Schiedsrichter erwählet worden *g*). Auch haben Carl V. König

d) L. III. c. III.

e) Bey dem *Procopio hiſtor. Gothor.* L. III. pag. 390. a Longobardis nos injuria affici, vel inde apparet, quod *arbitrum* accipere definiendis, quæ controverſa ſunt, parati ſumus, vi autem uti in eos, qui judicio ſe permittunt, inhumanum.

f) *Procopius* L. V. p. 485. Nos vero parati inſuper ſumus hujus controverſiæ diſceptationem *arbitris* permittere, ut ſi quid patrem meum vobis eripuiſſe pateat, id ſine mora a nobis reſtituatur.

g) Wie ſolches erzehlet *Larrey* Hiſtoir. P. I. pag. 395. Il rendit une ſentence, par la quelle il s'acquit une reputation de ſageſſe, & d'equité, qui ne lui fit

König von Frankreich, und Richard II. König von Engelland, den Kayſer Carl IV. im Jahr 1338. wegen ihrer langwierigen Streitigkeiten zu ihren Schiedsrichter erwählet, wiewohl die Sache wegen der zwiſchen den damaligen Päbſten entſtandenen Zwiſtigkeiten nicht zu Stande gekommen *b*). Es

M 5 hatte

fit pas moins d'honneur, que lui en avoient fait ſes armes & ſes victoires. La diſpute étoit importante, & les parties interreſſées lui donnoient encore un grand éclat. Deux Roix, celui de Navarre & celui de Caſtille prêts d'entrer en guerre pour des places, qu'ils ſe diſputoient réciproquement, choiſirent Henri pour leur arbitre. Il ne voulut juger un procés ſi important, qu'en preſence & par l'avis de ſes Prelats & des Pairs ſeculiers, qu'il convoqua ſolennellement a Londres; les Ambaſſadeurs des deux Rois fûrent ouis, & après une deliberation de trois jours, Henri prononca ſa ſentence. Ce fut avec autant d'equité & de menagement, dedommageant les reſtitutions, à quoi il condamnoit le Caſtillan, par celles, qu'il impoſoit au Navarrois, que tous deux furent egalement ſatisfaits. Sothanes Compromiß iſt vollſtändig enthalten in *Jo. Bromtoni, Chronico* pag. 1120. woraus ſolches du *Mont. Corps diplomat.* Tom. I. P. I. pag. 96. genommen.

b) *Polydorus Vergilius*, l. XX. pag. 514. ſchreibet davon: dum per hunc modum Angli & Franci æternum, ut ita dicam, inter ſe bellum ducunt, ambo ejus perennis moleſtiæ tædentes, Carolum IV. Imp. pacis diſceptatorem ſtatuunt. Hujus juſſu, continuo Gandæ una utriusque populi legationes convenere, ubi cum de pace agitaretur, ſubito ex diſcordia Urbani VI. & Clementis VII. pontificum, orto ſchiſmate, Carolus neceſſe habuit, id negotii intermittere.

hatte ſchon vorher im Jahr 1298 Eduard I. König von Engelland, in den mit dem Philipp dem Schönen Könige von Frankreich, habenden Streitigkeiten auf den Ausſpruch des damaligen Pabſts Bonifacii VIII. ſich berufen, und iſt die diesfalls abgefaßte päbſtliche Bulle ſowohl in *Rymeri Act. Anglican* *i*), als in dem *Bullario M.* befindlich *k*). Nicht weniger hat Heinrich, König von Caſtilien, in der Zwiſtigkeit mit Petro, König von Arragonien, auf den Ausſpruch Carl, Königs von Frankreich, im Jahr 1368 mittelſt Eydes ſchriftlich ſich verbindlich gemacht *l*). Eben dergleichen gütliche Verabredung oder Compromiß iſt geſchehen im Jahr 1332. den 20ten Junii, zwiſchen Wallramo, Erzbiſchof zu Cölln, Adolph Biſchof zu Lüttich, Johann König von Böhmen und Grafen von Luxenburg, und andern an einem, und Johann Herzog von Lothringen, Braband und Limburg, am andern Theil, da ſelbige Philippum Valeſium, König von Frankreich, als Schiedsrichter erwählet, welcher es auch angenommen, wie dieſes Compromiß ſowohl, als des Königs Philippi diesfalls geſchehene ſchriftliche Erklärung, beym Leibnitio zu befinden *m*). In der Streitigkeit

i) Tom. II. pag. 812.

k) Tom. IX. pag 214.

l) Dieſes Compromiß hat *Leibnitius* in *Cod. Diplomat* pag. 222. und du *Mont, Corps Diplomatiq.* T. II. P. I. n. 55. p. 67. angeführet.

m) *In Cod. jur gent. diplomat n 69 70 p* 140. Et pour ce les dictes parties & chacunes d'icelles pour eux, leurs alliez & leurs aydants deſſus dits, eſtablis perſonnellement en nôtre preſence de leur bon gré & de leurs volonté, ſe ſont compromis en nous comme en *arbitre, arbitrateur*, ou *amiable compoſiteur* ſus & de toutes les guerres & discords,

keit zwiſchen der Republick Venedig und Florentz, und dem Herzog Philipp von Meyland, iſt den 20ten Nov. 1431. von Franciſco Sfortia, Grafen von Cotignol und Arian, als erwählten Schiedsrichter ein Schiedsrichterlicher Ausſpruch geſchehen *n*). Desgleichen in der zwiſchen Friedrich, Marckgrafen von Brandenburg, und Henrich Herzogen von Stolpen, im Jahr 1469. wegen einiger Lehnſtücke entſtandenen Zwiſtigkeit, iſt Caſimir, König von Pohlen, als Schiedsmittler erkieſet, wie ſolches Mar-

cords, debats, querelles & controverſes, que chacune partie & parties a & peut avoir, ont & peuvent avoir à preſent à faire les uns vers les autres conjointement & diviſement.

n) Dieſen führet *du Mont*, Tom.III. P. I. n.77. p. 108. an: Nos Franciſcus Sfortia vice-comes Cotignole, & Arian &c. & in hac parte amicus communis, *arbiter*, *arbitrator* & *amicabilis compoſitor* ad omnia & ſingula infra ſcripta: &c. Ferner: ſedentes pro tribunali, in hoc loco per nos ut ſupra, pro honeſto, & idoneo deputato ad hunc actum ad tranquillitatem & requiem perpetuam partium prædictarum, firmamentumque æternum præſentis optatiſſimæ pacis, nec non ad ſtatum pacificum & tranquillum utriusque partis cujuslibet prædictorum, ex certa noſtra ſcientia, ac omni meliori & efficaciori modo, via & forma quibus poſſumus, & cum bona & optima diſpoſitione ac deliberatione & non per errorem, infra ſcriptum *arbitramentum & laudum*, cum modis, terminis, conditionibus & aliis infra ſcriptis, aſpirante altiſſimo creatore in futurum perpetuo duraturum viam arbitratoriam eligentes. In primis *arbitramur*, & *arbitramentamur*, dicimus, & pronunciamus, præcipimus, ſententiamus & finaliter terminamus, &c.

Martinus Polonus meldet *o*). Auf dieſe Weiſe iſt zwiſchen Ludewig XI. Könige von Frankreich, und Eduard IV. Könige von Engelland, den 29ten Aug. 1475 ein Vertrag aufgerichtet, vermöge welches gewiſſe Schiedsrichter zu Beylegung ihrer Streitigkeiten erwählet worden, wie ſolches umſtändlich enthalten beym *du Mont*, Tom. III. P. I. n. 346. p. 500. Kayſer Friedrich der IIIte hat in der Streitſache mit den Schweitzern dem Ausſpruche der deutſchen Reichsfürſten oder des Pfalzgrafens am Rhein ſich unterworfen *p*). In dem zwiſchen Kayſer Carln V. und dem König von Frankreich, Francisco I. zu Cambray 1529 geſchloſſenen Frieden wurde verabredet, daß die Irrungen wegen des Herzogthums Burgund entweder durch gütlichen Vergleich, oder den Weg Rechtens ausgemachet werden ſollten *q*). In denen zwiſchen gedachten Carl V. und Henrich II. Könige von Frankreich, entſtandenen Streitigkeiten, hat dieſer dem Ausſpruch der deutſchen Reichsfürſten ſich überlaſſen *r*). Eben beſagter Henrich II. König

o) l. XVIII. p. 672. Ejus autem controverſiæ principes illi Cazimirum regem *arbitrum* ſumſerunt.

p) *Gerhardt* a *Roo*, L. V. p. 176. *Fugger*, Spiegel der Ehren, L. V. c. III. *Müller*, Reichstags-theatro, P. I. c. XX. §. II.

q) *Du Mont*, Tom. IV. P. II. p. 7. à ſçavoir, en ce qu'il touche le Duchè de Bourgogne, &c. dont la reſtitution à eſtè accordée & promiſe par le dit Traitè de Madrid; le dit Seigneur Empereur en contemplation & faveur de la Paix, ſe condescendra de demeurer és actions & Droits, qui lui competoient & appartenoint par avant & au temps dudit voye amiable & de juſtice.

r) *Thuanus*, L. X. p. 316. non conſueviſſe Galliæ reges pacem ab hoſte petere, cui neque viribus, neque

König von Frankreich, hat in denen Streitigkeiten mit den Spaniern gleichfalls auf gewiſſe Schiedsrichter angetragen, wie ſolches Thuanus l. XV. pag. 465. bezeuget.

§. X. Auch in den neuern Zeiten hat dergleichen zwiſchen ſtreitenden Völkern und Mächten getroffene Vertrag zu einer Vermittelung auswärtiger Könige und Fürſten nicht gänzlich aufgehöret. In dem zwiſchen Johann, König von Schweden, und Friedrich II. König von Dännemark, durch Vermittelung des Kayſers, Königs von Frankreich, Churfürſten von Sachſen, Churfürſten von Brandenburg 1570 zu Stettin geſchloſſenen Frieden haben beyde Theile die Erörterung ihrer unter ſich habenden Zwiſtigkeiten dem Gutachten beſagter Mittelsperſonen überlaſſen, beym Luccenio *s*). Zu Beylegung der zwiſchen

que alia ulla re ſint inferiores, nec quidquam eſſe cauſæ, cur conditiones proponant, niſi eas citra dubium obtinendi ſpes certa affulgeat. Itaque omnia arbitrio veſtro permittit. Eam ſiquidem optimus princeps in vobis fiduciam habet, ut dignitatem, fortunas atque exiſtimationem ipſam in ſinu veſtro libentiſſime ſit depoſiturus: cum hoc tamen moderamine, ut Cæſar eandem legem ſubeat, & de utriusque cauſa cum plena poteſtate cognoſcatis vos & ſtatuatis, quod ut primo quoque tempore fiat, a vobis enixe petit, nec dubitare debetis, quin multa de jure ſuo communis concordiæ ac quietis publicæ cauſa in gratiam veſtram remiſſurus ſit, cum non alio fine ſe potentiſſimus princeps ſumtuoſo huic bello implicaverit, quam ut pacem vobis acquireret, & libertatem Germaniæ externo jugo excuſſo reſtitueret.

s) *Hiſtor. Suecica*, L.VII. p. 386. Trium coronarum inſignia uterque rex, incolumi ſingulis jurisdictione & imperio uſurpato, donec controverſia de illis, Cæſa-

ſchen Philipp II. König von Spanien, und den vereinigten Niederlanden obwaltenden Streitigkeiten, iſt in der Zuſammenkunft zu Cölln 1579. Kayſer Rudolph II. als ein Schiedsrichter verlanget worden t). In dem zwiſchen Olivier Cromwell, Protectorn von Engelland, und den vereinigten Niederlanden, wegen einiger in Dännemark von den Engelländern zurückbehaltenen Schiffe entſtandenen Streit wurde im Jahr 1654 durch den von beyden Theilen beliebten und von Privatperſonen zu London abgefaßten Schiedsrichterlichen Ausſpruch die Sache abgethan, welcher beym **Londorp** u) und **du Mont** x) befindlich. In einer ſtreitigen Geldſache zwiſchen dem Churfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, und den vereinigten Niederlanden, iſt von beyden Theilen auf den Ausſpruch des hohen Raths zu Mecheln compromittiret worden y).

§. XI.

Cæſaris, Saxonis & Brandenburgici Electorum, Brunſuicenſis & Anhaltini Principum, in quos utrinque compromittant, interventu & cognitione utriusque partis documentorum, & quæ potiori jure nitantur, ad finem deducatur.

t) Es bezeuget ſolches *Famianus Strada*, dec. II. L. II. p. 84. itaque ad mitiora converſus Philippus II. quas vivo adhuc Ioanne Auſtriaco inierat concordiæ vias, eas nunc, Alexandro Farneſio ſucceſſore, reſumendas putavit, eodem Rudolpho Cæſare controverſiæ *arbitro*. Desgleichen, nachdem er p. 84. von der Ankunft der Geſandten zu Cölln geredet, füget er p. 95. hinzu: Inter hos pronunciandi *arbitrium* penes Rudolphum Imperatorem reſidebat.

u) P. VIII. pag. 925.

x) Tom. II. P. VI. pag. 85.

y) Es erzählet ſolches van Aitzema, *Sacken van Staet en Oorlogh*, L. XLV. p. 567. aus welchem noch andere

§. XI. In den neueſten Zeiten und zwar im vorigen und jetzigen Jahrhundert, findet man verſchiedene Exempel, daß bey denen zwiſchen den Europäiſchen Potenzen entſtandenen Kriegen, andere Mächte nicht ſowohl als Schiedsrichter, ſonders vielmehr als Mittelsperſonen gebrauchet worden, auch, daß zuweilen ſelbige theils ſich zur Vermittelung angeboten, theils ihnen ſolche abgeſchlagen, theils von ihnen verbeten worden. Bey dem Weſtphäliſchen Frieden gab ſich der Päbſtliche Nuntius, Fabius Chigi, viele Mühe das Mittleramt zu erlangen, weil aber

andere Exempel anführt Corn. van Bynckershoeck de *juge comp. tent* c. XXIII. p. 172. und eben derſelbe in ſeinem L. II. *qu. jur. publ* c. XXIV. p. 364. von der Art und Weiſe die zwiſchen den vereinigten Niederlanden unter ſich entſtehende Zwiſtigkeiten beyzulegen handelt, allwo er zugleich zeiget, daß nach denen errichteten Verträgen die ſich unter ihnen ereignende Irrungen, nach vergeblich verſuchter gütlichen Handlung, endlich der Rückweg auf die Schiedsrichter zu nehmen ſey: Et tamen verum eſt, inter diſſentientes Provincias, quarum ſingulæ ſui juris ſunt, nullum eſſe judicem competentem, nedum judicem ordinarium, atque ita, quantum ad has attinet, tentata ante tranſactione ſtatim recurrendum videri ad arbitros, nec ut ſequitur ullas ordinum generalium eſſe partes, ſi provinciæ quæ diſſentiunt, in arbitros compromittere paratæ ſint. Hierher gehöret auch der Vorſchlag von dem allgemeinen Bunde der Staaten von Europa, und Aufrichtung eines allgemeinen Schiedsgerichtes, den Heinrich IV. König von Frankreich, gethan, und in 5 Articuln vorgetragen, wovon der Abt de Saint Pierre in ſeinen Anmerkungen über den Antimachiavell c. III. pag. 68-75. weitläuftig handelt.

aber ſelbiger für den Kayſer und Spanien ſich gar zu gefällig bezeiget, ſo würde er von Frankreich verworfen z). Hiernechſt wollte Chriſtian IV. König von Dännemark, unerachtet er im Jahr 1626 ſich zum Haupte des in Deutſchland gegen den Kayſer entſtandenen Krieges aufgeworfen, nachgehends aber, da ſeine Waffen keinen glücklichen Fortgang hatten, durch Vermittelung des Churfürſten zu Sachſen beym Kayſer 1627 um einen Frieden anhalten laſſen, dennoch Theil an dem Mittleramte haben, welches ihm auch bereits von vielen zugeſtanden worden; allein die Schweden, die damals den Dänen überlegen, und gegen ſie eiferſüchtig waren, hinderten ſie daran. Die Republick Venedig iſt bey dem Münſterſchen Frieden als Mediateur angenommen, und geſchiehet davon Meldung in dem Eingang des Münſterſchen Friedensſchluſſes a). Bey dem im Jahr 1659 an dem Pyrenäiſchen Gebürge auf der Faſaneninſel zwiſchen Frankreich und Spanien geſchloſſenen Frieden erbot ſich der Pabſt Alexander VII. das Mittleramt zu übernehmen. Denn dieſer hatte zeitwährenden Krieges zwiſchen Spanien und Frankreich nicht nur viele Briefe, ſondern

z) *Puffendorff*, L. XVII. §. 89. *Vollmar*, Protoc. p. 120.

a) *Proœm. Pac. Monaſt.* interventu & opera Illuſtris, & Excellentiſſ. Legati, Senatoriſque Veneti, Domini Aloyſii Contareni, equitis, qui *mediatoris* munere procul a partium ſtudio totos pene quinque annos impigre functus eſt. *B. G. Struve, Corp. hiſt. germ.* Period. X. S. X. §. XXXVIII. p. 3055. *Adam. Adami, relatio hiſtor. de pacificat. Osnabrugo - Monaſter. Johann. Gottfr. von Meyern., Act. Pac. Weſtph.* oder Weſtphäliſche Friedenshandlung und Geſchichte 1734. ſeq. VI. Tom. *Carl. Wilh. Gaertneri*, Weſtphäliſche Friedenscanzley, 1731--1739. Tom. IX.

dern auch koſtbare Nuntiaturen an die ſtreitende Partheyen geſendet, und ſie ſowohl zu einem Frieden ermahnet, als auch Vorſchläge gethan, wie ſelbiger am füglichſten eingerichtet werden könnte. Der Cardinal Mazarini aber aus Rache gegen dem Pabſt, weil er dem Cardinal von Retz, Erzbiſchof zu Paris, das Pallium ohne Einwilligung des Königs und Cardinals zugeſendet hatte, ſchloß ihn davon aus *b*). Bey dem im Jahr 1660 zwiſchen Schweden und Pohlen getroffenen Oliviſchen Frieden haben die Franzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Geſandten die Mittlerſtelle vertreten *c*). Bey dem im Jahr 1679 zu Niemägen errichteten Frieden führten von Seiten der Catholiſchen, der Pabſt, und von Seiten der Proteſtanten, der König von Engelland das Mittleramt *d*). Bey dem zu Ryßwick im Jahr 1697 erfolgten Frieden machte Frankreich Abſicht, auf den mächtigen Churfürſten zu Brandenburg, um ſelbigen die Ehre des Mittleramts, und zwar mit guten Bedingungen, zu gönnen; allein es trug dieſer ſolches zu übernehmen Bedenken. Hiernächſt kam hierzu in Vorſchlag der Pabſt, der König von Portugall, die Republick Venedig, der Herzog von Savoyen, der König von Dännemark, und der König

b) *Hiſtoire de Paix conclue ſur la Frontiére de France & d'Eſpagne entre les deux Couronnes L'an. 1659. à Cologne, 1667.*

c) *Pufendorf*, de *reb. Caroli Guſtavi* L. VIII. §. 75. Die *Acta Pacificationis Sueco-Polonic.* ſind beym *Londorp.* Tom. VIII. p. 651. befindlich.

d) Wovon nachzuleſen *Temple Memoires*, das *Theatrum* und *Diarium Europæum*, inſonderheit *Didier Hiſtoire des Negotiations de Niemegue a Paris, 1680. Lettres du Marechall d'Eſtrees, à la Haye, 1710.*

nig von Schweden, welcher letztere endlich von allen ſtreitenden Mächten darzu erwählet, und davor erkannt, auch die Mediation von ſelbigen angenommen worden *e*). Bey dem im Jahr 1713 zu Utrecht zwiſchen Frankreich und Engelland geſchloſſenen ſeparaten Frieden, iſt kein Vermittler gebrauchet worden. Nun ſuchte zwar die Königin Anna von Engelland durch dieſen beſondern Frieden nebſt einigen von Frankreich erhaltenen Vortheilen auch ſonderlich die Ehre zu erlangen, bey künftig zwiſchen dem Kayſer und dem Könige von Frankreich zu ſchlieſſenden Frieden die Vermittelung zu führen. Es iſt aber ſolcher ohne deren Zuthun nachhero im Jahr 1714 zu Raſtadt, und hierauf zu Baden vollzogen worden *f*). Der im Jahr 1718 zu Paſſarowitz von

e) Welches kürzlich *Gottfr. Stieve* im Europäiſchen Hofceremoniel, c. X. §. VI. p. 637. ſeqq. erzehlet, allwo derſelbe zugleich c. l. p. 651-799. anführet, was ſo wohl wegen des Orts der Zuſammenkunft, als der Einrichtung der Policey und Ceremoniels, auch der Concurrenz der Reichsdeputation verabredet, und bey jeder Conferenz geſchloſſen, auch beſonders was von Seiten der Schwediſchen Geſandtſchaft als Mediateurs hierbey beobachtet worden, angeführet. Nicht weniger iſt davon nachzuleſen *B. G. Struve*, in *Corp. hiſt. Germ. Period. X. S. XI. §. LXXXIV. p. 4019.* woſelbſt er auch die fürnehmſten Schriften hiervon anmerket, worunter inſonderheit gehören: *Actes & Memoires & negotiations de la paix de Ryswick, 1699. Tom. IV.*

f) Wovon mit mehrern nachzuleſen *B. G. Struve, Corp. hiſt. germ. Period. X. Sect. XIII.* §. 2. p. 4082. ſeqq. woſelbſt zugleich verſchiedene Schriften hiervon angeführet ſind, worunter hauptſächlich zu gebrauchen, *Actes & Memoires concernant la paix d'Utrecht. 1714. Tom. IV.*

von dem Kayſer Carl VI. mit der Ottomanniſchen Pforte errichteten Frieden iſt durch Vermittelung des Engliſchen Geſandten, Sultans und des Holländiſchen Geſandten Colyers *g*), und der im Jahr 1739 im Monat September zu Belgrad geſchloſſene Friede, welchem im Monat darauf Rußland beygetreten, iſt durch Vermittelung Frankreichs allein gemachet worden *h*). Der Friede zu Breßlau im Jahr 1742. den 11ten Jun. und zu Berlin den 28ten Jul. *i*) zwiſchen dem König von Preuſſen und der Königin von Ungarn, ſowohl als der darauf im Jahr 1745 den 25ten Dec. zu Dreßden *k*), wurde durch Vermittelung des Königs von Engelland, und zwar deſſen Geſandten, Grafen von Hyndford, geſtiftet. Hingegen bey dem im Jahr 1748 den 24ten Oct. zu Aachen *l*) getroffenen Frieden ſind keine Vermittler gebrauchet worden.

Hieraus erhellet, daß, obgleich der Nutzen der Mittelsperſonen bey Streitigkeiten freyer Völker

g) *B. G. Struve, Corp. hiſt. Germ.* P. X. S. XIII. §. XXVIII. p. 4093. de *Theyls Memoires*, p. 326.

h) Dieſer Friedensſchluß iſt befindlich in *Fabri* Staatscanzley, Tom. LXXVI. pag. 569-623. Von der Hiſtorie dieſes Friedensſchluſſes hat gehandelt Jo. Jacob Moſer, auch iſt hiervon nachzuleſen der Herr Abt von Mably in ſeinem Staatsrecht von Europa, p. 318. ſeqq.

i) Dieſer Friedenstractat iſt enthalten in *Fabri* Staatscanzley, Tom. LXXXV. p. 225. ſeqq.

k) Sothaner Friedenstractat iſt nach ſeinem breiten Inhalt anzutreffen, in den neueſten Reichshandlungen und Staatsgeſchichten, unter der Regierung Kayſer Franciſci, Sect. VIII.

l) Der Abdruck dieſes getroffenen Friedensſchluſſes nebſt deſſen deutſchen Ueberſetzung iſt befindlich in *Fabri* Staatscanzley, Tom. XCIX. c. 8. p. 226. ſqq.

allerdings ſehr groß ſey, jedennoch daraus nicht folge, daß ſelbige jederzeit bey Stiftung eines Friedens oder Vergleichs, unumgänglich nothwendig ſeyn, indem aus den jetzt angeführten Exempeln ſich ergiebt, daß verſchiedene Friedensſchlüſſe zu Stande gekommen, wo bey Betreibung des ganzen Friedenswerks man ſich keines Unterhändlers oder Vermittlers bedienet (§. V. u. VII.).

§. XII. Jedoch in den neueſten Zeiten, und zwar in dieſem Jahrhunderte, finden ſich Exempel von dergleichen Schiedsrichterlichen Ausſprüchen. Denn, als zwiſchen Kayſer Carl VI. und dem Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, über die abgetretene Provinz Viguevan, einige Irrungen entſtunden, ſo wurde von beyden Theilen auf den Ausſpruch der damaligen Königin von Engelland Anna, und der vereinigten Niederlanden compromittiret, welche durch ihre Geſandten zu Mayland den 25ten Jun. 1712. einen Schiedsrichterlichen Ausſpruch in der Sache gethan *m*). Ferner, als zwiſchen dem König von Engelland, und dem vorigen König von Preuſſen, wegen Wegnehmung und Zurückbehaltung verſchiedener ausgetretenen Soldaten eine Zwiſtigkeit entſtund, welche gar leicht zu einer hellen Kriegesflamme mitten in Deutſchland hätte ausbrechen können, iſt ſolche durch Vermittelung des damaligen Herzogs von Gotha, Friedrichs II. und Herzogs von Braunſchweig, Auguſt Wilhelms, als von beyden Theilen erwählten Mittelsperſonen, durch eine zu Braunſchweig von beyderſeits Abgeſandten angeſtellte Zuſammenkunft unterſuchet, und im Monat April 1730. ein Schiedsrichterlicher Ausſpruch abgefaſſet, und die Sache dadurch abgethan worden *n*).

§. XIII.

m) Wovon nachzuleſen *Lamberti*, Tom. VII. p. 128.

n) Dans les *Lettres hiſtoriq. May 1730. p. 542.*

§. XIII. Gleichwie es bey Menſchen, die noch in ihren natürlichen Freyheit leben, eine Verbindlichkeit iſt, die Vermittelung bey ſich hervorthuenden Zwiſtigkeiten anderer zu verſuchen (§. IV.), alſo findet dieſe Pflicht auch unter freyen Völkern ſtatt, daß ſie ſich beſtreben, die in Uneinigkeit gerathene wieder zu vergleichen und gütlich aus einander zu ſetzen. Es gehöret aber auch hier unter freyen Völkern die Verbindlichkeit, den Verſuch zu einer gütlichen Vermittelung zu thun, zu den Pflichten der Menſchenliebe (§. V.): welches auch diejenigen, ſo ſich bey entſtandenen Irrungen als Mittelsperſonen angegeben, ſattſam erkannt, und aus ihrem Antrage ſich gemeiniglich zur Genüge erſehen läſſet *o*).

o) So findet man unter andern beym *Aitzema, in Sacken van Staaet en Oorlogh*, Tom. V. p. 724. einen Brief des Königs von Schweden an die Holländer, worinnen dieſer ſeine Beweggründe den Frieden bewirken zu helfen großmüthig darleget, indem er ſich alſo ausdrückt: *Sollicitudine permagna non ſolum jam tum afficiebamur, cum nobis nunciaretur, triſte & cruentum inter ſereniſſimum ac potentiſſimum Regem magnæ Britanniæ & vos ſubortum eſſe bellum, verum etiam ſummopere hæc ſollicitudo aucta, poſtquam vidimus propagando huic incendio arma in dies hinc inde majora expediri, alios quoque fœderatos noſtros atque vicinos eidem infelici quodam fato involvi non ſine periculo latius ſeſe & tandem in exitium orbis extenſuræ inflammationis, ni opportune reſtinguatur. - - Intuentes itaque hanc rerum turbulentam ac periculoſam conſtitutionem, non modo jam inde ab initio in votis ſemper habuimus, ut enatum bellum læta pace quantocius ſopiretur, ſed & nihil antiquius duximus, quam ſi noſtram operam, ſtudiaque noſtra*

Hierbey entſtehet die Frage, ob nach dem Völkerrecht die ſtreitende Partheyen die ihnen angetragene Ver-

noſtra amicabili compoſitioni poſſemus commendare. Sic enim exiſtimavimus neceſſe eſſe affectui noſtro, quo conſervandæ tranquillitati publicæ lubenter ſtudemus. Gleichergeſtalt iſt die edle Gedenkungsart des Königs Ludovici Sancti von dieſem Vermittelungsgeſchäfte bey ausgebrochnen Streitigkeiten unter andern Mächten aus des Jean de Joinville *Hiſtoire de S. Louis IX. du Nom Roi de France*, c. 89. erſichtlich: und wovon die lateiniſche Ueberſetzung in des Samuel de Coccei *Grot. illuſt.* Tom. III. p. 479. enthalten: Qui in magno erant Regis conſilio ſæpe eum reprehendebant, quod tantum laboris ſumeret ad *pacem* inter externos *reponendam;* mendoſe eum facere, quod non eos bellare ſineret; aliquando poſt fore, ut rectius tranſigatur. Reſpondebat Rex, non recte eos loqui. Si, inquit, Principes & Dynaſtæ vicini regni mei viderent, me facile perpeti, ut bella inter ſe gererent, dicerent inter ſe: Rex Francorum dolo malo nos bellare patitur, atque inde odium in me conciperent & aliquando me incuſarent, unde malum regno meo evenire poſſet. Præterea fieri poſſet, ut & Dei iram in me accerſerem, cum dicat Deus, benedictos eſſe, qui operam dant, ut ad *pacem & concordiam revocentur diſcordantes.* Affirmare poſſum & Burgundiones & Lotharinges conſpecta Regis bonitate & juſtitia, tam ejus fuiſſe amantes, eique obſequentes, ut cauſas controverſiarum inter ipſos ortarum apud ipſum agerent. Vidi eos ſæpe venientes modo Lutetiam, modo Remos, modo Melodunum, modo in loca alia, in quibus Rex erat. Ein gleiches Exempel von der beſondern Neigung, Frieden zwiſchen ſtreitenden Völ-

Vermittelung auch wider Willen anzunehmen verbunden ſind? Welches einige, als der Herr Abt von Mably *p)* verneinen, andere aber, als Herr

N 4 Rouſſet

Völkern zu ſtiften, welches oben §. VIII. mit anzuführen vergeſſen, findet man an dem Kayſer Antonio Pio, von welchem *Aurelius Victor, Epitom.* c. XV. n. 3. ſchreibet: Adeo trementibus eum (Antoninum Pium) atque amantibus cunctis regibus, nationibusque, & populis, ut parentem ſeu patronum magis quam Dominum Imperatoremve reputarent, omnesque uno ore, in cœleſtium morem propitium optantes, de *controverſiis* inter ſe judicem poſcerent. Auch bezeuget dieſes *Eutrop. Brev.* l. VIII. c. IV. und *Suidas voc. Antoninus.*

p) Es hat der Herr Abt von Mably in ſeinem Staatsrecht von Europa, bey Gelegenheit des wegen künftiger Spaniſchen Succeßion, nach Abſterben Carl II. von Frankreich, Engelland und den vereinigten Niederlanden, den 3ten Mart. 1700. in London, und den 25ten dieſes Monats in Haag gemachten Theilungsvertrages, es blos der Staatskunſt des Königs Wilhelm zugeſchrieben, und ſolches als einen Eingrif in das Völkerrecht ausgeben wollen, wenn er nach der deutſchen Ueberſetzung pag. 334. alſo ſchreibet: „Einige ſahen die Theilungsverträge als einen gewaltſamen Eingrif wider das Völkerrecht: andere als eine heimliche Verbindung an, die durch Miniſter, welche an Frankreich verkauft waren, geſchmiedet und geführet worden. Man fragte, mit welchem Rechte ſich Engelland und die vereinigten Provinzen in einem Streite, der nach den Geſetzen der Spanier entſchieden werden mußte, zu Richtern aufwerfen können. Hatte man ſich denn ihrem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche unterworffen? Hatte man denn die Anſprüche und Titel jeder Macht genau unterſuchet?“

Rouſſet *q*) bejahen. Wir ſollten glauben, daß die ſtreitenden Mächte auch nur der Regel nach (§. V.) unvollkommen (imperfecte) zur Annahme des Mittleramtes eines andern verbunden ſind, und daß alſo die ſich darbietende Friedensſtifter ordentlicher Weiſe kein vollkommenes Recht haben, ihnen ihre Vermittelung aufzuzwingen, wie ſolches der erlauchtete Verfaſſer des Anti-Machiavells ſehr ſchön ausdrücket, wenn er den Unterſchied eines herrſchſüchtigen Fürſten und eines friedliebenden Schiedsmannes abſchildert *r*). Wir finden auch in den Geſchich-

q) Es hat aber Herr Rouſſet in ſeiner darüber gemachten Anmerkung darauf geantwortet, wenn er ſaget: „Das öffentliche Wohl von Europa erforderte die Aufopferung einiger beſondern Angelegenheiten. Seine verſchiedene Staaten machen eine groſſe Republick aus, davon jedes Glied nicht leiden darf, daß ein einziges darunter der Freyheit der andern Abbruch thue; und ſo bald die Entdeckung einiger Anſchläge befürchten läßt, daß ſich dergleichen unrechtmäßiges Bezeigen ereignen möchte, ſo iſt ein jedes der andern berechtiget, ſich darwider zu ſetzen, weil derjenige, der von zehen gleichen Theilen zween derſelben unterbracht hätte, ſich unvermerkt im Stande befinden würde, die ſieben übrigen ſich zu unterwerffen: welches er mit dem Beyſpiel des Egberts, Königs von Weſtſex, erläutert.“

r) Wenn er pag. 228., nachdem er zuerſt die vierte Regel des Machiavells, wie nemlich ein Fürſt die kleinen benachbarten Fürſten an ſich ziehen und ſchützen, Uneinigkeit unter ihnen anrichten müſſe, damit er von ihnen erheben oder erniedrigen könne, wen er wolle; welches er mit dem Exempel des Clodovaus beſtärket, anführet, dabey aber die gegentheilige Meynung behauptet: aber was vor ein Unterſchied zwiſchen dieſem Tyrannen, und einem redlichen Manne! Der ein Schiedsrichter zwiſchen dieſen

Geſchichten ſehr viele Exempel (§. XI.), da die Annehmung des Vermittelungsgeſchäftes einer dritten im Streit nicht mit begriffenen Macht verweigert worden *s*).

§. XIV. Inzwiſchen ſcheinet eine in die ausgebrochene Irrungen nicht mit eingeflochtene Macht ein mehreres Recht zu bekommen, wenn eine offenbare Gefahr ſelbſt dabey in Schaden zu gerathen vorhanden iſt (§. V. in fin.), und die Pflichten der ſich ſchuldigen Selbſterhaltung ſich mit den Pflichten der Menſchenliebe vereinigen *t*). Hierbey entſtehet

ſen kleinen Fürſten ſeyn würde; der ihre Zwiſtigkeiten in der Güte beylegen; ihr Vertrauen durch ſeine Redlichkeit, durch die Merkmaale einer völligen Unpartheyligkeit in ihren Irrungen, und durch eine gänzliche Uneigennützlichkeit gewinnen würde. Seine Klugheit würde ihm vielmehr zum Vater, als Unterdrucker ſeiner Nachbarn machen, und ſeine Macht würde ſie vielmehr beſchützen, als zu Grunde richten.

s) Alſo hat der König in Frankreich, den von dem König von Engelland, wegen der Streitigkeit über Calais auf des Königs von Spanien diesfalls zu thuenden Ausſpruch geſchehenen Antrag anzunehmen verweigert, wie ſolches *Camdenus* P. I. p. 74. anführet: Vnde, cum ſpes tenuis eſſet oppidi retinendi, Thomas Smithus Ordinarius in Gallia Legatus jubetur proponere de reſtituenda Franciſcopoli pro Caleto, ut quæ res, vel Hiſpano, qui Galli ſororem duxerat, arbitrio componeretur. Illi autem prorſus abnuerunt, dictitantes, Galliam ſuperiorem agnoſcere nullum, nec res ſuas cujuscunque principis arbitrio permiſſurum.

t) Hiervon hat mit mehrern gehandelt *Pufendorff* de *J. N. & G. L V. c. XIII.* §. *VII.* Ubi & hoc certum eſt, poſſe plures, quorum præcipue intereſt litem ſopiri, pactum inter ſe inire, ſuper junctim *ſuſcipienda*

ſtehet die Frage, ob und wie weit auswärtige Mäch-
te ſich der Entſcheidung in einer ſtreitigen Succeſ-
ſions-

pienda litigantium compoſitione, ac ſe mutuo obſtringere, quouſque ſinguli bello iſti ſeſe poſſint immiſcere. Quo caſu tamen requiritur, ut iſtorum nemo peculiari teneatur fœdere, alterutri litigantium auxilia præſtare, ſiquidem in bellum jam res eruperit. Nam quæ priori fœdere promiſſa ſunt, per poſterius fœdus cum tertio initum circumſcribi nequeunt. Quin & hoc recte fieri videtur poſſe, ut duo pluresve, quorum intereſt bellum ceſſare, expenſa utriusque partis cauſa, conveniant, in quas leges pacem componi æquiſſimum ipſi judicent: easque bellantibus offerant hac cum denunciatione, ut contra eum qui pacem in iſtas leges abnuerit, ſocia arma velint conjungere cum altero, qui easdem acceptaverit. Hoc enim modo quis ſeſe arbitrum invito alteri haut quidquam obtrudit, aut ipſius litem pro imperio decidendam ſumit; quorum neutrum libertas naturalis admittit. Neque vero partibus ejusmodi placitum offertur eo modo, qua eodem ſtare omnino teneantur. Sed cum per jus naturale poſſit quis arma conjungere cum eo, cui injuriam fieri judicat, præſertim ubi ex illa injuria in ipſum quoque damnum ſit redundaturum; tali modo animum æquitatis ac pacis cupidum aperte quis declarat, quod & ipſe optet alios honeſtis conditionibus tranſigere, & non prius in bellum deſcendere velit, quam amica compoſitionis via ab altero ſit repudiata; add. *Livius*, L. XLIV. c. 19. in *fine*. *Juſtinus*, L. VI. c. VI. n. 1. Eo autem magis probandus eſt iſte mediationis modus, quo facilius per eum extingui bella poſſunt, alias ad internecionem graſſatur. Etſi ei, qui ejusmodi mediatorem ſeſe ferre inſti-
tuit,

ſionsſache in einem andern Reiche unterziehen können? Welche bey Gelegenheit des auf den Todesfall Carl II. Königs von Spanien, wegen der Succeßion zu beſorgenden Streitigkeit, und der diesfalls errichteten Quadrupelallianz ſich ereignet, da denn der Herr Abt Mably u) vermeinet, daß dergleichen Verträge und Vermittelung der Vernunft und der Redlichkeit zuwieder ſeyen; hingegen Herr Rouſſet x) das Gegentheil behaupten will. Die Erörte-

tuit, obſervandum ſit illud *Velleii Paterculi*, L. II. c. 50. Maſſilia intempeſtive principalium armorum arbitria captans, quibus ii ſe debent interponere, qui non parentem coërcere poſſunt. Add. *Livius*, L. IX. c. 14.

u) In ſeinem Völkerrecht von Europa pag. 365. ſetzet er: „Man hat in Europa wenig ſo auſſerordentliche Verträge als die Quadrupelallianz geſehen. Ehe noch gegen das Ende des abgewichenen Jahrhunderts die Frage war, wegen Carls II. Erbſchaftseinrichtungen zu treffen, hatten ſich die Fürſten nicht einfallen laſſen, weder die Angelegenheiten ihrer Nachbarn, ohne ihre Berufung, Berathfragung und Unterſuchung ihrer Rechte in Ordnung zu bringen, noch ſich zu Richtern aufzuwerffen, wenn ſie nur bloſſe Mittelsperſonen ſeyn konnten. Ich weiß, daß dieſe Staatskunſt bequem iſt, daß ſie in gewiſſen Umſtänden nützlich iſt, weil ſie Schwierigkeiten abſchneidet, welche zu entwickeln allzulang werden würde; allein ſie iſt allezeit höchſt ſchädlich. Sie ſchwächet das Recht der Vernunft und Redlichkeit, welches ſchon mehr als zu ſchwach iſt; ſie ſpricht der Stärke und Anſtändigkeit alles zu, und vermehret die Anſprüche, und folglich die Urſachen der Zwiſtigkeit unter den Mächten, indem ſie die Rechte zweydeutig und ungewiß machet.“

x) In ſeinen Anmerkungen hierüber pag. 365. woſelbſt er ſchreibet: „Weit gefehlt, vielmehr iſt dieß das

Erörterung und Entſcheidung dieſer Frage kann aus vorigen Grundſatz der ſich ſchuldigen Selbſterhaltung (§. V. und XIII.) hergeleitet werden, ob nemlich eine auswärtige Macht bey dergleichen Fall einen Schaden oder Gefahr zu gewarten habe, oder nicht? Im erſten Fall ſcheinet des Hrn. Rouſſets, im andern Fall aber des Hrn. Mably Meinung am gegründeſten zu ſeyn.

§. XV. Wenn aber einmal von den ſtreitenden Partheyen auf einen Schiedsrichterlichen Ausſpruch compromittiret worden, ſo ſind auch ſelbige vermöge des errichteten Vertrags (ex pacto), ſich ſothanem Ausſpruch zu unterwerfen verbunden, und kann ſodenn keiner von beyden ſich weiter wohin berufen y): denn ob zwar unter Privatperſonen erlaubt iſt,

das einzige übrige Mittel, der Herrſchſucht Gränzen zu ſetzen, welche diejenigen, ſo ihr die Verträge, die Redlichkeit und Ehre entgegen ſtellen, ſehr wenig achtet. Wenn diejenigen, welche die Angelegenheiten der Nachbarn in Ordnung zu bringen unternehmen, wie man damals zu London gethan hat, nur ein wenig einig und ſtandhaft ſind, ſo kann man ſich nicht anders, als einen glücklichen Erfolg davon verſprechen. Wobey er ferner pag. 366. hinzu füget: zu welchen andern Rechte hat man heutiges Tages Zuflucht, als zu dem Rechte der Stärke und der Anſtändigkeit. Es würde lächerlich ſeyn, wenn man gegenwärtig den Grundſätzen der Zeiten des Johann von Werth folgen wollte. Man muß nach den Umſtänden richten. Man finde erſt die Mittel, das Reich der Vernunft und Redlichkeit wieder aufzurichten, alsdenn wird man bekennen, daß der Verfaſſer Recht hat, und die Beſchaffenheit entſcheidender Richter, wird der Schiedsleute und Mittelsperſonen ihren Platz machen."

y) Daher *Plinius præfat. L. II. hiſtor. natural.* ſaget: Summum quisque cauſæ judicem facit, quemque elegit.

iſt, von dem Schiedsrichter auf einen höhern Richter ſich zu berufen, und ſich wegen des offenbar geſchehenen Unrechts zu beſchweren, ſo findet doch ſolches bey freyen Völkern und freyen Mächten nicht ſtatt, indem ſie keinen Oberherrn über ſich haben, welcher das Band des Verſprechens hindern oder aufheben, oder den gethanen Schiedsrichterlichen Ausſpruch beſtätigen oder verändern könne, daher hier die Billigkeit Platz greifen muß. Denn es iſt eine andere Frage, was des Schiedsrichters Pflicht ſey, und eine andere, worinne die Verbindlichkeit derjenigen, welche einen Schiedsrichter erwählet haben, beſtehe z).

§. XVI. Ferner kommt auch hier die Frage vor, ob ein Friedensſtifter, er möge ein Schiedsrichter, Schiedsmann oder Mittler geweſen ſeyn, welcher die zwiſchen zwey Partheyen entſtandene Streitſache, entweder durch einen rechtlichen Ausſpruch abgethan, oder durch einen gütlichen Vergleich beygeleget, auf dem Fall, wenn eine oder die andere Parthey den geſchloſſenen Frieden, oder den gethanen Ausſpruch, oder getroffenen Vergleich nicht erfüllet, oder davon entweder gänzlich oder in einigen Stücken wieder abgehet, berechtiget oder ſchuldig ſey, der andern Parthey die Gewähr oder Garantie diesfalls zu leiſten, welches einige, als Gottfried Stieve a) bejahen, andere aber, als Aug.

z) Hiervon iſt mit mehrern nachzuleſen *Grotius* de *I B. & P. L. III. c. XX. §. 46. & 47.* und Godofr. Erneſt. Fritſche *Jur. publ. univerſ. §. 157. p. 168.*

a) Im Europäiſchen Hofceremoniel, IV. Th. c. III. §. IV. pag. 385. und §. XIV. pag. 404. allwo er meinet, daß das Amt eines Friedensſtifters

Aug. a Leyſer *b*) verneinen. Nach unſerer ohnmaßgeblichen Meynung wäre hier ein Unterſcheid zu machen, ob ein Friedensſtifter, als Schiedsrichter, oder Mittelsperſon dergleichen verſprochen habe, oder nicht: In dem erſtern Fall iſt er berechtigt und verbunden, die Gewähr oder Garantie der rechtlich ausgemachten, oder gütlich verglichenen Streitſache zu leiſten: keineswegs aber in dem letztern Fall *c*).

§. XVII.

ters die Verbindlichkeit den Frieden zu handhaben und zu beſchützen, in ſich begreiffe, wenn er ſaget: das Amt eines *Mediatoris*, werde durch die daran haftende *Garantie* ſchwer gemacht: womit auch überein zu ſtimmen ſcheinet *Pufendorf*, de *Offic. homin. & civ.* L. II. c. XVI. § *ult.* in den Worten: inprimis qui paci conciliandæ interveniunt, ejus obſervationem præſtandam recipiunt, auxilio promiſſo ei, qui contra leges pacis ab altero læſus fuerit.

b) In *Meditationibus ad Pandectas Spec.* 680. *m.* 19. *p.* 102. allwo er ſchreibet: Neque enim *mediator pacis*, qua mediator ad tuendam pacem partesque ad eam ſervandam compellendas obligatur, ſicut proxenetæ alii neceſſe non habent, in lite, quæ ex negotio, ab ipſis conciliato oritur, intervenire, eique parti, quæ pro eo ſervanoo laborat, adſiſtere. Sponſio iſta per ſe nunquam ineſt proxenetæ officio, ſed peculiariter adjicienda eſt. Mit welchem auch übereinſtimmet Sam. de Cocceii, *diſſ. prooem. XII. ſect. II. c. IX.* §. 899. *p.* 510. quæri ſolet, an mediator guarantiam præſtare teneatur? merito id negatur, etſi pacem ſubſcripſerat, niſi id in ſpecie cautum ſit.

c) Dieſe Meinung kann mit verſchiedenen Beyſpielen und Zeugniſſen bekräftiget werden. In dem

Weſt=

§. XVII. Wenn aber der Fall der von den Garants zu leiſtenden Gewähr des geſtifteten Frie-
dens

Weſtphäliſchen Frieden haben nicht nur in Anſehung des zwiſchen dem Kayſer und den Catholiſchen Reichsſtänden an einem, und den Proteſtantiſchen Reichsſtänden am andern Theil die Kronen Frankreich und Schweden als Friedensſtifter, ſondern auch alle und jede, ſo vermöge des Einſchluſſes daran Theil genommen haben, deſſen Garantie oder Beſchütz- und Vertheidigung ausdrücklich übernommen: welche aber nach der daſelbſt befindlichen Vorſchrift *I. P.* Art. XVII. §. 5. Pax vero concluſa nihilominus in ſuo robore permaneat, teneanturque *omnes hujus tranſactionis conſortes*, univerſas & ſingulas hujus pacis Leges *contra quemcunque* ſine *religionis diſtinctione* tueri & protegere, & ſi quid eorum a quocunque violari contigerit, læſus lædentem imprimis quidem a via facti dehortetur, cauſa ipſa vel *amicabili compoſitioni* vel *juris diſceptationi* ſubmiſſa: ausgeübet werden muß, wovon mit mehrern nachzuleſen, die Schriftſteller, welche von der Reichsgarantie gehandelt, ſo in dem *Repertorio Iur. publ. & Feud* unter dem Wort: Garantie, p. 468. ſeqq. und *Biblioth. jur. imperant.* c. III. poſit. IV. §. 27. p. 288. angeführet ſind; welchem noch beyzufügen, des Hrn. Prof. *Jo. Chriſt. Wilhelm Steckii* zu Halle gelehrte *Diſſertat. de Guarantia fœder. pactor. religion. ergo percuſſor:* und deſſen Abhandlungen von den Rechten und Pflichten der hohen Garants des Weſtphäliſchen Friedens, desgleichen von den Wirkungen einer feyerlichen Reichsgarantie. Bey dem im Jahr 1684. zu Regenſpurg zwiſchen dem Kayſer und Frankreich getrof-

dens vorhanden zu ſeyn ſcheinet, ſo pfleget bey den Lehrern des Staatsrechts von Europa die Frage zu

getroffenen zwanzigjährigen Waffenſtillſtand, hat der Churfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, die Gewährsleiſtung übernommen, wovon nachzuſehen Lünigs Reichsarchiv, Fortſetzung der II. Continuation, pag. 177. Auf dieſe Weiſe hat beſagter Churfürſt bey dem zwiſchen der Krone Dännemark, und der Stadt Hamburg im Jahr 1686. geſchloſſenen Friedenstraktat, deſſen Gewährung auf ſich genommen. Reichsarchiv, zweyte Fortſetzung der II. Continuation, pag. 225.

Desgleichen hat Carl II. König von Engelland, als Vermittler des Nimwägiſchen Friedens, in die Vollmacht, welche er ſeinen Geſandten ertheilet, beſonders einrücken laſſen: dantes, & ulterius concedentes Legato noſtro poteſtatem & auctoritatem, ſi quando Deo Opt. Max. benigne viſum fuerit, ut pacis tractatus concludatur & ad optatum finem perducatur, pro nobis & nomine noſtro declarandi Guarantiam noſtram dicti tractatus omni meliori modo & forma; wovon nachzuleſen *Actes & Memoires des Negotiations de la Paix de Nimwege*, Tom. I. pag. 181. Dahingegen in dem Ryßwickiſchen Frieden von Carl XII. König in Schweden, als deſſelben Vermittlern, dergleichen weder befohlen noch verſprochen worden, geſtalt die Schwediſchen Geſandten beſage des *Theatri Europæi*, Tom. XV. p. 188. ausdrücklich erkläret, wie ſie einige in den Friedensſchluß, welchen ſie ſelbſt befördern helfen, enthaltene Stücke mißbilligten. Aus der vom Kayſer Carl VI. wegen künftiger Erbfolge in deſſen ſämtliche Königreiche und Landen errichteten pragmatiſchen San-

zu entſtehen: Ob, wenn Bundesgenoſſen ſich ver- pflichtet, wieder einem Dritten einander Hülfe zu leiſten,

Sanction, haben nicht nur das geſammte deutſche Reich, ſondern auch, Engelland und Holland, desgleichen Frankreich, deſſen Ge- währsleiſtung übernommen, wovon nachzuleſen *P. G. Struve, Corp. Hiſt. German.* Period. X. Sect. XIII. §. 48. p. 4112. Wie ſchlecht aber ſolche von Frankreich beobachtet worden, iſt ſattſam bekannt. Von dieſer pragmatiſchen Sanction hat gehandelt *Godofred. Erneſt. Fritſchius, in medit. ad Carl. VI. Imperat. Sanction. Pragmat.* ſo er ſeinem *Juri Publico Univerſ. 1737.* zu Ende beygefüget.

In dem zwiſchen des Königs von Preuſſen und Churfürſtens von Brandenburg, an einem, und der Kayſerin-Königin von Ungarn, wie auch des Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen am andern Theil K. K. K. M. M. M. Im Jahr 1745. zu Dreßden geſchloſſenen Frieden, iſt ebenfalls die Garantie oder Verſicherung und Vertheidigung deſſelben von dem deutſchen Reich ſowohl, als von andern Mächten nicht nur ausbedungen, ſondern auch ſolche nachhero im Aachnerfrieden, und zwar Artikel XII. in welchem ausdrücklich enthalten: daß Schleſien und die Grafſchaft Glatz, Sr. Majeſtät auf das feyerlichſte ſollen garantiret werden; von dem geſamten Röm. Reich übernommen worden, die diesfals herausgekommenen Schrif- ten ſind in *Fabri* Staatscanzley Tom. XCIV. c. X. p. 457. ſqq. und Tom. XCV. c. V. p. 405. ſeqq. befindlich; dahero des Königs in Preuſſen Maj. ſich bewogen befunden, bey dem jetzt entſtande- nen Krieg, das geſammte Römiſche Deutſche

leiſten, dadurch ein Friedensbruch mit dieſem letztern entſtehe? Welches der Herr Abt Mably d) bejahet,

Reich darum geziemend zu erſuchen, und deſſen verſprochenen Beyſtand anzubegehren: und zwar in dem von des Königs in Preuſſen Majeſt. an die Reichsverſammlung erlaſſenen Schreiben, vom 30. Octobr. 1757. ſo in den neueſten Beyträgen zur Kriegs- und Staatscanzley XI. Theil, pag. 139. befindlich, worinnen Sie dem Reich ſogleich die entdeckte Plans eröffnet, ſind folgende Worte enthalten: „Wir machen uns, heiſt es, dahero die feſte Hofnung, es werden unſere Herren Reichsmitſtände uns deſſen nicht allein verdanken, ſondern auch uns, als denn mit einem jähligen und gewaltſamen Ueberfall bedroheten, und lediglich in dem Stande einer abgedrungenen Selbſthülfe und Nothwehr befindlichen Theile, Dero Beyfall und Aßiſtenz nicht verſagen, ſondern in Kraft des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, und der von Reichs wegen übernommenen Garantie des Dresdenſchen Friedens, und die Sicherheit und Gewähr der uns in nur beſagten feyerlichen Tractaten verſicherten Landen mit eilender Hülfe zu verſchaffen.„

d) In ſeinem Staatsrecht von Europa p. 32. „Es iſt auſſer allem Zweifel, daß es erlaubt iſt, wider die Staaten, welche unſern Feinden Hülfe leiſten, feindſeelig zu handeln: dies iſt des Grotius und des ſcharfſinnigen und gelehrten Requetmeiſters (Hrn. von Aube) Entſcheidung, der vor kurzen einen Verſuch über die Grundſätze des Rechts und der Moral herausgegeben hat. Man hat zu allen Zeiten nach dieſem Grundſatze

ſatze gehandelt; unterdeſſen iſt ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts in Europa faſt eine neue Denkensart wegen dieſer Materie eingeführet worden. Man hat in einigen Schriften vorgegeben, es ſey nicht erlaubt, eine Macht anzugreifen, die ihre Verbindungen zu erfüllen, unſern Feinden mit ihrem Kriegsvolke beyſtehet. Man hat mit Erſtaunen geſehen, daß Machten, die einander mit Hefftigkeit bekrieget, geglaubt, oder zu glauben ſich geſtellt haben, ſie wären beſtändige Freunde, weil ſie nur den Titel der Hülfleiſtenden angenommen hätten, und ihren Feindſeeligkeiten keine förmliche Erklärung vorhergegangen wäre.„

„Es würde nicht ſchwer zu entdecken ſeyn, was zu einer ſolchen Veränderung in den Grundſätzen des Völkerrechts Gelegenheit gegeben hat; allein ich will mich dabey nicht aufhalten, und nur unterſuchen, ob es für die Geſellſchaften vortheilhaftig iſt, einzuräumen, daß die Hülfe, welche ſie ihren Bundesverwandten leiſten, die Freundſchaft und das gute Verſtändniß, ſo unter ihnen herrſchen ſoll, nicht unterbreche.„

„Die Bevollmächtigten, welche dieſen Satz zuerſt erdacht, haben ohne Zweifel keine andere Abſicht gehabt, als den Frieden zu befeſtigen, und zu verhindern, daß der Krieg, der ſich zwiſchen zween Staaten entzündet hat, ſeine Verheerungen nicht ausbreite, und ein allgemeines Feuer verurſache; allein ich darf faſt verſichern, daß ſie ſich in ihren Abſichten betrogen haben. Erſtlich wird der Friede dadurch nicht gründlicher, denn eine Erklärung machet den Krieg unter zweyen Völkern noch nicht aus, ſondern die Feindſeeligkeiten, die ſie wider einander begehen,

bejahet, hingegen der Herr Rouſſet verneinet e). Die Erörterung dieſer Frage beruhet lediglich auf den

und die Schäden, die ſie einander von beyden Seiten zufügen. Zum andern iſt es weit gefehlt, daß die Uebel des Kriegs deswegen weniger um ſich greifen, ſie mehren ſich vielmehr.„

„Ein ſolcher Fürſt, der ſich nicht erkühnet haben würde, ſich in die Streitigkeiten ſeiner Nachbarn zu miſchen, wird Theil daran nehmen, ſo bald er es thun kan, ohne daß er ſich einen Feind zuziehet. Die Hülfe die er leiſtet, wird die Nahrung ſeyn, die ein Feuer unterhält, welches ohne ſie viel eher und leichter wurde haben können gelöſchet werden.„

„Man vergleichet ſich vergeblich, daß die Bundesverwandten zwoer kriegenden Mächte nicht als Feinde angeſehen werden ſolten, man wird nimmermehr hindern, daß ein Fürſt eine Nation nicht mit ſcheelen Augen anſehe, die zu ſeinem Unglücke beyträget, und die erſte Gelegenheit ergreifen ſolte, ſich deswegen zu rächen. Es iſt faſt unmöglich, daß die erbitterten und in Bewegung gebrachten Leidenſchaften nicht endlich zu einem offenbahren Bruche führen ſolten.

e) Welcher in ſeinen Anmerkungen pag. 35. wider dieſes verſchiedene Einwendungen gemacht, wenn er ſchreibet: „ dieſe lange Beweisrede über die Einführung, über den Vortheil und Nachtheil dieſes neuen, unter hohen Häuptern angenommenen Gebrauchs, beweiſet nichts. Der Verfaſſer hätte vielmehr die Ungerechtigkeit dieſes alten Gebrauchs, der durch dieſen mit gutem Grunde abgeſchaft worden, zeigen ſollen. Sind die

den Inhalt *f*) des zwiſchen denen Mächten unter ſich getroffenen Bundes, ob ſolcher ausdrücklich zur offenſiv, oder nur defenſiv Hülfsleiſtung eingerichtet iſt. In dem erſtern Fall ſcheinet es, daß der

die Menſchen nach dem natürlichen Geſetze einander nicht wehrhafte Hülfe ſchuldig? wenn jemand der Gefahr ausgeſetzt iſt, unter der ungerechten Gewalt eines allzumächtigen Kriegsanfängers zu erliegen, ſo hat derjenige, der dem Unterdrückten zu Hülfe eilet, die Abſicht nicht, dieſem Anfänger des Krieges Schaden und Unrecht zu thun, er denket die Gegenpart desjenigen, den er vertheidiget, nur abzuwenden oder zu hindern. Er hat mit dem angreifenden Theile nichts abzuthun, der Helfende widerſetzet ſich ihm nicht, derjenige, der angegriffen wird, bedienet ſich des Armes der Helfenden; und regieret ihn zu ſeiner eigenen Vertheidigung. Ein gerechter und von Herrſchſucht befreyter Krieg kan nur rerum repetundarum cauſa unternommen werden, durch dieſes rerum verſtehet man Sachen und Rechte. Weil man nun weder Sachen noch Rechte von dem Helfenden zu fordern hat, ſo hat man auch nicht die geringſte Bewegurſache, ihm Krieg anzukündigen.

f) In dem zwiſchen Frankreich und Spanien geſchloſſenen Pyrenäiſchen Frieden Art. III. iſt enthalten: **Wenn die Bundsverwandten Frankreichs und Spanien einigen Streit hätten, wird man ſich bemühen, ſie in der Güte zu vergleichen. Wenn die freundſchaftlichen Dienſte unnützlich ſind, und man zu den Waffen greiffet, ſoll die Hülfe welche die beyden Kronen ihren Bundesgenoſſen leiſten, den unter ihnen herrſchenden Frieden nicht aufheben.**

Bundesgenoſſe als ein Mittheilhaber des Krieges anzuſehen ſey, nicht aber im letztern Fall *g*). Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß bey Entſtehung eines

g) „Es iſt eine von den Lehrern des Natur- und Völkerrechts ausgemachte Sache, daß der Offenſiv- oder Beleidigungskrieg nicht bloß in dem erſten feindlichen Angriff, ſondern auch in der Vorbereitung eines feindlichen Anfalls, und hingegen der Defenſiv- oder Vertheidigungs-Krieg ſowohl in der Vertheidigung wider einen wirklichen feindlichen Ueberfall, als auch darinnen, wenn einer dem andern, welcher bereits Anſtalt zum feindlichen Angrif gemacht, zu ſeiner Selbſterhaltung zuvor kömmt, beſtehe. Wie dieſes in verſchiedenen diesfals neuer Zeiten herausgekommenen Schriften, inſonderheit des Verfaſſers der Abhandlung von Defenſiv- und Offenſivkriegen, desgleichen des Schreibens eines Freundes aus Leiden, an einen Freund zu Amſterdam, und der Memoires ſur l'injuſtice & illegalité de la conduite du Conſeil aulique &c. mit mehrern ſehr gründlich ausgeführet iſt.„

„Hierher gehöret was Hr. von Mably hiervon in ſeinem Staatsrecht pag. 169. ſeqq. ſchreibet: „Es iſt der Gebrauch, in den Bündniſſen zu vergleichen, daß der eine von den Contrahenten dem andern, ſo bald er in einigen ſeiner Beſitzungen feindlich angegriffen wird, ſeine Hülfe leiſten ſoll. Viele Leute verwerfen dergleichen Verſprechungen, und geben vor, ſie wären deswegen fehlerhaftig, weil ſie einen Staat in einen ungerechten Krieg einflechten und ein vertheidigendes Bündniß in einen beleidigenden Bund verändern können: denn es äuſſert ſich alle Tage, da

eines Krieges öfters ſchwer falle, zu entſcheiden, ob ſolcher vor offenſiv oder defenſiv zu achten, indem jeder Theil ſeines Orts ſelbigen nur vor defenſiv

daß der Fürſt, welcher zuerſt durch den Weg der Waffen angegriffen wird, dennoch der Anfänger des Krieges iſt, entweder, weil er ſich geweigert hat, wegen irgend einer Beſchwerung Gnugthuung zu geben, oder weil er ſich eines Landes, das er unrechtmäßiger Weiſe beſitzet, nicht entſchlagen will.„

„Es iſt leicht auf dieſe Einwürfe zu antworten: Es iſt weit gefehlt, daß man einen Bundesverwandten, der ſich durch eine ungerechte Aufführung Feinde machet, Hülfe leiſten ſolle, vielmehr iſt verbothen, ſich ſeines Streits theilhaftig zu machen. Man ſiehet hieraus, daß der andre Theil des Einwurfs, den man mir machet von ſelbſt wegfällt, und nicht zu befürchten ſtehet, daß ein vertheidigendes Bündniß ſeine Eigenſchaft verändere und beleidigend werde. Es iſt wahr, daß man in zweifelhaften Fällen, wo die beyden Partheyen, wegen gleich ſtarker Bewegungsgründe, zum Kriege berechtiget zu ſeyn ſcheinen, die Angelegenheiten ſeines Bundesverwandten vertheidigen ſoll; allein man muß auch bekennen, daß die Moral dieſes Verfahren nicht mißbilligen kann.„

„Ich glaube, man habe Recht zu verſprechen, wie man es gemeiniglich thut: denn da es darauf ankömmt, wenn man ein vertheidigend Bündniß machet, den Fall des Bündniſſes auf eine deutliche und klare Art zu bemerken, ſo muß man einen feſten und gewiſſen Punct beſtimmen, der nicht der geringſten Streitigkeit unterworfen iſt. Und was für einen andern Punct kann man erwäh=

auszugeben pfleget; ſo kann doch die Erörterung dieſer Frage in der Anwendung auf beſondere Fälle aus den bisher angeführten Grundſätzen, gar wohl hergenommen werden.

§. XVIII. Erweget man dasjenige, was von der Natur und Weſen einer gütlichen Vermittelung, von den Rechten und Verbindlichkeiten, wie auch den erforderlichen Eigenſchaften eines Friedensſtiffters bey ſich ereignenden Irrungen ſowohl nach dem natürlichen als Völkerrechte kürzlich beygebracht, und hält ſolches mit der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs zuſammen; ſo wird man leicht erken=

wählen, als eine verübte Feindſeligkeit? Alle andere Beſchwerung, wie ſie ſeyn mag, die man zum Falle des Bündniſſes nehmen wolte, kann eine unerſchöpfliche Quelle von Klagen, Zwiſtigkeiten, Verdrehungen und Zänckereyen darbiethen. Die vertheidigende Bündniſſe, welche für die Nationen ſo vortheilhaft ſind, würden unnütze werden, weil es leicht ſeyn würde, die Stärke derſelben zu vernichten. Wenn man der ordentlichen Art zu ſchlieſſen folget, verſichert man die öffentliche Ruhe. Ein Fürſt, welcher weiß, daß er ſich durch Verübung der erſten Feindſeeligkeiten die Macht von den Bundesverwandten ſeines Feindes über den Hals ziehet, iſt nicht ſo geſchwind zu einem öffentlichem Bruch zu ſchreiten. Er hält ſeine Leidenſchaften im Zaume, er verſuchet alle Wege der Unterhandlung, und vergißt nichts, die Gerechtigkeit ſeiner Sache, und die Ungerechtigkeit ſeines Feindes zu erkennen zu geben. Jeder Gebrauch, welcher das Reich der Vernunft und Aufrichtigkeit unter den Menſchen zu erweitern geſchickt iſt, muß begierig angenommen werden, ob er gleich in gewiſſen Fällen einigen Beſchwerlichkeiten unterworfen ſeyn kann.„

erkennen, daß ſolches auch in derſelben allerdings Platz finde. Das Verhältniß des Kayſers und der Reichsſtände gegeneinander widerſpricht auf keinerley Weiſe einer von einheimiſchen oder auswärtigen Potenzen zu übernehmenden gütlichen Vermittelung bey denen zwiſchen Kayſer und Ständen des Reichs ſich etwa hervorthuenden Mißhelligkeiten. Vielmehr hat dieſelbe in dergleichen Fall vornehmlich ſtatt, welches auch ermeldter **Multzius** im a. B. bejahet, und mit dem Exempel des Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes bekräftiget *b*). Nicht minder zeiget ſich der Nutzen einer gütlichen Vermittelung bey entſtandenen Streitigkeiten des Kayſers vor ſich,

 als

b) *P. II. c. VIII. n.* 109. *p.* 399. Inter ipſum Imperatorem & ſtatus optandum, ut nunquam ortæ fuiſſent, nec unquam orituræ eſſent diſcordiæ: ſic nec de pace cogitatum unquam, nec adhuc cogitandum eſſet. Sed ut alia taceamus, Pax Pragenſis, nec non inſtrumenta Pacis Cæſareo-Gallicum & Suecicum abunde teſtantur, conventionibus & transactionibus, inter Imperatorem & Ordines ſolennem Pacis appellationem tribui, præſertim ubi Ordines non ſingulatim ſed conjunctim omnes vel uno plures cum Imperatoria Majeſtate divortium fecerunt, vel etiam cum ſinguli cum Imperatore, non ut Imperatore, ſed vel ut imperii Principe aut Rege extraneo conveniunt. Hievon ſchreibet *Diet. Herm. Kemmerich Introd. jur. publ.* L. VI. c. IV. th. XII. p. 122. quod ſi Imperatori cum univerſo Statuum corpore negotium ſit, lite fortaſſis de ſummæ poteſtatis juribus, vel Cæſaris reſervatis, vel ſtatibus communibus exorta: neutra pars judicem competentem habet, ſed ſola *amicabilis compoſitio* valebit, adeoque res vel *more comitiali*, vel per *arbitros* tranſigenda eſt.

als auch des geſamten Reichs oder einzelner Glieder deſſelben mit andern auswärtigen Potenzen, wobey denn zu bemerken, daß bey entſtandenen Irrungen zwiſchen dem geſamten Reich und auswärtigen Mächten, Kayſerl. Maj. nicht vor ſich in die Annahme eines Mittlers willigen könne, ſondern die Einwilligung der Stände in die Mediation vornehmlich nöthig ſey, wovon *Mulzius l. c.* die Urſache mit anfüget: Sed & ordines audiendos eſſe, ubi vel de mediatoris in Imperii negotiis adhibendo vel recuſando agitur, vel inde conſtat, quod hujusmodi mediationes ſint pacis acceſſoria, quæ naturam principalis ſequuntur, & æque ut ipſius pacis tractatus Ordinum, conſenſum non excludunt. Gleichergeſtalt iſt bey Zwiſtigkeiten der Reichsſtände unter ſich der Weg einer gütlichen Vermittelung ſehr brauchbar, und oft ſehr erſprießlich, und finden wir in den Geſchichten hin und wieder Exempel, daß auch auswärtige Mächte die Irrungen der Reichsſtände unter ſich gütlich beyzulegen geſuchet. Daß auch den Reichsſtänden in denen unter ſich habenden Streitigkeiten auwärtige Potenzen zu Mittelsperſonen anzunehmen erlaubt ſolches hat beſagter *Multzius c. l.* *i*) gleichfalls behauptet und mit Exempeln beſtärket *k*).

§. XIX.

i) Quemadmodum privatis licet, lites ſuas arbitris dirimendas committere: Sic Principibus ac ſtatibus imperii permiſſum, pacis inter ſe componendæ arbitros adſciſcere, nonnunquam etiam exteros exemplo Electorum Moguntini & Palatini, qui famigeratam de Wildfangiatu controverſiam, & quæ huic adhærebant, Regibus Galliæ & Sueciæ mediantibus, per amicabilem compoſitionem finierunt. Von dieſer wichtigen Streitigkeit im Jahr 1664. wegen des von Churpfalz verlangten Wild-

§. XIX. Der deutſche Staatskörper läßt ſich füglich auf zweyerley Art betrachten, 1) in ſofern derſelbe ein ganzes Reich und beſondern ſouverainen

Wildfangsrechts ſind verſchiedene Streitſchriften von beyden Theilen herausgekommen, und von dem darauf im Jahr 1667. zu Heilbrunn erfolgten Schiedsrichterlichen Ausſpruch haben mit mehrern gehandelt. *B. G. Struve*, in *Corp. Hiſtor. Germ* Per. X. Sect. XI. §. 15. p. 3075. und *Corpus Jur. Publ.* c. XIII. §. XXXVII. p. 664.

k) Von der Reichsvermittelung bey Fällen, in welchen die mehrere Stimmen auf den Reichstag nicht ſtatt haben, ſondern ſolche lediglich nach den Reichsgeſetzen durch einen gütlichen Vergleich ausgemacht werden müſſen, ſind nachzuſehen die Staatsrechtslehrer, inſonderheit *B. G. Struve, Corp. jur. publ.* c. XXIII. §. 49. p. 858. ſeqq. und *Dieter. Herm. Kemmerich, Introduct. jur. publ.* L. V. c. VI. §. 25. p. 1039. ſeqq. *Jo. Jac. Moſer*, Staatsrecht, Tom. XLIX. L. IV. c. XXXIII. §. 65. p. 61. ſeqq. Desgleichen der Freyherr von *Ickſtatt, Diſſ. de cauſ. Relig. a Jur. Major.* c. II. §. 47. ſeqq. allwo er ſchreibet: Status utriusque Religionis litem in cauſis Religionem concernentibus, (und ſo auch in denen übrigen von denen mehreren Stimmen ausgenommenen Fällen), *amicabiliter* componunt, quando amico & mutuo conſenſu, nemine contradicente, aut deciſum gravate ferente, eandem tollunt, ſicque in ſtatum amicitiæ reciprocæ redeunt. Eadem prorſus ratione gentium inter ſe controverſias ſopiri cum explorati juris ſit, ſtatus in cauſis Religionis Comitialibus, (wie auch in denen übrigen Fällen, darinn die Majora nicht ſtatt haben), tanquam gentes liberæ independentes conſiderandos eſſe patet,

nen Staat ausmacht, deſſen Oberhaupt der Kayſer iſt, und ſodann 2) die einzelne Glieder und unmittelbare Reichsſtände in demſelben, die nebſt dem Kayſer das Ganze formiren. Sowohl von jenen als von dieſen behauptet man mit Grunde, daß ſie das Amt eines Mittlers bey Streitigkeiten auswärtiger Mächte zu führen befugt ſind. Das geſammte Reich iſt ein völlig unabhängiger Staat, dem alſo auch alle Rechte freyer Völker zuſtehen, und, da es ihm an keinen Eigenſchaften, eine Vermittelung bey entſtandenen Mißhelligkeiten mit Nachdruck zu unternehmen, fehlet; ſo muß ſelbiges hierzu eben ſo befugt als fähig ſeyn. Es iſt kein Zweifel, daß der Kayſer und das Reich die Mediation bey entſtandenen Streitigkeiten groſſer Prinzen führen könne. Auch der Kayſer allein kann ohne Vorwiſſen der Stände die Mediation übernehmen, wenn nur ſonſt das Reich nicht auf eine oder andere Art dadurch verwickelt und in Schaden geſetzet wird, wie dieſes **Multzius** *l)* ſehr wohl

patet, nullo hic judiciorum ordine, aut ſubordinatione, ſed *ſola amica conventione* locum ſibi vindicante. Porro ſicut controverſiæ inter gentes vel pactis, vel transactionibus, vel compromiſſo in *arbitros*, ſeu *mediatores*, denique ceſſione etiam voluntaria juris ſui finiuntur; ita cauſas Religionis Comitiales, aut pactis inter ſtatus ipſos, vel inter ſtatus & ſubditos, tranſactionibus, compromiſſis in arbitros, ceſſione ſpontanea, aut denique, qui modus regiminum formis polyarchicis proprius magis eſſe dignoſcitur, per unanimem omnium ſuffragantium conſenſum *amicabiliter* terminari, juris eſt.

l) *c. l.* Et mediatoris quidem officium ſuſcipere unde nihil detrimenti ad Imperium redundat, Impera-

wohl erinnert: wenn er aber im Namen des geſammten Reichs ſolches unternehmen will, ſo wird dazu der Reichsſtände Einwilligung allerdings erfordert. Wie groſſe und wichtige Rechte den unmittelbaren Ständen des H. R. R. zuſtändig ſind, iſt aus dem deutſchen Staatsrechte ſattſam bekannt. In Abſicht und in Handlungen mit auswärtigen Mächten ſind dieſelben gleichfalls als independente Prinzen anzuſehen, und in Abſicht auf das deutſche Reich ſind ſie zuſammengenommen Mitregenten, und führen mit dem Kayſer das Ruder des Staats, ob ſie wohl einzeln betrachtet, unter Kayſerliche Majeſtät und dem geſammten Reiche ſtehen. Unter andern ſehr wichtigen Gerechtſamen haben ſie das Recht Bündniſſe zu machen, Geſandten zu ſchicken, ja Krieg zu führen und Frieden zu ſchlieſſen, in ſofern dadurch dem Reiche kein Nachtheil zuwächſet *m)*, aus welchen folget, daß ſie befugt ſeyn müſſen *n)*, ſo wie ſie auch, nach Beſchaffenheit

peratori integrum eſt, ordinibus prius in conſilium non adhibendis, qui eo nomine nullius obligationis nexui illigantur. Verum ubi mediator ad tractatus Imperii nomine ſuſcipiendus eligendus eſt, potiſſimas partes Imperator jure Majeſtatis habet.

m) Von dieſen und andern groſſen Vorrechten der Stände des H. R. R., ſo unter dem allgemeinen Nahmen der ihnen zuſtehenden Landeshoheit begriffen werden, handeln alle Lehrbücher des teutſchen Staatsrechts. Vornehmlich aber haben ſelbige wohl ausgeführet *Cæſarinus Fürſtenerius* oder vielmehr *Leibnitius tr. de Suprematu. B. G. Strave Corp. Jur. Publ. c. XXIX. Jo. Jac. Moſer* Staatsrecht *Tom IX.*

n) Daß beſonders das Vermittelungsrecht den Reichsſtänden zuſtehe, ſolches hat behauptet und dar-

heit ihres Vermögens, im Stande ſind, ein an-ſehnliches Mittleramt zwiſchen zweyen in Streit ver-

dargethan *Cæſar. Fürſtenerius c. l. c. LIX. B. G. Struve c. l.* §. 58. *in fin. Kulpis ad Monzambano P. II. c. V* §. 8. *p.* 89. *Henr.* de *Cocceji Jur. Publ. c. XXIII.* §. 27. *Kemmerich Introd. ad jus publ. Imp. L. VII. c. VIII.* §. 16. *p.* 1507. *Titius Specim. jus publ. L.* 3 *c.* 8. *Horn jurispr. publ. P. I. c. LX.* §. 25. *Spener* Teutſches Staatsrecht *L. I. c. XII.* §. 2. *Maſcov J. P. L VI. c. IV.* §. 13. und *Mulzius c. l. P. II. c. VIII. n.* 110. *p.* 400. ſchreibt hiervon: Quemadmodum ſinguli Electores & Principes majorum gentium ad negotia gentium applicantur in cauſis belli & pacis: ita quoque ad officia *mediatorum* pacis adſpirare poſſunt, ſive lis concernat Imperii principes ſive exteros. Es zeiget ſich hiervon ein beſonderes Exempel, als **Ludwig** XIV. König von Frankreich im Jahr 1665. die Abtretung wegen der im Weſtphäliſchen Friedensſchluß überlaſſenen zehen Städte im Elſaß, noch andere Gerechtſame verlangte, auf den Schiedsrichterlichen Ausſpruch verſchiedener teutſchen Reichsfürſten, weil des Kayſers Ausſpruch ihm verdächtig war, ſich berufte, wovon nachzuleſen *Henricus Brewerus L. III. Hiſtor. decemnal. p.* 289. allwo er die Namen der Reichsſtände, welche als Schiedsrichter vorgeſchlagen worden anführet: Intercedit pro Alſatia apud Galliæ regem 1665. „Imperium, efficitque, ut in arbitrium quoddam ex imperii ſtatibus ſelectum conſentiat, & tam hoc, quam trium Lotharingiæ Epiſcopatuum negotium ad amicabilem compoſitionem remittat, terminandum per Electorem *Saxonem*, *Aichſtadenſem Conſtantienſemque* Epiſcopos & *Ratisbonam* velut ab *Imperio:* & per Electores *Moguntinum* & *Colonienſem*,

ſem, regem *Sueciæ* & domum *Haſſiacam* velut a *rege* nominatos *compromiſſarios*. Dieſen Vorgang hat *Ulricus Obrechtus in Prodromo, Rer. Alſaticar.* c. VIII. p. 160. kürzlich erzehlet: Rex Chriſtianiſſimus litteris ad ordines imperii 18 Sept. 1665. ſcripſit declaraverat: „ſe permittere, ut prætenſa gravamina decem Alſatiæ civitatum a perſonis ſtudio partium vacuis examinentur, & ut lites, quæ ſuper iis ſuperveniſſent, earum cura, componerentur juxta tenorem pacis monaſterienſis, atque in eum uſum ſe rogaſſe electores Moguntinum & Colonienſem, tum coronam Sueciæ tanquam ſtatum imperii, itemque domum Haſſiacum, ut ſe interponant, ſuaque bona officia impendant illis gravaminibus litibusque terminandis, tam ad ſuam regis Galliæ, quam ad imperii ſatisfactionem. Zuletzt fügt er hinzu: indeque cœptum arbitrium, cognoſcendis tum iſtis, tum Epiſcopalium feudorum, controverſiis usque ad initium belli nuperi vacavit. Cum quo ſublatum eſt.„

Hierher gehöret auch die Streitſache, welche, nachdem im Jahr 1670. erfolgten Abſterben Carl Ludwigs, Churfürſten von Pfaltz, wegen der von deſſen Schweſter Eliſabeth Charlotten, Herzogin von Orleans geſuchten Allodialſucceſſion entſtund. Da denn in dem Ryßwickiſchen Frieden *Art. VIII.* verabredet, daß dieſe Streitſache mittelſt eines Compromiſſes vom Kayſer, und dem König in Frankreich, als Schiedsrichtern nach den Reichsgeſetzen, und im Fall beyder Theile Ausſpruch nicht einſtimmig ſeyn ſollte, vom Pabſt als Oberſchiedsrichter, (ſuper-arbitro,) entſchieden werden ſollte, worauf zwar von beyderſeits Abgeordneten den 26ten April 1701. ein Ausſpruch geſchah, weil aber ſolcher einander entgegen liefe, ſo erfolgte hierauf von dem Pabſt den 17. Febr. 1702. ein ander Schiedsrichterlicher

Aus=

verwickelten auswärtigen Mächten zu verwalten o). Iſt nun das geſammte Reich, wie nicht minder ein

Ausſpruch, vermöge welches der Churfürſt von der Pfalz, von allen weitern Anſpruch gegen Bezahlung 300000 Thlr. an die Herzogin von Orleans gänzlich entbunden wurde. Hiervon iſt nachzuleſen *B. G. Struve Corp. hiſtor. germ. Period. X. Sect. XI.* §. 61. *p.* 4006. und §. 87-89. p. 4023. ſeqq. woſelbſt die diesfalls herausgekommene Schriften angeführet werden. Der Päbſtliche Oberrichterliche Ausſpruch iſt zu finden in Fabri Staatscanzley, *Tom. VI. p.* 767. *ſeqq.* im Europäiſchen Herod, *P. I. p.* 304. *ſeqq.* Leben Pabſt Clemens *XI. Tom. I. p.* 332.

o) In den Geſchichten findet man viele Zeugniſſe und Beyſpiele, daß teutſche Reichsſtände bey Streitigkeiten auswärtiger Mächte, ſowohl als einheimiſcher Reichsſtände Friedensſtifter abgegeben, wovon bereits oben §. 10. und 11. einige angeführet ſind. Merkwürdige Proben hiervon hat in verſchiedenen Fällen an den Tag geleget der groſſe Friedrich Wilhelm, Churfürſt zu Brandenburg, wie ſolches der hohe Verfaſſer der *Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de la maiſon de Brandebourg* hin und wieder angemerkt, und zwar bey Erzehlung der zwiſchen dem Könige in Schweden und der Republik Pohlen entſtandenen Kriegen, meldet er von gedachten Churfürſten p. 106. Il avertit cependant la republique de Pologne du danger, qui la menaçoit; & celle-la le pria de l'aſſiſter de ſon artillerie, de ſes troupes & de ſes bons conſeils: cette priere fut ſuivie d'une Ambaſſade, qui demanda ſa *mediation* afin de hâter ſon accommodement avec la Suede; & celle-ci par une autre, qui le preſſa, de fournir des ſubſides pour ſubvenir

ein jeder Reichsſtand insbeſondere berechtiget, und ſind dieſe, nach Beſchaffenheit der Umſtände, auch im

nir aux frais de la guerre. Dieſe Großmuth an hochgedachten Churfürſten hat auch der Franzöſ. Geſandte der Prinz von Fürſtenberg erkannt, welcher von Ludwig *XIV*. König in Frankreich, an ermeldten Churfürſten, um denſelben zu dem Franzöſiſchen Verbindniß wider die Republik Holland zu bewegen, nach Berlin abgeſchickt wurde, wie ſolches in beſagten *Memoires p* 529. angeführet wird: & ce Prince vit avec étonnement un Souverain, qui préferoit les ſentimens de l'amitié & de la reconnoiſſance aux amorces de l'interêt & aux appas de l'ambition. Eine zweyte Probe hiervon iſt auch zu finden in den *Memoire p*. 153. als der König in Schweden ſich bemühete den Churfürſt Friedrich Wilhelm, von dem mit den König in Dännemark gemachten Bündniß durch allerhand liſtige Mittel abzuziehen, welche aber von dem Churfürſten aus Großmuth völlig verworfen worden: Mais Frédéric Guillaume, loin d'entrer dans aucune negociation, rejetta loin de lui des propoſitions auſſi contraires à ſa gloire. Ferner p. 67. wird eine neue Probe von Friedrich Wilhelms Liebe zwiſchen ſtreitenden Partheyen Friede zu ſtiften, erzehlet: Frédéric Guillaume étoit également admirable, à la tête de ſes armées, où il paroiſſoit comme le liberateur de ſa Patrie, & à la tête de ſon conſeil, où il adminiſtroit la juſtice à ſes peuples: ſes belles qualités lui attiroient la confiance de ſes voiſins; ſon equité lui avoit elevé une eſpece de tribunal ſupreme, qui ſe tendoit au de-là de ſes frontiéres, & d'où il jugoit ou concilioit des Sou-

im Stande einen wichtigen Mittler bey ſich her-
vorthuenden Zwiſtigkeiten auswärtiger Mächte
abzu-

Souverains & des Rois: il fut choiſi *Mediateur* entre le Roi de Dannemark & la ville de Hambourg Chriſtian V. reçût cent vingt cinq mille écus de cette ville, qui étoit une éponge, que les Dannois preſſoient dans le beſoin; elle auroit été miſe à ſec ſans l'appui de Frédéric Guillaume. Daher der Churfürſt bewogen wurde zum zweyten mahl der Stadt Hamburg, welche von dem König in Dännemark in Perſon belagert war, ſeinen Schutz angedeyen zu laſſen, und durch ſeine Vermittelung dieſe Irrungen in Güte beyzulegen, immaſſen ſolches in den *Memoires p.* 176. erzehlet wird: l'Electeur ne vit point le commencement de cette guerre: il accorda pour la ſeconde fois ſa protection à la ville de Hambourg, que le Roi de Dannemark aſſiégeoit en perſonne, ſes Envoïés, Paul Fuchs & Schmettau, firent conſentir Frédéric V. de lever ſon camp de devant cette ville, & de rétablir toutes les choſes ſur le pied, où elles étoient avant cette nouvelle entrepriſe. Den Umvon der Vermittelung des Churfürſtens von Brandenburg Friedrich Wilhelms, ſo im Jahr 1679. und 1686. zwiſchen dem König von Dännemark Chriſtian den fünften, und der Stadt Hamburg geſchehen, hat B. G. Struve in ſeinem *Corpore Hiſtor Germ Sect. XI. Period. X.* §. 49. p. 3097. und §. 62. p. 4007. durch glaubwürdige Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten mit mehrern beſtärket. Dieſe lobenswürdige Bemühung veranlaßte auch bey dem König in Dännemark, ein ſo groſſes Vertrauen, daß

abzugeben, ſo ſind beyde auch nach denen §. XVIII—XX. angeführten Gründen auch ver-

pflich-

daß derſelbe in denen mit dem Herzog von Hollſteln Gottorp habenden Streitigkeiten niemand als den Churfürſt Friedrich Wilhelm, zum Mittler haben wollte, wie dieſes in den *Memoires p.* 177. befindlich iſt: l'Empereur Leopold voulut ſe mêler de ces differends; mais le Roi de Dannemark ne conſentit de s'en remettre de ſes interêts qu'entre les mains de l'Electeur de Brandebourg: on tint des conferences à Hambourg & à Altena: l'Electeur n'eût point la ſatisfaction de conclurre l'accommodement, & la mort termina ſa Regence glorieuſe. Weswegen bey anzuſtellender Vergleichung der damaligen beyden groſſen Helden Ludewigs des *XIV* Königs in Frankreich, und Friedrich Wilhelms, Churfürſtens von Brandenburg, eben in dieſer Betrachtung der Neigung zwiſchen ſtreitenden Partheyen Friede zu ſtiften, dieſer letztere vor jenem billig den Vorzug verdienet, wie ſolches der hochbelobte Verfaſſer der *Memoires de Brandebourg p.* 187. ſehr ſchön ausdrucket: Louis XIV. étoit l'arbitre de l'Europe par ſa puiſſance, qui en impoſoit aux plus grands Rois: Frédéric Guillaume devint l'Oracle de l'Allemagne par ſa vertu, qui lui attira la confiance des plus grands Princes. Pendant que tant de ſouverains portoient impatiemment le joug du deſpotiſme, que le Roi de France leur impoſoit, le Roi de Dannemark & d'autres Princes ſoûmettoient leurs differends au tribunal de l'Electeur & reſpectoient ſes jugemens équitables. Dieſem rühmlichen Vorbilde ſeines Herrn Vaters hat in dieſem

pflichtet, alles, was ihnen möglich, anzuwenden, wie

dieſem Stücke gefolget, deſſen Sohn Friederich der dritte, Churfürſt von Brandenburg und erſter König von Preuſſen, bey dem zwiſchen dem Herzoge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, wegen der unter ſich habenden Erbſchaftsirrungen im Jahr 1695. geſtifteten Vergleich, welcher Umſtand in den *Memoires p.* 204. bemerket wird: Pendant que l'Europe étoit dechirée par des guerres violentes, il accommoda à l'exemple de ſon Pere les Ducs de Mecklenbourg Schwerin & de Strelitz, qui avoient entre eux des demêlés touchant la ſucceſſion. Eben dieſe Neigung, zwiſchen dem König von Schweden und dem König von Dännemark, Friede zu ſtiften, hat ermeldter Friedrich, König von Preuſſen, durch die im Jahr 1712. angeſtellte Handlungen und Bemühungen ſattſam an deu Tag geleget, wie ſolches in den *Memoires p.* 245. gedacht wird: Les Danois, obligés d'abandonner Roſtock, remirent cette ville aux troupes du Roi comme Directeur du Cercle de la Baſſe Saxe, mais les Suedois en delogerent les Pruſſiens: la neutralité du Roi n'en ſouffrit aucune atteinte, & il continua de negocier, afin de porter les eſprits à quelque conciliation, & pour conjurer les orages, qui s'aſſembloient autour de ſes Etats.

Ein ganz neues Exempel der Vermittelung einiger teutſchen Reichsſtände, iſt in der Streitigkeit zwiſchen dem König von Engelland, als Churfürſten von Hannover, und dem vorigen Könige von Preuſſen, als Churfürſten von Brandenburg vorhanden, wovon oben §. 12. *in fin.* Meldung geſchehen.

wie durch gütliche Vermittelung die ausgebrochene Irrungen beygeleget, und die in Uneinigkeit gerathene Theile beſtmöglichſt wieder verglichen, und ausgeſöhnet werden mögen.

§. XX. Je mehr aber dem geſammten Reiche daran gelegen ſeyn muß, daß der innerliche Ruhe- und Friedensſtand kräftig unterſtützet, und eine durch ausgebrochene Irrungen der Stände unter ſich zu befahrende Zerrüttung verhütet werde; deſtomehr iſt daſſelbe auch berechtiget (§. V. XIII. und XIV.), diejenigen Mittel vorzukehren, und deren Annehmung von denen in Streit befangenen Theilen zu fordern, wodurch dem androhenden Verderben am füglichſten und ſicherſten vorgebeuget werden kann. Gewaltſame Anſtalten und ſtrenges Verfahren können zwar auch Mittel zur Entſcheidung und Endigung entſtandener Zwiſtigkeiten ſeyn; ſie ſind aber nur im äuſſerſten Nothfall zu ergreiffen, und ziehen nicht ſelten die betrübten Folgen nach ſich, daß ſie das Uebel vergröſſern und den Untergang anſehnlicher Glieder des Reichs um ſo eher befördern, je weniger man in der Wahl der Mittel vorſichtig verfähret, und in Durchſetzung ſeiner Abſichten Mäßigung gebrauchet. Wenn im Gegentheil der Weg einer gütlichen Vermittelung und Auseinanderſetzung der ſtreitenden Partheyen jederzeit der bequemſte und vorzüglichſte, wie §. II. und IV. mit mehrern gezeiget, wobey auch nicht zu beſorgen ſtehet, daß das zur Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe angewandte gewaltſame Mittel nicht eine Quelle von noch gröſſern unſeligen Folgen und eines noch vielmehr weit ausſehenden Uebels werden möchte: ſo hat man auch von Reichswegen billig dahin zu ſehen, daß, wenn ſelbiges nach ſeinem ihm zuſtehenden

Rechte und Verbindlichkeit ſich unterziehet, die unter Gliedern des Reichs entſtandene Irrungen zu heben, es zuförderſt durch gütliche Vermittelung dem zu beſorgenden weitern Unheil vorzukehren und durch Ihro ſo anſehnliche als nachdrückliche Darzwiſchenkunft dem gegenſeitigen Beſchwerden abhelfliche Maaſſe zu ſchaffen, ſich angelegen ſeyn laſſe. Gleichergeſtalt ſind einzelne Reichsſtände, die von denen unter ihren Mitſtänden entſtandenen Mißhelligkeiten einen empfindlichen Schaden leiden können, nicht allein befugt, unter den ſtreitenden Theilen das Amt eines Friedensſtifters zu führen, ſondern ſie haben auch eine beſondere Verbindlichkeit auf ſich, vornehmlich dahin zu trachten, daß unter ihren in genauer Verknüpfung mit ihnen ſtehenden Reichsſtänden Ruhe und Eintracht erhalten, und ein jeder Stein des Anſtoſſes zuförderſt auf eine gelinde Art aus dem Wege geſchaffet werde.

§. XXI. Gehet man in die vorige Zeiten zurück, um die Art und Weiſe zu entdecken, wie man ehemals bey denen unter deutſchen Reichsſtänden ausgebrochenen Mißhelligkeiten zu Werke gegangen; ſo lehren die Geſchichte, daß man ſich jederzeit bemühet, durch eine gütliche Auskunft beyden ſtreitenden Theilen ein Genügen zu leiſten und durch Mittelsperſonen dem Zwiſte ein Ziel zu ſetzen. Je leichter es bey der kriegeriſchen Gemüthsneigung der alten Deutſchen *p)* ſich ereignen konnte, daß ſich Stände

p) Daher den Deutſchen nach dem Zeugniſſe des *Velleii Paterculi, L. II. hiſt.* c. CXVIII. ſehr befremdlich vorkam, daß zu Rom die Streitſachen nicht durch die Waffen, ſondern durch rechtliche Wege abgethan wurden.

Stände des Reichs mit einander veruneinigten, deſto ſchwerer und gefährlicher waren alle andere Mittel zur Endſchaft in ihren Streitigkeiten zu gelangen, als gütliche Vorſchläge und der Gebrauch anſehnlicher Mittelsperſonen, da noch keine ordentliche und beſtändig fortwährende Gerichte im H. R. R. geordnet und feſtgeſetzet; Zeit und Umſtände es nicht immer zulieſſen, den Kayſer als Richter anzugehen, ja zuweilen auch, wie während des groſſen Interregni, kein Kayſer vorhanden war und das Fauſtrecht, welches überall, durch die Gewohnheit eingeführet, ſeine Gültigkeit erlanget hatte. Damit nun die in Streit verwickelte Reichsſtände bey dergleichen Vorfallenheiten ihre ſtreitige Händel nicht blos der ungewiſſen und mißlichen Entſcheidung einer überwiegenden Macht überlaſſen dürften; ſo wurde faſt durchgängig bey ſich ereignenden Irrungen zuerſt der Weg einer gütlichen Vermittelung von den ſtreitenden Partheyen beliebet, indem ſie theils Schiedsrichter erwählten, die durch ihren Ausſpruch dem Streite ein Ende machen ſollten, welche Art, ſich freundſchaftlich aus einander zu ſetzen, unter dem Namen der Austräge *q*) ſich beſtändig im Reiche erhalten

 und

q) Das Wort Austräge kommt von dem Deutſchen: austragen, oder entſcheiden her; Austräge heiſſen demnach Mittelsperſonen, Schiedsperſonen; ſo heiſſen ſie in dem R. A. 1555. §. 22. Doch müſſen die Austräge mit den *Arbitris* nicht vermenget werden, den Unterſcheid zwiſchen beyden zeiget *Jo. Chriſtian Schröter*, de *Auſtrægis conventional. ſereniſſ. domus Saxon. diſſ. Jen.* 1720. Cap. I. §. 7. p. 50. Die Austräge

und durch die höchſten Reichsgeſetze beſtätiget, bis auf unſere Zeiten gekommen, theils auch die andern Reichsglieder alle ihr Vermögen dahin anwendeten, um durch ihre Vermittelung die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt wieder herzuſtellen und zu befeſtigen.

§. XXII. So nothwendig als es ehemals unſtreitig war, daß man vor allen Dingen durch gütliche Wege und Vermittelung die unter Reichsſtänden entſtandene Mißhelligkeiten beyzulegen, und ihren landverderblichen Folgen zuvor zu kommen ſuchte, ſo unnöthig, überflüßig, ja unbrauchbar ſcheinet nunmehr dieſe der Vernunft und der deutſchen Staatsverfaſſung höchſt gemäſſe Auskunft bey Streitigkeiten der Reichsſtände unter ſich, nachdem vom Kayſer Maximilian I. im Jahr 1495. ein höchſtes Reichsgericht angeordnet, der ſo hochverpönte Landfriede von neuem befeſtiget, und bey unvermeidlicher Strafe des Landfriedensbruchs einem

träge werden eingetheilet in geſetzliche, (legales) willkührliche (conventionales) und privilegirte (privilegiatæ). *Legales* ſind, welche durch die Reichsgeſetze verordnet worden. *Conventionales*, welche gewiſſe hohe Häuſer unter einander ausgemacht haben. *Privilegiatæ*, die von dem Kayſer durch ein gegebenes Privilegium herkommen. Hiervon haben alle Lehrer des deutſchen Staatsrechts, inſonderheit *B. G. Struve.* in *Corp J P.* c. XXV. §. 56. p. 976. ſeqq. und *Jo Jacob Moſer*, im Deutſchen Staatsrecht, Tom. XXIII. p. 82. ſeqq. ausführlich, und in ſeinem *Compend. jur. publ.* L. VII. c. II. p. 603. ſeqq. in der Kürze gehandelt.

einem jeden unterſaget, ſich ſelbſt eigenmächtiger Weiſe zu ſeinem Rechte zu verhelfen, ſondern vielmehr alle und jede ſowohl unmittelbare als mittelbare Glieder des Reichs dahin angewieſen ſind, bey ihren Streitigkeiten den Weg Rechtens zu nehmen und durch richterliche Hülfe ſich aus einander ſetzen zu laſſen *r*). Aus den vernünftigen Begriffen von einem wohleingerichteten Staat folget zwar ſchon ganz natürlich, daß keinem einzelnen Gliede deſſelben der Regel nach erlaubt ſeyn kann, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, ſondern ein jeder gehalten ſeyn müſſe, ſeine Streitigkeiten mit ſeinem Mitbürger dem Ausſpruche des Richters zu unterwerffen, wo anders nicht eine allgemeine Zerrüttung erfolgen ſoll: jedennoch leidet dieſe Regel ſelbſt in denen durch die Natur unter denen im Staat lebenden Menſchen beſtimmten Geſetzen zuweilen ihren Abfall, und noch mehr in der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs, wo in einigen Fällen theils ausdrücklich eine Ausnahme gemacht, theils ſolche ſich aus der Einrichtung des deutſchen Staatskörpers von ſelbſt ergiebet.

§. XXIII. Im Staat muß nach den natürlichen Geſetzen ein jedes Mitglied deſſelben ſein Recht durch richterliche Hand ordentlicher Weiſe zu behaupten und zu erlangen ſuchen. Sehr ſchlecht würde es aber oft um die eigene Sicherheit und den Pflichten der ſich ſchuldigen Selbſterhaltung ausſehen, wenn dieſer Satz unumſchränkt wäre. Er hat aber alsdenn ſeine Ausnahme, wenn eine

r) Wovon mit mehrern gehandelt *Jo. Philipp Datt*, de *Pac. Imper. publ.* L. III. p. 493. ſeqq. und L. IV. pag. 701. ſeqq.

abgedrungene Selbſtvertheidigung den Weg Rechtens unſicher und unmöglich macht, und wenn der Richter nicht im Stande iſt, mich bey meinem Rechte zu ſchützen. Iſt dieſe in der Vernunft gegründete Ausnahme in allen Staatsverfaſſungen überhaupt zu machen erlaubt, wie ſollte dieſelbe nicht auch in dem deutſchen Reiche ihren guten Grund und Anwendung finden? Sollten deutſche Reichsſtände verbunden ſeyn, ihre Rechte bey den höchſten Reichsgerichten auszuführen, und durch dieſer ihren Beyſtand zu behaupten ſuchen, wenn ſie ſich in dem Zuſtande einer abgedrungenen Nothwehr befinden; wenn ſie ſich gemüßiget ſehen, ihrem bevorſtehenden Untergange aufs ſchleunigſte vorzubeugen; wenn ſie die verderblichen Folgen der wieder ſie geſchmiedeten und auf den Ausbruch ſtehenden Anſchläge ohne Zeitverluſt von ſich auf ihre feindſelige Urheber muthig zurück zu wälzen bemühet ſind? Sollten ſie gehalten ſeyn, in dergleichen höchſt gefährlichen Vorfallenheiten die richterliche Hülfe zu ſuchen, und in thörichter Erwartung derſelben ſich indeſſen mit kaltem Blute von ihren Feinden aufopfern und zerſchmettern zu laſſen? Sie würden unſtreitig in dieſem Fall weit ſchlechter dran ſeyn, als der geringſte Unterthan in einem jeden andern Staate *s*).

§. XXIV.

s) Daß dieſes Recht der Selbſthülfe auch in bürgerlichen Geſellſchaften unter Privatperſonen ſtatt habe, hat ſehr wohl angemerket *Georg. Adam Strüve*, Exercit. IX. th. 74. Denique hic addendum, quod licet privata autoritate atque vi non liceat aliis etiam res noſtras eripere, vel

§. XXIV. Will man ferner deutſchen Reichsſtän⸗
den zumuthen, die Gerechtigkeit ihrer Sache in den
höchſten Reichsgerichten zu betreiben, wenn ſie aus
untrüglichen Gründen gewiß vorher ſehen, und aus
unleug⸗

vel injuriam nobis illatam ulciſci, L. VII. §. 3. *quod vi aut clam.* L. XIV. *C. de Jud.* ſunt tamen nonnulli caſus, quibus juſtas ob cauſas poteſtas propria autoritate rem capiendi, ac ſine judice ſe vel publicam devotionem: (*quam ſcil. milites L. 2. C. de excoct. & transl. mil ann. L. 2. C. qu. lic. unic. ſin. jud. vel etiam privati. L. 1. C. d. t. debent reipublicæ*) *ſeu communem & publicam quietem L. 2. C. d. t* vindicandi conceſſa: quo pertinet 1) *t. t. Cod. qu. lic unic. ſin. jud. ſe vind. vel publ. devot L. 3. § ult. ad L. Cod. de ſicar.* R. A. zu Augſpurg Anno 1559. Und haben uns demnach, XXII. & ſeqq. Policeyordnung, Anno 1577. tit. 28. 2) L. 3. de I. & I. L. 9. ad L. Cor. de ſicar. P. H. O. art. 141. & ſeqq. art. 150. 3) L. 1. Cod. unde vi l. 7. §. 3. *quod vi aut clam* L. 10. §. 16. *quæ in fraud. credit.* L. 5. *Cod. de metat.* 4) L. 20. 21. L. 22. *ad L. Jul. d adult.* P. H. G. art. 142. Wovon mit mehrern gehan⸗delt beſagter *Struve, inaugur. diſſ. de vindict. privat.* & *Jo. Grake, tract. de privat. autorit. Donell* & *Hilliger*, c. 1. & 2. Vorſt. *d. latin. merit. ſuſpic.* ubi de voce *duelli*, c. 14. p. m. Dieſes Recht wird in deutſcher Sprache in negotiis meræ facultatis, die freye Hand, vel reſpectu actuum, qui contradictione quadam nituntur, die Selbſt⸗hülfe, ex græcis voculis *αὐτὸς* & *δίκη* compoſita eſt, *Struvii, diſſertat. de Autodice* & *Jo. Chriſt. Uffenbach*, de *Autodikia.* und *Juſt Henning Boehmer, diſſ. de eo quod juſtum eſt durante juſtitio.*/

unleugbaren Beyſpielen höchſt wahrſcheinlich ſchlieſſen können, daß ſie auf dieſem Wege bey vorſeyenden Umſtänden nie ihre Rechte erlangen, oder dieſelben wider gewaltſame Anfälle unverſöhnlicher Feinde durch das erwählte Mttel ſicher ſtellen werden? Wenn es höchſtwahrſcheinlich iſt, daß ſie entweder aus Partheylichkeit des Richters unterliegen, oder der im Streit mit befangene Theil ſich nimmermehr an dem wider ihn ausgefallenen Spruch, (wenn ein ſolcher zu hoffen iſt) im geringſten kehren werde, ſo will man auch alsdenn wider alle Vernunft von ihnen ſchlechterdings fordern, in ihren gefahrvollen Angelegenheiten ſich an die Reichsgerichte zu wenden? Auch alsdenn ſollen alle durch die unumſtößliche Geſetze der Natur zugeſtandene Befugniſſe unerlaubt, und die den Pflichten der Selbſterhaltung gemäß abgenöthigte Ergreifung ſtandhafter Maaßregeln eine offenbare, Reichskundige Vergewaltigung und Empörung, ja ein höchlich zu ahndender Landfriedensbruch ſeyn?

§. XXV. Der müſte ſich um die deutſche Staatsangelegenheiten ſehr ſchlecht bekümmert haben, dem unbewuſt wäre, wie man die höchſten Reichsgerichte oft beſchuldigen wollen, als ſey es ihnen zuweilen kein Ernſt die Gerechtigkeit unpartheyiſch, und ohne Anſehen der Perſon zu handhaben; und der kennet den innern Zuſtand des deutſchen Reichs ſehr ſchlecht, der nicht wiſſen ſolte, wie ſich Umſtände ereignen können, wo es den Reichsgerichten faſt ſchwer iſt, alles menſchliche aus ihren Erkenntniſſen zu verbannen, oder ihnen den erforderlichen Nachdruck zu geben. Solte bey dergleichen Umſtänden, wenn aus höchſt wahrſcheinlichen und dringenden Gründen ſchon im voraus abzunehmen, daß die Erwartung richterlicher Hülfe vergeblich

ſeyn

ſeyn werde, ſolte alsdenn ein Stand des Reichs nichts deſtoweniger verpflichtet ſeyn, lieber ſeinen Untergang mit gelaſſenem Geiſte anzuſehen, und ſeine ungezweifelte Rechte durch ungewiſſe und zuweilen ohnmächtige richterliche Hülfe zu behaupten, als ſeinem androhendeu Verderben durch eben ſo tapfere als gerechte Entſchlieſſungen zuvorzukommen und ſich beſtmöglichſt von der inſtehenden Gefahr zu befreyen? Wer dieſes von unmittelbaren Reichsgliedern zu fordern im Stande iſt, an deſſen geſunden Begriffen von einer durch die Grundgeſetze der Vernunft nicht bloß erlaubten, ſondern vielmehr ſchuldigen Selbſterrettung, wird man nicht ohne Urſach zu zweifeln veranlaſſet *t*).

§. XXVI.

t) Es hat dieſes angemerket Friedrich Leutholf von Frankenberg, oder vielmehr der Chůrſächſ. Geh. Rath, Freyherr von Zech, im Europäiſchen Herold, I. Th. p. 28. „Aus dieſen und dergleichen erſcheinet, daß diejenigen Publiciſten, welche denen Ständen des Röm. Reichs deutſcher Nation dieſes Recht nicht deshalber geſtatten wollen, weil die hohen Reichsgerichte jedem Stande nach Maſſe der Cammergerichtsordnung offen ſtůnden, der Sache nicht genugſamen Rath ſchaffen. Ja wenn die Reichs-Juſtitz nicht unſterbliche Proceſſe hätte, und nach denen heilſamen Ordnungen verfahren würde; ſo wäre es unbillig, in eigener Sache Richter zu ſeyn. Weil es aber daran ermangelt, ſo kömt es auf die Freyheit ſoverainer Fürſten an, ſich durch kürzere Wege zu helfen. Dieſes hat der ehemahlige Reichshofrath von Wernher in ſeiner Abhandlung *de jure Repreſſaliarum* §. *XI. p.* 25. *ſeqq.* bewieſen.„

§. XXVI. Aber die Reichsgeſetze unterſagen alle Selbſthülfe: Sie weiſen alle und jede Stände des Reichs ſchlechterdings und ohne Ausnahme dahin, daß ſie bey hoher Strafe des Landfriedensbruches ſich nicht eigenmächtiger Weiſe Recht ſchaffen, ſondern den richterlichen Beyſtand ſuchen ſollen. So verordnet z. E. der Landfriede von An. 1521. und 1548. §. 1. ausdrücklich, daß von Zeit dieſer Verkündigung Niemand, was Würden, Standes oder Weſens der ſey, um keinerley Urſachen willen, wie die Namen haben möchten, auch in was geſuchten Schein das geſchehe, den andern befehden und bekriegen ꝛc. und in dem Oßnabrückiſchen Friedens-Inſtrumente lautet es Art. XVII. §. 7. alſo; Et nulli omnino Statuum liceat jus ſuum vi vel armis perſequi, ſed ſi quid controverſiæ, ſive jam exortum ſit, ſive poſthac inciderit, unusquisque jure experiatur, ſecus faciens reus ſit fractæ Pacis. Wer dieſes als eine beſondere Ausnahme und Verordnung im deutſchen Reiche anzugeben vermag, wer hieraus folgern will, daß den Reichsſtänden niemals erlaubt ſey, ſich gewaltſamer rechtmäßigen Mittel in Behauptung ihrer Rechte zu bedienen, und die Hülfe der Reichsgerichte nicht zu ſuchen: der erkennet noch nicht die unumſtößliche und allgemeine Gebote des Naturrechts, den Unterſchied eines feindlichen Angrifs, den dieſe Reichsgeſetze vorausſetzen, und einer nothgedrungenen und pflichtmäßgen Selbſtvertheidigung, die Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs, und den wahren Sinn der vornehmſten Reichsgrundgeſetze. Es würde gar zu weitläuftig ſeyn, wenn man auſſer denen durch die natürlichen Geſetze nachgelaſſenen Fällen einer Selbſthülfe diejenigen durchgehen wolte, in welchen

chen insbeſondere die Reichsgeſetze noch eine Ausnahme machen, und den Ständen des Reichs die Waffen in die Hände geben, ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, die allen deutſchen Staatsrechtverſtändigen bekannt seyn müſſen. Es läßt ſich demnach aus vernünftigen Gründen erkennen, wie deutſche Reichsglieder in einigen Umſtänden nicht verpflichtet ſind, ihre ſich hervorthuende und viele Gefahr drohende Irrungen zuförderſt an die Reichsgerichte zu bringen, ſondern daß ſie alsdenn vielmehr befugt ſind, ſich ſelbſt unverzüglich zu helfen, und die obſchwebende Gefahr ohne richterliches Ermeſſen getroſt und von aller Furcht eines zu begehenden Landfriedensbruchs befreyet, mit Gewalt von ſich abzutreiben.

§. XXVII. Der Kayſer iſt des Reichs Oberhaupt und der oberſte Richter in demſelben. Die Stände des Reichs aber ſind nicht ſchlechterdings ſeine Unterthanen, ſondern ſie erkennen nur ihn und das Reich zuſammen genommen vor ihren Befehlshaber. Sie haben mit Theil an der Regierung, und Kayſerl. Majeſtät allein ſind ſie nicht unterworfen *). Es würde

*) Denn der Kayſer ohne dem Reich oder deſſelben Stände, wenn man ſolche in einem Zuſammenhand betrachtet, kan nichts wichtiges, welches zum allgemeinen Weſen des Reichs gehöret, ausüben; hingegen können auch die Stände, ohne Beytritt des Kayſers, in allgemeinen Reichsſachen ordentlicher Weiſe nichts wichtiges verrichten. Es ſind alſo beyde der Kayſer, als das Oberhaupt, und die Stände, als Glieder des Teutſchen Staats-Körpers dergeſtalt mit einander vereiniget, und ver-

würde oft ſehr ſchlecht um die Gerechtſame und hohe Vorzüge der Reichsſtände ausſehen, wenn ſie dem Anſinnen ihres Kayſers jederzeit auf das genaueſte nachkommen müſten; wenn dieſer über die ihnen zuſtehende Rechte ſo, wie in andern Staaten, wo der Landesherr eine unumſchränkte Macht hat, nach Befinden ſchalten und walten könnte. Die vom Kayſer und Reich abgefaßte Grundgeſetze verordnen, daß Stände des Reichs der Regel nach, ihre Streitigkeiten richterlich ſollen entſcheiden laſſen. Wenn aber der oberſte Richter im Reich auf einige Art und Weiſe in die obwaltende Mißhelligkeiten mit eingeflochten iſt, ſollen Reichsſtände auch alsdenn ſich ihrer durch die Reichsgeſetze aufgelegten Schuldigkeit erinnern, und den Weg Rechtens nehmen, der jetzt ſo bedenklich wird? Sollen ſie auch in dieſem Falle den Kayſer als ihren Richter annehmen, und verpflichtet ſeyn, ihme, da er doch ſtreitender Theil mit iſt, das Erkenntniß und Ausſpruch in der Sache zu überlaſſen? Er würde eine groſſe Ueberzeugung nöthig ſeyn, wenn man einem in dergleichen Umſtänden alle Zweifel benehmen, und glauben machen wollte, es werde Recht und Gerechtigkeit die einzige Richtſchnur ſeines Richters ſeyn. Wer da weiß,

was

verbunden, daß eines des andern Beytritts nöthig hat. Inſonderheit ſtehet die höchſte Gewalt Geſetze zu geben und darnach zu ſprechen, nicht dem Kayſer allein, ſondern dem geſamten Reich zugleich mit zu, wie ſolches der Hr. G. R. Flörke in der im Jahr 1756. gehaltenen *Diſſert. de Conſortio Imperat. & ſtatuum Imperii in poteſtat. legislator. & judiciar. genuino fundament. recurſus ad comitia* ſowohl nach den Reichsgeſetzen als derſelben Analogie mit mehrern ausgeführet.

was menſchliche Schwachheiten ſind, dem wird auch jederzeit einfallen, daß auch die höchſten Häupter auf Erden dergleichen an ſich haben können. Würde man hier nicht dem Kayſer eine bloß willkührliche Behandlung derer den Reichsſtänden zuſtehenden Gerechtſame einräumen? Sollte aber auch wohl der Kayſer, wenn er neben ſeiner hohen Würde, nur als ein Reichsmitſtand betrachtet wird, ſich dem Erkenntniſſe der Reichsgerichte unterwerfen, und ihnen Folge leiſten? Es würden dieſe höchſten Gerichte wohl ſchwerlich im Stande zu ſeyn ſich erachten, in dergleichen Vorfallenheiten ganz ohne Partheylichkeit zu verfahren, da ſie größtentheils vom Kayſer abhängig gemacht ſind, und ſich faſt nach deſſen Wink richten müſſen. Sollten Reichsſtände in dergleichen Fall den gefährlichen Weg Rechtens nehmen müſſen, da ſie ſich noch auf einige andere Art vom Untergange erretten können, ſo würde ſolches ſehr hart und höchſt bedenklich ſeyn.

§. XXVIII. Es ſind alſo noch Fälle vorhanden, in welchen Stände des Reichs in ihren unter ſich entſtehenden Irrungen die höchſten Reichsgerichte vorbeygehen und ihre Rechte eigenmächtig behaupten können, ohne den Pflichten, womit ſie Kayſerl. Majeſtät und dem Reiche verwandt ſind, zu nahe zu treten, ohne daß ſie von Rechts wegen befürchten dürfen, als Landfriedensbrecher und Stöhrer der allgemeinen Ruhe angeſehen zu werden. Die innerliche Eintracht unter den Reichsgliedern zu erhalten, iſt und bleibt eine Pflicht ſowohl des Kayſers, x) als des geſammten Reichs. Dieſen Endzweck zu

x) Dieſe Pflicht des Kayſers, welche er hierbey zu beobachten hat, iſt in des jetzigen Kayſers Franz I.

zu erlangen, müſſen bey Irrungen der Stände unter ſich, die härteſten und gewaltſamen Mittel niemals

Wahlcapitulation Art. IV. §. 2. enthalten; wenn derſelbe daſelbſt ausdrücklich verſprochen: „Wir ſollen und wollen auch uns in Zeit unſerer Regierung gegen die benachbarte Chriſtliche Gewälte friedlich halten, ihnen allerſeits zu Wiederwärtigkeit gegen das Reich keine Urſach geben, weniger das Reich in fremde Kriege impliciren, ſondern uns aller Aſſiſtenz, daraus dem Reiche Gefahr und Schaden entſtehet, gänzlich enthalten, auch kein Gezänke, Vehde, noch Krieg, in und auſſerhalb des Reichs, von deſſelben wegen, unter keinerley Vorwand, wie der auch ſey, anfangen, oder Bündniß mit ihnen machen, es geſchehe denn ſolches mit der Churfürſten, Fürſten, und Ständen Conſens auf offenen Reichstag, oder zum wenigſten der ſämtlichen Churfürſten Vorwiſſen, Rath und Einwilligung in eilenden Fällen, wo hiernächſt gleichwohl, und ſobald mit geſammtem Reich die Gebühr zu beobachten.“

Ferner in dem Art. XVI. §. 1. „Wir ſollen und wollen im Röm. Reich Fried und Einigkeit pflanzen, Recht und Gerechtigkeit aufrichten und verfügen, damit ſie ihren gebührenden Gang, dem Armen wie dem Reichen, ohne Unterſcheid der Perſonen, Standes, Würden und Religion, auch in Sachen, Uns und Unſers Hauſes eigenes Intereſſe betreffend, gewinnen und haben, auch behalten, und denenſelben Ordnungen, Freyheiten und alten löblichen Herkommen nach verrichtet werden möge.“

Desgleichen in dem Art. XX. §. 2. „Abſonderlich aber auch darauf halten, daß hinführo niemand,

mals die erſten und beſten ſeyn. Sehr ſchlecht zeiget der ſeinen patriotiſchen Eifer des Teutſchen Reichs Wohlfahrt zu befördern, der ſogleich mit Gewalt alles durchtreiben will, und dadurch das geſammte Reich den gefährlichſten Folgen eines noch gröſſern zu erregenden Uebels ausſetzet. Vielmehr beweiſet derjenige ſein wahres Verlangen, den allgemeinen Ruheſtand zu erhalten oder wieder herzuſtellen, der durch Veranlaſſung einer von Reichs wegen zu übernehmenden Vermittelung den traurigen Folgen der unter Reichsgliedern entſtandenen Mißhelligkeiten vorzubeugen, und auf die Weiſe nicht allein ſeinen Pflichten eine Genüge zu leiſten, ſondern auch das geſammte Reich dazu aufzumuntern

mand, hohen oder niedern Standes, Churfürſt, Fürſt oder Stand, oder anderer, ohne rechtmäßige und genugſame Urſach auch ungehört und ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung des Heil. Röm. Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände in die Acht oder Oberacht gethan, gebracht und erkläret."

Und im §. 3. heißt es: „Der Angeklagte ſoll nicht übereilet, ſondern in ſeiner habenden Vertheidigung der Nothdurft nach gehöret werden."

Nicht weniger Art. XXI. §. 8. „Oder da dergleichen Vergewaltigung von jemanden gegen einen oder anderen Reichsſtand vorgenommen worden, oder würde, ſo ſollen und wollen wir alſobald die ſichere Anſtalt machen, daß die beleidigte Stände unverlängt reſtituiret, und der zugefügte Schaden, nach unpartheyiſcher Erkänntniß, durch beyderſeits benannte Arbitros, oder auf einen Reichstag, nach billigen Dingen erſetzet werde."

ſich bemühet. Es iſt alſo noch heut zu Tage nöthig und nützlich, daß man von Reichs wegen in dergleichen Reichsſtändiſchen Irrungen einer Vermittelung zur gütlichen Beylegung derſelben ſich unterziehe, und dadurch allem innerlichen Unfrieden abzuhelfen ſich angelegen ſeyn läſſet.

XXIX. Eine von Reichs wegen zu übernehmende Vermittelung findet alſo in Streitigkeiten der Stände unter ſich, vermöge obangeführter Gründe ſtatt, ja man iſt von Reichswegen dazu verpflichtet. Es iſt ſolche den Reichsgrundgeſetzen nicht zuwider, da es Fälle giebt, wo Reichsſtände mit Vorbeygehung der höchſten Reichsgerichte ſich ſelbſt Recht ſchaffen und vertheydigen können. Vielmehr finden wir in den Reichsgeſetzen ſelbſt den Grund einer zu übernehmenden Vermittelung zwiſchen die in Streit befangene Theile, zumal in ſolchen Fällen, wenn aus ſothanen Streitigkeiten zu beſorgen iſt (§. XXIII.), daß durch ſolche Unruhen auch andere Reichsſtände darinnen mit verwickelt, oder wol gar das ganze Reichsſyſtem oder das zwiſchen dem Kayſer und Reichsſtänden errichtete Verbindniß zerrüttet werden, oder doch wenigſtens Schaden leiden könne. Hieher gehöret inſonderheit der Art. XVII. §. 5. & 6. *y* woſelbſt ausdrücklich verordnet iſt, daß bey denen zwiſchen Reichsſtän-

y) Von der Erklärung dieſes Articuli XVII. §. 5. & 6. hat gehandelt der Hr. G. R. Flörke in ſeinem im Jahr 1755. den 24. May herausgegebenen Programmate unter den Titul: *de eo quod extremum eſt in defenſione ſtatus evangelicæ religionis qui fuit in anno decretorio* und eben derſelbe in ſeinen *Prænot. juriſpr. eccleſiaſtic.* §. XII. *Obſerv.* XIII. *p.* 109. desgleichen der Hr. Geheimde Juſtitzrath, David

Ständen ſich ereignende Irrungen die amicabilis compoſitio oder ein gütlicher Vergleich verſuchet werden ſolle, ehe die Partheyen den Weg Rechtens oder gar die Selbſthülfe durch die Waffen ergreiffen mögen. Teneantur omnes hujus transactionis Conſortes univerſas & ſingulas hujus pacis leges contra quemcunque ſine religionis diſtinctione tueri & protegere, & ſi quid eorum a quocunque violari contigerit, læſus lædentem inprimis quidem a via facti dehortetur, cauſa ipſa vel *amicabili compoſitioni* vel juris diſceptationi ſubmiſſa. Verum tamen, ſi neutro horum modorum intra ſpatium trium annorum terminetur controverſia, teneantur omnes & ſinguli hujus transactionis conſortes, junctis cum parte læſa conſiliis viribusque, arma ſumere ad repellendam injuriam, a paſſo moniti, quod nec amicitiæ nec juris via locum invenerit, ſalva tamen de cætero unius cujusque jurisdictione, juſtitiæque juxta cujusque Principis aut Status leges & conſtitutiones competenti adminiſtratione. In obigen (§. XXIII.) iſt deutlich dargethan, daß Reichsſtände in einigen Fällen an die Reichsgerichte nicht gebunden ſind, folglich hat nur die gütliche Vermittelung oder Gewalt der Waffen ſtatt. Jene iſt dieſer allezeit vorzuziehen, und der Kayſer ſowohl als das geſammte Reich iſt die innerliche Ruhe zu erhalten ſchuldig, folglich muß daſſelbe auch vermöge dieſer geſetzmäßigen Verordnung alles zur gütlichen Vergleichung beyzutragen verbunden ſeyn (§.XXVIII.)

David Georg Strube, in ſeinen Nebenſtunden P. IV. tit. 27. p. 289. wie auch ſein Hr. Sohn Jul. Melch. Strube, in der unter dem Vorſitz des Hrn. Hofrath Böhmer zu Göttingen gehaltenen *Diſſ. Princeps Imperii jus ſuum vi atque armis tuens.*

§. XXX. Im obigen iſt §. V. und XIII. behauptet worden, daß der Regel nach ſtreitende Partheyen nicht vollkommen verbunden ſind, die Vermittelung eines Dritten anzunehmen, und daß dieſer ordentlicher Weiſe kein vollkommenes Recht habe von jenen zu fordern, daß ſie ihn als ihren Mittler gebrauchen. Dieſes findet in der Staatsverfaſſung des Teutſchen Reichs, und beſonders in den Streitigkeiten der Stände unter ſich nicht allezeit ſtatt. Sie haben nicht die Befugniß, die von Reichs wegen ihnen angetragene Vermittelung ihrer Streitigkeiten auszuſchlagen. Man kann vielmehr mit Grunde eine Ausnahme (§. XIV.) von obiger Regel annehmen und behaupten, daß Reichsſtände vollkommen verbunden ſind, die von Reichs wegen zu übernehmende Vermittelung bey ihren Streitigkeiten anzunehmen und zu gebrauchen. Reichsſtände ſind in Abſicht und Vergleichung auf das geſammte Reich keinesweges als unabhängig anzuſehen, ſondern es ſtehen dieſelben unter Kayſerl. Majeſtät und Reiche. Sind nun zwar die Reichsſtände in einigen Fällen befugt, die höchſten Reichsgerichte in ihren Irrungen unter ſich vorbeyzugehen, ſo bleibt doch ihre Verhältniß gegen Kayſer und Reich unbeſchadet und unverändert; Sie bleiben verpflichtet, ſich in dieſen Fällen, dem Willen des Kayſers und Reichs gemäß zu verhalten. Wenn nun das geſamte Reich nach der ihm obliegenden Verbindlichkeit ſich der Vermittelung bey denen unter Reichsgliedern entſtandenen Streitigkeiten unterziehet; ſo ſind dieſe im Streit befangene Theile allerdings gehalten, ſelbige anzunehmen, damit dadurch die allgemeine Ruhe und Friede im Reiche erhalten werde. Sind aber Stände des Reichs bey ihren Irrungen unter ſich vollkommen verpflichtet, eine Reichsvermittelung anzunehmen; ſo folget ſonnenheiter, daß auch das

ge=

geſammte Reich ein vollkommenes Recht habe, die Annahme ſeiner Vermittelung von den ſtreitenden Partheyen zu fordern, und ſelbiger im Verweigerungsfall durch die ihm zuſtehende Macht den gehörigen Nachdruck zu geben.

§. XXXI. Daß das geſammte Reich, wenn man ſolches vor ſich betrachtet, bey entſtandenen innerlichen Unruhen die Vermittelung zu führen ſo befugt als fähig ſey, ſolches auch vor dem ſchon unzweifelt erkannt worden, davon finden wir ein ſehr merkwürdiges Exempel in dem letzten Oeſterreichiſchen Succeſſionskriege, da der mit der jetzigen Kayſerin und damaligen Königin von Ungarn Maria Thereſia in Krieg verwickelte Churfürſt von Bayern und nachmahliger Römiſcher Kayſer Carl VII. im Jahr 1743. den 11ten Martii und den 10ten April durch ein Commiſſionsdecret es an das geſammte Reich bringen ließ, daß ſelbiges doch die Vermittelung zwiſchen Ihm und der Königin von Ungarn übernehmen möchte z). Es wurden dieſerwegen auf beſonderes Königlich-Preuſſiſches Chur-Brandenburgiſches Bemühen a) auf dem Reichstage wirk-

z) Hiervon ſind mit mehrern nachzuleſen die Geſchichte der Königin von Ungarn Maria Thereſia I. Th. p. 856. ſeqq. II. Th. p. 485. ſeqq. III. Th. p. 9. ſeqq. *Fabri* Staatscanzl. Tom. LXXXIV. p. 2. ſeqq.

a) Geſchichte der Königin von Ungarn I. Th. p. 856. und im II. Th. 513. heiſſet es folgendermaſſen: „Auf gleiche Weiſe nahmen ſich auch der König von Preuſſen als Churfürſt von Brandenburg, Jhro Kayſerl. Majeſt. durch

wirklich Berathſchlagungen angeſtellet, und den 17. May ein Reichsgutachten abgefaſſet, des Haupt-inhalts, „daß man von Reichs wegen mit Zutritt „und Einverſtändniß derer beyden Seemächten die „Mediation zu übernehmen erböthig," welches durch

durch Unterhandlungen nachdrücklich an, und dasjenige, was von der Churbrandenburgiſchen Geſandſchaft bey dem Reichstage in Frankfurt vorgetragen worden, giebet davon ein offenbares Zeugniß. Weil nun beſagter Geſandſchafts-Vortrag dahin gienge, durch eine gute Reichsarmee der zu übernehmenden Mediation Kraft und Saft zu geben; ſo lieſſen Ihro Kayſerl. Maj. zum voraus unterm 28. Febr. an ſämtliche Reichsſtände, um ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, Excitatoria ergehen. Der Inhalt derſelben iſt auch beygefüget, in welchen es unter andern alſo lautet: Es könnten Ihro Kayſerl. Majeſt. länger nicht anhalten, denen Ständen des Reichs bey obwaltenden Umſtänden zu Gemüthe zu führen, daß eine Reichsarmee wegen der auf den Verzug haftenden Gefahr auf das forderſamſte zuſammen gebracht, und hierdurch die in dem andaurenden Kriege ohneingeflochtene Reichslande, durch einmüthige feſte Zuſammenſetzung aller möglichen Kräften von denen ſonſt ohnausbleiblichen Landverderblichen Bedruck und Drangſalen ſowohl geſchützet, als das Vermittelungs- und Friedensgeſchäfte, mit vereinigten Rathſchlüſſen und deſto mehrern Nachdruck befördert werden möge.

durch das erfolgte Kayſerl. Ratificationsdecret vom 5ten Junii beſtätiget, und darauf auch von Reichs wegen die Schreiben an Engelland und Holland abgelaſſen worden *b*). Oeſterreichiſcher Seits aber wurde wieder die vom Kayſer Carl VII. angetragene Reichsmediation verſchiedenes eingewendet, wie ſowohl der Kayſer als auch deſſen Alliirte Krone Frankreich nur zur Abſicht hätten, mehrere Zeit zu gewinnen, ſich zu erholen, andere noch nicht mit verwickelte Fürſten in ihre Parthey zu ziehen, unter der Hoffnung im trüben Waſſer zu fiſchen, und alsdenn ihr Vorhaben auszuführen *c*). Ferner wie Sie, die

b) *Fabri* Staatscanzley, Tom. LXXX. p. 6-52. Tom. LXXXV. c. XV. p. 601. ſeqq.

c) In dem Pro Memoria über das Chur-Bayeriſche Circularſchreiben ad ſtatus Imp. vom 28. Sept. 1743. ſo in *Fabri* Staatscanzley Tom. LXXXIV. p. 639. befindlich; woſelbſt es heiſſet: niemand kann ſo blind ſeyn, der nicht erkennet, daß dieſe Friedbrüchige Krone (Frankreich,) und derſelben Anhänger nichts anders ſuchen, als durch dergleichen Mediationsvorſchläge Zeit zu gewinnen, um ſich in den Staud zu ſetzen, dem nächſten wiederum zu verſuchen und auszuführen, was ihr zum gröſten Glück des deutſchen Vaterlandes für diesmal mißlungen. ꝛc. und in den Noten über die von der Krone Frankreich auf dem Reichstage zu Frankfurth den 26. Jul. 1743. geſchehene Declaration behauptet man folgendes: Tous ceux, qui ſont un peu au fait des affaires, ſçavent, que la France a voulu s'ouvrir par cette route un moien de faire entrer plu- ſieurs

die Königin von Ungarn, die Mediation eines Körpers, davon das Haupt ihr Feind ſey, nicht wohl annehmen könnte *d*). Die Seemächte Engelland und Holland blieben auch die Antwort auf die an ſie von Reichs wegen abgelaſſene Schreiben ſchuldig, und ſo war die vom geſammten Reich zu übernehmende Vermittelung, da nur wenige von den höchſt-

ſieurs Princes de l'Empire, par l'eſperance de pêcher en eau trouble, dans un engagement, qui pût leur mettre les armes à la main contre la Reine de Hongrie & ſous le prétexte plauſible du rétabliſement de la paix, de lui ſuſciter de nouveaux ennemis. &c.

d) Geſchichte der Königin von Ungarn ꝛc. III. Theil p. 9. Hierher gehören aus den Reichscomitialacten wegen der Reichs-Mediation, vom Jahr 1742. und 43. folgende Stücke: 1) Kayſerliche Commiſſions-Decreta an die Reichsverſammlung de dict. den 16ten May, 13ten Auguſt, 7ten und 24ten September 1742. 2) Fürſtliche Protocolla vom 11ten und 29ten Mart. vom 10ten, 13ten und 17ten May 1743. 3) Reichsgutachten, de dict. den 18ten May d. a. über obbemeldete Kayſerliche Commiſſions-Decreta. 4) Kayſerl. Commiſſions-Ratifications Decret de dict. 5. Jun. d. a. auf nur beſagtes Reichsgutachten. 5) Litteræ ad Regem Magnæ Britanniæ ab Electoribus, Principibus & Statibus S. R. I. in puncto mediationis; de dict. 9. Jul. 1743. 6) Schreiben an die Herren General-Staaten in ſimili de eod. dict. 7) Eine gedruckte Pieçe betitult: La paix devenuë certaine depuis le Reſultat Comitial du 17. May 1743.

höchſt⸗ und hohen Reichsſtänden, ſich der Sache ernſtlich annahmen, von keinem glücklichen Erfolg. Indeſſen iſt doch hieraus erſichtlich, daß das Teutſche Reich auch vor ſich einen Vermitteler und Friedens⸗ſtifter abzugeben, vor befugt und fähig angeſehen worden.

§. XXXII. Bey dem im vorigen Jahre zwiſchen des Königs von Preuſſen und Churfürſtens von Brandenburg an einem, und der Kayſerin⸗Königin von Ungarn, wie auch Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen K. K. K. M. M. M. am andern Theil entſtandenen Kriege haben die meiſten Proteſtantiſche Reichsſtände auf jetzigem allgemeinen Reichstage am 10ten Januarii 1757. auf eine Ver⸗mittelung von Reichs wegen, zur Beförderung und Wiederherſtellung des Reichs Ruhe⸗ und Wohl⸗ſtandes mit Anführung vieler Bewegurſachen nach den Reichsgrundgeſetzen aus wahrer friedliebenden Neigung und Abſicht angetragen, und weil die dies⸗falls abgelegte Stimmen ſehr patriotiſch und nach⸗drücklich eingerichtet ſind, ſo wird nicht undienlich ſeyn ſolche hier beyzufügen.

Es ſind ſolche, beſage Fürſten⸗Raths⸗Protocolls vom 10ten und 17ten Jan. 1757. in der Samm⸗lung der neueſten Staatsſchriften, zum Behuf der Hiſtorie des jetzigen Krieges in Teutſchland, auf das Jahr 1757. erſten und 2ten Stücke; folgende wichtige und merkwürdige Stimmen:

* * * * * *

Wir haben kein Bedenken getragen, dieſe Nota allhier gänzlich wegzulaſſen, indem bemeldtes Fürſtenraths⸗protocoll bereits im XIIten Bande völlig von uns mit⸗getheilet worden, weshalb wir nur allhier die Nah⸗men der in dieſer Staatsſchrift angeführten Stimmen bemerken werden, und den gütigen Leſer erſuchen, die Vota ſelbſten an den angezeigten Oertern nachzuſehen,

Bremen. Band XII. — Seite 439.
Sachſen-Gotha — — Seite 447.
Sachſen-Weymar — — Seite 452.
Brandenburg-Culmbach — Seite 458.
Braunſchweig-Wolfenbüttel — Seite 460.
Baaden-Durlach — — Seite 463.
Würtemberg. — — Seite 465.
Hollſtein-Glückſtadt — — Seite 466.
Heſſen-Caſſel — — Seite 474.
Razzeburg — — — Seite 480.
Naſſau-Hadamar und Siegen. Selte 482.
Wetterauiſche Grafen — Seite 486.
Fränkiſche Grafen — — Seite 488.
Weſtphäliſche Grafen. — eben daſ.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Einhundert und fünf- ſechs- ſieben- und acht- und zwanzigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1762.

Inhalt.

Fortgeſetzte Nachrichten von den Unternehmungen der Königl. Schwediſchen Truppen in Deutſchland, ſ Bl. 253

Memoire des Schwediſchen Legationsſecretaire, Herrn Weynanz, mit welchem er den Großbrittanniſchen Hof verlaſſen, vom 24ten May 1758. ſ ſ 255

Schriftliche Unterhandlungen des Schwediſchen Oberſtlieutenants, Herrn Grafen von Löwenhaubt, und des engern Ausſchuſſes der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, wegen Zurückhaltung der mit den Königl. Preußiſchen Truppen behandelten Contributionen und Lieferungen, ſ ſ 261

Königl. Schwediſche Finalerklärung dieſerwegen, ſ ſ 277

Convention zwiſchen den Höfen von Stockholm und Schwerin, wegen der auf der Inſel Rügen zu verlegenden Mecklenburgiſchen Truppen, ſ ſ 297

Schwediſcher Bericht von der Affaire zu Anclam, vom 26ten Januar. 1760. 301

Angriff des Preußiſchen Generals von Werner auf Paſewalk, vom 5ten October 1760. 316

Von dem Hofe zu Petersburg, und der Ruſſiſch-Kayſerlichen Armee, 353

Circu-

Circularſchreiben, welche die zu Danzig befindliche Rußiſch-Kayſerliche und Königl. Preuſſiſche Herren Reſidenten wegen gewiſſer unter ihren Leuten vorgefallenen Händel, den daſigen andern Herren Reſidenten übergeben laſſen, vom 6ten Jul. 1760. ꞏ 354

Von der Rußiſch-Kayſerlichen Hauptarmee, 380

Rußiſcher Bericht von den Urſachen der fehlgeſchlagenen Belagerung von Collberg, 1760. ꞏ ꞏ ꞏ 402

Schreiben des Stolpiſchen Creyſes an den Herrn Grafen von Butturlin, wegen Befreyung von den Winterquartieren, und deſſen darauf erlaſſene Antwort, vom 15ten December 1760. ꞏ ꞏ ꞏ 406

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Pro-Memoria über die Veränderungen, ſo in dem deutſchen Syſtem nach dem Aachner Frieden ausgebrochen, 1757. ꞏ 410

Gründlicher, und aus den Reichsgeſetzen gezogener Beweiß, daß die Achtserklärung wider den König in Preuſſen unmöglich ſey. 1757. ꞏ ꞏ ꞏ 437

Gründlicher Beweiß, daß der wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als Churfürſten zu Brandenburg, bedrohete Achtsproceß nach den Reichsgeſetzen unſtatthaft ſey. 487

Fort-

Fortgeſetzte Nachrichten von den Unternehmungen der Königl. Schwediſchen Truppen in Deutſchland.

Bey dem Anfang dieſer Fortſetzung beziehen wir uns auf die im IVten Bande, Seite 381. beygebrachte Erzählung des nächtlichen Verſuchs, womit man Schwediſcher Seits zu Anfang Aprils 1758. die Penamünderſchanze wieder zu überrumpeln gedachte. Dieſer ſchlug nicht allein fehl, ſondern die Preuſſen lieſſen hierauf auch zum groſſen Nachtheil des Pommerſchen Handels, den Peenamünderhaven, durch 16 Wolgaſtiſche und andere Schiffe Schwediſcher Unterthanen, die mit Sand und Steinen geladen waren, verſenken. Sie hielten ſich hierzu durch das Wiedervergeltungsrecht wegen des von den Schweden im vorigen Herbſte verſenkten Swinemünderhavens berechtiget. Die Bloquade von Stralſund ward indeſſen feindlicher Seits unter dem Grafen von

Dohna mit einem Korps von 16000 Mann beſtändig fortgeſetzet, und da die feindlichen Batterien ſo nahe angeleget waren, daß ſie das Fahrwaſſer beſtrichen, welches damals ſo niedrig war, daß ſich keine große Schiffe demſelben nähern konnten, ſo muſte man nur mit kleinen Fahrzeugen, die ſich wegen des feindlichen Geſchützes mit vieler Gefahr durchſchlichen, einigen Vorrath und Munition zu erhalten ſuchen. Der Marquis von Montalenbert, welcher als Franzöſiſcher General ſich bey der Schwediſchen Armee in Pommern befand, gieng bey dieſen Umſtänden ſelbſt nach Stockholm, und vermochte die Regierung, durch ſeine nachdrückliche Vorſtellung von der wahren Beſchaffenheit der Sachen in Pommern, zum Behuf des zu verabredenden Kriegesoperationsplans eine neue Verſtärkung von 10tauſend Mann zu beſchlieſſen, und die nöthigen Mund- und Kriegesbedürfniſſe nach Stralſund überſchiffen zu laſſen, indeſſen man dieſſeits am 19ten April die Verſenkung einiger Schiffe in dem Fahrwaſſer bey Barhoft, ohne allen Verluſt bewerkſtelligte. Zu Stockholm wurden anjetzt wegen dieſes Krieges verſchiedene Maasreguln genommen. Den 25ten ward die erſte Diviſion der neuen Verſtärkung zu Carlscrona eingeſchiffet. Den 27ten traf man daſelbſt mit dem Rußiſchen Hofe eine Convention, Kraft welcher auf dem Fall, daß eine Engliſche Escadre in der Oſtſee erſcheinen ſollte, Rußland 15 Krieges-

ſchiffe

ſchiffe und 4 Fregatten, und Schweden 10 Kriegesſchiffe und 4 Fregatten, unverzüglich in ſolcher Bereitſchaft ſetzen wollten, daß ſie ſich zwiſchen der Inſel Seeland, und den Schwediſchen Küſten, auf die erſte Nachricht, daß jene Flotte ſich dem Sunde näherte, mit einander vereinigen, und im Nothfall, nach vorher verſuchten freundſchaftlichen Vorſtellungen, der Engliſchen widerſetzen ſollte. Man glaubte Schwediſcher Seits, daß Großbrittannien die Abſendung einer Flotte nach der Oſtſee beſchloſſen hatte. Auſſer obigen Gegenverfaſſungen erſuchte man auch noch den Däniſchen Hof, den Engliſchen von dieſen Endſchluß zurück zu bringen, von welchem letztern Hof der Schwediſche Legationsſecretair, da er die von England zum Envoye nach Stockholm beſchloſſene Abſendung des Ritters Goderike nicht hintertreiben können, ſich endlich mit Zurücklaſſung des folgenden Memoire wegbegab:

Sire!

Der König, mein Herr, hatte ſich zwar mit der Hoffnung geſchmeichelt, daß einzig und allein von Eurer Majeſtät ihm ein Miniſter, um an ſeinem Hofe zu reſidiren, beſtimmet worden wäre. Allein es hat derſelbe ſeine Verhaltungsbefehle durch indirecte Wege erhalten, denen das Anſehen der Glaubwürdigkeit, welche von den Angelegenheiten dieſer Natur untrennbar ſeyn ſollte, gänzlich fehlet.

Se. Majeſtät würden aus groſſem Verlangen, welches Sie hegen, das Band zwiſchen Höchſtdenenſelben und Eurer Majeſtät feſter, als es ſeit einigen Jahren geſchienen hat, geknüpft zu ſehen, dieſer

ſer Sache wegen nicht die geringſten Beſchwerden führen, wenn nicht den Envoye, den Ritter Goderick, Umſtände begleiteten, welche dem Könige Zweifel erregen, ob auch ſeine Sendung mit dem Gegenſtande der Wünſche Seiner Majeſtät, und mit der Natur der öffentlichen Miniſterſchaft, womit derſelbe bekleidet iſt, übereinſtimmet.

Die Reiſe, die der Ritter Godericke ſogleich nach ſeiner Ernennung zu einem Prinzen gethan hat, mit welchem Se. Majeſtät keine Connexion haben können, ſcheinet an den Tag zu legen, daß die Angelegenheiten Eurer Majeſtät nicht die einzigen ſind, die er zu beobachten haben würde. Folglich kann der König in dieſen Miniſter nicht eben das Vertrauen ſetzen, welches er doch mit vielem Vergnügen allen denenjenigen zugeſtehen möchte, welche Vertraute der Geſinnungen Eurer Majeſtät ſelbſt ſind.

Dieſe Betrachtungen ſind es alſo, Sire, welche den König, meinen Herrn, bewogen haben, mir zu befehlen, um Eurer Majeſtät mit der vollkommenſten Unterwürfigkeit vorzuſtellen, wie Se. Majeſtät, der König, mein Herr, ſich ſehr darüber betreten befänden, daß Sie genöthiget wären, zu erklären, daß Sie keinen Miniſter annehmen könnten, welcher von einer Reiſe, wie der Ritter Goderick gethan hätte, an ſeinen Hof kommen, und wahrſcheinlicher Weiſe wenig günſtige Einrichtungen, um zwiſchen dem Könige, meinem Herrn, und Eurer Majeſtät eine aufrichtige und dauerhafte Freundſchaft zu unterhalten, mit ſich dahin bringen würde.

Se. Majeſtät, der König, mein Herr, ſind überzeugt, daß die groſſen Einſichten und die Billigkeit Eurer Majeſtät Höchſtderſelben zu erkennen geben werden, daß dieſe Bewegurſachen zu der Ausſchlieſſung des Ritters Goderick, in Anſehung der Natur und Beſonderheit der Umſtände, welche oben erzählet

let worden, des Rechts, das alle Souveraine haben, und des Exempels der Weigerung gerechtfertiget ſind, welches vor einigen Jahren bey Gelegenheit der von dem Könige, meinem Herrn, geſchehenen Ernennung nach dem Großbrittanniſchen Hofe, von Eurer Majeſtät ſelbſt iſt authoriſiret worden, und worüber man ſich damals nicht beſchweret hat, wiewohl der Fall von dem gegenwärtigen ſehr unterſchieden war.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, ſich dem hohen Wohlwollen Eurer Majeſtät mit der vollkommenſten Unterwerfung zu empfehlen.

London, den 24. May 1758.

A. Wynantz.

Zu Anfang des Junius waren bereits über 100 Transportſchiffe mit allerhand Bedürfniſſen zu Stralſund angelanget, und die Verſtärkung von 5600 Mann Infanterie, und 2000 Mann Cavallerie traf allmählig ein. Man ließ bey dem Rußiſchen Hof die verſprochene Diverſion in den Pommeriſchen Landen ſtark betreiben, und man erhielte auch von Frankreich auſſer denen ordentlichen Subſidien der 200,000 Rthlr. Banco, und den zu dieſem Kriege verſprochenen auſſerordentlichen 400,000 dergleichen, auch noch die Verſicherung einer beſondern Bezahlung dieſer Transportkoſten, weil Frankreich nicht, wie man bey dem Anfang dieſes Krieges voraus geſetzet hatte, durch Zuſammenſtoſſung ſeiner Truppen mit den Schwediſchen, dieſem Aufwand vorbeugen können. Inzwiſchen hoben die Feinde in der Nacht vom 17ten auf den 18ten

Junius die Bloquade ganz unvermuthet auf, obgleich nur erſt einige Infanterie von der Inſel Rügen herüber gezogen worden war, welche ſogleich vor der Stadt campiren mußte. Sie nahmen ihr neues Lager jenſeit der Peene eine Meile von Loiz, und verlieſſen hiermit das Schwediſche Vorpommern, aus welchen ſie jedoch das meiſte Geſpann, und verſchiedene Geiſſel, nebſt den Mecklemburgiſchen und Wismarſchen Deputirten, bis zur völligen Entrichtung der ausgeſchriebenen Forderungen mit ſich nahmen, gänzlich. Die Stadt Greifswalde muſte bey dieſer Gelegenheit aufs neue 17000 Rthlr. und das Land eine neue Hufenkontribution von 60000 Rthlr. bezahlen. Den 28ten Jun. übergaben Se. Excellenz, der Herr Reichsrath, Graf Roſen, wegen ihres kränklichen Zuſtandes, dem Herrn General, Grafen Hamilton, das Obercommando der Armee, und die Schwediſche Detaſchements beſetzten Greifswalde und Demmin, dargegen ſich die feindliche Armee bis Paſewalk zurück zoge, nachdem ſie die Peenamünder Schanze mit 300 Mann, und die Swinemünde mit 1 Bataillon beſetzet, auf der Seite gegen Wollin zu aber, eine Batterie mit einem Blockhauſe aufgeworffen hatte. Die Schwediſche Armee bezog hierauf ihr Lager bey Greifswalde, wohin alle Verſtärkungen, ſo wie ſie eintrafen, unverweilt abgehen mußten; der Feind aber ſetzte abermalen ſeinen Rückmarſch

von

von Paſewalk weiter, und bis nach Schwedt fort, um die Gegenden der Neumark vor den andringenden Ruſſen zu decken. Dieſſeits ward alſo von Wolgaſt, Demmin, Anclam, Beſitz, und am letztern Orte das Hauptquartier genommen, und man glaubte, daß es nach demjenigen was den Preuſſen vor Ollmütz begegnet, und bey der nach Schleſien und auf Frankfurt heranrückenden groſſen Rußiſchen Macht, dem Schwediſchen Armeekorps behülflich seyn würde, ſo lange an der Oder in den Brandenburgiſchen fortzurücken, bis man ſich mit den Ruſſen vereinigen könnte. Man ſchrieb nunmehr in dem Preußiſchen Vorpommern überall Fourage und Contributionen aus, und zur See hatte ſich anjetzt die vereinigte Ruſſiſche und Schwediſche Flotte vor dem Sunde geleget. Der Generalmajor, Graf von Heſſenſtein, muſte auf die eingegangene Zeitung, daß die Feinde auf Uſedom den unſrigen durch Wegbringung der Pferde und Fourage die Subſiſtenz zu benehmen trachteten, dies Land ſogleich mit 2000 Mann in Beſitz nehmen, der Generalmajor von Ehrenſchwärd aber den 20ſten Julius die Peenamunderſchanze berennen. Den 23ſten aber ließ der commandirende General durch 800 Mann die Stadt Roſtock, und durch 70. Güſtrow beſetzen, an welchem erſtern Orte die Bürgerſchaft ſogleich mit dem Anbringen entwafnet ward, daß man Schwediſcher Seits

die in Caſſa befindliche Preußiſche Contributions-gelder abſordern, und die weitere Lieferung ſothaner Gelder aus dem Mecklenburgiſchen ins Preußiſche verwehren ſolle. Zu Güſtrow antwortete man: daß ſchon alles vorräthig geweſene Geld abgeſendet worden, 'worauf beſagte Mannſchaft nach Roſtock zurück kehrete. An leztern Orte aber wurde dem engern Ausſchuſſe von dem commandirenden Schwediſchen Obriſtlieutenant, Hrn. Grafen von Löwenhaupt die obbemeldte Anzeige ſchriftlich und mit dem Beyfügen eröfnet: „daß, wofern der Ausſchuß annoch fortführe, dem Feinde durch Remittirung unbefugt erpreßter Gelder Vorſchub zu thun, Se. Königl. Majeſtät von Schweden ſolches nicht anders als eine Partheilichkeit anſehen könnten, welche Höchſtdenenſelben die Befugniß gäbe, ernſtlichere Maaßregeln zu brauchen, um zu verhindern, daß der Feind ferner aus Mecklenburg unterſtützet würde.„ Der Ausſchuß antwortete auf dieſes Andeuten ſchriftlich: „ Daß, da die Mecklenburgiſche Ritterſchaft, gleichwie die Städte, mit Vorwiſſen und Einwilligung des Herzogs; die von den Königl. Preußiſchen Truppen geforderte Contribution zu einer Million Thaler behandelt hätten, Se. Durchlaucht auch, in Anſehung Dero Domainen- und Kammergüter, einen gleichmäßigen Beytrag zur Abführung dieſes Geldes thäten, man Höchſtdenenſelben dieſen Vorfall berichten, und Dero

Ver-

Verhaltungsbefehle einholen wollte.„ Dieſe Antwort war hienächſt alſo abgefaſſet:

Hochgebohrner Graf,

Hochzuehrender Herr Oberſtlieutenant!

Ew. Hochgebohrnen haben wir die Ehre, die in unſerm, unterm 23ten Jul. abgelaſſenen Schreiben vorbehaltene weitere Aeuſſerung auf den an hieſige löbliche Ritterſchaft allein überſchrieben geweſenen Antrag nunmehro abzugeben.

Se. Herzogl. Durchl. unſer gnädigſter Herr, haben Sich durch die Gewalt der Königl. Preuſſiſchen Waffen gezwungen geſehen, zu Abwendung des Verderbens von Ihro Landen, mit Vorbehalt Reichsconſtitutionsmäſſiger Gerechtſame, eine faſt unaufbringliche Contribution für Sich, und mit Ihrer Ritter- und Landſchaft zu bewilligen, und in Verfolg dieſer Bewilligung ein gemeinſames Departement niederzuſetzen, welchem eigentlich aufgetragen worden, die nach dem durch den Druck bekannt gewordenen Edict eingehende, und ſonſt zum ungeſäumten Abtrag zinsbar anzuleihende Gelder zu erheben, und wieder auszuzahlen.

So wie Höchſtdieſelben damals die Gewalt erleiden müſſen, alſo würden Sie auch itzo nicht im Stande ſeyn, Sich zu widerſetzen, wenn wider Dieſelben oder Dero Ritter- und Landſchaft überhaupt, oder inſonderheit, abſeiten der Königl. Schwediſchen Truppen, etwas mit gewafneter Hand vorgenommen werden ſollte.

Da aber nach denen, Sr. Herzogl. Durchl. von dem commandirenden Herrn Generallieutenant, Grafen von Hamilton, gegebenen Verſicherungen, die Königl. Schwediſchen Truppen als Freunde anzuſehen ſind; ſo wird von ſelbſt folgen, daß die Lande Mecklenburg zu erſagten Truppen ſich keiner Gewaltthätigkeit zu verſehen haben können, vielmehr

zuverſichtlich zu hoffen ſtehe, Sie werden die Noth dieſer Lande nicht vergrößern, und ſich derjenigen Gelder nicht bemächtigen, die des Königs in Preuſſen Majeſtät, ſo lange Sie die Geiſſel aus dieſem Lande in Ihrer Gewalt haben, doch allemal noch fordern und beytreiben werden. Alles, was von Unſerm Durchl. Herzoge und Dero Ritter- und Landſchaft auf die Königl. Schwediſche Anforderungen geſchehen kan, iſt dieſes, daß Sie abermal der überwiegenden Macht weichen, und der Abſendung gedachter Gelder Anſtand geben laſſen.

Zu Erhaltung und Verſicherung deſſen aber dürfte es der, dieſe Lande zu hart drückenden militariſchen Einrückung und Beſitznehmung nicht gebrauchen, und Wir hoffen billig, es werden die eingerückte Königl. Truppen von dem commandirenden Herrn General eheſtens zum Abmarſche wiederum beordert, und ſo viel die geforderte Lieferungen und angebotene Quittungen betrift, es bey dem, ſowohl von dem commandirenden Herrn General, als von Ew. Hochgeb. gegebenem Worte, nach welchem alles baar bezahlt werden ſoll, belaſſen, mithin auch das Gelieferte und Genoſſene baar bezahlt werden.

Im Betref des geſchehenen Anſinnens wegen Lieferung der Fourage und der heute unerwartet wieder ergangenen (obwohl nicht von Ew. Hochgeb. erlaſſenen) Requiſition für ein, unter dem Herrn Rittmeiſter von Wulfskkow, eingekommenes Commando 73 Rationes zu den ſchon geforderten 416 täglich abzugeben, müſſen Wir inſonderheit erinnern, wie eines theils Wir dergleichen Anſinnung um ſo weniger vermuthen mögen, da nach der eingegangenen mündlichen Aeuſſerung nur auf 6 Tage, und zwar für 416 Pferde Rationes erfordert werden; andern theils aber die Herzogl. Aemter und Kammergüter nach der Landesverfaſſung den dritten Theil zu dergleichen Lieferungen beyzutragen haben, mit-

mithin ſothane Requiſitiones an Ritter- und Landſchaft nicht allein gerichtet, und dieſe hievon nicht füglich zuerſt benachrichtiget werden könne.

Ew. Hochgeb. erſuchen Wir demnach angelegentlichſt, Sie belieben, im Fall wider Vermuthen das Commando Cavallerie dem Lande zur Laſt hier länger ſtehen ſollte, ſolche Requiſitiones dem die Ritter- und Landſchaft vorſtellenden engern Ausſchuß nicht mehr ſolitarie zuzumuthen, vielmehr zweckdienliche Maaßreguln zu erwählen, damit den Domainen die nöthige Nachricht zukomme, Ihren Antheil zu der Fouragelieferung mit beyzutragen; würde gleich die Lieferung der Naturalien alſobald mit Gelde vergütet, ſo erwächſet doch der bishero ſo ſehr beläſtigten Ritter- und Landſchaft daraus ein ſehr geringer Nutzen, indem durch Leiſtung der Fuhren bey jetziger Erndte dem Landmann mehr Schaden zugehet, als er davon Vortheil ziehen kan, wenn nach mühſam präſtirten Fuhren nichts, als die Hoffnung übrig bleibt, dereinſt den wahren Werth der gelieferten Naturalien zu überkommen.

Wir verſehen Uns von Ew. Hochgeb. verſicherten Freundſchaft und Gewogenheit, Sie werden geruhen, auf Unſere Aeuſſerung die nöthige Attention zu nehmen, und von dieſem allen an dem commandirenden Herrn General favorabiliter zu referiren, wie Wir auch nicht ermangeln werden, die erſte Gelegenheit wahrzunehmen, hochermeldetem Herrn General das Nöthige dieſerhalb vorſtellig zu machen.

Beharren dabey mit vieler Hochachtung

Ew. Hochgeb.

Roſtock, den 28. Jul.
1758.

ganz ergebene und gehorſamſte:
Landräthe und Deputirte
von Ritter- und Landſchaft
der Herzogl. Mecklenb.
zum engern Ausſchuß.

Der

Der Herr Graf von Löwenhaupt verlangte hierauf, daß die ihm nöthige Fourage nach den Landesverfaſſungen der Mecklenburgiſchen Provinzien, von den geſammten Ständen, nach ihrer Quota gegen Bezahlung geliefert, und nicht von der Stadt Roſtock allein, zu dieſer ihrer gröſten Beſchwerde vorgeſchoſſen, und Reverſalien wegen der nicht zu bezahlenden Preußiſchen Contributionsgelder ausgeſtellet werden ſolten: die deshalb gewechſelte Schriften, und darauf erfolgte Schwediſche Executionen und Arretirungen ſind in folgenden Meckleburgiſchen Nachrichten enthalten:

Man ſiehet allhier ein fernerweites Schreiben des Königl. ſchwediſchen Oberſtlieut. Grafen von Löwenhaupt an dem engern Ausſchuß, und die Antwort dieſes letztern. Erſteres iſt des folgenden Inhalts:

Da ich anheute von Sr. Excellenz, dem Herrn General en Chef der Königl. Schwediſchen Armee und Commandeur des Schwerdtordens, Grafen von Hamilton, auf meine gethane Anfrage in Puncto der Fouragelieferung, die Ordres erhalten reſp. Hrn. Landräthen und Deputirten der Ritter- und Landſchaft des Herzogthums Mecklenburg, anzuzeigen, daß, obwohl die ſchon gelieferte und noch zu liefernde Fourage bezahlet werden ſoll, dennoch der Billigkeit nicht gemäß ſey, daß ein Stand des Landes alleine damit beſchweret würde, ſondern ich es dahin zu verfügen hätte, daß ſowohl die Herzogl. Dominial- als Ritterſchaftliche Güter, wie auch Städte hierinnen concurrirten, und jeder

Stand

Stand pro quota das Seinige nach Landüblichen Gebrauch, präſtiren möchte; ſomit, daß reſpective Herren Landräthe und Deputirte, die nöthigen Requiſitiones und Vorſtellungen gehörigen Orts hierüber ſelbſt am füglichſten thun könten; als habe hiedurch meiner empfangenen Ordre beſtens nachzuleben, nicht ermangeln wollen, mit dienſtfreundlichem Erſuchen, es beliebten die reſpective Herren ohnverzüglich von Amtswegen ſolche Anſtalten vorzukehren, die der Intention Sr. Excellenz, des Herrn Generals en Chef, Grafen von Hamilton, gemäß ſind, und welche mich der Mühe, anderweitige und meiner Gemüthsneigung ganz zuwidea laufende Meſures zu nehmen, überheben möchten. Welche Veranſtaltungen um ſo viel nöthiger ſind, zu beſchleunigen, nachdem Deputirte von der Bürgerſchaft mir eben vor Kurzem angezeiget, daß, nachdem ſie ſeit der Einrückung des Detaſchements, und alſo vom 24ſten elapſ. nup. incluſ. bis heutigem Dato alleine alles erforderliche Getreide fourniret, es ihnen ohnmöglich fallen will, ſolche Lieferungen fernerweit zu continuiren. Bey ſo bewandten Umſtänden erwarte noch ohnfehlbar dieſen Abend die Nachricht, an wem ſich mein Regimentsquartiermeiſter zu adreßiren hat, um morgen frühe die gehörige Fourage zu empfangen. Roſtock, den 2ten Auguſt. 1758.

Antwortſchreiben des engern Ausſchuſſes.

„Da der engere Ausſchuß einer löblichen Ritter- „und Landſchaft, alle Augenblicke, Ihro Herzogliche Durchl. gnädigſten Reſolution, in Punkto der verlangten Fourage, für das hier ſtehende Commando Königl. Schwediſcher Truppen, entgegen

ſiehet.

ſiehet, ohne welcher er, declarirter maſſen, etwas zu verfügen oder zu repartiren, nicht im Stande iſt, bekantlich auch Ihro Herzogl. Durchl. ſo wenig, als Ritter- und Landſchaft, Magazine haben, mithin billig in Zeiten von der Verpflegung hätten avertiret werden müſſen, und ihnen auch noch itzo auf allen Fall, zur Veranſtaltung Zeit zu laſſen iſt; ſo wird der engere Ausſchuß des Herrn Oberſtlieutenants, Grafen von Löwenhaupt, geſtrige Anſinnung unverzüglich per Eſtaffette an Ihro Herzogl. Durchl. abgehen zu laſſen, ohnermangeln. Wie immittelſt aus dem, in Copia vidimata anliegenden Schreiben des Herrn Generals, Grafen von Hamilton, an Ihro Herzogl. Durchl. zu erſehen, daß das unter dem Herrn Oberſtlieutenant detaſchirte Commando, alles dasjenige baar bezahlen ſolle, was demſelben zu ſeiner Subſiſtenz fourniret würde, das in Güſtrow geweſene Commando auch, der eingekommenen Nachricht nach, ſich ſolcher Ordre gemäß bezeiget; alſo kann der engere Ausſchuß nicht abſehen, wie bey der ohnehin ſchon bewieſenen Willfährigkeit, und da, vor die bisherige Lieferung, noch bis dato nicht die ſchon geforderte baare Bezahlung erhoben, gleichwol mit Anſchaffung der rauhen Fourage, fortgefahren worden, derſelbige, da er in den Weg kontinuiret, abſeiten des Herrn Oberſtlieutenants eine Andeutung unangenehmer Meſures, von deren Verhängung gleichwohl des Herrn Generals, Grafen von Hamilton Schreiben, nichts enthält, vielmehr das Gegentheil verſichert, verdienen könne. Es wird alſo bis zu Einlangung Herzogl. gnädigſter Reſolution, und wann die hiermit anderweit in Anerinnerung bringende baare Vergütung nicht erfolgen ſollte, um ſo mehr bey dem proviſoriſchen Verpflegungsfuß verbleiben müſſen, da 1) wenn Ritter- und Landſchaft, den Augenblick nach geſchehenem

henem Anſinnen, das zu Liefernde, repartiren wollte, welches doch, mehrangeführtermaſſen, ohne Beyfügung eines Herzogl. Commiſſarii nicht geſchehen kann, es doch Zeit erfordert, die nöthigen Ausſchreiben ergehen, und das Ausgeſchriebene, inſonderheit bey der itzigen Beſchäftigung des Landmannes mit der Erndte, einliefern zu laſſen, und 2) der engere Ausſchuß ſo wenig das eigentliche Quantum, was zu repartiren ſeyn würde, als den Preis, wornach es reſpective zu liefern iſt, und angenommen werden ſoll, noch nicht weiß, ein ungewiſſes Quantum aber nicht zu repartiren ſtehet. Wird verſprochener maſſen alles nach Landüblichem Preiſe baar bezahlet, mögte ſich ſo in- als auſſerhalb der Stadt, hinlänglicher Vorrath finden, hingegen wird, fals die von dem commandirenden Herrn General ſo wohl, als von dem Herrn Oberſtlieutenant verſicherte Bezahlung, wider das Verſprechen ſollte hinausgeſetzet werden, die Stadt Roſtock, welche dato, an Sereniſſimum ſo wenig, als einer löblichen Ritter- und Landſchaft etwas gelangen laſſen, von Ihro Herzogl. Durchl. und der Ritter- und Landſchaft, allezeit verfaſſungsmäßige Indemniſation erhalten, mithin auf keinen Fall bey der geſchehenen Abgabe riſquiren. Truppen, die vor Geld leben ſollen, pflegen ohnehin keinen Stand, beſonders mit der Lieferung, zu beſchweren, oder Repartitiones zu begehren, ſondern, da ſie durch Bezahlung ordentlicher Landüblicher Preiſe, dem Lande überhaupt, für welches ſie ſich freundſchaftlich erklären, einen Vortheil zuwenden, dadurch von ſelbſt ſich in den Stand ſetzen, daß es ihnen an nichts abgehet. Und da zur Zeit dem Commando nichts an der Verpflegung abgehet, ſo hoffet man um ſo mehr, von der Freundſchaft des Herrn Grafen von Löwenhaupt, daß Sie die Beſorgung der Internorum

rum bey der Behörde belaſſen werden.“ Roſtock, den 3ten Auguſt 1758.

Landräthe und Deputirte von Ritter- und Landſchaft der Herzogthümer Mecklenburg zum engeren Ausſchuß.

Vorſtehende Schreiben waren beyde in Form eines Pro Memoria verfaſſet.

Dieſe Vorſtellung des engern Ausſchuſſes fand nicht den geringſten Eingang bey dem Herrn Oberſtlieutenant, Grafen von Löwenhaupt. Die Stadt hätte noch lange mit der Getreidelieferung fortfahren können, ſo wie ſie es auch wirklich zu thun verſprochen hatte; allein der Herr Oberſtlieutenant von Löwenhaupt befand vor gut, auf die Landesverfaſſung zu inſiſtiren, nach welcher die Stadt Roſtock nur den zwölften Theil zur Lieferung beytragen ſollte, und ließ zu dem Ende ein Commando von 90 Mann, zum Fouragiren ausrücken. Dieſes Commando war mit folgender Ordre verſehen:

„Da ich auf freundliches Erſuchen, von denen reſpective hohen Landräthen und Deputirten der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, keine Fourage ordentlicher Weiſe geliefert bekommen kann, ſo wird mich die ganze ehrbare Welt, ja auch ſelbſt diejenigen, ſo dadurch incommodiret werden, entſchuldiget halten, daß durch Execution das nöthige, wo ich es finden kan, zu erhalten ſuche, und das ſo lange, bis es mir ordentlicher Weiſe geliefert wird. Doch können ſich diejenigen, die es treffen wird, bey mir melden, und vor das bey ihnen ausgenommene

Getrei-

Getreyde Quitungen erhalten, damit es vom Kö- nige, meinem Herrn, bezahlet werden könne.“ Roſtock, den 3ten Auguſt 1758.

Graf von Löwenhaupt,
Oberſtlieutenant.

Der engere Ausſchuß ſandte zwar ſogleich eine Deputation an dem Hrn. Oberſtlieutenant, um ſolche Fouragirung abzukehren, doch alle ihre Vorſtellungen waren vergebens, und das Com- mando erhielt nicht ehender Contraordre, als bis der engere Ausſchuß ſich anheiſchig gemacht hat- te, das geforderte Getreyde anzuſchaffen.

Am 6ten Auguſt, des Abends ſtellete der Herr Graf von Löwenhaupt einem der erſtern Glieder des engern Ausſchuſſes, zu Roſtock, folgenden, an den engern Ausſchuß gerichteten Brief, eigenhändig zu:

Hochwohlgebohrne Herren Landräthe und Deputirte des engern Ausſchuſſes der Mecklenb. Ritter und Landſchaft, ſon- ders Hochgeehrte Herren.

Zufolge der, von Sr. Excellenz, dem Herrn Ge- neral en Chef der Königl. Schwediſchen Armee, und Commandeur des Schwerdtordens, Grafen von Hamilton, erhaltenen Ordres, hat Unterzeichneter hiedurch die Ehre, Ew. Hochwohlgebohrnen an- zuzeigen: Daß ſowohl Se. Excellenz berechtiget wären, das unter meinem Commando hieher ge- ſandte Detaſchement ſo lange hier liegen zu laſſen, biß dem billigen Begehren von Sr. Excellenz ein vollkommenes Genüge geleiſtet worden; gleichwol theils zu zeigen, wie reine Abſichten Se. Excellenz hierin geheget, theils in Anſehung der von Sr. Durchl. gethanen Vorſtellungen, haben Se. Excel- lenz mir die Ordres ertheilet, mit meinem unterha-

benden Detaſchemente alsdenn von hier aufzubrechen, wenn ich zuvor folgendes werde erhalten haben, nemlich: 1) daß mir von denen reſp. Herren und Mitgliedern des engern Ausſchuſſes ein vollgültiger Revers, worinnen ſie ſich feierlichſt verbinden, nach dieſem weder directe noch indirecte, an dem König von Preuſſen, keine Gelder, unter was Namen oder Schein es auch ſeyn mag, zahlen zu laſſen, oder den geringſten Vorſchub zu thun, zugeſtellet werde. 2) Da es höchſt unbillig wäre, daß die Unkoſten der Expedition, wozu das Detaſchement auskommandiret worden, der Krone Schweden zur Laſt fallen ſolten, da der übrige Theil der ganzen Armee auf feindlichen Grund und Boden ſubſiſtiret; ſo werden die reſpective Herren des engern Ausſchuſſes ſich belieben laſſen, die Anſtalt zu verfügen, daß mir der Betrag des Soldes, ſo meinem Detaſchemente gebühret, und täglich 141 Rthlr. 22 gl. beträgt, vom 23ſten Jul. an, incluſ. (als welchen Tag ich ins Mecklenburgiſche eingerückt) bis und mit dem Tage des Abmarſches, und ſo lange ich im Mecklenburgiſchen Gebiete ſeyn werde, bezahlet werde. Uebrigens empfehle mich en particulier zu beſtändigem Wohlwollen, und beharre jederzeit mit beſonderer Conſideration Ew. Hochwohlgeb. Roſtok, den 6ten Auguſt, 1758. Meiner ſonders Hochgeehrten Herren, gehorſamer Diener,

Graf von Löwenhaupt.
Oberſtlieutenant.

Antwort des engern Ausſchuſſes.

Hochgebohrner Graf, ſonders Hochzuehrender Hr. Oberſtlieutenant.

Ew. Hochgebohrnen können wir nicht umhin hiedurch zu erkennen zu geben, wie der Inhalt Dero geehrteſten Zuſchrift vom 6ten Auguſt, uns um

um ſo unerwarteter geweſen, als wir geglaubet, in unſerm unterm 28ſten Jul. an Dieſelben erlaſſenen Schreiben, deutlich genug angezeiget und vorgeſtellet zu haben, daß in Anträgen, die in gemeine Landesangelegenheiten Einfluß haben, wir ohne Ihro Herzogl. Durchl. unſers gnädigſten Landesherrn Concurrenz und Einwilligung, nichts zu veranlaſſen und zu beſtimmen vermögen. Was alſo den erſten Punct Dero Antrages betrift: So müſſen wir Ew. Hochgebohrnen um ſo mehr ergebenſt erſuchen, ſich deshalb an Ihro Herzogl. Durchl. ſelbſt zu wenden, als bekanntlich unter Höchſtdero ſelben landesherrlichen Autorität, ein Steuerdirectorium niedergeſetzet worden, welches die Beſorgung der Einnahme und Bezalung, der an Ihro Königl. Majeſt. von Preuſſen abzugebenden Gelder, aufgetragen bekommen, mithin wir von Seiten des engern Ausſchuſſes, uns mit dieſen Geldſachen gar nicht befaſſen, folglich auch darinnen nichts anordnen oder verſprechen können. Anlangend den 2ten Paſſum, wegen Beſoldung Dero unterhabenden Detaſchements, ſo iſt derſelbe, (ohne uns auf den Grund dieſer unvermutheten, und mit denen vorherigen Verſicherungen nicht zu conciliirenden Forderung im geringſten einzulaſſen) ebenfalls ſo beſchaffen, daß Ihro Herzogl. Durchl. ſich vorzüglich darüber declariren müſſen. Ew. Hochgebohrnen werden ſolches um ſo mehr ſelbſt erkennen, da nach Dero eigenen Aeuſſerungen, jeder Theil des Landes pro quota das Seinige nach Landesgebrauch zu präſtiren hat. Ob wir alſo gleich nicht anders können, als Ew. Hochgebohrnen wiederholt zu erſuchen, Sich auch dieſerhalb an unſern gnädigſten Landesherrn ſelbſt zu wenden; ſo haben wir doch nicht ermangelt, Ihro Herzogl. Durchlaucht von dieſem allen durch eine Eſtaffete, und eigends abgeord-

geordneten Deputirten, zu Erhaltung gnädigſter Reſolution unterthänigſte Ouverture zu geben. Wir beharren übrigens mit aller Hochachtung

Ew. Hochgebohrnen

Roſtock,
den 8. Aug. 1758.

ergebenſte Dienere,
Landräthe und Deputirte von Ritter- und Landſchaft der Herzogth. Mecklenb. zum engern Ausſchuß.

Obwohl nun der engere Ausſchuß dieſen neuen Vorfall ſogleich durch einen Deputirten an des Herzogs Durchl. einberichtet hatte, um dieſerhalb gnädigſte Reſolution einzuholen, ſo ſchickte der Herr Oberſtlieutenant, ohne dieſelbe abzuwarten, dem engern Ausſchuſſe folgendes pro Memoria zu:

Nachdem ich poſitive Ordre erhalten, mit dem unter meinem Commando ſtehenden Detaſchemente von hier aufzubrechen, bevorab aber, entweder den in meinem Schreiben vom 6ten hujus begehrten Revers zu empfangen, oder widrigenfalls zwey von denen Mitgliedern des engern Ausſchuſſes, als Geiſſel mit zur Schwediſchen Armee zu nehmen, (welche nicht ehender, als biß ein ſolcher Revers ausgeſtellet wird, werden entlaſſen werden) alſo erwarte längſtens heute Mittag um 1 Uhr eine poſitive Antwort; Ich kan nicht einſehen, wie dieſer, den Mecklenburgiſchen Landen zur Sublevation und Sicherheit gereichende Paſſus, denen Herren unangenehm ſeyn, und eine Weigerung der begehrten Reverſalen nach ſich ziehen könne, im Fall ſie nicht geneigt ſind, die Kriegsoperationen des

Königs

Königs von Preuſſen, durch fernerweite Contributionslieferungen zu befördern; und da ich morgen in der Frühe gedenke zu marſchiren, ſo werden die Herren die Anſtalt verfügen, daß mir heute Nachmittag um 4. Uhr, zehen mit 4 Pferden beſpannete Wagen, zu Transportirung der Kranken, bey der Hauptwache ohnfehlbar mögen abgeliefert werden. Roſtock, den 13. Auguſt, 1758.

Graf von Löwenhaupt.

Antwort des engern Ausſchuſſes.

Auf das Promemoria des Hrn. Oberſtlieutenants, Grafen von Löwenhaupt, vom heutigen Dato, kann der E. A. nicht umhin, zu erwiedern, daß Ihro Herzogl. Durchl. auf den Höchſtdenenſelben unterthänigſt bekannt gemachten Antrag des Hrn. Grafen, vom 6ten hujus, bis Dato dem E. A. die erbetene gnädigſte Reſolution noch nicht zukommen laſſen, daher derſelbe auch bereits oft declarirter maſſen, nicht im Stande ſey, in einem Antrage, der in die allgemeine Landesangelegenheiten Einfluß hat, ohne Concurrenz und Einwilligung Höchſtgedachter Ihro Herzogl. Durchl. etwas zu beſtimmen oder zu veranlaſſen. Der E. A. hat überdem ſchon mehrmahlen die Ehre gehabt, dem Herrn Grafen zu eröfnen, daß, im Betref der Königl. Preußiſchen Forderung und Bezahlung, ein beſonderes Departement von Ihro Herzogl. Durchl. und Dero Ständen niedergeſetzet ſey, mithin derſelbe mit Einnahme uud Bezalung dieſer Gelder ſich unmittelbar nicht befaſſe; im Fall aber gleichwol der Hr. Graf von Löwenhaupt die poſitive Ordres haben ſolte, in den E. A. der löblichen Ritter- und und Landſchaft vorzüglich einzudringen und von demſelben den angetragenen Revers zu begehren, oder

allenfalls Geiſſel von denen Gliedern des E. A. mitzunehmen; ſo kann zwar der E. A. dieſes mit denen von dem commandirenden Hrn. Generallieutenant, Grafen von Hamilton, an Jhro Herzogl. Durchl. gethanen Aeuſſerungen und Verſicherungen, „ daß das unter dem Hrn. Grafen detaſchirte Commando in den Herzoglichen Landen ſich freundſchaftlich betragen ſolle, „ gar nicht conciliiren; er kan aber dabey nicht umhin, ſich hiedurch poſitive dahin zu declariren, daß er den begehrten Revers, ohne daß, abſeiten des Hrn. Generals, Grafen von Hamilton, das Nöthige deshalb an Jhro Herzogl. Durchl. gelanget, und von Höchſtdenenſelben darüber an Dero getreue Stände erlaſſen worden, nicht ausſtellen könne und werde, mithin, da er bey ſo vielen betrübten Umſtänden gelernet, der Gewalt zu weichen, ſich ohne Bedenken gefallen laſſen müſſe, daß von dem Collegio des E. A. welches, da es ſich einen ſo ſenſiblen Vorfall und dergleichen Anträge von einem ſo freundſchaftlich zu agiren beorderten, und mit aller thunlichen Willfährigkeit aufgenommenen Commando, nicht vermuthet, biß auf den Hrn. Landrath von Boſſevitz, den Hrn. Oberſtlieutenant von Drieberg, und den Hrn. Bürgermeiſter Manzel, auseinander gegangen, zwey Mitglieder wolten als Geiſſel begehret und zur Armee abgeführet werden. Der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft muß es ſolchergeſtalt beſonders bemerklich ſeyn, wenn es ihr härter als denen Pommerſchen Ständen ergehen ſollte, denen die Königlich-Schwediſche Armee, um ſie nicht noch gröſſern Verderben zu exponiren, nicht unterſagen mögen, die von des Königs von Preuſſen Majeſtät anbegehrte Gelder abzubezahlen, und daß, da beſonders die Krone Schweden den Ruhm in der ganzen Welt hat, daß ſie ſich äuſſerſt bemühe, die Verfaſ-

ſungen

ſungen und Freiheit der Stände aufrecht zu halten, ſelbige dermahlen geſchehen laſſen wollen, daß mit Beyſeiteſetzung der von der Krone Schweden Ihro Herzogl. Durchl. ſonſt bewieſenen Attention, und der, dem Herrn Grafen von Löwenhaupt doch genugſam bekannt gemachten Landesverfaſſung, durch das Commando des wohlgedachten Herrn Grafen, in die unſchuldige Mecklenburgiſche Ritter- und Landſchaft eingedrungen, und ſie zu einem ſolchen Verfahren wolle genöthiget werden, bey welchem ſie ihre rechtmäßige Obrigkeit und die derſelben ſchuldige Pflichten mißkennen müßte, als worauf doch der Herr Graf von Löwenhaupt in ſeiner erſten Anregung dieſelbe, ob ſie gleich des Glücks, ſich unter derſelben zu befinden, noch nie vergeſſen, unverdienter Weiſe verweiſen wollen.

Die ſo ſchleunig begehrte Veranſtaltung zu 10 mit 4 Pferden beſpannten Wagens, wird der E. A. ſo beſchwerlich es ihm auch iſt, in ſolcher Anzahl zu treffen bemühet ſeyn, als es ihm in der Kürze der Zeit nur möglich iſt; jedoch hoffet derſelbe von des Herrn Grafen von Löwenhaupt Freundſchaft, daß, da er nicht mit einer ſo groſſen Anzahl Wagen einmarſchiret iſt, er dieſe Beläſtigung mindern, und darunter den E. A. ſoulagiren werde, um ſo mehr, da die zu miethende hieſige Fuhrmannswagen vielmehr, als Bauerwagen, tranſportiren können. Nächſtdem muß ſich der E. A. eine Nachricht ergebenſt erbitten, wohin der Marſch des unter des Hrn. Grafen von Löwenhaupt Commando ſtehenden Detaſchements gerichtet ſey, damit das Ritterſchaftliche Amt und die Städte, welche der Marſch treffen wird, in Zeiten davon avertiret werden können, und dieſe nicht von einem zahlreichen Commando zu ihrem Schaden, und des Commando ſelbſt eigener

Ungemächlichkeit ſurpreniret werden. Roſtock, den 12ten Auguſt 1758.

Nach dieſer Antwort ließ der Herr Graf von Löwenhaupt alle Thore der Stadt verſchlieſſen, und dem E. A. folgendes Pro Memoria zuſtellen:

„Da die reſpective Herren des E. A. ſich nicht entſchlieſſen wollen, die begehrte Reverſales auszuſtellen, ſo kann nicht umhin, meiner Ordre zu folgen, welche mir dictiret, 2 Mitglieder des E. A. als Geiſſel mit zur Schwediſchen Armee zu nehmen, und weilen keine andere Membra des E. A. hier zugegen ſind, als der Hr. Oberſtlieutenant von Drieberg und der Hr. Bürgermeiſter Manzel, ſo bitte mir die Ehre von dero Geſellſchaft aus, bis zur Schwediſchen Armee. Dieſe beyden Herren werden ſo gütig ſeyn, und mir eine kleine Verſicherung von ihrer Hand geben, daß ſie Morgen um 8 Uhr parat ſeyn wollen, mitzufolgen, ſo werde die Thore gleich balden eröffnen laſſen. Roſtock, den 13. Auguſt 1758."

Graf von Löwenhaupt.

Antwort.

„Da der E. A. der bevorſtehenden Unannehmlichkeit auszuweichen nicht vermögend, ſo werden die zwey von dem Hrn. Grafen von Löwenhaupt ernannte Mitglieder, als der Hr. Oberſtlieutenant von Drieberg und der Hr. Bürgermeiſter Manzel, die ihnen angekündigte Gewalt erleiden, und ſich dem fügen müſſen, welchem ſie nicht entgehen können. Indeſſen glaubet der E. A. daß es einer ſchriftlichen Verſicherung, Morgen um 8 Uhr dem Commando des Hrn. Grafen zu folgen, nicht bedürfen würde, da vorgedachte Glieder deſſelben ſchon in den Mächten des Commando befindlich, und es ihnen nicht würde ſchwer gefallen ſeyn, wenn ſie hätten tentiren

ren wollen, ſich vor ihre Perſon dieſer Unannehm-lichkeit zu entledigen. Roſtock, den 13ten Auguſt 1758."

Nach dieſer Verſicherung des engern Ausſchuſſes ließ der Hr. Graf von Löwenhaupt, die bisher verſperrt geweſene Thore wiederum öfnen. Am 14ten, Morgens um 9 Uhr, kündigte ein Cornet beyden Geiſſeln die Abreiſe an. Den 20ten ſind ſie in dem Hauptquartier des Hrn. Grafen von Hamilton, welches dermalen zu Daberkow, unweit Demmin war, angelanget, woſelbſt ihnen dieſelben Anforderungen, welche dem Engern Ausſchuſſe durch den Hrn. Grafen von Löwenhaupt in Roſtock geſchehen, wiederholet, und ihnen demnächſt die Wahl gelaſſen worden, auf ihr Ehrenwort entweder zu Demmin oder Anclam zu verbleiben, worauf ſie den erſteren Ort zu ihrem Aufenthalte erwählet haben.

Inzwiſchen ward dieſe Mißhelligkeit hiernächſt gegen das Ende des Septembers beygeleget, und man meldete hievon aus den Mecklenburgiſchen, unter den 30ten September, welches wir anietzt zur Ergänzung dieſer Nachrichten im voraus beyfügen wollen, folgendes:

„Wie Se. Königl. Majeſtät von Schweden allererſt in dieſen Tagen gar ungerne vernehmen müſſen, was maſſen zwiſchen dem mit einem Detaſchement Dero Truppen in Mecklenburg unlängſt eingerückten Oberſtlieutenant, Grafen von Löwenhaupt, und dem Fürſtlich-Mecklenburgiſchen engern Ausſchuſſe in Roſtock ein und anders vorgefallen, welches mit Höchſtdero freundſchaftlichen Geſinnung und bey gegenwärtigen Zeitläuften vorhabenden heilſamen Endzweck weniger übereinſtimmend ſeyn will: So haben Höchſtdieſelben unverzüglich an Dero com-

mandirenden General en Chef, Graf von Hamilton, den gemeſſenen Befehl ergehen laſſen, daß, daferne es ſich alſo verhalten, und erwehnter Oberſtlieutenant entweder Geiſſeln von dort abgeführet, oder einige Gelder ausgefordert und mitgenommen haben ſollte, Er nicht allein erſtere ohngeſäumt, frey und ledig zu ſtellen, ſondern auch ſothane Gelder alſofort zurück liefern zu laſſen hätte. Se. Königl. Majeſtät Schreiben iſt zugleich dieſerwegen an des Hrn. Herzogs von Mecklenburg Durchl. ergangen, mit beygefügter Verſicherung, wie Se. Königl. Majeſtät mit Einrückung gedachter Truppen gehegte wohlgemeinte Abſicht, lediglich darinnen beſtanden, um damittelſt Sr. Durchl. Lande von denen fernerweitigen Königl. Preußl. Erpreſſungen zu befreyen, und folglich Sr. Durchl. eigenes und Ihro Unterthanen] Beſtes und Wohlfahrt möglichſt zu befördern.'

Der Hof zu Stockholm hatte um dieſe Zeit den Freundſchafts- und Allianztraktat mit dem Rußiſchkayſerlichen Hofe, welcher in dieſem Monathe zu Ende gieng, von neuen auf zwölf Jahre ohne Veränderung verlängert. Die Peenamünder Schanze ergab ſich den 27ten Jul. an dem Herrn General von Ehrenswärd. Die darin befindliche aus 350 Mann beſtehende feindliche Beſatzung ward nebſt ihren Commendanten, den Oberſten von Wutgenau, zu Kriegesgefangenen gemacht, und man beſchäftigte ſich nunmehro mit Aufnehmung der daſelbſt von den Preuſſen verſenkten Schiffe.

Den 21ten Auguſt that der Königl. Schwediſche Miniſter im Haag denen Herren Generalſtaaten folgende Declaration:

„Daß

„Daß Se. Schwediſche Majeſtät für dienlich erachtet hätten, den Schiffen neutraler Mächte das Einlaufen in die Preußiſchen Häfen und Plätze, welche mit Schwediſchen Truppen beſetzt wären, nicht weiter zu erlauben, ſondern daß ſie die Freyheit haben ſollten, ihren Lauf und ihre Beſtimmung zu verändern, um in einem andern Hafen oder Platze ihre Ladungen abzuſetzen; daß widrigenfalls die Schwediſchen Officiers ſich ſolcher Waaren, wenn ſie derſelben bey der Schwediſchen Armee benöthiget ſeyn ſollten, bedienen, und ſie an ſich kaufen würden, und daß alle Preußiſche Schiffe und Kaufmannswaaren ohne Ausnahme confiſciret ſeyn ſollten.“

Den 17ten fiel zwiſchen dem dieſſeitigen Generalmaj. Grafen Horn, und einem feindlichen Korps von 400 Mann Infanterie, welches 4 Kanonen und 100 Huſaren und Jäger bey ſich hatte, bey Torglow ein heftiger Scharmützel vor, worauf ſich das letztere über die Ueker zurück zoge. Die Armee rückte hierauf den 30ten Auguſt in die Uckermark ein, und breitete ſich über Prenzlow, und die Mitte des Septembers, über Lychen, wohin ſie von Prenzlow in zween Märſchen rückte, und Fürſtenberg, in die Grafſchaft Ruppin, und von da bis Zehdenick und Fehrbellin aus, worauf feindlicher Seits der General von Wedel mit einem Korps wieder dieſelbe aus Sachſen anrückte. Zufolge eines unter dem 6ten Sept. von dem Schwediſchen General en Chef, Grafen von Hamilton, aus dem Hauptquartiere zu Prenzlow, abgegebenen Patents, wurde den in Preußiſchen Dienſten ſtehenden Sachſen abermal

mal nicht allein Unterhalt und Gaben bey der Schwediſchen Armee, gleich den eigenen Schwediſchen Truppen, wenn ſie ſich allda einfinden ſollten, ſondern auch noch verſprochen, ihnen zur Rückkehr in ihr Vaterland, oder wo es denſelben ſonſt beliebte, Vorſchub und hülfliche Hand zu leiſten. Es fiel hierauf bey Boizenburg ein Scharmützel vor, worinn ein diſſeitiges meiſtens aus Ueberläufern beſtehendes Freybataillon ſtarken Verluſt erlitte. Indeſſen hatte ſich die Schwediſche Armee wirklich nach der Priegnitz gewendet, und ein Theil derſelben gar bis nach Lenzen herunter gezogen. Ueberall wurden ſtarke Brandſteuren und Fouragelieferungen beygetrieben. Die Schwediſche Beſatzung zu Fehrbellin wurde indeſſen den 28ten von den Preuſſen angegriffen. Man machte hiervon aus dem Schwediſchen Hauptquartier folgenden Bericht bekannt:

Der Generalmajor, Graf von Heſſenſtein, iſt mit einem Korps von 3000 Mann nach Alt-Ruppin detaſchiret, um Contributionen und Fourage einzufordern. In gleichen Verrichtungen hat man den Generalmajor, Baron Kalling, mit einem eben ſo ſtarken Korps jenſeits Fehrbellin, und zugleich um dortige Paſſage offen zu halten, abgeſchicket. In letzterm Ort ſind 300 Mann von des Kronprinzen, und 120 Mann von dem Weſterbotniſchen Regiment geleget worden. Den 28ſten wurden dieſelben mit anbrechendem Tage von 6 Bataillons Preuſſiſchen Grenadiers mit dem größten Ungeſtüm attaquiret, und die Stadtpforten von den angrenzenden Anhöhen durch die mit ſich geführten 9 Kanonen in kurzer Zeit zu Grunde geſchoſſen. Unſere wenigen Sol-

Soldaten defendirten ſich wie brave und herzhafte Leute. Der Generalmajor, Graf Horn, kam ihnen mit den Piquets der Armee zu Hülfe, und brachte den Feind zum Weichen, daß er ſich genöthiget ſahe, nach ſeinem Lager ſich zu retiriren. Daſelbſt fand der Feind nicht für rathſam, lange zu verweilen, ſondern zog ſich eilends eine Meile mit ſeinem Lager zurück. Wir haben bey dieſer Gelegenheit von des Kronprinzen Regiment 5 Officiers und 150 Mann, und von den Weſtbotniſchen 3 Officiers und 7 Mann, an Todten und Bleſſirten verlohren. Von dieſen letztern ſind 31 Mann hier wieder angekommen. Dem Oberſten Fock iſt aufgetragen worden, die Todten begraben zu laſſen. Derſelbe verſichert, unter denſelben eine gröſſere Anzahl Preuſſen, als der Unſrigen, gefunden zu haben, und der Feinde Verluſt muß um ſo anſehnlicher ſeyn, da man zehn Wagen mit Todten und Bleſſirten weggeführet hat. Das Schmolandiſche Regiment, welches 2 Tage vorher auf Fouragiren ſich befand, wurde bey dieſer Verrichtung von einer groſſen Uebermacht der Preuſ- angegriffen. Man defendirete ſich dem ungeachtet mit beſonderer Herzhaftigkeit, und die Reuterey fochte wie Löwen; die Unſrigen aber wurden durch die ungleich gröſſere Anzahl mit Verluſt von 120 Todten und 17 Bleßirten zum Weichen gebracht. Den Capitain Swedenſtierna und 2 andere Officiers halten wir bey dieſer Gelegenheit für gefangen. Der General Wedel campiret mit 8000 Mann eine Meile von Fehrbellin.

Weil aber dieſes feindliche Korps mehrere Verſtärkungen erhielte, und die Stettiniſche Beſatzung ebenfalls durch ſtarke Detaſchements Demmin nnd Anclam, woraus ſich die Schwediſche Beſatzung nach Greifswalde ziehen müſ- ſen,

ſen, wieder eingenommen hatte, folglich die dieſſeitige Armee für die Sicherheit ihres Rückens beſorgt ſeyn mußte, ſo brach ſie den 11ten October wieder von Fehrbellin und Ruppin auf, um ſich über Rheinsberg und Fürſtenberg zurückzuziehen. Der General, Graf von Heſſenſtein, der auf dieſen Rückmarſch die Avantgarde führte, und zugleich die Artillerie nebſt den Kranken der Armee deckte, ward in der Nacht vom 16ten auf den 17ten zu Boizenburg, da er in dieſer coupirten Gegend nicht alle Zugänge beſetzen laſſen können, von einen feindlichen Korps überfallen, und verlohr, laut einer deshalb unter den 24ten aus den Hauptquartier zu Prenzlau bekannt gemachten Nachricht, nach einer von den kranken Soldaten erwieſenen tapfern Gegenwehr 80 Mann. Auf den fernern Rückmarſch über Prenzlau und Ferdinandshof nach Anklam, welche Stadt die Feinde auf dieſſeitige Annäherung wieder verlieſſen, fielen mit den gegenſeitigen Truppen, welche nunmehro der General von Manteufel befehligte, bey Herzfeld, Hamelſpringe, Zehdnick und Werbelow, verſchiedene Scharmützel vor. Das Hauptquartier ward im December zu Greifswalde genommen, und durch Beſetzung des Paſſes zu Dammgarten die Seite von Mecklenburg gegen das Schwediſche Vorpommern, und die Winterquartiere der Armee in Sicherheit geſetzt. Der General Lantinghauſen erhielt nunmehro das von dem General, Grafen

von

von Hamilton, niedergelegte Commando derſelben, zur fernern Fortſetzung des Krieges, welcher nach einer genauen Berechnung der Crone Schweden, anjetzt bereits eine Summe von 8 Millionen und 233333 Rthlr. gekoſtet hatte.

Da auch ſeit einiger Zeit die Schwediſche Handlung zur See, nicht nur durch eine Anzahl Kaper, die ſich zu Embden ausrüſteten, ſondern auch durch verſchiedene Engliſche, unter Preuſſiſchen Flaggen, beunruhiget wurde, ſo beſchloß die Schwediſche Admiralität, auſſer denen ſich bereits auf Stationen befindlichen Fregatten, welche die Kauffarteyſchiffe in der Mittelländiſchen See bis an die Engliſche und Holländiſche Küſten begleiteten, annoch zwey andere zu deren fernern Bedeckung bis nach Gothenburg, in See zu halten.

Die Campagne ward mit dem Eintritt des 1759ten Jahres ſo wenig geendiget, daß ſie vielmehr mit demſelben ſich von neuen anzufangen ſchiene. Die Preuſſen rückten unter den beyden Generalen, von Dohna und von Manteuffel, wieder an, und die diſſeitige Armee, welche nach Beſetzung des Paſſes zu Dammgarten, ſich hinter der Peene, in ihrem bey Greifswalde genommenen Lager ſtark verſchanzet hatte, war entſchloſſen, die feindliche in dieſen ihren Vortheilen zu erwarten, und ihr nicht mehr Land zu geben. Bey dieſen Umſtänden, die dem Feind abhielten, ſowohl in Schwediſch

Pom-

Pommern einzudringen, als im Mecklenburgiſchen freye Hand zu haben, ſuchte derſelbe, vermittelſt eines ſchleunigen Marſches Dammgarten zu überrumpeln, und die dieſſeitige Armee von Stralſund zu trennen. Es glückte ihm aber nur, bey obbemeldeten Paß durch die Blödigkeit des daſelbſt commandirenden Officiers, auf die dieſſeitige Flanke durchzubrechen, und da die Schwediſche Armee ſich deshalb eiligſt gegen Stralſund zurück bewegen mußte, die Beſatzungen zu Demmin und Anklam von derſelben abzuſchneiden. Ein diſſeitiger Bericht aus Stralſund unter den 8ten Januar erzählet dieſen Vorgang alſo:

Den 1ten dieſes attaquirte der Feind Damgarten, wohin der Capitain von Oerzen vom Löwenfeldtſchen Regimente mit 150 Mann von den Stralſunder Garniſonregimenteru, nebſt 100 Mann Weſterbothner commandiret war. Ungeachtet dieſer Paß mit einer vollkommen ſtarken Redoute verſehen, welche auch die heftigſte Kanonade entgegen nehmen konte, auch in den Stand geſetzet war, daß man ſie wenigſtens 3 Tage hätte vertheidigen können, ſo hat doch bemeldter Capitain mit dem Feinde zu capituliren angefangen, wie dieſer nur die erſten Schüſſe gethan; worauf denn die Bedingungen dergeſtalt gemacht ſind, daß die Garniſon einen freyen Abzug erhalten, mit dem Vorbehalte, in Jahr und Tag wider den König von Preuſſen und deſſen Alliirten nicht zu dienen. Und hiermit hat er dem Feinde den Paß überlaſſen. Durch ein ſo ſchlechtes Verhalten dieſes Officiers iſt es geſchehen, daß der Feind eher ins Land gekommen, als unſere Armee ſich hat zuſam-

zuſammen ziehen können, daher ſie faſt in Gefahr gerathen die Communication mit Stralſund zu verlieren. Und da der Capitain von Oerzen auch nicht eher von des Feindes Annäherung Rapport gegeben, bis er aufgefordert war, ſo konnten die Truppen, welche man detaſchiret hatte, Stenhagen, Elmenhorſt und Richterberg zu beſetzen, um die Communication mit Stralſund zu verſichern, kaum eher allda anlangen, als der Feind; welcher durch forcirte Märſche dieſes Paſſes ſich zu bemeiſtern ſuchte. Die Smoländiſche Cavallerie, nebſt dem deutſchen Grenadierbataillon, hatten Ordre, Stenhagen einzunehmen; ſie waren aber kaum in dieſes Dorf marſchiret, als ſie ſchon von dem Feinde mit 2 Bataillons Grenadiers, 2 Regimenter Infanterie, 6 Kanonen und 3 Mörſern nebſt leichten Truppen angegriffen wurden. Die von unſern Cavallerieregimentern ausgeſandte Patrouille, wurde von dem Feinde aufgehoben, und der ſtarke Schnee, der denſelben Tag fiel, hinderte unſere Truppen den Feind eher zu ſehen, als er ſchon im Dorfe eingerückt war, weil der heftige Sturm, den der Feind auf den Rücken hatte, denen Unſrigen entgegen war, und ihnen den Schnee in die Augen trieb.

Nach einem halbſtündigen Scharmützel, in welchem wir 100 Mann Cavallerie und 10 Officiers vermiſſeten, zogen ſich die übrigen, von dem Grenadierbataillon unterſtützt, nach Seesmühlen, welches nahe daran liegt, zurück, allwo ſie Poſto faſſeten. Durch des Majors, Grafen von Meyerfeldts, vorſichtige und gute Diſpoſition, ſind von den unter ſeinem Befehl geſtandenen Grenadiers nur wenige Mann Todte und Bleßirte. Der feindliche Verluſt iſt uns nicht ſo genau bekannt, allein die Einwohner in Stenhagen haben berichtet, daß ein Officier, nebſt 10 bis 12 Mann erſchoſſen worden, auch 5 bis

6 Pferde allda todt gelegen hätten. Seitdem haben wir verſchiedene malen geſucht, den Feind zu einer Generalaffaire zu bringen, allein er hat ſich immer zurück gezogen, wobey wir denn wohl gemerket, daß er uns ſuche tiefer ins Land zu ziehen, damit er etwa Gelegenheit haben möchte uns von Stralſund abzuſchneiden, oder auch durch beſtändige Märſche, in dieſer ſpäten Jahreszeit die Armee zu ruiniren; dahero dann Se. Excellenz, der Herr General von Lantingshauſen, die Parthey ergreiffen müſſen, den 7ten dieſes, mit der Armee nach Stralſund zu gehen.

Der Capitain von Oerzen, welcher in beſagten Dammgarten gecommandiret, hat ſich nach Ueberlaſſung dieſes Poſtens in den Mecklenburgiſchen Landen begeben, und geäuſſert, daß er ohne Königl. ſicheres Geleite ſich nicht getraue, nach der Schwediſchen Armee zurück zu kommen.

Die Feinde belagerten und eroberten nunmehr Anklam und Demmin, mit daſigen anſehnlichen Vorräthen, nebſt der Artillerie, und die Beſatzung des letztern Orts gerieth ihnen in die Hände; die von Anklam aber erhielt die Bedingung nach Schweden übergehen und daſelbſt bis zur Auswechſelung verbleiben zu dürfen *). Hierauf erfolgte noch der Verluſt der Peenamünder Schanze auf nachſtehende Weiſe:

Am 8ten dieſes Monaths ward die Schanze aufgefordert, und der Beſatzung der freye Abzug angeboten; von dem darin commandirenden Herrn Capitain Röck aber geantwortet, daß er ſelbige bis aufs

*) Die Capitulationen von beyden Städten ſind im VIten Bande, Seite 754. und 761. völlig angeführet.

aufs äuſſerſte zu vertheydigen befehliget wäre. Dieſes hat derſelbe auch mit ſo vielem Muthe und Vorſicht, als man von einem braven Officier erwarten kann, wie ſolches ſelbſt feindlicher Seits bezeuget wird, bewerkſtelliget. Die feindlichen Batterien ſind ungefähr mit 40 Kanonen und Mörſern beſetzt geweſen, woraus die Schanze mit der größten Heftigkeit beſchoſſen worden. Am 9ten geſchahen allein auf ſelbige 800 Kanonenſchüſſe und 240 Bombenwürfe. Eine Feuerkugel traf in ein kleines Pulvermagazin, wodurch eine Breche von 3 Faden in den Wall gemacht, und 2 Batterien ruiniret, jedoch die Nacht über nach Möglichkeit wieder hergeſtellet worden. Ob nun gleich die Gebäude zu Grunde gerichtet, und die Wälle durchwühlet waren, ſo erwies der Commandant doch alle Contenance, und beantwortete das feindliche Feuer auf gleiche Weiſe. Am 10ten gegen Abend, aber fiel eine Bombe in ein kleines und bald darauf eine andere in ein größeres Pulvermagazin, wodurch in der Schanze ein ſo heftiges Feuer entzündet worden, daß die längere Vertheidigung unmöglich, und daher die Beſatzung zu capituliren, und ſich zu Kriegesgefangenen zu ergeben genöthiget geweſen *). Die Schanze ſoll die ganze Nacht über, und noch bis am Mittage des folgenden Tages im Feuer geſtanden haben, und aller Pulvervorrath, nebſt den Bomben, in die Luft geflogen ſeyn. Durch das feindliche Geſchütz hat die Beſatzung nur 2 Mann Todte, und 2 Bleſſirte bekommen, und beym Auffliegen des Pulvers ſind einige 30 geblieben und beſchädiget.

Der feindliche General, Graf von Dohna, verlegte hierauf ſein Hauptquartier nach Roſtock,

 und

*) Die Capitulation iſt im VIIten Band, Seite 605. ꝛc. angeführet.

und die Rekrutirungen nebſt den Contributionen für die gegenſeitige Armee in den Mecklenburgiſchen Landen, wurden, nachdem er ſelbſt nach Greifswalde zur Beobachtung der Ruſſen in Hinterpommern abgegangen war, durch den gegenſeitigen General von Kleiſt betrieben. Der dieſſeitigen Stadt und Landſchaft Wismar, waren hiebey in einem durch die Schwediſchen Truppen aufgehobenen Anforderungsſchreiben 140000 Rthlr. angekündiget worden. Die Schwediſche Armee brachte den Winter nunmehro theils zu Stralſund, theils auf der Inſel Rügen zu, und erwartete die für dieſelbe aus Finnland beſtimmte Verſtärkungen. Im Monat May wurden von den Schwediſchen Kapern zwey nach Stettin mit Preußiſchen Gute beladene Schiffe 200000 Markl. am Werth, auf der Swina Rhede aufgebracht. Das mit England wegen der Kapereyen obwaltende Mißverſtändniß hinderte indeſſen die ſichere Schiffarth der Schwediſchen Schiffe dermaſſen, daß ſich anjetzt über hundert der letztern, aus Mangel anderer Geſchäfte, zum Tranſport der Lebensmittel und Ammunition, von Petersburg für die Rußiſche Armee nach Preuſſen, gebrauchen lieſſen, wie denn zufolge des bey dieſem Kriege zwiſchen Schweden und Rußland genommenen engſten Einverſtändniſſes der dieſſeitige Generallieutenant, Graf von Lieven, zu Anfange des Julius, von Petersburg mit dem daſelbſt für das jetztlaufende Jahr concertirten Operations-

plan

plan nach Stockholm wieder zurück gieng, und bey ſeiner Abreiſe von der Rußiſchen Kayſerin Maj. auſſer einem Präſent von 3000 Rubeln an Gelde, auch noch mit einer prächtigen mit Brillanten beſetzten Doſe beſchenkt wurde, deren Werth man auf 4000 Rubeln ſchätzte. Zugleich thaten der Franzöſiſche und Rußiſche Geſandte, beyde zuſammen dem Schwediſchen Hofe dieſe neue Erklärung, „daß ſowohl Se. Allerchriſtl. „Maj. als Jhro Maj. die Rußiſche Kayſerin, „nun des veſten Entſchluſſes wären, den Krieg „mit aller Macht fortzuſetzen, um Dero hohen „Bundesgenoſſen Beyſtand zu leiſten und denen „Beleidigten Genugthuung zu verſchaffen. Sol„chem zufolge erklärten beyderſeits Majeſtäten, „daß ſie keinen andern Vergleich annehmen wür„den, als einen ſolchen, der ſich auf einen veſten, „billigen und honorablen Frieden gründete, wie „ſie dann keinem Vergleichsvorſchlage, wie er „auch ſeyn möchte, ohne ſämtlicher Uebereinſtim„mung aller ihrer Alliirten, Gehör geben wollten.“

Jm Auguſtmonat rückte die Schwediſche Armee, die man über 15000 Mann ſchätzte, aus Stralſund wieder ins Feld. Sie fand Demmin und Anklam offen, und da kurz nachher Se. Preuſſiſche Maj. den in Vorpommern befindlichen General von Kleiſt nach der Bataille bey Kunnersdorf an ſich gezogen hatten, ſo wurden nach dem Jnhalt der dieſſeitigen Hauptberichte folgende Operationes vorgenommen:

Den 28ſten Auguſt ward das Hauptquartier von Bartow nach Spantekow, und den 30ſten nach Putzar verlegt, und man glaubte ſogleich, daß man über Blumenthal nach Paſewalk vorrücken würde. Der Hr. Generallieutenant, Graf von Ferſen, haben, nachdem Sie alle gemachte Schwierigkeiten glücklich überwunden, und die Galeeren in das friſche Haf gebracht, die Swienemünder Schanze zu beſchieſſen angefangen. Der Feind hat zwar aus dieſer Schanze einen Ausfall gewagt, und die in der Stadt verlegte Mannſchaft auf 3 Seiten angegriffen; er iſt aber mit Verluſt zurück geſchlagen worden. Worauf er endlich, nachdem er eine Kanonade von einer Stunde ausgehalten, die weiſſe Fahne ausgeſteckt, und zu capituliren verlanget hat. Die Beſatzung beſtand aus dem Oberſtlieutenant Preiß, dem Major Menardier, 14 Officiers, und 400 und einigen 20 Gemeinen, die alle zu Kriegsgefangenen ſind gemacht worden. Auſſerdem wurden in dieſer Schanze 9 Kanonen und verſchiedene Ammunition vorgefunden.

Da die Feinde den Poſten von Löcknitz an der Randau, 2 kleine Meilen von Paſewalk, beſetzet hatten, und durch dieſen Poſten ſowohl einen freyen Uebergang über die Randau, als auch die Gelegenheit behielten, die Schwediſche Armee zu beunruhigen, und ihr gewiſſer maſſen bey der Einleitung ihrer Fourage beſchwerlich zu fallen; ſo wurde beſchloſſen, dieſen Poſten aufheben zu laſſen. Zu dem Ende ließ der Herr General Lantingshauſen ein Korps bey Torgelau über die Ucker gehen, und ſich ſeitwärts Löcknitz nähern, unterdeſſen, daß der Generalmajor, Graf Heſſenſtein, mit einem andern Theile deſſelbigen Detaſchements, welches ganz unter ſeinem Befehle ſtand, von Paſewalk dahin marſchirte. Der Marſch der Truppen ſtimmte ſowohl

über=

überein, daß, ob ſie gleich von ſehr entfernten Oertern abgiengen, dennoch ein jeder, den 6ten dieſes, mit Anbruch des Tages in dem Angeſichte des Schloſſes zu Löcknitz erſchienen, welches ein altes, itzt nur ziemlich ſchlecht beſchloſſenes Fort, inzwiſchen aber durch ein Auſſenwerk und durch den Fluß bedecket iſt. Dieſe Geſchwindigkeit ſetzte den Feind in ſolche Verwirrung, daß er in einem Augenblick auf beyden Seiten zurück getrieben, und mit ſolcher Lebhaftigkeit verfolget ward, daß er mehr als die Hälfte verlohren, die ungefähr in 200 Mann Infanterie und Huſaren beſtanden. Die Nachrichten, welche der General hatte, daß dieſer Poſten verſtärket werden ſollte, bewogen ihn, die Unternehmungen darauf zu beſchleunigen, deren glücklicher Erfolg ihn in den Stand ſetzte, bis vor die Thore von Stettin Contributionen einzutreiben, und wodurch er zugleich die Ruhe der Armee, und den Zugang zu ihrem Unterhalte verſicherte.

Von der Expedition auf Uſedom iſt heute, den 11ten, der Rapport eingegangen, daß unſere Eſcadre in dem Friſchen-Haff, beſtehend in 4 groſſen und 4 kleinen Galeeren, auch 4 Barcaſſen, geſtern Vormittag die 12 armirten feindlichen Fahrzeuge in dem Friſchen-Haff attaquiret hätten. Die Attaque hat um halb 10 Uhr ihren Anfaug genommen, und unter ſtetiger Kanonade bis um 12 Uhr angehalten, in welcher Zeit das heftigſte Feuer 3 Viertel Stunden hindurch fortgedauert hat. Unſere halbe Galeeren griffen zuerſt die Preußiſche Eſcadre auf dem rechten Flügel an, wogegen dieſelbe guten Widerſtand machte. Da aber die Unſrigen dennoch avancirten, und zu entern anfiengen, muſten erſtere nachgeben, wodurch denn die ganze Preußiſche Eſcadre, 4 Barcaſſen ausgenommen, welche durch die Flucht entkamen, ſich ergeben, und ſolchemnach den Unſrigen

ſtigen den completeſten Sieg überlaſſen muſte. Unſere Galeereneſcadre hat eine ſchwere Attaque gehabt, weil die feindlichen Fahrzeuge mit 100 Kanonen beſetzt geweſen, unter deren ſich viele 12 und 18pfündige befunden haben. Die Beſatzung der feindlichen Schiffe, welche erobert worden, war in folgendem Stande:

Vom Landſtaate, der Capitain Ernſt Matthias von Köhler. Die Lieutenants: Chriſtoph Ernſt von Medrian, Joh. Chriſt. Schulz, Chriſt. Gottfr. Schulz, Joh. Gottfr. Bajanz, Joh. Martin Collreth, Philipp Wilhelm von Kohlers, Carl Leopold Marſchall, 6 Unterofficiers, 4 Chirurgi, ein Tambour, 8 Artilleriſten, und 114 Gemeinen von Langenauiſchen Bataillon.

Vom Seeſtaat: Erſte Capitains, Mich. Lieckfeldt, David Schwarz, Daniel Braunſchweig, Joh. Brom, Peter Marquard, Chriſt. Berkhan, Valentin Hanus, Elias Junk. Zweyte Capitains, Carl Hübner, Chriſt. Uttes, Sam. Düring, Joh. Ganſchow, Chriſt. Schmidt, Gottfr. Bars, Peter Groth, Joh. Wolter, 66 Unterofficiers und Bediente, 282 Matroſen.

Den 20ſten ging der Rapport vom 16ten dieſes von dem Herrn Generallieutenant, Grafen von Ferſen, ein, mit dem Bericht, welchergeſtalt er mit Anbruch deſſelbigen Tages die Attaque gegen Wollin glücklich bewerkſtelliget habe. Der Angriff iſt in 5 Colonnen gemachet, nemlich die Garde, das Grenadierbataillon, die Jonkiöpinger, die Elfsborger, und 200 Mann Freywillige, unter des Oberadjutanten Sprengport Befehl. Die Preuſſen haben den Angriff mannhaft empfangen, und iſt der Herr Generallieutenant mehrentheils anderthalb Stunden wegen des Ausganges der Expedition zweifelhaft geweſen, welcher dennoch nach einem hartnäckigen

Gefechte

Gefechte zu unſerm Vortheile ausgefallen. 31 Officiers, 1 Auditeur, und 656 Mann mit den Bleſſirten in der Stadt Wollin ſowohl, als in der auf jenſeits der Brücke gegen Hinterpommern gelegenen Schanze, ſind zu Gefangenen gemacht worden. Der feindliche Verluſt an Todten iſt wegen der geleiſteten ſtarken Gegenwehr, und da nach Erſteigung der Wällen annoch in den Gaſſen chargiret worden, ganz anſehnlich. Auf unſerer Seite haben wir 15 Todte und 81 Bleſſirte, unter welchen letztern ſich 6 leicht bleſſirte Officiers befinden. Die Namen der gefangenen Preuſſiſchen Officiers ſind folgende: Vom Putkammerſchen Regiment die Oberſtlieutenants von Schafſtedt, von Wobersnow; Capitains von Miltitz, von Kahlden, von Freudenreich, von Manderowe, von Gohr; Lieutenants von Jakansky, von Hauſſen, von Rechenberg, welcher übel bleßiret iſt, Heiſſen, Roſtock, von Stankewitz, von Beyer, von Budau, von Biberſtein, von Heiden, von Preuß, von Wedeſtadt, hart bleßiret; Fähndrichs von Radock, Gudeus, von Korinsky, Galbitz; Auditeur Heling. Von dem Landbataillon: Major von Waßmer, Capitain Herzberg, Lieutenants von Goldberg, von Mühlenfels, von Schinkel und Naeve. Die Schanze an jener Seite des Divenauufers capitulirte hierauf ebenfalls nach der erſten Aufforderung des Baron Falkenbergs, und die Beſatzung ergab ſich zu Kriegsgefangenen. Die Preußiſche Garniſon aus Cammin hat ſich ſogleich nach der Uebergabe der Stadt Wollin gegen Collberg zurück gezogen. Solchergeſtalt iſt nunmehro der letzte haltbare Ort, welcher auf den Inſuln, Wollin und Uſedom, annoch übrig war, in unſere Bothmäßigkeit gekommen, und wir ſind nunmehro Meiſter nicht allein von gedachten Inſuln, ſondern auch von allen 3 Ausflüſſen des Oderſtroms. Die Einnahme

Stadt Swinemünde, der dabey gelegenen Schanze, die Räumung des gegen über liegenden Blockhauſes, die Eroberung der Preußiſchen Eſcadre und die Beſtürmung von Wollin iſt durch den Hrn. Generallieutenant von Ferſen in einem Monat vollbracht, und wir haben hierbey 78 Officiers, worunter ſechs Staabsofficiers, und auf 2000 Gemeine zu Gefangenen gemacht; 9 armirte Fahrzeuge, und auf denſelben, wie auch in Swinemünde und Wollin, 150 bis 160 Kanonen erobert, auch einen groſſen Vorrath von See- und Landammunition, nebſt allerhand Proviſionen erbeutet. Nachdem der Poſten von Lökeniß auf dem Randauſtrom gegen Stettin über durch unſere Truppen unter Anführung des Herrn Generalmajors und Grafen von Heſſenſtein forciret wurde, und von der dortigen Garniſon etwa 100 Mann zu Gefangenen gemachet, und 2 Feldkanonen erbeutet worden; ſo iſt nunmehro der Randauiſche Kreis bis unter die Kanonen von Stettin in Contribution geſetzet worden.

Während dieſen Unternehmungen ſetzte ſich die Schwediſche Armee in dreyen Lägern bey Paſewalk, Prenzlow und Lökeniß. Da immittelſt der feindliche General von Manteuffel mit einem Korps wider dieſelbe anrückte, und nach einem bey Prenzlow für ihm glücklich ausgefallenen Scharmützel ſeine Stellung bey dieſer Stadt nahm. Die beyde Korps, die bisher unter den Generalmajor von Horn bey Prenzlow, und unter den Grafen von Heſſenſtein bey Lökeniß geſtanden hatten, zogen ſich hierauf zurück, das erſte nach Werbelow, und das andere kahm ebenfalls der bey Paſewalk campirenden Hauptarmee näher. Den 30ſten September formirte der

Feind

Feind eine concertirte Attaque auf dieſe beyde Läger, welche aber überall abgeſchlagen wurde. Weil aber den 23ten Oct. ein ſtarkes Preußiſches Detaſchement von Stettin aus, Demmin überrumpelte, und hiedurch der dieſſeitigen Armee der Rücken unſicher gemacht war, ſo brach dieſelbe den 30ten von Paſewalk, und den 31ten von Ukermünde auf, und gieng über Ferdinandshof nach Anklam zurück. Von dem feindlichen Detaſchement, welches Demmin überfallen und daſelbſt den Chef des Kriegesdirectorii, Grafen von Puttbus, gefangen genommen hatte, meldeten die dieſſeitigen Hauptberichte nachſtehendes:

Das ganze feindliche Korps hat ſich nach der Sűrpriſe von Demmin über Werchen ins Mecklenburgiſche gezogen, und bey der Stadt Malchin geſetzet, allwo es ſich in Sicherheit geglaubt, und vermuthlich einen neuen Coup in dem Lande intendiret, nachdem das Schwediſche Detaſchement zurück gegangen ſeyn würde; allein ſobald die Oberadjutanten, Baron Wrangel, und Sprengport, welche das nachgeſandte Detaſchement von 800 Mann anführeten, hievon benachrichtiget waren, ſind ſie, mittelſt eines forcirten Marſches bey gedachter Stadt, den 25ſten Abends angekommen, allwo ſie die Feinde, welche die Thore mit Kanonen beſetzt hatten und eine ſtarke Gegenwehr thaten, ſogleich attaquirten. Die Thore wurden auch, des Feindlichen Widerſtandes ungeachtet, forciret, und die Feinde, ob ſie ſich gleich von Gaſſe zu Gaſſe vertheidigten, aus der Stadt getrieben. Selbige zogen ſich darauf zwar nach einem dabey gelegenen Kirchhofe, wo ſie ſich zu behapten ſuchten,

wurden

wurden aber auch hier genöthiget, die Flucht zu nehmen. Die Unſerigen haben bey dieſer Gelegenheit, 1 Lieutenant, 10 Unterofficiers und ungefehr 100 Gemeine zu Gefangenen gemacht, auch dabey einige von den in Demmin Verlohrnen, nebſt einen Oeſterreichiſchen Kriegesgefangenen, zurück genommen, und 1 dreypfündige metallene Kanone erobert. Die ganze feindliche Macht beſtand aus 630 Mann Infanterie, ohne die Huſſaren, und etwas Cavallerie, davon über 200 Mann deſertiret, 27 auf dem Platze geblieben, und ſehr viele verwundet worden. Unſerer Seits ſind dabey 3 Officiers und 3 Gemeine verwundet. Da nunmehr die Zeit zu campiren verſtrichen iſt, und der General en Chef, Hr. Baron von Lantinghauſen, die Kantonnirungsquartiere in Schwediſchpommern einrichten, auch die Poſtirungen bey der Peene und Trebeln beſetzen laſſen; ſo beſchloß er den 5ten dieſes gegen Abend von Anklam aufzubrechen, um dieſe Quartiere zu beziehen. Als der Feind ſowol hiervon, als auch von dem Uebergange über die Peene Kundſchaft eingezogen hatte, zeigete er ſich ſelbigen Tages des Morgens erſtlich mit den leichten Truppen, welche unſere Feldwachten angriffen, worauf er hernach ſowohl mit Cavallerie als Infanterie auf uns los gieng. Weil nun der Hr. General en Chef ſo viele Truppen bey ſich behalten, als er zureichend hielte, um dem Feinde Widerſtand zu thun, ließ er ſie ſogleich aus dem Lager rücken, welches dennoch unberühret ſtehen blieb, ſtellete dieſes Korps in Schlachtordnung, und rückte bis an die, zu Bedeckung des Lagers aufgeworfene Verſchanzungen, wo er zwey Stunden den feindlichen Angrif vergeblich erwartete. Nach deren Verlauf beſchloß der Herr General en Chef dem Feinde ein Treffen zu liefern, wenn er Stand halten würde: ſobald ſelbiger aber die-

ſes

ſes ſowol, als unſere Standhaftigkeit bemerkte, zog er ſich wieder nach dem Orte zurück, den er des vorigen Tages verlaſſen hatte, und ward über eine halbe Meile von unſern Völkern verfolget. Von einem gefangenen Huſaren und einigen Ueberläufern hat man erfahren, daß deſſen ganze Macht hier verſammelt geweſen, die aus 8 Bataillons Infanterie und 3 Dragonerregimentern, ohne den leichten Völkern beſtunde, und daß er ſich vorgenommen gehabt, ein Treffen zu wagen, aber aus obgedachten Urſachen dieſen Entſchluß geändert. Unſer Hr. General en Chef ward alſo nicht gehindert, ſeinem Vorſatze gemäß, die Armee noch ſelbigen Abend aufbrechen, und ſie die beſtimmeten Kantonnirungsquartiere von Anclam bis Tribſees bey Peene und Trebeln einnehmen zu laſſen. Das Hauptquartier iſt zu Greifswald.

Weil indeſſen die Mecklenburgiſchen Länder von der dieſſeitigen Armee abermalen nicht wieder das Einrücken der Preußl. Truppen geſchützet werden konnten, ſo begabe ſich vermöge einer zwiſchen den Höfen von Stockholm und Schwerin errichteten Convention diejenige Herzogl. Mecklemburgiſche Infanterie, welche in der Feſtung Dömitz nicht eingeleget werden konnte, durch das Schwediſche Pommern nach der Inſel Rügen. Der Inhalt bemeldeter Convention iſt folgender:

Die Truppen bleiben in dem Sold und unter dem alleinigen Befehl Sr. Herzogl. Durchlaucht. Sie bekommen vor der Hand ihre Quartiere auf der Inſel Rügen in den entfernteſten Gegenden, von da ſie hiernächſt allenfalls weiter tranſportiret werden ſollen. Es iſt ausdrücklich bedungen, daß ihnen

keine

keine feindliche Unternehmungen ſollen angemuthet werden. Damit dieſes auch zufälliger Weiſe vermieden bleibe, werden ſie nicht einmal zur Beſetzung des Ufers dieſer Inſel gebraucht. Se. Herzogl. Durchl. haben ſich die Freyheit vorbehalten, ſolche zu jeder Zeit, ſo bald Sie in Ihren Landen keine Gefahr mehr zu beſorgen haben, und es ſelbſt für gut befinden würden, wieder zurück zu nehmen.

Der Hr. General von Lantinghauſen verboth hierauf durch Patente im Mecklemburgiſchen, einige Lieferungen an die Preuſſen weiter zu leiſten, und ließ ein Pardonplacat vor die Deſerteurs publiciren.

Um dieſe Zeit ließ der Schwediſche Hof durch ſeinen in Petersburg befindlichen Geſandten, die daſige Regierung um die Auslieferung des in den Preußiſchen Landen, nach der Cunersdorfer Schlacht zum Kriegesgefangenen gemachten Preußl. Oberſten, des Grafen von Hort, anſuchen. Da man aber Preußl. Seits unveränderlich auf die Rückgabe bemeldeten Oberſten beſtanden, und ſich deswegen das zu Bütow mit den Ruſſen angeſtellte Auswechſelungsgeſchäfte zerſchlagen hatte, ſo ward dies Geſuch des Schwediſchen Geſandten von dem Rußiſchen Hofe abgelehnet, jedoch dabey verſprochen, daß der Graf nicht eher, als nach geſchloſſenen Frieden, an des Königs von Preuſſen Maj. zurück gegeben werden ſollte. Inzwiſchen ward derſelbe auf der Citadelle zu Petersburg in guter Verwahrung gehalten.

Die dieſſeitige Armee hatte beynahe drey Monathe in ihren Cantonnirungsquartieren zugebracht, als ſie auf einmal von dem Feinde darinnen beunruhiget, und zu einer kurzen Wintercampagne gezwungen wurde. Der Preußiſche General von Manteuffel zog in der Nacht vom 18ten auf den 19ten Januar. 1760 ſeine nach das Mecklemburgiſche detaſchirte Truppen ſchleunig an ſich, gieng darauf den 20ſten in aller Frühe, bey der grimmigſten Kälte mit ſeinem ganzen Korps, welches auſſer der Cavallerie und den leichten Truppen in 10 Bataillons beſtunde, bey Anclam und Stolpen über die Peene, und fiel hierauf unvermuthet in das Schwediſche Pommern ein. Seine Abſicht war, die dieſſeitige Armee nach einer geſchwinden Eroberung der Schanzen bey Stolpen, und Anclam, in ihren Quartieren unvermuthet zu überraſchen, ohne ihr Zeit zu laſſen, ſich bey dieſer Beſtürzung zuſammen zu ziehen. Es glückte dem Feinde mit den beyden Redouten. Die zu Stolpe war unter einen Fähnrich mit 24 Grenadieren beſetzt. Dieſer Officier, da er ſich von den feindlichen Huſaren angegriffen ſahe, zog ſich aus der Schanze, und ſetzte ſich an einem nahe dabey belegenen Buſche; von dort er ein ſtarkes Feuer auf die Huſaren machte. Seine Leute wurden daher, weil ſie ſich nicht ergeben wollten, bis auf einige wenige ſchwer bleßirte, niedergemacht, welche, nebſt ihren Officier, der in dieſer

Action

Action zehen Wunden empſangen hatte, dem Feinde in die Hände geriethen. Eben deſſelben Tages ward auch die Redoute bey Anclam, deren Beſatzung ſich eben damals ablöſen wollte, und hiedurch verdoppelt ward, angegriffen. Der Lieutenant Fegeſeck that mit 80 Mann bis in den dritten Tag tapfern Widerſtand, da er ſich endlich aus Mangel der Lebensmittel zu ergeben genöthiget ſahe, nachdem er zween Tage mit ſeinen Leuten ohne Brodt und Holz, unter freyen Himmel, in der Schanze zugebracht hatte. Der Feind ſetzte ſich hierauf zu Wrangelsburg, und wollte von dort den 23ten über Grosklesow ſich durch einen ſchleunigen Marſch auf Greifswalde, als das Hauptquartier der dieſſeitigen Armee, werfen. Er hatte zu dem Ende, weil er vermuthete, daß die Schwediſche Truppen ſich bey Grünn zuſammen ziehen, und ihm folglich in ſeinem Marſch nicht aufſtoſſen würden, von Treptow und Stettin aus noch eine Verſtärkung von 6 Bataillonen, 200 Dragonern, und eben ſo viel Huſaren an ſich gezogen. Die dieſſeitige Armee aber, die ſich indeſſen ſchleunigſt ralliiret, und den General Horn mit der aus 5 Bataillons, 16 Escadrons, allen leichten Truppen, und 18 Kanonen beſtehenden Avantgarde nicht nach Grünn, ſondern nach Wrangelsburg voraus geſchickt hatte, ſelbſt aber nachfolgte, rückte dem Feinde den 23ten in Schlachtordnung entgegen, und both demſelben

das

das Treffen an. Es kam hierauf zu einer Kanonade, worauf ſich der feindliche General, nachdem man dieſſeits die ganze Nacht bey der ſtärkſten Kälte, die man in dieſem Winter gehabt, in Schlachtordnung ſtehen geblieben, und einen gänzlichen Abgang an Waſſer und Lebensmitteln in dieſer von dem Feinde ausgeleerten Gegend ausgeſtanden, bey bemerkter Entſchloſſenheit der diſſeitigen Armee, wieder über die Peene zurück zog, und ſein Hauptquartier den 24ten zu Anklam errichtete. Die Schwediſche Armee näherte ſich hierauf der Stadt bis auf eine Viertelmeile, woſelbſt ſie in einigen Dörfern kantonnirte. Der General von Lantinghauſen ſchickte darauf ſeinen Generaladjutanten, den Baron Wrangel, an dem commandirenden feindlichen Generallieutenant von Manteufel, um von ihm die Abbrechung der bey Anklam über die Peene geſchlagenen Brücke, zu verlangen, vermittelſt der es dem Feinde leicht geworden wäre, ihn beſtändig in ſeinen Quartieren zu beunruhigen, mit dem Beyfügen: „daß man widrigen Falls genöthiget ſeyn würde die Stadt Anklam in Brand zu ſchieſſen.“ Der General Manteufel hatte ſich auch zu Bewilligung dieſes Begehrens nicht abgeneigt bezeiget. Da ſolches aber dennoch nicht geſchehen, und eine deshalb des folgenden Tages, als am 26ſten dieſes, erneuerte ſchriftliche Anforderung unbeantwortet blieb, man hingegen erfuhr, daß der Feind die diſſeitige

Vorſtadt vor Anklam mit 2 Bataillonen und mit Kanonen beſetzt hätte, die von 6 andern in der Stadt liegenden Bataillonen unterſtützet wurden; ſo beſchloß unſer General en Chef, den Feind anzugreifen, und ihn wieder von dieſer Seite der Peene zu vertreiben. Dieſe Attaque war ſo glücklich, daß ſie ſich mit der Gefangennehmung des Preußiſchen commandirenden Generals endigte. Die dieſſeitige Nachrichten beſchrieben dieſelbe unter folgenden Umſtänden:

Der Herr Generallieutenant, Graf von Horn war noch vor Anbruch des Tages, mit 2 Bataillonen Grenadiers und 5 Bataillonen Infanterie auf den Damm der Vorſtadt, das grobe Geſchütz ward vorangeführet, und der Herr Generallieutenant, Graf von Ferſen, unterſtützete den Angrif, mit der übrgen Armee. Die Feinde machten bey unſerm Anmarſch, ſogleich ein heftiges Feuer aus ihren Kanonen und kleinem Gewehr, worauf die Unſrigen den Angrif anfingen, und mit ſo vieler Lebhaftigkeit fortſetzten, daß die auf dem Damme befindlichen Freibataillons mit ſehr groſſem Verluſte in die Stadt hinein getrieben wurden. Das Skaraborgiſche Bataillon, welches in der Hitze in die Stadt eindrang, hatte das unvermuthete und ſonderbare Glück, den feindlichen en Chef commandirenden Hrn. Generallieutenant von Manteufel, der beſchäftiget war, ſeine Truppen aufzumuntern, nachdem er 3 Wunden mit dem Bajonette bekommen hatte, zum Kriegesgefangenen zu machen. Nachdem man alſo den Feind völlig von dem Damme vertrieben, und unſer nach der Stadt eingedrungenes Bataillon, auf den von dem commandirenden General erhaltenen Befehl, ſich wieder herausgezogen hatte; ſo marſchirten alle Truppen, welche den

An=

Angrif gethan, unter beſtåndigem Kanoniren des Feindes, aus der Vorſtadt zurůck, die darauf von dem Feinde abgebrannt ward. Deſſen Verluſt an Todten und Verwundeten ſoll ſehr anſehnlich ſeyn, und ſind unter andern, wie man ſagt, viele auf der Flucht, in der von den Feinden aufgeeiſeten Peene ertrunken. Wir haben dabey auſſer dem commandirenden General en Chef, den Major von Kalkſtein, (der ſich bey dieſer Gelegenheit beſonders hervorgethan, vornemlich aber dem in die Stadt eingedrungenen Skaraborgiſchen Bataillon, durch Aufziehung und Vertheidigung der Brůcke, den Rückweg ſchwer gemacht, und es hierdurch nőthigte, verſchiedene Leute im Stiche zu laſſen,) nebſt 4 Subalternenofficiers und 140 Gemeinen zu Gefangenen gemacht, auch 3 Kanonen erobert; dagegen ſich unſer Verluſt, etwa auf 140 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten belaufen kann.

Unſer commandirender General ſchickte hierauf abermals den Generaladjutanten, Baron Wrangel in die Stadt, und ließ dem darin commandirenden Generalmajor von Stutterheim zu erkennen geben, „daß ſo groſſen Abſcheu er auch dafür håtte, durch Einåſcherung der Stadt Anclam, ſo viele unſchuldige Einwohner des Jhrigen zu berauben; ſolches dennoch ſogleich und unausbleiblich erfolgen würde, fals es nicht dem Hrn. Generalmajor gefiele, durch Abbrechung der Brůcke dieſes Unglůck abzuwenden. Der Her Generalmajor von Stutterheim gab der Billigkeit dieſes Anſuchens Gehőr, und da er auf ſein Ehrenwort verſprach, die Brůcke noch ſelbigen Abends abbrechen zu laſſen; ſo ward ſogleich das grobe Geſchůtz, die Haubitzen und Mőrſer, die ſchon mitten auf dem Damme von der Vorſtadt gepflanzet waren, um im Weigerungsfalle die Stadt damit zu beſchieſſen, zurůck gebracht, wie ſich denn auch die Armee, in ihrer vorigen

Stellung zurück zog, um darin die Erfüllung von dem Verſprechen des Hrn. Generalmajors von Stutterheim abzuwarten. Wie nun ſelbige auch erfolgete, und man die Brücke heute Morgen wirklich abgebrochen fand; ſo ließ der commandirende General, die Armee wieder in die für ſie gemachte neue Kantonnirungsquartiere verlegen, und kehrete ſelbſt nach Greifswald zurück.

So endigte ſich der feindliche Einfall in dieſe Provinz und die Operationen, welche unſere Armee dagegen zu machen genöthiget ward. Der Feind welcher 6 Bataillons bey ſich in der Stadt gehabt, hat dabey an Kriegsgefangenen ſeinen General en Chef, 1 Major und 7 Subalternenofficiers, wie auch 3 bis 400 Mann an Unterofficiers und Gemeinen verlohren. Durch das Ausreiſſen, welches den ganzen Winter über bey dem Feinde ſehr ſtark geweſen iſt, hat er bey dieſer Gelegenheit vorzüglich viel eingebüſſet. Wie groß ſein Verluſt an Todten und Verwundeten geweſen, kann ich nicht beſtimmen. Soviel iſt gewiß, daß er ziemlich anſehnlich ſeyn, und den unſrigen weit übertreffen muß. Von Officiers ſind unſerer Seits 3 Capitains und 1 Lieutenant geblieben, 1 Capitain verwundet, und 5 Subalternenofficiers, von denen 2 gleichfalls verwundet ſind, in die Preußiſche Kriegsfangenſchaft gerathen. Unſer Verluſt wird ſich an Gemeinen ſowohl an Todten als Verwundeten und Gefangenen nicht über 230 Mann belaufen.

Man bewunderte diſſeits bey dieſem Vorgang, daß ungeachtet die Armee drey Tage und zween Nächte hintereinander bey dem gröſten Froſt unter dem freyen Himmel zubringen müſſen, dieſelbe dennoch ganz und gar keine Kranke dadurch bekommen hätte. Dieſe muthige Unternehmung und die von der Armee bewieſene

Standhaftigkeit fiel der Nation ſo ſehr in die Augen, daß die Generalarrendeſocietät, und die Intereſſenten des Eiſencomptoirs, imgleichen die Stadt Stockholm anſehnliche Summen an den commandirenden Herrn General mit dem Befehle übermachen lieſſen, dieſelbe unter denen bey dieſer Expedition, und dem Angriffe auf dem Anklammerdamm gegenwärtig geweſenen Truppen auszutheilen, und inſonderheit die von ihnen bey dieſer Gelegenheit hinterlaſſenen Wittwen und Kinder, wie auch diejenigen zu bedenken, welche ſich dabey vorzüglich tapfer bewieſen, oder durch die Kälte und Bleſſuren am meiſten gelitten hätten. Vier Deſerteurs des Helſingiſchen Regiments, die ſich aus der Kriegesgefangenſchaft ſelbſt ranzionirt hatten, erhielten von dem Kirchſpiele Delsbo, ihrem Vaterlande, vermittelſt eines freywilligen Zuſammenſchuſſes jeder ein Geſchenk von 300. Rthlr. Kupfermünze.

Von Seiten der Armee verglich man ſich hierauf, mit dem Feinde ein Cartel zu errichten, und es blieb nunmehr in den Kantonnirungsquartieren alles ruhig. Man ſuchte auch dabey die Mecklenburgiſche Lande gegen den Eintritt, und Anforderung des Preußiſchen Korps zu decken, als wozu ſich der commandirende General anheiſchig gemacht hatte. Es wurden deswegen die Truppen, welche an der Trebel und Recknitz verleget waren, nicht nur mit Mannſchaft und ſchwerem Geſchütze verſtärket, und einige Schiffbrücken auf den Gränzflüſſen ver-

fertiget, ſondern auch verſchiedene diſſeitige Detaſchements nach Mecklenburg abgeſendet, welche die Einwohner abhalten ſolten, den Befehlen des feindlichen Commiſſariats zu gehorchen, und alle angeſetzte Lieferungen, und Rekrutenſtellungen ſo wie auch die feindliche Executiones, zu verhindern. Der Gegentheil ſtand indeſſen in einem kleinen Lager bey Crien, von welchen Ort er ſich im Merz nach Treptow zurück begab, ſo wie auch dieſſeitige Detaſchements wieder nach Pommern zurückgezogen wurden, ob man gleich auf die Verhinderung der feindlichen Recrutirung beſtändig aufmerkſam bliebe, und deswegen der Major von Platen den 5ten April mit einem Korps Huſaren, die Preußiſche Beamte, in denen dem Gegentheil im Mecklenburgiſchen zuſtehenden Pfandämtern aufheben muſte, welche nach eidlicher Reverſirung, ſich weiter weder mit Aufbringung der Recruten, noch Ausſchreibung auſſerordentlicher Contributionen zu befaſſen, wieder nach ihren Aemtern, bis auf den feindlichen Kriegesrath Glahn erlaſſen wurden; welcher als Kriegesgefangener zurück behalten ward. Der Herr General von Lantinghauſen begab ſich hierauf nach Stralſund, um daſelbſt die aus Schweden ankommende Recruten zu vertheilen, mit welchen ſich auch ein Transport von 500. alten Soldaten, die ſich theils aus feindlicher Kriegsgefangenſchaft, theils aus daſigen Krieges-dienſten zur Oeſterreichiſchen Armee begeben, und nachdem ſie ſich in Prag verſammlet, unter

An-

Anführung eines Lieutenants durch Böhmen und Pohlen nach Danzig gewendet hatten, vor dieſer Stadt zu Schiffe alhier einfande, um wieder zu ihren Fahnen zu kehren. Die Armee ward den 16ten Auguſt zuſammen gezogen, und eröfnete hierauf die Campagne. Man war entſchloſſen, mit den Operationen tief in die Mark einzudringen, während welcher Zeit die Ruſſen die Stadt Colberg zu Waſſer und zu Lande belagern ſolten, zu welchem Endzweck ſich denn auch die Schwediſche Flotte bereits zu der Ruſſiſchen vor Collberg begeben hatte. Die Schwediſche Armee in Pommern war ohngefehr 10000 Mann ſtark. Der General Ferſen rückte mit der Avantgarde bey Dammgarten über die Trebel, bey welcher der Franzöſiſche Generallieutenant von Colincour währendem Recognoſciren mit dem Pferde ſtürzte, und vom Feinde gefangen ward. Der commandirende Herr General aber paßirte mit dem Gros der Armee die Peene bey Beſtland, und ſetzte ſich den 19ten in Marſch nach Malchin: der Feind verließ den 20ten Demmin, und marſchirte über Friedland und Karveln, wobey man diſſeits 70. Mehlwagen erbeutete. Den 21ſten kam das Hauptquartier nach Schwarzar. Der General Ehrenswärd aber hatte indeſſen mit einem Korps Anklam beſetzet. Worauf die Armee ſich in dreyen Lägern bey Anklam, Demmin, und Kärtelen ſetzte, der Feind aber bis Paſewalk zurück zog, und diſſeitiger Armee die Paßirung des Cavelpaſſes,

und den Eintritt in die Uker-Mark ſtreitig zu machen, entſchloſſen ſchien. Es wurden Schwediſcher Seits von den hierauf folgenden Vorgängen folgende Nachrichten bekannt gemacht:

Nachdem der Generallieutenant Graf von Ferſen zu der Armee, mit ſeinem unterhabenden Korps den 23ſten Aug. geſtoſſen, iſt ſelbige den 25ſten nach Jven aufgebrochen. Den 29ſten lagerte ſich die Armee zwiſchen Boldekow und Zinzow. Jn der Zeit von dem 25ſten bis den 29ſten machte der Feind unterſchiedene Verſuche, inſonderheit that er die Nacht zwiſchen den 26 und 27ſten einen Angrif auf 3 unterſchiedlichen Stellen, nämlich auf das Korps des Oberſten, Grafen, Joh. Sparre, auf den Major von Platen, welcher bey Woſerow ſtund, und auf den rechten Flügel, nächſt dem Dorfe Rheberg, in der Meinung, die Generals Stierneld und Carplan nebſt den fremden Volontaires, welche daſelbſt einquartieret lagen, aufzuheben, welche 3 Attaquen ihm jedoch mißlungen ſind, indem der Major von Platen, welcher den Feind im Felde entgegen genommen, ihn zurück ſchlug, 1 Gefangenen bekam, und 7 bis 8 Mann nebſt 1 Capitain verwundet, wobey ſchwediſcher Seits 3 bis 4 Fußjäger gefangen und einige Pferde bleßiret wurden. Jn dem Lager des Hrn. Grafen von Sparre, wo es am ſchärfſten zuging, ward nur 1 Unteroff. und 2 Gemeine weggenommen.

Den 27ſten des Morgens wurde der Generallieutenant Ehrenſwerd beordert, ſich des Paſſes auf der Cavel zu bemeiſtern, welches ohne den geringſten Verluſt auf dieſer Seite geſchahe; dahingegen der Feind durch unſer Artilleriefeuer ſtark gelitten hat. Hierauf poußirte ſich beſagter Hr. General bis Duckerow, um den Feind aus Ukermünde und von dem Ukerſtrom zu vertreiben. Den 29ſten wurde rapportiret, daß der Feind ſich in 2 Colon-

nen

nen in Marſch geſetzet hätte, bis vor den Paß bey Caveln, wodurch die Armee paßiren ſollte. Solchemnach ließ der commandirende General en Chef den Oberſten, Grafen von Sparre, durch den Generaladjutanten, Baron von Wrangel, beordren, den Feind anzugreifen, welches mit der gröſten Geſchicklichkeit und Bravour, ſo man von leichten Truppen zu erwarten hat, geſchahe. Der Feind wurde zurück getrieben und über eine Meile verfolgt, ohngeachtet 6 Graben und ſchwere Moräſte zu paßiren ren. Der feindliche Verluſt kann zum wenigſten auf 50 bis 60 Mann gerechnet werden; wir bekamen hiebey 1 Lieutenant, 30 Huſaren, 1 Trompeter und 1 Dragoner gefangen; der Lieutenant ſtarb aber gleich darauf an ſeinen Wunden. Wir haben 1 Unterofficier und einige Gemeine vermißt. Wenn die Nacht nicht eingebrochen, ſo wäre das ganze hier ſtehende feindliche Korps, ſo von Huſaren und Dragonern ohne Infanterie zu rechnen, aus 6 Eſcadrons beſtund, aufgehoben worden. Den 30ſten paßirte die Armee den Paß bey Caveln, und kam den 31ſten zu Strasburg an. Der Hr. General Ehrenſwerd ſtand zwiſchen Springfeld und Blumenthal, nachdem er den Feind von Ukermünde, Torgelow und Ferdinandshof delogiret, und ſich ſolchemnach von dem Ukerſtrom Meiſter gemacht.

Wie die Armee den 31ſten in das Lager bey Straßburg eingerücket war, bedienten ſich des Hrn. Generals en Chef Excellenz der beyden folgenden Tage, um durch unſere leichte Truppen des Feindes Stellung genau recognoſciren zu laſſen. Nachdem alſo Se. Excellenz erfahren hatten, daß der General Stutterheim mit ſeinem Korps auf den Höhen von Paſewalk zwiſchen Röivilz und Dameron, der Oberſte Belling aber mit ſeinen Huſaren, Dragonern, zwey Bataillons Infanterie, und einem Theile

des Hördtſchen Freyregimens bey Taſchenberg poſtiret wäre, ſo bekam der Hr. Generallieutenant Ehrenſwårdt Ordre, mit ſeinem Korps auf Paſewalk anzurücken. Dem Herrn Oberſten, Grafen Sparre aber, der mit einem Detaſchement Cavallerie und Infanterie, um den Feind noch näher zu obſerviren, voraus geſchickt war, wurde durch den Hrn. Generaladjutanten, Baron Wrangel, die Ordre zugeſchickt, das Bellingiſche Korps zu attaquiren, welches ſonſt der Hauptarmee bey ihrem Marſche auf der Flanke geblieben ſeyn würde. Letztere brach inzwiſchen den 3ten Sept. in 4 Colonnen von Straßburg auf, und richtete ihren Marſch nach der Uker zwiſchen Paſewalk und Prenzlow.

Der Generallieutenant Ehrenswårdt rückte mit ſeinem Korps nach Paſewalk vor. Die Stadt wurde darauf aufgefodert. Da aber der Feind ſeine Antwort verzögerte, und hingegen die Brücke über die Ucker in Brand zu ſtecken anfing, ſo ſuchte der General Ehrenſwårdt, ihn durch Abſchieſſung einiger Haubitzgranaten daran zu verhindern. Es geriethen dadurch verſchiedene Scheunen der Vorſtadt in Brand, deren Einäſcherung man nicht abwenden konnte. Zugleich aber ward der Feind genöthiget, ſich zurück zu ziehen, und die Unſrigen nahmen die Stadt in Beſitz. Das ganze feindliche Korps, ſo ganz nahe dabey auf den Anhöhen campirt hatte, brach alsdann von da auf, und zog ſich nach Prenzlow zurück.

Der Oberſte, Graf Sparre, traf bey ſeiner Ankunft zu Taſchenberg den Feind ſchon im Begriffe an, die Retraite zu nehmen. Er war alſo nicht mehr im Stande, demſelben mit der Infanterie zu erreichen, ſondern ſähe ſich genöthiget, mit der Cavallerie eiligſt vorzurücken, und die Attaque zu formiren. Zu ſolchem Ende fiel er ſelbſt die 300 Huſaren und

150 Dra=

150 Dragoner an, welche den Rückzug der feindlichen Arriere deckten, und er trieb ſie größtentheils in die Flucht. Der Generaladjutant, Baron Wrangel, aber hieb an der Spitze von einigen Truppen des Leibregiments zu Pferde und der Smolandiſchen Cavallerie in die aus Infanterie beſtehende Arriergarde ein, eroberte 1 Kanone, und machte den Major Kalkſtein, 3 Lieutenants, 3 Unterofficiers und 140 Mann vom Hortſchen Regimete zu Gefangenen. Gedachtem Herrn Major muß man inzwiſchen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er dieſesmal bey ſeiner Vertheidigung nicht weniger Muth und Geſchicklichkeit, als im letztabgewichenen Winter bey Anclam, da er gleichfalls zum Gefangenen gemacht ward, bewieſen hat. Unterdeſſen da dieſes vorgieng, und auf der andern Seite der Oberſte, Graf Sparre, den Feind verfolgte, ſo hieb der Oberſtlieutenant Klingſpor mit 2 Escadrons Cavallerie mit der größten Lebhaftigkeit und dem beſten Erfolge in ein auf der Retraite begriffenes Bataillon ein. Er war aber nicht im Stande, ſeinen Vortheil zu behaupten, indem ihm ein überlegenes Korps Cavallerie und Huſaren in den Rücken fiel, wobey gedachter Oberſtlieutenant, 1 Rittmeiſter und 5 Subalternofficiers, die faſt alle ſchwer bleßirt wurden, nebſt etwa 50 Reutern, dem Feinde in die Hände fielen. Das feindliche Korps bekam hierdurch Zeit, eine Defilee zu gewinnen, und ſich durch daſſelbe nach Prenzlow zurück zu ziehen. Wir haben übrigens bey dieſem Vorfalle in allem 1 vierpfündige Kanone erbeutet, und 4 Officiers, 6 Unterofficiers und 182 Mann von dem Feinde zu Gefangenen bekommen. Deſſelben Verluſt an Todten und Bleßirten kann, da unſere Cavallerie zu verſchiedenenmalen in die Infanterie eingehauen, auch nicht geringe ſeyn. Unſer Verluſt beläuft

ſich

ſich an Todten, Bleßirten und Gefangenen in allem etwa auf 100 Mann.

Während dieſer Vorfälle ſetzten unſers Generals en Chef Excellenz, den Marſch mit der Hauptarmee nach der Ucker fort, und nahmen ihr Hauptquartier den 6ten zu Verbelow, von wannen die Armee auf der linken Seite der Ufer in 4 Kolonnen gegen Prenzlow marſchirte. Zu gleicher Zeit rückte der Generallieutenant Ehrenſwert mit ſeinem Korps auf der rechten Seite des Fluſſes vor. Als der Feind, der ſein Lager zwiſchen Paſewalk und Prenzlow, bey dem Dorfe Blindow, hatte, dieſe Märſche, deren jener, wiewol die Ufer noch zwiſchen uns und dem Feinde war, dennoch auf ſeiner Flanke geſchahe, dieſer aber ſich gerade auf ihn richtete, gewahr ward, brach er ſein Lager ab, ſetzte erſt ſeine Bagage und hernach ſich ſelbſt gegen Prenzlow in den Marſch, und nahm ſeine Poſition eine halbe Meile hinter dieſer Stadt, die er mit einem Bataillon Infanterie, unter Commando des Majors Below, beſetzt hielte. Sobald der Oberſte, Baron Cronſtedt, mit unſerer Avantgarde bey ſelbiger ankam, fieng der Feind an, über den Damm mit ſeinen Kanonen auf ihn zu feuern. Sie thaten aber keine Wirkung und wurden bald durch die unſrigen zum Stillſchweigen gebracht. Gedachter Oberſte ließ darauf, der von des Herrn General en Chef Excellenz, erhaltenen Ordre gemäß, die Stadt durch den Rittmeiſter von Höök auffordern. Selbiger kam aber ohne Antwort zurück, indem der Commandant vor Ertheilung derſelben Verhaltungsbefehle von dem Herrn General Stutterheim erwarten wollte.

Nachdem nun unterdeſſen die Armee ſelbſt nahe bey der Stadt eintraf, und bey dem Dorfe Klinko ihr Lager nahm, ſo ſchickten des Herrn Generals en

en Chef Excellenz, nochmals den Rittmeiſter Höök herein, um auf eine baldige Antwort zu dringen; und zugleich dem Commandanten vorzuſtellen: „wie Se. Excellenz eben ſo gut, wie er, wüßten, „daß die Stadt ſich in keinem Vertheidigungsſtande „befände, und es daher nur zum Nachtheile für die „Einwohner gereichen könnte, wenn man darauf „beſtünde, ſie nicht zu räumen, und Se. Excellenz „dadurch genöthiget würden, ſolche Maasregeln „zu nehmen, wobey die Stadt für Feuer und an„dern Unglücksfällen nicht ſicher ſeyn würde.“ Dem Rittmeiſter Höök wurde hierauf durch den Capitain Garmert vom Hordtſchen Regimente die Antwort gebracht: „Es würde der Commandant „den Angriff abwarten, und hätte derſelbe Ordre, „im Falle durch die Kanonade-Feuer in der Stadt „auskäme, die in ſelbiger befindliche 3 Kriegesge„fangenen und ſchwer bleßirten Schwediſchen Of„ficiers in das erſte Haus bringen zu laſſen, was „zu brennen anfangen würde.“ Von dieſer Antwort wurde ſofort geurtheilet, daß der Commandant ſie nicht auf höhere Ordre, ſondern in der falſchen Einbildung, als wenn dergleichen Drohungen von einiger Wirkung ſeyn könnten, aus eigenen Geheiß gegeben hätte. Wie alſo Se. Excellenz verſichert ſeyn konnten, daß der Commandant ſich nicht unterſtehen würde, wirklich zu einem ſolchen Verfahren zu ſchreiten; ſo vermogte auch beſagte Antwort Dero Entſchlieſſungen nicht zu ändern.

Es wurde demnach ſogleich das Weſtmanlandiſche Bataillon und ein Bataillon von der Königl. Leibgarde zum Angriff auf das Berlinſche Thor beordert; das deutſche Grenadierbataillon hingegen, und ein Bataillon vom Helſingiſchen Regimente bekamen Ordre, das Anclammiſche Thor zu attaquiren. Jenes geſchahe zuvörderſt, und war das

das Weſtmanlandiſche Bataillon das erſte, welches unter Commando des Oberſtlieutenants Güldener vor dem Berliner Thore ankam; da es ſelbiges aber verſchloſſen und mit Miſt verwahret antraf, ſo machte es ſich auf der Seite einen Weg durch die Palliſaden und Planken, und drang, ohne das Bataillon von der Garde abzuwarten, mit größter Eile durch die Oeffnung hinein. Letztgedachtes Bataillon folgte inzwiſchen kurz nachher durch eben dieſen Weg dem erſten nach, und wurde darauf von innen das Thor geöffnet, um die Kanonen hinein zu bringen. Die Beſatzung war unſerm Angriff auf dieſer Seite nicht vermuthen geweſen, deshalb wir erſt den Feind in den Straſſen antraffen. Der Angriff auf das Anclammer Thor war etwas beſchwerlicher, indem man, um zu ſelbigen zu gelangen, einen langen ſchmalen Damm paßiren mußte, die Brücke vor dem Thore abgeworffen war, und der Feind den Zugang mit Infanterie und Kanonen vertheidigte. Sein Feuer war inzwiſchen doch von keiner groſſen Wirkung, und ward er durch das Grenadierbataillon zurück getrieben, welches denn, ſobald nur die Brücke wieder ausgebeſſert und das gleichfalls mit Miſt zugeworffene Thor geöfnet werden konnte, in die Stadt eindrang. In ſelbiger, und vornehmlich auf dem Markte, kam es zu einem ſtarken Kanonen- und Mousquetenfeuer, indem der Feind ſich von einer Gaſſe zur andern vertheidigte, und endlich ſeine Retraite mit ſolcher Eilfertigkeit aus dem Schwedter Thore nahm, daß die Bataillons, welche Ordre hatten, ihm ſelbige abzuſchneiden, nicht im Stande waren, ihm zuvor zu kommen. Inzwiſchen haben wir hiebey beynahe 100 Mann von dem Feinde zu Gefangenen bekommen.

Der General Stutterheim, der nur eine halbe Meile von der Stadt ſtand, brach hierauf unverzüglich

züglich mit ſeinem Lager auf, und iſt er, nach den eingekommenen Berichten, dieſe Nacht beynahe noch zwey Meilen über Blankenburg marſchiret. Vielleicht hätten wir ihn auf ſeiner Retraite begleitet, wenn es nicht ſchon zu ſpät geweſen wäre, um dazu die nöthigen Truppen aus dem Lager herüber zu ziehen.

Das Hauptquartier ward hierauf von dem Dorfe Klinko, wo es die vorige Nacht geweſen iſt, nach Prenzlow verleget. Die Armee bleibet aber noch in ihrem vorigen Lager ſo lange ſtehen, bis des Herrn General en Chef Excellenz, von des Feindes itziger Stellung genau unterrichtet ſeyn wird, und, nach derſelben Beſchaffenheit neue Diſpoſitionen zu machen, veranlaſſet werden.

Die Armee behauptete dieſes durch Moräſte gedeckte Lager eine geraume Zeit hindurch, ohne beſonders beunruhiget zu werden, und zog ihre Subſiſtenz und Contributionen aus der Uckermark, und den feindlichen Pommerſchen Gegenden. Man fouragirte mit ſtarken Partheyen, und hatte anſehnliche Detaſchements bis nach Sukow und ohnweit Templin vorgeſtoſſen. Dieſe wurden zum öftern von dem feindlichen Oberſten Belling angegriffen. Den 22ten Sept. fiel der Graf von Pottbus, der mit 300 Pferden den Feind zu recognoſciren ausgeſchickt war, anderthalb Meilen jenſeit Schmideberg in einen ſtarken Hinterhalt, wodurch ein groſſer Theil des Detaſchemens verlohren gieng, indem kein ander Mittel übrig war, als ſich durch den Feind durchzuſchlagen, und auf das Korps des Generals

rals Sparre bey Freckersdorf zurück zu ziehen, wobey zugleich viele mit Fourage beladene Wagen vom Feinde verbrannt wurden. Man richtete indeſſen ſeine vornehmſte Aufmerkſamkeit auf den Ausgang der Belagerung von Collberg, welche von den Ruſſen mit 9000 Mann zu Lande, und mit einer Flotte geführet wurde, zu welcher den 29ſten Auguſt 6 Schwediſche Linienſchiffe, und zween Fregatten geſtoſſen waren. Der General Ehrenswärd hatte anbey mit einer Brigade zu Paſewalk Poſto faſſen müſſen, um die Comunication mit dem hinterliegenden Vorpommern gegen die Stettiniſche Beſatzung zu verſichern. Obige Belagerung aber ward durch den unvermutheten Entſatz des feindlichen Generals Werner, nicht nur völlig aufgeſchlagen, ſondern es verſuchte derſelbe auch vermittelſt eines ſchnellen Rückmarſches auf die diſſeitige Armee dieſelbe plötzlich im Rücken zu faſſen, und zu dem Ende mit der erſten Hitze Paſewalk zu überrumpeln. Ob nun gleich dieſer Verſuch mit beyderſeitigen ſtarken Verluſt fehlſchluge, ſo ſahe ſich diſſeitige Armee dennoch durch die nunmehrige Ueberlegenheit des Feindes zu ihrem Rückzug genöthiget: wie ſolches in nachſtehenden Berichten aus dem Schwediſchen Hauptquartier zu Breetſch vom 5ten October ausführlich gemeldet wurde.

Den 2ten Oct. des Abends, bekam der Herr Generallieutenant von Ehrenſwerdt Kundſchaft, daß ein paar tauſend Mann feindlicher Infanterie von

Coll=

Colberg in Stettin eingetroffen wären, und, nachdem ſie durch die Stadt marſchiret, zwiſchen ſelbiger und Löcknitz die Nacht campirten. Dieſe Nachricht ſchien wegen verſchiedener Umſtände mit welcher ſie begleitet war, nicht allerdings glaubwürdig zu ſeyn. Zu Vermeidung aller Surpriſe ſchickte inzwiſchen gedachter Herr General noch in der Nacht den Major Platen mit 200 Freywilligen und 100 Huſaren auf zwey Meilen zum Recognoſciren aus. Dieſes Commando ſtieß den 3ten, des Morgens, zu Löcknitz, auf das feindliche braune Huſarenregiment und etwas über 300 Dragoner, die im Walde verborgen ſtanden. Die gute Diſpoſition des Majors Platen und der tapfere Widerſtand des die Freywilligen commandirenden Capitains Kaniſer machten, daß der Feind ihnen bey ihrer Retraite auf einer halben Meile nichts anhaben konnte. Die Huſaren und Dragoner ſuchten vergebens, auf die Freywilligen einzuhauen. Letztere vertheidigten ſich beſtändig mit der größten Herzhaftigkeit, bis endlich des Feindes Infanterie heran kam, und die Unſrigen keine Ammunition mehr hatten, da dann, auſſer 30 Mann, die glücklich davon kamen, die übrigen, ſo nicht geblieben, doch größtentheils aber bleßiret wären, mit dem gleichfalls bleßirten Capitain Kaniſer gefangen wurden. Inzwiſchen zog ſich der Major Platen mit den Huſaren weiter zurück, und ſchickte dem Hrn. General Ehrenſwerdt den Rapport, daß er von einer ſtarken Parthey angegriffen ſey, welcher darauf um die Retraite gedachten Majors zu unterſtützen, das Oſtgothiſche Bataillon, nebſt 350 Pferden, ausſandte, und ihnen Ordre gab, ſich, ſobald der Major Platen zurück ſeyn würde, zwiſchen den beyden Redouten vor dem Prenzlower Thore zu ſetzen. Die Vertheidigung von Paſewalk war ſo eingerichtet, daß das Anclammer- und Mühlenthor ſchwerlich attaquiret wer-

den konnten. Vor dem Stettinerthore war ein Graben mit einer Bruſtwehr und Palliſaden. Der Zugang zu den Prenzlowerthore aber hatte wegen der Communication mit dem Lande, und der Liefe- rungen, ganz offen bleiben müſſen, und war auſſer- halb nur durch zwey kleine Redouten gedeckt. Die Thore ſelbſt ſtanden alle offen, und waren mit Piquets und Kanonen beſetzt. Dem General- major Stackelberg war die Vertheidigung des Stettiner- und Anclammerthors anbefohlen; der Herr General Ehrenſwerdt aber blieb bey dem Prenzlower- und Mühlenthore. Sobald als der Major Platen ſich zurückgezogen hatte, ſo verfolgte ihn auch der Feind. Die Cavallerie, welche bey die- ſer Gelegenheit nicht gebraucht werden konnte, mußte ſich in das auf der andern Seite des Uckerfluſſes ſtehende Lager zurückziehen, welches geſchahe, ohne daß der Feind ſie dabey anzugreiffen wagte. Selbiger machte ſeine erſte Attaque auf das Stettinerthor mit Kanonen und 3 Bataillons In- fanterie. Da dieſe aber nicht glücken wollte, ließ er das Anclammerthor durch ſeine Freycompagnie und Huſaren recognoſciren. An beyden Stellen aber kam ihm der Generalmajor Stackelberg ſo weit entgegen, daß er ſich nur zu dem Prenzlower Thore wenden mußte. Hier etablirte er ſeine Ka- nonen auf den Höhen gegen die Redouten, und das Oſtgothiſche Bataillon, welches auſſerhalb der Vor- ſtadt des Prenzlowerthors ſtand. Gedachtes Ba- taillon wollte er mit ſeiner Infanterie attaquiren; hatte aber dabey in der Entfernung von ein paar hundert Ellen einen Graben zu paßiren, von wel- chem er dreymal zurückgetrieben wurde. Endlich kamen noch 3 Bataillons hinzu, mit welchen die Oſtgothen ein beſtändiges Feuer unterhielten, und das erſte davon repouſſirten. Unter der Zeit aber nahm der Feind auf der Oſtgothen rechter Flanque

die

die erſte Redoute weg, und ſetzte auf ihrer linken Flanque ein Freybataillon. Durch dieſes Manoeuvre wurden ſie genöthiget, nachdem ſie von dem Feinde 30 Mann zu Gefangenen gemacht hatten, ſich zurück zu ziehen; und da dieſes Bataillon über eine Meile marſchiret, und beynahe 4 Stunden im Gefechte geweſen war, ſo bekam der daſelbſt commandirende Major, Graf Douglas, Ordre, ſich hinter das Mühlenthor zu ziehen, und das Bataillon dort ruhen zu laſſen. Hier ward dieſem braven Officier, der im Angeſichte des Feindes keinen Schaden genommen, von einer Kanonenkugel der Fuß abgeſchoſſen. Sobald ſich die Oſtgothen zurück gezogen hatten, bemächtigte ſich der Feind mit 2 Bataillons der größten Redoute, wodurch unſere Flanque völlig geöffnet ward, und des Feindes ganze Stärke auf das Prenzlower Thor fallen konnte. Zu gleicher Zeit aber kam der Oberſtlieutenant Hierta mit dem Elfsborgs Bataillon auſſerhalb der Mauer den Weg von dem Mühlenthore, und der Oberſtlieutenant Camal mit dem Weſterbottenſchen Bataillon von dem Anclammerthore durch die Stadt nach dem Prenzlower Thore. Der Oberſtlieutenant Hierta war gezwungen, nachdem wir das Terrain auf unſerer Flanque verlohren hatten, den Feind in Kolonnen mit aufgeſchraubten Bajonetten anzugreiffen, welcher damals zwiſchen dem äuſſern und innern Prenzlowerthore eingedrungen war. Er ward aber allda von dem Feinde wieder in die Flanque gefallen, und hatte dabey das Unglück, mit ſeinem Peloton umringet, und nach der heftigſten Gegenwehr, gefangen zu werden. Das übrige Bataillon war genöthiget, ſich auf dem halben Wege nach dem Mühlenthor zurück zu ziehen, und ſich hinter ein paar allda poſtirte Kanonen zu ſetzen, die mit Cartätſchen geladen waren, und den Feind umzuwenden nöthigten.

Das Bataillon bekam dadurch Zeit, ſich wieder zu ſetzen. Der Oberſtlieutenant Camal hatte darauf allein des Feindes Angriff in dem Prenzlowerthore entgegen zu nehmen, welchen er mit ſo vieler Heftigkeit zurück trieb, daß der General Werner nach einem ſechsſtündigen vergeblichen Angrif genöthiget ward, einen Officier herein zu ſchicken, um von dem General Ehrenſwärdt zu verlangen, daß er die Stadt ſchonen, und ſie ihm übergeben mögte. Des Feindes Kanonen aber hörten deshalb in langer Zeit nicht auf, die Stadt zu beſchieſſen.

Da während dieſes Angrifs der Lieutenant Langmann ſahe, daß der Feind eine von unſern Kanonen, von welcher alle Mannſchaft weggeſchoſſen war, wegführete, griff er mit einem Peloton von denen Weſterbotenſchen Grenadiers mit aufgepflanzten Bajonetten den Feind an, und nahm im Angeſichte der ganzen feindlichen Colonne die Kanone zurück.

Der Aufforderung des General Werners ertheilte der General Ehrenſwärdt zur Antwort: Er habe zum Beweiſe, daß er die Stadt zu ſchonen Willens ſey, bereits das Feuer löſchen laſſen, was die von jenen herein geworffene Granaten angezündet hätten, indeſſen wäre er nicht geſonnen, die Stadt zu räumen. Er erinnerte dabey, daß es ein alter Kriegesgebrauch wäre, während der Zeit, da man eine Stadt aufforderte, mit dem Feuern einzuhalten. Der Feind erneuerte darauf den Angrif, dem der Oberſtlieutenant Camal mit dem Weſterbothenſchen Bataillon en Fronte entgegen gieng. Unſere Kanonen ſpieleten von jener Seite der Ufer auf die feindliche Flanque, und von dem Mühlendamme gegen ſeine Fronte. Nur die Dunkelheit der Nacht machte dem feindlichen Angriffe und unſerer Vertheydigung ein Ende, nachdem beyde über 7 Stunden gedauert hatten.

Wäh-

Während des Angriffes merkte man, daß der Feind ſeine Todten und Verwundeten auf Wagen wegführete. Diejenigen Todten aber, welche er, wegen der Dunkelheit zurück ließ, wurden von uns begraben. In der Nacht marſchirte der General Werner nach Lökenitz. Seine Ueberlegenheit an Mannſchaft, hinderte uns, ihm zu folgen, denn nach der Ausſage der Deſerteurs und der Gefangenen, beſtand ſein Korps aus 2 Grenadierbataillons, von welchen das eine 600, das andere aber 400 Mann ausmachte, ſeinem braunen Huſarenregimente von 800 Pferden, einem Escadron Bayreuthiſcher Dragoner, welches etwas über 100 Pferde ſtark war, 2 Grenadierbataillons, jedes von 500 Mann, einer Freycompagnie und 200 Huſaren von der Stettiniſchen Garniſon. Jedes Bataillon hatte 3 bis 4 Kanonen, unter welchen einige 12pfündige und verſchiedene Haubitzen waren, bey ſich. Das ganze Korps machte alſo ungefähr 4000 Mann aus, die 30 Kanonen bey ſich führeten. Hingegen beſtanden unſere Truppen, die zur Vertheidigung von Paſewalk gebrauchet werden konnten, nachdem von dem Korps des Generals Ehrenſwärd verſchiedene Detaſchements abgeſchicket waren, nur aus 1300 Mann zu Fuſſe. Von dieſen haben wir beynahe 500 Mann an Todten und Gefangenen eingebüſſet; auſſerdem zählen wir an Todten 1 Lieutenant, an Verwundeten aber 1 General, 2 Majors, 2 Capitains, und 10 Subalternofficiers, und an Gefangenen 1 Oberſtlieutenant, 2 Capitains und 8 Subalternofficiers.

Man kann zwar den Verluſt des Feindes nicht genau beſtimmen; inzwiſchen muß er bey ſo vielen widerholten Angriffen, und bey unſern beſtändigen Mousqueterie- und Cartätſchenfeuer ungleich beträchtlicher ſeyn, da ihn die Deſerteurs und Gefan-

gene ſelbſt an Todten und Bleßirten auf 600 Mann angeben, 40 Mann bekamen wir bey der Retraite zu Gefangenen. Der General Ehrenſwärd, welcher ſelbſt bey dem Anfange des Angriffes, da er ſich in dem Thor bey den Kanonen befande, durch einen Flintenſchuß in die Bruſt verwundet ward, aber ſich doch beſtändig zu Pferde erhielt, hat durch ſeinen Muth und kluge Einrichtung bey dieſer Gelegenheit die ſchon längſt erworbenen Verdienſte vermehret. Nach dieſem ſo koſtbaren und vergeblichen Angrif, der bis gegen Abend dauerte, zog ſich der General Werner in der Nacht wieder zwey Meilen bis Löcknitz zurück. Sobald unſers Generals en Chef Excellenz von des Feindes Unternehmen um Mittage aus benachrichtiget ward, ſandte er einen Succurs von 4 Bataillons nach Paſewalk, bey deren Ankunft aber der Feind ſchon zurück getrieben war; und da man vermuthen durfte, es würde auf den folgenden Tag von denen Generals Werner und Stutterheim ein gemeinſchaftlicher Angrif von zwoen Seiten concertiret ſeyn, ſo fanden Se. Excellenz rathſam ſich mit der Armee dem Korps bey Paſewalk zu nähern, welches denn auch den 4ten October geſchahe, da die Armee in aller frühe aufbrach, und hieher nach dem Dorfe Breetſch, eine halbe Meile von Paſewalk, marſchirte, allwo ſie bis jetzt campiret.

Der feindliche General Stutterheim hatte bisher bey Zehdenich geſtanden: des Prinzen Eugene von Würtemberg Durchl. waren zu Ende des Septembers über Berlin mit Verſtärkungstruppen bey demſelben angekommen, und mit geſammter Macht ſchleunig bis Templin vorgerücket, um die dieſſeitige Armee zu eben der Zeit bey Prenzlow anzugreifen, da der General von Werner hinter

der-

derſelben Paſewalk attaquiren würde, nach einem verhofften glücklichen Erfolg ſodann mit den ſämtlichen Truppen ſich nach Berlin zurück zu wenden, und auf dieſe Weiſe nebſt dem aus Sachſen anrückenden Hülſenſchen Corps ſtark genug zu ſeyn, dieſe Reſidenz wider die Unternehmungen der aus Schleſien kommenden Ruſſen, falls ſie darauf gerichtet ſeyn ſolten, zu decken. Hätte der Prinz Zeit gehabt, dieſen Angriff auf das diſſeitige Lager bey Prenzlow vorzunehmen, ſo würde die Schwediſche Armee, weil man von dem plözlichen Anmarſch des Generals Werner nicht unterrichtet war, ohnſtreitig Gefahr gelaufen haben, forciret zu werden, und ſich übel zurück zu ziehen. Allein, die unvermuthete Erſcheinung der Ruſſen vor Berlin, und die Gewalt, mit welcher ſie der Stadt zuſetzten, zwang obbemeldten Prinzen von Würtemberg, mit den ſtärkſten Märſchen dieſer Reſidenz zu Hülfe zu eilen, und das ganze feindliche Korps d'Armee, bis auf einen Theil Huſaren, und einiger wenigen Infanterie unter dem Oberſten von Belling, mit ſich zu nehmen. Inzwiſchen hatte der feindliche General von Werner, der ſich aus Stettin anſehnlich verſtärket, Paſewalk angegriffen, und er war nebſt dem Oberſten Belling ſtark genug, der diſſeitigen Armee die Spitze zu bieten. Seine Abſicht war, dieſelbe zu tournieren, und über Tribbeſes ihr in den Rücken zu fallen; denn kaum hatte

 das

das Gros der Schwediſchen Armee ſich in der Nacht auf den 4ten Octob. von Prenzlow nach Werbelow gezogen, als derſelbe einige Tage darauf bey Prenzlow die Uker paßirte, und nachdem er ſich mit dem Oberſten Belling vereiniget, über Neubrandenburg bis Treptow an der Tollenſee marſchierte, von dort aber, weil diſſeitige Truppen Demmin und Klempenow an der Tollenſee ſtark beſetzt hielten, ſich nach Malchin zoge, und von daraus über Triebſees auf die Schwediſche Vorpommeriſche Lande ſtreifen lieſſe, dargegen er die Randau mit einigen Bataillons beſetzt hielte. Bey der Menge ſeiner leichten Truppen fiel es ihm nicht ſchwer ſeine Märſche dergeſtalt geheim zu halten, daß man diſſeits von ihm tourniret war, ehe man es eigentlich entdecken konnte. Sobald indeſſen des Herrn Generals en Chef Excell. erfahren, daß der Feind ſeine Stellung bey Treptow genommen, und daher deſſen Einbruch über Anklam oder Demmin zu beſorgen ſtunde, lieſſen dieſelbe das bey Paſewalk ſtehende Stackelbergiſche Korps, und die bey der Tollenſee ſtehende Detaſchements, den 16ten gegen Anklam aufbrechen, Sie ſelbſt aber ſetzten ſich den 17ten mit der Armee in Bewegung, und nahmen den 18ten das Hauptquartier zu Anklam, bey welcher Stadt Sie die Armee ein neues Lager beziehen lieſſen. Der feindliche General blieb hierauf bey Malchin ſtehen, und ließ den Mecklenburgiſchen Ständen durch ein Mandat,

datirt

datirt Treptow, den 13ten October 1760. eine Lieferung von 30000 Rationen, 20000 Portionen, 50 Ochſen und 300 Hämmeln unter ſchwerer Bedrohung binnen 24 Stunden zu leiſten, wie auch bekannt machen, daß dieſelbe wegen Regulirung der übrigen Lieferungen, ſo wie wegen 2000 Stück zu ſtellender Rimontapferde, und 80000 Rthlr Contribution, ohne Anſtand Deputirte an ihm abſenden ſollten, indem ſie ſich nunmehr als gänzlich unter Königl. Preußl. Bothmäßigkeit Schutz und Hulde ſtehende Einſaſſen anzuſehen, und ſonſt nirgends Parition zu leiſten hätten, wobey zugleich verſchiedene Detaſchements zu Beytreibung der gemachten Anforderungen abgeſendet wurden, deren eines von 200 Mann ſo ſich zu Roſtock einfande, die Contribution mit dieſer Stadt auf 25000 Rthl. veſtſetzte. Der diſſeitige commandirende General ſuchte dieſe feindliche Unternehmungen in dem Mecklenburgiſchen nach aller Möglichkeit zu hintertreiben, indem er nicht nur, wie im vorigen Jahre geſchehen, die Mecklenburgiſche Schweriniſche Truppen ſich abermahlen, um nicht von den Preuſſen aufgehoben zu werden, in das Schwediſche Pommern ziehen, ſondern auch auf das obige feindliche Mandat ein anderes unter dem 19ten ergehen lieſſe, worinn denen Mecklenburgiſchen Unterthanen angezeiget wurde, daß es nicht in des Generalmajors von Werner Macht ſtehe, ſie von dem Gehorſam gegen ihren

Landesherrn loszuſprechen, indem auch eine dergleichen Aeuſſerung ſelbſt von Sr. Preußiſchen Majeſt. nicht ohne eine offenbare Kriegeserklärung zu enthalten, würde geſchehen können. Dieſem war ein Verboth angefüget, den Feinden nicht das geringſte zu liefern, wesfals den Unterthanen aller Schutz, allenfals durch zu nehmende Repreſſalien verſprochen wurde. Wie denn auch dem zu folge verſchiedene diſſeitige Detaſchements nach dem Mecklenburgiſchen abgehen muſten, und der feindliche General ſich aus dieſen Ländern zurück begabe, jedennoch durch zurückgelaſſene Huſarenpatrouillen die Brandſchatzungen hin und wieder einheben lieſſe. Der feindliche General Werner hatte ſich gegen Schwedt gezogen, um von dort aus denen Ruſſiſchen Streifereyen, die ſich unter dem General Tottleben tief in die Neumark erſtreckten, zu begegnen; der diſſeitige General hielt alſo nicht nöthig, die Schwediſchen Truppen, welche ſeit den 10ten Oct. bey der rauheſten Herbſtwitterung in dem Lager bey Anklam geſtanden, länger campiren zu laſſen, und bezog alſo mit denſelben, nachdem er den 27ten October über die Peene zurück gegangen, die Kantonnirungsquartiere in dem diſſeitigen Pommern an der Peene, Trebel und Rettnig, das Hauptquartier aber ward nach Greifswalde verleget. Den 13ten Novemb. ſchickte der commandirende General den Major von Schwarzer mit 200 Mann

In-

Infanterie und 300 Reutern, Huſaren und Jägern von Tribſees ab, um ein feindliches von Demmin nach Wismar vorgedrungenes Detaſchement von 200 Pferden, zu coupiren. Der Major ließ einen Capitain mit 200 Mann Infanterie zu Teßin, mit Befehl ſeine Rückkunft in dieſer vortheilhaft gelegenen Stadt abzuwarten, indeſſen er ſelbſt nach Güſtrow marſchirte. Dieſer Capitain ward indeſſen durch den feindlichen Oberſten Belling, der im Amte Dargum ſtand, angegriffen, und da er ſich ohne Noth aus der Stadt heraus zog, um ſich nach Tribſees zu retiriren, mit ſeinem Commando auf freyen Felde gefangen genommen. Der Major Schwarzer traf indeſſen ein feindliches Detaſchement unter dem Major Schulenburg, auf dem Rückwege von Wismar, bey dem Dorfe Pammin an, warf es über den Haufen, machte einen Rittmeiſter und etliche 40 Huſaren zu Kriegesgefangene, und zog ſich, da ihm kein anderer Rückzug als über Teßin oder Dammgarten möglich, am erſten Orte aber die zur Bedeckung ſeines Rückmarſches von ihm zurückgelaſſene Infanterie verlohren gegangen war; dadurch, daß er ausſtreuen ließ, als wenn er über Dammgarten gehen wollte, und hiedurch den feindlichen Oberſten Belling bewog nach Roſtock vorzurücken, und ſich von Teßin zu entfernen; durch eine augenblickliche und geſchickte Wendung über bemeldtes Teßin glücklich nach Tribſees zurück.

Weil

Weil indeſſen der Prinz Eugene von Würtemberg nach der Torgauer Schlacht, und dadurch geendigten Feldzug in Sachſen, wieder mit einem feindlichen Korps zurückgekommen war, ſo konnte man Schwediſcher Seits das Eindringen bemeldten Korps und deſſen Executionen in die Mecklenburgiſche Lande, nicht ferner verhindern, und begnügte ſich, mit den Quartieren der Armee die Gränzen des diſſeitigen Pommern zu ſichern. Bey der Ruhe, welche nunmehr die Truppen genoſſen, war der Schwediſche Reichstag deſto geſchäftiger. Es fehlete bey der Armee an gehöriger Bezahlung der Lieferanten, der commandirende General ſchlug daher dem geheimen Ausſchuß vor, „ daß mit denen Einwohnern in dem Königl. Pommern über alle Forderungen für die der Krone zum Behuf der Armee, vom Anfange des Krieges an bis jetzo geleiſtete Lieferungen, eine Liquidation getroffen, und darnach einem jeden Gläubiger eine Verſicherungsſchrift oder Staatsbillett, mit Zinſen von 5 für 100, von dem Kriegscommiſſariate, oder gewiſſen dazu Verordneten, ausgeſtellet werden mögte.“ Der geheime Ausſchuß erſuchte hierauf Se. Majeſtät, der Regierung und dem Oberkriegescommiſſariat in Pommern anzubefehlen, den erforderlichen Bericht desfals an Se. Majeſt. abzuſtatten, und ihm hierauf die Beſorgung der Sache aufzugeben, damit dieſelbe ſodann alles gehörig unter-

ſuchen,

ſuchen, und die Mittel zu Abtilgung dieſer Rückſtände vorſchlagen könne. Damit auch die Dauer des Reichstags dem erforderlichen Dienſte bey der Armee nicht hinderlich ſeyn mögte, ſo erhielten die von derſelben beurlaubten Officiere, die als Mitglieder der Stände nach bemeldtem Reichstage abgegangen waren, Befehl, ſich wieder bey ihren Regimentern in Deutſchland einzufinden, und ſolten nur die Häupter der Familien, welche bey dem Reichstage als Regimentsbevollmächtigte zugegen wären, hievon ausgenommen ſeyn. Bishero hatte die Krone Schweden an dieſem Kriege gegen Preuſſen nur durch einen Schluß des Reichsraths Theil genommen; es waren alſo aller Augen darauf gerichtet, wie die nunmehr erfolgte Verſammlung der Stände deswegen geſonnen ſeyn würde. Es ward würklich die Unterſuchung der Gründe, welche die Herren Reichsräthe veranlaſſet hätten, Se. Majeſtät zu Theilnehmung an dieſen Kriegesunruhen zu rathen, ohne daß die Reichsſtände dieſerwegen wären zuſammen berufen worden, von den Ständen einem geheimen Ausſchuſſe aufgetragen. Derſelbe tadelte zwar in ſeiner Berichtserſtattung die hiebey geäuſſerte Meinungen zweyer Reichsräthe, welche auch hienächſt ihre Erlaſſung nahmen, der Krieg ward indeſſen gebilliget und beſchloſſen, zu deſſen Fortſetzung 3 Millionen Thlr. aufzuleihen. Die Stände willigten auch, daß den Kriegesgefangenen Schwediſchen Offi-

ciers

ciers, welche ſonſt gar keinen Sold, als den ihnen die Gnade des Königs zuflieſſen laſſen, erhalten hatten, von dem Tage ihrer Gefangenſchaft an, bis zu ihrer Befreyung das völlige Gehalt gezahlet werden ſollte, wie ſie denn auch die Errichtung zweer neuer Huſarenregimenter, zu welchen der erſte Fuß aus dem bisherigen alten genommen, jedes aber durch Anwerbung auf 800 Mann geſetzet, und kunſtig unterhalten werden ſolte, genehm hielten, da man erwieſen, daß der Feind in der Menge ſeiner leichten Reuterey, und der daher entſtehenden Geſchwindigkeit ſeiner Anfälle, und Expeditionen, einen Hauptvortheil für diſſeitige Armee voraus habe. In der Mitte des Aprils 1761. wurden abermahls 387. Schwediſche Soldaten, die ſich aus der feindlichen Kriegesgefangenſchaft ranzioniret, und über Ollmütz, wo ſie ſich verſammelt, und Warſchau nach Danzig abgegangen waren, von dort zu Schiffe bey der diſſeitigen Armee in Pommern erwartet. Dieſelbe erhielt den Herrn Generallieutenant von Ehrenswärd zum commandirenden Chef, nachdem der Hr. Baron von Lantinghauſen um ſeine Zurückberufung angeſuchet hatte. Die Campagne ward kurz hierauf in der Mitte des Julius 1761. eröfnet, wo von deren Operationen wir folgenden Auszug aus den Schwediſchen Seits bekannt gemachten Hauptberichten mittheilen:

Wie ein jeder glaubte, daß die Eröffnung der Campagne noch auf lange Zeit ausgeſetzt ſey, ward ein Theil unſerer Truppen beordert, ſich innerhalb zween Marſchtage auf der Grenze zu verſammeln. Kein Korps wußte, wo es ſelbſt, vielweniger wo das andere hin ſollte. Die Nacht zwiſchen dem 18ten und 19ten Julius war angeſetzet, an zween Stellen über die Grenze zu gehen. Der General Lybecker brach mit einem Corps von 3000 Mann über Triebſees, und der General en Chef ſelbſt mit einem andern von ungefähr 4000 Mann über Loitz ins feindliche Land ein. Sobald es dunkel wurde, fieng man an, eine Brücke über die Peene zu ſchlagen, welche beym Anbruche des Tages fertig wurde; worauf die Truppen, welche die feindlichen Redouten angreifen ſollten, in Bewegung geſetzt wurden. Die Fußjäger waren die erſten, ein jeder mit einer Faſchine, darauf die Schwediſchen Grenadiers, und endlich ein Bataillon Garde, wovon gleichfalls ein jeder mit einer Faſchine verſehen war, um die Teiche damit zu füllen, welche vielleicht im Wege liegen mögten.

Die Jäger, Huſaren, und 300 Mann von der Weſtgothiſchen Cavallerie, beſchloſſen dieſe Avantgarde. Der Feind, welcher zur Vertheidigung der Schanze vor Demmin, 39 Mann und 1 Officier ſtark war, übergab dieſelbe gleich, und warf ſich, nachdem er einige Schüſſe gethan hatte, in die unabgemäheten Aecker. Der General Stackelberg ſetzte mit dieſer Avantgarde ſeinen Marſch directe auf Demmin fort, und der übrige Theil Truppen nahm ſelbigen Weg, ſo bald er über die Brücke defiliren konnte. Nun konnte die Demminſche Garniſon unſere Ankunft ſchon decouvriren. Sie übergab deswegen die Stadt in größter Eile, und retirirte ſich über die Brücken beym Vorwerke.

Unſere

Unſere leichten Truppen lieſſen ihr doch nicht Zeit, ſie zu ruiniren, ſondern der Feind hatte kaum die oberſten Bretter abwerffen können, als er ſich ſchon gezwungen ſahe, ſich in dem Dorfe auf der andern Seite des Waſſers zu formiren, da er dann aus 4 Kanonen Feuer auf die Unſrigen gab. Der General Stackelberg ließ gleich darauf ebenfalls auf den Feind kanoniren, und occupirte die Stadt mit einer kleinen Garniſon. Währender Zeit kamen die andern Truppen auch nach, und ward Ordre gegeben, den Feind aus den Häuſern und von den Anhöhen zu delogiren. Die Fußjäger fingen die Attaque an, und wurden von denſelbigen Truppen, die wider die feindliche Schanze gebraucht worden waren, unterſtützt. Die Brücken wurden unter des Feindes Kanonade ausgebeſſert und paßiret. Man trieb darauf den Feind von Haus zu Haus, und endlich ganz und gar vom Paſſe bey Loiz. So bald die Brücken für die Cavallerie repariret waren, ſetzten Jäger, Huſaren und ein Theil von der Weſtgothiſchen Cavallerie, dem Feinde nach, welcher gleichwol ſchon einen Vorſprung von mehr als einer halben Meile hatte. Die Situation des Terrains war dem Feinde ungemein vortheilhaft. Der ganze Weg beſtand aus Waldungen und Defileen, unter welchen die Defilee bey Kleinſiwitzmühle die ſchwereſte war. Hier hatte der Feind zwey Brücken ruiniret, welches ihm noch einen gröſſern Vorſprung gab. Man machte die Brücken wieder zurechte, ſo gut man konnte, ſo daß ein Reuter nach dem andern ſein Pferd darüber leiten konnte. Ungefähr 200 Mann von der Weſtgothiſchen Cavallerie kamen zuerſt über. Dieſe ſetzten dem Feinde ſogleich in vollem Trabe nach, und erreichten deſſen Arriergarde, eben da er ſich in einem Wald werfen wollte, worauf der Major

Hierta,

Hierta, welcher die Cavallerie anführte, Carriere auf ſie gab, und ſie alle zu Gefangenen machte. Die übrigen entwiſchten mit ihren Kanonen in den Wald. Unſer Verluſt beſteht nur aus 3 Mann und einen bleßirten Reuter, wohingegen das feindliche Freybataillon an Gefangenen 1 Capitain, 4 Subalternofficiers und 182 Gemeine, an Bleſſirten 13, und auf dem Platze 10 Mann Todte verlohren hat.

Dieſer unvermuthete Aufbruch der Schwediſchen Armee hinderte die Mecklenburgiſche Lieferungen nach den feindlichen Magazinen zu Treptow und Lenzen, wenigſtens auf eine Zeitlang, und verurſachte, daß der in dem Treptowiſchen befindliche Rokken an die dortigen Einwohner vertheilet, das Mehl um ein geringes Geld verkauft, der Hafer und das Rauchfutter aber von dem Feind, zum Theil mit Anwendung ſeiner eigenen Unterthanen, nach Stettin geſchaffet wurde. Der commandirende General rückte indeſſen über Demmin weiter vor, und ließ den Grafen von Heſſenſtein mit der Avantgarde ein Lager bey Bartow nehmen, und durch ein folgendes Corps unterſtützen, um erſteres ins Mecklenburgiſche über Treptow einrücken zu laſſen, und dem Feinde ſo viel möglich, alle aus dieſem Lande zu erhaltende Bedürfniſſe abzuſchneiden. Der Preußiſche Oberſte von Belling, der ſich zu Beytreibung derſelben mit wenigen Truppen in dieſen Gegenden befand, machte mit ſeinen Huſaren allenthalben vortrefliche Manoeu-

vres, warf 150 Mann von einem Freybataillon in Malchin, und zog ſich hierauf, nachdem er einigemal ſcharf mit dem dieſſeitigen ins Mecklenburgiſche einrückenden Corps angebunden hatte, mit allen bey Treptow und Malchin geſtandenen feindlichen Völkern nach Wahren, und ſo weiter gegen die feindliche Gränze zurück. Man erhielte von dieſen Vorgängen folgenden Schwediſchen Bericht:

Den 23ten Jul. brach die Armee unter dem General en Chef, von Demmin auf, und marſchirte eine und eine halbe Meile nach Vanſelov. Das Lager des Grafen von Heſſenſtein wurde den 24ſten von Sieden Buchov eine Viertel Meile vorwärts bey Barthov verlegt. Die Nacht zwiſchen den 27ſten und 28ſten rückte der Oberſte von Belling mit ſeinem ganzen Corps Huſaren über den Cavel-Paß, poußirte unſere Patrouillen bis Barthov, in Abſicht das Lager zu überrumpeln; weil aber alles allart war, und ohne dies ſowohl das Freybataillon, als die Fußjäger, en Faveur der Waldungen und Defileen Widerſtand machten, ſo mußte der Feind ſelbigen Weg zurücke ziehen, ohne mehreres ausgerichtet, als 1 Mann von den unſrigen todtgeſchoſſen zu haben. Seiner Seits ſind 1 Unterofficier getödtet und einige Mann bleßiret worden. Die Armee brach unter dem General en Chef, Baron Ehrenſwerdt, den 28ſten um 11 Uhr Vormittags, von Vanſelov auf, und lagerte ſich bey Daberkov. Durch dieſe Poſition wurde das Lager bey Barthov von allen Anfällen befreyet, und der Herr General Ehrenſwerdt wurde Meiſter von allen Päſſen über dem Tollenſee. Der Feind, welcher ſich ſeitdem ſtille gehalten, hat einen Renfort von 2 Grenadierbataillons, 3 Batail-

taillonsLandmilitz, und einigen von den ſogenannten Provincialhuſaren bekommen. Dieſes Corps hat den Weg über Paſewalk genommen, und ſoll noch dortiger Gegend ſtehen, ausgenommen die 2 Bataillons, welche in Friedland eingerückt ſind. Treptow und den Cavel-Paß hat der Feind occupiret, und über dieſes hat er kleine Poſtirungen längs dem linken Ufer der Tollenſee. Auf eingegangenen Rapport, daß der Feind ſich bey Demmin gezeiget, und daß er in dem Walde zwiſchen letztgenanntem Ort und Spantekov mit ſeiner ganzen Force ſich geſetzet habe, ließ der General en Chef den Grafen von Heſſenſtein mit ſeinem Corps und dem größten Theile der leichten Truppen den 31ten Jul. aufbrechen, mit Ordre, den Feind, wo er ihn anträfe, anzugreiffen. Der Feind aber, der von dieſem Marſche etwas zum voraus benachrichtiget worden, zog ſich in größter Eil hinter dem Cavel-Paß zurück. Der Major von Schwarzern, welcher mit ſeinem Jägerkorps die Avantgarde hatte, bekam Ordre, dem Feinde nachzuſetzen, erreichte aber die feindliche Arriergarde nicht eher, als nahe vor dem Cavel-Paß, da er ſie in voller Carriere verfolgte, machte einige Gefangene, und dachte auf einmal mit dem Feind über die Brücken zu kommen; der kleine Vorſprung aber, welchen dieſer hatte, gab ihm Zeit, den Schlagbaum niederzulaſſen, und mit etwas Infanterie, um die Paſſage zu vertheidigen, vorzurücken. Der Major von Schwarzern ließ ſeine Truppen abſitzen, forcirte den Schlagbaum und ſetzte den feindlichen Huſaren ſchleunig bis Friedland nach. Hier entdeckte er einige Escadrons Huſaren, welche gegen ihn anrückten, deswegen ward er genöthiget, ſeine Retraite in guter Ordnung nach den Brücken zu nehmen, wo der Rittmeiſter von Schwarzern mit zwey Truppen zurück gelaſſen war. Dies arretirte

den Feind, der wiederum das zweytemal bis an die Stadtthore verfolget wurde; weil aber ein neuer Renfort erſchien, ſo zog ſich der Major mit ſeinem Corps allmählich zurück. Darauf hieb er das drittemal in die feindlichen Truppen, ſo ihm am nächſten waren, ein, und verfolgte ſie ſo lange, bis das Feuer von den Kanonen ſowohl als dem kleinen Gewehr ihm aus der Stadt begegnete, da er ſich denn in guten Ordnung zurück zog. Unſer Verluſt beſtehet in einem todt geſchoſſenen Cornet Jägerſtröm, der mit vieler Ehre ſein Leben aufgeopfert, da der Schlagbaum forciret wurde, 6 Jägern und einigen Pferden, die geblieben, dann 8 Bleßirten und 7 Vermißten. Der Feind hat 6 Gefangene und über einige und 30 Todte und Bleßirte verlohren. Bey dieſer Gelegenheit hat das Jägerkorps ſich beſonders hervorgethan.

In der Nacht zwiſchen den 4ten und 5ten Auguſt muſten ſich verſchiedene Detaſchements gegen das im Mecklenburgiſchen befindliche feindliche Corps in Bewegung ſetzen, und um dieſe vor dem Feinde zu verbergen, muſte der General Carpelan des Grafen v. Heſſenſtein Lager bey Bartow, gleich nach ſeinem Aufbruche occupiren. Dieſes Vorhaben ward auf folgende Art ausgeführet: Der Major Platen mit 2 Escadrons Huſaren und des Capitains Lilljes Freycompagnie, gieng von Demmin nach Malchin, und ſperrete es von der Seite ein, da unterdeſſen der Major Ribbing mit 2 Bataillons vom Wermeländiſchen Regimente, 1 Eſcadron Huſaren und dem ganzen Jägerkorps den Paß bey Brock forcirte, mit der Infanterie da beſtehen blieb, die Huſaren und Jäger aber bis ganz nach Malchin poußiren ließ, und den Feind von der Seite einſchloß. Der Graf Heſſenſtein mit 2 Bataillons vom Dahlregiment, 1 Bataillon vom Helſingiſchen, dem

Frey=

Freybataillon, der Süderſchonſchen Cavallerie, und 3 Escadrons Huſaren, bemächtigte ſich des Paſſes bey Clempenow, ſetzte den Marſch bis nach Treptow fort und occupirte ſelbigen Ort. Inzwiſchen brach der Oberſtlieutenant Wrangel mit 2 Bataillons vom Weſtmanländiſchen Regimente, der Weſtgothiſchen Cavallerie und 2 Escadrons Huſaren über Breſt ein, und poußirte bis nach Röpenack, woſelbſt er ebenfalls Poſto faſſete. Solchergeſtalt ward unſer Endzweck erreichet. Clempenow und Breſt wurden ohne Verluſt eingenommen. Bey Brok wurden ohngefehr 10 Mann von den Unſrigen leicht verwundet. Der Major Platen und der Major Schwarzern, fanden Malchin evacuiret und die Brücken zu Grunde gerichtet. Nachdem ſie es in Beſitz genommen, trafen ſie noch ein vom Feinde zurückgelaſſenes Magazin von Brod und Hafer an. Kurz vor des Grafen Heſſenſteins Ankunft zu Treptow, hatte eine feindliche Poſtirung, ſo aus 1 Officier und 30 Mann Infanterie beſtanden, daſſelbe verlaſſen, und ſich nach Neubrandenburg gezogen. Das Helſingiſche Bataillon ward zu Treptow gelaſſen, und mit dem Reſte ſchlug der General Heſſenſtein ſein Lager bey Wenden auf. Dem Oberſten Belling waren dieſe Bewegungen gänzlich unbekannt. Er attaquirte in ſelbiger Nacht den Poſten bey Kleintoitin. Seine bey ſich habende Truppen beſtanden aus 1 Freycompagnie und 3 Escadrons Huſaren. Hundert Mann von der Wetterhofiſchen Grenadiercompagnie unter des Capitain Berenfelds Befehl, empfingen ihn ſo tapfer, daß er ſich binnen kurzem retiriren mußte. Weil der Feind glaubte, daß das Lager, welches der General Carpelan bey Bartow bezogen, nur aus einigen von dem Grafen Heſſenſtein zurückgelaſſenen Pikets beſtünde; ſo attaquirte er daſſelbe den 5ten gegen Mittag,

 mit

mit allen ſeinen Huſaren. Der General Carpelan ließ im Augenblicke alle ſeine Truppen zum Gewehre greiffen und die Cavallerie aufſitzen, ohne ſich von der Stelle zu bewegen. Einige auf den Feind gelöſete Kanonenſchüſſe thaten den Effect, daß er ſich in Confuſion durch den Wald retiriren mußte. Der Lieutenant Horn, welcher die Feldwacht hatte, rückte gleich zu Anfange wider ihn aus; allein, weil er in ſelbigem Augenblicke am Kopfe verwundet ward, ſo muſte er ſich zurückziehen. Der Feind hat viele Todte zurück gelaſſen. 1 Cornet und 6 Verwundete nahmen wir gefangen. Wir haben 4 Reuter und 5 Huſaren verlohren. Der Lieutenant Horn, 10 Mann und 3 Pferde, ſind verwundet.

Nachdem der Feind den 5ten dieſes zu ſeinem Schaden erfahren, daß das Lager bey Bartow nicht ſo von Truppen entblöſſet war, als er es ſich wol vorgeſtellet hatte, glaubte er nicht unrecht zu ſchlieſſen, daß nur ein kleines Detaſchement den Paß bey Röpenack beſetzt hielte, und um ſeinen erlittenen Verluſt zu rächen, attaquirte er dieſes den darauf folgenden Morgen auf das heftigſte.

Den Abends zuvor ging er mit ſeinem Huſarenkorps, nnd dem Hordtſchen Freyregimente, nebſt 2 Compagnien Landmiliz über die Cavel. Mit denen Huſaren und einem Theile der Infanterie nahm er ſeinen Weg gerade auf Röpenack. Der Reſt muſte an beyden Seiten des Paſſes durchwaden.

Der Oberſtlieutenant Wrangel war mit dem Weſtmanländiſchen Regimente zur Rechten des Paſſes poſtiret. Mitten vor der Brücke, auf dieſer Seite, hatte er 1 Canone gepflanzet und zur Linken war ein Piket ausgeſetzt.

Den 6ten des Morgens um halb 8 Uhr, fing der Feind die Attaque an. Der Oberſte Belling mit

ſeinen Huſaren und etwas Infanterie, that mit 5 Canonen en Fronte den erſten Angrif. Die übrige Infanterie mußte indeſſen zur Rechten und Linken vor dem Paſſe über defiliren, um uns in die Flanke zu fallen.

Des Oberſtlieutenants Wrangel erſte Sorge war, den Rücken frey zu behalten. Er ſammelte zu dem Ende alle ſeine Mannſchaft zuſammen, und zog ſich, nachdem er ein länglichtes Viereck formiret hatte, einige 100 Schritte in beſter Ordnung zurück. Weder des Feindes heftiges Canonen- und Musketeriefeuer, noch ſeine Ueberlegenheit an Truppen, konte die Unſrigen in die geringſte Unordnung bringen.

So waren wir mit dem Feinde engagiret, als der Graf Heſſenſtein uns in ſelbigem Augenblicke zu Hülfe kam. Das Oſtgothiſche Infanterieregiment war das erſte, welches er mit ſich brachte. Vor dem erſten Peloton, von deſſen Grenadiers, ſtellte er ſich ſelbſt an die Spitze, marſchirte durch die Weſtmannländer, welche ſich zu dem Ende zur Rechten und Linken geöfnet hatten, feuerte auf den Feind, und gab dadurch Wrangeln Zeit, daß er en Fronte deployren konte.

Dieſe Bewegung war entſcheidend. Der Feind ward von allen Seiten zum Weichen gebracht, und als noch dazu das Dahlregiment und Freybataillon ihm zu gleicher Zeit in die Flanke fielen, ward er gezwungen, ſich aufs eiligſte zu retiriren. Wald und Moraſt waren ihm hierzu um deſto mehr behülflich, als man ſich vorſtellen mußte, daß er hinter ſelbigen noch einen Hinterhalt verborgen haben mögte. Man ſetzte ihm alſo nicht weiter nach, ſondern begnügte ſich damit, den Paß wieder zu beſetzen. Wir bekamen deswegen nur 19 Gefangene.

Des Feindes Verluſt an Todten und Verwundeten iſt groß. Man zählete im Walde und Moraſte

über 100 Todte und viele Pferde, welche im Moraſte ſtecken geblieben waren, und von denen ſich die Huſaren zu Fuſſe hatten retten müſſen.

Wir haben 1 Officier nebſt 10 Mann Gefangenen und 13 Todte verlohren. 40 Mann ſind verwundet.

Den 8ten Auguſt gegen Mittag, ward der Major Platen, welcher mit der Freycompagnie des Capitains Lillje, 2 Eſcadrons Huſaren und 120 Jägern in der Gegend von Malchin ſtand, von 1200 Bellingiſchen Huſaren, bey dem Dorfe Kerzlin angegriffen. Der Angrif war heftig, aber die Vertheidigung nicht weniger ruhmwürdig. Nachdem er ſich wider einen dreydoppelt ſtarken Feind, mehr als eine Stunde in dem Dorfe vertheidiget, und ihn unterſchiedene male zurückgetrieben hatte, retirirete er ſich in der beſten Ordnung, ohne daß der Feind ihn durch das Dorf verfolgen können, und zog ſich mit ſeinem geſamten kleinen Detaſchemente nach Brock.

Ein Rittmeiſter, 1 Lieutenant nebſt ohngefehr 20 Mann von den Unſrigen ſind gefangen. Der Feind hingegen hat auſſer einer anſehnlichen Anzahl von Todten, an Gefangenen 1 Rittmeiſter und über 130 Mann verlohren. Wir ſind alſo in 36 Stunden von dem Feinde viermahl an verſchiedenen Orten angegriffen worden, und haben denſelben allemal zurückgetrieben.

Ein kleines Detaſchement, ſo von Treptow ausgeſchickt war, und aus 1 Officier nebſt 30 Huſaren, beſtand, ſtieß geſtern auf ein feindliches von 1 Officier und 40 Huſaren, attaquirte ſelbiges brusquement, nahm ohne einen einzigen Mann zu verlieren, 9 Mann gefangen und 11 Pferde. Die übrigen wurden genöthiget, ſich zu retiriren.

Man erfuhr anjetzt, daß ſich eine unter Anführung des Generals Stutterheim aus Sachſen

kommende Verſtärkung, die aus 6000 Mann Infanterie, Dragonern, und Huſaren, wie auch ſchwerer Artillerie beſtehen ſolte, für den Feind, auf dem Anmarſch befinde, um ſich dem diſſeitigen Vordringen nach der Ucker-mark entgegen zu ſtellen. Die Königl. Schwediſche Armee hatte ſich würklich den 13ten bereits mit 3 Colonnen in dieſer Abſicht beweget, deren eine der Graf von Heſſenſtein über Treptow anführte, theils um Mecklenburg zu bedecken, theils um den Oberſten Belling zu ſuchen, und anzugreiffen. Der Oberſtlieutenant Graf Meyerfeld, muſte zu gleicher Zeit von den Cavelpaß Beſitz nehmen, und Friedland occupiren, welcher letztere Ort dem Grafen von Heſſenſtein, der auf Neubrandenburg gegangen war, auf allen Fall zu einem ſichern Rückzug dienen ſolte, wenn er etwan eine verſtärkte feindliche Macht antreffen ſolte. Als bemeldter Graf den Feind nicht mehr zu Neubrandenburg antraf, und ſeinen Marſch zu mehrerer Sicherheit auf Friedland richtete, ward ſeine Arriergarde bey dem Dorfe Kölpin in einer ſchweren Defilee, von dem ganzen Bellingiſchen Huſarencorps, 3. Bataillons Infanterie- und 5 Kanonen angegriffen. Das Süderſchoniſche Cavallerieregiment, ſo dieſe Arriergarde ausmacht, hatte hiebey zwar einigen Verluſt, doch ward der Feind durch diſſeitige Infanterie wieder repoußiret, und die Armee rückte den 14ten bey Boldekow ins Lager,

von wannen man von den weitern Operationen folgende Nachricht erhielte:

Nachdem das Heſſenſteiniſche Corps wieder zu der Armee geſtoſſen war, wurde der General Stackelberg mit einem andern Detaſchement von 3000 Mann nach Treptow und Neubrandenburg zu gehen beordert. Dieſes ward ohne Widerſtand ins Werk gerichtet. Damit aber der General Stackelberg ſeinen Endzweck, Mecklenburg zu bedecken, erreichen möchte, ſo brach er gleich wieder von dort auf, und nahm ſeine Poſition bey Klein Tesleben. Sobald der Oberſte von Belling Neubrandenburg evacuiret ſahe, occupirte er es mit ſeinem ganzen Corps. Wie hievon Nachricht einlief, und die Einwohner des Landes ſowohl, als die angekommenen Deſerteurs, einhellig berichteten, daß der Feind Verſtärkung erhalten hätte, detaſchirten des Herrn Generals en Chef Excellenz den Oberſten, Baron Sparre, den 20ſten dieſes mit der Leibgarde, dem Meyerfeldtſchen Bataillon, und den Weſtgothiſchen und Norderſchonſchen Cavallerieregimentern, zum General Stackelberg, welcher zugleich Ordre erhielte, den Feind aus erwähnter Stadt zu treiben, und ſich darin zu ſetzen.

Den 22ſten gieng alſo gedachter General gerade auf Neubrandenburg zu. Es ſchiene zwar anfänglich, als wenn der Feind die Stadt vertheidigen wollte; als aber unſere Infanterie Ernſt bezeigte, ihn daran zu verhindern, nahm er in Eile den Weg durch die Stadt, wo er auf der andern Seite mit allen ſeinen Huſaren eine Linie formirte und ſeine Infanterie hinter derſelben in den daſelbſt befindlichen Wald warf. Die Oſt- und Weſtgothiſche Cavallerie folgte dem Feinde auf den Fuß durch die Stadt, und ſobald ſie ſich in Linie geſtellet hatte,

hatte, brach ſie Spornſtreichs auf ihn ein. Alles, was ihr bis an den Wald in einer Entfernung von mehr als einer Viertelmeile vorkam, wurde über den Haufen geworfen. Hier nöthigte ſie aber das heftige Kanonen- und Infanteriefeuer, welches der Feind aus dem Walde auf ſie gab, daß ſie ſich zurück ziehen mußte. Unter dieſer Schwenkung bekamen des Feindes friſche Truppen Gelegenheit, einzuhauen und einigen Schaden zu verurſachen, bis das Meyerfeldtſche Grenadierbataillon Zeit gewann, heran zu kommen, da allem ein Ende gemacht wurde. Eine Standarte wurde bey dieſer Gelegenheit durch eine Infanterieſalve verlohren, welche den Standartenjunker, den Corporal und 3 der nächſten Reuter erlegte. Der Major Hierta, Weſtgothiſchen Cavallerieregiments, wurde, weil er mit dem Pferde geſtürzet war, gefangen genommen. Der Lieutenant Lilljecreutz, 5 Unterofficiers und ungefähr 20 Gemeine, ſind bleßirt. Mehrere ſind gefangen, weil der größte Theil ihrer Pferde erſchoſſen war. Dieſe wurden doch ſofort, gegen eine gleiche Anzahl feindliche, welche beym Anfange der Attaque gefangen waren, ausgewechſelt. Unſere Cavallerie hatte anfänglich ſchon über 100 Huſaren zu Gefangenen gemacht. Da ſie aber gröſſere Luſt hatte, auf die Infanterie einzuhauen, ſo bekam der gröſſeſte Theil dieſer Gefangenen Gelegenheit, zu entweichen.

Um dieſe Zeit hatte ſich eine Königl. Schwediſche Eſcadre von Carlscrona welche aus 6 Linienſchiffen, nemlich einem von 70, zween von 60, einem von 55, und zween von 50 Kanonen, hienächſt aus zween Fregatten von 36 nnd 30 Kanonen, 1 Lazareth, einem Huckert und zween

zween Jachten beſtand, unter dem Schout by Nacht Philanderſchiöld, mit der Rußiſchen Flotte vor Colberg vereiniget, welche Veſtung anjeßt abermahls zu Waſſer und zu Lande, unter dem General Romanzoff belagert wurde, eine Schwediſche Flotille aber, durch welche die Schiffarth nach Stettin gehemmet werden ſolte, befande ſich bereits ſeit dem Frühjahr wieder in dem friſchen Haff, wo ſie ihre vorjährige Stellung bey Wollin genommen hatte. Sie war durch zwenn groſſe Admiralitätsprahmen, deren jeder 300 Mann Beſatzung hatte, verſtärket worden. Die feindliche Flotille lag bey Ziegenorth an dem Ausfluß der Oder in einer ſolchen Stellung, daß ſie nicht angegriffen werden konnte. Den 29ſten ward der Obriſtlieutenant Wrangel, der mit 500 Mann Infanterie Treptow beſetzt hielte, in dieſer Stadt von dem Feinde mit 700 Mann zu Fuß und einer groſſen Anzahl Huſaren, auch 5 Canonen angegriffen. Der Commendant aber wehrte ſich ſo lange tapfer, bis die Stackelbergiſche Colonne, welche ſchon Tages zuvor von Neubrandenburg ſich gegen Treptow gezogen hatte, dem Ort zu Hülfe kam, worauf ſich der Feind, der hiebey anſehnlich gelitten, ſchleunig zurück begab. Den 31ſten ſtieß der General Stakelberg mit ſeinem Korps wieder zum Lager, und man erhielt Nachricht, daß 6 neue Bataillons bey dem Feind zur Verſtärkung angekommen wären. Derſelbe attaquirte noch

noch eben deſſelben Tages den Paß bey Clempenau, und hatte ſich deſſelben bereits bemächtiget, er ward aber von dem Oſterbothiſchen Bataillon mit aufgeſteckten Bajonets wieder herausgeſchlagen, und verlohr zugleich 21 Mann an Gefangenen, worauf er den 1ſten Septemb. Treptow von neuen angriff, aber eben wie vorher mit Verluſt an Todten und Bleßirten ſich zurückbegeben muſte. Ein feindliches Detaſchement gieng hierauf in der darauf folgenden Nacht mit dem gröſten Theil der leichten Truppen bey Brock über daſigen Fluß, und zog hiedurch diſſeitige Truppen, weil man des Feindes Stärke nicht wuſte, und für Demmin, und ſeinen Rücken befreyt war, von dem Clempenower Paß ab, der General Cronhelm aber trieb den Feind bald wieder zurück, der ſich endlich über den Clempenower Paß retirirte, hinter welchem der feindliche General Stutterheim bereits campirte, ſich aber nunmehr ebenfalls weiter zurück zog. Der General Carpelan ſetzte ſich hierauf mit einem Korps bey Below, um die Päſſe ſicher zu ſtellen. Der Graf von Heſſenſtein ward mit der Avantgarge abgeſendet, Wollin zu beſetzen, und hiedurch die Communication mit dem Rußiſchen Belagerungskorps vor Colberg zu eröfnen, auch die Preußiſchen Transports von daſigen Gegenden nach dem feindlichen Lager bey der Feſtung zu hindern. Unterdeſſen fielen zum öftern Scharmützel vor, unter wel-

welchen dasjenige vom 18ten September, ſo ſich zu Neuenſund zutruge, das merkwürdigſte war. Wir liefern folgenden Schwediſchen Bericht davon:

Den 17ten dieſes wurde der General Lybecker über Friedland detaſchiret, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und ihn, wo möglich, anzugreiffen. In ſelbiger Abſicht mußte der Major Sprengport mit ſeinem Freykorps über Ferdinandshof gehen. Der General Lybecker richtete ſeinen Marſch auf Brohn zu, und ſtieß daſelbſt gegen Abend auf den Feind, der ohngefehr 1000 Mann an Infanterie und Huſaren ſtark war. Das Freybataillon des Majors von Böhnen, welches im Walde poſtiret war, um des Generals Lybeckers rechte Flanque zu bedecken, ward hier ſogleich von des Feindes Freycompagnie, welche von dem Hordtſchen Regimente unterſtützet wurde, angegriffen. Dieſe Uebermacht machte den Unſrigen genug zu ſchaffen, bis der Graf Meierfeld ſich der Gelegenheit zu Nutze machte, da der Feind in etwas avanciret war, und ihm mit 1 Bataillon von ſeinen Grenadier- und 1 Bataillon vom Dahlregimente ſowohl in die Flanque, als in den Rücken fiel; da denn dieſes Manoeuvre die ganze Affaire decidirte. Der Feind mußte ſich mit einem anſehnlichen Verluſte an Todten und Bleßirten zurückziehen. Die Nacht und das waldigte Terrain, wodurch unſere Cavallerie verhindert wurde zu agiren, waren Urſache, daß wir nur einige wenige Gefangene bekamen. Zwey Officiers und 10 bis 12 Mann von dem Freybataillon, wurden bey dieſer Gelegenheit bleßiret. An ſelbigen Abend ließ der Major Sprengport Rothemühl mit einem Bataillon occupiren, er ſelbſt aber ſetzte ſich bey Ferdinandshof. Den 18ten,

des Morgens, wurde Rothemühl von dem Feinde attaquiret. Der Major Sprengport ſetzte ſich zwar gleich im Marſch dahin; allein, bey ſeiner Ankunft war der Feind ſchon vom Skaraborgſchen Bataillon, unter des Capitains de la Valls Befehl, zurück getrieben. Unſer Freykorps folgte darauf dem Feinde auf dem Fuſſe nach. Die Attaque wurde von dem Feinde, welcher ſich nicht weit von Neuenſund bey einem Walde poſtiret hatte, mit ſolcher Heftigkeit angefangen, daß zwey von unſern Freycompagnien, welche das gröſste Feuer ausſtehen muſten, ſich zurück zu ziehen, und weil alle Pferde, die Kanoniers und die Officiers ſelbſt, theils bleßirt, theils todtgeſchoſſen waren, ihre 2 Kanonen im Stiche zu laſſen genöthiget wurden. Kaum hatten ſich aber unſere Grenadiers in Ordnung geſtellet, als ſie auf dem Feinde loseileten, wie ſie ihm auf 20 Schritte nahe waren, eine Salve auf ihn gaben, und ihn darauf mit gefälletem Bajonette übern Haufen warffen. Unſere Cavallerie, welche während dieſer Zeit die Bellingſchen Huſaren entfernt gehalten hatte, rückte hierauf an, und verfolgte des Feindes Infanterie bis in dem Walde, machte noch viele Gefangene, und nahm dem Feinde unſere beyden im Anfange verlohrne Kanonen wieder ab. Der Feind ſalvirte ſich unter Begünſtigung der einbrechenden Nacht und des ganzen Bellingſchen Huſarenregiments in den Wald. An Todten auf der feindlichen Seite, rechnete man über 150 Gemeine und 2 Officiers auf dem Platze, 9 Officiers und 300 Mann friſche, auſſer einigen 80 Bleßirten, haben wir gefangen genommen. Der gröſste Theil davon ſind Grenadiers. Von uns ſind 3 Officiers und beynahe 50 Mann bleßiret und todt. Der Feind hatte in dieſer Affaire 2 Bataillons Grenadiers, 2 Bataillons vom

Hordt-

Hordtſchen Regimente, 2 Freycompagnien, und alle Bellingſche und Stettinſche Huſaren, in allen 4000 Mann, wohingegen wir kaum 2000 hatten. Des Generals Lybecker Corps iſt nun zu dem Sprengportſchen geſtoſſen. Beyde Detaſchements verfolgen den Feind, welcher ſich nach der Strasburgſchen Seite gezogen hat.

Der feindliche General von Stutterheim war um dieſe Zeit mit ſeiner meiſten Infanterie nach Hinterpommern marſchiret. Der Oberſte Belling war alſo um ſoviel weniger im Stande, die diſſeitige Korps zu verhindern, bis Strasburg und Friedland vorzurücken, und verſchiedentlich in die Ukermark hinein zu ſtreifen, welche dennoch von den Schwediſ. Truppen occupiret ſeyn würde, wenn nicht der feindliche General aus Hinterpommern eiligſt wieder nach Prenzlau zurück gekehret wäre, worauf diſſeitige Truppen ſich wieder bey Strasburg feſt ſetzten. Weil aber Schwediſ. Seits für nöthig gehalten wurde, den vor Colberg ſtehenden Rußiſchen General Romanzoff wider das unter dem Preußiſchen General Platen mit forcirten Märſchen aus Pohlen anrückenden feindlichen anſehnlichen Verſtärkungskorps die Hand zu bieten; und deshalb einige tauſend Mann zu Pferd und zu Fuß über Wollin ſich nähern zu laſſen, auch der feindliche General Stutterheim, auf diſſeitige Bewegung gegen Paſewalk, am 1ſten October von Prenzlau nach Malchin marſchirte, ſo verließ man diſſeits den in der Ukermark genommenen Fuß, und die Armee, die

über Ferdinandshof zurück gieng, bezog den 9ten ein Lager bey Anklam; ein Korps aber muſte ſich nach Güzkow, und ein anderes nach Demmin begeben. Man ſuchte dabey die Schiffarth nach Stettin zu ſperren, wie dann auf dem groſſen Haff um dieſe Zeit auf 30. nach dieſe Stadt mit Gütern beladene Fahrzeuge angehalten wurden. Unterdeſſen trafen verſchiedene friſche aus Finnland gezogene Regimenter, und ein Theil Rekruten aus Schweden, zu Stralſund und Greifswalde ein, welche unter die Armee vertheilet wurden. Dieſe beſtunde anjetzt zuſammen aus 13000 Mann, nemlich aus 17 National- und vier deutſchen Regimentern, einem Huſaren- und einem Jägerkorps, die erſten hieſſen Upland, Skaraborgh, Abo, Südermanland, Jönköping, Dalekarler, Oſtgothland, Weſtgothland, Helſingland, Elfborg, Burarborg, Weſtmannland, Weſtbotnien, Oſtbotn., Nyland, Carelien, Nerike, und dem Leibregiment. Man wolte anbey auch wiſſen, daß durch dieſe nach und nach ankommende Verſtärkungen, welche 3000 Mann und eine groſſe Anzahl Remontepferde betragen würde, die Armee in den Stand geſetzt werden ſollte, einen Winterfeldzug zu thun. Unter andern ſolte von derſelben ein ſtarkes Detaſchement mit Kanonen zu Wismar poſtiret werden, um den Preuſſen die Anfüllung ihrer Magazine aus den Mecklenburgiſchen Landen, zu verwehren. Wie denn auch den 10ten

dieſes ein Commando von 80 Schwediſchen Huſaren und Jägern zu Bützow angekommen, und von da ſeinen Weg weiter auf Wismar genommen hatte, um den dahin im Anzuge geweſenen Preußiſchen Huſaren, welche in dortiger Stadt eben ſo, als in hieſigen Landen bisher geſchehen, Contribution eintreiben wollen, den Weg zu verlegen.

Die Armee gieng hierauf in der Mitte des Octobers gänzlich über die Peene zurück, um die Cantonnirungsquartiere daſelbſt zu beziehen, vorwärts aber hielt ſie Anklam und Demmin noch beſetzt. Um dem Feinde alle unvermuthete Annäherungen höchſt beſchwerlich zu machen, ward nicht nur die Brücke über die Peene mehr als jemals ruiniret, ſondern man hatte auch in dem feindlichen Lande, ſo weit man reichen können, die Subſiſtenzmittel ſtark aufgezehret. Gegen das Ende dieſes Monats trennete ſich die Schwediſche Flotte von der Rußiſchen, welche beyde bisher Colberg zu Waſſer belagert hatten, wegen der Preußiſchen ſtarken Strandbatterien aber mit ihren Bombardement ſehr wenigen Schaden zufügen können, und gieng etwas früher als die Rußiſche nach Hauſe, jedennoch blieb eine Schwediſche Fregatte und Hucker zurück, um den Transport der Lebensmittel zur See zu hindern, welche denn auch die in dieſer Abſicht ankommende Schiffe mit ihren Kanonen zurück zu gehen nöthigte. Den 17ten

kam

der Major Platen mit ſeinem Commando aus Mecklenburg nach Dammgarten, zurück, und brachte 700 Remontapferde für die zuletzt angekommene Dragonerregimenter mit ſich. Da auch die nach Wollin abgeſendete Schwediſche Truppen, die man nachher bis auf 5000 Mann verſtärket hatte, zu der Vereinigung des Romanzoffiſchen Korps gegen die Stärke des feindlichen nicht erforderlich waren, ſo wurden dieſe Truppen wieder zur Hauptarmee zurück gezogen, und dieſelbe, da der feindliche General von Stutterheim mit dem meiſten Theil ſeiner Truppen nach Sachſen marſchiret, und alſo nichts beträchtliches vom Feinde zu befürchten war, völlig bis auf die nöthige Poſtirungen, in die Winterquartiere verleget. Inzwiſchen hatte ſich der feindliche Oberſte Belling wieder nach dem Mecklenburgiſchen, die daſigen Herzoglichen Truppen aber wider auf den Marſch nach Rügen begeben. Von dort aus beunruhigte der erſtere die diſſeitige Beſatzung in Demmin, weshalb man dieſen Ort um ſoviel eher räumete, da überdem derſelbe wegen der gänzlich aufgezehrten Lebensmittel, der Hungersnoth nahe war, und länger nicht wohl behauptet werden konnte. Die Päſſe gegen Mecklenburg wurden indeſſen mit Redouten und Beſatzungen wol verwahret, und obgleich der Oberſte Belling ſich einiger derſelben durch eine Kriegesliſt bemächtigen wolte, ſo mislung ihm doch dieſes Vorhaben, wegen

der diſſeitigen Wachſamktlt, wovon die nähern Umſtände in nachſtehenden Schwediſchen Berichte vom 14ten December enthalten ſind:

Die Peene iſt nunmehro ſo gefroren, daß alle Moräſte überhalten und die Preuſſen und wir einander ohne Mühe erreichen können. Der Oberſte Belling hat ſchon angefangen, unſere äuſſerſte Vorpoſten zu beunruhigen. Den 11ten dieſes ſurprenirte er unſere Vorpoſten bey Wotenick, unter des Cornets vom Jägerkorps Nicroths Befehl. Die Poſtirung, welche aus 30 Mann vom Freybataillon beſtand, wurde bey dieſer Gelegenheit gefangen. Den 12ten dieſes beſuchte er unſere Poſtirung bey Nähringen. Dieſelbe beſtand aus 20 Fußjägern, unter des Lieutenants Stichs Befehl, und wurde von 70 Mann Infanterie angegriffen, welche gleichwol mit Verluſt von einem Todten und 5 Gefangenen zurück getrieben wurden. Wir verlohren hiebey keinen einzigen Mann. Den 13ten attaquirte der Oberſte Belling aufs neue an zweyen verſchiedenen Stellen, bey der Redoute bey Damgarten und bey Meyenkrebs. Wie ſie zu Damgarten ankamen, waren ſie in weiſſen Hemdern gekleidet, um nicht geſehen zu werden, und ehe man ſich es verſahe, waren ſie ſchon zwiſchen der Stadt und der Redoute; allein der Lieutenant Skog mit 40 Mann von ſeiner Freycompagnie rückte aus, und repoußirte ſie mit Verluſt von einigen Todten und 6 Bleßirten. Wir verlohren keinen einzigen Mann, ſondern bekamen nur 2 Bleßirte. Der Capitain Arnau vom Hordtſchen Freyregimente, attaquirte am ſelbigen Tage bey Meyenkrebs, allein er wurde von dem Fähndrich Hedmann mit 25 Mann vom Elfsborgſchen Regimente zurück getrieben, und verlohr dabey einen Todten.

(Das folgende künftig.)

Von

Von dem Hofe zu Petersburg, und der Rußiſch Kayſerl. Armee.

Da wir unſern geneigten Leſern die Rußiſchen Nachrichten ſeit dem Xten Bande, Seite 168. ſchuldig ſind, ſo wollen wir nunmehr das merkwürdigſte von denſelben nachholen.

Den 6ten May ward zu Petersburg das Krönungsfeſt Ihro Majeſtät der Kayſerin mit gewöhnlicher Pracht gefeyert. Nach geendigten Gottesdienſte geruheten Allerhöchſtdieſelbe die Glückwünſchungscomplimente von dem hohen Adel und andern Standesperſonen anzunehmen. 1760.

Man arbeitete zugleich in den Seehäfen ſehr fleißig an der Ausrüſtung der daſigen Flotte, da man beſchloſſen hatte, dieſelbe abermahls in dieſem Feldzuge zur Belagerung von Colberg anzuwenden. Sie ſolte aus 20 Schiffen vom Range, auſſer den Fregatten, und übrigen bewafneten Fahrzeugen beſtehen, und von dem alten Admiral Miſchakoff befehliget werden, unter demſelben aber der Viceadmiral Polänsky mit der Revalſchen Eſcadre Dienſte thun.

Se. Pohln. Majeſt. geruheten dem annoch zu Petersburg anweſenden Herrn Feldmarſchall von Soltikoff, zur Bezeugung Dero ſonderbaren Achtung den Pohlniſchen weiſſen Adlerorden,

nebſt einem ſehr koſtbar von Brillanten verfertigten Ordensſtern zu überſenden, welcher letztere allein auf 25000. Rubel geſchätzet wurde.

Die Stadt Frankfurth erhielt von der Rußiſchen Monarchin die Erlaſſung der von ihrer Contributionsſumma annoch reſtirenden letzten 50000 Rthlr. Der deshalb ausgeſtellte Wechſel ward in dieſen Monath auf Befehl Ihro Kayſerl. Majeſtät von dem Herrn Grafen von Soltikoff, mittelſt eines an dem daſigen Rath erlaſſenen ſehr gnädigen Handſchreibens wirklich zurückgeſendet.

Zu Danzig ereignete ſich zwiſchen den Ruſſiſch Kayſerl. und Königl. Preußl. daſelbſt befindlichen Reſidenten wegen gewiſſer ausgebrochener Thätlichkeiten eine verdriesliche Streitigkeit, weshalb beyderſeitige Miniſter nachſtehende Circularſchreiben an die andere daſige Herren Reſidenten übergeben lieſſen:

„Denen geſammten allhier reſidirenden auswärtigen Herren Miniſtris, kann Unterſchriebener allhier accreditirter Reſident Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen einen Vorfall nicht unangezeiget laſſen, der denenſelben wegen turbirter Inviolabilite ihrer Perſonen und Sicherheit ihrer Häuſer, auch wegen des Eingrifs in die Rechte ihres Characters nicht gleichgültig ſeyn kann. Die Umſtände dieſes Vorfalls ſind folgende: Den 26ſten May, des Abends nach 10 Uhr, haben zwey allhier in dem Wirthshauſe zum Einhorn logirende Rußiſche Kayſerliche Officiers Anfangs an einen in unterſchriebenen Reſidentens Dienſten ſtehenden, und in Livrey gehen=

gehenden Laquayen Johann Reiß, nicht weit von ſeiner Behauſung Händel geſucht und ihm mit Schimpfworten begegnet, da aber derſelbe ihnen entſprungen, haben ſie bald darauf etwa um 11 Uhr einen andern gleichfalls in ſeiner Livrey gehenden Laquayen, Namens Johann Jacob Kaſubsky, der an dem vorigen nicht den geringſten Antheil gehabt, ohne einige dazu gegebene Gelegenheit, auf der Straſſe nahe bey ihrem Logis angetroffen, ihn mit Schlägen ſehr übel zugerichtet, und ob ſie gleich endlich ſelbſt erkannt, daß er derjenige nicht ſey, mit dem ſie zuvor zu thun gehabt, ſo haben ſie doch ihn zu ſchlagen nicht aufgehöret, ihn ſo gar in ein fremdes Haus verfolget, auch ihm gedrohet, ihn ſo lange bey ſich zu behalten, bis er den andern Bedienten herbey ſchafte. Da dieſes zu einem groſſen Auflauf des Volks Urſache gegeben, der leicht zu einem Aufruhre ausſchlagen können, ſo hat der Johann Jacob Kaſubsky, in dieſer Verwirrung Gelegenheit gefunden, zu entwiſchen; Unterſchriebener Reſident aber, hat bey E. Hochedl. Rath darüber Beſchwerde zu führen ſich genöthiget geſehen, und um Satisfaction wegen der zwey Officiers, und übrigen dabey intereßirten Rußiſchen Leute, auch um die Beſtrafung des Hausknechts vom Einhorn angeſucht, zumahl ihm ſicher hinterbracht worden, daß ſeit dem beſtändig bey ſeinem Hauſe aufgepaſſet iſt. Dieſes letztere iſt beſonders durch einen Läuferburſchen des einen Rußiſchen Officiers unaufhörlich geſchehen, und da eben dieſer Läuferburſch derjenige geweſen, der den Kaſubsky zwey Tage vorher mit der Peitſche ſtark um die Beine geſchlagen, und zuerſt angefallen, ſo hat es Gelegenheit gegeben, daß dieſe beyde Bediente etwa um 8 Uhr Abends, jedoch ohne mein Vorwiſſen, unter einander handgemein geworden; endlich iſt in die-

ſer ganzen Sache den 29ten May von einem Burg-gräflichen Amte ein Beſcheid über alle dieſe Vorfälle erfolget, worinn auf die von mir angeſuchte Satisfaction gegen die Rußiſchen Officiers nicht reflectiret, der Hausknecht aber aus dem Einhorn, mit einer ſehr gelinden Gefängnißſtrafe beleget worden.

Da nun Unterſchriebener vermeinet, daß dadurch die ganze Sache völlig abgethan ſey, ſo hat doch eben dieſe Gefälligkeit gegen die Rußiſche Officiers, Soldaten und Bediente, dieſelben bald zu neuen und viel ärgern Vergehen gebracht, denn da eben den 29ten May um 1 Uhr zu Mittage, der Rußiſch-kayſerl. Herr Reſident, welchem vermuthlich von dem, was ſchon bey denen Gerichten vorgefallen, nichts mag bewußt geweſen ſeyn, mich Unterſchriebenen durch einen ſeiner Domeſtiquen beſchickte, und um Satisfaction dieſer Vorfälle halber erſuchen laſſen, welche, wenn ſie gleich Anfangs gefodert wäre, man dem Befinden nach, auf die eclatanteſte Art zu ertheilen, nicht unterlaſſen haben würde; ſo fanden ſich zu eben der Zeit vor meiner Behauſung 3 Unterofficiers, 3 Soldaten und zwey Bedienten ein, welche den Laquayen Johann Reiß, mit ausgezogenem Seitengewehr überfallen, und ihn auf der Straſſe mit Stöſſen und Schlägen übel tractirten. Als hierauf der Bediente ſich durch die Kellerthüre in das Haus retirirte, ſchlagen ſie nicht allein die Kellerthüre ein, ſondern dringen auch in den Keller ſelbſt, bemächtigen ſich von neuem des Bedienten, dem ſie mit Prügeln zu begegnen fortfahren; es würde auch ſonder allem Zweifel zu noch weitern Thätlichkeiten, und zu den allergrößten Gewaltthätigkeiten, in dem Hauſe ſelbſt gegen die Perſon des Unterſchriebenen und ſeine Familie gekommen ſeyn, wenn er nicht die Reſolution ergriffen hätte, die in ſeinem Hauſe eindringende

wüthende Leute durch eine blind geladene Piſtohle abzuſchröcken, da denn auf den erfolgten Schuß ſie ſich endlich in aller Geſchwindigkeit entfernet.

Unterſchriebener Reſident Ihro Königl. Majeſtät in Preuſſen, hat dieſe Beleidigung aller Völkerrechte und ſeines Characters in ſeinem privilegirten Hauſe zwar ſo gleich, theils ſchriftlich, theils durch Abgeſchickte, ſowohl dem Hrn. Burggrafen, als dem Hrn. Präſidenten dieſer Stadt angezeiget, auch abermal zu ſeiner Sicherheit und Satisfaction ſo wohl um Arretirung der Verbrecher, als um eine Wache vor ſeine Behauſung angeſuchet, es iſt aber beydes abermals, theils abgeſchlagen, theils abgelehnet worden, weshalb auch ſowohl die Rußiſchen Officiers als Soldaten bis jetzo ruhig geblieben, und ſich, ihrer Convenience nach, ungehindert aus der Stadt begeben können.

So überzeuget man davon iſt, daß der Rußiſch-kayſerl. Herr Reſident, deſſen eigne Würde und Character durch dieſen Zufall beleidiget worden, daran nicht den geringſten Antheil oder Wohlgefallen habe, ſo will es doch faſt ein Anſehen gewinnen, daß der damals von ihm abgeſchickte Domeſtique mit von dem Complot geweſen, da eben bey ſeiner Ankunft die Rußiſchen Leute ein Zeichen durch Pfeifen ſich gegeben haben, dagegen iſt die größte Vermuthung, daß alles dieſes durch die zwey Rußiſche Herren Officiers angeſtellet worden, als ohne welche ſich nicht 3 Rußiſche Unteroffiziers von der Cavallerie, 3 Soldaten und zwey Bedienten dazu würden haben gebrauchen laſſen.

Wenn nun durch dieſe Begebenheit das allgemeine Völkerrecht, die Privilegien und Prärogativen accreditirter Miniſtres und Perſonen auf das ärgſte violiret, und einer völligen Unſicherheit und Frevel eines jeglichen Uebelgeſinnten ausgeſtellet worden,

ſo hat unterſchriebener Reſident keinen Umgang nehmen wollen, dieſen ſehr intereſſanten Vorfall allen allhier reſidirenden auswärtigen Herrn Miniſtris nach ſeinen wahren Umſtänden vorzulegen, und denenſelben zu überlaſſen, ob ſie an ihren reſpectiven Höfen davon Anzeige thun wollen, oder was ſie ſonſt zu Veſthaltung ihrer eignen Vorrechte und Prärogativen vorzunehmen ſich entſchlieſſen. Danzig, den 30 May 1760.

B. Reimer.

Beantwortung

des von dem Königl. Preußiſchen Reſidenten, Hrn. Reimer, bekanntgemachten Circulaire vom 30 May 1760.

Als das von dem Königl Preußiſchen Hrn. Reſidenten abgefaßte Circulaie, ihm wiederum, und zwar bevor ſelbiges an den Königl. Franzöſiſchen Reſidenten, Hrn. Dumat, den Königl. Schwediſchen Commiſſarien, Hn. von Holmſtädt, und in des abweſend ſeyenden königl. Polniſchen Generalvicecommiſſarien und Reſidenten, Hrn. von Leubnitz, Behauſung hat gelangen können, mit wohlmeinenden Anmerkungen zurückgeſchicket worden; ſo hat man glauben wollen, daß der Königl. Preußiſche Hr. Reſident eher darauf bedacht ſeyn würde, deſſen Inhalt zu unterdruckn, als an das Licht zu bringen, blos in dieſer Meinung wollte man auch ſelbiges mit einem wolverdienten Stillſchweigen um deſto eher übergehn, da die Widerlegung der erdachten und darin angeführten Umſtände weder angenehm noch vortheilhaft ſeyn dürfte. Da nun aber der Königl. Preußiſche Hr. Reſident weder die bereits eröfnete und auf die Wahrheit ſelbſt gegründete Anmerkungen, noch die gegenſeitige

Uner-

Unerheblichkeit derer höchſtverdächtigen und parthey-ſchen Erzählungen ſeiner an dem bekannten Handel Theil habenden Leute, ja gar wahren Urheber davon, in gehörige Erwegung hat ziehen wollen, ſondern vielmehr alle dieſer und noch mehrerer Raiſons ohngeachtet, bemeldte aus ſo verfälſchten als unwahren Umſtänden zuſammen geſetzte Piece, in die öffentlichen Altonaer Zeitungsblätter einrücken laſſen; als kann Endes Unterzeichneter Ruſſiſchkayſerliche Hofrath und Reſident keinen Anſtand nehmen, ohne ſich dennoch in eine genaue Unterſuchung und weitläuftige Widerlegung einzulaſſen, folgende Anmerkungen darüber zu machen. Wie wenig es der Wahrſcheinlichkeit gemäß ſey, daß ein edeldenkender bekannter Officier mit Laquayen ſich in Händel einzulaſſen ſuchen werde, wird einem jeden zu beurtheilen anheim geſtellt; es iſt aber ungleich glaubwürdiger, daß des Königl. Preußiſchen Hrn. Reſidenten Bedienten, die Anfrage des Rußiſchkayſerl. Officiers, wem das Haus, wo er auf dem Beyſchlag ſtand, zugehörete? grob beantwortet habe; er wurde deswegen, wie leicht zu erachten, und es ſeine Grobheit billig verdiente, von bemeldetem Officier mit Worten beſtrafet, welches ihm aber ſo empfindlich war, daß er ſich ſelbſt an dem Officier zu rächen erkühnete; in der Bosheit einen andern von ſeinen Cameraden nebſt einem Unterofficier von der Stadtgarniſon zu Hülfe nahm, nachdem ſie den Officier eingeholet, mit Steinen nach ihm warfen, und ihn auf dieſe Art, bis nahe vor ſein Quartier begleiteten; denn wie hätten ſie anders, als in dieſer Verfolgung, ſo nahe an ſein Quartier kommen können? Es wurde alsdenn den vor der Thür geſtandenen Ruſſiſchkayſerlichen Unterofficier anbefohlen, dieſe böſe Leute aufzufangen, allein ſie retteten ſich in einen

Keller,

Keller, wohin ſie gar nicht verfolget, ſondern dem Wirthe nur aufgetragen worden, dieſe Leute ſo lange bey ſich zu behalten, bis die Wache kommen würde; allein ohne dieſelbe abzuwarten, wurden ſie für 30 Gulden, die, wie es heißt, der Königl. Preußiſche Hr. Reſident dahin geſchickt hat, aus dem Keller erkauffet und losgelaſſen; man hat auch ihre Livree ſo wenig gekannt, daß man ohne die Ausſage des unterdeſſen arretirten Unterofficiers von der Stadtgarniſon, gar bis anjetzo nicht gewußt hätte, daß es obbemeldeten Reſidenten Bediente ſollen geweſen ſeyn. Dieſer Umſtand könnte wohl zum beſten Beweiſe dienen, wie unſchuldig dieſer wohlbekannte Officier mit der ihm angedichteten Abſicht, als wenn er an des Preußiſchen Hrn. Reſidenten Bediente Händel ſuchen wollen, verunglimpfet worden, da man vielmehr des letztern frevelhaftes Vergehen behörig hätte ahnden ſollen. Es würde auch gewiß geſchehen ſeyn, wenn man nicht beſchäftiget geweſen, dieſe Böſewichter eher zu entſchuldigen, als ſelbigen ihre verdiente Strafe empfinden zu laſſen. Dieſe ſo ungerechte Vertheydigung hat ſich um deſto mehr gezeiget, da der Königliche Preußiſche Hr. Reſident wohl gewußt, wie eines andern Rußiſchkayſerlichen Officiers Läuferjunge, ohngefähr 12 bis 13 Jahr alt, welcher Umſtand die ganze Sache ſchon ſelbſt erläutert, mit ſeinen zwey Bedienten nicht handgemenge werden können, ſondern von ſeinen Leuten, auf der Straſſe unbeſtraft übel tractiret worden. Dahero könnte auch der Königl. Preußiſche Hr. Reſident, den am 29ten May erfolgten unangenehmen Vorfall, nicht ſeiner vermeinten Gefälligkeit gegen die Rußiſchkayſerl. Officiers, ſondern vielmehr ſeinem partheyiſchen und für die Beleidigten anſtößigem Ueberſehen zuſchreiben. Denn würde er ohne abzu-

war-

wartende und lediglich zum Prätext angeführte Begehrung, nur der Gerechtigkeit gemäß, das Vergehen ſeiner Leute ſo gleich verdientermaſſen geſtrafet haben; ſo würden die vorſetzlich durch ſeine Bedienten beleidigten Leute, nicht zu dem Unternehmen geſchritten ſeyn, die erforderliche Satisfaction, die Endes Unterſchriebener, durch alle ſeine Bemühungen bey dem Hochedl. Magiſtrat nicht hat erlangen können, ſich ſelbſt zu verſchaffen.

Um dieſem allen in Zeiten vorzukehren, wurde von Endes Unterſchriebenen ein Bedienter an den Königl. Preußiſchen Hrn. Reſidenten abgeſchickt, um wegen derjenigen Satisfaction bey ihm Anregung zu thun, die er ſonſten aus Billigkeit ſelbſten, und aus Liebe zur Ordnung hätte veranſtalten ſollen. Wärend der Zeit, daß erwehnter Bedienter bey ihm den ihm aufgetragenen Befehl ausrichtete, ließ ſich ein Lerm auf der Straſſe von einem ſeiner Domeſticken hören, der durch zwey Rußiſch-Kayſerl. Unterofficiere, wobey noch 3 Gemeine, ein Koch und ein Bedienter des oberwehnten Officiers mit dem Lauferjungen Zuſchauer geweſen, wegen ſeines vorigen verwegenen Anfalls beſtrafet wurde. Der ofterwehnte Herr Reſident faſſete alſobald in ſeiner erſten Bewegung den ungerechten und auf bloſſen Anſchein gegründeten Argwohn gegen gedachten Bedienten, der doch in bemeldter guten Abſicht zu ihm geſchickt war, als wenn er dieſe Leute, von denen er nicht das mindeſte wuſte, angeführet hätte, welches auch ſo weit ging, daß des Hrn. Reſidenten Stiefſohn ihn mit bloſſem Degen anfiel, und ungebührliche Schimpfwörter ausſtieß. Seine bey dieſer Sache dem ohngeachtet angewandte Mühe verdiente ein weit beſſeres Betragen, indem dieſer Vorfall ſonſten vielleicht vielverdrießlichere Folgen würde gehabt haben, wenn er

er nicht zugegen geweſen, und die durch den aus dem Hauſe geſchehenen ſcharf geladenen Piſtolen-ſchuß, ſo gewiß niemand billigen kann, noch mehr aufgebrachte Leute nicht beſänftiget und zum Theil ernſtlich vermahnet hätte, ſich fort zu begeben, zumal bemeldter Schuß ſie zu der Erbitterung gebracht, daß ſie ihr Seitengewehr gezogen, und auf die Kellerthür zu hauen angefangen, endlich aber doch durch erſtgedachten Bedienten beſänftiget, vom Hauſe weggebracht, und folglich alle üblere Folgen dadurch abgewendet worden.

Aus der Unbilligkeit dieſes Verdachts läſſet ſich imgleichen auf denjenigen ſchlieſſen, den der Königl. Preußiſ. Hr. Reſident auf die Rußiſch-Kayſerliche Officiers, ohne den geringſten Grund und aus leeren Muthmaſſungen geworfen, da ſelbige doch dieſen Vorfall mit gleichem Verdruſſe und Mißvergnügen bey Endes Unterſchriebenen erfahren haben, ſo ihm auch ſogleich von einem derer vornehmſten Rußiſch-Kayſerl. Officiers durch einen Lehnlaquay iſt verſichert und anerbothen worden, das Vergehen der Leute in Gegenwart eines ſeiner Abgeſchickten auf das ſchärfſte zu beſtrafen. Dieſes ſo höfliche, als verbindliche Anerbieten fand zwar kein Gehör, dennoch wurde die ausgeführte Ausſchweifung den Leuten nicht überſehen, ſondern ſie verdienter Weiſe nicht gelinde geſtraft.

Endes Unterzeichneter verläſſet ſich auf die billige und gerechte Denkungsart ſämtlicher alhier ſubſiſtirender Miniſters, wen ſelbige nach dieſen ſo wahren, als weſentlichen Umſtänden für den Uhrheber dieſes unangenehmen Vorfalls anſehen wollen? Und wie wenig die Schuld gewiß davon auf der Rußiſch-Kayſerl. Leute Seiten ſeyn, erhellet meiſtens dahero, daß des Königl. Preußiſchen Herrn Reſidenten Bedienten Anfänger geweſen, und den erſten Anlaß zu dieſen Händeln gegeben haben, die

anſtatt

anſtatt dafür verſchuldeter maſſen und nach Verdienſt geſtraft zu werden, vielmehr auf eine ſo merkliche, als unbillige Weiſe in ihrem Muthwillen geſtärkt und dergeſtalt ſouteniret worden, daß es das Anſehen hat, als wenn man daran einigen Antheil und Gefallen gehabt hätte. Uebrigens iſt es wohl überflüßig anzuführen, wie wenig man ſich auf die Unverletzlichkeit des allgemeinen Völkerrechts derer Privilegien und Prärogativen accredirter Miniſter verlaſſen ſollte, wenn man ſich deſſen bedienen wollte, die ſträflichen und boshaften Handlungen ſeiner Leute zu ſchützen, und der allgemeinen Gerechtigkeit keine gehörige Genüge zu leiſten. Denn alle hieſige Einwohner können nicht anders als ein unverwerfliches Zeugniß von der guten Aufführung der Ruſſiſch-Kayſerl. Officiers und Gemeinen ablegen, welche länger als ſeit 2 Jahren nach dieſer Stadt zuweilen ſehr häufig zu kommen pflegen, ohne die geringſten Beſchwerden über ſich veranlaſſet zu haben. Weil es nun zum erſten male ſich gefüget, daß aus Mangel der Strafe und aus Verabſäumung gebührender Satisfaction wegen des von des Königl. Preußiſchen Reſidentens Bedienten bezeigten vorwitzigen und ſtraffälligen Uebermuths, obbemeldeter unangenehme Vorfall ſich ereignet, ſo iſt es bey weiten noch keine Folge und Schluß, als wenn die allhier reſidirende Herren Miniſtres ſich deshalb entſchlieſſen ſollten, eben aus Veranlaſſung dieſer Begebenheit auf Veſthaltung ihrer Vorrechte ins künftige möglichſt bedacht zu ſeyn, um deſto weniger, da mit Wahrheit niemalen zu erweiſen iſt, daß einige Gewaltthätigkeiten, abſeiten Rußiſch-Kayſerl. Officiers und Gemeinen ſonſt jemand von denen Einwohnern dieſer Stadt angethan, oder im mindeſten ihren Vorrechten einiger Einbruch geſchehen wäre. Danzig, den 6ten Jul. 1760.

A. Moußin Pouſchkin.

Der Herr Feldmarſchall von Soltikoff war von dem Rußiſchen Hofe beſtimmt, in dieſem Feldzuge abermals das höchſte Commando zu führen. Ihro Kayſerl. Maj. beſchenkten denſelben nicht nur mit anſehnlichen Landgüthern und einer Summe baaren Geldes, ſondern es wurden ihm auch 2000 Rubeln monathliche Tafelgelder ausgeſetzt. Der Generallieutenant, Herr Graf von Czernicheff, ward von ſeiner Monarchin vor ſeiner Abreiſe zur Armee, ebenfalls mit anſehnlichen Landgüthern in Liefland begnadiget.

Den 27ten May erhielt das adeliche Landcadettenkorps, welches auf Befehl Ihro Kayſerl. Maj. mit einer neuerrichteten Cuiraßiercompagnie vermehret worden, eine neue Fahne und Standarte; dieſelbe wurden in den Apartements Sr. Kayſerl. Hoheit, des Grosfürſten, als Chefs des geſammten Cadettenkorps, von Sr. Kayſerl. Hoheit, allen Ober- und Unterofficiers und Gemeinen, und zwar von einer jeden Compagnie die ihrige, mit vielen Feyerlichkeiten angeſchlagen, den 29ten aber vor der Fronte durch geiſtliche Einſegnung, Beſprengung mit dem Weyhwaſſer und öffentlichen Gottesdienſt eingeweyhet, nachher aber von dem Prediger des Cadettenkorps ſowohl als von deſſen Auditeur hierauf ſchickliche Reden gehalten, und von dem ganzen Corps zu Fuß und zu Pferde das völlige Kriegesexercitium, im Manoevriren, Feuern,

Kano-

Kanoniren, Evolutionen und Attaquen vorgenommen. Die Deputirten des Preußiſchen Adels, welche von daſigem Königreiche nach Petersburg abgeſendet worden, um von der Gnade der Kayſerin Maj. eine anſehnliche Verminderung der von daſigen Ständen verlangten Contributionsſumma zu erhalten, giengen zu Anfange des Junius wieder nach ihrem Vaterlande zurück. Ihr Anſuchen iſt nicht nur gnädig aufgenommen, ſondern ſie ſelbſt auch mit hohen Ehrenſtellen begnadiget worden, indem der Herr Graf von Fink die Stelle eines Präſidenten von der Krieges- und Domainenkammer, desgleichen vom Commerzcollegio; der Hr. Baron von Schröder die vom Oberburggerichte, jeder mit einer jährlichen Beſoldung von 2000 Rthlr.; und der Hr. von Auer, die Stelle eines Tribunalsraths erhalten hat.

Zu Anfang des Julius langte der neue Franzöſiſche Geſandte, Baron von Breteuil, mit ſeiner Gemahlin zu Petersburg an. In Anſehung der dieſſeitigen Geſandſchaften an den auswärtigen Höfen verordneten Ihro Majeſtät, daß der junge Graf von Oſtermann, ein Sohn des ehemaligen unglücklichen Premierminiſters, nach Stockholm; der Cammerherr, Prinz von Repnin, als Envoye extraordinaire nach Spanien; der bisherige Legationsſecretaire zu Paris, Hr. Geheimerath Groß, als Envoye nach Holland, in die Stelle des verſtorbenen Grafen von Gollowkin, abgehen ſollten.

Den 10ten Junius geriethen die weitläuftige Flachs- und Hanffniederlagen zu Petersburg plözlich und auf eine unentdeckliche Art im Brande. Dieſe ſämtliche Magazine, nebſt einer Menge dabey gelegener groſſer beladener Barken, und einige im Laden begriffene fremde Schiffe, wurden nebſt der ſchönen Schiffbrücke nach der Petersburger Seite, ſämtlich der Wuth der Flammen zu Theil. Nichts konnte gerettet werden, und man rechnete den hierdurch verurſachten Schaden weit über 4 Millionen Rubeln. Die ſeit kurzem ſo häufig entſtandene ſchwere Feuersbrünſte gaben zu ſtarken Muthmaſſungen Anlaß, daß ſelbige von den Händen boshafter Leute angeleget ſeyn dürften. Der Hof beſchloß nach einiger Zeit, dieſen Zweig der Handlung nicht im Verfall gerathen zu laſſen, ſondern den dritten Theil des Schadens den die Kaufleute hierbey erlitten, auf ſich zu nehmen, und die Magazine wieder aufbauen zu laſſen. Der Admiral von der Cronſtädtiſchen Flotte Miſchakoff, und der älteſte Fürſt Sulkowsky, wurden von Ihro Kayſerl. Maj. mit dem Alexanderorden begnadiget.

Im Auguſt lieſſen des Grosfürſten Kayſerl. Hoheit, welche die Einlöſung des Holſteiniſchen Domanialamts Cronshagen beſchloſſen hatten, nachdem nemlich Höchſtdenenſelben vermöge des in der Canzley zu Kiel, am 4ten dieſes publicirten Reventlauiſchen Prioritätsurtheils, gedachtes

dachtes Domainenaut der Großfürſtlich Schleswig-Hollſteingottorpiſchen Rentekammer, gegen Erlegung von 75000 Rthlr. und Vergütung der etwann erweislich zu machenden Melioration zuerkannt worden; nicht nur beſagte Summe von 75000 Rthlr. ſogleich erlegen, ſondern auch zur Sicherheit der in Termino liquidationis ausfindig zu machenden Verbeſſerungen, noch 25000 Rthlr. deponiren, und vermittelſt einer beſonders dazu verordneten Commißion, beſagtes Amt mit Dero übrigen Domanialgütern wieder vereinigen.

Den 23ten dieſes Monats ward durch des Herrn Generalfeldzeugmeiſters, Grafen Peters Schuwalow Excellenz, bey Gelegenheit der Generalrevüe des dieſſeitigen Artilleriekorps, eines der ſtärkſten und beſtgeübteſten in ganz Europa, in Gegenwart ſämtlicher Herren Geſandten und auswärtiger Miniſter, die Vergleichung einer gewöhnlichen Kanone mit einem Einhorn angeſtellet. Beyde waren von 3pfündigen Calibre, und obgleich der Einhorn an Metall nur halb am Gewichte, und viel kürzer als die gewöhnliche Kanone war, zu ſeiner Ladung auch nur halb ſo viel Pulver erfordert, und von einem einzigen Menſchen ganz leicht gezogen wird; ſo war doch deſſen Wirkung der von der gewöhnlichen Kanone im Kugelſchieſſen nicht nur gleich, ſondern übertraf dieſelbe vielmehr noch im Cartätſchenſchieſſen.

Den 31ſten Julius wurde von dem dieſſeitigen Hofe durch die öffentliche Blätter eine Beantwortung derjenigen Schrift bekannt gemacht, welche man Königl. Preußiſcher Seits als eine Anzeige der Urſachen, warum die zu Bütow niedergeſetzte Auswechſelungscommißion fruchtlos auseinander gegangen, in die Berliner Zeitungen einrücken laſſen (*). Im November wurde zur Ausbreitung und beſſern Einrichtung des Handelsweſens, vermöge einer Kayſerl. Ukaſe, eine beſondere Commißion, unter Aufſicht des dirigirenden Senats und dem Vorſitz des Oberprocureurs, Grafen Czerniſcheff, angeſtellet. Gleichergeſtalt ward auch das bisherige Verboth wegen Ausfuhre des Rhabarbers aufgehoben, und derſelbe nunmehr wieder zu einer Handelswaare, welche künftig im Commerzcollegio das Pud für 100 Rubel zu haben ſeyn ſollte, erkläret. Der Fürſt Schachowsky kam anjetzt von ſeiner ihm nach Conſtantinopel aufgetragen geweſenen Geſandtſchaft wieder nach Petersburg zurück. Er brachte für Ihro Kayſerliche Majeſtät ein Antwortſchreiben vom Sultan, nebſt einem andern vom Großvizier an Ihro Kayſerl. Majeſtät Canzler mit, in welchem erſtern der Großſultan unter andern Höflichkeitsbezeigungen, Ihro Kayſerl. Majeſtät, für Dero bey Abſendung des Fürſten Schachowskoy, mit der

(*) Siehe im XIten Bande, Seite 333. woſelbſt dieſe Beantwortung bereits angeführet worden.

der Gratulation zu ſeiner Thronbeſteigung ihm bezeigten freundſchaftlichen Attention, Dank abſtattete, und dabey die allerſtärkſten Verſicherungen gab, daß er ſich auf alle mögliche Art ſorgfältig beſtreben wollte, die gute nachbarliche Freundſchaft und Harmonie mit Ihro Majeſtät nicht nur zu beobachten, ſondern auch je mehr und mehr zu befeſtigen und zu erweitern, auch die im letzten Belgrader Friedenstractat feſtgeſetzte Artikel nach ihrem ganzen Inhalt unverbrüchlich zu halten.

Am Rußiſchen Hofe war man anjetzt mit der Aufführung derjenigen Perſonen, die an Aufhebung der Belagerung von Colberg Schuld geweſen, äuſſerſt mißvergnügt. Ihr Betragen wurde itzo von einer niedergeſetzten Commißion aufs ſchärfſte unterſucht, und man meldete, daß, falls ſie ſich einige Nachläßigkeit hätten zu Schulden kommen laſſen, ſie ſchwerlich der Strenge der hieſigen Kriegesgeſetze entgehen würden. Auf die von dem Wiener Hofe bey dem hieſigen durch den deshalb anhero geſchickten Herrn Grafen von Hamilton, abgelegte Notification von der Vermählung des Erzherzogs Joſeph, wurde der Cammerherr, Baron von Stroganoff, ernannt, die Glückwünſchungscomplimente dieſerhalb nebſt den Geſchenken Ihro Rußiſchkayſerl. Maj. zu überbringen; dieſelbe beſtanden in einen überaus prächtigen Juwelenſchmuck, wie denn der Herr Graf von

Hamilton ſelbſt bey ſeiner nachher erfolgten Rückreiſe, mit einem koſtbaren Ringe von 6000 Rubeln am Werthe, und mit einer Sammlung Rußiſcher Schaumünzen, die man bis an 5000 Rubeln ſchätzte, beſchenket wurde. Der Baron von Stroganoff gieng demnächſt mit ſeiner Gemahlin nach Wien ab.

Den 7ten Januar. 1761. ward bey Hofe wegen des Ihro Kayſerl. Maj. und des Grosfürſten, wie auch der Grosfürſtin Kayſerl. Hoheiten, von dem Engliſchen Miniſter in einer Privataudienz vom 26ten November verwichenen Jahres, bekannt gemachten Abſterbens Sr. Majeſtät, des Königs von Großbrittannien, George des IIten, die Kammertrauer auf 6 Wochen, den 8ten, als des folgenden Tages aber, wegen Abſterbens der regierenden Königin von Spanien Maj. dieſelbe auf vier Wochen angeleget.

Das wichtige Geſchäfte der Herſtellung eines allgemeinen Friedens ward um dieſe Zeit mit beſondern Eifer getrieben. Es waren zwar im vorigen Jahre durch die bekannte Declaration von Seiten Großbrittanniens und Preuſſens, einige Anregungen hiezu bey den im Kriege befangenen hohen Mächten veranlaſſet worden, und die Republick der vereinigten Niederlande hatte ſo gar die Stadt Breda zu dem deshalb vorzunehmenden Congreß vorgeſchlagen: allein die Sache kahm zu keiner Reife, und der damalige Rußiſche Miniſter, Hr. Graf von Golowkin,

mußte

mußte denen Herren Generalſtaaten in der Mitte des vorigen Jahres erklähren: „Wie die Kayſerin, ſeine Souveraine, Ihro Hochmögenden für das Anbieten der Stadt Breda zum Orte der Friedensverſammlung zwar Dank abſtatte, und ſich ein großes Vergnügen daraus machen würde, nebſt Ihro Hochmögenden das Ihrige zu Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe beyzutragen; dieſes Verlangens ohngeachtet aber könten Ihro Majeſtät ſich nicht entſchlieſſen, gedachtes Erbieten anzunehmen, oder etwas diesfals zu beſtimmen, ohne ſich vorläufig mit Dero Bundesgenoſſen berathſchlaget, und deren Meynung über dieſe wichtige Sache vernommen zu haben.“ Da indeſſen nach dem Ende des vorjährigen Feldzuges, die Bemühungen einen ſo blutigen Krieg von der Erde zu verbannen, von neüen vor der Hand genommen wurden, ſo ſchien man von allen Seiten dieſem großen Endzweck näher zu treten. Der Großbrittanniſche Miniſter zu Petersburg, Herr Keith, gab ſich zu dem Ende alle Mühe, den diſſeitigen Hof zu bewegen, von der fernern Fortſetzung des Krieges abzuſtehen. Er übergab deswegen dem diſſeitigen Miniſterio einen Plan, in welchem er das Intereſſe der kriegenden Partheyen in ein gewiſſes Licht geſetzet, und hierauf die Bedingungen gegründet hatte, welche er zu Endigung dieſes das deutſche Reich verheerenden Krieges vorgeſchlagen. Der Hof

hatte dieſelbe zur Unterſuchung angenommen und verſprochen, dieſen Plan dem Wieneriſchen Hofe mitzutheilen. Da Frankreich veſt entſchloſſen war, in dieſem Jahr den Schritt zu erwiedern, welchen Großbrittannien in den vorigen zur Wiederherſtellung der Ruhe gethan hatte, ſo vereinigte es ſich in dieſer Abſicht mit Rußland, um dem Hofe zu Wien, die Mittel zu derſelben zu gelangen, gefällig zu machen. Es ward demnach von dieſer Seite der Vorſchlag eines zu Augſpurg zu haltenden Congreſſes beliebet, und die zu Paris von den diſſeitigen ſämtlichen Alliirten in dieſer Abſicht gezeichnete Declarationes zu London, von dem allda ſubſiſtirenden Rußiſchkayſerl. Miniſter, dem Prinzen Galliczin, insgeſamt den 31 Mart. an das daſige Miniſterium übergeben (*). Dieſe ganze Unterhandlung gieng alſo durch die Hand des Rußiſchen Miniſters, wie denn auch die von Seiten Großbrittanniens erfolgte Gegenerklärung durch eben dieſelbe, für dieſſeitige alliirten Höfe empfangen, und ihnen zugeſtellet wurde. Da hierauf alle Höfe ihre Geſandtſchaften zu den angenommenen Congreß nach Augſpurg ernenneten, ſo geruheten Ihro Rußiſchkayſerl. Majeſtät ebenfalls Dero zu Wien reſidirenden Miniſter, den Herrn Grafen von Kayſerling, zum erſten Ambaſſadeur plenipotentiaire, den Hrn. Grafen von

(*) Die Declaration ſelbſt iſt ſchon im XIIten Bande, Seite 284. beygebracht worden.

von Czerniſcheff zum zweyten bevollmächtigten Geſandten, und Dero auf den Reichstage zu Regenſpurg befindlichen Envoye, Herrn von Simolin, zum dritten Miniſter bey dieſer großen Handlung zu erklären; zu Unterhaltung eines der Größe ihrer Monarchin würdigen Staats aber, dem erſten Herrn Ambaſſadeur, auſſer ſeinem ordentlichen Gehalte, eine Zulage von 40000 Rubeln, nebſt 20000 Rubeln Tafelgeldern, ſo wie überdem auſſer einer anſehnlichen Summe zur Beſtreitung der Reiſe- und Einrichtungskoſten, noch für den Titul der auſſerordentlichen Ausgaben, monatlich 10000 Rubel, auszuſetzen, dem Herrn Grafen von Czerniſcheff aber, vor ſeiner Abreiſe nach Augsburg, wohin ihm der Profeßor Strube als Geſandtſchaftsſecretair nachfolgte, mit 50000 Rubeln allergnädigſt zu beſchenken. Bey allen dieſen friedfertigen Neigungen aber verblieben der Kayſerin Majeſtät dennoch auch gegen Dero Verbindungen unveränderlich, und Höchſtdero Generale erhielten den gemeſſenen Befehl, die Operationen des Feldzuges mit allem möglichen Eifer fortzuſetzen, ſie aber auf ſolche Art einzurichten, daß des Königs von Dännemark Maj. auf keine Weiſe einigen Anſtoß daran nehmen könnten. Man arbeitete auch zu Cronſtadt und Reval mit größten Eifer an der Ausrüſtung der Flotte, welche Colberg zum drittenmal belagern helfen

ſollte, und zu dem Ende bey der bequem gewordenen Jahreszeit, nebſt einer ſtarken Anzahl mit Fourage und Lebensmitteln für die Armee beladener Schiffe abgienge.

Den 19ten April hatte der im vorigen Jahre mit einem Gefolge von 76 Perſonen auf erhaltene Kayſerl. Erlaubniß zu Petersburg angelangte regierende Fürſt von Georgien, Taimuras Nicolajewitſch, bey Ihro Majeſtät der Kayſerin, und Ihro Kayſerlichen Hoheiten ſeine öffentliche Audienz. Als er zu der Monarchin ins Audienzzimmer trat, machte er Ihrer Kayſerlichen Majeſtät drey tiefe Verbeugungen, und nachdem er etwas näher herzugetreten war, hielt er in georgianiſcher Sprache an Dieſelben folgende Anrede:

Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte und Unüberwindlichſte Kayſerin und Selbſtherrſcherin aller Reuſſen!

Schon ſeit undenklichen Jahren haben die regierende Herren von Georgien, eine wahre Hochachtung und die aufrichtigſte Ergebenheit den Großmächtigſten Monarchen aller Reuſſen, als den glorwürdigſten Vorfahren Ew. Kayſerl. Majeſtät, geweihet, und diejenige Zeit, in welcher ſie dieſen Monarchen ihre perſöhnliche Aufwartung zu machen, die Ehre gehabt, als ein unſchätzbares Geſchenk angeſehen.

Allergnädigſte Kayſerin!

Auch ich, als ein Nachfolger in dem georgianiſchen Reiche, habe nicht unterlaſſen können, den Fußſtapfen meiner Voreltern zu folgen, da ich ſchon lange mit einer nicht mindern Ergebenheit und Eifer gewün-

gewünſchet, dieſes ſo beſondern Glücks gleichfalls theilhaftig zu werden. Jetzt iſt der Wunſch meines Herzens erfüllt, indem ich das Glück habe, vor Ew. Kayſerl. Majeſtät geheiligten Perſon zu erſcheinen, und an den Stuffen Dero allerhöchſten Thrones meine ſchuldige Aufwartung zu machen.

Gröſte Monarchin der Welt! Höchſte Beſchützerin der rechtgläubigen Chriſtenheit!

Erlauben mir Allerhöchſt Dieſelben, mich Dero Kayſerl, Gnade und Wohlwollen zu empfehlen.“

Jhro Kayſerl. Majeſtät lieſſen ihm hierauf durch Dero Generallieutenant und wirklichen Kammerherrn, Jwan Schuwalow, folgende Antwort ertheilen:

„Die Anherokunft Sr. Durchl. des Herrn von Georgien, iſt Jhro Kayſerl. Majeſtät nicht anders, als ſehr angenehm, da ſie ein deutlicher Beweiß ſeiner von den Voreltern anererbten Ergebenheit gegen das Rußiſche Reich iſt; daher Jhro Kayſerl. Majeſtät nicht nur Dero allerhöchſte Zufriedenheit zu bezeugen, ſondern auch zu befehlen geruhet haben, Se. Durchl. Allerhöchſt-Dero Gnade und Wohlwollen zu verſichern.“

Worauf Se. Durchl. auf Dero Erſuchen, nebſt den vornehmſten Perſonen Dero Gefolges, die bisher in der Antichamber geſtanden, zum Handkuß gelaſſen, und nachher unter denen tiefſten Verbeugungen von dem Herrn Grafen Jagoſinsky rücklings wieder aus dem Zimmer, und zur Audienz bey Sr. Hoheit den Grosfürſten geführet wurden.

Der Prinz von Georgien hatte nach Orientaliſcher Gewohnheit, der Kayſerin einen reichen Diamant, der Grosfürſtin eine Perlenſchnur, und dem Grosfür-

fürſten einen mit koſtbaren Steinen beſetzten Pferdezeug zum Geſchenk einreichen laſſen. Sein geheimes Anſuchen bey dem diſſeitigen Hofe ſoll eigentlich auf die Uberlaſſung eines Rußiſchen Corps von 20000 Mann regulairer Truppen gehen, um ſeinem Erbprinzen, Heraclius, vor den übrigen Mitwerbern um die Perſiſche Crone, das Uebergewichte dadurch zu geben, welches man aber Rußiſcher Seits mit dem wahren Intereſſe dieſes Staats nicht übereinſtimmig zu halten ſchiene.

In Pohlen hatten ſich diejenige Woiwodſchafften, welche theils die Durchzüge der Rußiſch-Kayſerl. Truppen, theils die von ihnen genommene Winterquartiere betroffen, ſeit langer Zeit über die erlittene Schäden, und groſſe Rückſtände vor die unaufhörlich geforderte Lieferungen, beſchweret, und es ſchien desfalls von Seiten der Pohlen zu einem weitausſehenden Misvergnügen, und Verweigerung der ferneren Winterquartiere, und Fouragelieferungen auszuſchlagen. Man hatte deswegen Rußiſcher Seits bereits im Julius des vorigen Jahres eine Commißion zu genauer Unterſuchung und baarer Bezahlung obbemeldeter Anforderungen niedergeſetzet, deren Eröfnung jedoch wegen verſchiedener Umſtände, und unter andern wegen des Preußiſchen Eindringens und angeforderten Fouragelieferungen in Pohlen, Anſtand genommen hatte, deren Bezahlung die Pohlniſchen Stände, nach dem diſſeitigen Verlangen, zugleich auch von Preuſſen fordern ſolten. In dieſem Jahre erfolgte endlich die Eröfnung obbemeldter Rußiſch-Kayſerl. Liquidationscommißion den 18ten May in der Stadt Thoren, woſelbſt die beyde Herren Commiſſarien, der Oberſte von Potſchkau, und der Oberſte von Wykowsky ſich deshalb täglich zu Anhörung derer verſammelten, die ſich vor ihnen mit ihren Forderungen meldeten.

Zur Beförderung der Aufnahme des Bergweſens, und Ermunterung dieſer Anſtalten, geruheten Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt, den unter dem Kayſerl. Cabinet ſtehenden Obercommandeur der Koliwano-Wolkreſenſkiſchen Bergwerke, Oberſten Poroſchin zum Generalmajor zu avanciren, auch den daſigen Bergofficieren insgeſammt, den Rang und die Vorzüge der Artillerie- und Ingenieurofficiers zu ertheilen, wobey ihre Uniform roth mit grünen Aufſchlägen, Klappen, Kragen und Weſten, auch mit ſilbernen Treſſen, wie der Ingeniersofficiers ihre, die tägliche Uniform aber eben ſo, doch ohne Treſſen ſeyn ſoll.

Den 6ten Junius entſtand abermahls zu Petersburg eine ſo gewaltige Feuersbrunſt, daß über 200 Häuſer nebſt 2 Rußiſ. Kirchen gänzlich von den Flammen verzehret wurden. Man ſchätzte den dadurch verurſachten Schaden auf anderthalb Millionen Rubeln.

Der diſſeitige General, Graf v. Tottleben wurde um dieſe Zeit bey ſeinem Korps zu Landsberg an der Wartha gefänglich eingezogen, und hierauf nach Petersbursburg geſendet. Man verſicherte aus Wien, daß ein gewiſſer aus Lüttich gebürtiger, und in Rußiſ. Dienſten ſtehender Officier, mit Nahmen Bülow, die erſte Anzeige eines wider die Treue dieſes Generals gegründeten Mistrauens, an Ihro Majeſt. der Kayſerin Königin gethan habe, welcher dafür auf Befehl des Hofes reichlich beſchenket, von der gethanen Anzeige aber der gehörige Gebrauch gemacht worden. Nach Petersburger Berichten ſey die Sache hierauf

fol-

folgender Geſtalt entdecket worden: Da die geheimen Unterredungen des Grafen mit den Juden Sabbatty, Vater und Sohn von Frankfurth an der Oder, in welchen er oft ganze Stunden zubrachte, einigen ſeiner Staabsofficiere verdächtig ſchienen, ſo gaben ſie in geheim dem commandirenden Feldmarſchall Nachricht hievon, und erhielten von demſelben den Befehl, daß ſie auf die Aufführung des Generals Tottleben ferner ein wachſames Auge haben ſollten. Nach einiger Zeit ſchickte derſelbe einen Courier ab, und gleich darauf begab ſich der Jud auch weg, worauf ein ihm nachgeſchickter Courier beyde erhaſchte und einbrachte. Man fand unter den Sohlen der Stiefel, welche der Jud anhatte, Nachrichten, welche an den in Pommern commandirenden Preußiſchen General gelangen ſollten. Man ſetzet hinzu, daß dieſelbe zum Nachtheil des unter ſeinen Befehlen ſtehenden Rußiſchen Corps eingerichtet geweſen wären. Der Graf von Tottleben wurde hierauf zu Petersburg vor ein Kriegesgerichte geſtellet, und obgleich der Hof von ſeinem Verbrechen kein beſonderes Manifeſt wie in dergleichen Fällen ſonſt gewöhnlich durch den öffentlichen Druck bekannt machen lieſſe, ſo ward derſelbe dennoch bey Endigung ſeines Proceſſes zur Knute, und nachheriger Abſendung nach Siberien, auch Confiſcation ſeines ſämtlichen Vermögens verdammet, da er dann, wegen einer ihm während ſeines

Arreſts

Arreſts befallenen Krankheit, ſchon bey den erſten Streichen der Knute verſchieden ſeyn ſoll, ſeine hinterlaſſene Capitalien aber ſowol zu Hamburg, Danzig, als an andern Orten, unter welchen die am erſten den dortigen Banquier Hiß anvertrauete, allein über 200000 Rthl. betrugen, auf förmliches Anſuchen von Seiten des Rußiſ. Höfes mit Arreſt beleget, und nachher abgefordet wurden.

Den 3ten September ertheilten Ihro Kayſ. Majeſt. dem Römiſchen Kayſerl. Geſandten, Herrn Grafen von Eſterhazy, ſeine Abſchieds- deſſen Nachfolger, dem Herrn Grafen von Argenteau aber, ſeine Antrittsaudienz. Zum Beweiſe der ausnehmenden Gnade und Achtung, worinn jener erſte Miniſter bey Ihro Majeſt. und daſigen Hofe geſtanden, geruheten Höchſtdieſelbe ihm eine mit Brillanten beſetzte Doſe, von 5000 Rubeln, nebſt dem Portrait der Monarchin, wie auch einen Ring von 10000 Rubeln am Werthe, und einen koſtbaren Zobelpelz zuſtellen zu laſſen.

Mit Großbrittannien ward der bisherige Commercientractat durch die Bemühung des Engliſchen Miniſters zu Petersburg, mit einigen Abänderungen, wodurch er beyden Nationen vortheilhafter geworden, erneuert.

Die bisherige gewaltige Feuersbrünſte wurden im December durch einen abermaligen unglücklichen Brand vermehret, wodurch das groſſe Hoſpital der Marine zu Cronſtadt in die Aſche geleget wurde.

Von der Rußiſch-Kayſerlich. Haupt-Armee.

Die letzte Nachrichten von den Operationen der Rußiſchen Armee in den Preußiſchen Ländern, welche im Xten Bande, Seite 163. angeführet worden, erſtreckten ſich damahls bis auf den Monath May des 1760ſten Jahres: das, was nachher merkwürdiges vorgefallen iſt, beſtehet in folgenden:

Den 16ten langte der Rußiſche General en Chef, Herr Graf von Broune, der zu allgemeiner Bewunderung von ſeinen bey Zorndorf empfangenen höchſtſchweren Verwundungen wieder hergeſtellet war, in dem diſſeitigen Hauptquartier zu Marienwerder an, und trat ſogleich mit dem indeſſen commandirenden Herrn General, Grafen von Fermor, wegen der bevorſtehenden Kriegesoperationen in Unterredung. Die diſſeitige irregulairen Truppen, welche ſeither in Hinterpommern geſtanden, und daſelbſt den Feind beobachtet hatten, muſten, nach Ablauf der bis den 1ſten Jun. zwiſchen den beyderſeitigen Generalen in Hinterpommern geſchloſſenen Convention, und ſodann geſchehenen Anrückung des feindlichen Generals von Platen, zwar Neuſtettin verlaſſen, und ſich bis Hammerſtein, Küdow, und Bütow zurück ziehen, nachdem aber der Generalmajor von Tottleben hieſelbſt mit einem Korps von regulairer Infanterie und Cavallerie von der Hauptarmee bis auf 8000 Mann verſtärket worden, ſo rückte er von neuen gegen den Feind

Feind vor, und machte den 22ſten May einen Verſuch, ſich der Stadt Belgard zu bemächtigen, welchen er auch vor Cöslin wiederholte, an welchem letztern Orte die Vorſtädte in Brand geſchoſſen wurden, weil die darin gelegene feindliche Beſatzung anfänglich nicht capituliren wolte. Der gegenſeitige General Platen zog ſich nach dem Verluſt von Cöslin bis Bublitz zurück. Man machte dieſſeits hievon folgenden Hauptbericht bekannt:

Der Generalmajor, Graf von Tottleben, welcher unſere leichten Truppen und Vorpoſten commandiret, und vorzüglich darauf bedacht war, den feindlichen Cordon, ſo ſich bis Köslin erſtreckte, auf irgend eine Art aus Pommern zu delogiren, um dem Feinde die Einkünfte und Subſiſtenz von dannen zu benehmen, faßte zu dem Ende den Anſchlag, ſich der Stadt Köslin zu bemeiſtern. Da dieſer Ort nicht allein beveſtiget, ſondern auch mit einer zahlreichen Beſatzung von 2 Bataillons Grenadiers, 2 Escadrons Dragoner, und 50 Mann Huſaren verſehen, folglich durch Tapferkeit allein nichts auszurichten war, ſuchte er den Feind durch folgende Diſpoſition ins freye Feld zu locken, welches ihm auch glücklich gelunge:

Er detaſchirte nemlich drey Tage zuvor aus Rummelsburg den Oberſten Podgoritſchanin vom Moldauiſchen Huſarenregimente mit einem Commando nach dem Dorfe Mackau, eine Meile von Köslin, mit dem Befehl, ſich daſelbſt zu lagern, und den Feind durch öftere Ausſchickung kleiner Partheyen zu allarmiren. Der Rittmeiſter Pekin wurde dagegen mit 100 Huſaren und einem Regimente Coſacken nach dem Flecken Zanau vorzurücken

beordert, um dem Feinde, falls er von dieſer Seite aus der Stadt würde rücken wollen, den Rückweg abzuſchneiden. Um die wahre Abſicht dieſer Unternehmung deſto beſſer für dem Feinde zu verbergen, zog ſich der Graf von Tottleben mit dem Reſt ſeiner unterhabenden Truppen gegen Belgard, wo er nach einem ſehr beſchwerlichen Marſche erſt auf den Abend eintraf, indem der Feind im Dorfe Damin die Brücke über die Perſante unbrauchbar gemacht hatte. Er faßte eine Viertelmeile davon auf einigen Anhöhen Poſto, von da er die aus der Stadt ihm entgegen rückende Cavallerie und Infanterie leicht entdecken konnte. Damit der Feind noch immer glauben möchte, daß es auf Belgard gemünzet wäre, ließ er in der Ebene ſeine Mannſchaft Fronte machen, und ritte ſelbſt mit etwa 100 Mann Huſaren und Coſacken, in Begleitung der Oberſtlieutenants Tökeli, und Zwetinowitſch, über den Moraſt bis zur Vorſtadt des Ortes. Der Feind, welcher einige Kanonen mit ſich führte, kam ſodann zum Vorſchein, und machte auf die Unſrigen ein heftiges Kanonenfeuer, wodurch er unſern Truppen keinen weitern Schaden zufügte, als daß nur ein einziger Coſacke verwundet wurde; dahingegen er ſelbſt 3 Huſaren und 1 Dragoner einbüßte, von welchen zwey zu Kriegesgefangenen gemacht, die andern zwey aber getödtet wurden.

Um 1 Uhr nach Mitternacht, detaſchirte der Graf von Tottleben den Lieutenant Brinck mit 100 Coſacken und zwey Einhörnern vor die Stadt, um ſowohl den Feind daſelbſt zu allarmiren, als auch den Marſch nach Köslin zu decken, welcher zu eben der Zeit angetreten wurde. Gegen 11 Uhr, Vormittags, vereinigte ſich der Graf von Tottleben im Dorfe Makau mit dem Oberſten Podgoritſchanin,

und

und ließ ſeine Truppen ausruhen. Mittlerweile wurde dem Capitain Pekin der Befehl zugeſchickt, mit ſeinem Commando von Zanau nach Goldenberg vorzurücken, ſich daſelbſt bis zum gegebenen Signal verborgen zu halten, und ſo bald der erſte Kanonenſchuß geſchehen würde, den Feind von der Seite ſogleich anzugreifen. Damit derſelbe indeſſen von der Ankunft des Grafen von Tottleben keine Nachricht bekommen möchte, ließ er an dieſem Orte ſein ganzes Commando, unter Anführung der Oberſtlieutenants Tököli und Zwetinowitſch zurück, mit dem Befehle, ihm erſt nach einer halben Stunde zu folgen. Er ſelbſt gieng mit dem Oberſten Podgoritſchanin und deſſen Detaſchement, voraus nach Köslin. Indem er ſich der Stadt näherte, wurde er gewahr, daß beynahe die ganze Garniſon ausgerückt war, und ſich vor derſelben en Front rangiret hatte. Er gab ſogleich dem Oberſten Podgoritſchanin Befehl, mit ſeinem Commando ſich linker Hand auf der Landſtraſſe von Belgard etwas zurück zu ziehen, und Mine zu machen, als wolle er ſich völlig retiriren. Der Feind ließ ſich glücklich in die Falle locken, und ſetzte dieſem Commando aus vollen Kräften nach. Während der Zeit kam das nachgebliebene Commando herbey, mit welchem der Graf Tottleben von der rechten Seite auf die Stadt zu marſchirte, um der ausgerückten Garniſon den Rückweg abzuſchneiden. Der Feind getraute ſich nicht, die unſrigen gar zu weit zu verfolgen, und da er einen gegenſeitigen Trupp im Rücken und der Stadt ſich nähern ſahe, eilte er geſchwinde zurück, und entgieng ſolchergeſtalt der Gefahr, von den Unſrigen coupiret zu werden. Ob nun zwar dem Grafen von Tottleben dieſer Anſchlag mißlungen war, ſo attaquirte er doch den Feind auf ſeinem Rückzuge

nach der Stadt. Beyde Partheyen fochten überaus tapfer und hartnäckig, und das Scharmützel dauerte über zwey Stunden. Der General bezeuget besonders von unſern Huſaren, daß ſie bey dieſer Gelegenheit mehr gethan, als man von ihnen verlangen kann. Ihre Commandeurs ſind Augenzeugen geweſen, wie ſie die feindlichen in Front ſtehenden Grenadiers mit dem bloſſen Säbel in der Fauſt angefallen, viele darnieder gehauen, und den Reſt in die Stadt verjagt haben. Auf dem Wahlplatze hat man vom Feinde bey 200 Mann Todte, und unter denſelben auch verſchiedene Officiers gefunden. Zu Gefangenen ſind gemacht der Lieutenant Bondolin, 3 Unterofficiers und 92 Gemeine, ſowohl Grenadiers, als Dragoner, die vielen Bleßirten, die der Feind wegbringen laſſen, und die Todten, die die Einwohner aus der Vorſtadt begraben, nicht mitgerechnet. Ueberdem ſind auch noch 7 Soldaten als Deſerteurs zu uns herüber gekommen. Unſer Verluſt iſt in Betracht des feindlichen gar nicht erheblich, auſſer daß die beyden Oberſtlieutenants, Tökeli und Zwetinowitſch, welche der Graf Tottleben ſehr bedauert, währendem Treffen verwundet worden.

Der Feind verbarg ſich in die Stadt, und feuerte auf uns von den Wällen aus kleinem Gewehr. Der Lieutenant Trikarin wurde zwar mit einem Trompeter abgeſchickt, die Stadt und Garniſon aufzufordern; allein, da nach ihm aus der Stadt geſchoſſen wurde, ließ der General gleichfalls aus ſeinen Einhörnern auf die Stadt feuern. Eine von den Granaten, ſo aus dieſen Einhörnern geworffen worden, fiel in das Stadtmagazin, und ſetzte ſelbiges in Brand, und in Zeit von einer Stunde waren alle Vorſtädte durch unſer Geſchütz in die Aſche gelegt. Der Commandant, Major von Benken=

Benkendorf, ſchickte hierauf den Capitain Bronikowski mit einem Trompeter heraus, und ließ um einen freyen Abzug für die Garniſon anhalten. Solcher wurde ihm auch von unſerm General bewilliget, nicht allein weil aus Körlin Succurs für die Stadt kommen konnte, ſondern auch, um den armen Einwohnern zu ſchonen, im Fall die Garniſon ſich noch weiter würde wehren wollen; jedoch geſchahe dieſes mit dem Bedinge, daß die Stadt noch ſelbige Nacht übergeben werden ſollte. Weil aber die Garniſon in ſo kurzer Zeit ſich nicht zum Abmarſche anſchicken konnte, poſtirten ſich unſere Truppen rund um die Stadt, und blieben die ganze Nacht hindurch in ſolcher Verfaſſung ſtehen.

Während dieſer Entfernung der feindlichen Detaſchements von den Pommerſchen Gränzen zog ſich die Rußiſche Hauptarmee in 4 Läger diß- und jenſeits der Weichſel in Preuſſen, welche aus dem groſſen Magazin zu Pillau verſorget wurden, zuſammen, und man berechnete deren Stärke in dieſem Feldzuge zufolge einer desfalls bekannt gemachten Liſte auf 123869 Mann. Mit dem Anfang des Junius ſetzte ſich die ganze Armee in Bewegung; ſie paßirte die Weichſel, über die bey Marienwerder, bey Bromberg, und bey Culm, von ihr geſchlagene Brücken, und richtete nach der Ankunft des Herrn Feldmarſchalls Grafen von Soltikoff, ihren Marſch mit 2 Colonnen nach Poſen, dargegen eine dritte unter dem General, Fürſt Wolkonsky, bey Dirſchau an der Weichſel zur Beobachtung ſtehen blieb. Die Streifereyen der leichten Truppen

bedeckten den Marſch, durch welche in den Hinterpommerſchen Gränzen abermahls über 4000 Stück Vieh weggenommen, und nach Bernwalde gebracht, wie denn auch das in daſigen Gegenden ſtehende feindliche Korps des Generals von Forcade, durch den General von Tottleben genöthiget ward, ſich nach Stargardt zurück zu ziehen. Der Unterhalt der Armee ward durch den Generalmajor von Jacowleff beſorget, welchem dieſes Geſchäfte aufgetragen worden. Der Generallieutenant Graf von Czernichef aber führte die Avantgarde der Hauptarmee, welche ſich in Schleſien mit dem Oeſterreichiſchen General Laudon, der zu dem Ende mit einem ſtarken Korps d'Armee bis an die Oder vorrücken würde, vereinigen, und die Belagerung von Breslau vornehmen ſolte. Unterdeſſen langten einige 20 Tranſportſchiffe mit 3600 Mann Rußiſcher Infanterie bey der Danziger Weichſelmünde glücklich an, welche kurz nachher ihren Marſch nach Pommern fortſetzten, um das Rußiſche Korps zu verſtärken, und zu der Belagerung von Colberg gebrauchet zu werden. Zu gleicher Zeit ließ der diſſeitige Generallieutenant Maquinoff alle längſt der Weichſel befindliche Schiffe und Fahrzeuge in Beſchlag nehmen, und nach jenſeitigem Ufer auf die Preußiſche Seite bringen. Inzwiſchen hatten Seine Preuſſiſche Majeſtät eine Armee von nahe 50000 Mann unter dem Commando des Prinzen Heinrichs

richs Kön. Hoheit zuſammengezogen, um die-
ſelbe den diſſeitigen Unternehmungen entgegen
zu ſetzen, und die bemeldte Vereinigung in Schle-
ſien zu verhindern. Die feindliche Armee zog
ſich über Landsberg an der Pohlniſchen Gränze,
ſowohl um die gegenſeitige Länder vor den diſ-
ſeitigen leichten Truppen zu decken, als auch
wo möglich, die Rußiſche Magazine in Pohlen
zu verderben, und dadurch das Einrücken der
diſſeitigen Armee in Schleſien zu verhindern,
wohin ſich ſeine Preußiſche Majeſtät bereits mit
einem groſſen Theile Dero Hauptarmee aus
Sachſen, in Marſch geſetzet hatten, und von
dem Oeſterreichiſchen Feldmarſchall, Grafen von
Daun, in der Nähe gefolget wurden. Da die
Rußiſche Armee die Vereinigung mit der Oeſter-
reichiſchen in Schleſien, zum Hauptzweck hatte,
ſo lieſſe ſie die feindliche bey Landsberg ſtehen,
gieng den 23ſten Julius mit 6 Märſchen ohne
Raſttag zu machen, von Poſen bis nach Militſch
auf der Gränze von Schleſien, nachdem der
Herr Feldmarſchall von Soltikoff der Subſiſtenz
wegen alle nöthige Maasreguln getroffen, und
den Einwohnern in Grospohlen mittelſt eines
Univerſals ernſtlich angedeutet hatte, kein Ge-
treide auſſer Landes zu verkauffen, ſondern alles
gegen Bezahlung in die Rußiſche Magazine zu
liefern. Man rückte Rußiſcher Seits nunmehr
in Schleſien ein, und richtete ſeinen Marſch ge-
rade auf Breslau: die feindliche Armee unter

des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit aber, welche der dieſſeitigen auf dem Fuß gefolget war, rückte mit ſo ſchnellen und forcirten Märſchen von Glogau herunter, daß ſie zu gleicher Zeit auf einer Seite der Oder bey Breslau anlangte, da die diſſeitige Armee bemeldte Stadt von derſelben Seite zu berennen, bereits in der Nähe war. Da durch dieſen Umſtand der General Laudon, mit ſeinem Korps die angefangene Belagerung der Stadt Breslau aufgeben, und ſich nach Canth zurückziehen mußte, um nicht von dem Prinz Heinrich plötzlich angegriffen zu werden, ſo war die bey Breßlau verabredete Vereinigung beyderſeitigen Kayſerl. Armeen nunmehro rückgängig geworden. Man ſuchte dieſelbe alſo auf eine andere Art dadurch zu bewerkſtelligen, daß der General Czerniſchef bey Auras eine Brücke ſchlagen, und mit 20000 Mann daſelbſt über die Oder gehen muſte. Zu gleicher Zeit ſolte der König von Preuſſen, der bey Liegnitz faſt eingeſchloſſen war, von allen Seiten durch die Oeſterreichiſche und diſſeitige Armeen angegriffen werden. Da aber dieſer Plan, durch den unvermutheten Aufbruch Hochbemeldten Königes, und der ſofort darauf den 15ten Auguſt erfolgten Schlacht bey Biganowa, nebſt dem Armeekorps des Generals Laudon über den Haufen geworfen ward, ſo zog ſich der General Czerniſcheff mit ſeinem übergegangenen Korps bey Auras wieder über die Oder zur diſſeitigen Hauptarmee zurück, ob-

gleich

gleich der Oeſterreichiſche Feldmarſchall Graf von Daun daſſelbe unmittelbar nach der obbemeldten Schlacht, durch ein zu dem Ende abgeſendetes ſtarkes Korps d'Armee, in der jenſeits der Oder einmal genommenen Stellung zu behaupten, und die Vereinigung beyder Armeen dadurch dennoch zu bewürken, trachtete. Die Rußiſche Armee, welche ſich hierauf wieder nach Pohlen zu ziehen ſchien, wurde von dem feindlichen General von der Golze, mit dem gröſten Theil der bisherigen Prinz Heinrichſchen Armee auf der Seite begleitet, nachdem des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit mit den übrigen Truppen zu der Armee des Königs geſtoſſen waren. Allein ſie gieng nicht weiter als bis Herrnſtadt zurück, in welchem Lager ſie vom 26ten Auguſt bis zu dem 11ten Sept. ſtille ſtunde, und während dieſer Zeit die Schleſiſche Lande jenſeit der Oder, durch den General Tottleben, welchen ſie gleich bey dem Anmarſch nach Schleſien aus Pommern an ſich gezogen hatte, heimſuchen lieſſe, von deſſen Unternehmungen ein Rußiſcher Bericht folgendes meldete:

Der Generalmajor, Graf von Tottleben, grif am 27ſten mit ungefehr 1500 Huſaren und Coſacken den Nachtrab und das Gepäcke der Preußiſchen Armee, unter den Generals Golz, Platen, und Werner, ohnweit Winzig an. Gedachter Nachtrab hatte des Morgens um 4 Uhr angefangen, nach Köben zu defiliren, und daſelbſt über die Oder zu gehen, weil er ihn aber von ſeinem Corps in dem

engen Paſſe bey Gimmel abſchnitte; ſo hieb er einen Theil davon nieder, und machte die andern zu Kriegesgefangenen. Der Feind hat dabey 1 Major, 2 Capitains, 6 Lieutenants und viele Gemeine, ſowohl Huſaren, als Cuiraßiers und Füſiliers, an Todten eingebüſſet, welche auf dem Schlachtfelde begraben worden; 1 Officier und 360 Mann ſind davon als Gefangene eingebracht, und viele Pferde und Gepäcke erbeutet worden. Nach dieſer Unternehmung ließ der gedachte General ſogleich die Städte Dürfurth, Leubus und Auras, mit leichten Truppen beſetzen, wodurch die Gemeinſchaft mit der Kayſerl. Königl. Armee völlig wieder hergeſtellet iſt.

Vermöge des nunmehro zwiſchen beyden Kayſerlichen Armeen getroffenen neuen Operationsplans, ſollte die dieſſeitige, dem Feinde eine mächtige Diverſion in den Churbrandenburgiſchen Landen machen, und ſich der Königl. Reſidenz Berlin durch ein hinlängliches Corps, welches von einem andern Oeſterreichiſchen aus der Lausnitz unterſtützet werden ſollte, zu bemächtigen ſuchen. Nach dieſem Augenmerk wurden nunmehr alle fernere Bewegungen der dieſſeitigen Armee eingerichtet. Sie brach den 11ten Sept. ihr Lager bey Herrnſtadt ab, und marſchirte bis Groſoſten, den 12ten bis Seitſch, und den 13ten bis Schlichtingsheim. Den 14ten kanonirte ſie das bey Zerbow in der Nähe von Glogau ſtehende feindliche Corps in ſeinen Verſchanzungen mit ſo vieler Hefftigkeit, daß ſich der feindliche General von der Golze entſchloß, ſich durch Glogau

gau zu ziehen, und jenſeits dieſer Feſtung eine andere Stellung zu nehmen. Die Stadt Beuthen und verſchiedene Dörfer wurden bey dieſen Vorfällen in die Aſche geleget. Den 26ſten September ward hierauf der Graf von Tottleben von dem Herrn General en Chef, Reichsgrafen von Fermor, der bey einer des Herrn Feldmarſchalls Excellenz zugeſtoſſenen Krankheit, dem Hauptcommando unterdeſſen vorſtunde, befehliget, mit ſeinem Korps vor Berlin zu rücken. Der General Graf von Czerniſcheff muſte dieſe Unternehmung mit einem andern Korps unterſtützen. Wie denn ſelbſt der Herr General en Chef, Reichsgraf von Fermor, um dieſe Expedition allenfals mit gröſter Macht zu vollführen, mit einem Theil der Hauptarmee ebenfalls bey Carolath die Oder paßirte, und ſich bei Guben ſetzte, die übrige ſämmtliche Armee aber diß- und jenſeits der Oder bis Croſſen hinaufzoge. Der König brach zwar auf die hievon erhaltene Nachrichten ſchleunigſt mit der Hauptarmee in Schleſien auf, um dieſe Diverſion abzuwenden, da aber das diſſeitige Heer 5 Märſche vor demſelben voraus hatte, ſo war der Streich nicht abzukehren. Nach dieſer auf Berlin alſo vollzogenen Expedition, von welcher wir bereits im Xten Bande, S. 753. und im XIten Bande Seite 107. beyderſeite Hauptberichte umſtändlich beygebracht haben, zog ſich die ſämmtliche Rußiſche Armee bey Frankfurth wieder zuſammen,

men, und näherte ſich, nachdem ſie den 14ten October daſelbſt über die Oder gegangen war, über Droſſen und Zilenzig den Pohlniſchen Gränzen. Da aber des Königs von Preuſſen Majeſtät wegen der Denenſelben nachfolgenden Oeſterreichiſchen Hauptarmee, ſich ſo weit von Dero Staaten nicht entfernen konnten, ſondern vielmehr auf die Wiedereroberung Sachſens bedacht ſeyn muſten, wovon ſie durch die Stellung bemeldter Oeſterreichiſchen Hauptarmee gänzlich abgeſchnitten waren, ſo konnte das diſſeitige Rußiſche Heer ſeinen Rückzug nach Pohlen ungehindert durch die Neumark fortſetzen, und indeſſen durch die Korps unter den Generalen Czerniſcheff und Tottleben, in bemeldter Provinz Poſto faſſen laſſen, wovon der erſtere bey Königsberg, der andere bey Landsberg an der Warthe ſein Hauptquartier eine Zeitlang errichtete. Der Graf Tottleben trieb unterdeſſen ſtarke Contributionen bey, wie denn ſeine ausgeſchickte Detaſchements zum Anfang Novembers über Schwedt bis in die Grafſchaft Ruppin jenſeits der Oder, ja gar bis in das ſogenannte Havelland ſtreiften, und allenthalben groſſe Contributionen und Lieferungen ausſchrieben, worauf er nach dem völligen Ruckmarſch der Hauptarmee ſich auf Piritz und Stargard zoge, um ſeinen Weg durch Pommern zu nehmen, und ſo weit als möglich, in dieſen Landeu die Subſiſtenz aufzuzehren, da ihn indeſſen der feindliche General

neral Werner mit einem kleinen Korps von Schwedt an, unter öftern Scharmüzeln begleitetete, worauf er ſich endlich in dem Stolpiſchen Kreiſe feſtſetzte, der Herr General von Czernichef aber ſein Hauptquartier zu Dirſchau nahm. Von dieſem Rückmarſch der diſſeitigen Armee erhielt man nachſtehenden Rußiſchen Bericht aus dem Hauptquartier zu Arnsfelde, vom 26ſten October.

Se. Erlaucht, der Herr Generalfeldmarſchall, Graf von Soltikow, welche ſeit Dero letztern Krankheit nicht wieder zu Kräften kommen konnten, übertrugen das Commando der Armee dem älteſten General en Chef, Grafen von Fermor, bis zur Ankunft Sr. Erlaucht, des Herrn Generalfeldmarſchalls, Grafen von Butturlin, und begaben ſich, nach erhaltener allerhöchſten Erlaubniß von Ihro Kayſerl. Majeſtät, mit Dero Staab den 18ten October von Landsberg, über Drieſen und Welun, nach der Weichſel.

Von dem Generalmajor, Grafen von Tottleben, gieng Nachricht ein, daß der Oberſte Turowerof, welcher jenſeit der Oder im Flecken Füraten cantonnirte, eine kleine Parthey bis Stettin auf Kundſchaft ausgeſchickt, die etwa eine Meile von der Stadt auf eine feindliche Parthey geſtoſſen, ſelbige über den Haufen geworffen, und vom Jägerkorps zu Pferde 1 Unterofficier und 6 Gemeine, nebſt 3 Huſaren, gefangen genommen.

Den 20ſten wurde der Oberſte Dewitz mit einem Cavallerieregimente commandiret, Stargard zu beſetzen. Zugleich erhielt der Generallieutenant Leontjew Befehl, einen Oberſtlieutenant mit 1 Bataillon Infanterie und einer Grenadiercompagnie, dahin

dahin zu detaſchiren, um die Stadt zu beſetzen, und die feindlichen leichten Truppen im Zaum zu halten; indeſſen ſollte dieſer Oberſtlieutenant unter Commando des Oberſten Dewitz ſtehen. Alles dieſes wurde den folgenden Tag nach Wunſch bewerkſtelliget.

Den 22ſten berichtete der Generalmajor, Graf Tottleben, daß das Serbiſche Huſarenregiment die Stadt Schwedt beſetzt hätte, und daß zwey Coſackenregimenter jenſeit der Oder auf Vorpoſten ausgeſtellet worden, von welchen täglich Parteyen gegen Stettin, Prenzlow, Neuſtadt-Eberswalde, und Templin, ausgeſchickt würden, um vom Feinde Kundſchaft einzuziehen. Eine von dieſen Streifpartheyen hätte geſtrigen Tages eine feindliche Parthey angetroffen, dieſelbe, ohngeachtet ihrer überlegenen Anzahl, angegriffen, und nach einem heftigen Scharmützel zerſprengt, und gezwungen, ſich in der größten Unordnung zu retiriren, wobey 1 Lieutenant, 1 Unterofficier, 8 Dragoner und 7 Huſaren, mit ihren Pferden und aller Munition, gefangen worden, ohne die Todten zu rechnen; dahingegen der dieſſeitige Verluſt für nichts zu achten ſey.

Den 23ſten gieng von dem Oberſten Podgoritſchanin, vom Moldauiſchen Huſarenregimente, welcher in Greiffenhagen ſtehet, der Bericht ein, daß den 20ſten October, frühe um 4 Uhr, ein feindliches Commando aus Stettin auf funfzehn großen und verſchiedenen kleinen Fahrzeugen mit Kanonen, bis zu dieſem Städtgen heraufgekommen, ſich vor den Straſſen, welche bis an das Ufer der Oder ſich erſtrecken, und durch nichts bedeckt ſind, poſtiret, und aus denen mitgebrachten Kanonen auf unſere Pikets, die auf dieſen Straſſen vertheilt geweſen, heftig zu feuern angefangen, ſo, daß letz-

tere

tere durch dieſen unverſehenen Ueberfall gezwungen worden, ſich von da zurück zu ziehen. Die feindliche Infanterie, ſo aus 4 Bataillons beſtanden, ſey hierauf ans Land geſtiegen, und habe angefangen, in die Stadt einzudringen, ungeachtet gedachter Oberſter vom Moldauiſchen Regimente mitlerweile den Piquets zu Hülfe gekommen, und über anderthalb Stunden dem andringenden Feinde den tapferſten und heftigſten Widerſtand gethan. Zuletzt habe er ſich gezwungen geſehen, der feindlichen Uebermacht zu weichen, und ſich nach der Vorſtadt zu retiriren, von da er folgenden Morgen bey Anbruch des Tages gewahr geworden, daß auch von der Landſeite einige feindliche Cavallerie und Infanterie mit 2 Kanonen gegen ihn im Anzuge ſey, in der Abſicht, ihn von beyden Seiten einzuſchlieſſen, und deſto ſicherer anzugreiffen: Er habe dahero ſogleich den Entſchluß gefaßt, dem Feinde zuvor zu kommen und ihn ſelbſt anzugreiffen, welches er auch mit ſolcher Tapferkeit ins Werk gerichtet, daß faſt in demſelben Augenblick die ganze feindliche Infanterie und Cavallerie über den Hauffen geworffen, und bis vor die Stadt Damm verfolgt worden, wobey der Feind nicht wenig eingebüſſet. Ueberdem haben die Unſrigen 2 Unterofficiers, 1 Trommelſchläger und 17 Grenadiers zu Gefangenen gemacht. Während der Zeit, da die Unſrigen dieſes von der Landſeite angerückte feindliche Commando angegriffen und zerſtreuet, hat das andere Preußiſche Commando von 4 Bataillons, welches zu Waſſer angekommen, die Rückkunft des Moldauiſchen Regiments nicht abwarten wollen, ſondern ſich in gröſter Eil wieder in die Fahrzeuge geworffen, und von dem Städtgen entfernt, ſo daß gedachter Oberſte Podgoritſchanin mit dem Oberſtlieutenant Zwetinowitſch, der zu

eben

eben der Zeit zum Succurs bey ihm eingetroffen, aufs neue in Greifenhagen eingerückt iſt, und den Ort beſetzt hat.

Den 24ſten und 25ſten hat ſich die Armee mit innern Einrichtungen zum Einmarſch in Pohlen beſchäftiget, und iſt nichts merkwürdiges vorgefallen.

Den 26ſten langten Se. Erlaucht, der Herr Generalfeldmarſchall und Ritter, Graf Alexander Borißowitſch Butturlin, um 10 Uhr Vormittags, bey der Armee zu Arenswalde an, und wurden daſelbſt von der Generalität, wie auch allen Staabs- und Oberofficiers bewillkommet. Der commandirende Hr. General, Graf von Fermor, überreichte Sr. Erlaucht ſowohl von dem Zuſtande der Armee, als allem übrigen, die Raports, und Se. Erlaucht, der Hr. Generalfeldmarſchall übernahmen ſodann das Commando, welches durch ein kleines Circulare bey der ganzen Armee bekannt gemacht wurde.

Eben deſſelben Tages ſandte der Generalmajor, Graf Tottleben, nebſt einem Berichte folgendes ein, nemlich: 1 Fahne, die in Schwedt erbeutet worden, 9 Kanonen, 2 Mörſer mit aller Zubehör, 88 Cuiraßierſättel, und eine Menge von andern dergleichen Munitionsſtücken.

Bey dieſem Rückzug geſchahe es, daß ein Haufe feindlicher Huſaren den 11ten Novemb. zu Pyritz eine Parthey Coſacken angriff, und gefangen nahm, welche Rußiſcher Seits für die den Berlinerkaufmann Gottskowsky, der ſich wegen der Contributionsſache auf dieſer Reiſe befand, ertheilte Salvegarde ausgegeben ward, welche Eigenſchaft aber die gegenſeitige Berichte nicht geſtatten wollen. Wir haben dieſelbe ſchon im XIIten Bande, Seite 322. angeführet; die Rußiſche Antwort hierauf iſt folgende:

Der

Der Kaufmann Gottskowsky, bekam auf ſein Begehren 20 Coſacken nebſt einem Wachtmeiſter und einem Trompeter zur Begleitung. Ohnerachtet der Trompeter bey ſeiner Annäherung vor Pyritz das gewöhnliche Signal mit der Trompete, auch der Wachtmeiſter, ja ſelbſt der Kaufmann zu erkennen gegeben, daß die Coſacken ihm zur Eſcorte mitgegeben worden; ſo hat ſolches dennoch bey dem weit überlegenen Preußiſ. Commando keinen Eindruck finden, und es von dem zu unrechter Zeit gefaßten und nie zu rechtfertigenden Vorſatze, Kriegefangene zu machen, abwenden können. Ueberdies hat das Preußiſche Commando nicht nur, dem Trompeter die Trompete zerhauen, ſondern auch ihm und dem Wachtmeiſter, alles Geld und alle übrige Sachen abgenommen. Es erhellet gar deutlich, daß man Königl. Preußiſ. Seits ſelbſt dieſes Verfahren nicht gebilliget, indem man ſowol den Wachtmeiſter als Trompeter, anhero zurück erlaſſen hat, und nach geſchehener Anforderung, auch die Gemeine, ob zwar nur 13 Mann, ohne Auswechſelung wieder ausgeliefert, mit dem Vorgeben, daß die übrigen verſtorben wären. Auf gleiche Weiſe kan man den Ungrund darthun, als wenn der Graf Tottleben dieſerwegen Civilperſonen aus denen Hinterpommerſchen Städten als Geiſſel mitgenommen hätte. Es iſt Weltbekannt, daß ſelbige bereits vor dieſem Vorfalle mitgenommen geweſen, und zwar bey Gelegenheit der Aufhebung des Huſarenrittmeiſters Pekin, welcher zur Salvegarde mit einigen Gemeinen zurück gelaſſen wurde, und ohngeachtet letzterer bis dato noch nicht auf freyen Fuß geſetzet iſt, ſo hat man dennoch ſchon längſtens denen Geiſſeln die Freyheit wieder geſchenket.

Wir haben oben erwähnet, daß die Abſicht der diſſeitigen Operationen bey Eröfnung der Campagne, theils auf die Vereinigung beyder Kayſerl. Hauptarmeen in Schleſien, theils aber auch auf die Eroberung der Pommerſchen Feſtung und Havens Colberg gerichtet geweſen ſey. Es geſchahe durch einen beſondern Zufall, daß auch dieſe letzte Abſicht nicht erreichet werden konnte, und die Rußiſche Armee alſo, da ſie keinen Waffenplatz im Beſitz hatte, gezwungen war, ihre Winterquartiere wieder in Pohlen und Preuſſen zu nehmen, die ſie ſonſt in Pommern und der Neumark durch die Eroberung von Colberg aufzuſchlagen gedachte, weil ſie ſodann an dieſer Feſtung ſowol einen Waffenplatz als ein ſicheres Hauptmagazin hätte haben können. Da wir dieſe Rußiſche Belagerung von Colberg, in den Nachrichten von ihrer Hauptarmee bisher nirgend einrücken wollen, um die Ordnung derſelben nicht auſſer Augen zu laſſen, ſo hatten wir uns dieſen Ort vorbehalten, jene Expedition ununterbrochen vorzutragen. Der Rußiſche Admiral Miſchakoff war mit einer Flotte von 20 Kriegsſchiffen, einigen Fregatten, 3 Bombardiergaliotten, und 2 Branders gegen das Ende des Auguſts vor Colberg angelanget. Auſſer einer anſehnlichen Menge von Belagerungsartillerie, ſetzte ſie 3000 Mann Landtruppen, nebſt 400 Soldaten daſelbſt ans Land, welche mit einem zu Lande dahin angerückten

Korps

Korps unter den Generals Denidoff und Swanenberg etwan überhaupt 6 bis 8000 Mann ausmachten. Nach Ankunft der Schwediſchen Eſcadre ward die Belagerung zu Lande und zu Waſſer fürgenommen, und obgleich durch das feindliche Feuer einige Fahrzeuge in Grund geſchoſſen wurden, ſo richtete doch das erſtaunende Bombardement von der Flotte eine gewaltige Verwüſtung in der Stadt an. Da man Ruſſiſcher Seits keine ausführliche Berichte von dieſer Belagerung bekannt gemachet hat, ſo beziehen wir uns hauptſächlich auf das Tagebuch, welches wir im XIIten Bande, Seite 306. ꝛc. unter den Preußiſchen Berichten von dieſer Begebenheit mitgetheilet haben, welcher wir zugleich eine Nachricht des Königl. Schwediſchen Capitains Poppe beyfügen, die er von dieſer Belagerung, deren Fortgang zuverläßig zu erfahren, er von dem Schwediſchen commandirenden General den 12ten Sept. abgefertiget geweſen, bey ſeiner den 18ten erfolgten Rückkunft abgeſtattet hat.

Den 26ſten Auguſt iſt die aus 21 Schiffen von der Linie, von 60 bis 100 Kanonen, wie auch 3 Bombardiergalliotten und 3 Fregatten, beſtehende Ruſſiſchkayſerl. Flotte, und den 29ten die Königl. Schwediſche Eſcadre von 6 Linienſchiffen und 2 Fregatten, vor Colberg angelanget. Jene hat, auſſer der Cavallerie und den Coſacken, die beyde zu Lande angekommen ſind, alle Truppen und Belagerungsgeräthe auf vielen Tranſportſchiffen mit ſich geführet, und gleich nach ihrer Ankunft 8 bis 9000 Mann

debarquiret, die unter des Hrn. Generalmajors Dernidow Commando die Belagerung von der Landſeite formiren. Den 28ſten hat das Bombardement von 3 Bombardiergallioten den Anfang genommen. Auf der Landſeite iſt man den 8ten September ſo weit gekommen, daß man die Colbergsmünde mit Sturm erobert, und dabey ſich 4 Kanonen bemächtiget, auch 1 Lieutenant und 28 Mann zu Gefangenen bekommen hat. Den 15ten ſind 4 Batterien fertig geworden. Von derſelben hat man den 16ten heftig von dreyen Seiten auf die Stadt gefeuert. In der Nacht auf den 17ten hat man noch eine fünfte Batterie zu Stande gebracht, und davon den 17ten, beſonders aber in der Nacht auf den 18ten, die Stadt ſo heftig beſchoſſen, daß dadurch des Feindes hohe Werke gänzlich demontiret und unbrauchbar gemacht worden ſind. Die Belagerten haben darauf zwar von ihren niedrigen Werken zu feuern angefangen, auch viele Bomben und Feuerkugeln geworffen; ſelbige haben aber keine andere Wirkung gethan, als daß dadurch einige Mann getödtet, und der einen Batterie ein kleiner Schade zugefüget, der jedoch ſogleich wieder ausgebeſſert worden iſt. Die erſte Parallele iſt vom Glacis 200, die zweyte 120, und die dritte den 18ten nur noch 20 Ruthen entfernet geweſen; und, wie man ſich alſo mit Gewißheit verſprochen, in der Nacht auf den 19ten noch auf das Glacis zu kommen, ſo hat man auch an gedachtem Tage mit dem Breſcheſchieſſen den Anfang machen wollen. Die Faſchinen, zur Anfüllung des Grabens, ſind ſchon in Bereitſchaft geweſen.

Da bis dahin bereits über 700 Bomben in die Stadt geworffen worden ſind, ſo iſt in ſelbiger öfters Feuer ausgekommen, welches dennoch jedes-

mal

mal wieder gelöſchet worden iſt. Inzwiſchen ſollen doch faſt alle Häuſer ruiniret ſeyn. Die ſehr häufig aus der Stadt gekommene Deſerteurs haben die Stärke der Garniſon zu 2000 Mann angeſetzet, die aber größtentheils aus gezwungenen Leuten beſtehet, weswegen auch der Commandant keinen Ausfall hat wagen wollen. Der Verluſt der Belagerer hat bis daher nur noch in 10 Todten und 6 Bleßirten beſtanden. Die Coſacken ſtreifen bis unter Stettin, und haben neulich von einem Bataillon, welches bey Damm ſtehet, 20 Mann, die in einem holen Wege arbeiteten, zu Gefangenen bekommen.

Den 18ten, um Mittage, da der Capitain Poppe drey Meilen von der Stadt in See geweſen iſt, hat er einen ſtarken Brand in der Stadt bemerket, und zugleich ein heftiges Gepraſſel gehöret; woraus um ſo mehr zu urtheilen iſt, daß ein Pulvermagazin in der Stadt aufgeflogen ſeyn müſſe, als dabey die Kanonade von Rußiſcher Seite mit vieler Heftigkeit fortgeſetzet, und bis gegen Abend gehöret worden iſt.

Uebrigens hat man von dem Anmarſche eines Preußiſchen Korps, zur Entſetzung der Stadt, dort noch nichts gewußt. Dem Anſehen nach, dürfte auch ſolches wohl zu ſpät ankommen, oder doch wenigſtens ſeiner Abſicht verfehlen, indem es an den vorerwähnten 9000 Mann, dann der auf allem Fall ans Land zu ſetzenden ſtarken Beſatzung der Kriegesſchiffe, und einem von Marienwärder auf dem Marſche nach Colberg begriffenen Korps von 10000 Mann, wohl einen hinlänglichen Widerſtand finden dürfte.

Allein dieſer Entſatz erfolgte dennoch unter Anführung des feindlichen Generals von Wer-

ner ganz unvermuthet, eben, da die von dem erſchröcklichen Feuer geängſtete Feſtung im Begriff geſtanden, ſich zu einer Capitulation zu entſchlieſſen. Die nähere Umſtände dieſes Entſatzes ſind in den Preußiſchen von uns mitgetheilten Relationen im XIIten Bande, Seite 305. angeführet worden. Inzwiſchen war der diſſeitige Hof über den Umſchlag dieſer Unternehmung, und das ſchlechte Glück der dabey gebrauchten Befehlshaber, ſo misvergnügt, daß nachſtehender Bericht auf Befehl deſſelben zu Petersburg öffentlich an das Licht treten muſte.

Se. Excellenz, der Admiral und Ritter Miſchakow, ſind dieſer Tagen wieder allhier angelanget, nachdem die Revaliſche Eſcadre in Reval, und die Cronſtädtiſche wiederum in Cronſtadt eingelaufen iſt. Es hat der Hr. Admiral noch keine Gelegenheit gehabt, Ihro Kayſerl. Majeſtät ſeine unterthänigſte Aufwartung zu machen, indem ihm anbefohlen worden, zu allervörderſt wegen der ihm aufgetragenen Unternehmung auf Colberg, genaue Rechenſchaft zu geben, warum dieſelbe nicht den gewünſchten Erfolg gehabt.

Zu dieſer Expedtion ſind ſowol der Geſchwindigkeit wegen, als auch, um die Hauptarmee nicht zu ſchwächen, von den hieſigen Regimentern gröſtentheils lauter neugeworbene und noch unverſuchte Leute gebraucht worden. Denn, da man die Beſchäftigung des Feindes an andern Orten, und zugleich den Zuſtand der Beſatzung von Colberg kannte; ſo hatte man Urſache zu glauben, daß hauptſächlich nur gute Artilleriſten und Ingenieurs erfordert würden, um ſich von dieſem Orte Meiſter zu machen.

Nach

Nach Ankunft der Flotte vor Colberg, hat man in der That von der bequemen Jahrszeit nicht ſogleich profitiret; es kann auch ſeyn, daß man gedacht, es ſey noch Zeit genug übrig, die Stadt zur Uebergabe zu zwingen, als worüber jetzo auf das ſchärfſte unterſucht, und die Schuldigen zur gebührenden Strafe gezogen werden ſollen; obgleich nicht weniger wahr iſt, daß ein viele Tage angehaltener ſtarker Sturm ſehr groſſe Hinderniſſe dabey verurſacht hat. So bald aber ſelbige gehoben, und die Truppen ganz nahe unter den Kanonen der Feſtung ans Land geſetzet waren, ſo daß man von den Schiffen in die Stadt ſchieſſen, und aus der Stadt die Schiffe mit Canonen erreichen konte, griffen auch dieſe neue und noch unverſuchte Soldaten mit ſo vieler Bravour den Haven an, daß ſie das daſelbſt geſtandene Commando zu Gefangenen machten, auch die Kanonen von demſelben eroberten. Nach Eröfnung der Laufgräben wurde die Arbeit mit ſo gutem Erfolg fortgeſetzt, daß den andern Tag nach Errichtung der Batterie, zwey feindliche Baſtionen zum Schweigen gebracht, und die Stadt auſſer Stand geſetzet wurde, den Belagerern einigen Schaden zu thun. Nur war es wegen des breiten und tiefen Waſſergrabens unmöglich, einen Sturm zu wagen. Die Ueberläufer erzehlten, daß nicht nur die Bürgerſchaft ſondern auch die Garniſon ſelbſt, den Commandanten gebeten, die Stadt zu übergeben, indem ſie durch unſere Artillerie zu Grunde gerichtet würden, ohne ſich im geringſten wehren zu können; ſie verſicherten dabey, daß die Stadt es auf die Art keine zweymal 24 Stunden mehr aushalten könte. Allein, eben zu dieſer Zeit gelung es dem Generalmajor Werner, die Feldwacht, die ſich deſſen gar nicht vermuthen war, zu überrumpeln, und die mehreſten davon ohnbewehrt gefangen zu neh-

nehmen. Die übrigen und ſelbſt ihr commandi⸗render Officier, kamen in das Lager vor Colberg gelaufen, nicht ſo ſehr, die Nachricht von der Ankunft des Succurſes für die Stadt zu überbringen, deſ⸗ſen Anzahl ſie ſowohl, um ihre Furcht als ihre Nachläßigkeit zu rechtfertigen, ſehr groß machten, als ihrer Unerfahrenheit und Kriegesunwiſſenheit wegen, die ihnen einbildete, daß ein ſolcher Poſten niemals behauptet werden könne, worinn man ſich unachtſamer Weiſe vom Feinde überfallen laſſen. Ein jeder glaubte, daß der Feind wenigſtens 20000 Mann ſtark wäre, und gerieth darüber in eine un⸗zeitige Furcht. Alles kam dadurch in Verwir⸗rung, und die falſchen Berichte dieſer beſtürzten Leute breiteten eine ungegründete Furcht allenthalben aus. Zum Unglück fanden ſich ſogar Officiers, die anſtatt den Soldaten einen Muth zuzuſprechen, ſich vielmehr in aller Eile in die Fahrzeuge war⸗fen, um ſich zu retten. Einige Soldaten, und beſonders die Seetruppen, folgten dieſen ſogleich nach, ſo, daß alle Mühe der Commandeurs, die Soldaten in Ordnung, und einen jeden bey ſeiner Pflicht zu erhalten, vergeblich war, obgleich mit⸗lerweile die Artillerie ohne Unterlaß auf die Veſtung ſpielete. Der Generalmajor Werner zog in die Stadt, und rückte auf der andern Seite, wo die Attaque war, wieder heraus. Er poſtirte ſich auf einer Anhöhe zwiſchen einem Moraſte, ſo, daß man ihm nicht anders, als nur durch die Stadt bey⸗kommen konte. Ob nun gleich ſeine eigene Furcht ein hinlängliches Zeugniß war, ſo auch von den Deſerteurs, beſtätigt worden, daß das feindliche Korps gar nicht ſtark, auch nicht im Stande wäre, die Eroberung der Stadt zu verhindern; ſo waren doch die Soldaten einmal in Schrecken und Un⸗ordnung gerathen, und konnten auf keine Art wieder

zur

zur Attaque gebracht werden, ſondern, da ſich einige in Fahrzeuge geworfen hatten, ſo diente dieſes den andern gleichſam zum Exempel; und hier blieb alſo nichts mehr übrig, als daß man ſo viel möglich Sorge trug, die Truppen in gehöriger Ordnung wieder einzuſchiffen, da es dann unmöglich war alle Artillerie und deren Geräthſchaft wieder an Bord zu bringen. Der ganze Verluſt an Mannſchaft, ſowol bey der Belagerung, dem Sturm und der Einſchiffung, beträgt an Land- und Seetruppen nur 333 Mann, dagegen der Feind während dieſer Zeit ungleich mehr eingebüßt, indem ſich die Garniſon auf den Mauren nicht mehr durfte ſehen laſſen. Nächſtdem haben die Unſrigen im Haven 8 Schiffe von verſchiedener Gröſſe mit der ganzen Ladung und übrigen Zubehör weggenommen, 60 Gefangene gemacht, und 50 Deſerteurs überkommen.

Das Hauptquartier der Rußiſchen Hauptarmee ward zu Marienwerder errichtet, und die ſämmtliche Truppen in die Winterquartiere verleget. Da aber des commandirenden Herrn Feldmarſchalls Excellenz, für gut fanden, zur Behauptung des hinterſten Theils von Pommern, gegen das verſtärkte Corps des Generals Werner, eine anſehnliche Anzahl der dieſſeitigen Truppen dahin zu verlegen, ſo wurden dieſelben von der Ritterſchaft und übrigen Ständen des Stolpiſchen Creyſes, in nachſtehenden Schreiben, um die gänzliche Befreyung von den zugedachten Winterquartieren angeſuchet.

Hochgebohrner Graf,
Hochgebietender Herr Generalfeldmarſchall,
Gnädigſter Graf und Herr!

Könnten wir uns erkühnen, Ewr. Erlaucht den ganz unbeſchreiblichen Jammer und Elend unſers Creyſes unterthänigſt vorzuſtellen; es könnte nicht fehlen, Dero großmüthige Seele würde aufs innigſte zum Mitleiden und Erbarmen bewogen werden. Wollten Höchſtdieſelben gnädigſt zu erwegen geruhen, daß der ganze Creys ausfouragiret, daß in vielen Dörfern der Rogger ausgedroſchen, genommen, und verdorben, daß in vielen Dörfern kein Brod mehr, und daß bey längerer Fortdauer nichts zum Unterhalt des Lebens ſo vieler tauſend Unſchuldigen übrig bleibe. Das Hornvieh fällt an der eingeſchlichenen Seuche häufig weg, viele Pferde ſind bey dem elenden Wege, beſtändigen Fuhren, ohne, oder bey ſchlechten Futter bereits crepirt, ein großer Theil von dem Vorſpann iſt nicht wieder zurückgekommen, auch keine Hoffnung dazu übrig, weil die Leute davon mit Gewalt zurückgetrieben werden, dem allen ohngeachtet ſoll der Landmann mit aller Gewalt, Fuhren, Fourage, Brodt, Victualien und Pferde herbeyſchaffen. Auf Ihro Kayſerl. Majeſtät durch die Manifeſte verſicherte Gnade und Schutz iſt ein jeder bey ſeiner Hütte geblieben. Noth, Gewalt und Plündereyen treiben einen jeden davon, es ſtehen wirklich Dörfer ledig. Wo Ewr. Erlaucht aus Erbarmen nicht ein Mittel erſinnen, ſo höret ohne ein göttlich Wunder, unſer Witz und Verſtand auf, wie ſo viele elende unſchuldige Menſchen zu erhalten: wir, unſere unſchuldige Kinder, und das etwa überbleibende Vieh, ſind der unausbleiblichen Noth ausgeſetzet,

vor Hunger und Elend zu vergehen. Bey der Stadt ceßirt alle Zufuhr, und die Bürger fangen an, die Häuſer zu verkauffen.

Wir wenden uns dieſerhalb in tiefſter Unterthänigkeit zu Ewr. Erlaucht, und bitten flehentlich um der Barmherzigkeit Gottes willen, durch auswärtige Zufuhr, oder andere gnädigſt gefällige Mittel unſerm aufs höchſte geſtiegenen Elend, und den allererbärmlichſten Zuſtand gnädigſt abzuhelfen.

Der Allerhöchſte Gott wird dieſe Erhaltung ſo vieler tauſend in größtem Elend und Noth ſeufzenden und verſchmachtenden unſchuldigen Seelen an Dero hohen Seele und Leib, wie auch an Dero Hochgräfl. Haus vergelten und ſegnen, wir ſind aber in tiefſter Submißion

Ewr. Erlaucht

unterthänigſt gehorſamſte
Knechte
Ritterſchaft, Stadt und Bürger
des Stolpiſchen Creyſes.

Es ward hierauf von Sr. Hochgräfl. Excellenz gedachter Ritterſchaft und übrigen Einwohnern folgende Antwort ertheilet:

Wohlgebohrne, Edelfeſte Ritterſchaft, Bürger und Beamte des Stolpiſchen Creyſes.

Sobald ich aus dem per Eſtafette an mich gelangten Schreiben die klägliche Vorſtellung erſehen, daß wegen Mangel an Lebensmitteln Denenſelben und dem ganzen Creyſe der unausbleibliche Untergang bevorſtünde; in ſo ferne die Truppen von der mir allergnädigſt anvertrauten Armee noch länger in den Gegenden kantonniren würden; ſo habe, da mir die angebohrne Barmherzigkeit Ihro Kayſerl. Majeſtät, meiner Allerdurch-

durchlauchtigſten Souveraine, bekannt iſt, ohne Anſtand dem Generalmajor, Graf Tottleben, die Ordre ertheilet, mit den unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen aus demſelben Creyſe heraus⸗zurücken, und auf dieſe Weiſe Dero Verlangen gemäß, denenſelben eine Linderung zu verſchaffen. Marienburg, den 15 December 1760.

Graf Butturlin.

Vermöge dieſer Ordre, mußte der Graf von Tottleben mit ſeinem unterhabenden Corps ſich gänzlich aus Pommern zurück begeben. Allein, da die feindlichen Truppen in die dieſſeits verlaſſene Oerter ſogleich einrückten, und man alſo dem Umſtand ausgeſetzt war, von dem Feinde von dort aus ſelbſt in den Winterquartieren beunruhiget zu werden, ſo ſahen ſich des Herrn Generalfeldmarſchalls Erlauchten hiedurch wieder Willen zu Ergreifung anderer Maasreguln genöthiget, weshalb Dieſelbe dem Grafen von Tottleben Befehl ertheilten, wiederum in Pommern vorzurücken, und nicht nur daſelbſt Poſto zu faſſen, ſondern auch ſeine Unternehmungen weiter fortzuſetzen. Es bemächtigte ſich demnach dieſer General nicht nur der Oerter Neuſtettin, Tempelburg, Beerwalde, und Pollnow, mit leichter Mühe, da er nur einen ſehr ſchwachen Feind vor ſich fande, ſondern er nöthigte denſelben auch Cöslin, Belgard, und Cörlin, mit einigem Verluſte zu räumen, nachdem er den 20ten Januar über ein feindlich Detaſchement bey dem Dorfe Roman Vortheile

theile erhalten; und demſelben 3 Kanonen, auch 106 Mann Gefangene abgenommen hatte. Da ſich daſſelbe hierauf zum Theil in Collberg geworffen, und dieſſeitige Truppen Mine machten, nach erhaltener Verſtärkung von 3000 Mann Infanterie, und einer Anzahl ſchweren Geſchützes, bemeldete Feſtung zu berennen, und bey den gefrornen Moräſten einen Verſuch zu wagen, ſo eilte der feindliche General Werner von Anclam mit einem ſo anſehnlichen Corps dem dieſſeitigen entgegen, daß letzteres für gut befand, ſich den 11ten Febrnar bis Cöslin zurück zu ziehen, worauf endlich zur Wiederherſtellung der ruhigen Winterquartiere, und da bey den ausgetretenen Gewäſſern alle fernere Operationen unmöglich waren, zwiſchen beyderſeitigen Generalen auf Veranlaſſung des in Pommern commandirenden Preußiſchen Generals en Chef, Herrn Herzogs von Braunſchweig Bevern Durchlaucht, zu Bütow eine Convention bis den 16ten May, und deren Verlängerung nachher bis zum 1ſten Junius verabredet wurde (*), welche im 1ſten und 3ten Articul den beyderſeits zu ziehenden Cordon, und die Sicherheit der ſämmtlichen Schleſiſchen Brandenburgiſchen und Pommerſchen Gränzen veſtſetzte.

(Die Fortſetzung im nächſten Stücke.)

(*) Dieſe Convention iſt im XIIten Bande, Seite 330. völlig beygebracht worden.

Fort-

Fortſetzung der nachzutragenden Staatsſchriften.

Pro Memoria,

Ueber die Veränderung, ſo in dem deutſchen politiſchen Syſtem ſeit dem Aachner Frieden ausgebrochen. 1757.

Die Krone Engelland ſchloß zugleich mit der Republick der vereinigten Niederlande im Jahr 1748. einen beſondern Frieden mit Frankreich, welchem das Haus Oeſterreich, ohngeachtet aller Proteſtationen, die ſein Abgeſandter bey denen vor der Friedenshandlung hergehenden Artikeln gemacht hatte, beyzutreten ſich genöthiget ſahe. Da nun der König von Engelland wahrnahm, daß dieſer Friede vor dem Wiener Hof nachtheilig war, ſo glaubte er dieſem Nachtheil abzuhelfen, wenn er die Wahl eines Römiſchen Königs vor den Erzherzog Joſeph garantirete. Man hatte ſich verglichen, daß Se. Großbrittanniſche Majeſtät dieſe wichtige Sache über ſich nehmen, und daß Höchſtdieſelben den glücklichen Fortgang davon zu Hannover vermitteln wollten.

Die einſtimmigen Vota in dem Churfürſtl. Collegio würden ohne Widerrede auch den geringſten Vorwand zu einem Krieg im Reich gehoben haben; allein man hatte noch keine Hofnung, die einſtimmigen Vota zu erhalten. Die Majora Vota waren hinlänglich; man bemühete ſich derſelben zu verſichern.

Der

Der König von Preuſſen, der darüber mißvergnügt war, hätte eine Einwendung machen und durch die Waffen unterſtützen können: man beſchloß, ihn auf einer andern Seite davon abzuhalten. In dieſer Abſicht machte man eine dreyfache Allianz zwiſchen der Kayſerin Königin, der Kayſerin von Rußland, und dem Hofe zu London, welchem dieſe Allianz viel gekoſtet, ohne daß er einigen Vortheil davon gehabt hat. Man war einig worden, daß die Kayſerin aller Reuſſen unter dem Vorwand der Sicherheit und der bloſſen Vertheidigung eine zahlreiche Armeee auf den Grenzen ihres Reichs ſollte anrücken laſſen, und daß der Wiener Hof keine Reduction unter ſeinen Truppen vornehmen ſollte. Durch ſeine Anordnung glaubte man genugſame Macht zu haben, um ſich des glücklichen Erfolgs der Wahl des Römiſchen Königs zu verſichern, ſo bald man den Antrag davon dem Reiche machen würde, und um die widriggeſinnten Churfürſten zu zwingen, demſelben beyzutreten.

Der König von Preuſſen war nicht ſo bald von dieſem Vorhaben unterrichtet, als er ſich bey Ihro Majeſt. von Großbrittannien darüber beſchwerete, daß, da der Friede kaum geſchloſſen, zwey Mächte ihn zu brechen ſuchten, und daß ſie auſſer der Zeit ohne Nothwendigkeit, und durch die einzige Mehrheit der Stimmen, ſuchten zur Wahl eines Römiſchen Königs zu ſchreiten; daß es ſogar ſchiene, daß ſie einen Anſchlag gemacht, darzu fremde Armeen zu gebrauchen, nemlich die Rußiſchen, welches ausdrücklich durch die Reichsgeſetze verbothen wäre: daß man die Kayſerkrone in dem Hauſe Oeſterreich wollte erblich machen, und dadurch der Freyheit des *Corporis Germanici* einen tödtlichen Stoß verſetzen;

allein,

allein, daß der König von Frankreich als Garant des Münſteriſchen Friedens, nicht ermangeln würde, ſich allem demjenigen zu widerſetzen, was man dieſerhalb wider die Reichsgrundgeſetze, wider die Rechte und vorzüglichen Freyheiten der Churfürſten, deren Verfaſſung dieſes Vorhaben nicht dulten könnte, unternehmen würde.

Zu gleicher Zeit brauchte man gewiſſe Miniſters, um an den Höfen der vornehmſten Reichsfürſten, als von Schweden, von Dännemark. von Anſpach, von Bayreuth, von Heſſen-Caſſel, von Würtenberg und andern, Eiferſucht zu erwecken, indem ſie ihnen zu verſtehen gaben: „ Daß die dreyfache Allianz Willens wäre, ganz Hollſtein an Rußland zu überlaſſen; daß ſelbige ingeheim dieſer Macht verſprochen, ſie zu einem Stande des Reichs zu machen, und ſie mit Sitz und Stimme demſelbigen zu incorporiren; und daß man ihr zugeſtehen würde, in Hollſtein ſo viel Truppen zu unterhalten, als ſie es vor gut befinden würde. Dieſe Miniſter hätten zu gleicher Zeit Befehl, zu vernehmen zu geben, daß die Incorporation eines ſo mächtigen Staats, als Rußland, vor alle Häuſer der Fürſten, beſonders vor diejenigen, welche ihn zum Nachbar haben würden, nicht anders als gefährlich ſeyn könnte; daß, anſtatt in die Admißion einer ſo fürchterlichen Macht in das Fürſtencollegium einzuwilligen, dieſe Häuſer der dreyfachen Allianz eine allgemeine Gegenallianz entgegen zu ſetzen, um ſich in dem alten Recht zu erhalten, welches ihnen ſehr ausdrücklich in dem Münſteriſchen Frieden reſerviret worden, auf die Frage An? nemlich, ob es ſich ſchickt, oder nicht, zu dieſer Wahl zu ſchreiten? und auf die Fage Quis? nemlich, welcher Prinz ſich ſchickt, zum Römiſchen König zu wählen? ihre Meynungen zu

ſagen.

ſagen. Daß dieſe Gegenallianz um deſto nothwendiger wäre, weil nur einige Churfürſten wären, welche dieſe Wahl beförderten, welche wegen ihrer gegen einander habenden Prätenſionen ſich könnten Recht verſchaffen laſſen, mittlerweile diejenigen von andern Prinzen von einem Reich eines Kayſers zum andern geſchickt würden, und daß man alſo nur Auswege ſuchte, die ihnen gehörige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Es iſt wahr, fügten ſie hinzu, daß vermittelſt der bey einer jeden Wahl eines Römiſchen Königs gemachten und angenommenen Proteſtation dieſe alte Häuſer ihr Recht beybehalten haben; da man aber nicht im Stande geweſen, ſelbige geltend zu machen, es mag nun ſeyn, daß ſie an ſich ſelbſt allzuſchwach waren, oder es mag ſeyn, daß die Fürſten ihres Collegii, welche ihnen hätten helfen können, ihr Recht zu unterſtützen, ihren Vortheil dem Nutzen ihrer Mitſtände vorgezogen hatten.

Die Zeit iſt gekommen, ſagten ſie endlich, ſich aus dieſer Art von Sclaverey zu ziehen. Unſer Herr kann und will nicht länger die Unterdrückung des Corporis Germanici erdulten. Er bietet ihnen alle ſeine Macht an, und er hoffet den König von Frankreich, als Garant von ihren Rechten, dahin zu vermögen, daß er ihr Verfahren unterſtütze.

Dieſe Sprache war denen Prinzen ſehr angenehm, als welche einen genugſam mächtigen Protector ſuchten, der ihre Prätenſion unterſtützen könnte. Man ſahe alsbald unterſchiedliche Schriften wider die Wahl eines Römiſchen Königs zum Vorſchein kommen. Ihro Preußiſche Majeſtät lieſſen dahero, um ihren Credit im Reiche zu vermehren, die von dem Grafen von Puebla, Miniſter des Wienerſchen Hofes, zu Berlin im Jahr 1751. geſchehene Declaration bekannt machen. Se. Majeſtät erklärten

ſich ſehr deutlich, und ſagten zu dieſem Miniſter: Daß man nimmermehr durch ſo unerlaubte Wege zu der Wahl eines Römiſchen Königs mit gutem Erfolg gelangen würde; daß man vor allem den Churfürſten von der Pfalz vergnügen müßte; und daß es nicht weniger nöthig wäre, ſich wegen einer beſtändigen und unverletzlichen Capitulation zu vergleichen, um dem Corpori Germanico ſeine Rechte und Freyheit zu verſichern; daß er (der König von Preuſſen) es wäre, welcher das gröſte Intereſſe an der projectirten Römiſchen Königswahl hätte; daß er es wäre, welcher ſich am meiſten darwider ſetzte, und daß es folglich die Mehrheit der Stimmen ausmachte, von welcher der Erfolg dieſer Wahl abhienge.

Dieſer Monarch gieng noch weiter: er offerirte dem Wiener Hof ſeine und ſeiner Alliirten Vermittelung, um dieſe wichtige Sache zum Vergnügen dieſes Hofes zu Stande zu bringen. Allein, wollte er ſich nicht auch mehr als zu ſehr zum Schiedsrichter aufwerffen, welches eben ſo gefährlich, als ſeine Einwendung war? Der König von Frankreich, welcher damals mit dem Berliner Hof einmüthig agirte, ließ im Jahr 1752 durch ſeinen Miniſter zu London declariren: Daß er allezeit die Wahl eines Römiſchen Königs mit Vergnügen anſehen würde, wenn nur ſelbige einſtimmig durch das Churfürſten-Collegium allein, und zum Vergnügen aller Reichsfürſten geſchähe, und daß er nicht gehalten wäre, als Garant von dem Münſterſchen Frieden die Parthey derer dadurch in Schaden geſetzten Fürſten zu nehmen. Auf die getreuen Berichte der Miniſters des Wieneriſchen Hofes, ſo von dem

Miß-

Mißvergnügen gewiſſer Fürſten im Reiche bekannt worden, glaubte dieſer Hof, daß es die ſicherſte Parthey ſey, mit ihnen in Unterhandlung zu treten und andere Maasregeln zu ergreiffen. Zu Folge deſſen brauchte man den König von Engelland, welcher über ſich nahm, den Churfürſten von der Pfalz zu gewinnen; allein dieſe Unterhandlung kam nicht zu Stande.

Bey ſo beſtalten Umſtänden kam der König von Preuſſen zu ſeinem Endzweck mit denen alt Fürſtlichen Häuſern des Reichs ein der dreyfachen Allianz entgegen geſetztes Bündniß zu ſchlieſſen; die Gefahr und die Rechte des Corporis Germanici waren der Vorwand davon. Dieſer Monarch fand das Mittel, ſich die Direction der wichtigſten Sachen ſowohl von dieſen Häuſern, als von dem Corpore Evangelicorum auftragen zu laſſen. Wider alles Vermuthen traten Schweden und Dännemark ihrer Seits auch dazu. Alle Fürſten des Reichs bewaffneten ſich; man ſchrieb, man machte Unterhandlungen, und man ſtellte auf einem neuen Plan eine Generalreforme in der jetzigen Einrichtung und in der Regierung des Reichs vor. „Der Münſteriſche Friede, ſagte man in dieſem bekannt gemachten Plan, iſt der neueſte Grund von der jetzigen Einrichtung des Reichs. Dieſer Friede iſt doch nicht beobachtet worden. Man führet darüber bis auf hundert Beſchwerden an, welche man abgeſtellet wiſſen will. Nachdem ſelbiger gemacht, ſind fünf Kayſer geſtorben, ohne daß man die Abſtellung derſelben erhalten können. Man muß demnach, fügte man hinzu, dieſen Frieden umſchmelzen und gehörige Maasregeln nehmen, um ſich der Vollziehung derſelben beſſer zu verſichern. Laßt uns die gegenwärtigen Zeitläufte zu Nutze machen, um widerum zu dem freyen Gebrauch unſerer Rechte zu gelangen.

„Die alten Capitulationen ſind verletzt. Laßt uns neue machen, welche uns die Freyheit der Wahl als den koſtbarſten Schatz des Corporis Germanici auf immer verſichern.“

Man handelte auch in dem Plan der einwendenden Fürſten, zu verhindern, daß die Kayſerkrone in einem einzigen Hauſe nicht erblich würde; die Artikel des Weſtphäliſchen Friedens, welche alle Churfürſten wahlfähig declariren, in Vollziehung zu bringen, und zu machen, daß dieſe Krone auf die Fürſten von denen dreyen im Reiche erlaubten Religionen wechſelsweiſe kommen möge.

Man ſetzet zu dieſem Plan noch viel andere beſondere Anordnungen: dergleichen waren die Wiedervereinigung zur Römiſchen Krone, die offen gewordene Lehne, oder welche mit der Zeit offen werden würden, die Unterdrückung der freyen Reichsſtädte, die wenig zu bedeuten hätten, die Secukariſation der geiſtlichen Churfürſtenthümer, Biſchofthümer, und anderer Kirchenämter des Reichs, zum Beſten der Familien, die jetzo wirklich im Beſitz ſind, oder anderer weltlichen Fürſten. Der Ehrgeitz ſetzte ſich vor, das Loos über die Kirchengüther zu werfen. Zwey reiche Bißthümer würden ſogar die Belohnung des Hauſes Oeſterreich geweſen ſeyn, wenn ſelbiges in dieſe den Catholicken ſo gehäßige Entziehung eingewilliget hätte. Man behauptete ferner, daß, da das Syſtem der drey im Reiche erlaubten Religionen durch dieſen neuen Plan keinen Anſtoß leiden ſollte, ſo würde das Corpus Germanicum ſein altes Anſehen wieder bekommen und einen merklichen Zuwachs an Macht und Gewalt erhalten. Der Anſchlag von der Seculariſation der Kirchengüther war nicht neu. Der Münſteriſche Tractat giebt merkwürdige Exempel davon an. Er wurde durch Kayſer Carl VII.

wieder

wieder in Berathſchlagung gebracht, allein die Ungleichheit von der vorgeſchlagenen Theilung verband ſogar einige Fürſten von dem Verbündniß, ſich zu bemühen, daß es wiederum ins Stecken geriethe, worinnen ſie ohne Mühe glücklich zu Stande kamen. Sonſten hatte man damals nichts als nur die Seculariſation einiger Kirchengüther vorgeſchlagen. Der Plan von dem neuen Bündniß verſchonte deren keines.

Man kann ſich nicht einbilden, daß ſo verſtändige Fürſten, von welchen man mit Grund glaubt, daß ſie zu dieſem Plan, der gar nicht angehet, oder wovon die Vollziehung nichts anders als die Frucht der blutigſten Kriege ſeyn können, ſollten beygetreten, oder ſolchen jemals gebilliget haben; oder, wenn ſie es gethan, ſo konnte ihr Endzweck kein anderer ſeyn, als daß ſie durch viel Lermen und Schrecken, welche allezeit, wenn von der Religion gehandelt wird, zur Thätlichkeit kommen, alle Glieder des Corporis Germanici zu trennen und uneins zu machen ſuchen wollten; allein, welche noch weit gefährlicher ſind, wenn von der Freiheit und von dem Reiche die Rede iſt.

Wozu haben dieſe Gegenbündniſſe, dieſe geheime Unterhandlungen, und dieſe faſt eitele Anſchläge gedienet? Den Wiener Hof und die geiſtlichen Fürſten zu erinnern, auf ihrer Hut zu ſeyn, ihren Unwillen und Verdruß an Tage zu geben, welcher mehr als zu viel vor jetzo ausbricht; ſie zu beſtimmen, von weiten ihre Maasreguln zu nehmen, um deswegen bald oder ſpät die Urheber zu beſtrafen, ſich durch fürchterliche Allianzen zu verſtärken, und mit einem Wort ihr altes politiſches Syſtem nicht ſowohl nach dem Endzweck, als nach den Mitteln zu reformiren.

Man weiß, daß das Haus Oeſterreich gezwungen worden, bey dem Definitivtraktat des allgemeinen Friedens in die vor dieſer Friedenshandlung hergehenden Artickel einzuwilligen, welche doch geſchloſſen worden, ohne daß es vorher Theil daran genommen, und daß, um die Schåden zu erſetzen, zu deren Schadloshaltung man es damals zu unterſchreiben zwang, der Hof zu London die Wahl eines Rômiſchen Kônigs auf ſich genommen, vor den Erzherzog Joſeph zu bewirken. Der Kônig von Engelland war noch viel billiger: er both Subſidien an; allein, die Kayſerin-Kônigin ſchlug ſie aus, und bey deren Ausſchlagung ließ ſie dieſen Monarchen verſichern, daß dieſe Ausſchlagung die gute Harmonie, welche ſo lange Zeit unter den Håuſern Oeſterreich und Braunſchweig beſtůnde, im geringſten nicht verândern ſollte. Unterdeſſen verlangte ſie, daß der Hof zu London ſich nicht in den Barrieretraktat zwiſchen ihr und den Hollåndern miſchen ſollte. Der Kônig von Engelland drang nicht ſehr bey denen Conferenzen zu Brůſſel auf die Erneuerung dieſes Traktats; es ſey nun, daß es aus Intereſſe vor ſeine eigene Krone, oder aus Hôflichkeit vor die Kayſerin-Kônigin geſchehen. Da dieſe Conferenzen fruchtlos abgelaufen, ſo erhielt der Wieneriſche Hof dasjenige wieder, was er bey Ausſchlagung der Subſidien verlohren. Frankreich bezeugte ſich damals ſeiner Seits freundlich gegen alle Partheyen, und ſuchte beſonders ſich an den Wiener Hof zu halten, ohne mit dem Kônig von Preuſſen zu brechen. Selbiges ſahe ſchon damals den Krieg voraus, welchen es jetzo mit ſo vielem Vortheil unterhålt.

So lange als der Hof zu London ein vertrauter Alliirter des Wieneriſchen war, ſahe man zu Verſailles mit Vergnůgen, daß dieſer mit den vor-

nehmſten Häuſern des Reichs in keinem allzugroſſen Verſtändniß ſtund. Die Miniſter des Königs von Frankreich lieſſen keine Gelegenheit vorbey gehen, die Garantie des Münſteriſchen Frieden an allen Höfen, die dabey Intereſſe hätten, geltend zu machen: ein vortrefliches Mittel, ſich alle Partheyen verbindlich zu machen; allein ihre Neigung und ihr Bündniß war aus ſonderbarer Liebe vor allen andern vor das Kayſerliche Haus. Die Politick war gerecht. Indem es nun der vertrauten Alliirten ſeines Feindes Schwierigkeit erweckte, ehe es noch die ſeinige geworden, ſo beraubte dieſe Krone dieſen Feind der überflüßigen Mittel und Hülfe, welche er natürlicher Weiſe von ſeiner vertrauten Alliirten erwarten konnte. Selbiges zerriß die alten Bande ihrer Allianz entzwey, und zog ſeinen Nutzen davon. Was iſt natürlicher und was hat mehrere Folgen, als dieſes? Engelland läßt ſich auf eine verwegene und unordentliche Weiſe in einen Krieg in Amerika ein, welcher Deutſchland mit in das Unglück gezogen, und welches ſich leicht auf ganz Europa erſtrecken könnte. Selbiges wendet ſich an den Wiener Hof, und verlangt die nach den alten Traktaten ſtipulirte Hülfe. Selbiges verlanget, daß man nach den Niederlanden die gehörigen Truppen marſchiren laſſe, um eine mächtige Diverſion wider Frankreich vorzunehmen. Man erkennet zu Wien, daß der Caſus Foederis nicht ſtatt hat. Man will hier nicht unterſuchen, ob die Antwort des Wiener Hofes ein bloſſer Vorwand oder eine wahrhafte Urſache ſey; ob die Traktaten mit der Krone Engelland offenſiv oder nur defenſiv waren; von welcher Seite, von der Franzöſiſchen, oder von der Engliſchen, ſich die Gerechtigkeit in dem Kriege von Amerika befinde. Dieſe Fragen gehören zu unſerer Sache nicht. Es iſt nicht genug, hier

anzumerken, daß Großbritannien nach der Art, wie es die Feindſeligkeiten angefangen, ſich allzuſtark vergangen, und daß die Krone Frankreich bey dieſer Gelegenheit von allen ſeinen Vortheilen profitiret, um das Intereſſe ſeiner Mitbuhlerin vor ganz Europa gleichgültig zu machen. Der Wiener Hof rechtfertigte noch ſeine abſchlägige Antwort, ſich in den Krieg der Engländer wider Frankreich einzumiſchen, aus eingeführten Beweiß, daß es ſelber auf ſeine eigene Sicherheit bedacht ſeyn müſſe. Selbiger könnte nicht, ſagte er, ſeine eigene Staaten entblöſſen, um eine Diverſion vor einen Alliirten zu unternehmen, ſo lange er ſeinetwegen ſelbſt in Furcht ſtehen müſſe. Selbiger beklagte ſich, daß der König von Preuſſen ihn mitten im Reiche beſtändige Hinderniſſe und Schwierigkeiten erregte; daß er das Haupt eines innerlichen Bündniſſes wäre, und daß er öffentlich das Oberhaupt des Corporis Germanici verachtete, und daß er ungeſtraft ſeinen Decreten den gehörigen Gehorſam verſagte; daß er ſich von Tage zu Tage durch ſeine Intriguen noch furchtbarer mache; daß er ſich mächtig rüſtete; daß er ein vertrauter Alliirter von Frankreich wäre. Sollte er nun mit dieſer Krone brechen und ſie angreiffen? Würde ſolches Verfahren wirklich klug geweſen ſeyn? Iſt es nicht deutlich, daß, wenn der Wiener Hof die zu London entworffene Diverſion vorgenommen hätte, er ſich die gröſte Macht von Frankreich, wie auch diejenige von dem Verbündniß der Fürſten, welche den König von Preuſſen zum Haupt, und den König von Frankreich zum Alliirten hatte, gänzlich würde auf den Hals gezogen haben? Würden die Engländer, die mit ihrer eigenen Vertheidigung zu thun hatten, mit genugſamer Macht die Diverſion haben unterſtützen können, zu welcher ſie das Haus Oeſterreich zu vermögen verlangten?

Der

Der König von England ſah dieſe triftigen Urſachen ein, und bemühete ſich, die gröſte von den Schwierigkeiten zu heben, welche man gegen ihn einwendet, und den Wiener Hof wider die Ueberfallungen der alliirten Prinzen von Frankreich in Sicherheit zu ſetzen.

Alsbald nahm er die Sorge über ſich, die Kayſerin von allen Reuſſen dahin zu vermögen, daß ſie eine Armee von ſechzig tauſend Mann bereit hielte, und auf die erſte Anſuchung auf ſeine Koſten marſchiren lieſſe, um den König von Preuſſen und ſeine Alliirten zu verhindern, die geringſte Bewegung im Reiche zu machen; mittlerweile die Oeſterreichiſchen Armeen in den Niederlanden vor die Krone Engelland agiren würden.

Iſt dieſes Mittel zu ſchwach, die Unruhe des Wieneriſchen Hofes zu ſtillen? Der König von Großbrittannien ergreift ein anderes. Er ſelbſten tractiret, ohne viele Umſtände zu machen, mit dem Könige von Preuſſen, welcher ſein vertrauteſter Alliirter wird, und welcher, ohne daß er ausdrücklich die vorgeſchlagene Diverſion in den Niederlanden verwirfft, declariret, daß er ſich dem Eintritt fremder Truppen und aller Feindſeligkeit im Reiche mit aller ſeiner Macht widerſetzen werde.

Man ſetzet noch in dieſen neuen Traktat eine Garantie, die den Abſichten und Intereſſen des Hauſes Oeſterreich ganz zuwider iſt, worüber ſich dieſes auch beklaget. Der Hof zu London antwortet ihm aber, daß man darinnen Preuſſen nichts anders garantiret habe, als was ihm vermöge der Garantien, ſo durch die vorigen Traktaten und durch die Reichsacta ſtipuliret worden, ſchon gehörte; daß man das Intereſſe der alten Alliirten nicht verabſäumet habe; daß man noch weniger dieſem Monar-

chen die Freyheit gelaſſen, ſie anzugreiffen; und daß, da aller Lerm von jetzo und ins künftige von dieſer Seite übel gegründet ſey, nichts übrig bliebe, welches den Marſch der Hülfstruppen aufhalten könne.

Der Wiener Hof will dieſe Vorſtellungen nicht anhören, giebt aber vielmehr denen Vorſchlägen der Miniſter des Franzöſiſchen Hofes geneigtes Gehör, welcher eben ſo mißvergnügt über den König von Preuſſen iſt, als man zu Wien über den König von England war.

Es mißfiel nicht allein dem Kayſerlichen Hofe die neue Garantie Schleſiens, ſondern ſelbiger ſiehet auch dabey das innerliche Verbündniß derjenigen Fürſten, wovon der König von Preuſſen das Haupt iſt. Dieſes mächtige Bündniß, ſo aus vielen ſonverainen deutſchen und fremden Fürſten beſtehet, welches öffentlich denen Decreten des Reichsoberhaupts den Gehorſam verſaget, der Wahl eines Röm. Königs entgegen geſetzt iſt, welche doch der meiſte Theil des Corporis Germanici als nothwendig anſiehet; ſelbiger ſiehet, ſage ich, daß dieſes Bündniß durch den ganzen Credit und durch die ganze Macht des Churfürſten von Hannover verſtärket wird. Da nun ſelbiger dieſes Bündniß als feindlich anſiehet, hat ſelbiger nicht Recht einen jedweden Staat, der ſolchem beytritt, auf gleiche Weiſe als einen Feind anzuſehen?

Wird denn auch wohl über dieſes das nemliche Bündniß der deutſchen Reichsfürſten, welche die Beſchwerden, worüber ſie ſich beklagen, ſo hoch erheben, denen Truppen den Durchmarſch zugeſtehen, welche in die Niederlande gehen ſollen, um eine Diverſion wider die Krone Frankreich vorzunehmen, die ihnen doch verſprochen, ihren Beſchwerden abzuhelfen? Wird ſelbiges nicht dem

Reichs-

Reichsoberhaupte vorwerfen, daß ſolches dadurch die Glieder in einen Krieg verwickele, der ſie doch im geringſten nichts angehe? Wird ſelbiges nicht dieſe Gelegenheit ergreifen, ſeine alte Klagen wieder zu erneuern und den innerlichen Krieg wieder anfangen, den es ſo lange Zeit im Sinne führet, und womit ſelbiges den Kayſer ſo oft bedrohet hat? Der Kayſerliche Hof hat ſich von dieſer Furcht befreyet, indem er mit derjenigen Diverſion, welche ihm der Londner Hof aufbürden wollen, nichts hat zu thun haben wollen. Dieſe Verweigerung iſt in dieſer Betrachtung denen Klugheitsregeln und einer vernünftigen Politik gemäs, wenn es wahr iſt, daß dieſe Gefahr wirklich ſo geweſen, als man ſie vorgeſtellet.

Von einer andern Seite hat dieſe Verweigerung und die Gleichgültigkeit des Kayſerlichen Hofes vor den Verlüſt der Engländer in Amerika, den König von England gezwungen, ein neu Syſtem zu machen, und ſich mit dem Könige von Preuſſen in ein genauer Verbündniß einzulaſſen. Der Churfürſt von Hannover war durch die wider die Wahl eines Römiſchen Königs verbundene Fürſten bedrohet worden. Sie hatten es ihm als einen Fehler ausgelegt, daß er ſich dazu habe gebrauchen laſſen, und daß er ſich bemühet, durch viele Unterhandlungen, durch überflüßige Geſchenke, und durch unzählige Intriguen, ſich des glücklichen Erfolgs davon zu verſichern; und ſie ſahen ihn als den Urheber von einem Vorhaben an, welches ſie als gefährlich vor das Vaterland anſehen; ſie erklären ihn als einen Feind davon. Der Churfürſt von Hannover verſöhnet ſich mit dieſem Bündniß, und vereiniget ſich mit demſelben, indem er ſich mit ſeinem Oberhaupte vereiniget. Welcher Souverain verſöhnet ſich nicht mit ſeinen Feinden, wenn er alle ſeine Freunde verlieret?

lieret? Laſſet uns davon nichts anders als der Vermengung der ſowohl von der einen als andern Seite entſtandenen Gefahr und derjenigen Veränderung der Syſteme die Schuld geben, woran Deutſchland leidet, und ohne Zweifel noch lange Zeit leiden wird. Der König von Preuſſen, welcher ſowohl auſerhalb als innerhalb Deutſchlandes die Allianzen des Hauſes Oeſterreich zu ſchwächen ſuchte, hat wohl gemerket, daß, wenn er mit Engelland, welchem er freundlich begegnete, in ein genaueres Verbündniß träte, er dadurch den Hof zu Verſailles beleidigen würde; indem er nun glaubte, ſich bey dem Corpore Germanico überhaupt einen Verdienſt zu machen, wenn er ſich bemühete, ſelbiges von der Furcht eines fremden Kriegs zu befreyen, ſo hofte er zugleicher Zeit, daß es ihm Frankreich Dank wiſſen würde, daß er ſolches von der Furcht einer Diverſion in den Niederlanden befreye; dahero ließ der König von Preuſſen dem Allerchriſtlichſten König declariren, daß er hoffte, Ihro Majeſtät einen ſonderbaren Dienſt gethan zu haben, da er, wie er gethan habe, das Haus Oeſterreich von der Engliſchen Allianz abgezogen; daß er, anſtatt ſeine Operationen wider die Engelländer zu hindern, er ihm noch mehrere Bequemlichkeiten verſchaffet, ſolche mit Nachdruck fortzuſetzen; daß er die Ruſſen, die zur Zeit ihre gemeine Feinde wären, zurücke haltrn, und dadurch das Bündniß der deutſchen Reichsfürſten ſehr verſtärket habe; daß es vor itzo nur darauf ankäme, daß das Vorhaben, das Churfürſtenthum Hannover zu bekriegen geändert werde, welches eine Veränderung in dem Plan der Kriegs-Operationen ſey, der um ſoviel leichter wäre, weil die Garantie der Niederlande nicht in der von dieſem

ſem Churfürſtenthum begriffen geweſen. Dieſer Tractat wurde mit ſo viel Klugheit als Spitzfindigkeit zu Stände gebracht. Man verſahe ſich alſo ohne Zweifel dieſer Veränderungen nicht, ſo doch darauf erfolget ſind.

Dieſes iſt das Mißvergnügen des Hofes von Verſailles wider den König von Preuſſen; das Mißvergnügen des Wiener Hofes wider dieſen Monarchen und wider den König von Großbritannien. Es ſind auch noch mehrere Bewegungsgründe, welche die ganze Welt weiß, welche aber wenig Leute zu ſchreiben ſich getrauen; ja, es ſind endlich gar noch andere, welche aber der Ausgang nach und nach entdecken wird, und welche den Schluß des Tractats von Verſailles beſchleuniget haben, ſo denen wirklichen Intereſſen dieſer zwey contrahirenden Höfe gemäs, an ſich ſelbſt erſtaunend iſt, und vielleicht durch die Folgen noch erſtaunender werden kann.

Was den Wiener Hof anbelanget, ſo benimmt alſobald dieſe Allianz dem Gunde der mißvergnügten Fürſten die ſtärkſte Stütze, die ſie auſſer dem Reiche haben konnten, dem Könige von Preuſſen die Hofnung der Hülfe, auf welche er in der Vollziehung ſeines Vorhabens wider das Haus Oeſterreich konnte Staat gemacht haben, oder zum wenigſten gamit zufrieden ſeyn, wenn es neutral bliebe und ihm daran nicht hinderte. Noch weit gröſſern Vortheil erhält dieſes Haus, indem dieſe Allianz ſolchem die Mittel an die Hand giebt, deren ſie ihren Feind beraubet. Selbige verſichert die geiſtlichen Staaten wider die Furcht wegen der von denen Proteſtantiſchen Fürſten vorgeſchlagenen Secülariſation und wider den Plan, die alte Verfaſſung des Corporis Germanici über den Haufen zu werfen. Sie giebt einen guten Ausſchlag vor die

Par-

Parthey, ſo vor die Wahl eines Römiſchen Königs zum Beſten des Erzherzogs Joſeph geneigt iſt. Sie ſetzet das Reichsoberhaupt in Stand, ſeine Decrete beſſer reſpectiren zu machen, als vorhero geſchehen. Sie giebt ihm eine wohlgegründete Hofnung, dasjenige wieder zu erobern, was es in unglücklichen Zeiten verlohren hat. Hören die Subſidien auf einer Seite auf? Selbige findet deren iu den Schätzen ihres neuen Alliirten überflüßig; ſelbige verſpricht ihm tauſend wirkliche Vortheile und eine glorreiche Regierung. Sie iſt demnach vor das Haus Oeſterreich ein ſo wichtiger als nützlicher Staatsſtreich.

Was die Krone Frankreich anbelanget, ſo iſt bekannt, daß ſelbige zum wenigſten vor itzo die vortheilhafteſte Parthie ergriffen habe, indem es ſich mit dem Kayſerl. Hofe alliiret. Selbige hat wegen einer Diverſion in den Niederlanden und im Elſaß nichts zu befürchten; ſelbige kann eine in das Churfürſtenthum Hannover machen, ohne daß ſich der Kayſer darein miſchet. Es iſt vortheilhafter vor ihr, daß die geiſtlichen Fürſtenthümer beſtändig wechſelsweiſe Veränderungen haben, als wenn ſie in Häuſern, die ſchon durch andere reiche Staaten mächtig ſind, erblich gemacht werden, und daß es leichter iſt, bey unruhigen Zeiten ſich wider ſelbige in Bündniſſe einzulaſſen.

Soll eine Macht, die eine Mitbuhlerin, und die ihre Uebermacht gemißbrauchet, auf der See, oder in Amerika geſchwächet, oder Satisfaction von ihr genommen werden, ſo kann es Frankreich in weniger Zeit mit gröſtem Ruhm thun. Selbiges befindet ſich im Stande, zu verlangen, daß es an der Seeherrſchaft mit Theil nehme, welche es nöthig hat, um ſein Commercium zu erhalten, und um ſeine Flagge vor allem geſchehenen Anfall inskünftige

tige ſicher zu ſtellen; woraus man ſiehet, wohin ſeine Sorge gegangen. Kann man jemals wider die Gerechtſame dergleichen Abſichten etwas einwenden?

Wird wohl irgend ein Fürſt oder einiger Staat, welchem dieſe Allianz verdächtig ſeyn ſollte, wovon ſie Folgen befürchten, und bey welcher ſie vielleicht einen Einhalt vor ihren eigenen Ehrgeitz finden ſollten, einwenden können, daß ſelbige in mehrern Abſichten dem Münſtriſchen Tractat zuwider, und daß ſelbige denen Grundgeſetzen des Corporis Germanici durch die geheimen Artikel, die das vornehmſte davon ſind, drohen ſollte? Wird man wohl antworten, daß die verbundenen Fürſten dieſen Tractat zum Grund nnd zum Muſter der Neuerungen angenommen, die ſie verlangten im Reich einzuführen, und ſich nichts weniger vorſetzen, als deſſen Geſtalt zu verändern, und deſſen Grundgeſetze zu vernichten?

Es iſt wahr, daß die Garantie des Münſteriſchen Tractats, ſo dem Wiener Hofe durch dieſen neuen Tractat verſprochen, wegen der Garantie des nemlichen Tractats, ſo vorhero dem Bunde der Fürſten verſprochen worden, könnte unterſchiedlich ausgeleget werden; allein zum wenigſten hat man doch Sorge getragen, ſich ſtipuliren zu laſſen, daß vermöge dieſer Garantie man ſeine Zuflucht zu den bonis officiis, als zu den kriegeriſchen Ausführungen nehmen werde.

Sollte alſo nicht ein jeder Deutſcher, der ſein Vaterland liebet, bey denen Mißbräuchen der Garantie des Münſteriſchen und anderer vorhergehenden und nachgekommenen Tractaten empfindlich ſeyn, wenn er unter dem Vorwande dieſer Garantie ſiehet, daß fremde Truppen durch die gegengeſetzte Parthey, die es verwüſten, aus allen vier Winkeln von Europa herbey gerufen werden; wenn

er ſiehet, daß alle Höfe des Reichs, ohne Ausnahme, von welcher Religion ſie nur ſeyn mögen, dieſen Tractat nicht anders anführen, reſpectiren und die Hülfe davon verlangen, als wenn ſie nur die Einrichtung darinnen finden, die vor ihr beſonderes Intereſſe dienet? wenn er endlich die ſich widerſprechenden Auslegungen der vornehmſten Artikel dieſes Tractats, uud zu Folge dieſer Auslegungen ſein Vaterland in Feuer und Schwerd geſetzt ſiehet? Das iſt alſo die erſchreckliche und grauſame Vorſtellung, welche die wahren Patrioten vor Augen haben. Bringen uns dieſe Tractaten, wird ein guter Deutſcher ſagen, welche der Weisheit und der vernünftigen Politik gemäs ſind, weil ſie ſich auf die Intereſſen und auf die wirkliche Nothdurft der contrahirenden Mächte beziehen, nicht noch einen tödtlichen Stoß bey? Der Sieg mag ſich auf eine Seite wenden, wohin er will, ſo werden ſie uns doch allezeit zur Ehre des Triumphs dienen. Wir dürfen uns kein ander Glück vorſtellen, als nur die Erlaubniß zu haben, die ſchon verlohrne oder zu Grunde gehende Freyheit zu beweinen, unſere weggenommene Güther zu bedauern, und die Gräber unſerer Kinder, welche ihr Leben zum Dienſt unſerer Freunde oder unſerer Feinde aufgeopfert, mit Thränen zu benetzen.

Die Tractaten, wovon die Rede iſt, haben anfänglich die traurige Würkung nicht hervorgebracht, die in der Folge der Zeit daraus entſtanden, das Unglück welches man itzund empfindet, zeigte ſich nur von weitem. Der Hof zu Verſailles verbarg ſein Mißvergnügen wegen der neuen Maasregeln, welche zu Berlin genommen waren. Da nun der König von Preuſſen nichts anders, als ſeine Unruhe, ſeinen Muth und ſeine Einrichtungen, die er auf das geheimeſte gemacht, zu Rathe gezogen, fällt

er

er auf einmal in Sachſen mit ſechzig tauſend Mann ein, den nemlichen Tag, als eine andere Armee von vierzig tauſend in Böhmen eindringet. Er treibet in Sachſen ſtarke Contributionen ein, und veranſtaltet ſtarke Rekrutirungen, und erſchöpfet dadurch das Land von Volk und Geld, in welchem er vor dienlich befunden, den Kriegsſchauplatz aufzuſchlagen.

Der König von Pohlen, ſeine Familie, ſeine Unterthanen, ja ſelbſten Fremde, laſſen ihr Schreyen und die bitterſten Klagen an allen vier Ecken von Europa hören. Durch ein unvermeidliches Unglück und durch eine nöthige Folge wird das Elend von Sachſen in wenig Monaten das Elend von dem ganzen Reiche.

Der Kayſerl. Hof, der bey dieſem unglücklichen Fall am näheſten intereßiret war, beſchweret ſich höchlich darüber; zu den heftigſten Klagen füget ſelbiger noch das heftigſte und nothwendigſte Verfahren hinzu. Selbiger agiret zu gleicher Zeit auf drey Seiten, und allerwegen mit gutem Erfolge, welcher ihn ſelbſt in Erſtaunen ſetzt.

Das Reichsoberhaupt und der Reichshofrath tractiren den König von Preuſſen nach aller Schärfe, ſtellen Unterhandlungen auf dem Reichstage zu Regenſpurg, auf den Crayßtagen und an den Fürſtlichen Höfen an, und erhalten allerwegen Entſchlieſſungen, die ihren Decreten gemäs ſind. Calviniſten, Lutheraner, Catholicken, alles vereinigt ſich wider den König von Preuſſen: ſeine Anverwandten ſelbſten geben ihre Stimmen wider ihn. Seine Freunde, der Churfürſt von Hannover, ſein vertrauteſter und mächtigſter Alliirter, die Fürſten, welche das fürchterliche Bündniß der Mißvergnügten ausmachen, unterſtehen ſich kaum, vor eine

Mediation zu votiren, von welcher ſie wohl wiſſen, daß ſie der Kayſerl. Hof niemahls annehmen werde.

Die Kayſerlichen und Sächſiſchen Miniſter agiren an auswärtigen Höfen einmüthiglich. Zu Verſailles verſpricht und geſtehet man vieles zu; zu Petersburg verſpricht und geſtehet man alles zu. Es ereignet ſich eine Gelegenheit, dem Könige von Preuſſen zu ſchaden, ſeine Macht und ſeinen Credit zu ſchwächen, und ihn wieder in den Stand herunter zu ſetzen, worinnen ſeine Vorfahren waren; dieſes iſt eine Gelegenheit; welche man lange Zeit wünſchte: man ergreift ſie. Das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige, alles dieſes iſt miteinander verknüpft, und endlich beſtimt, wider den König von Preuſſen zahlreiche Armeen anrücken zu laſſen, um ihn von allen Seiten einzuſchlieſſen. Die Ehre des Schiedsrichterlichen Amts, welches ſo viele Höfe ſuchten, und welche ihnen ſo angenehm zu ſeyn ſchiene, dieſe Ehre rühret ſie nicht mehr; man treibet die Sachen ſo weit, daß man die Vorſtellungen, die man darüber macht, als einen gewaltthätigen Angriff anſiehet.

Da man unterdeſſen mit einer Hand zu den Waffen greifet, ſo ſtreuet man mit der andern von allen Seiten die deutlichen Vorſtellungen, die Antworten, die Manifeſte, die Pro Memoria, die Circularſchreiben, die Reſcripte, die Klagen und die Widerlegungen aus. Man ſiehet auch Schmähſchriften, welche die Königl. Majeſtät beſchimpfen, und in welchen man die gerechteſten Urſachen, Grundſätze und Folgen zu unterdrücken ſuchet.

Man iſt hier nicht willens, das Recht zu entſcheiden, noch zu unterſuchen, unter welcher Fahne die Gerechtigkeit ſtreite; man findet den Landfrieden, den Münſteriſchen Tractat, die Reichsgeſetze, die

Wahl-

Wahlcapitulation, auch ſelbſt des itzigen regierenden Kayſers ſeine, als Exempel, ſo von denen Krieg= führenden Mächten in denen Schriften angeführet, applicirt und erklärt worden ſind. Der Grundſatz entſcheidet, er iſt vor alle einerley, und doch bey allen iſt die Application und die Auslegung unterſchieden. Weder die Schutzſchrift des Königs von Preuſſen, noch die Vertheidigung der Höfe Sachſen und Wien ſind es, welche man hier vorbringen muß: ihre Sache iſt in beſſern Händen. Es iſt nur die Vorſtellung der Gefahr und des Unglücks, in welche dieſer Krieg Deutſchland ſtürzet.

Im übrigen, ſo wichtig als dieſe Vorſtellungen ſind, ſo ſind ſie doch bedenklich, gefährlich, und allezeit ohne Nutzen bey Perſonen, die ſchon eine Parthey ergriffen haben; und iſt wohl einer im Reich, der bis itzund gewartet hat, um ſie zu ergreifen, villeicht ohne Unterſuchung, ohne Känntniß der Sache, und auf ein bloſſes Vorurtheil? Der Verſtand folget der Neigung des Herzens; er urtheilet, er entſcheidet, ehe noch die intereßirten Mächte etwas vorgebracht, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, und den Beyfall zu erhalten.

Allein in einer allzuwichtigen Sache, wovon das Endurtheil niemanden, als dem Gott der Schlachten zuſtehet, welchem es auch anheim geſtellet iſt, kann man wohl, wenn man nach dem Grunde der Sachen ſein Endurtheil zu fällen entſtehen will, in Abrede ſeyn, daß der Einfall in Sachſen zum wenigſten nicht ein ſehr verwegenes Verfahren ſey; daß das Verlangen, oder wie man ſich ausdrücken will, die Nothwendigkeit, ſeinem Feinde vorzukommen und ihn zu entwafnen, den König von Preuſſen allzuweit getrieben habe. Sollte man wohl die größten und die heftigſten Feindſeligkeiten mit dem Namen der Hochachtung, der Freundſchaft und des

Schutzes belegen? Dieſes ſind Sachen, welche unendlich gefährlich ſeyn würden, wenn man die Exempel davon rechtfertigen oder vermehren wollte. Es giebt einige, welche zwar nach dem Titel eines Depoſiti oder eines Schutzes erlaubt ſind. Kommt denn über dieſes die Schärfe dieſes Rechts mit der Ehre und der Religion überein? Was vor Zunamen haben ſich wohl die Eroberer erworben, die davon die erſten Exempel gegeben? Und war es nicht beſſer, dem Churfürſtenthum Sachſen gleich anfangs den Krieg zu declariren und es zu bekriegen, als ſelbiges unter dem nichtigen Vorwand ſolcher anſehnlichen Titel zu überfallen, und es dem Schrecken und Ungemach der Waffen auszuſetzen? Denket man denn, daß das harte Verfahren, welches dieſes Churfürſtenthum auf ſo viele Weiſe, und beſonders in denen Recrutenlieferungen, ſo mit unerhörten Umſtänden begleitet, erfahren, und welche man kaum glauben kann, nicht dienen ſollten, denen Beweiſen eine ſiegreiche Macht zu geben, welche die Feinde anführen, um das ganze Reich wider die Urheber dieſer Gewaltthätigkeiten aufzubringen.

Der Berliner Hof würde weißlich gethan haben, wenn er von dem üblen Erfolge des Verhaltens der Engländer in dem Kriege, der ſo übel vor ſie ausgeſchlagen, profitiret hätte. Wie ſehr hat man ihnen nicht vorgeworfen, daß ſie vor der Kriegserklärung 300 Schiffe denen Franzoſen weggenommen, da unterdeſſen dieſe ihrem Commercio zur See alle Freyheit lieſſen, obgleich der König von Frankreich die Großmuth bezeigte, ihnen die von ſeinen Unterthanen gemachte Prieſen wiederzugeben? Das harte Verfahren, womit die Engliſchen Officiers im Anfange die Wilden in Amerika tractirten, brachten ſie wider die Nation auf, und machten davon ſo viel unverſöhnliche und um deſtomehr gefährlichere Feinde,

de, welche nach dieſem die Franzöſiſche Armeen um ein merkliches verſtärket, und blutdürſtig auf ihre alte Alliirte worden. Dieſe Umſtände haben die vernünftigſten Partheyen in Europa und Amerika wider die Engländer erbittert gemacht: wenn die Churfürſten von Brandenburg und von Hannover ſo ſchwache Freunde gefunden haben, und ſo viel halsſtarrige Feinde finden, ſo mögen ſie nur die Urſache in ihrer neuen Art, Krieg zu führen, ſuchen.

Wenn man die Fälle voraus ſehen könnte, ſo würde man hinzufügen, daß es wahrſcheinlich wäre, daß der Berliner Hof ſich auf ſeine Rechte, auf ſeine Macht, auf ſeine Politik, auf ſeine Intriguen, auf den Credit ſeiner Freunde, auf ſeine zahlreichen Allianzen im Reich und auſſer demſelben, auf die Richtigkeit ſeiner Plane, auf den Nachdruck ſeiner Verſprechen oder ſeiner Drohungen, auf ſeinen Namen und auf ſein Glück, allzuviel verlaſſen hätte; daß ſelbiger auf den Credit der Krone Großbrittannien an unterſchiedenen Höfen, namentlich an dem Ruſſiſchen, auf die Widerſetzung des Hofes zu Verſailles, ſich in einen andern fremden Krieg einzulaſſen, und Schätze zu verſchwenden, welche es zu andern Sachen nöthig hat, und auf das gewöhnliche Zaudern der Creyſe und des Reichstags zu Regenſpurg, allzuviel Staat gemacht habe; daß ſelbiger ſich nicht einbildete, daß er auf einmal wider die Armeen der Kayſerin Königin, wider die Ruſſen, wider das Reich, und wider die Franzöſiſchen Hülfstruppen zu ſtreiten habe. Wo iſt denn nun der Sammelplatz von dieſen fremden und Nationalarmeen; von dieſen 6 oder 700000 Streitern, welche aus Mitternacht, aus Mittag, aus Morgen und aus Abend kommen; von dieſen 6 bis 700000 Perſonen, welche dieſe ſtreitbaren noch mit ſich führen? im deutſchen Reich. Was vor ein Gebiete werden die Partheygänger

und leichten Truppen verheeren? das deutſche Reich. Von welchen Städten und von welchen Feſtungen hat man den Plan gemacht, die Belagerungen zu machen und die Wälle zu demoliren? von des Reichs ſeinen. Die berühmteſten Meſſen des Reichs ſind ins Abnehmen gerathen: wird ſie der Krieg wieder in vorigen Stand ſetzen? Das Commercienweſen des Reichs iſt zu Grunde gegangen: wird ihm der Krieg wieder aufhelfen? Ziehet der Ueberfluß in denen Armeen nicht allezeit den Mangel und manchmal die Hungersnoth in die Länder, die ihre Unterhaltung auf ſich nehmen müſſen; in die Länder, durch welche ſie marſchiren; in die Länder, die an ihren Lägern anliegen? Wie viel Menſchen werden nicht vor einen Menſchen, den der Krieg reich machet, arm gemacht, ja gänzlich ruiniret?

Es iſt wahr, daß man den Deutſchen verſpricht, daß der Operationsplan, nach welchem man agiren wird, nicht einer von denenjenigen Planen ſey, welchen nur die Leidenſchaft, nur der Ehrgeitz und nur die Rache an Hand geben; daß er weißlich abgeredet, und nach den Grundſätzen der Menſchlichkeit und des Wohlſtandes der Völker abgemeſſen worden; daß er gemacht, um dem Blutvergieſſen zuvor zu kommen; um das Gleichgewicht in dem *Corpore Germanico* und ſein voriges Syſtem wieder herzuſtellen und zu befeſtigen; um die Vollziehung der Reichsgeſetze und Verordnungen zu verſichern und die Subordination dabey aufrecht zu erhalten; um in dem erſten oder andern Feldzuge aufs höchſte durch einen Hauptſtreich, die unter denen Kriegführenden Mächten entſtandene Streitigkeiten zu endigen; daß drey Hauptbelagerungen in dieſem Plan vorkommen, um ſich nach denen Bedingungen,

gungen, welche man zum Grund der Wiederherſtellungen der allgemeinen Ruhe ſetzen wird, die völlige Sicherheit zu verſchaffen: Mit einem Worte, um Deutſchland aus der Sclaverey zu ziehen. Was ſind alſo 6 bis 700000 Streiter vor Apoſtel der deutſchen Freyheit?

Zu welcher Zeit und an welchem Orte wird der Ueberwinder ſtille ſtehen, es mag nun in der Mitten oder im Anfang ſeiner Eroberungen ſeyn? Läßt ſich wohl der Ehrgeitz und der Haß einſchränken, wenn ſie durch den Sieg unterſtützet werden?

Was vor einen Nutzen wird nach allem dieſem das Reich aus dieſen Bataillen ziehen? keinen. Wird es ſeine Gränzen erweitern? Es wird keinen Fuß breit Landes darbey gewinnen. Wird es mehrere Freyheit erlangen? weit gefehlet. Werden ſeine Churfürſten, ſeine ſouverainen Häuſer, ſeine freyen Städte, ſeine groſſe oder kleine Staaten, mächtiger, reicher, angeſehener werden, und in gröſſeres Aufnehmen kommen? Werden dieſe Unruhen durch einen ſolennern und unverletzlichern, wohl überlegtern und wenigern Schwierigkeiten unterworfenen Friedensſchluß, als der Weſtphäliſche iſt, zu Ende kommen? Nein, ſie werden aufs höchſte nicht anders geendiget werden, als durch einen Tractat, welcher, ſo deutlich und beſtimmt er nur immer ſeyn könne, doch das nemliche Schickſal, wie die andern haben wird; er wird, wenn man heute damit wird zu Stande gekommen ſeyn und ihn geſchloſſen haben, den Morgen darauf wieder verletzet werden.

Was werden nun die fremden Mächte, die an dem jetzigen Kriege Theil zu nehmen, und durch ihre vereinigte Macht dieſen ſich vorgenommenen Hauptſtreich auszuführen willens ſind, ihrer Seits gewin-

gewinnen, nachdem einige Fürſtenthümer einen andern Herrn bekommen (geſetzten Falls, daß ſie einen andern bekommen ſollten) nachdem ſie ihre Armeen geſchwächet und groſſe Schätze aufgeopfert haben? Sie werden dabey eben ſo wenig, als das Reich gewinnen.

Laſſet uns demnach geſtehen; Alle wahre Deutſchen müſſen zur Wiederherſtellung des Friedens aufrichtige und andächtige Wünſche zu Gott abſchicken. Wenn die Völker, die den wenigſten Antheil dabey haben, ihn verlangen, was wird alſo die Nation nicht thun, welche unumgänglich das Schlachtopfer des Krieges werden muß? Friede! der Krieger und der Ehrgeitzige erzittern bey dieſem geheiligten Worte, welches nur bey einem unpartheyiſchen Menſchen vergebliche Seufzer auspreſſet. Soll man an deſſen Stelle das Wort Stillſtand ſetzen, mit dem Bedinge, daß die Sachen in Sachſen wieder in ihren vorigen Stand geſetzet werden? nein! Die Gemüther ſind allzuſehr erbittert. Man iſt ſchon allzuweit gekommen, als daß man zurück gehen und nachgeben ſollte. Das Intereſſe und die Ehre widerſetzen ſich demſelben. Die Maaßregeln ſind mit allzugroſſer Heftigkeit genommen, als daß man ſelbige aufſchieben oder unterbrechen ſollte. Man hat zum Degen gegriffen, und der Degen muß davon die Entſcheidung geben.

Gründ=

Gründlicher und aus denen Reichsgeſetzen gezogener Beweis, daß die Achtserklärung wider den König in Preuſſen unmöglich ſey. 1757.

Die Achtserklärung wider den König in Preuſſen iſt eine Sache von Wichtigkeit; und je wichtiger dieſelbe iſt, deſto genauer und gründlicher verdienet ſie unterſucht zu werden. Meine Abſicht aber iſt nicht, zu verneineu, daß eben dieſe Achtserklärung wirklich vollzogen werde, ſondern nur zu zeigen, in wie weit dieſe Handlung regelmäßig und ſo gültig ſey, daß darwider nichts eingewendet werden könne? Die Materie iſt ſehr kützlich, aber dennoch von ſolcher Beſchaffenheit, daß es nicht ſchwer fället zu behaupten, wie die Achtserklärnng wider den König in Preuſſen unmöglich ſey, weil

I. Die Achtserklärung nie ſtatt finden kann, ſo lange der beſchuldigte Theil nicht ſein Eingeſtändniß darzu giebt, oder deſſen, was er beſchuldiget wird, ſonnenklar überführet worden.

Es iſt ganz und gar nicht zu läugnen, daß das Römiſche Reich groſſe Privilegien, Gerechtigkeiten und Freyheiten beſitzt, und daß es auch ſo mächtig iſt, daß es, wenn nemlich das ganze Corpus zuſammen hänget und bey einander hält, in gegründeten Beweiſen einer groſſen Mishandlung, den Uebertreter mit der Achtserklärung bedrohen, und bey fortdaurender Widerſpenſtigkeit, Ungehorſam und öffentlichen Empörungen, mit Rechte beſtrafen kann. Allein es gehöret zu einer jeden Beſchul-

digung, ſo ſie gegründet heiſſen ſoll und ſtatt haben kann, der ſonnenklare Beweis; das römiſche Reich ſetzt alſo zum Beweiſe, daß die Achtserklärung nicht widerrechtlich ſey. Es behauptet

1. Es habe der König in Preuſſen den Krieg frey⸗ willig, ohne alle dazu gegebene Urſache, und ohne dringende Noth angefangen, und fahre mit demſelben noch jetzo fort.
2. Der König in Preuſſen habe Sachſen ohne alle Raiſon mit Krieg überzogen, und ruinire das ganze Land Sachſen.
3. Es habe derſelbe mit ſeinen Einwendungen und an das römiſche Reichsgerichte ergange⸗ nen Verantwortungen dasjenige nicht darge⸗ than, was er von rechtswegen beybringen ſollen.
4. Habe der König in Preuſſen eine Empörung angehoben und die Reichsgeſetze überſchritten;
5. Den Landfrieden, den Weſtphäliſchen und Dresdner Frieden gebrochen; und
6. Sich gegen das Römiſche Reich ungehorſam erzeiget, und ſich nicht in Perſon vor dem Reichsgerichte geſtellet.

Weil nun der König in Preuſſen ganz und gar dem römiſchen Reiche ſich nicht unterwerffen will; weil er nicht ſeiner Obliegenheit nach thun, und den Kayſer und das römiſche Reich reſpectiren, und Sachſen räumen will, wiewohl ihm ſolches von dem römiſchen Reiche auferlegt worden: Ergo ſoll er, wenn er nicht zum letzten Termin vor dem Kayſerlichen Reichsgerichte erſcheinet, in die Acht erkläret werden.

Der König in Preuſſen macht dargegen aber ſeine Einwendungen. Quoad primum könne ihm nicht aufgedrungen werden, daß er den Krieg an⸗

gefan⸗

gefangen, weil er in Erfahrung gebracht, daß ihn Sachſen, Oeſterreich und Rußland, mit Kriege überrumpeln, ihn aus ſeinen Landen jagen, und ſich in ſeine Staaten theilen wollen. Dieſes beweiſet er durch öffentliche im Druck gegebene Schriften und Documente, als:

No. 1. Bericht des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 31. Jul. 1756.

No. 2. Auszug eines Schreibens des Grafen von Bernes an den von Bretlack zu Petersburg, d. d. Berlin, den 22. May 1747.

No. 3. Schreiben des Kayſerlichen Geſandten von Bretlack zu Petersburg an den Grafen von Bernes zu Berlin, d. d. Petersburg, den 6 Jul. 1747.

No. 4. Auszug eines Berichts des Grafen von Bernes an der römiſchen Kayſerin Majeſtät, d. d. Berlin, den 22 Jul. 1747.

No. 5. Reſultat des zu Moſcau, den 14ten und 15ten May 1753. gehaltenen groſſen Raths.

No. 6. Auszug eines Berichts des von Funk, d. d. Petersburg, den 23ten October 1757.

No. 7. Auszug eines Berichts des Legationsſecretairs Praſſe an den Grafen von Brühl, d. d. Petersburg, den 5. Jul. 1756.

No. 8. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 1. May 1756.

No. 9. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 9. Jun. 1756.

No. 10. Auszug eines Berichts des von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 12. Jun. 1756.

No. 11. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 16. Jun. 1756.

No. 12. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 14. Jul. 1756.

No. 13. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 14. Jul. 1756.

No. 14. Bericht des von Bülow an den Grafen von Brühl, d. d. Berlin, den 28. Jun. 1756.

No. 15. Bericht des von Bülow an den Grafen von Brühl, d. d. Berlin, den 5. Jul. 1756.

No. 16. P. S. Einer Depeche des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, vom 28. Jun. 1756.

No. 17. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. 24. Jul. 1756. Item vom 4. Auguſt.

No. 18. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. 10. Jul. 1756.

No. 19. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. 17. Jul. 1756.

No. 20. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. 4. Auguſt 1756. Item vom 7. Auguſt.

No. 21. Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, d. d. 11. Auguſt 1756.

No. 22. Auszug eines Reſcripts der Kayſerin-Königin an den Grafen von Bernes zu Berlin, d. d. Wien, den 7. Jul. 1757.

Hiermit getrauet man ſich zu beweiſen, daß der Churfürſt zu Sachſen den Dresdner Frieden gebro-

chen,

chen, und den König in Preuſſen zum feindlichen Angrif gezwungen und genöthiget habe, daß er zu ſeiner Selbſtſicherheit in Sachſen einfallen, und deſſen Oberhaupt auſſer Stand ſetzen müſſen, ihm zu ſchaden.

Dieſes iſt ein Hauptpunct, welcher des Königs in Preuſſen Einbruch in Sachſen rechtfertiget; und alſo hat Preuſſen etwas wider Sachſen, worein ſich das römiſche Reich nicht miſchen kann. Es geſtehet Preuſſen die Beſchuldigungen des Gegentheils nicht ein, ſondern bleibt darbey, daß nicht er, ſondern Sachſen und Oeſterreich, die Urheber des Krieges ſind. Da nun des Königs in Preuſſen Eingeſtändniß, und der ſonnenklare Beweis ſeiner Beſchuldigungen mangelt, und bis jetzo noch ganz in Zweifel und unausgemacht iſt, ſo kann das römiſche Reich den Einbruch in Sachſen vor keine Empörung halten; wie denn auch überhaupt unerweislich iſt, daß der König in Preuſſen mit Sachſen Krieg führe, oder Sachſen feindlich behandele.

Quoad ſecundum läugnet der König in Preuſſen mit Sachſen feindlich umzugehen, noch deſſen Staaten zu ruiniren. Er giebt vor, daß er zwar Urſache genug dazu hätte, ſolches aber nicht thäte, ſondern dieſes Land mehr ſchonete, als es von Sachſen ſelbſten erkannt und aufgenommen würde.

Quoad tertium beruhet es darauf, daß man Sächſiſcher und Oeſterreichiſcher Seite von obbemeldeten Schriften und Documenten nichts wiſſen will; und ſo man auch deren Exiſtenz nicht abläugnen möchte, dennoch zur einzigen Entſchuldigung angiebt, daß dieſes Bündnis noch nicht völlig geſchloſſen, auch noch nicht völlig zu Stande gekommen, und alſo vor noch gar nichts feindliches anzuſehen ſey. Weil aber der König in Preuſſen dar=

darauf beruhet und beharret, und daraus die Rechtmäßigkeit ſeines Krieges und die ihm zu ſeiner Selbſtſicherheitſetzung angegebenen Urſachen rechtfertigen will, ſo will man auf der Seite ſeiner Gegner nichts davon hören, noch zugeben, daß er hierdurch etwas bewieſen habe.

Quoad quartum antwortet der König in Preuſſen, daß, obgleich auf Seiten des römiſchen Reichs en Faveur der Kayſerin-Königin der Sächſiſche Einfall als eine Empörung angeſehen würde, ſo wäre doch ſolches ein bloſſes irriges und zu Tage liegendes falſches Vorgeben, indem ſich ſelbſt gegen die Feinde in Sicherheit zu ſetzen, und ſeine Feinde, ihm zu ſchaden, auſſer Stand zu ſtellen, ihnen aber das Prævenire zuſpielen, vor keine Empörung wider das römiſche Reich, ſondern allen vor ihre Staaten und Unterthanen wachſam beſorgten Regenten erlaubt und wohlgethan auszulegen ſey. Er habe alſo hierdurch keinesweges ſich wider das römiſche Reich empöret, noch das geringſte wider die Reichsgeſetze verbrochen.

Quoad quintum ſey er ſich keines Friedensbruchs bewußt, ſondern der Bruch aller im fünften Artickel bemeldeten Frieden ſey denen einzig zuzuſchreiben, welche ihn die Waffen zu ergreiffen genöthiget hätten.

Quoad ſextum ſchlieſſet der König in Preuſſen, daß er das römiſche Reich und den Kayſer, welche ſich illegitime in den Krieg, den er mit der Kayſerin-Königin führet, und in die Beſitznehmung der Sächſiſchen Staaten, alles Verwarnens ungeachtet, gemiſchet, nicht anders als ſeine Feinde anſehe, keinesweges aber als ſein Oberhaupt und Reichsmitglieder erkennen könne. Wenn er nun das römiſche Reich als ſeine zu einem Angrif bereiteten

teten Feinde anſiehet, ſo glaubet er auch nicht Urſache zu haben, auf die an ihn ergangenen Citationes regardiren zu müſſen, noch vielweniger gegen das römiſche Reich eine Mißhandlung, und gegen den Kayſer einen Ungehorſam zu begehen, wenn er auf dieſe Vorladungen nicht erſchienen iſt. Es iſt alſo der Schluß Preußiſcher Seits:

So wenig mich der Kayſer und das römiſche Reich, indem ſie ſich illegitime in dieſen Krieg vermiſchen, vor das Reichsgerichte citiren können, eben ſo wenig können ſie mich auch in die Acht erklären, ſondern, ſo ſie ſolches auch thäten, würde ich dieſes als einen Actum invalidum und vor ungültig anſehen, als eine von einem andern Feinde wider mich unrechtmäßig bedrohete und endlich zu Werke geſtellte Beleidigung.

II. Kann die Achtserklärung nicht Statt finden, weil der König in Preuſſen Sachſen als ein *Depôt* angiebet.

Es iſt alſo nicht der König in Preuſſen als ein Feind im Lande. Geſetzt auch, er hätte mit dem König in Pohlen und dem Hofe zu Dresden einige Irrung, ſo wird von ihm eben derſelbe, nicht aber ſein Land feindlich angeſehen. Er ſagt und verſpricht, daß da er aus ohnvermeidlicher Kriegsraiſon das Churfürſtenthum Sachſen in Beſitz nehmen müſſen, er ſolches als ein heiliges Depot gleich ſeinen Erblanden und eigenen Staaten behandeln wolle.

Und er ſcheinet auch ſolches zu thun; denn da durch dieſen Krieg das Churfürſtenthum Sachſen allen Kriegsfolgerungen ausgeſetzt iſt, ſo ſiehet man, daß ſolches auch ſeinen Staaten widerfährt. Preuſſen und Brandenburg empfinden die Drangſale des Krieges, und ſo muß ſich Sachſen ſolches auch nicht befremden laſſen. Inzwiſchen da er wegen des

Kriegs

Kriegs, den er mit der Kayſerin-Königin führet, Sachſen als ein Depot in Händen zu behalten, aus Staats- und Kriegsraiſon ſich genöthigt behauptet, ſo kann dieſes durchaus nicht als eine Empörung wider das Römiſche Reich angeſehen noch beſtraft werden. Wo will ſolchergeſtalt die Achtserklärung ſtatt finden können. Sie iſt in Betrachtung ſogeſtallter Umſtände in Wahrheit ganz unmöglich wahrſcheinlich. Wollte man gleich einwenden, daß man zwar Preußiſcher Seite vorgäbe, wie man ſich Sachſens als Depot verſichern müſſe, allein man tractire ſolches wegen groſſer Lieferung, Contributionen, Recroutirungen, auch nachheriger militairiſcher Executionen, als ein feindliches Land: ſo iſt hierauf gemäßigt zu antworten, daß die Folgerungen dermalen vorhandenen ſtarken Krieges wegen, ohnmöglich abzuwenden wären. Es ſey genug, daß ſich der König in Preuſſen anheiſchig gemacht, daß, wenn der Krieg auf ſeiner Seite wohl ausſchlage, Sachſen nicht Urſache haben ſolle zu klagen, ſondern er vielmehr erböthig ſey, Sachſen allen zeithero erlittenen Schaden und Verluſt wieder zu erſetzen.

III. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil Hannover nicht mit beym Römiſchen Reiche hält.

Wenn wir die Achtserklärung überhaupt betrachten, ſo hat das ganze Römiſche Reich wohl die Macht, einen einzigen, welcher ſich frevelhaft und muthwillig als ein ungehorſamer und widerſpenſtiger Empörer aufführet, nach denen Reichsgrundgeſetzen in die Acht zu erklären. Allein da Hannover als ein Churfürſtenthum mit dem Könige in Preuſſen verbunden iſt, und nicht bey dem Römiſchen Reiche hält, ſo können etliche Churfür-

ſten ohnmöglich allein einen ſolchen Hauptactum von ſo groſſer Wichtigkeit legitime unternehmen und ausführen, welchen ſie nicht allein, ſondern unanimiter, gegen einen einzigen alle zugleich tractiren ſolten.

Ein Corpus muß beyeinander ſeyn, und wo nicht die Vota zu einer Achtserklårung von allen Mitgliedern vorhanden ſeyn, ſo kan nichts gültiges und unümſtößliches geſchloſſen und exequirt werden. Der Churfürſt von Hannover mångelt als eine Hauptperſon bey dem Reichscollegio, ohne deſſen Einwilligung und Beytritt zu ſo einer Strafexecution nicht kan geſchritten werden. Der Churfürſt von Hannover aber konte und wollte ſich nicht zu dem Beytritt zum Römiſchen Reiche einverſtehen, weil derſelbe glaubte, es könne ſich daſſelbe nicht in dieſen Krieg oberrichterlich einmiſchen, da der König in Preuſſen rechtmäßige Urſache zu kriegen vor ſich habe, und ſeine Selbſtſicherheit allerdings höher zu ſchätzen Urſache habe, als einen angemutheten Gehorſam zu leiſten, wodurch er und ſeine Staaten der gröſten Gefahr ausgeſetzt werden könnten.

IV. Kann die Achtserklårung nicht ſtatt finden, weil der Krieg mit dar Gemahlin des Römiſchen Kayſers, der Kayſerin-Königin, geführet wird.

Wenn wir überlegen, wer den Krieg führet, und betrachten, daß der König in Preuſſen und die Kayſerin-Königin die zwey Hauptperſonen ſind, ſo will faſt ſcheinen, als wolle es nicht wohl angehen, daß ſich der Kayſer als Reichsoberhaupt in den Krieg miſche. Es würde ihm zu keinem Vorwurfe gereichen, ſo er der Kayſerin-Königin ſeiner Gemahlin, mit gemachten Bundesgenoſſen und ſonſt zuſam-

men gebrachter Macht, zu Hülfe käme: Allein daß derſelbe eine Reichsarmee errichtet, gegen ihn Reichskriegsanſtalten vorkehret, und ſogar die Achtserklärung unternimmt, dieſes ſcheinet von erſtaunlich erheblicher Widerſprechlichkeit. Die Kayſerin-Königin ſolte nach Preußiſchen Vorgeben eine Haupturheberin dieſes Krieges ſeyn, und den König in Preuſſen zu dieſem Kriege forcirt haben, wie iſts wohl möglich, daß der Kayſer, als Kayſer des Römiſchen Reichs, und nicht vielmehr als Gemahl der Kayſerin-Königin cooperiren ſollte? Es iſt faſt als in Proceſſualſachen. Ein Richter muß, wann ein Ankläger wider deſſen Frau und Kinder ſtreitet, und nun ein Urtheil abgefaßt und geſchloſſen werden ſoll, abtreten. Es iſt ihm als einer ſuſpecten Perſon nicht erlaubt, ein Urtheil wider den Ankläger abzufaſſen und zu beſchlieſſen, denn er würde villeicht en faveur ſeines Weibes ein gelinderes Urtheil oder eine härtere Sentenz wider den Kläger ſprechen. Sollte dieſes nicht vielmehr im deutſchen Römiſchen Reiche ſtatt finden? Sollte nicht bey dem Reichshofgericht ein gleiches beobachtet werden? Und geſetzt, man obſervirte dieſes nicht, würde wohl die ſolchergeſtalt decretirte Achtserklärung unumſtößlich ſeyn? Solte ſie auch ihre erforderliche Gültigkeit erlangen? Solte ſie auch von allen Reichsmitſtänden davor gehalten, und als ein rechtmäßig vollzogener Executionsactus agnoſcirt werden? Gewiß! und allzugewiß verbleibet hier ein ſchwerer Knoten, welcher, ehe wir einen richtigen Schluß machen können, vor allererſt noch aufzulöſen iſt. Weit füglicher, leichter und unwiderſprechlicher würde dieſe Achtserklärung anzuſehen ſeyn, wann Ihro Kayſerliche Majeſtät nicht ſo genau mit der in dem Krieg mit Preuſſen verwickelten Kayſerin-Königin verknüpft wäre.

Die-

Dieſes Capitel verdienet von allen Reichsmitſtänden einer unpartheyiſchen Erwegung und Unterſuchung, und ſo dieſe erfolget, bin ich der ganz gewiſſen Meynung, es dürfte allerdings erkannt werden, man hätte viel lieber von Seiten des deutſchen römiſchen Reichs eine Intermediation zum Frieden auf ſich genommen, als daß man eine Reichsarmee mit ſo groſſen Koſten und Beſchwerniſſen errichtet, und zur Reichsachtserklärung zueilete.

V. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden wegen des Vorwands: *Plurima vota valent.*

Dieſes werden wir um ſo viel eher und leichter faſſen können, ſo wir den Statum Imperii betrachten. Zu dem Corpore, das ſo wichtige Dinge unternehmen kann, gehören alle Churfürſten. Nun ſind aber deren viere, nemlich die Kayſerin-Königin, der König in Preuſſen, der Churfürſt zu Hannover, der Churfürſt zu Sachſen, und wir ſehen den Kayſer als den Gemahl der erſtern an, können denſelben alſo mit darzu rechnen, und ſagen, es ſey auch der deutſche Römiſche Kayſer, zuſammen fünf wichtige und anſehnliche Mächte in dieſem Krieg verwickelt. Wie können nun Perſonen, die ſelbſt verwickelt ſeyn, ſich ein Recht und einem ihrer Gegner eine Strafe zſprechen? Und wie können, da die Helfte des algemeinen Corporis in Waffen ſtehet, die andern, welche doch nur die kleinſte Helfte ausmachen, ein ſo anſehnlich wichtiges Decisum fällen, und wider den König in Preuſſen nach einem ſo harten Rigeur verfahren?

Hier kann es nicht heiſſen; Plurima vota valent. Es iſt alſo, weil das Corpus halb zertheilt iſt, nicht möglich, daß ein Theil gegen das andere oberrich-

terlich agiren, und ſich einer Handlung unterzie- hen möge, welche nur von dem gemeinſchaftlichen Corpore kann exercirt werden. Die Helfte einer Societät kann unmöglich wider die andern etwas thun; Hannover will nichts mit einem Reichskriege zu thun haben, weil es erkennet, daß es derglei- chen jetzo müßig gehen könne, und keine erhebliche Urſache da ſey, daß ſich das Römiſche Reich wider den König in Preuſſen mit Waffen und Schriften rüſte. Die Kayſerin-Königin kann auf dem Reichs- tage unmöglich in ihrer eigenen Sache etwas als ein Reichsmitſtand tractiren. Der König in Poh- len ſiehet ſich die Hände gebunden, und kann auf dem Reichstage nichts thun, als daß er klaget, wie ihm das Unglück des Kriegsfeuers am mehrſten verletze. Wären die übrigen Churfürſten nebſt Sachſen nicht weit glückſeliger, wenn ſie dieſes Feuer in ſeinen erſten Flammen hätten zu erſticken geſucht, als daß ſie ſolches mit Zugieſſung eines nährenden Oels vergröſſern?

VI. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt fin- den; denn ſo lange dieſer Krieg währet, kann Hannover, Sachſen und Preuſſen, die Reichshülfe nicht als Reichshülfe des deutſchen Römiſchen Reichscorporis an- ſehen, ſondern als bloſſe mit der Kayſerin- Königin verbundene Feinde.

So gewis als es nun iſt, daß die Urſachen dieſes Kriegs nebſt allen Umſtänden dergeſtalt ineinander verwickelt bleiben werden, daß man nicht hinläng- lich darzuthun im Stande ſeyn dürfte, dem König in Peuſſen die ganze Schuld und Urhebung, noch auch dem Gegentheil, ſondern viel mehr einem fatalen und von Gott recht zur Strafe verhängten

Schick-

Schickſal aufzubürden: ſo lange bleibet es auch gewis, daß der König in Preuſſen nicht einer Hand breit von denen ihm aufgedrungenen Beſchuldigungen einräumen werde. Iſt aber nun der König in Preuſſen ſeiner eigenen Ueberzeugung nach nebſt ſeinen Alliirten verſichert, daß nicht er, ſondern der Gegentheil die erſte Gelegenheit zum Friedensbruch gegeben habe, ſo wird er die ihm entgegen ſeyenden Reichsmitſtände nicht als ein Collegium ſententionantium, den Kayſer nicht als ſein Oberhaupt, und das Reichshofgericht nicht als ein Judicium, das wider ihn Urtheile fällen und exequiren könne, hoc in paſſu anſehen, ſich auch nicht verbunden achten die Citationes zu reſpectiren, und denen an ihm ergangenen Befehlen Gehorſam zu leiſten, die Reichsachtserklärung nicht davor zu erkennen und anzuſehen, ſondern er wird dieſe Hälfte ſeinen Abſichten entgegen ſtehender Mitſtände, vor anders nichts, als Bundesgenoſſen der Kayſerin-Königin, die Reichsarmee als ihre Hülfstruppen, und die Achtserklärung vor eine Vergewaltigung achten, die weder von Gültigkeit iſt, noch die dasjenige in der That nach ſich ziehen könne noch werde, was gleichwol gegenwärtig von ihnen angedrohet zu werden möglich ſeyn kan. Iſt das Reichscorpus ein Zwieſpalt, wie will die eine Helfte die jura majeſtatica alleine beſitzen? Es verbleibet demnach ganz ausgemacht, daß weder der König in Preuſſen, noch Churhannover, noch die andern Preußiſchen Alliirte, die Armee der Catholiſchen Churfürſten vor die Reichsarmee erkennen, noch die Achtserklärung vor was anders, als eine illegitime Nullität anſehen werde, ſo lange dieſer Krieg noch dauren dürfte.

VII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, ehe der König in Preuſſen zuvor ſeiner Länder entſetzt iſt, welche nicht zum römiſchen Reiche gehören, freye Staaten und *independent* ſeyn.

Der Kayſer und die Catholiſchen Churfürſten wollen nun jetzo, obgleich die eine Hälfte des Corporis Imperii nicht bey der allgemeinen Sache halten kann, dennoch das ganze Corpus vorſtellen. Sie erkennen nicht die Unerweißlichkeit der Preußiſchen Empörung, und die von ihnen überſchrittene Staatsmaxime, nach der ſie ſich in dieſen Krieg als Reichsmitſtände allerdings nicht meliren ſollen. Dieſe nun fahren fort, der gewiſſen Meinung, völlig darzu Recht zu haben und noch darzu genöthigt und gezwungen zu ſeyn, die Jura des ganzen Corporis zu exerciren, denn das ganze Corpus muß hier, weil der Kaiſer der Kaiſerin Königin Gemahl iſt, und in re propria nicht als Oberrichter nach eigenen Gefallen richten, urtheilen, verdammen, und das Urtheil exequiren laſſen kann, des Kaiſers Stelle gegenwärtig vertreten. Sie fahren alſo fort, ein Jus zu exerciren, worzu aber noch mehrere Compatroni gehören, und treiben die Sache weiter, als ihnen die Privilegia und Freyheiten vergünſtiget haben. Allein betrachten ſie auch wohl, mit wem ſie zu thun haben?

Es iſt dieſes ein groſſer und ein freyer König, ein independenter König, welcher als König keinen andern Oberherrn als Gott erkennet. Er iſt ein mächtiger, ein reicher König, und ein europäiſcher König, an deſſen Aufrechterhaltung nicht nur dem Römiſchen Reiche ſelbſt, ſondern auch allen Staaten in Europa ſo hoch gelegen iſt. Wir wollen alſo nur dieſen Punct überlegen, wie es wohl möglich ſey, daß der Kayſer und die Catholiſchen Churfürſten den König in

in Preuſſen ſeiner Lehen und Länder berauben wollen. Man überlege nur alles aufs genaueſte. Da ganz Europa daran gelegen, daß das Haus Brandenburg nicht einen gänzlichen Umſturz empfinde, ſo wird auch ſchon eine ſolche Rückſicht gemacht werden, daß man auf Seiten des Kayſers nicht zu weit gehe, und die Waffen zum gänzlichen Untergang und Verderben des Hauſes Brandenburg in die Hand nehme, ſondern man wird ſolche Diverſiones verſuchen, die dem Vorſatz nach Maßgebung der Nothwendigkeit werden in den Schranken zu halten beſorgt ſeyn. Geſetzt aber auch, es gienge nun ganz und gar darauf um, daß man die Achtserklärung vollſtrecken und gültig machen wollte, würde man nicht zum vorhero nöthig haben, dem König in Preuſſen ſein Königreich zu entreiſſen, und würde man nicht ſodann erſt vermögend ſeyn, die Achtserklärung zu vollziehen. Was würde ſich der König in Preuſſen darum viel bekümmern, ſo man auſſer ſeinem Lande ſpräche, die Catholiſchen Churfürſten hätten ihm den Reichsbann zugetheilt, den ſie doch nicht alleine in ihrer Gewalt hätten. Dieſes Verfahren würde weiter von keinem Vortheil ſeyn, als daß man dieſen proteſtantiſchen Churfürſten in catholiſchen Ländern vor einen in die Acht erklärten, von ſeinen Alliirten aber dennoch ſtetig vor den Churfürſten in Brandenburg halten und achten würde. Der König in Preuſſen wird von einer Zeit zur andern Volk und Geld haben, dieſen Krieg aufs äuſſerſte zu proſequiren. Die Geſchwindigkeit und Heldenmuth des Königs in Preuſſen iſt im Stande, ſeinen Gegnern die Spitze zu bieten. Wer will ihm ſein Königreich nehmen, welches er ohne Independenz vom Römiſchen Reiche beſitzt. So lange aber der König in Preuſſen noch König in Preuſſen heiſſet, ſo lange iſt auch der Reichsbann

ein Schattenwerk ohne Weſen. Soll aber der Reichsbann oder die Reichsachtserklärung beſtehen, ſo muß man erſt dem König in Preuſſen durch gewafnete Hand ſeine Länder wegnehmen, daß er nichts mehr hat als das Churfürſtenthum, alsdenn kann man allererſt den Reichsbann vor ſich nehmen, wiewohl eines Theils faſt nicht möglich ſcheint, daß die andern deutſchen und Europäiſchen Potenzen zugeben werden, daß der König in Preuſſen durch Beraubung ſeines Königreichs ſo herabgeſetzt, und die Balance von Europa ſo gar beleidiget werde.

VIII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen als ein König, und der Kayſer als ein Oberhaupt aller Churfürſten anzuſehen iſt.

Das deutſche Römiſche Reich iſt ein Corpus, welches aus Reichsſtänden und Churfürſten, und dem Kayſer, als dem Oberhaupte aller Churfürſten, beſtehet. Wenn wir nun dargegen betrachten, daß der König in Preuſſen mehr als ein Churfürſt, und ein ſouverainer König iſt, ſo will es faſt nicht glaublich ſcheinen, daß es wohl möglich ſey, denſelben als Churfürſten in die Acht zu erklären. Seine Königliche Würde dürfte dieſes gewiß nicht gleichgültig aufnehmen. Viele Reichsmitſtände, welche des Königs in Preuſſen Hochachtung der Ehre wiſſen, werden gewiß fürchten, daß der König in Preuſſen dieſe ihm widerfahrne Beleidigung aufs äuſſerſte und ungleich höher rächen werde, als man ſich kaum davon nur wenige Vorſtellung machen kann. Wann ich nun aber ſpreche: Viele mächtige Potenzen werden ſich dawider ſetzen, und mit Gewalt und Gegenmacht darauf bedacht ſeyn, daß der König in Preuſſen mächtig bleibe, was hilft die Achtserklärung, wenn ſie nicht Stich halten kann? Wird ſolche

nich

nicht vielmehr dem ganzen Römiſchen Reiche mehr ſchädlich als nützlich ſeyn? Dürfte dieſelbe nicht eine Hand bieten, den ganzen Umſturz des Römiſchen Reichs zu beſtärken? Dürfte nicht der Umſturz vom ganzen Römiſchen Reiche um ſo viel wahrſcheinlicher ſeyn, je ungewiſſer es iſt, ob nicht die Preußiſche Waffen dennoch einmal eine Hauptvictorie wider die Reichshülfe und alle die, welche die Waffen wider ihn ergreiffen, erfechten möchten? Und gewiß, eine ſolche Victorie wäre die ſicherſten Feſſeln, welche der König in Preuſſen der Freyheit des deutſchen Römiſchen Reichs anlegen würde! Erſtrecket ſich denn die Kayſerliche Gewalt ſo weit, daß ſie freye Könige abſetzen und alsdenn Churfürſten in die Acht erklären, ihr Churfürſtenthum einem andern geben, und alles dasjenige an einem groſſen Könige ausüben kann, was die Art und Beſchaffenheit der Achtserklärung mit ſich führet? Die Macht, einen ſich empörenden Churfürſten in die Acht zu erklären, hat ja die Majeſtät des Kayſers von den Churfürſten erhalten. Churfürſten verlangen zwar wohl den Königlichen Rang, allein die Könige machen ihnen ſolchen ſtreitig. Wenn wir nun weiter gehen, und wieder auf die Achtserklärung kommen, ſo können ja die Churfürſten, die einen Grad niedriger als die Könige ſind, und nur als Mitregenten zu betrachten, welche von dem Kayſer dependiren, ſo ſchlieſſe ich meines Erachtens daraus nicht unwahrſcheinlich, daß ein Kayſer ſolche Achtserklärung zwar im Nothfall gegen einen puren Churfürſten ausüben könne; bey einem Churfürſten hingegen, der noch über ſein Churfürſtenthum ein Königreich hat, kann er ſo leichte nicht mit der Achtserklärung verfahren, weil perſonæ inferioris gradus über höhre nicht jurisdictionem haben, noch dasjenige decretiren können, was nur gleiche Reichsmitſtände

nach der Reichsverfaſſung in Empörungsfällen gegen einander zu thun fähig ſind. Es kann der Kayſer alſo ohnmöglich von den Churfürſten die Macht bekommen haben, freye Könige bey Anſcheinung empörender Vergewaltigungen als Churfürſten in die Acht zu erklären, da die Churfürſten inferioris conditionis als Könige ſind, und die Königliche Würde keinen Kayſer als Superiorem erkennet; da auch der Kayſer alle ſeine oberrichterlichen Jura von den Churfürſten allererſt erhalten, ſo folgt, daß, ſo er ſich der Gewalt anmaſſet, Könige als Churfürſten in die Acht zu erklären, eine That handele, die von keinem weitern Valore iſt, als eine eigenmächtige Vergewaltigung. Wollte man gleich davor halten, die Achtserklärung gehe die Perſon nur an, in Anſehung ſie einen Churfürſten repräſentire, ſo dürfte ſich auch dieſes nicht allzuwohl ſchicken, indem das Römiſche Reich durch dergleichen Achtserklärung eines Churfürſten die mit demſelben verknüpfte Königliche Würde dermaſſen beleidigen würde, daß dem ganzen Römiſchen Reiche dadurch groſſe Gefährlichkeit auf den Hals gezogen werden dürfte. Geſchiehet es aber ja de facto, ſo macht die Würde Königlicher Majeſtät, welche dadurch überaus lädirt iſt, zu einem actu irrito und zu einem puren nichtigen Weſen.

IX. Kan die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil ein Römiſcher Kayſer einen König ſeiner Lehen zu berauben nicht fähig iſt.

Wie nun alſo ein Römiſcher Kayſer von denen Churfürſten und dem gemeinſamen deutſchen Reichs-Corpore nicht Gewalt über Königliche Majeſtäten bekommen können, weil die Churfürſten allerſeits als Churfürſten unter der Königlichen Dignität ſtehen, ſo beſitzt er ſolche auch nicht. Sein erhabener

Kayſerlicher Titel hat auch zweifelsfrey nicht eine ſo unumſchränkte Liberté bey einer unternehmenden Reichsacht, Beklagten ſeiner Königlichen Länder, ſeiner Lehen und ſeiner Würde zu entſetzen, weil die Königliche Würde und Majeſtät alle Independenz ohnwiderſprechlich ausſchlieſſet.

Die Kayſerliche Gewalt erſtreckt ſich nur in Reichsregelmäßigen Schranken über die Churfürſten und deren Lehen, nicht aber über die Reiche, welche ſie auſſerdem beſitzen, und die dem Reiche nichts angehen. Die Königliche Würde ſchützt die Churfürſtliche, und macht ſolche inviolable, zumal, wo die angefochtenen Handlungen nicht handgreiflich können als Empörungen erwieſen werden.

Ein Kayſer, ſo er mächtig und einem Könige an Macht und Glücke überlegen iſt, kann jure belli Königreiche und Königliche Staaten an ſich reiſſen, allein nomine der Achtserklärung wider einen Churfürſten Königlicher Würde nicht agiren. Er wird auch allemahl beſſer und ſicherer fahren, wenn er den beleidigenden Königlichen Churfürſten durch Krieg zu demüthigen ſucht, als wenn er ſich der Achtserklärung bedienet.

X. Kan die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil ſie von lauter catholiſchen Reichsmitſtänden, nicht aber von proteſtantiſchen zugleich geſchiehet.

Die Verfaſſung des Römiſchen Reichs iſt nach den Grundgeſetzen und Reichsſatzungen ſehr löblich und herrlich eingerichtet, und würde kein Reich vortreflicher gegründet und ſeinem Wohlſeyn proſpiciret worden ſeyn, als das Römiſche Reich, wenn nur allemahl die Reichsgeſetze alſo gehandhabet werden könnten und würden, als ſie den Worten nach, venerablen Anſehens ſind. Noch eine Schwierigkeit

rigkeit machet unter andern eine allgemeine Verdrüßlichkeit unter den Mitgliedern, welche darinne beſtehet, daß religio chriſtiana in die zwey Haupttheilungen abgehet, deren die erſte die Römiſchcatholiſche, die anderr die Proteſtantiſche iſt. Die Proteſtanten empfinden dadurch eine Leidenſchaft, weil die Römiſchcatholiſchen jenen überlegen ſind, und dieſe Ueberlegenheit machet eine ſtete wachſame Aufmerkſamkeit bey den Proteſtanten, ein Mißtrauen gegen die Römiſchcatholiſchen, und eine überaus ſtarke Erbitterung, wenn die geringere Macht zu verſpüren glaubet, daß man Römiſchcatholiſcher Selts bloß darauf umgehe, wie man die Proteſtanten als ſogenannte Ketzer entweder zum Religionsbeytritt durch Güte oder Schärfe bringe, oder aber dieſelbe unterdrücke und ganz und gar ausrotte.

Bey der jetzo intentirten Achtserklärung nun finden wir einen proteſtantiſchen Churfürſten, welcher den Krieg führet; einen proteſtantiſchen Churfürſten, welcher ſein Bundesgenoſſe iſt; und ein proteſtantiſches Churfürſtenthum, welches als ein Depôt in Preußiſcher Hand iſt, und wovon der König in Preuſſen als Adminiſtrator in Poſſeß iſt. Dahingegen finden wir eine Römiſchcatholiſche Potenz, welche mit dem König in Preuſſen Krieg führet; einen Römiſchcatholiſchen Churfürſten, welcher den König in Preuſſen aus ſeinem als ein Depôt angeſehenen Churfürſtenthum depoßediren will; einen Römiſchcatholiſchen König, welcher aus Frankreich der Kayſerin Volk genug zuſendet, die Preußiſchen Waffen zu zerbrechen; ein Catholiſches Reichscollegium, in welchem gegenwärtig die Herren Sententionantes Römiſchcatholiſcher Religion ſind, und einen Römiſchcatholiſchen Oberrichter. Die Umſtände ſind ohngefehr alſo, daß man ganz leicht einſehen kann, daß der Umſturz des

Hauſes

Hauſes Brandenburg der Religionsſicherheit und deren Gleichgewicht der zwey chriſtlichen Religionen ziemlich gefährlich ausſchlagen dürfte. Da nun beſonders bey dem hochwichtigen Zufall einer beſchloſſenen Achtserklärung ebenfalls Regard auf die Religion zu machen, ſo finden wir, daß eitel Römiſchcatholiſche die Achtserklärung decernirt, und daß eben deswegen die Gültigkeit derſelben groſſen Widerſpruch unterworffen, indem man auch in ſolchen Fällen auf dieſen Hauptpunct eine ſonderbare Rückſicht haben ſollte, und dieſer einzig nur von Römiſchcatholiſchen Glaubensgenoſſen feſtgeſetzter Entſchluß zum Reichsbann geſchehen ſey, welches, je bedenklicher ſolches iſt, deſtomehr Widerſpruch unterworffen ſtehet, und ein billiges unterſuchendes Gutachten zu ſuchen, höchſt nothwendig ſcheinet, ehe man durchgehends von der Gültigkeit und Unumſtößlichkeit eines illegal unternommenen Reichsbannes hartnäckigt urtheilet.

XI. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen ſeine ſchriftliche Verantwortung gethan hat.

Wir finden gleich von Anfange dieſes Krieges ein Pro Memoria, oder Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen gründliche Beantwortung des zu Regensburg von dem Kayſerlichen Reichshofrath in Wien eingegebenen Commißionsdecrets d. d. Berlin, den 9. October 1757. Dieſes lautet ganz kurz zuſammengefaßt folgendergeſtalt: „Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen hätten nicht ohne beſondere Gemüthsrührung und mit der gröſten Verwunderung vernommen, was vor ein Kayſerliches in den herbeſten Ausdrückungen wider ſie abgefaßtes Commiſſionsdecret und Reichshofraths-Concluſum, wegen der Ihro abgedrungenen Nothwehr gegen die, ſeit

vielen

vielen Jahren wider ſie geſchmiedete, und zum Ausbruch geſtandene, abſeiten der Kayſerin = Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät auszuführende gefährliche Deſſeins, und des dabey abgemüßigten Einmarſches Dero Truppen in die Chur-ſächſiſche Lande untern 20ten September ei. a. auf der allgemeinen Reichsverſammlung zur öffentlichen Dictatur gebracht, und daß deſſen Inhalt hauptſächlich dahin gerichtet worden, ihre höchſt- und hohen Mitſtände wider Dieſelbe aufzuwiegeln, und zu einen allgemeinen Anfall zu bewegen, Jhro geſammte Kriegesmacht zurück zu berufen, ſie ihrer theuer geleiſteten Eydespflicht anmaslich zu erlaſſen, Se. Königl. Majeſtät als einen ſich des gröſſten Verbrechens theilhaftig gemachten Fürſten zu verdammen, und Sie ſo zu ſagen als einen Feind des Reichs zu erklären. Je unerhörter (fährt der König in Preuſſen fort) und härter nun dieſes gegen Höchſtdieſelbe haltendes Verfahren iſt, deſto weniger haben Sie ſolches verſchuldet.“

Hier fähet er nun ſein Eindringen in Sachſen beſtens zu entſchuldigen an, und endlich befiehlt er Gott die Sache, und ſchlieſſet endlich alſo: „Se. Königl. Majeſtät haben ſich übrigens nicht entbrechen können, wider die unerhörte, in Anſehung ihrer geäuſſerte, in oft angeführten Kayſerlichen Commiſſionsdecret enthaltene Zudringlichkeiten hiermit auf das ernſtlichſte und nachdrücklichſte proteſtiren zu laſſen. Sie wollen zu gleicher Zeit die ihnen zuſtehende Rechte und Freyheiten hierdurch auf das beſte und möglichſte verwahren, und ſich wegen der gegen Höchſtdieſelben als ein gekröntes Haupt, auch als einen der vornehmſten Churfürſten des Reichs geſchehenen harten Beleidigungen, alle diejenige gebührende Satisfaction vorbehalten, ſo Sie mit allem Fug nach dem allgemeinen Völker-

recht und denen Reichsfundamentalgeſetzen begehren können.“

Hierdurch nun hat der König in Preuſſen ſeine Vertheidigung ſowohl als in noch andern dergleichen Schriften geführet. Und es ſcheinet, er habe damit Satisfaction geleiſtet. Wer deſſen Schriften lieſet, der muß allerdings bekennen, daß ſelbige und die wider ihn ergangenen Gegenſchriften die Deutlichkeit der Sache ſo gewaltig in einander verwickeln, daß man nicht wohl wiſſen mag, welcher Theil vollkommen Recht oder Unrecht habe.

Das einzige bleibt noch Preußiſcher Seits unerwieſen, zu beweiſen, daß wirklich eine gewiſſe Ueberfallung ſeiner Staaten vorhanden geweſen ſey.

Nun aber wollen wir aber auch noch nicht ſagen, daß eines von beyden ſeine Vertheidigung alſo geführet, daß ſie nicht von dem andern Theile habe können angefochten werden.

Sub lite res eſt et manſit adhuc.

Das Preußiſche Vorgeben und gegenſeitige Vertheidigung iſt noch nicht aus einander geſetzt, und die Sache noch ſtreitig. Nun fragt ſichs, ob wohl der römiſche Kayſer oder die catholiſchen Churfürſten eine dubiöſe Sache decidiren, concludiren, condemniren, und das gefaßte Urtheil exequiren könne? Es will faſt wider den Lauf Rechtens und wider die Reichsgeſetze zu ſeyn ſcheinen, und wider die zu Beruhigung der Stände deſſelben beſchworne neueſte Wahlcapitulation, worinnen mit dürren Worten verſehen, daß ohne geſammter Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, Vorwiſſen und Bewilligung, dergleichen hartes Verfahren nicht ſtatt haben ſoll.

Ihro Majeſtät, der König in Preuſſen, bedienen ſich in obangeregten Pro Memoria ferner der gewiſſen Verſicherung einer patriotiſchen Geſinnung

mit

mit dieſen Worten: „Als König werden ſie ſich von keinem in der Welt Geſetze vorſchreiben laſſen, und als Churfürſt werden ſie nimmermehr ihre Obliegenheit, und was ſie des Kayſers Majeſtät als Oberhaupt des Reichs und deſſen Gliedern ſchuldig ſind, auſſer Augen ſetzen, wenn man ihnen nur Gleich und Recht angedeyhen laſſen, und mit ihnen nicht, wie bisher faſt in allen ihren Angelegenheiten, auf die widerrechtlichſte Art und mit der gröſten Partheylichkeit verfahren wird.“ Aus dieſen Worten ſtrahlet anders nichts hervor als lauter Unſchuld, und daß man nicht denſelben verurtheilen könne, ehe die Gewisheit der Wahrheit eines ſcheinbaren Unrechts aufs deutlichſte aufgeklärt ausgeführt, männiglich vor Augen geleget, und der König in Preuſſen unwiderſprechlich überführt und überzeuget worden. Man giebt ihm den Angrif, und alſo die Empörung ſchuld. Den Angrif läugnet er auch nicht, hingegen behauptet er, daß ſolcher anders nichts als eine ohnumgängliche Nothwendigkeit und eine unvermeidliche Vorſorge vor ſeine eigene Sicherheit ſey.

Kurz, der König in Preuſſen hat ſich vertheidigt, ſo gut als es ihm möglich geweſen. Ob aber bey allen dieſen Umſtänden nicht ein anderer Weg gefunden werden können, den König in Preuſſen einer friedliebenden Oeſterreichiſchen Geſinnung zu verſichern, den wankenden Frieden beſtens zu gründen, als daß man mit der Reichshülfe und Achtserklärung auf die wichtigſten Extrema ausſchweifet, mögen unpartheyiſche Politici gründlicher unterſuchen.

XII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen eo ipſo, da er jetzo Krieg führet, des deut-

ſchen

ſchen römiſchen Reichs Wohlſeyn ſuchet, und die Franzoſen von dem Eindringen in Deutſchland mit allen Kräften abzuhalten ſuchet.

Verſchiedene Umſtände und Bezeigungen des Königs in Preuſſen, wollen faſt für denſelben das Wort führen. Er ſuchet nemlich, aller Verdrüßlichkeiten mit dem Kayſer, und der Mißhelligkeit mit denen Catholiſchen Reichsmitſtänden ohngeachtet, des Römiſchen deutſchen Reichs Wohlfahrt und Beſtes. Da er überzeugt zu ſeyn ſchien, daß er nunmehro von Oeſterreich und Rußland in ſeinem eigenen Lande ſollte überfallen werden, ſo mußte er, wie er es ſelbſt geſtehet, ſeine Staaten und Unterthanen in Sicherheit ſetzen. Er hatte geheime Nachrichten von der Intention, daß man die Proteſtanten unterdrücken wollte. Hier konnte er nicht anders, als ihnen zum vorhero zu kommen. Er gieng dahero aus löblicher Abſicht, nemlich als Protector Religionis, Sachſen in Sicherheit vor allen feindlichen Androhungen zu ſetzen, weil dies ein proteſtantiſches Land iſt, welches einen Römiſchcatholiſchen Regenten hat. Nun kam dazu die Kriegesraiſon, welche ihn nöthigte, Sachſen zu einem Depôt zu machen, ſich der Elbe und Sächſiſchen Armee zu bemächtigen, und es alsdenn mit ſeiner Feindin auszumachen durch den Weg der Waffen. Die Kayſerin-Königin berufte die Ruſſen und Franzoſen zu ihren Bundesgenoſſen. Von den Franzoſen iſt der König in Preuſſen der Meinung, daß ſich dieſelben bey allen Gelegenheiten als der Erbfeind von Deutſchland aufgeführt, und nach der Freiheit des deutſchen Römiſchen Reichs getrachtet haben. Bey allen Irrungen nun mit dem Kayſer ohngeachtet, that doch Preuſſen und Han-

Hannover, was ſie nur konnten, und ſo lange es möglich war, die Franzoſen von dem Einmarſch nach Deutſchland abzuhalten. Es ſetzten beyde Alliirte Volk und Koſten dran, und achteten ſolches nicht, um nur des Reichs Wohlſeyn zu befördern. Sie ſtellten ihr Bedenken auf dem Reichstage zu Regensburg mehr als einmal gründlich vor. Allein es wollte darauf ganz und gar nicht reflectirt werden, au contrair die geſegneten Preußiſchen und Churhannöveriſchen Lande mußten zu allererſt die deplorableſten Bedrängniſſe von dem Zuſpruch dieſer Franzöſiſchen Völker empfinden. Der König in Preuſſen erbothe ſich, den Frieden ſogleich einzugehen und die Waffen wegzuwerffen, wenn man ihm nur einen Weg ſeiner Selbſtſicherheit machte. Allein auch hierzu hatte man keine Ohren, ſondern alles ſeines friedliebenden Anerbietens ohngeachtet machte man Anſtalt zu einer Reichshülfe, und den König in Preuſſen in ſeinen Landen ſelbſt anzugreiffen. Wie kann man denſelben nun wohl als einen Reichsfeind anſehen, da er die Reichs- und Erbfeinde von dem Einbruch in Deutſchland abzuhalten ſuchet. So man dieſe Geſinnung, die patriotiſch genug iſt, genau erweget, ſo wird man die Reichsacht gewiß mit andern Augen betrachten müſſen.

XIII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen nicht zu verderben ſucht, ſondern vor allen feindlichen Ueberfall ſchützet.

Dieſes nemlich iſt von Sachſen zu verſtehen. Damit es alles in Sachſen richtig zugehe, ſo hat er um des Unterſchleifes willen alle Königliche Caſſen und Landeseinkünfte als ein Depôt in ſeines Generalfeldkrieges-Directorii zu Torgau Verwahrung gegeben. Er ſiehet dieſes Geld nicht als eine contre-

trebant gemachte Beute, ſondern als einen geſammelten Schatz an, den er nach hergeſtellten Frieden dem Sächſiſchen Landesherrn wieder in ſeine Hände liefern wird. Ob er auch gleich zu Verſicherung der Elbe, und daß Sachſen nicht möchte eine ſtarke Armee wider ihn der Kayſerin-Königin zu Hülfe ſchicken, ſich des Landes bemächtiget, ſo ſind doch ſolches nur Parerga und Nebenabſichten, da vielmehr die Hauptabſichten ſeines Verweilens in Sachſen ſind, daß er verhüten will, daß nicht die Oeſterreicher und Franzoſen dem Sächſiſchen Landesherrn in ſein Erbe fallen, und wie ſie anderwärts gethan haben, alles verderben und ruiniren, endlich aber, daß er die Unterthanen wider alle Religionsbedrängniſſe ſchützen will. Ob gleich Sachſen thöricht handeln würde, ſo es die angenehme Weile der Preuſſen in ihrem Vaterlande mit ſonderbaren Ruhmes- und Lobeserhebungen beehren, und ſich dieſe Viſite noch länger ausbitten wollte: ſo kann doch Sachſen auch eben nicht ſonderlich klagen, daß ihm auſſerordentlich Leid zugefügt worden ſey. Geld und Naturalienlieferungen ſind Kleinigkeiten, welche nicht den Leib und die Haut des Menſchen angehen. Man kann dergleichen wohl wieder bekommen. Aber an ſeinem Leibe iſt kein Sachſe angetaſtet worden, welcher nicht etwas ſonderbares verbrochen, ſo ſtrafbar geweſen. Diejenigen, welche glauben, daß die Oeſterreicher und Böhmen auf Sachſen in Anſehung der Religion einen Vorſchlag gehabt, welchen die Einrückung der Preußiſchen Truppen in Sachſen verhindert und unterbrochen, dieſe danken Gott, und wiſſen mit Darbietung alles ihres Vermögens den Preuſſen fußfälligen Dank, daß er, ob er gleich ſchweres Geld zuſammen gehäufet, dennoch als Protector Religionis Sachſen ſub nomine depoſiti

von denen Beängſtigungen der geharniſchten Apoſtel geſchützt habe.

Es iſt alſo wahr, daß Sachſen ein ganzes Jahr wider den Anfall fremder Völker durch Preuſſen geſchützet worden; und dieſes iſt es, was die Preuſſen wider die Ankunft der Reichshülfe und Achtserklärung ſchützen könnte, wenn man nur auf dem Reichstage dieſem Preußiſchen Vorgeben völligen Glauben beymeſſen, und nicht ſtets aus einem mißtrauenden Argwohn nach dem andern, durch ſo hohe Hauptklagen aus Sachſen, genöthiget und gezwungen würde, daß man alles fernere Deliberiren bey Seite ſetzte, und dem nothleidenden Sachſen in der allergeſchwindeſten Eil zu Hülfe käme; und man könnte ſolches auch von allen Seiten herthun. Ob aber die Achtserklärung bey ſo bewandten Umſtänden nicht zu frühzeitig und widerſprechlich, auch völlig gültig ſeyn könne, das läſſet man billig an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

XIV. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil alle die, welche Proteſtanten ſind und bey dem römiſchen Reiche halten, darzu gezwungen worden.

Es iſt ein uraltes Sprichwort: Gezwungen Eyd iſt Gott leyd. Bey den jetzigen Umſtänden mag es auch wohl bey manchen eintreffen, und heiſſen:

Aut vi aut precario,

Entweder durch Zureden oder mit Gewalt.

Es ſind nicht alles Preuſſen, welche mit Volk und Geld durchdringen können, und dahero ſich keine Geſetze wider ihr vermeyntliches Recht und Schuldigkeit aufdringen laſſen. Es werden ihrer wohl viele ſeyn, die gerne bey den Preuſſen hielten, allein

allein wegen der Entlegenheit, oder wegen der Nähe der Römiſchcatholiſchen, oder der Reichshülfe, oder aber, weil ſie von dem Kayſer ſchon um deswillen mit hoher Strafe angeſehen ſind, weil ſie ſich Preußiſch geſinnet zu ſeyn, wegen nicht beobachteter Gehorſamsſchuldigkeit, verrathen haben. Sie haben der Macht und Gewalt weichen und den Mantel nach dem Winde hängen müſſen. Es iſt ihnen zu einem Oportet geworden, bey dem Reiche zu halten, ob ſie gleich die Proteſtantiſche Parthie mit Preuſſen und Hannover weit lieber genommen hätten. Dieſe guten Proteſtanten ſind gezwungen, daß ſie etwas in Anſehung der zeitlichen und weltlichen Umſtände thun, und bey dem Reiche halten müſſen. Dieſer Zwang aber iſt eben eine Einwendung wider die ſogenannte Achtserklärung und deren Gültigkeit.

XV. Kann die Reichsacht nicht ſtatt finden, weil der Kayſer in re propria nicht ſelbſt Urtheile fällen noch vollziehen kann.

Wir haben dieſen Punct zwar oben ſchon einmal berührt. Allein wir werden nicht zu viel thun, wenn wir ſolchen noch einmal ausführlicher vor uns nehmen.

Der Kayſer iſt der Kayſerin-Königin Gemahl. Der Kayſer hat mit der Kayſerin-Königin die Mitregentſchaft. Mithin weiß auch der Kayſer um alle Arcana der Regierung ſeiner Gemahlin. Er würde ihr alſo wohl alle Feindſeligkeiten wider Preuſſen aus dem Sinn geredet haben, wann er nicht mit ſeiner Gemahlin wider Preuſſen einerley Geſinnung gehabt hätte. Der Kayſer genüſſet von dem Glück und Unglück ſeiner Gemahlin, und ſiehet denjenigen vor ſeinen Feind an, der mit derſelben Krieg führet, diejenigen hingegen muß er

allerdings vor ſeine Freunde halten, und freundſchaftlich mit ihnen umgehen, welche ſeiner Gemahlin Bundesgenoſſen abgeben.

Alſo ſind die Glücks- und Unglücksfälle der Kayſerin-Königin des Kayſers res propriæ. Der Kayſer muß ſie als die ſeinigen anſehen und halten, und ſie ſind es auch. Wann es nun eine notoriſche Sache iſt, daß ein Richter in ſeiner eigenen Sache nicht urtheilen, Recht ſprechen und Urtheile fällen und ſolche vollſtrecken kann, ſo iſt und bleibet es eine ganz ausgemachte Sache, daß auch des Kayſers Rechts- und Urtheilsſprechen in Sachen ſeiner Gemahlin, und in Betracht ſeiner als des Oberhaupts des Römiſchen Reichs, nicht gültig ſeyn könne. Man erwege nur, ob nicht der Kayſer in re propria die Reichsarmee errichtet, ob er nicht in re propria die Achtserklärung bewilliget und darzu Anſtalt vorgekehret habe. Da aber alle Urtheile von Natur ſuſpect ſind, welche ein Richter in re propria fället: ſo iſt dieſer Punct ganz ohnſtreitig alleine im Stande, die Ohnmöglichkeit Preuſſiſcher Achtserklärung zu demonſtriren, und zu beweiſen, daß, ſo ſolche auch de facto vollzogen werden ſollte, gleichwohl groſſen Widerſpruch und dem Vorwurfe der Nullität und Ungültigkeit unterworffen ſey. Iſt nun dieſer Actus null und nichtig, ſo iſt es zweifelsfrey, daß der König in Preuſſen davor zu ſeiner Zeit Satisfaction ſuchen, und dieſe Beleidigung ahnden werde. Da aber endlich der Krieg alle Dinge gültig macht, und ihnen den Ausſchlag der Gültigkeit giebt, ſo ſtehet zu erwarten, wohin der Sieg der Reichshülfe und der Preußiſchen Waffen ausfallen werde. Das wird das einzige ſeyn, das die Handlungen, welche der Kayſer in re propria jetzo unternehmen kann, rechtfertigen oder verwerffen und annulliren wird.

XVI. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil man keinen condemniren kann, er ſey denn von geſammten Corpore confeſſus et convictus.

Wie wir ſchon mehrmalen erinnert haben, ſo muß die Haupthandlung einer Societät, einer Commun, und eines Corporis hauptſächlich alſo eingerichtet ſeyn, daß ſie in Beyſeyn aller Societätsverwandten, und aller Mitglieder und mit deren insgeſammt Ein- und Bewilligung unternommen und vollſtreckt werde. Wir ſtellen dieſes alſo vor: Die Hälfte eines Collegii kann nichts hauptſächliches thun und vornehmen, was nicht die andere Hälfte derſelben approbirt, ratihabirt und confirmirt. So iſt es auch auf dem Reichstage. Sachſen, Preuſſen, Oeſterreich und Hannover kann nebſt dem Kayſer bey dieſer Rechtsſache zweyer rechtenden Könige nicht ſententionando cooperiren. Die Sache muß abſolut von dem ganzen Corpore unanimiter berathſchlaget, unterſucht, beurtheilet, decidirt und entſchieden werden. Zudem ſo iſt der König in Preuſſen ſeinem ſteifen Vorgeben nach überzeugt, daß er zu dieſem Kriege von ſeinen Gegnern forcirt worden ſey, er habe ſich durchaus zur Nothwehr præveniendo entgegen ſtellen, und durch den abgedrungenen Angrif durch die Beſitznehmung Sachſens, und alle erfolgte Maasregeln ſeine Selbſtſicherheit ſuchen müſſen, er habe alſo nichts ohne Nothzwang gethan, nichts empörendes wider Sachſen und das Römiſche Reich begangen, müſte im übrigen wegen der wider ihn gemachten Anſtalten des Kayſers, und der Römiſchcatholiſchen, dieſe insgeſamt der Zeit nicht als das Oberhaupt und des Reichs Mitglieder, ſondern als offenbare Feinde anſehen.

Bey ſo bewandten Umſtänden iſt alſo die Reichs-hülfe nicht als Reichshülfe, und die Achtserklärung nicht vor Achtserklärung zu halten.

So lange endlich ein Angeklagter und in Proceß verwickelter nicht überzeugt, und der Klage überwieſen iſt, und ſeine That eingeſtehet, ſo lange kann er auch nicht mit einer Strafe beleget werden. Die Ueberzeugung und das Eingeſtändniß ſind abſolute antecedentia, woraus endlich erſt die Vollziehung gemäßigt eingerichteter Strafe erfolgen kann.

Mithin hat es mit dem Könige in Preuſſen und mit der Achtserklärung ebenfalls eine natürliche Gleichheit.

XVII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil alle, Preuſſen aufgedrungene Beſchuldigungen zur Achtserklärung nicht hinlänglich ſind.

Wenn wir demnach wiſſen, daß alle Gerichts- und Proceſſualſachen ganz durchaus legal und in den Rechten gegründet ſeyn müſſen; ſo folget, daß wenn es nach dem Wege Rechtens gegangen, alsdenn das Urtheil nach der Sachen guten und böſen Beſchaffenheit ausfallen ſoll und muß. Ein Beklagter, welcher nur zwey neue Schock Strafe verdient hat, kann nicht mit dem Schwerdt beſtraft werden. Ratio: Sein Verbrechen iſt nicht der Strafe gleich, zu dieſer Strafe ſind hinlängliche Urſachen genug vorhanden. Der König in Preuſſen hat in ſeinen Verantwortnngsſchriften dargethan, daß nicht er, ſondern die Kayſerin-Königin und der Sächſiſche Hof, der Bewegungungsgrund und der Urheber zu dieſem Kriege ſey, er aber aus abgedrungener Nothwehr und ſeiner Selbſtſicherung wegen in Sachſen eindringen, ſich der Landeseinkünfte, der Sächſiſchen Armee verſichern müſſen,

und

und Sachſen nicht wieder einräumen könne, bis man ihm in ſeinem billigen Suchen wegen der Sicherheitsſtellung gewillfahret haben würde. Die Beſchuldigungen, die man ihm aufdringen will, negirt der König in Preuſſen in totum, wie wollen alſo wohl die nicht erwieſenen Urſachen, die man von Seiten des Kayſers und dem römiſchen Reiche angiebt, hinlänglich ſeyn, die vorhabende Achtserklärung vollkommen zu rechtfertigen. Alles, was nicht zulänglich bey einer Sache iſt, das iſt unvollkommen, und verliert durch die Unvollkommenheit ſeinen Werth. Da nun alſo die Urſachen und die erforderlichen Dinge zu einer Achtserklärung, bey jetzigen Vorfall ganz und gar nicht hinlänglich ſind, ſo folgt auch ſchnurgerade, daß die Legalität der Reichsacht ohnmöglich exiſtiren könne.

XVIII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil einem jeden erlaubt iſt, ſein Recht zu verfechten, und bis zur Zeit, ſo lange ein Proceß dauert, die geſprochene Strafe nicht exequirt, noch vor vollzogen gehalten werden kan.

Hat nicht der König in Preuſſen wider alle dieſe und dergleichen unverdiente Strafe proteſtirt. Hat ihm dieſes nicht frey geſtanden. Da er nun ſeine Sache nicht als eine vor Gericht liegende Sache anzuſehen hat, indem er den Kayſer und die Reichshülfe nicht bey dieſem Vorfall als ſein Oberhaupt und Reichsmitſtände, ſondern als ſeine Feinde anzuſehen hat, ſo hat er auch nicht Urſache auf die geſprochenen Reichskammerſentenzen, Decrete und Concluſa zu regardiren, indem nicht ein gerichtlicher Ausſpruch, ſondern der Weg der Waffen einzig nur die Sache decidiren wird. Es muß alſo drauf ankommen, wer bey dieſem Kriege gewinnen

oder verſpielen wird. Der Ueberwinder wird das Recht behalten, und Gott wird zu der künftigen Victorie den Ausſpruch ſchreiben;

Digniſſimo :

Dem Würdigſten.

Jetzt dauert noch der Proceß, in welchem, Preuſſen, Oeſterreich, Hannover, Sachſen und das Römiſche Reich begriffen iſt. So lange nun der Krieg dauert, ſo lange dauert der Proceß. Giebt aber der Sieg und Ueberwindung den Ausſchlag, ſo wird dadurch der Proceß gewonnen oder verlören, nnd in ſolchen Fällen kan der Ueberwinder alsdenn die Strafe nach Belieben einrichten. Die Achtserklärung aber iſt, bis ſo lange der Krieg nicht von Seiten Preuſſen ganz und gar verlohren iſt, vielen Hauptwiderſpruch ausgeſetzt, und kommt nicht zu ſeiner Gültigkeit, fällt aber, ſo die Preußiſchen Waffen den Sieg erfechten ſollten, alsdenn auf einmal zurücke, und darum kann ſie auch nicht, ob ſie gleich von dem Römiſchen Reiche einſt vollzogen zu ſeyn erachtet wird, gleichwol nicht vor exequirt gehalten werden.

XIX. Kann die Achterklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen von Anfange, und ſodann immerfort bis dieſe Stunde, dem Römiſchen Reiche vorgeſtellet, ſich in dieſen Krieg nicht zu meliren.

So man einen warnet, ſich in eine Sache nicht zu meliren, weil die Sache ohne Melirung weit leichter und eher könnte abgethan werden: So iſt derjenige Theil nicht zu beklagen, der ſich meines Ermahnens ohngeachtet zu ſeinen Selbſtſchaden einmiſchet. Der König in Preuſſen und die Kayſerin-Königin würden ſchon geſehen haben, wie ſie ihre Irrun-

Irrungen miteinander abgethan hätten: Der König in Preuſſen ſtellte dem Römiſchen Reiche ganz gegründet vor, daß er mit Sachſen und Oeſterreich eine Sache zu debattiren hätte, die nur eine Privatſache beträfe, nicht aber etwa eine das ganze Römiſche Reich oder eine Empörung wider daſſelbige betreffende Sache. Es würde vielleicht die Irrung ſchon beygelegt ſeyn, wenn der Kayſer des Königs in Preuſſen Vorſtellungen Gehör gegeben hätte. Allein, da der Kayſer allerdings en faveur ſeiner Gemahlin und ihrer Allirten es aufs höchſte zu treiben ſucht, ſo wird der Krieg dadurch verlängert, und die Unruhe im deutſchen Römiſchen Reiche weit ausſehender, mithin gefährlicher, verderblicher und ſchädlicher. Ja, wie kann die Einmiſchung in dieſen Krieg des Königs in Preuſſen ſchon vorhergemachte Vorſtellungen nunmehro als Empörungswürkungen angeben, wider den Sächſiſchen Einruck die Reichshülfe aufbieten, und endlich ſogar auf eine Reichsacht decerniren? Illegale actus bleiben illegal, ſo lange bis ſie mit einer Uebermacht ausgemacht werden, und der Sieg den Ausſchlag giebt.

XX. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil die Achtserklärung angeſehen würde *en faveur*, und zu Vergröſſerung des Oeſterreichiſchen Hauſes.

Wie bereits ſchon mehrmahl angemerkt worden, ſo iſt die Achtserklärung, in ſo weit ſie von dem Kayſer, als dem Oberhaupte des Römiſchen Reiches geſchiehet, um deswegen dem Widerſpruch ganz wahrſcheinlich ausgeſetzt, je gründlicher man die Beyumſtände unterſuchet und die Achtserklärung ſelbſten erwäget, als zum Exempel, daß der Kayſer als Gemahl der Kayſerin-Königin zu betrachten,

daß

daß die Achtserklärung ein Mittel ſey das Churhaus Brandenburg gänzlich umzuſtürzen, das Haus Oeſterreich hingegen immer mehr und mehr zu vergröſſern, welches denn von Seiten des Kayſers deſto ſuſpecter ſeyn würde, wenn er in re propria dieſes Urtheil ſchlieſſen und exequiren würde. Ein Richter wird, wenn er die Licenz hat, ein Urtheil in ſeiner eigenen Sache zu ſprechen, dieſer wird allemahl en faveur ſeiner Sache den Ausſchlag geben; und ſolte er auch noch ſo gerecht ſeyn, wird er dennoch etwas gelinder gegen ſich ſelbſt, und etwas ſchärfer gegen ſeinen Gegentheil von Natur ſeyn, als wenn er nur in einer fremden Sache den Ausſpruch geben dürfte.

Weil denn alſo dieſes Achtserklären ein Mittel iſt, das Haus Oeſterreich nur mehr zu vergröſſern, ſo iſt eine Unmöglichkeit, daß der Kayſer in dieſer re propria ein Urtheil abfaſſen kan, weil dieſe Sache blos allein dem Laufe der Waffen muß überlaſſen werden.

XXI. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil Preuſſen behauptet, wie ers durch dieſen Krieg einen dauerhaften ewigen Frieden zu gründen ſuche.

Der König in Preuſſen ſchiene gleich anfangs dieſes Krieges den Dresdner Hof zu Ausführung ſeines Endzwecks ohnentbehrlich nöthig zu haben. Der König in Preuſſen glaubte durch Sachſens vi aut precario erlangten Beytritt den Frieden von der Kayſerin Königin zu erzwingen, und die verlangte nöthige Sicherheitsſetzung ſeiner jetztbeſitzenden Länder ferner in ungeſtöhrter Ruhe zu genieſſen, auf ewige Zeiten zu erhalten, weil er glaubte, man ſtehe im Begriffe dieſelben anzufallen, und ihm zu entreiſſen. Der König in Preuſſen glaubte mit Sachſen,

ſo

ſo auſſer Stand des Wiederſtandes war, gar bald fertig zu werden, und es zu einem Frieden zu bringen: allein das ſo feſt verknüpfte Bündniß, ſo der Sächſiſche Hof mit dem Oeſterreichiſchen geſchloſſen, hinderte den König Auguſtum, daß er den Beytritt zu den König in Preuſſen ohnmöglich ſonder Verletzung ſeiner allerhöchſten Königlichen Ehre eingehen konnte. Dahero entſtand allerdings die höchſtrühmlichſte durch das allerkläreſte Recht gerechtfertigſte Hartnäckigkeit des Dresdner Hofes; allein dieſes Verweigern war dem Preußiſchen Verlangen und deſſen Maaßregeln ganz entgegen. Doch es war der Wahrſcheinlichkeit nach die Königl. Preußl. Intention, wie derſelbe Hof auch ein ſolches öfters ſchriftlich und mündlich verſichert hat, auf eines dauerhaften ewigen Friedensgründung feſtgeſtellet. Suchet man nicht durch Krieg ſehr weißlich die Dauerhaftigkeit eines unverbrüchlichen Friedens? Wenn wird ein Krieg gerechter geführt, als wenn er den Grund eines unvergänglichen Friedens zum Zwecke führet? Es hat alle Wahrſcheinlichkeit, daß Preuſſen mit Sachſen einen dauerhaften Frieden gemacht haben würde, ſo Sachſen den Beytritt beliebt und Preuſſen beygeſtanden hätte, um ebenfalls zwiſchen ſich zweyen, und dem Hauſe Oeſterreich einen gleichmäßigen unverbrüchlichen Frieden zu cooperiren. Was iſt wohl nun an Preuſſens Einfall in Sachſen ſtrafbares? Wäre es nicht, wenn es recht nach Preuſſens Wunſche gegangen wäre, zu einem köſtlichen feſten Frieden gekommen, welchen Preuſſen nicht erhalten konnte, ohne die Waffen zu ergreiffen. Wenn aber die Zufälle fataler Umſtände das ganze Preußiſche Project auf einmal ganz entgegen bildeten, ſo gerieth man auf allerhand Argwohn geheimer Abſichten, welche die Empörung und die Zerſtöhrung des allgemeinen Friedens im Reiche

Reiche zum Vorwurf hatten. Es wurde alſo durch dieſes verdrehete Schickſal der König in Preuſſen der Urheber eines blutigen und weitausſehenden Krieges, ohne Vorſatz, und ohne die Intention zu haben, durch formidable Kriege ſeinen Namen zu verewigen und unſterblich zu machen. Hier wird man nun bald das verſteckte Bild dieſes Krieges mit aufgedeckten Angeſichte kennen lernen, und jedermann wird ſehen, daß nicht ſowohl Sachſen und Oeſterreich, nicht Preuſſen gänzlich, ſondern die Malignität der Verhängniſſe, die Urſache zu immer täglich weitausſehendem Kriege gegeben habe, dem König von Preuſſen aber die Schuld ganz fälſchlich angedichtet werde.

So man nun in dieſem klaren Spiegel, als in dem reinſten cryſtallgleichen Waſſer, die Wahrheit und das Wahrbefinden der Umſtände auf das angenehmſte wahrnehmen kann, ſo frage ich einen Staatspoliticum recht im Vertrauen, was er doch wohl von der Reichshülfe und Reichsacht urtheile? Iſt es nicht wahr, das Römiſche Reich hätte aus der Connexion bleiben können? Und ſolchergeſtalt würden viele Erbitterungen und andere der allgemeinen Ehre hoher Häupter nachtheilige Dinge gänzlich nachgeblieben ſeyn. Wie unſchuldig kam nicht Preuſſen zur Achtserklärung? Wie unnöthig wäre wohl die Reichshülfe zu äſtimiren? Wie manches Land würde von Verwüſtung, Verheerung und Unruhen entledigt geblieben ſeyn? In was vor Achtung werden die Ausländer dieſe Achtserklärung betrachten, ja was vor Folgerung dürfte dieſelbige in künftigen Zeiten nach ſich ziehen? Kurz dieſer Paragraph thut alleine das ſeine, die Ohnmöglichkeit der Preußiſchen Achtserklärung und deren Widerſpruch zu erörtern.

XXII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil Preuſſen behauptet, das Römiſche Reich halte auch nicht alle Reichsgeſetze, und giebt diesfalls viele *Gravamina* der Proteſtanten an.

Wenn man einmal einem Richter überführen und vorrücken kann, daß er nicht allemal nach dem Rechte gehe, ſondern einem connivire, den andern aber unterdrücken helfe, da findet man gemeiniglich, daß man ſich hernach auch nicht mehr ſo viel daraus mache über die Geſetze wegzuſpringen, und ſo der Richter ſtrafen will, ihn allen erdenklichen Vorwurf hören zu laſſen. Der Kayſer, da er hörte von dem Preußiſchen Einfall in Sachſen, konnte ohnmöglich die verſteckte wahre Beſchaffenheit des Urſprungs einſehen, er urtheilte dahero, in ſo ferne ſich die Sache beurtheilen lieſſe, und judicirte, Preuſſen ſey der muthwillige Kriegsurheber deſſelben, und die Mißhandlung ſey notoriſch, weil er ohne publique Urſache den erſten Angrif gethan. Es muſte alſo dieſer Einfall in Sachſen eine Empöhrung heiſſen. Die Empörung muſte beſtraft werden. Die Beſtrafung war, daß der Kayſer als Oberhaupt muſte dem König in Preuſſen anbefehlen, das mit Krieg überzogene Sachſen ohnverzüglich zu räumen, und da er ungehorſam war, mit dem Bann zu drohen, und da damit noch nichts ausgerichtet wurde, den Termin des Bannes auszuſetzen.

Der König in Preuſſen wuſte und kannte ſeine Unſchuld, und die reinen Abſichten, die er gehabt hatte bey dem Sächſiſchen Einfall, und gleichwohl lieſſen es die Umſtände und die Verwirrung des Schickſals nicht zu, die Hauptumſtände zu offenbahren, ſondern da ihm das Verfahren des Kayſers nahe gienge, ſo konnte er ſolches ohnmöglich anders als mit einem Vorwurfe ahnden, und dieſer beſtand

dar-

darinn, daß man ſich Kayſerlicher und Kayſerlich-Königlicher Seits ſehr partheyiſch gegen die klagbar wordenen Proteſtanten aufführe, und ihre Gravamina ohnunterſucht laſſen, mithin, daß der Kayſer wider ſeine beſchworne Pflicht handele, und die Proteſtanten tacite unterdrucken helfen.

Eben dieſer von dem Könige in Preuſſen bewieſene Vorwurf nun machte, daß er auch die bedrohete Achtserklärung wenig achtete, und ich glaube, daß, ſo lange dieſer Vorwurf nicht von dem Kayſerlichen Hofgerichte ganz gründlich von ſich abgelehnet wird, daß auch um ſo viel weniger einige illegal bewieſene Achtserklärung ſtatt finden könne. Ein Oberrichter ſollte allerdings eines unter ihm ſtehenden Vorwurf mit aller Macht abzulehnen ſuchen, indem ein ſolcher eine tacitam juramenti præſtiti læſionem involviret. Und zumal eine Religionsſache. Es iſt die Erbitterung, ſo die Römiſchcatholiſchen aus heiliger Einfalt wider die Proteſtanten hegen, ohne dies ſtark genug. Die Proteſtanten, als die ſchwächern, wollen von dem Kayſer in Bedruckungen Hülfe haben, welche der Kayſer per juramentum zugeſagt und verſprochen hat. Jetzo ſpricht der König in Preuſſen, daß der Kayſer die Gravamina der Proteſtanten nicht regardire, ihnen auch keine Hülfe angedeyhen laſſe. So die Reichsgeſetze und Satzungen ſchon ſo viel Eintrag erfahren müſſen, ſo kann auch ganz natürlich nicht möglich ſeyn, daß die proteſtantiſchen Religionsverwandten und deren Regenten, die von denen Römiſchcatholiſchen einzig und allein um keiner Wichtigkeit willen in die Acht erkläret werden ſollen, ſolche Handlung vor gültig aufnehmen, ſondern vor illegal erkennen. Und dieſes iſt auch allhier der Hauptzweck, daß Brandenburg, Hannover, Engelland, und andere proteſtantiſche Potenzen mehr, dieſe Achtserklärung nicht vor legal halten,

ſondern dieſelbe vor ungültig anſehen, weil altera pars der Proteſtanten dabey nicht concurriret hat.

XXIII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil durch die Preußiſche Acht die *Balance* der Proteſtanten leidet.

Wann Preuſſen und Hannover die angeſchlagenen Avocatorienmandate und die Achtserklärung ſelbſten abreiſſen läſſet, ſo geſchiehet ſolches gleichſam ſub nomine proteſtationis. Preuſſen und Hannover ſind die wahren Umſtände wohl bekannt. Preuſſen und Hannover müſſen beyderſeits darauf ſehen, daß nicht das Gleichgewicht der Römiſchcatholiſchen Religionsverwandten die proteſtantiſchen Mächte aus unzeitigen Rigeur allzuſehr ſchwäche, und durch die allzugroſſe Mindermächtigkeit in den Stand der Ohnmacht ſich zu ſchützen und zu wehren ſetze, im Fall man ihren Umſturz geheim oder öffentlich ſuche. Es iſt alſo allzugewiß, daß die ohne Zuziehung proteſtantiſcher Reichsmitſtände von den Catholiſchen ganz allein und eigenmächtig unternommene Achtserklärung null und nichtig ſey, und nicht ſtatt finden könne, weil dadurch das Gleichgewicht und Balance allzuhoch lädirt, und die proteſtantiſche Religion in Gefahr des Umſturzes geſetzt werden dürfte. Was die Balance von Europa und die Balance der tripartitæ chriſtianæ religionis in regionibus & provinciis S. S. Romani Imperii lädiren und zum Fall bringen kann, iſt an und vor ſich ſelbſt eine illegal, ungültige und nicht authoriſirte Sache, weil alle Reichsgeſetze auf den Grund des Religionsfriedens und der Gewiſſensfreyheit bauen. Wenn nun auch dieſes bewieſen, und an den Fingern ſo zu ſagen herzuſagen iſt, daß, wenn die proteſtantiſche Religion durch die Achtserklärung des Königs in Preuſſen einer Aenderung unterwürfig werden ſollte, die Proteſtanten ins=

insgeſamt aus dem Gleichgewicht in einer ganz unſchätzbaren Malignität deteriorirt werden müſſen, ſo folgt eo ipſo, daß dieſe Achtserklärern wider die klare Intention der Reichsgeſetze illegal geſchehen, und alſo null und ungültig ſey.

XXIV. Kan die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil, was nicht Iure, ſondern aus Eigenmacht geſchiehet, eine Nullität iſt.

Es folget eines aus dem andern. Illegale Dinge, die wider die Geſetze ſind, und aus Eigenmacht unternommen werden, ſind illegal, und wegen der Illegalität null und nichtig. Ein Richter, der annoch Beyſitzer hat, ſoll mit Beyhülfe ſeiner Mitarbeiter Recht ſprechen. Spricht er in Abweſenheit der Beyſitzer nach dem Rechte, ſo bleibt ſein Ausſpruch gerecht, und das Recht ſelbſt confirmirt den Ausſpruch. Allein, wo der Richter in Abweſenheit der Beyſitzer ein partheyiſches Urtheil fället, ſo iſt daſſelbe illegal und an und vor ſich ſelbſt nicht gültig, weil Richterſtuben und Dicaſteria die Gerechtigkeit handhaben ſollen. Allein ſo der Beklagte die Sache geſchehen läſſet, und aus Ohnmacht der Mindermächtigkeit ſich dem Ausſpruch des Richters nicht ſufficient opponiren und Stand halten kan, ſo wird zu Zeiten ſo ein paſſionirter und partheyiſcher oberrichterlicher Ausſpruch propter autoritatem potentiam & vim ſententionantis, ja propter condemnati beneplacitum, legal und gültig. Doch aber, wo ſich der caſus ereignet, daß ein Richter eine Sentenz und Urtheil ſpricht, daß propter ignorantiam, errorem & præcipitantiam illegal iſt, und der Condemnatus hat die Macht und Courage, dem Richter den Daumen aufs Auge zu ſetzen, er opponirt ſich, proteſtirt wider das Judicium & Decretum, und führet ſeine Sache aus, ſo wird eines Judicis illegaler Rechtsausſpruch am Ende verworfen, und null und nichtig,

tig, der Beklagte aber erſtreitet ſein Recht durch ſeine Macht und Hazard. Jetzo finden wir eine bis dieſe Stunde noch nicht recht ausgeklärte Preuſſiſche Handlung, welche von dem Kayſer, etlichen Römiſchcatholiſchen Churfürſten, und von den bekriegten Theilen als eine Empörung angegeben wird. Hierauf verfährt man, obgleich der Grund der Wahrheit verſteckt und verdeckt iſt, mit dem König in Preuſſen nach Gutdünken, und weil die Kayſerin Königin zumahl des Oberhaupts Gemahlin iſt, nach Gutachten des äuſſerſten Rigeurs, und beharret auf der Achtserklärung. Nun kan der König in Preuſſen hierbey anders nicht thun, als daß er proteſtirt wider alles dergleichen Verfahren, und da dieſes nicht fruchten will, die Waffen zu Schiedsrichtern nimmt. Die Achtserklärung bleibt einmal vor allemal erwieſenen Umſtänden nach illegal, allein ſie kan legal werden, ſo der Kayſer nebſt der wider Preuſſen paraten Gegenmacht victoriſirt, und des Königs in Preuſſen Unterliegenheit glücklich erficht, oder aber, ſie bleibt illegal und wird annullirt, ſo der König in Preuſſen durch ſeine Geſchwindigkeit, Tapferkeit und Heldenmuth, die Reichsarmee totaliter ſchlägt, und ſodann nach Anleitung eines günſtigen Schickſals in ſeinem Glücke proſequirt; daß aber endlich die Achtserklärung ohne Zutritt aller Reichsmitſtände ja gar mit Ausſchluß der proteſtantiſchen Mächte geſchehen, dieſes beweiſet ſonnenklar, daß ſie nicht jure geſchehen, den Hauptabſichten der Reichsfundamentalgeſetze ſchnurſtracks zuwider laufe, und alſo von keinem Valore, ſondern ungültig und eine Nullität ſey.

XXV. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der Churfürſt von Sachſen nicht proteſtantiſcher Religion iſt.

Man ſchlage nur einmal die Fundamentalgeſetze des deutſchen Römiſchen Reichs-Corporis, das

Corpus Auguſtæum, die Reichsverfaſſungen, und die Sächſiſchen Nachrichten nach, ſo wird man finden, daß nach Inhalt des Reichs Einrichtung das Churfürſtenthum Sachſen proteſtant, und der Regent, nemlich der Churfürſt, ein Proteſtant ſeyn ſolle. Warum will man aber mit mit der unerwieſenen Empörung des Königs in Preuſſen ſo gar rigorös und illegal verfahren, da dieſe obangeſetzte Illegalität, daß Sachſen einen Römiſchcatholiſchen Regenten beſitzt, von dem Römiſchen Kayſer und dem ganzen Römiſchen Reiche connivirt wird. Warum treibt man in hoc paſſu nicht auf die Grundgeſetze der Reichseinrichtung? vermuthlich weil man gegen dem König von Preuſſen erbittert iſt, gegen dem Churfürſt von Sachſen aber, als einen Römiſchcatholiſchen Mitſtand, mehr Connivenz gebrauchen will. Wollte der König in Preuſſen Mine machen, auf des Reichsfundamentalgeſetze und deren Beobachtung auch ſo ſcharf zu dringen, ſo würde die Sache noch weitläuftiger werden und zu Hauptveränderungen Anlaß geben. Indeſſen aber kan durchaus nicht bey noch ganz und gar unerwieſenen Beſchuldigungen einer Empörung und Ruin des Churſächſiſchen Depôts, die Reichsacht jetzt oder künftig ſtatt haben.

XXVI. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der König in Preuſſen keines Ungehorſams kan beſchuldiget werden.

Wann ein Reichsmitſtand bey widerrechtlichen Eingriffen und muthwilligen Uebertretungen der Reichsgeſetze, vor dem Reichskammercollegio auf ergangene Citationen und gebührlich eingerichtete Vorladungen nicht erſcheinen wollte: ſo würde ihm dieſes als ein ſtrafbarer und den Reichsfrieden beunruhigender Ungehorſam ausgelegt werden. Und es geſchiehet einem ſolchen Geſetzübertreter ganz recht, wenn

wenn er deswegen von dem Kayſer und dem Reichs-hofgerichte nach Verdienſten beſtraft wird.

Wann aber der Kayſer von einer geſchehenen That und deren genaueſten Umſtänden nicht vollkommen unterrichtet iſt, oder die genaue wahre Offenbahrung durchaus nicht einſehen, ſondern blos und eigenmächtig, und wider alle Geſetze und Freyheiten, mit einem angeklagten Reichsmitſtande in Anſehung eines zu fällenden Urtheils verfahren will: ſo muß ihm ein alſo beleidigter und an ſeinen Rechten und Freyheiten verletzter Beklagter nicht als Richter, ſondern als ſeinen Feind betrachten, und mithin nach vorhergegebenen Unterricht, von den Umſtänden, eingegebener Vertheidigung und bewieſener Unſchuld, endlich gar nicht mehr regardiren, ſondern zu den Waffen greiffen, und ſo er von einer Reichshülfe angegriffen wird, ſich ſeiner Haut wehren, ſo viel er kann.

Der Kayſer hat den König in Preuſſen wegen einer Empörung in Verdacht. Er will die Vertheidigung deſſelben nicht annehmen, ſondern fähret fort mit auſſerordentlicher Schärfe im Urtheil ſprechen. Begehet alſo der König in Preuſſen einen Ungehorſam, ſo er ſich nicht auf die erhaltene Citationen einſtellet? Nein! gewiß nicht. Da er wider das Recht angegriffen wird, und man dem Kayſer die Preußiſche Thathandlungen, die doch zu entſchuldigen ſind, ſo gehäßig abmahlet, und von dem Kayſer als empörend angeſehen werden: ſo begehet derſelbe gar keinen Ungehorſam, wenn er die erfolgten Citationes nicht reſpectiret, noch ſich vor dem Reichsgerichte ſtellet. Ein ſolcher Ungehorſam iſt nicht fähig, dem König in Preuſſen die Empörung aufzudringen; die Reichsacht aber, welche aus dieſen nicht erwieſenen Beſchuldigungen beſchloſſen worden, bleibet illegal, und wegen ihrer Nullität ein Rauch, der bald verſchwindet.

 XXVII.

XXVII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der Erbe des Königs in Preuſſen nicht ein Prinz des Königs, ſondern deſſelben Bruder iſt.

Jetzo iſt der König in Preuſſen Churfürſt, und vom Römiſchen Reich in billigen Dingen dependent. Allein, da ihm die Beſchuldigungen nicht erwieſen werden können, ſo iſt das Kayſerliche Hofdecret auch nicht gültig; und beſonders muß dadurch recht behutſam gegangen werden, weil durch die Achtserklärung nicht nur der König, als vielmehr nach deſſen erfolgten Ableben Dero Herr Bruder ſich aller derjenigen Glückſeligkeiten beraubt ſehen würde, die ihm Geburt und Recht nicht ſtreitig machen können. Die Achtserklärung, ſo null als ſie iſt, würde in Anſehung der Folgerungen auf die Kinder gelangen, welche, wenn ſie vorhanden ſind, die Schuld der Eltern tragen müſſen. Da nun Jhro Majeſtät der König nicht mit natürlichen Leibeserben verſehen ſind, ſondern einen Herrn Bruder Königlicher Hoheit zum Thronfolger haben: ſo iſt in Anſehung deſſen mit der vorgeſetzt entſchloſſenen Achtserklärung um deſtoweniger zu verfahren, weil bey deren Jllegalität ſowohl der König als Dero Thronfolger höchſtens beleidiget und zu einer ungemeiner Rache angeflammet werden dürfte, zumal da man wegen der Möglichkeit der zu ſiegenden Preußiſchen Waffen, und aus denſelben flieſſenden Gefährlichkeit, mehr nöthig hat, lieber etwas zu conniviren, als durch illegale Strenge der Sache zuviel zu thun. Es iſt alſo dieſe Achtserklärung auch wegen des Umſtandes bey der Thronfolge von bedenklicher Wichtigkeit, und überhaupt von gewiſſer Nullität, ſo lange die Beſchuldigung unerwieſen bleibet.

XXVIII. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil der Kayſer in Rückſicht auf ſeine Vermählung zum Kayſerthum gelanget iſt.

Wem iſt unbekannt, daß die römiſchdeutſchen einen neuen Kayſer wehlende Reichsmitſtände, beſonders bey der Wahl des jetzigen Kayſers Franciſci auf dieſe Vermählung reflectiret haben. Ein Römiſcher Kayſer muß mächtig und im Stande ſeyn, das Römiſche Reich wider alle Gefährlichkeit zu ſchützen. Nun hätte das Römiſche Reich höchſtſtrafbar wider die Staatspolitik gehandelt, ſo es die Kayſerinkönigin wegen ihrer zwey Königreiche und Erzherzogthums auſſer dem Römiſchen Reiche independent gelaſſen hätte. Dieſelbe nun aber dependent zu machen, war kein ander Mittel vorhanden, als Franciſcum zum Römiſchdeutſchen Kayſer zu wehlen. Aber eben dieſer Umſtand machet, daß auch der Römiſche Kayſer zur Erhöhung und Vergröſſerung des Hauſes Oeſterreich mit Ruin eines andern Reichsmitſtandes nichts beytragen darf, zumal wenn ſolche illegal iſt. Da nun dieſe jetzige Achtserklärung der nicht verdiente Lohn einer vor Empörung ausgegebenen abgedrungenen Nothwehr und Selbſtſicherheitsſetzung ſeyn will, wodurch der König in Preuſſen und Dero Thronfolger und ganzes Königl. Churhaus ruinirt, die Kayſerin-Königin hingegen vergröſſert werden würde, ſo kann unmöglich dieſer Actus auch in Rückſicht auf dieſe Vermählung vor legal gehalten ſeyn, ſondern kann vor illegal und ungültig angeſehen werden.

XXIX. Kann die Achtserklärung nicht ſtatt finden, weil Oeſterreich, Sachſen und Rußland wider den König in Preuſſen ein Bündniß gemacht haben.

An dem Beweiſe eines im Werk geweſenen und

faſt zur Richtigkeit gekommenen Bündniſſes zwiſchen Oeſterreich, Sachſen und Rusland, kan ganz und gar nicht gezweifelt werden. Das Bündniß iſt noch zur rechten Zeit entdeckt worden, ſonſt würde vielleicht der König in Preuſſen nicht den Urheber abgegeben, noch den erſten Angrif gethan haben. Die bloſſe Willfährigkeit, zu Friedenszeiten einen Bund wider Preuſſen, und noch dazu eventuale Theilungspuncte über die zu erobernden Preußiſchen Staaten zu machen, iſt in Wahrheit ein allzuweiter Schritt, welcher von dem König in Preuſſen nicht konnte vor gut aufgenommen werden. Eben dieſes Bündniß iſt der Vorwurf, deſſen ſich Preuſſen zu Rechtfertigung ſeines feindlichen Angrifs bedienet, giebt auch um ſo viel mehr Gelegenheit, auf die Beſchuldigung Preuſſens als eine Empörung, ſehr behutſame Mittel zu ergreifen. Ja, es iſt theils im vorigen, theils jetzo ganz klar darzuthun, daß eben der Beweis dieſes im Werk geweſenen Bündniſſes den König in Preuſſen bey allen ſeinen Handlungen von der Achtserklärung und allen Reichsſtrafen freyſpreche.

XXX. Kann die Reichsacht nicht ſtatt finden, weil der angefangene Krieg nicht wegen Sachſen, ſondern wegen Schleſien entſtanden und jetzo noch fortgeſetzt wird.

Niemand wird in Zweifel ſtehen, daß Sachſen die wenigſte Materie zu dieſem Krieg beygetragen habe. Man giebt zwar gar viele Urſachen des Krieges an, keine aber iſt gewiſſer, als daß Schleſien und dieſes Landes Erhaltung des jetzigen Krieges Urſache ſey. Der König in Preuſſen hatte die Abſicht der Kayſerin Königin auf dieſes geſegnete Schleſien in zuverläßige Erfahrung gebracht. Dieſes ſchmerzte ihm ſehr, zumal ſich derſelbe verſichert hielt, er würde dieſes Reich auf ewige Zeiten ohne

An=

Anſpruch beſitzen können. Die gerechte Erbitterung wegen dieſes unrechtmäßig gemachten Projects auf Schleſien bewog den König in Preuſſen zu überaus groſſer Vorſichtigkeit. Er unterließ nicht ſich zu rüſten, und da er nun im Stande war zu fragen, was die Kayſerin-Königin an Schleſien zu fordern habe, ſo deuchte ihm Zeit zu ſeyn, den Feinden zuvor zu kommen. Doch dem ſey, wie ihm wolle! Weil Schleſien independent vom Römiſchen Reiche iſt, und der Krieg ſich dieſes Landes wegen ſchlechterdings entſponnen: ſo folgt, daß ſich der Römiſche Kayſer ſo wenig als das Römiſche Reich in dieſen Krieg zu miſchen habe. Iſt nun dieſes, wie kann dem König in Preuſſen wohl eine Empörung und Ungehorſam beygemeſſen werden, da er den Kayſer und ſeine Anhänger nicht als Oberhaupt und Sententionantes, ſondern als ſeine Feinde anſehen muß. Ja; die ganze Reichsarmee iſt von ihm als eine feindliche, und die Achtserklärung vor null und ungültig anzuſehen.

XXXI. Kann endlich die Achterklärung nicht ſtatt finden, weil dieſelbe vom ganzen Römiſchen Reiche geſchehen muß, der Kayſer, die Kayſerin-Königin, der König in Preuſſen, der Churfürſt zu Hannover und der Churfürſt zu Sachſen aber allzuſtark intereßirt ſind, daß ſie insgeſamt *in re propria* nicht condemniren können.

Wir haben ſchon dargethan, daß der Kayſer in dieſer Sache kein Urtheil ſprechen könne, weil der Krieg ſeine Gemahlin angehet, deren Proprium jetzo auch als ſein Proprium zu halten iſt. Alſo iſt die erſte Perſon der Römiſchdeutſche Kayſer, bey dieſem Kriege nicht fähig, in re propria Urtheile zu fällen noch zu condemniren.

Die zweyte iſt die Kayſerin-Königin; dieſe kann als die Hauptperſon auf dem Reichstage nichts zu ihres Feindes Beſtrafung oder zu ihrem Beſten beytragen.

Die dritte Perſon iſt der König in Preuſſen, als der angreifende und ſeinem Vorgeben nach beleidigte Theil. Dieſer kann ebenfalls bey einem Urtheilsſpruch auf dem Reichstage als eine in dieſen Krieg verwickelte Hauptperſon nicht cooperiren.

Die vierte iſt der Churfürſt von Hanover. Dieſer iſt als ein Preußiſcher Aſſociirter nicht im Stande, auf dem Reichstage Votum zu einem Schluſſe zu geben. Er iſt zwar nicht als Aggreſſor, ſondern nur als ein ſeine Staaten und Bundsgenoſſen defendirender von dem Römiſchen Reiche diſſentirender Mitſtand anzuſehen, welcher aber währendem Kriege bey dem Reichstage nicht votiren kann.

Die fünfte Perſon iſt der Churfürſt zu Sachſen, und der klagende Theil. Derſelbe wurde von Anfange bekrieget. Er ſuchte entweder den Frieden oder die Neutralität. Jenen konnte er nicht erhalten, und dieſe wollte man ihm nicht zutrauen. Er wurde alſo wider ſeinen Willen in den Krieg verwickelt; und ſo ſtehet er noch, weil ſein Churfürſtenthum als ein Depot von dem König in Preuſſen angeſehen wird. Eben dieſes nun macht, daß er auf dem Reichstage zum Unglück des Königs in Preuſſen nichts beytragen kann, ſondern er kann weiter nichts thun, als die Wunde zeigen, welche ihm von Preuſſen geſchlagen worden.

Da nun alſo ſo viele Reichsglieder auf dem Reichstage völlig abgehen, und ſich als diſſentientes implicati ſepariren müſſen: ſo folget hieraus, daß das wegen dieſer groſſen Spaltung verringerte Collegium ſententionantium die Unmöglichkeit der Achtserklärung wider den König in Preuſſen befördere.

Gründ-

Gründlicher Beweis, daß der wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen als Churfürſten zu Brandenburg wegen Dero genommenen Maasreguln gegen den Wiener und Dresdner Hof bedrohete Achtsproces unſtatthaft ſey, und Allerhöchſtdieſelben nach Vorſchrift der Reichsgeſetze keinesweges in die Acht erkläret werden können.

Der Wiener und Dresdener Hof haben nach dem zu Dresden geſchloſſenen Frieden, wider des Königs von Preuſſen Majeſtät, die gefährlichſten Anſchläge geſchmiedet, auch Höchſtgedachte Se. Majeſtät im Jahr 1757. zu überfallen beſchloſſen, wie in dem bekannten Memoire raiſonné erwieſen iſt. Nach dem Völkerrecht war daher der König befugt, ſowohl der vielen von beſagten Höfen wirklich zugefügten Beleidigungen halber, nicht nur ſo fort ſich eine Genugthuung zu verſchaffen, ſondern auch die angedrohete groſſe Gefahr abzuwenden; indem Se. Majeſtät dieſes, als ein ſouverainer König und Herr vieler independenten Provinzen, zu thun berechtiget waren. Der König hat aber dennoch zu dreyen verſchiedenen Zeiten den Wiener Hof auf friedfertige Erklärungen zu bringen geſucht, und zuletzt, da man zu Wien ſich weigerte zu verſprechen, daß der Friede im Jahr 1756. und 1757. gehalten werden ſollte, den ungerechten Maasregeln der erwehnten Höfe ſich mit Waffen widerſetzt.

Bey ſolcher Prävention verhielt ſich der König vertheidigungsweiſe, und als eine Königin von Ungarn konnte die Kayſerin, jener Umſtände halber,

der, dem Völkerrechte gemäs, mit einem Defenſiv-kriege überzogen werden, wenn man auch den König blos als einen Churfürſten von Brandenburg betrachtet, indem ein Reichsſtand wider einen auswärtigen Staat einen Vertheidigungskrieg anfangen darf a); zumal, da nicht abzuſehen, warum die Reichsſtände, welche die Landeshoheit haben, nicht ſollen Gewalt mit Gewalt vertreiben, da gleichwohl die geringſten Unterthanen in einer Republick ſich in ſehr vielen Fällen dieſes Rechts bedienen. Als Königin von Böhmen konnte die Kayſerin ebenfalls durch Vertheidigungsmittel abgehalten werden; immaſſen der Böhmiſche Hof bisher zu ſprechen pflegt, daß ſich der Landfriede keinesweges auf das Königreich Böhmen erſtrecke, mithin die Königin von Böhmen dieſem Vorgeben nach, vor eine fremde Prinzeßin zu halten, und von dem König, als einem Reichsſtand, vermöge der angeführten Geſetze, mit einem Defenſivkriege überzogen werden durfte. Als einen Reichsſtand konnte der König die Kayſerin gleichermaſſen vertheidigungsweiſe bekriegen, weil 1) das Recht der Natur durch die Reichsgeſetze nicht aufgehoben; 2) es in den Reichsgeſetzen verſtattet iſt, gegen Mitſtände Gewalt mit Gewalt zu vertreiben b); ferner es in dieſen Geſetzen heiſſet, daß nicht nur derjenige, der den andern wirklich mit Gewalt überziehet, ſondern auch ein jeder, der dazu eine moraliſche Urſache an die Hand giebt, der in dem Landfrieden verordneten Strafe unterworffen ſey c); 3) das Recht der Vertheidigung dem König nicht nur

a) Landfriede von 1495. Landfriede von 1500. 1521. 1548. R. A. von 1555. §. 54. und 62.

b) Landfriede von 1548. C. G. O. P. II. t. 9. §. 2. R. A. von 1555. §. 14. und 54.

c) Landfriede von 1545. §. 1. prooem.

nur als Churfürſten erlaubt, ſondern auch als eine Pflicht vorgeſchrieben war d); 4) der König ſich als ein Reichsſtand ſelbſt helfen mußte, weil ſie keine Zeit hatten, ſich an eines der höchſten Reichsgerichte, oder an den Reichstag, oder an den Kayſer zu wenden. Denn die Reichsgeſetz-widrige Einrichtung jener Gerichte konnte den König nicht ſicher ſtellen; im Gegentheil weis ein jeder, daß ein Stand, wenn er ſich in einer Lage befindet, da ihm kein Richter helfen kann, ſeine Zuflucht zum Rechte des Krieges nehmen dürfe; überhaupt aber denen Ständen nicht zuzumuthen, wenn die Reichsgerichte den gerechten Zweck weder befördern können noch wollen, ſich durch die übel beſtellte Juſtitz und die übrigen ſonſt gewöhnlichen Mittel aufopfern zu laſſen. 5) Kommt die Analogie des deutſchen Staatsrechts dem König zu ſtatten, indem ein Reichsſtand ſich vielfältig ſo gar eines Offenſivkrieges wider ſeinen Nebenſtand bedienen darf, e) und inſonderheit, wenn Periculum in mora, nach der Meinung bewährter Staatsrechtslehrer, ein Offenſivkrieg ſogar Rechtens iſt. 6) Zeiget das Reichsherkommen, daß die Stände gewohnt ſind, ſich auf ſolche Art zu vertheidigen, wie es von dem König geſchehen iſt; wovon die vielen Exempel in dem Memorial angeführet ſind, welches der Freyherr von Plotho im December 1756. der Reichsverſammlung übergeben hat.

Da nun Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht alle diejenigen Vertheidigungsmittel gebraucht haben, welche dieſelben als ein ſouverainer König und Churfürſt anzuwenden befugt geweſen, zudem der König als König keinesweges in die Acht er-

klären

d) R. A. von 1555. §. 54.

e) Art. XVII. §. 4 5. 6. 7. des Osnabrückiſchen Friedens. R. A. von 1654. §. 193.

klåret werden kann; (immaſſen die Strafe blos auf diejenigen geht, welche unter dem Kayſer und Reiche ſtehen) ſo muß es jedermann befremden, daß man zu Wien mit der Acht drohet, und der Reichshofrath ſich unternimmt, durch ſeine bereits ergangene Concluſa, die ſelbſt von der Natur vorgeſchriebene Mittel der Unterſuchung, des Beweiſes und der Vertheidigung Allerhöchſtgedachten Sr. Königl. Majeſtåt abzuſchneiden.

Der Ungrund und die Illegalitåt dieſes Verfahrens erhellet daraus ganz offenbar, weil man die Uebertretung des Landfriedens, welche die Acht nach ſich zieht, Sr. Königl. Majeſtåt von Preuſſen zwar ſchuld giebt, ſelbige aber mit nichts dargethan worden, vielmehr die mit den Geſetzen genau übereinſtimmende Aufführung des Königs bereits auf eine überzeigende Art der Welt vor Augen gelegt iſt f). Geſetzt aber, daß Se. Königliche

f) S. die Königlich-Preußiſche Manifeſte, das Memoires raiſonné ſur la conduite des cours de Vienne & de Saxe; ferner die ausführliche Beantwortung der von dem Wiener Hofe herausgegebenen ſogenannten kurzen Verzeichniß einiger aus den vielfåltigen von Seiten des Königlichen Preußiſchen Hofes wider die Berliner und Dresdner Tractaten, Friedensbrüchige Unternehmungen; wie auch, das Königlich-Preuſſiſche Circular-Reſcript vom 18ten October 1756; ingleichen die Beantwortung derer ſogenannten Anmerkungen über die von Anbeginn des gegenwårtigen Krieges bis anhero zum öffentlichen Druck gediehener Königlichen Preuſſiſchen Kriegesmanifeſten, Circularien und Memoires, und das Reichsconſtitutions-widrige Betragen des Kayſerl. Reichshofraths gegen Se. Königl. Majeſtåt von Preuſſen, das in dem Memorial des Churbrandenburgiſchen Geſandten ent-

nigliche Majeſtät als Churfürſt von Brandenburg wider den Landfrieden, wie doch nicht geſchehen, angeſtoſſen hätten; ſo fällt doch eines theils, wenn der König auch nur geglaubt haben, daß Dero Maasnehmungen gegen den Wiener und Dresdner Hof gerecht geweſen, oder die Reguln der Klugheit es angerathen, der Landfriedensbruch gänzlich weg g), und die Ladung wegen des Landfriedensbruchs läuft wider die Geſetze, wenn nicht bewieſen werden kann, daß doloſe eine öffentliche Gewalt gebraucht ſey h). Andern theils aber kann der jetzige Reichshofrath, im Fall, da ſich der Landfriedensbruch ſelbſt in Betracht des doli beweiſen lieſſe, ſo wenig vor ſich, als mit Zuziehung der meiſten Reichsſtände und des Kayſers, die Strafe der Acht erkennen. Denn es heiſſet in der Wahlcapitulation des Kayſers Franzens I. Art. XX. §. 1. ſeq.

§. 1. Wir ſollen und wollen auch in Acht- und Oberacht-Sachen uns demjenigen, was vermöge Inſtrumenti Pacis, in dem jüngern Reichsabſchied §. Nachdem auch in dem Münſter- und Osnabrückiſchen Friedensſchluß ꝛc. verglichen und ſtatuiret worden, allerdings gemäs achten.

§. 2. Abſonderlich aber auch darauf halten, daß hinführo niemand, hohen oder niedern Standes, Churfürſt, Fürſt oder Stand, oder andere, ohne rechtmäßig und gnugſame Urſach, auch ungehört, und

enthalten, welches im December 1756. dem Reichsconvent übergeben iſt, nicht weniger die ausführliche Beantwortung der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken über diejenige harte Vorwürfe, welche von dem Königlich-Preußiſchen Schriftſteller dem Kayſerlichen Reichshofrath neuerlich gemacht worden.

g) Eſtors Reichsproceß, pag. 915.

h) Blume Proceſſ. Cameral. Tit. XXIX. 47.

und ohne Vorwiſſen Rath und Bewilligung des heiligen Reichs Chu:fürſten, Fürſten und Ständen in die Acht oder Oberacht gethan, gebracht und erkläret.

§. 3. Sondern in denen künftigen Caſibus, darin nach Beſchaffenheit des Verbrechens, auf die Acht oder Privation entweder vom Kayſerl. Fiſcalamts wegen, oder auf Berufen des lädirten und klagenden Theils zu procediren, und in Rechten zu verfahren, und darüber wir entweder an dem Reichshofrath, oder an unſerm und des Reichskammergericht pro adminiſtratione juſtitiæ angerufen und imploriret werden. Zuförderſt in Decretirung oder Auslaſſung deren, auf die Reichsacht oder Privation gebetenen Ladungen und Mandaten, ſodann in der Sachen weitern Ausführung bis zum Beſchlus, auf des heiligen Reichs hierüber vorhin gefaßte Geſetz und Kammergerichtsordnung genaue und ſorgfältige Achtung geben, damit der Angeklagte nicht präcipitiret, ſondern in ſeiner habenden rechtmäßigen Defenſion der Nothdurft nach angehöret werde.

§. 4. Wann es dann zum Schlus der Sachen kommt, ſo ſollen die ergangene Acta auf öffentlichen Reichstag gebracht, durch gewiſſe hiezu abſonderlich vereidete Stände, (den Prälaten- und Grafenſtand mit eingeſchloſſen) aus allen dreyen Collegiis in gleicher Anzahl deren Religionen examiniret und überlegt. deren Gutachten an geſamte Churfürſten, Fürſten und Stände referiret, und von denen der endliche Schlus gefaſſet.

§. 5. Und das alſo verglichene Urtheil, nachdem es von uns oder unſerm Commiſſario gleichfalls approbiret, in unſerm Namen publiciret, auch die Execution ſowohl in dieſem als andern Fällen anders nicht, als nach Inhalt der Executionsordnung, durch den Kreis, darinnen der Aechter geſeſſen und angehörig, fürgenommen und vollzogen werden.

§. 10.

§. 10. Und wann auch auf vorbeſchriebene Maaß, Form und Weiſe, wie von Puncten zu Puncten verſehen, nicht verfahren würde, ſo ſoll alsdann ſelbige ergangene Achtserklärung nud Execution ipſo jure vor null uud nichtig gehalten werden.

Es erfordert alſo die neueſte Wahlcapitulation in der angeführten Stelle, 1) daß dasjenige Reichsgericht, welches ſich mit dem Achtsproceß beſchäftigen will, rechtmäßige und genugſame Urſachen beobachten, mithin unpartheyiſch verfahren, und nach Vorſchrift der Reichsgeſetze eingerichtet ſeyn ſoll. Es iſt auch kein Zweifel, daß wenn jemand in die Acht zu erklähren, nach vorgängiger Anklage, Kriegesbefeſtigung und Beobachtung der weſentlichen Stücke des Proceſſes, ſecnndum acta & probata, ſententia declaratoria zu ertheilen ſey, welcher zuletzt die Execution folget. Nun haben Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen bereits den 22ſten Junius 1753. die Mängel des Reichshofraths, bey des jetzigen Kayſers Majeſtät vorgeſtellet, auch gebeten, daß die Viſitationes der höchſten Reichsgerichte endlich einmal Reichsgeſetzmäßig vorgenommen, und die bisherigen Fehler abgeſtellet werden mögten. Allein man hat ſolchen gerechten Erinnerungen zu Wien kein Gehör gegeben, obgleich Art. XXIV. §. 6 & 7. der neueſten Wahlcapitulation verordnet, daß die Viſitation des Reichshofraths längſtens ein Jahr nach angetretener Kayſerl. Regierung vorgenommen werden ſoll. Wer ſiehet alſo nicht, daß der Reichshofrath, bey welchem die Uebertrettungen bisher ungeahndet geblieben ſind, und deſſen Partheilichkeit in ſo vielen öffentlichen Schriften dargethan iſt i), keines-

i) S. die ausführliche Beantwortung der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken über diejenige harte Vorwürfe, welche von dem Königl. Preußiſ. Schriftſteller dem Kayſerl. Reichshofrath neuerlich gemacht worden.

keineswegesweges befugt ſey, wider Se. Königl. Majeſtät einen Achtsproceß zu inſtruiren; zumal da man weiß, daß ſowohl die Catholiſchen als Evangeliſche Stände neuerlich unzählige Klagen wider den Reichshofrath übergeben haben, im geringſten aber denenſelben nicht abgeholfen worden; hiernächſt der König ſchon vor einigen Jahren, als Fürſt von Oſtfriesland, ſich in die Nothwendigkeit geſetzt ſahen, dem Reichshofrath ſehr vieler, damals ausgeführter Gründe halber, exceptionem ſuſpecti judicis entgegen zu ſtellen, und ſeit ſolcher Zeit die Animoſität und Partheilichkeit dieſes Gerichts, hauptſächlich in Dingen, die den König betreffen, nicht ab- wohl aber zugenommen hat, wie bereits bey anderer Gelegenheit, nemlich in den Oſtfrieſiſchen, Mecklenburgiſchen, Ulmiſchen und in den Legitimationsſtreitigkeiten der Königl. Geſandten, vornemlich aber in dieſem und dem vorigen Jahre, durch die Königl. Preußiſcher Seits erſchienene Schriften, der Welt vor Augen gelegt iſt k). Zu geſchweigen, daß die Sr. Königl. Majeſtät angedrohete Achtserklärung in das Kayſerl. Intereſſe unmittelbar einſchlägt, und der Kayſerl. Reichshofrath dabey ein Richter in ſeiner eigenen Sache wäre, wenn er ſich als einen Helfershelfer und Beförderer der erwehnten Strafe wider denjenigen Reichsſtand abgeben wolte, den der Reichshofrath bisher auf alle Weiſe zu kränken gewohnt geweſen. Dannenhero kann Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen von niemanden in der Welt angemuthet werden, daß daß Sie als Churfürſt ſich dieſerhalb vor einen von ihnen vorlängſt perhorreſcirten Gerichte einlaſſen ſollen, vor einem Gerichte, das von dem Wink der Kayſerin-Königin abhanget, und ſeine Illegalitäten täglich häufet. Gleichwie der König ſich als Churfürſt bey

k) S. die ausführliche Beantwortung der ſogenannten unpartheyiſchen Gedanken.

bey dem Reichskammergerichte eben ſo wenig einlaſſen könnte, wenn daſſelbe, ehe und bevor es gleichfals an ſeinen Gebrechen geheilet iſt, die ebener maſſen Preußiſcher Seits in öffentlichen Schriften berührt ſind, ſich mit einem Achtsproceß wider Allerhöchſt Dieſelben beſchäftigen wolte.

So unmöglich alſo der Reichshofrath den Grund zu einer Achtserklärung wider Se. Königl. Majeſt. legen kann, und ſo null und nichtig die bisherigen Vorbereitungen des Reichshofraths in dieſem Stücke ſind l); ſo wenig kann es dem Könige nachtheilig ſeyn, wenn gleich der Kayſer und die meiſten Stände auf der allgemeinen Reichsverſammlung dem Reichshofrath beypflichteten, und auf die Acht wider Se. Königl. Majeſtät zu ſtimmen, ſich beygehen laſſen möchten. Denn die oben angeführten Worte der Wahlcapitulation §. 4 erfordern zur Acht nicht etwa blos der meiſten Reichsſtände Vota, ſondern II. Vota unanimia derſelben, weil es 1) in der angezogenen Stelle heiſſet, daß das Achtsurtheil verglichen werden ſoll: keinesweges aber geſetzt iſt, daß es nach der Mehrheit der Stimmen abzufaſſen; und nach der Sprache der Reichsgeſetze, das Wort vergleichen in allen ähnlichen Fällen, die von der Mehrheit der Stimmen ausgenommen ſind, in den Reichstagshandlungen und Geſetzen pflegt gebraucht zu werden m); 2) die Reichsverſammlung ein Blutgerichte zum äuſſerſten Nachtheil der unſchuldigſten

l) Deren Ungrund im Churbrandenburgiſchen Geſandſchaftsmemorial vom Dec. 1756. gezeiget iſt.

m) Der Herzog von Magdeburg erklärte daher im Jahr 1704. auf dem Reichstage gar recht: "Wenn in "einem Reichsſchluß, oder Geſetz, das Wort ver"gleichen, gebraucht würde, ſey ſolches eine An"zeige, daß man darinnen per majora nichts ſtatuiren "könne; denn was man per majora ausmachte, das "würde nicht verglichen."

digſten Evangeliſchen ſeyn dürfte, wenn bloſſe Vota majora die Acht verurſachen könnten; indem die Catholiſchen Stände allezeit die mehrern Stimmen haben, uud wie viele Achtsurthel würden ſich alsdenn die Vertheidiger der bedruckten Proteſtanten müſſen gefallen laſſen, wenn die Uebereinſtimmung der Rechte welche zwiſchen Evangeliſchen und Catholiſchen im Weſtphäliſchen Frieden feſte geſetzt worden, ſich auf dem Reichstage abvotiren und aufheben lieſſe? 3) die meiſten Stimmen nicht gelten, wenn es auf ein Jus ſingulorum anankömmt n). Die Beſchlieſſung der Acht aber ſelten ohne Berührung eines juris ſingulorum vorgehen kann, immaſſen die Evangeliſchen und Katholiſchen vielfältig dabey ihrem beſondern Intereſſe nach, beſondere Partheyen veranlaſſen; durch die Mehrheit der Stimmen immittelſt niemand ratione juris ſingulorum präjudiciret werden darf o). 4) Die Einmüthigkeit der Stimmen bey der Acht um ſo mehr nöthig iſt, weil man ſelbſt bey Schlieſſnng des Weſtphäliſchen Friedens, die Art und Ordnung, einen Reichsſtand in die Acht zu erklären, für eine ſo ſehr wichtige Sache anſahe, welche unmöglich durch die Mehrheit der Stimmen ausgemacht werden könnte, und daher dieſes Geſchäfte, wie andere von beſonderer Wichtigkeit, im Art. VIII. I. P. zur Vergleichung ausgeſetzt, und auf den nächſten Reichstag verſchoben worden, mit der Bedingung, daß ſolche ex communi Statuum conſenſu ſollte beſtimmet werden; dergleichen Redensart aber vota unanimia, oder amicabilem compoſitionem andeutet. Mithin dieſes im Weſtphäliſchen Frieden feſtgeſetzte Jus quæſitum der Stände, auf dem itzigen Reichstage durch keine vota majora auf-

n) Pax Osnabr. Art. V. §. 52.
o) Pax Osnabr. Art. V. §. 52.

aufgehoben werden darf, zumal da die beſten Ausleger des Friedens darinnen einig ſind, daß die im Weſtphäliſchen Frieden bis zum nächſten Reichstage zur Beſtimmung ausgeſetzten Materien allerdings insgeſamt von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn, daß dabey keine mehrere Stimmen gelten, welches vornehmlich daraus erhellet, weil man ſonſt ſolche Geſchäfte bereits bey den Traktaten des beſagten Friedens würde per vota majora entſchieden haben, wenn ſie ſich, ihrer Natur nach, ohne Beleidigung des einen oder andern Theils, auf ſolche Weiſe abthun lieſſen.

Es beweiſet auch die Erfahrung, z. E. in dem gleichfalls ausgeſetzten Geſchäfte einer beſtändigen Wahlkapitulation, daß man die Sache keineswegs auf dem folgenden Reichstage der Mehrheit der Stimmen überlaſſen hat, auch ohne Nachtheil des juris ſingulorum nicht überlaſſen können. 5) Da weit geringere Geſchäfte, als die Acht eines Reichsſtandes, vota unanimia erfordern; wie die Kayſerlichen Wahlcapitulationen an vielen Orten zu erkennen geben; ſo begreift man leicht, daß die Acht einmüthige Stimmen zum Grunde haben muß. 6) Der Reichsabſchied von 1654. §. 191. ausdrücklich bezeuget, daß die Sachen, in welchen die eine oder die andere Parthey mit ihrer Nothdurft und Beweis allererſt gehöret werden muß, nicht leiden, daß man ſolche durch die meiſten Stimmen abthue. Da nun bey der Acht eines Reichsſtandes, die Vertheidigung und der Beweis in Erwägung gezogen werden ſoll, vermöge des Art. XX. der neueſten Wahlcapitulation, ſo ergiebt ſich die Folgerung von ſelbſt. 7) Der Kayſer in Anſehung der Acht verſprochen hat, daß er dabey nach dem Weſtphäliſchen Frieden und letzteren Reichsabſchied handeln will; gleichwohl durch oberwehnte Gründe dargethan worden, daß die beſagten beyden Reichsgeſetze dabey vota unanimia der Stän-

de erfordern, geſetzt auch, daß ein Stand die Acht verdienet hat, ſo wird die obige Erklärung des Art. XX. der Wahlcapitulation dadurch beſtätiget; welche Auslegung 8) nicht nur durch die berührte hiſtoriſche Umſtände, ſondern auch durch andere beſtärket wird. Z. E. im Jahr 1658. behaupteten die ſämtlichen Evangeliſchen Fürſten, daß einer, der in die Acht zu erklären, mit ſeiner Nothdurft genugſam gehöret, und nach des Kayſers und der geſamten Stände einträchtigen Schluß, die Urthel deshalb geſtellet werden müſſen p). Im Jahr 1663. zeigeten die Fürſten, daß, wenn ein Reichsſtand dermaſſen ſich vergriffen, daß wider ſolchen mit der Acht zu verfahren ſeyn möchte und könnte, „ſollte „gegen ihn oder ſelbige auf einer allgemeinen Reichs„verſammlung gebührlich procediret, derſelbe zuvor „rechtmäßig citiret, mit ihrer Nothdurft gnugſam „gehöret, zu dem Ende durch niedergeſetzte und hier„zu abſonderlich vereydete Stände aus den drey „Reichscollegiis, in gleicher Anzahl der Religionen, „über der That cognoſcirt, und nach Unſeren und „geſamten Stände einträchtigen Schluß die „Urthel geſtellet ꝛc. ꝛc. werden.“ In dem Concordanzproject zwiſchen den Churfürſtlichen und mehreren weltlichen Fürſten hieß es: „man ſoll in „der Acht dasjenige vollziehen, was mit gemeiner „Stände Bewilligung ſtatuiret und verglichen „worden.“ Selbſt zur Zeit, da das Churfürſtliche Collegium mit dem Kayſer allein proviſionaliter die Acht erkannt hat, und dasjenige noch nicht vorgeſchrieben war, was die letztern drey Wahlcapitulationen verlangen, waren im Churfürſtl. Collegio, welches das ganze Reich repräſentirte, bey der Acht ſogar in criminibus notoriis, vota unanimia nothwen-

p) Moſer in den Anmerkungen zur Capitulation Carls VII. P. II. p. 528. ſeq.

wendig, und keine majora hinlänglich. Daher im Jahr 1690. Churſachſen behauptete:

„Demnach von der hochlöblichen Churbrandenburgiſchen Geſandtſchaft eine dem Inſtrumento pacis und der Obſervanz in allen Judiciis gemäſſes Monitum geſchehen, ſo habe man nach erhaltener wahrhafter Intention dieſes Art. Ob nicht vielmehr das Wort einmüthig einzurücken? vorſchlagen wollen, man glaube auch für gewiß, daß, wann darin diſponiret würde, daß ohne der intereſſirten Churfürſten ausdrücklicher Einwilligung mit der Acht nicht verfahren werden ſolle, man nicht auf die Majora, ſondern Unanimia abziele, und würde eine gefährliche Sache für die Evangeliſchen Stände ſeyn, daß, da vermöge inſtrumenti pacis bey Urtheilung von ihren betreffenden Sachen, im Reichshofrath, Cammergericht und aller Orten, par numerus judicantium erfordert würde, ſie ſich, wenn es de vita, honore & bonis eorum gehandelt würde, den majoribus von ungleicher Religion unterwerffen ſollten, dannenhero wider dieſe Aſſertion ſich feyerlichſt zu verwahren man Urſache habe, und daß in re hac graviſſima ihnen nichts dergleichen, was in geringen Dingen nicht geſchehe, zugemuthet werde, zu bitten. Man gebe im übrigen wohl zu bedenken, daß, weil die ganze Sache der Achtserklärung von ſolcher Wichtigkeit, daß auch dieſelbe in inſtrumento pacis nicht reſolviret, ſondern auf einen allgemeinen Reichstag, dabey auch was allbereits darinn vorgegangen, zur Gnüge bekannt, und die Acta geben, remittiret worden, ob man bey einer Proviſionaldiſpoſition, da ein Churfürſtliches Collegium blos allein über der andern Stände Thun und Verbrechen, ihren Rath und Einwilligung zur Achtserklärung gebe und nehme, mit groſſer Behut-

hutſamkeit zu procediren, und ob zwar unter den Fällen, ſo notoriſch und offenbar, welche keinen beſondern Proceß vonnöthen, und denen, ſo zweifelhaftig, einigermaſſen ein Unterſchied gemacht werden wolle, ſo ſcheine doch, daß ein gantz Churfürſtliches Collegium in Corpore, ſo viel Präſumtion vor ſich haben würde, als etwa der mehrere Theil darauſſen, und daß ſie, in Verbrechen, ſo notoriſch, die Notorietät auch allerſeits erkennen, und ihr pflichtmäßiges Einrathen und Conſens dahero zu dem, was zu thun, an Kayſerl. Majeſtät ertheilen würden q), gleichwie Churbrandenburg ſich damahls alſo äuſſerte: „Man wolle Churbrandenburgiſchen Theils die im Churſächſiſchen Voto allegirte Rationes nicht repetiren, ſondern denſelben adſtipuliren, mit dieſem Zuſatz: daß obſchon das Factum, woraus die Acht oder deſſen Declaration flieſſen möchte, per ſe notorium, dennoch die Cognitio ſuper notorietate vorher gehen müſſe. Da nun in Inſtrumento pacis §. Viſitatio conſilii aulici, ausdrücklich und klar verſehen, daß auch ſelbſt in denen allergeringſten Sachen die paritas judicantium utriusque religionis requiriret und erfordert würde, könne man diſſeits nicht ſehen noch abnehmen, weswegen dieſelbe allhier in cauſa tam ardua zu verwerfen ſey, vielweniger, weswegen man conſenſum unanimem in facto notorio rejiciren wolle; man alſo verhoffen wolle, man würde nach Erwegung vorangeführter und dieſer Motiven, kein Bedenken tragen, das angeregte monitum ſeiner Erheblichkeit nach zu conſideriren“.

welches alles den obigen Satz beſtärket, dahero auch 9) auf dem jetzigen Reichstage die anſehnlichſten Reichsſtände vielfältig ausdrücklich erkläret haben, daß in Achtsſachen die Mehrheit der Stimmen keinen Ausſchlag geben könne, und 10) kein Reichsgeſetz vorhan-

q) *Moſer* ad capitulat. Caroli VII. P. II. p. 547.

handen iſt, worinnen es heiſſet, daß maiora vota bey der Acht zureichen; mithin die Richtigkeit des bisher erwieſenen Satzes am Tage liegt.

Da nun aus denen geäuſſerten Geſinnungen derer meiſten und vornehmſten evangeliſchen Ständen ſo viel zu ſchlieſſen iſt, daß Sie in die Acht Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen nicht willigen werden; ſo iſt offenbar, daß ſelbſt in dem Fall, (der gleichwohl nicht vorhanden) da Se. Königl. Majeſtät wider den Landfrieden angeſtoſſen hätten, wegen der Gebrechen der höchſten Reichsgerichte, und wegen Mangel der votorum unanimium, Allerhöchſtdieſelben unmöglich in die Reichsacht erkläret werden können.

Vieler anderer Gründe nicht zu gedenken, die jenen Vorſchriften der Geſetze beytreten, und die Reichsacht in Anſehung eines ſolchen Standes, wie Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen ſind, niemals zulaſſen; immaſſen die Mehrheit der Stimmen auch um deswillen Se. Königl. Majeſtät nicht in die Acht erklären kann, weil die Acht im gegenwärtigen Fall mittelbarer Weiſe in einen Religionspunct, nemlich in das gemeinſchaftliche Intereſſe der Evangeliſchen einſchlägt, vermöge des Art. V. §. 52. P. In mehreren Betracht es den Evangeliſchen nicht gleichgültig ſeyn kann, wenn ſie wahrnehmen, daß die Catholiſchen nebſt etwa einigen wenigen evangeliſchen Ständen, deren offenbare Parteylichkeit ohnedem bereits nachgewieſen worden r), den mächtigſten evangeliſchen Reichsſtand,

r) Se. Königl. Preußiſche und Chur-Brandenburgiſche ſchließliche Verwahrung und gemäßigte Erklärung auch wiederholte Proteſtation, ſo wegen der, bey der Reichsverſammlung zu Regenspurg am 10. und 17ten Jan. a. c. vorgeweſenen Deliberation über die Kayſerl. Hofdecrete am 11ten Febr. 1757. zu dem Churfürſtl. Collegiat-Protocoll dictiret worden.

ſtand, den Beſchützer aller bedruckten Augſpurgiſchen Confeßionsverwandten, Land und Leute abzuvotiren ſich nicht entſehen wolten.

Gleichwie man aber in dieſer Schrift vorhin bewieſen hat, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, ſelbſt in dem Fall, da ſie den Landfrieden (welches doch nicht geſchehen) übertreten hätten, nur allein durch ein Reichsſatzungsmäßig beſtelltes Reichsgericht, und die vota unanimia der ſämtlichen Reichsſtände und des Kayſers, auf dem Reichstage, in die Acht erkläret werden können, ſo gewiß iſt es, daß der König in den Umſtänden, da Sie, wie ein jeder Unpartheyiſcher dafür hält, unſchuldig ſind, und durch Dero abgedrungenen Nothwehre wider die Reichsgeſetze nicht gehandelt haben, auch nicht einmal durch vota unanimia, Allerhöchſt Dero jus quæſitum, inſonderheit in dem itzigen Zuſammenhang der Staatshändel, das Recht, ſich zu vertheidigen, verlieren, oder durch den Gebrauch der Nothwehre in die Reichsacht verfallen können.

Zu geſchweigen, daß die Regeln der Staatsklugheit jenen Rechtsſätzen beypflichten, indem das Römiſche Reich ſich jederzeit bey Erkennung der Acht eines mächtigen Fürſten in eine ſehr groſſe Gefahr begiebt, und ſchläget hiebey dasjenige ein, was die Kayſ. Wahlcapitulation s) ausdrücklich diſponiret, daß in wichtigen Sachen, ſo das Reich betreffen, von hohen Präjuditz und weiten Ausſehen ſind, bald anfangs der Churfürſten Rath, Bedenken und Gutachten eingeholet, und ohne ſelbe nichts vorgenommen werden ſolle, folglich hat dieſe Vorſchrift, ehe man abſeiten des Reichshofraths den mindeſten Schritt zu dem vorſeyenden Achtsproceſſe gemachet, ohne eine offenbare Nullität t) nicht auſſer Acht gelaſſen werden können, und

s) Art. III. §. 3. & Art. XI. §. 21,
t) Art. XVI. §. 11.

und dieſes hat um ſo vielmehr in der Reichsverfaſſung ſeinen hinreichenden Grund, dieweil das Reich, es mag entweder wider einen ſolchen Aechter ſiegen oder unterliegen, allemal verlieret, und zu keiner Zeit etwas gewinnet; in mehreren Betracht eines Aechters Lande darunter leiden, mithin die Grundſtücke des Reichs auf ſolche Weiſe verdorben und verheeret werden; auch kein Vorfall dem Reiche unglücklicher ſeyn kann, als wenn die deutſchen Fürſten bey ſolcher Gelegenheit wider ihr eigenes Eingeweide wüten und ſtreiten; wenigſtens in dergleichen Achtsausübungen in dem Herzen Deutſchlandes Krieg geführet, deutſches Blut vergoſſen, deutſches Geld verſchleudert, und durch den dabey leicht entſtehenden allgemeinen Zwieſpalt, fremde Potenzen die erwünſchte Gelegenheit erhalten, das geſchwächte deutſche Vaterland gänzlich zu unterdrücken. Wenn man nun die weitläuftigen Staaten Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen in Erwegung ziehet, und die vielen darunter befindlichen Reichslehne anſiehet, ſo iſt leicht zu erachten, wie erſtaunlich groß der Schade ſeyn würde, geſetzt, daß man durch eine allgemeine Kriegesflamme dieſelben aufzuopfern von Seiten des Reichs entſchlieſſen wollte. Es iſt bekannt, auf was Weiſe der Kayſerin Königin und ihrer Bundesgenoſſen Truppen, die Länder Seiner Königlichen Majeſtät von Preuſſen ſowohl, als die der neutralen Stände und Freunde des Wieneriſchen Hofes begegnet haben. Man will einen jeden ſelbſt urtheilen laſſen, was vor ein Elend daraus in den meiſten deutſchen Provinzen bereits entſtanden ſey, und was es endlich vor betrübte Folgerungen vor das Reichsſyſtema und die Freyheit der deutſchen Fürſten nach ſich ziehen werde, wenn man dem Willkühr des Wiener Hofes die Verwüſtung des deutſchen Reichs überlaſſen wollte. Gewiß! die Nothwendigkeit eines in Deutſchland zu erhaltenden Gleich-

Gleichgewichts muß diejenigen Reichsſtände, welche nicht unempfindlich, ſondern um ihr eigenes und ihrer Nachkommenſchaft Wohl und Wehe bekümmert ſind, dazu bewegen, der vorhabenden Acht, die man Sr. Königl. Majeſtät, als Churfürſten zu Brandenburg zuzuziehen ſucht, mit allen Kräften zu widerſtehen, und der Uebermacht des Erzhauſes Oeſterreich dadurch Einhalt zu thun.

Staatskundige Männer ſind darinne einig, daß das Reich viel eher einen Krieg wider den mächtigſten auswärtigen Prinzen anfangen kann, als wider einen mächtigen Reichsfürſten zum Waffen greifen, der eben ſolche Beleidigungen wider das Reich vorgenommen hat, als jener fremde Prinz; weil die Würkungen eines Krieges, den das Reich mit einem fremden Volke führet, niemals ſo traurig ſind, als diejenigen, welche ſich nothwendig äuſſern müſſen, wenn eines der mächtigſten Glieder des Reichs um Stand, Würde, Land und Leute gebracht werden ſoll.

Es iſt alſo unſtreitig, daß nicht nur die Reichsgeſetze, ſondern auch die Regeln der Staatsklugheit, die Acht eines ſo mächtigen Churfürſten, als Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſind, in Anſehung Allerhöchſt Dero bisherigen Maaßnehmungen, und in Betracht der itzigen deutſchen Staatsbeſchaffenheit, ganz unmöglich machen.

Beyträge
zur neuern
Staats-
und
Krieges-Geſchichte.

Nebſt einem Kupferſtich.

Einhundert und neun und zwanzig- und
dreyßigſtes Stück.

Danzig,
bey Johann Chriſtian Schuſter, 1762.

Inhalt.

Von der Rußiſchen Hauptarmee.

Tagebuch der Rußiſchen Armee von 1761. Bl. 508. 521. 527. 541

Convention zwiſchen dem Rußiſchen Feldmarſchall von Butturlin, und dem Oeſterreichiſchen General von Laudohn, wegen eines dem letztern zu überlaſſenden Corps Rußiſcher Truppen, vom 8 September 1761. 531

Capitulation des Preußiſchen Generals von Knobloch zu Treptow, vom 14 Oct. 1761. 545

Von dem Rußiſchen Belagerungskorps in Pommern. 552

Schreiben des Rußiſchen Premiermajors von Wettitz, wegen der Uebergabe von Cörlin. — — 569

Capitulation von Collberg, vom 16 December 1761. — — 577

Fortgeſetzte Nachrichten von der den Franzöſiſchen Hülfsvölkern in Deutſchland entgegen geſetzten alliirten Armee. 585

Proceß des Lords Sackville. 588

Kupferſtich von der Schlacht bey Liegnitz, den 15ten Auguſt 1760.

Fortſetzung der Nachrichten von der Rußiſch-Kayſerl. Armee.

Bey dem Abſchluß dieſer Nachrichten auf der 409ten Seite des vorhergehenden Stückes, hat unſere Feder die Rußiſche Hauptarmee bis in die Winterquartiere begleitet. Wir werden ſie demnach bey dieſer Fortſetzung annoch in denſelben antreffen.

Von der Rußiſch-Kayſerlich. Haupt-armee.

Während dieſer Stille ſetzte ſich die Rußiſche Hauptarmee zu frühzeitiger Eröffnung des Feldzuges im möglichſten Stande. Sie erhielt auſſer den vielen Recruten, und einem von dem General Tottleben aufgerichteten neuen Huſarenkorps, zween neue Regimenter Cavallerie, nebſt 6000 friſchen Coſacken, und da es ihr ſehr an Pferden, beſonders für die Artillerie mangelte, ſo erhielten ihre Commiſſarien die Erlaubniß, dieſelbe für baar Geld in Pohlen aufzukaufen. Im Junius ſetzte ſich dieſelbe ſchon im Marſch nach Schleſien, nachdem ſie bereits im May in vier Colonnen die Weichſel paßiret hatte. Der die-

disjährige Operationsplan war von dem vorigen in nichts unterſchieden. Die Hauptarmee ſollte ſich mit den Oeſterreichern in Schleſien vereinigen, und ein anderes Corps d'Armee Colberg erobern. Man nahm aber zu Ausführung des leztern Endzwecks weit ſtärkere Maasreguln, indem der Generallieutenant von Romanzow ſelbſt ein Corps von 30000 Mann gegen Collberg anführte. Da dieſe Expedition ſehr merkwürdig geworden, ſo werden wir dieſelbe zu ſeiner Zeit in ihren Zuſammenhange vortragen, um uns anjezt nicht von den Operationen der Hauptarmee zu entfernen. Die Chefs derſelben hatten gemeſſenen Befehl, mit allem Nachdruck zu agiren, und ſich allein nach dem von dem Oeſterreichiſchen Hofe entworfenen Operationsplan zu richten. Die Vereinigung beyder Kayſerlichen Hauptarmeen ſollte in Oberſchleſien für ſich gehen, zu welchem Ende Oeſterreichiſcher Seits bereits ein großes Magazin für den Unterhalt dieſſeitiger Truppen zu Teſchen angeleget war. Die bey dieſer Armee commandirende Generalität war folgendergeſtalt vertheilet:

Erſte Diviſion: Der General en Chef, der Graf Fermor; die Generallieutenants, der Fürſt Dolgoroucki, Panin, Fürſt Wolkonsky, bey der Cavallerie; die Generalmajors, Tolſtoy, Palmbach, Berg, Gaugreben, Jacoblew, Fürſt Chabansky, und die Brigadiers, Löbel, Graf Brüce, Graf Soltikof, bey der Cavallerie; der Generalquartiermeiſter Fürſt Weſemskoy.

Zweyte

Zwote Diviſion: General en Chef, der Fürſt Galliczin; Generallieutenants, Mardoinow und Oliz; Generalmajors, Plemenikow und Dalke; Brigadiers, Bachmann, Branat, Tſcherepoff.

Dritte Diviſion: Der Generallieutenant, der Graf Romanzow. Unter ihm ſtehen: der Generallieutenant Leontiew; die Generalmajors bey der Cavallerie, Jeraptin, Baron von Roſen und Joulerton, nebſt den Brigadiers, Jeltochaninow und Hanſer.

Der Generallieutenant, der Graf Czerniſchwew, als Befehlshaber eines fliegenden Korps, nebſt dem unter ihm ſtehenden Generallieutenante Faot, den Generalmajors, Nummers und Fürſt Dolgoroucki, auch den Brigadiers, Benkendorf, Milgounoß und Baron von Elmpt.

Unter dem Commando des Generalmajors des Grafen von Tottleben, dienen die Brigadiers, Beckelof und Kratznaxhokof.

Generalſtab: Die Generallieutenants von der Artillerie, Glebof und Holmer; die Generalmajors von der Artillerie, Wilmouth und Völkerſamb, ein Artillerieoberſter, ein Generalquartiermeiſter, der Generalmajor du Genie, Murawieß, 2 Oberſten du Genie, ein Oberkriegscommiſſaire, die Brigadiers Fürſt Pulåtin und Bouneazale.

Die Stärke dieſer Armee aber, welche man auf 70tauſend Mann ſchåtzte, ward folgendergeſtalt angegeben: Regimenter Infanterie 38; Cuiraßiers 6; Grenadiers a Cheval 3; Dragoner 6; Huſaren 7. Extra bleiben an der Weichſel ſtehen 41 Bataillons. Artillerietrain 8. 96pfündige; 22. 48pfündige; 70. 24pfündige; 83. 12pfündige; 86. 8pfündige Ein-

hörner; 20. 12pfündige ordinaire Stücke; 106. 3pfündige Regimentsſtücke. Summa 395 Kanonen, 1722 Munitionskarren, 9235 dito Pferde, 13834 Artilleriepersonale.

Dieſe geſammte Armee trat alſo unter Führung des Kayſerlichen Königl. Generals, Grafen von Caramelli, welcher ihr zur Anzeigung der nächſten und bequemſten Routen, ſo nach Glogau führen, von dem Generalfeldzeugmeiſter, Baron von Laudohn, entgegen geſchickt wurde, im Julius in Schleſien ein. Von dieſem Marſche, und den damit verknüpften Operationen, kahm Rußiſcher Seits folgendes Tagebuch zum Vorſchein:

Den 12ten May gieng aus Schleſien Nachricht ein, daß der König von Preuſſen mit einem anſehnlichen Korps Truppen dahin marſchirte, um den General Golz, der von dem Korps des Generals, Baron von Laudon, aus den Gebürgen verdränget worden, zu verſtärken, und daß die Avantgarde des Königs bey Bunzlau eingetroffen, der Prinz Heinrich aber in dem verſchanzten Lager bey Schlettau in Sachſen zurückgeblieben ſey. An eben dem Tage langte der Oberſte Maliſchkin, mit 2000 Mann vom Donſtrom abgefertigter Doniſcher Coſacken, an dem zwiſchen Kaliſch und Poſen ihm angewieſenen Orte an, und bezog daſelbſt das Lager.

Den 13ten fiel bey der Armee nichts merkwürdiges vor, auſſer daß Se. Erl. der Hr. Generalfeldmarſchall, verſchiedene innere Einrichtungen, in Anſehung der Zufuhr für die Armee und deren Bedeckung anordneten.

Den 14ten wurde unter Commando des Generallieutenants, Grafen Romanzow, nach Pommern ein Korps von 1 Grenadier- und 3 Infanteregimentern, mit ihrer Artillerie, 2 Dragoner-1 Huſarenregiment, 1000 Mann Coſacken und 15 Bataillons Fußvolk, zur Reſerve beſtimmt, und zu dem Ende die nöthigen Ordres ausgefertiget.

Den 15ten und 16ten iſt bey der Armee nichts erhebliches vorgefallen.

Den 17ten erhoben ſich des Herrn Generalfeldmarſchalls Erl. nach Elbing, die daſigen Magazine zu beſichtigen.

Den 18ten wurde dem Generalmajor, Grafen von Tottleben, die Ordre zugefertigt, daß er, ſo bald das Korps des Grafen Romanzows ſich genähert haben würde, zu der Hauptarmee aufbrechen, und ſich mit ſelbiger conjungiren, vorher aber zu Bedeckung der in Pommern angelegten beträchtlichen Magazine das Gruſiniſche Huſaren- und 2 Coſackenregimenter, unter Commando des Brigadiers Kraſchnoſchtſchokow, gehöriger Orten vertheilen ſollte, weil dieſe mit zum Korps des Generallieutenants, Grafen Romanzows, beordert wären. Da auch der Termin der Convention zu Ende gehet, ward ihm befohlen, den Feinden anzukundigen, daß, ob man gleich den Waffenſtillſtand bis zum 27ſten dieſes als zum beſtimmten Termin genau beobachten wolle, ſo würde ſelbiger doch nach deſſen Verlauf nicht mehr verlängert werden. Es wurde bekannt gemacht, daß des Generalfeldmarſchalls Erl. ſich entſchloſſen hätten, den folgenden Tag ſich nach Dirſchau zu erheben, um das daſige Lager des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew, in Augenſchein zu nehmen: weil aber daſelbſt wenig Fourage vorräthig ſey; ſo ſolte der gröſte Theil des Gefolges vom Hauptquartiere bis zum 26ſten in

Marienburg bleiben; am ſelbigen Tage aber aufbrechen, und über Marienwerder nach der Marſchroute gerade auf Poſen zu marſchiren, wohin Se. Erl. der Generalfeldmarſchall, auch den 26ſten von Dirſchau abreiſen, und unter Weges noch alle übrige Diviſionen beſichtigen wolle.

Den 19ten wurden des Hrn. Generalfeldmarſchalls Erl. mit dem ganzen Staab im Marienburgerſchloſſe vom Generalmajor Rexen zu Mittage bewirthet. Nachmittags um 6 Uhr reiſeten Se. Erl. mit einer kleinen Suite nach Lichtenau ab. Bey dem Durchzuge durch die Stadt lieſſen ſich auf dem Rathhauſe Trompeten und Paucken hören, wobey die am Ufer der Nagot aufgeführten Kanonen abgefeuert wurden. Der Rath und die Bürgerſchaft, ſamt dem Generalmajor Rexen, gaben Sr. Erl. das Geleite bis über den Strom.

Den 20ſten ſetzten Se. Erl. Dero Reiſe von Lichtenau nach Dirſchau fort. allwo der Generallieutenant, Graf Czerniſchew, und die ganze Generalität nebſt denen Staabsofficieren, dieſelben bewillkomten, und in die Stadt bis zu Dero Quartier begleiteten.

Den 21ſten unterſuchten Se. Erl. die Vorſtellungen des nach Pommern commandirten Generallieutenants, Grafen Romanzow, und ertheilten den Befehl, daß die Bataillons, die zu dieſem Korps beſtimmt wären, unverzüglich zuſammen gezogen werden ſollten. Von dem Herzoge von Bevern erhielt man Nachricht, daß die ſtatt des Oberſtlieutenants Wacknitz zurückgeforderte 60 Mann Gemeine und andere Officiere zur Auswechſelung in Cöslin angelangt wären, und daß, ſo bald die Preußiſche Staabs- und Oberofficiere ihm zugeſchickt würden, die Auswechſelung ſogleich vor ſich gehen ſollte.

Den

Den 22ſten lieſſen Se. Erlaucht der Hr. Generalfeldmarſchall, die Cavallerie- und Infanterieregimenter vom Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew, die Revüe paſſiren, und fanden ſolche in dem vortreflichſten Zuſtande.

Die vom Generallieutenant Glebow gemachte Eintheilung der Feldartillerie in Brigaden, wurde mittelſt einer ſchriftlichen Ordre allen Diviſionen bekannt gemacht, und jedem von der Generalität, Staabs- und Oberofficieren der Artillerie, ſein Poſten angewieſen.

Den 23ſten ging von der feindlichen Grenze Nachricht ein, daß der König von Preuſſen ſich auf den Anhöhen von Friedberg mit dem Korps des Generals Golz conjungiret habe.

Man vernahm zu gleicher Zeit, daß der König von Preuſſen an alle Schleſiſche Unterthanen Befehl ergehen laſſen, in gröſter Eile in das Magazin von Glogau Fourage zu liefern; daß den Schleſiſchen Vaſallen an der Polniſchen Grenze angedeutet worden, ihre beſten Sachen und alles Vieh nach Glogau zu ſchaffen; daß der General Golz mit 20000 Mann ſich bey Glogau poſtiren würde, und daß daſelbſt ſchon eine Pontonbrücke über die Oder geſchlagen ſey.

Den 24ſten, Nachmittags, brachen Se. Erlaucht, der Generalfeldmarſchall, mit Dero Staab nach dem Dorfe Liebenau, 3 Meilen von Dirſchau, auf, woſelbſt ſie des Abends eintrafen.

Den 25ſten erhoben Sie ſich nach Münſterwalde, 3 Meilen von Liebenau.

Den 26ſten lieſſen Se. Erlaucht, der Herr Generalfeldmarſchall, in dem Lager bey Münſterwalde von der erſten Diviſion 5 Infanterie- und 6 Cüraſſierregimenter die Revüe paßiren, welche ſämmtlich

nicht nur in dem beſten Zuſtande, ſondern auch mit allem Nöthigen wohl verſehen waren.

Den 27ſten giengen von dem General, Fürſten Galliczin, und den Generallieutenants, Grafen Romanzow und Fürſten Dolgorucky, Rapporte ein, und zwar vom Erſtern, daß er mit der 2ten Diviſion geſtern aufgebrochen, und den Marſch auf Poſen, nach der ihm vorgeſchriebenen Marſchroute genommen, die ſchwere Regimentsbagage aber unter einem Staabsofficier, bis zur Ankunft der Pferde, die in Preuſſen auf der Weyde geweſen, zurück gelaſſen habe; der Andere berichtete, daß er mit dem nach Pommern beſtimmten Korps, die Reſervebataillons ausgenommen, ſich geſtern in Marſch geſetzet; Letzterer aber meldete, daß er mit der dritten Diviſion gleichfalls den Marſch nach Poſen angetreten habe. Auch rapportirte der Generallieutenant, Graf Czerniſchew, daß er heute mit ſeinem Korps ſich ebenfalls, nach der ihm ertheilten Marſchroute, in Bewegung geſetzt habe.

Den 28ſten war das Hauptquartier in Münſterwalde. Von dem Generalmajor, Grafen von Tottleben, erhielt man die Beſtätigung, daß der Prinz von Würtemberg mit ſeinem Korps bey Schwedt eingetroffen ſey, und nach Stargard in Pommern vorrücken wolle; in Mecklenburg aber den Oberſten Belling nur mit 2 Bataillons Infanterie und 5 Eſcadrons Huſaren zurück gelaſſen habe; daß das Werneriſche Korps zwiſchen Cörlin und Colberg ſtehe, und daß er, Graf von Tottleben, zufolge erhaltener Ordre, mit dem Grenadier- und den Infanterie- Huſaren- und Coſackenregimentern, ſich bey Schlawe gelagert habe, und von dort nach Krange aufbrechen, daſelbſt aber ſo lange Halte machen werde, bis das Korps des Generallieutenants, Grafen Romanzow, in Pommern eingerückt wäre.

Den 29ſten erhielt man Nachricht, daß den 13ten dieſes in Stettin 5000 Mann Kriegsgefangene ausgehoben, zu Preußiſchen Kriegesdienſten genommen, und bey verſchiedenen Korps vertheilt worden, indeſſen hätte der Prinz von Würtemberg alle die groſſen Leute für ſein Regiment behalten. Der Generallieutenant, Fürſt Wolkonsky, brach mit den 6 Cüraſſierregimentern nach Neuburg auf. An demſelben Tage langte vom Korps des Generals Laudon, der Generalmajor, Graf Caramelli, im Hauptquartiere an.

Den 30ſten ſchickte der Generalmajor, Graf von Tottleben, 20 feindliche Deſerteurs vom Werneriſchen Korps, mit einem Rapport ins Hauptquartier. Selbige bezeugten einhellig, daß, weil der Stillſtand zu Ende ginge, und der General Werner mit 8 Bataillons Infanterie und 1 Huſarenregiment gegen das Korps des Grafen von Tottleben das Feld nicht halten könnte; er Befehl hätte, je eher je lieber, ohne erſt einen Angriff von unſerer Seite abzuwarten, ſeine Retirade nach Colberg zu nehmen, wohin er auch wirklich aufzubrechen willens wäre, um ſein Korps in der Nähe dieſer Feſtung zu verlegen, und in die Stadt ſelbſt ſo viel Beſatzung zu werfen, als nur Platz vorhanden ſey. Se. Erlaucht, der Herr Generalfeldmarſchall, muſterten deſſelben Tages bey Neuburg von der erſten Diviſion 4 Infanterieregimenter, unter Commando des Generallieutenants Panin, und befanden ſolche in ſehr gutem Zuſtande.

Den 31ſten trat gedachter Generallieutenant mit dieſen Regimentern ſeinen weitern Marſch an.

Den 31ſten May erhoben ſich des Hrn. Generalfeldmarſchalls Erlaucht mit Dero ganzem Gefolge nach Rolewo, 2 Meilen von Neuburg, und hatten das Tſchuguiewiſche Coſackenregiment zu Bedeckung.

An eben dem Tage trat der Generallieutenant, der Fürſt Wolkonskoi, mit den 6 Cüraßierregimentern den weitern Marſch an. Zu gleicher Zeit gingen vom General, Fürſten Galliczin, und den Generallieutenants, Grafen Czerniſchew und Fürſten Dolgorucky, Rapporte ein, und zwar berichtete erſterer, daß er mit den Regimentern von der 2ten Diviſion zu Pakoſch eingetroffen ſey, und daſelbſt Raſttag halten werde; der andere, daß er mit ſeinem Korps bis zum Dorfe Woytal marſchiret, und heute allda Halte gemacht; und der letzte, daß er mit der dritten Diviſion den 30ſten bis Koronow gekommen, und nach der Marſchroute ſeinen Weg weiter nach Uſtzi fortſetzen werde.

Den 2ten Junii marſchirte der General und Ritter, Graf von Fermor, mit ſeiner Diviſion obgemeldtes Dorf vorbey. Se. Erlaucht der Herr Generalfeldmarſchall, muſterten dieſe Diviſion, und befanden ſolche in dem vortreflichſten Zuſtande. Des Generalfeldmarſchalls Erlaucht brachen frühe nach Belno, 2 Meilen von Rolewo, auf, und erhoben ſich Nachmittags noch bis zum Dorf Krutſchini, zwey Meilen von Belno.

Den 3ten marſchirte das Hauptquartier bis Koronow, drittehalb Meilen von Krutſchini. Der General, Fürſt Galliczin, rapportirte vom 31. May aus dem Flecken Schernikty, daß er deſſelbigen Tages ſich nach Poſen in Marſch ſetzen werde. Zu gleicher Zeit ging von den Schleſiſchen Grenzen Nachricht ein, daß der König von Preuſſen noch bey Schweidnitz, der Baron von Laudon aber in ſeiner vorigen Poſition bey Trautenau ſtehe; daß der König von Preuſſen neue Ulanenregimenter auf Sächſiſchen Fuß errichte; und daß dieſer Tagen bey Lemberg ein kleiner Scharmützel, zum Nachtheil der Preuſſen, vorgefallen.

Den

Den 4ten war das Hauptquartier zu Koronow. Der Brigadier Tſcherepow berichtete, daß alle auf der Weide geweſene Pferde zu ihren Regimentern nach der Weichſel geſchickt worden, und ſchon daſelbſt würden angelanget ſeyn. Der Generalmajor, Graf von Tottleben, rapportirte, daß er den 1ten Junii ein Lager zwiſchen Polnowo und Krange bezogen, und ſeine Vorpoſten von Zanlumanu längſt dem Wege nach Belgard bis Roſenhof ausgeſtellt; daß ſeine Partheyen über Cöslin bis zum Dorf Biſecker unter Belgard und Bublitz ſtreifen; und daß, ſobald er über den Fluß Wiper gegangen, der Feind ſich ſogleich aus Cöslin und den andern Orten in das Lager vor Colberg zurückgezogen habe, deſſen Vorpoſten in Cörlin und Belgard, und deren Piquets im Dorfe Naſſau ſtehen. Die bey Filehn und Kaliß ſtehende Coſackenregimenter ſtreiften bis Arenswalde, Neuwedel und Drieſen. Der Prinz von Würtemberg marſchirte über Schwedt nach Stargard in Pommern, zum Succurs des Generals Werner, und werde ſeine Stellung um Stargard nehmen, um unſere Bewegungen zu beobachten, weil an dieſem Ort ein groſſes Magazin errichtet worden. Der General Werner ſtehe in der Vorſtadt von Colberg, und habe ſein Lager verſchanzt. Um Colberg und nach der See zu, ſind Batterien angelegt, auch alle Brücken über die Perſante mit Kanonen beſetzt worden.

Den 5ten Junii erhoben ſich des Hrn. Generalfeldmarſchalls Erl. nach Glitze, zwey Meilen von Koronow.

Den 6ten war das Hauptquartier in Nakel, zwey Meilen von Glitze. Der General, Fürſt Galliczin, und der Generallieutenant, Fürſt Dolgorucky, rapportirten, daß erſterer mit ſeiner Diviſion über Powedensko nach Poſen aufgebrochen, und heute

daſelbſt

daſelbſt eintreffen, der andere aber heute ſeinen Marſch bis Uſtzi fortſetzen werde. Zu gleicher Zeit berichtete der Generallieutenant, Graf Czerniſchew, aus Nakel, daß ſein Corps bey Friedland eingetroffen ſey; und der Generallieutenant, Graf Romanzow, meldete, daß ſein Corps bis Rumelsburg vorrücken werde. Der General, Graf von Fermor, langte mit ſeiner Diviſion bey Hammer an. An eben dem Tage gieng Nachricht ein, daß der Preußl. General Golz noch ſeine vorige Stellung dieſſeits der Oder behalten, und ſich daſelbſt verſchanzet habe; daß der König von Preuſſen bey Schweidnitz geſtanden, und ein Corps nach Glatz habe detaſchiren wollen; und daß ein anſehnliches feindliches Corps, unter Commando des Generals Thadden, über Landsberg nach Stargard in Pommern marſchiret ſey, den General Werner zu unterſtützen, welches dem Generallieutenant, Grafen Romanzow, und dem Generalmajor, Grafen von Tottleben, zu ihrer Nachricht gemeldet wurde.

Den 7ten war das Hauptquartier in Nakel. An eben dem Tage ward die Nachricht beſtätiget, daß das Corps des Generals Thadden aus 4 Bataillons Grenadiers und 200 Huſaren, von verſchiedenen Regimentern, beſtünde. Der Prinz von Bevern werde in Stettin nur eine kleine Beſatzung zurück laſſen, mit allen übrigen darin liegenden Regimentern aber ins Feld rücken, und über die Corps des Prinzen von Würtemberg, und des Generals Werner, das Commando übernehmen. Im ganzen Brandenburgiſchen und Schleſien ſey ein gedrucktes Königl. Mandat bekannt gemacht, und in ſelbigem allen Landeseinwohnern anbefohlen worden, ihr Vieh und übriges Haab und Guth über die Oder zu bringen. Der Generalmajor Dalke habe ein gedrucktes Manifeſt des Generals Golz eingeſandt,

wodurch

wodurch den Pohlen bekannt gemacht wird, daß, wer von ihnen in Königl. Preußiſche Dienſte treten wolle, ſich bey ihm zu melden habe, wobey einem jeden ein guter Sold, auch für das Gewehr und Pferd, was er etwa mitbringen würde, Bezahlung verſprochen wird.

Den 8ten begaben ſich des Hrn. Generalfeldmarſchalls Erl. nach Kzin, zwey Meilen von Nakel. Es gieng Nachricht ein, daß das Corps des Generals Golz, nachdem der Generalmajor Thadden davon detaſchirt worden, nur noch aus 10000 Mann beſtehe, und daß der König von Preuſſen in Kunzendorf bey Schweidnitz ſtehe, der General, Baron von Laudohn, aber bis auf drey Meilen vom Feinde vorgerücket ſey.

Den 9ten erhob ſich der Herr Generalfeldmarſchall nach dem Flecken Wengrowetz, drittehalb Meilen von Kzin. Der Generalmajor, Graf Tottleben, rapportirte, daß der Prinz von Würtemberg aus Mecklenburg wirklich bey Colberg, und der Generalmajor Thadden den 4ten aus Schleſien bey Cörlin angelangt; daß das Hauptlager der Feinde bey Collberg, das andere aber, unter dem Generalmajor Thadden, zwiſchen Cörlin und Naſſau, und beyde Lager verſchanzet ſeyn. Die feindliche Avantgarde erſtrecke ſich von Cöslin bis Belgard, Cörlin, und dem Dorfe Naſſau; die Brücke zwiſchen Cöslin und Belgard ſey vom Feinde ruiniret; Er, Graf von Tottleben, wolle alſo den folgenden Tag mit zweyen Coſacken- und 4 Huſarenregimentern aufbrechen, um, wo möglich, den Feind von dort zu delogiren, 3 Infanterie- und 1 Cavallerieregiment aber ins Lager bey dem Dorfe Roſenhof, und deren Bagage nach Bublitz ſchicken, und falls es ihm gelingen würde, die Feinde von den Anhöhen zu verdrängen, die Infanterie dorthin nachkommen laſſen. In eben

eben dem Rapporte berichtete der Graf von Tottleben, daß den 4ten dieſes eine feindliche Parthey von 50 Huſaren mit einem Officier, bey Cöslin einen Vorpoſten von 50 Coſacken, unter Anführung eines Starſchina, attaquirt habe, aber mit Verluſt von 4 Mann zurückgeſchlagen, und bis zum Dorfe Beſecker verfolgt worden ſey, woſelbſt ſie zu einem Bataillon Infanterie und zween Eſcadrons Huſaren, die allda ihren Poſten gehabt, geſtoſſen. Zu gleicher Zeit ward der Oberſte Popow mit 500 Coſacken und 200 Huſaren dorthin commandirt, welcher den Feind aus dem Dorfe vertrieb, und bis Naſſau verfolgte, nachdem das Feuer bey drey Stunden gedauret hatte. Unſerer Seits iſt ein Pferd geblieben, und zwey Mann verwundet; dagegen, nach Ausſage der Einwohner, feindlicher Seits der Capitain Hermann vom Werneriſchen Regimente, verwundet, und 3 Mann todt auf der Wahlſtadt gefunden worden; die Verwundete aber haben ſie mit ſich fortgeführet.

Den 10ten rapportirte der Generalmajor, Graf von Tottleben, vom 8ten dieſes, daß er ſich mit 2 Coſacken- und 4 Huſarenregimentern anderthalb Meilen von Belgard bey dem Dorfe Nedlin gelagert habe, woſelbſt heute 3 Infanterie- und 1 Cavallerieregiment zu ihm ſtoſſen ſollten. Die Communication zwiſchen dieſem Dorfe und Cöslin ſey ſicher. Der Brigadier Krasnoſchtſchokow ſtehe bey Cöslin, und habe einen Cordon von Caſimirsburg bis Beſecker gezogen, allwo ſelbiger an ſeine, des Grafen von Tottleben, Piquets anſchlieſſe. Auf der andern Seite gienge der Cordon bis Behrwald und Schifelbein nach Kaliß und Drieſen, und von da bis Birnbaum und Schwerin. Sobald das Moldauiſche Huſarenregiment und die Chorwatiſchen Eſcadrons zu ihm geſtoſſen ſeyn würden, wolle

er

er ſich bemühen, die Feinde aus Belgard und Naſſau zu vertreiben, um ſich dadurch den Weg bis Cörlin zu eröffnen.

Den 11ten giengen Se. Erl. der Herr Generalfeldmarſchall von Wengrowez zwey Meilen bis Budiſchewo. An eben dem Tage rapportirte der Generalmajor Dalke, und ſandte dabey die Verhöre der auf den Vorpoſten angekommenen 10 Preußiſchen Deſerteurs und 2 gefangenen Huſaren ein. Unter dieſen befand ſich auch ein Huſarenunterofficier, welcher mit 12 Mann die Deſerteurs aufzuſuchen commandiret worden. Dieſer erzählete, daß das Corps des Generals Golz nicht über 10000 Mann ſtark ſey.

Den 13ten Junius langte der Herr Feldmarſchall, nebſt der übrigen Generalität, unter Löſung der Kanonen, zu Paſewalt an. Der Fürſt Gallizin gieng mit ſeiner Diviſion über die Warthe, und ſchlug diſſeit des Fluſſes ſein Lager auf. Der Herr Feldmarſchall muſterte dieſe Völker den 16ten. Die erſte Diviſion unter dem Herrn Grafen von Fermor, marſchirte nach Sierattow; die dritte unter dem Fürſten Dolgorucky war zu Uſcie angekommen; und die unter dem Grafen von Czerniſcheff, hatte zu Wronki Poſto gefaſſet. Nach einigen weitern Märſchen rückte den 26 und 27ſten die Rußiſche Armee von Skowikowa nach Moßina, wo die beyden erſten Diviſionen Raſttag hielten, und das Hauptquartier zu ſtehen kam; da indeſſen die andern Diviſionen ihren Marſch fortſetzten, um ſich mit der Hauptarmee zu vereinigen, deren Sammelplatz zu Koſtin war. Die Berichte der Gefangenen und Ausreiſſer ſtimmten darinn miteinander überein, daß der General von Ziethen mit einem anſehnlichen Korps, zu dem unter dem General Golze, geſtoſſen ſey, und daß ſie nach bemeldter

Stadt

Stadt im vollem Marſche begriffen wären. Dieſerwegen brach den 30ſten die Armee vorwärts nach Großgelowice, nicht weit von Koſtin auf, woſelbſt den 1ſten dieſes die Armee, welche ihre Kräfte zuſammen gezogen hatte, nebſt dem Artillerie- und Reſervekorps, ebenfalls eintrafen.

Ein Dragonerregiment, welches gegen Koſtin vorgerücket war, ward an dieſem Tage von einem anſehnlichen Detaſchemente des den 20ſten in Pohlen eingerückten feindlichen Korps d'Armee angegriffen; allein, weil der Generallieutenant, der Graf von Czernichef bey Zeiten hievon Nachricht erhielt, und ſich dorthin begab; ſo wurden die Preuſſen genöthiget, ſich mit Verluſt einiger Todten und 16 gelber Malachowskiſcher Huſaren, die zu Gefangenen gemacht worden, hinter Koſtin zurück zu ziehen. Der Brigadier Löepel gerieth hiebey in feindliche Gefangenſchaft.

Indeſſen war das Korps leichter Truppen, welches der General, Graf von Tottleben bisher commandiret hatte, den erhaltenen Befehlen gemäß, nach der Ankunft des Generals von Romanzoff in Pommern, von dort aufgebrochen, und über Landsberg an der Wartha zu der diſſeitigen Hauptarmee geſtoſſen, nachdem der Graf während dem Marſch, wie wir bereits oben erwähnet haben, auf Ordre des Herrn Feldmarſchalls den 30ſten Junius nebſt noch einigen andern Officiers von ſeinem Korps, zu Bernſtein in der Neumark, arretiret, und von demſelben hienächſt unter einer Bedeckung von 50 Coſacken über Königsberg, und Riga, woſelbſt er in eine gefährliche Krankheit verfiele, nach Petersburg geſchi-

geſchicket, an ſeiner Statt aber dem General Berg das Commando der leichten Truppen anvertrauet worden.

Den 4ten Julius, brach der Herr Feldmarſchall, nachdem er durch 2 Diviſionen, und das Korps des Hrn. Generals von Czerniſcheff verſtärket worden, von Grosgelowice nach Dolewo auf. An eben dem Tage machte der Preußl. General von Ziethen Mine, die Diviſion des Generals en Chef, Fürſten v. Gallicʒin zu einem Gefechte zu nöthigen, er fand aber nachher für gut, ſich über Koſtin nach Storchneſt zurück zuziehen. Man hielte dies feindliche Korps 20000 Mann ſtark, doch ward es nach und nach durch mehrere Regimenter verſtärkt.

Den 11ten blieb die Armee zu Dolsko ſtehen, woſelbſt der Feldmarſchall, der Hr. Graf v. Buttuilin, das Namensfeſt Sr. Kayſerl. Hoheit, des Großfürſten, feyerte, und der Königl. Polniſche Kammerherr, auch Generalcommiſſarius der Rußiſchen Armee, der Hr. Graf Gurоski, aus den Händen des Feldmarſchalls, den von Ihro Rußiſchkayſerl. Majeſtät ihm ertheilten St. Annenorden empfing. Nachdem ſich die Armee hierauf in Marſch geſetzt hatte, langte ſie zu Boreck, 2 Meilen davon, an. Das Czerniſcheffſche Korps, welches die Armee bedeckte, campirte zu Schimnawota.

Den 12ten marſchirte die Armee nach Kobielin, einem nicht weit von Mucrinos, welches 2 Meilen von der Schleſiſchen Grenze entfernt iſt, gelegenem Dorfe. Das feindliche Ziethenſche Korps, welches die Bewegungen der Armee beobachtet, hatte noch nichts unternommen, ſondern ſich vielmehr von Storchneſt, über Puniʒ, nach Bojanowa zurückgezogen. Es behielt indeſſen allezeit eine ſolche Stellung, womit es ſich Breßlau nähern, und ſelbige Stadt decken konnte.

Den 15ten rückte die Armee Diviſionenweiſe in Colonnen in Schleſien ein, und bezog bey dem Dorfe Breslawez, 13 Werſte von Zduny, ihr Lager. Das Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſcheff, marſchirte bis Heinrichsdorf. Der Oeſterreichiſche Generalmajor, Graf Caramelli, welcher ſich einige Zeit bey unſerer Armee aufgehalten, reiſete deſſelben Tages zum Generalfeldzeugmeiſter, Baron von Laudon ab.

Den 16ten hatte die Armee und das Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew, Raſttag. Der General Laudon meldete, daß der König von Preuſſen den 10ten ſeine Stellung verändert, ſeine ganze Armee zuſammen gezogen, und ſich ſo gelagert hätte, daß ſich ſein rechter Flügel bis zum Dorfe Grunau, ohnweit Schweidnitz, der linke aber bis zum Dorfe Faulenbrück erſtreckte, und der Zotenberg im Rücken liege; daß ſeine Armee 40 bis 45000 Mann ſtark ſey, und wenn man alle Garniſonen in Schleſien mitrechnen wollte, wohl 60000 Mann betragen könnte, und daß er, der General Laudon, den Feind in dieſer feſten Stellung anzugreifen nicht im Stande wäre, weil deſſen rechter Flügel unter den Kanonen von Schweidnitz ſtünde.

Den 17ten marſchirte die Armee in Colonnen nach ihren Diviſionen, 23 Werſte bis zum Dorfe Tſcheſchin; das Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew aber, bis zum Dorfe Drongow. Eine nach Trebnitz auf Kundſchaft ausgeſchickte Partey, zerſtreuete daſelbſt eine feindliche Patrouille, und machte 2 Malachowskiſche Huſaren zu Gefangenen. Der General Ziethen lagerte ſich mit dem rechten Flügel nach Hundsfeld, und mit dem linken nach Breslau. Deſſen leichte Truppen aber campirten bey dem Dorfe Weisbach, eine Meile von Breslau.

Den 18ten hatte die Armee, und das Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew, Raſttag. Es ging Nachricht ein, daß 2 Bataillons von der Garniſon aus Glogau zum Korps des Generals Ziethen marſchiret, und zur Beſatzung nur ein Bataillon und 300 Mann Huſaren, von verſchiedenen Regimentern, daſelbſt zurück geblieben wären.

Den 19ten marſchirte die ganze Armee 16 Werſte bis Wartenberg, woſelbſt ſie ihr Lager bezog. Das Korps des Generallieutenants, Grafen Czerniſchew, lagerte ſich 3 Werſte vom linken Flügel. Man erhielt Nachricht, daß von der Armee des Königs, zur Verſtärkung des Generals Ziethen, 6 Infanterieregimenter detaſchirt wären, weil die Zahl der Kranken von den ſtarkeu und geſchwinden Märſchen ſehr zugenommen hätte. Seit dem Aufbruche aus Poſen waren bis auf dieſen Tag gefangen genommen worden: 1 Officier und 33 Unterofficiers und Gemeine; an Deſerteurs aber hatten ſich 278 Mann eingeſtellt.

Obgleich ſeit dieſer Zeit keine ordentliche Fortſetzung dieſes Tagebuches weiter zum Vorſchein kame, ſo erhielte man von den fernern Vorfällen dennoch folgende ſichere Nachrichten. Da man feindlicher Seits dafür hielte, daß beyde Kayſerl. Hauptarmeen ſich in der Gegend Breßlau zu vereinigen, und hierauf dieſe Stadt unmittelbar zu belagern ſuchen würden, ſo waren Sr. Preußiſchen Majeſt. Bewegungen hauptſächlich auf die Verhinderung dieſer beyden Stücke eingerichtet. Dieſelbe zogen alſo den General von Ziethen näher an ſich, nachdem Sie Sich in der Gegend von Brieg geſe-

ſzet hatten, und lieſſen denſelben ſein Lager zu Michelau nehmen, den General Knobloch aber mit einem kleinen Korps bey Breslau ſtehen bleiben. Die Feſtungswerke dieſer Stadt wurden durch neuerrichtete Schanzen und Redouten anſehnlich vermehret, und über alle Ströhme und Moräſte, welche die diſſeitige Armee zu paſſiren hatte, die Brücken abgeworfen, welche Hinderniſſe dieſelbe durch Pontons und andere Hülfsmittel aus dem Wege räumte, und unter ſolchen Umſtänden den 19ten Julii zu Namslau anlangte, woſelbſt ſie ſich zu verſchanzen anfienge. Während ihrem Aufenthalt allhier kamen zween Wagen mit Gedächtnismünzen in dieſſeitigem Hauptquartiere an, welche den Sieg bey Kunersdorf vorſtelleten, um unter die Soldaten zum Andenken vertheilet zu werden. Das Czernischeffſche Korps ſtunde anjetzt zu Bernſtadt. Um die verabredete Vereinigung mit den Oeſterreichern bewerkſtelligen zu können, gab man dem Feinde Jalouſie auf Breslau, indem ein Theil der Rußiſchen Armee bis Hundsfeld 1 Meile von dieſer Stadt anrückte, und das daſelbſt verſchanzte feindliche Korps durch ein diſſeitiges Detaſchement von 1800 Mann allarmiret werden muſte. Man ſuchte dadurch den König gegen dieſe Stadt zurück zu ziehen, und indeſſen ſowohl Rußiſch als Oeſterreichiſcher Seits ſtarke detaſchirte Korps bey Oppeln eiligſt zuſammen ſtoſſen zu laſſen, welche daſelbſt dem Feinde das

Geſicht

Geſicht bieten, und ſofort von beyden Seiten durch ihre Hauptarmeen unterſtützet werden ſollten. Der Herr Generalfeldzeugmeiſter von Laudon hatte zu dem Ende das in Oberſchleſien ſtehende Korps des Generals Bethlem durch den General Draskowitz anſehnlich verſtärken laſſen, und Oppeln war bereits durch Oeſterreicher beſetzt. Allein dieſe angefangene Communication ward durch den ſchnellen Marſch des Königes nach Neuß, und von dort nach Neuſtadt gänzlich unterbrochen, und die Vereinigung von dieſer Seite nunmehr durch die völlige Zwiſchenſtellung der feindlichen Armee, und der darauf erfolgten Zurückziehung des ſich bereits über Münſterberg, mit Paſſirung der Neiſſe gegen die Oder nähernden Generals von Laudon, gänzlich unmöglich gemacht. Die diſſeitige Hauptarmee, bey welcher indeſſen den 24ſten Julius das Hauptquartier von Namslau nach Wartenberg verleget wurde, hatte wegen des beſtändigen Regenwetters und des dadurch auf 12 Meilen zurückgehaltenen Proviants, nicht geſchwinder fortrücken können. Da aber dieſe Zufuhre den 24ſten anlangte, ſo traf zu gleicher Zeit eine von dem Oberſten Maßlow im Nammslauer Kreiſe, und der umliegenden Gegend aufgebrachte Contribution, welche in 2586 Stücken groſſen Hornviehes, 13267 Schafen, 37500 Brodten, 1032 Pud Salz, und 150 Fäſſern Bier beſtande, bey der Armee ein, welche

hierauf unter die Regimenter vertheilet wurde. Man hatte anbey öftere Scharmützel, in deren einem der diſſeitige Oberſtlieutenant Tökely, als derſelbe mit 359 Mann des Moldäuiſchen Huſarenregiments, auf der Landſtraſſe nach Breßlau, zwiſchen den Dörfern Penk, und Stammno Halte gemacht hatte, um die Pferde ausruhen zu laſſen, und er von einer feindlichen Parthey, die auf Zurufen eben ſo geantwortet, als wenn ſie von dem Moldauiſchen Regiment geweſen wäre, bey dunkeler Nacht angefallen worden, 95 Mann verlohren. Die Rußiſche Hauptarmee marſchirte hierauf von Namslau nach Bernſtadt, und den 5ten Auguſt nach Hundsfeld, bey Breslau. Nach dem nunmehr veränderten Plan zur Vereinigung, ſollte dieſelbe bey Leubus über die Oder gehen, da indeſſen der General Laudon durch forcirte Märſche ſeiner Seits den Vorſprung vor Sr. Preußiſchen Majeſtät nach der Gegend Jauer voraus zu gewinnen, trachten würde. Zu dem Ende ſolte Rußiſcher Seits Breslau bombardiret werden, um dem König dahin zu ziehen, indem der General Laudon ſeinen unvermutheten Marſch beſchleunigen würde. Nach dieſem Concert giengen alſo die Rußiſche Bewegungen. Indem man diſſeits vor Breslau groſſe Batterien errichtete, rückte die Armee den 6ten zwiſchen Peterwitz und Hochkirch, und der General Czerniſcheff lagerte ſich bey Hünern: jedoch muſte noch ein

ſtar=

kes Korps mit Artillerie gegen Breslau ſtehen bleiben, und die Stadt von 7 Batterien beſchieſſen, wobey derſelben durch ein 6ſtündiges Bombardement groſſer Schaden zugefüget wurde. Se. Preußiſche Majeſtät nahmen auf dieſe Nachricht Dero Marſch mit der Armee nach Strehlen, der General Czerniſcheff aber gieng mit ohngefehr 20000 Mann bey Leubus über die Oder, und ſetzte ſich zu Parchwitz feſte, da indeſſen die diſſeitige Hauptarmee noch zwiſchen Breslau und Leubus ſtehen bieb, um das feindliche Korps, unter dem General Knobloch zu beobachten, welches bisher ohnweit Breslau geſtanden hatte. Man erhielt hierauf folgende Rußiſche Nachrichten:

Den 12ten Auguſt, bey Anbruch des Tages, verließ die Armee ihr Lager bey Kreyde, gieng zu Leubus in der ſchönſten Ordnung über die Oder, und bezog um 10 Uhr des Morgens, das für ſie abgeſteckte Lager, ſo, daß ihr rechter Flügel bey Heydau, der linke aber bey Parchwitz ſtand. Der General Czerniſcheff war indeſſen weiter bis Liegnitz vorgerücket, um ſich daſelbſt mit den Oeſterreichiſchen Generalen Draskowitz und Bethlem zu vereinigen.

Auf die wiederholten Nachrichten, daß ein Preuſſiſches Korps in verſchiedenen Colonnen gegen Neumark marſchire, vereinigte ſich der Hr. Feldmarſchall mit dem Grafen von Czerniſcheff, und machte alle diesfalls nöthige Anſtalten.

Den 15ten brach die Armee von Heiden auf, und indem ſie ihren Marſch auf Jauer nahm, näherte ſie ſich der Oeſterreichiſchen bis ohngefehr auf zwey Meilen. Sie bezog ihr neues Lager auf den Anhöhen

hen hinter Tenſchel. Ihr rechter Flügel, zu welchem das Czerniſcheffſche Korps gekommen war, erreichte die Anhöhen von Klemmeritz, und der linke Kunzendorf. Da das Czerniſcheffſche Korps ſich mit Anbruche des Tages in Marſch geſetzt hatte; ſo wurden die leichten Truppen, unter dem Commando des Generalmajors Berg, befehliget, den linken Flügel der Armee zu decken, weswegen ſie die Höhen bey Wandris beſetzten. Sie wurden allda von dem General Knobloch, welcher mit der Preußl. Avantgarde bey Thum ſtand, angegriffen; doch der feindlichen Ueberlegenheit an Anzahl und ſchwerem Geſchütze ohngeachtet, hielten ſie ſich daſelbſt lange Zeit, und zogen ſich nicht eher nach ihrer Armee zurück, als bis ſie die Preußiſche in 4 Kolonnen anmarſchiren ſahen. Die Ruſſen ſetzten indeſſen ihren Marſch ganz geruhig fort nach Wahlſtadt. Bey ihrer Ankunft im Lager, trafen des Hrn. Feldmarſchall, Grafen von Butturlin Excellenz, alle nöthige Einrichtungen zu einer tapfern Gegenwehr, wenn der Feind näher rücken, und es zu einer Action kommen laſſen wollte.

Während dieſer Kanonade bey Wandris, detaſchirte der Feldzeugmeiſter, der Freyherr v. Laudon, 50 Eſcadrons aus ſeinem Lager bey Streitberge, um die Ruſſen zu unterſtützen, und hielt ſein Reſervekorps bereits, auf den erſten Wink zu marſchiren, und bey erfolgten Angriff vom Feinde, demſelben zu rechter Zeit in den Rücken zu fallen; der Feind machte aber weder an dieſem Tage, nämlich den 15ten Auguſt, noch an dem folgenden, die geringſte Bewegung. Die beyderſeitigen Chefs, der Herr Graf von Butturlin und der Herr Baron v. Laudon, beſuchten ſich inzwiſchen, und erzeigten einander allrrhand Freundſchaftsproben. Der Herr Feldzeugmeiſter von Laudon ließ gedachte 50 Eſcadrons

bey

bey unſerer Armee. Uebrigens war die Communication zwiſchen den beyderſeitigen Armeen ſo ſicher und ſo frey, daß den 17ten eine Convoy von der Rußiſchen, eine groſſe Menge Brod von Jauer abholete, welches der Herr General von Laudon, daſelbſt für ſie hatte backen laſſen.

Die diſſeitige Hauptarmee zog hierauf den in Liegnitz geſtandenen General Czerniſcheff an ſich, nachdem derſelbe daſelbſt eine Beſatzung zurück gelaſſen hatte. Sie marſchirte hierauf in der Nacht vom 18ten auf den 19ten von Kösnig auf, und rückte in 3 Colonnen in dem für ſie abgeſteckten Lager bis Hochliegnitz, der rechte Flügel derſelben erſtreckte ſich bis nach Schlotting, eine kleine Meile von Liegnitz, das Centrum ſtand zu Hochkirchen, gegen Neudorf und Kroskau zu, und der linke Flügel bedeckte die Anhöhen von Klein-Tüz. Die Abſicht der diſſeitigen Armee war, der feindlichen durch dieſe Stellung in die Flanke zu gehen, welchem Zufall aber dieſelbe durch einige kurz nach einander veränderte Stellungen zu entgehen wuſte. Den 25ten kam die ganze diſſeitige Armee an das bey Striegau belegene Gebürge zu ſtehen, wodurch ihr rechter Flügel an dem linken Oeſterreichiſchen anſchloſſe, und folglich die völlige Vereinigung geſchehen war. Die Hauptſtellung ward nunmehr alſo zwiſchen Jauer, Striegau, Freiburg und Kunzendorf gegen den Feind genommen, daß derſelbe in ſeinem Lager bey Schweidnitz, welches nicht nur natürlich feſt, ſondern auch durch Kunſt und un-

gemeine Arbeit unüberwindlich gemacht war, allenthalben durch ſtarke Korps eingeſchränkt, und zu dem äuſſerſten Mangel gebracht werden ſollte. Der kleine Krieg ward dabey unaufhörlich fortgeſetzet. Das Hauptquartier des Hrn. Feldmarſchalls von Butturlin war zu Hochkirchen. Der diſſeitigen Armee aber waren die Gegenden von Liegnitz, Jauer, Goldberg, Lemberg, und Hirſchberg von der Oeſterreichiſchen Generalität zu ihrer Subſiſtenz angewieſen. Bey der Gegenwart dieſer ſo mächtigen und zahlreichen Hauptarmeen war es freylich nicht zu ändern, daß das ganze Land nicht in kurzem von aller Fourage entblöſſet wurde. Man wünſchte deshalb, den Feind zu einer Bataille bringen zu können, da aber derſelbe ſein feſtes Lager vielmehr noch täglich unbezwinglicher machte, und ſeine Stellung ſo ungemein vortreflich war, daß er, im Fall ihn die Uebermacht aus ſeinem ſo ſtark befeſtigten Lager heraustriebe, ſich ſogleich wieder in anderes eben ſo natürlich vortheilhaftes hinter dem erſten werfen konnte, hiernächſt auch der einbrechende Abgang der Subſiſtenz zu befürchten ſtunde, ſo faßten des Hrn. Feldmarſchalls Excellenz den Entſchluß, ſich mit der diſſeitigen Armee, von der Oeſterreichiſchen zu trennen, und die fernere Operationes an einem andern Orte fortzuſetzen, vorher aber ein anſehnliches Korps Rußiſcher Truppen unter dem Herrn Generallieutenant von Czerniſcheff, vermittelſt einer getroffenen

troffenen Convention mit dem Hrn Generalfeldzeugmeiſter von Laudon, bey der Oeſterreichiſchen Armee zurück zu laſſen. Hierüber traten nachſtehende Berichte ans Licht:

Nachdem ſich der Rußiſche Herr Feldmarſchall, Graf von Butturlin, auf Anhalten des Herrn Baron von Laudohn, entſchloſſen, weil ſich beyde Armeen, aus Mangel der Lebensmittel, von einander ſepariren mußten, ein Corps Völker bey der Laudohnſchen Armee zurück zu laſſen; ſo ſind folgende Artickel zwiſchen denſelben abgeredet worden: 1) Das unter Commando des Hrn. Grafen von Czerniſchew, aus 10 Fußvölker- und den 2 Reuterregimentern Carcopolsky, und Petersbursky, einem Regimente Huſaren, und einem von Coſacken beſtehendes Corps, bleibt unter Commando des Hrn. Generals Laudohn; da aber die Genehmhaltung Ihrer Rußiſchen Majeſtät wegen dieſes Vertrags noch nicht eingelangt iſt, ſo wird dieſes Corps nur bis zu Ende dieſes Feldzugs bey dem Hrn. Feldzeugmeiſter, Baron von Laudohn, verbleiben, innerhalb welcher Zeit man hoffet, daß die hohe Bekräftigung anlangen wird. 2) Wiewohl dieſes Corps bey allen Operationen ſoll gebraucht werden; ſo wird doch vorbehalten, daß es niemalen abgeſondert, noch auf Commando geſchickt werden ſoll, ſondern allezeit bey der Kayſerlichen Königl. Armee verbleiben, und ſoll der Generallieutenant von Czerniſchew bey allen Fällen gegenwärtig ſeyn. 3) Wann der Feldzug geendiget, und alſo die Operationen aufhören, ſoll dieſes Corps der Rußiſchen Armee folgen, und mit nöthigen Lebensmitteln und Fourage bis zum nächſten Rußiſchen Magazine, nemlich bis Poſen, verſehen werden, auch demſelben auf Rechnung der Rußiſchen Kriegescaſſe, Geld vorgeſtreckt werden.

4) Ver-

4) Verſpricht der Feldzeugmeiſter, Baron von Laudohn, dieſes Corps mit einem anſehnlichen Corps Reuterey bis auf eine Ferne, da es nichts mehr zu befürchten hat, zu begleiten. 5) So lange dieſes Corps bey der Kayſerlichen Königl. Armee ſeyn wird, ſoll es auf gleichem Fuß, wie die Oeſterreicher gehalten werden. 6) Im Fall der König ſich wieder in Sachſen ziehen, und in Schleſien keine Kayſerliche Königl. Völker mehr bleiben ſollten, ſtehet es dem Rußiſchen Corps frey, auch vor Ende des Feldzuges der groſſen Armee zu folgen, und ſoll es nicht verbunden ſeyn, in Sachſen zu marſchiren. 7) Wann der König in Preuſſen ſich entſchlieſſen würde, der Rußiſchen Armee, in der Zeit, da ſie ſich zurück ziehet, nachzufolgen; ſo ſoll nicht allein dieſes Corps, ſondern die ganze Kayſerl. Königl. Armee, verbunden ſeyn, ſich in Marſch zu ſetzen, und ohne Verzug dieſer Armee zu Hülfe zu kommen. 8) Da die Communication mit der Stadt Poſen nicht gar ſicher iſt, und deswegen die Rußiſche Kriegescaſſe, welche ſich daſelbſt befindet, nicht hieher kann gebracht werden; ſo verbindet ſich der Baron von Laudohn, dem Corps des Generallieutenants, Hrn. Grafen von Czerniſchef, 200000 Rubeln vorzuſtrecken, welche ihm aber wieder zu Warſchau, entweder in Rubeln, oder anderer laufenden Münze, abgetragen werden ſollen. 9) Alle Kranke und Verwundete ſollen in den Kayſerlichen Königl. Hoſpitälern, ohne Unkoſten Ihrer Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät, verpfleget werden; und 10) ſoll, im Fall der Noth, dieſem Corps die Munition, auf Rechnung der Kayſerin Königin, fournirt werden. Zu Striegau, in Schleſien, den 8ten Sept. 1761.

Unterzeichnet:

Laudohn.

Und

Und eine andere Nachricht aus Schleſien meldete hiervon folgendes:

Der Rückzug der Ruſſen von Striegau und Niederelſe wird denen, die die Bewegungsgründe nicht anders, als nach ihren Vorurtheilen betrachten, eben ſo wenig begreiflich vorkommen, als die zu den Operationen fehlgeſchlagene Vereinigung beyder Kayſerlichen Armeen. Ich werde Ihnen alſo die wahren Urſachen unpartheyiſch melden. Ich habe mir ſehr angelegen ſeyn laſſen, ſelbige genau zu unterſuchen. Das Lager des Königs von Preuſſen Majeſtät iſt nicht allein von Natur ungemein feſt, mit Redouten, Palliſaden und Redanten umgeben, und mit einem zahlreichen groben Geſchütze bepflanzet, ſondern auch durch 35 Fuß weit von einander gelegene Wolfsgruben, Flatterminen, und mehrere dergleichen künſtliche Erfindungen ſo ſtark, als eine Feſtung, ja faſt unzugänglich gemacht worden. Ich habe ſelbiges ſelbſt geſehen; und zum Beweiſe, wie feſt es iſt, muß ich Ihnen nur dieſes anführen, daß im vorigen Jahre der König von Preuſſen in eben derſelbigen Poſition und Lage, ohne daſſelbe, wie itzt, befeſtiget zu haben, gegen des Feldmarſchalls, Grafen von Daun Armee, die an der Zahl eben ſo ſtark geweſen, als die beyden vereinigten Kayſerlichen in dieſer Campagne, bereits mit Vortheile geſtanden. Sollte man nun auch ein ſo ſehr befeſtigtes Lager, wiewohl nicht ohne beträchtlichen Verluſt, forciren, ſo würde doch dem Könige die Retraite über die Schweidnitz ganz frey verbleiben, wo Derſelbe noch ein anderes faſt eben ſo feſtes Lager beziehen, und die Stadt Schweidnitz im Fall der Noth decken können. Es hat ſich endlich auch der Mangel an Lebensmitteln und Fourage um deſto ſtärker geäuſ-

ſert,

ſert, da drey ſo anſehnliche Armeen ihren Vorrath und nöthigen Unterhalt aus einem und demſelbigen Lande ſich verſchaffen mußten, welches ſchon ohnedem ſo ſtark mitgenommen, und der Landmann weder durch Repartitiones, noch Fouragirungen, nicht mehr vermögend war, etwas zu liefern. Nur ungemeheтes und unausgedroſchenes Korn iſt alles, was man noch findet. Der Soldat muß ſolches ſelbſt mehen, dreſchen, mahlen und backen, weil die Zufuhre aus Pohlen unmöglich, und über die Gebürgr aus Oberſchleſien ſehr langwierig und beſchwerlich iſt. Es war zwar die Abrede genommen, hinlängliche Magazine zu Namslau, zwiſchen Brieg und Oppeln, anzulegen; die damalige Poſition des Königs von Preuſſen bey Neiß, und des Generals Ziethen bey Falkenberg aber, haben ſolches nicht geſtatten wollen. Es hat daher der Herr Feldmarſchall, Graf von Butturlin, für das beſte erachtet, ſich mit ſeiner unterhabenden Armee nach der Niederoder zu ziehen, und beym Cloſter Leubus die Oder zu repaßiren, in der Abſicht, etwa durch anderweitige Operationes dem Könige von Preuſſen eine Diverſion zu machen, und Denſelben zu vermögen, ſein ſo vortheilhaft genommenes Lager zu verlaſſen. Dieſer Rückzug iſt auch am 10ten Sept. gegen Liegnitz wirklich erfolget, und am 13ten fieng die Rußiſche Hauptarmee an, bey Steinau die Oder zu paßiren, um ſich ihren Magazins zu nähern.

Der Oeſterreichiſche General Beck mußte auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Feldmarſchalls, die dieſſeitige Armee mit 6 Cavallerieregimentern bis an die Oder begleiten, und Se. Erlaucht beſchenkten dieſen General, welcher ſich bey dem Rußiſchen Kriegesheere eine allgemeine

meine Hochachtung erworben hatte, bey deſſen Erlaſſung, zum Zeichen Dero aufrichtigſten Freundſchaft, mit einem koſtbaren Hermelin- und prächtigen Zobelpelze. Inzwiſchen ſahe ſich die dieſſeitige Armee genöthiget, ihren Operationsplan, der auf eine an der Oder in den feindlichen Landen vorzunehmende ſtarke Diverſion gerichtet war, gröſtentheils zu ändern, und ſich ſchleunigſt nach Pohlen zu wenden. Se. Preußiſche Majeſtät hatten eben deswegen, da Dieſelbe die Abſicht des dieſſeitigen Aufbruchs, und der bevorſtehenden Diverſion gemerket, in größter Stille und Geſchwindigkeit ein Corps von 12000 Mann unter dem Generallieutenant von Platen, von Dero Hauptarmee bey Breslau die Oder paßiren laſſen, mit dem Befehle, die dieſſeitigen in Pohlen angelegte Magazine eiligſt zu ruiniren, und hierauf den Prinzen von Würtemberg, der mit ſeinem Korps durch die beſtändigen Rußiſchen Stürme in ſeinen feſten Verſchanzungen bey Colberg äuſſerſt gedränget, und vom Hunger bedrohet ward, zu entſetzen, und hierauf die Feſtung aufs beſte zu proviantiren. Dieſe Maasreguln des Feindes waren auf das vortrefflichſte genommen. Durch die Ruinirung der Pohlniſchen Magazine ſollte die dieſſeitige Hauptarmee gezwungen werden, ſich in Pohlen zu halten, und durch die Expedition bey Colberg, würde die Eroberung der Feſtung noch auf eine ſehr lange Zeit verhindert, und wegen

des

des harten Froſtes, und der neuen vom Könige zu nehmenden Maasreguln vielleicht unmöglich gemacht worden ſeyn. Der Herr Feldmarſchall, Graf von Butturlin, ſuchte demnach aus allen Kräften dieſem vorgenommenen feindlichen Unternehmen, und detaſchirten Corps zuvor zu kommen. Es hatte daſſelbe aber bereits die Magazine zu Koublin, Goſtin, nebſt den Heuvorräthen, und den Mondirungskammern ruiniret, nnd den zu Goſtin mit einem Tranſport von 5 tauſend beladenen Wagen, unter Bedeckung etlicher tauſend Mann dieſſeitiger Truppen, ſich befindenden Brigadier Czerepoff, nach einem blutigen Gefechte und ſehr tapfern Gegenwehr, in ſeiner Wagenburg forciret, wobey einige tauſend Mann an Todten, Bleßirten und Gefangenen, verlohren gegangen, bevor die dieſſeitige Armee zeitig genug zu Hülfe anrücken können. Es ward von dieſen Vorfall Rußiſcher Seits folgendes gemeldet:

Ein aus 12000 Mann beſtehendes feindliches Korps kame den 15ten Sept. um 6 Uhr Morgens unter Anführung der Generals Plathen, Knobloch und Jung-Ziethen vor die Stadt Goſtynin, und griffe unſer daſelbſt geſtandene Equipage an, hinter welcher die unter denen Befehlen des Brigadiers Cherepow ſtehende Rußiſche Truppen nur mit Gehölze ſich verſchanzet hatten; gleich gedachter Brigadier glaubte vermög derer Nachrichten der daſigen Pohlniſchen Einwohner, nur mit einem groſſen von Glogau detaſchirten feindlichen Korps zu thun zu haben; unſere Truppen fochten mit ſolcher Tapfer-

pferkeit, daß ſie die zwey erſte feindliche Angriffe, obwolen ſelbige mit einer lebhaften Canonade, und ſtarken Musquetenfeuer begleitet waren, jedesmal mit groſſen Verluſt der Feinde repoußiret hatten; allein die Feinde, welche uns unendlich überlegen waren, formirten, nachdem ſie vorhero in einem unweit davon gelegenen Garten 2 Batterien errichtet hatten, von welchen unſere Flanque gar füglich beſtrichen werden konnte, zum drittenmal eine ſo lebhafte Attaque, daß unſer mehrerwehnter Brigadier Cherepow, welcher nicht mehr, dann 2 Bataillonen, etwas von der Reuterey, nebſt ſehr wenigen Coſacken und 4 Kanonen bey ſich hatte, ſich gezwungen ſahe, nach einer vierthalbſtündigen tapfern Gegenwehr, in welcher er ganz und gar ſeine mitgehabte Kartetſchen verſchoſſen, und zum Ueberfluß ſeine unterhabende Truppen auf das äuſſerſte abgemattet waren, die Feinde aber, welchen die Pohlniſchen Einwohner die Thore eines ſichern Kloſters forciren halfen, ihme allenthalben auf den Rücken kamen, ſich mit aufgepflanzten Bajonetten aus denen innen gehabten Schanzen zu ziehen. Denen Nachrichten der Einwohner zufolge ſollen die Feinde bey dieſer Vorfallenheit ebenfalls viel eingebüſſet haben, zumalen einige 100 derſelben auf dem Wahlplatz geblieben, welche man alſogleich einſcharren laſſen, die Anzahl ihrer Verwundeten iſt uns einen Major ausgenommen, noch unbewuſt: Unſerer Seits haben wir nicht mehr, dann 2 Capitains, 1 Fähndrich und 129 Gemeine, welche ſodann von denen Innwohnern beerdiget worden, verlohren; Die Anzahl unſerer Verwundeten belaufet ſich auf 7 Officiers und 79 Gemeine, welche wir mit 29 ſchwer verwundeten Preuſſen auf dem Platze liegen laſſen. Der Brigadier Cherepow, und die Majors Perec..uſichin und Vesner muſten ſich mit dem Reſt der

2 Bataillonen, ſammt der noch übrig gebliebenen Cavallerie zu Kriegsgefangenen ergeben; die Feinde haben in dem Platz nicht mehr, dann ungefehr 5000 Schäffel Korn, und die Caſſa unſerer 2 Bataillonen gefunden, weilen man vorhero noch Zeit gehabt hatte, die Proviantcaſſa mit der Equipage des Brigadiers Cherepow in Sicherheit zu bringen. Während dem Gefechte haben die Einwohnere einen verkapten Menſchen, ſo ſich beſtändig das Geſicht verdeckte, dem General Plathen alle benöthigte Zugänge anzeigend bemerket, er ſolle noch fünf andere auf gleiche Weiſe verkleidete Männer bey ſich gehabt haben, man weiß aber noch nicht, wer dieſe ſollen geweſen ſeyn. Was übrigens das Magazin bey Coblin anbelanget, ſo muß man zu wiſſen machen, daß ſich das von denen Feinden dahin detaſchirte Huſarenregiment erſt dazumalen deſſelben bemeiſtert, nachdem unſer kleines zu deſſelben Bewachung daſelbſt zurück gelaſſenes Detaſchement auf die noch bey Zeiten überkommene Nachricht von dem feindlichen Anmarſche von dannen abgezogen ware; der meiſte Theil dieſes Vorrathhauſes iſt von denen Polacken geplündert worden.

Und eine andere Nachricht enthielt folgendes:

Nachdem die Rußiſchkayſerl. Armee ihren Marſch über Liegnitz nach Steinau, und weiter nach der Oder zugenommen hatte; ſo ging ſie den 17ten dieſes, ohne die geringſte Hinderniß über gedachten Stohm, und rückte bis Schmiegel an die pohlniſchen Grenzen vor. Den 20ſten war das Hauptquartier zu Radomitz. Dieſe unvermuthete Bewegung ward durch die Nachricht veranlaſſet, daß der General von Platen an der Spitze eines beträchtlichen Preußiſchen Korps, bis Kobielin und Koſtin vor=

vorgerücket ſey, und die daſelbſt befindliche Magazine ruiniret habe. Die wenigen Völker, welchen die Bedeckung der dortigen Magazine aufgetragen war, hielten den Preußiſchen Angrif eine ziemliche Zeit lang aus, endlich aber wurden ſie genöthiget, ſich hieherwärts gegen die Warthe zu ziehen. Der Herr Feldmarſchall von Butturlin ließ ſogleich die Preuſſen durch die leichten Truppen unter Anführung des Hrn. Generalmajors von Berg verfolgen, und die dritte Diviſion der Rußiſchen Armee erhielt zu gleicher Zeit Befehl vorzurücken, um jene zu unterſtützen. Die Ruſſen ſtieſſen mit ſolchem Vortheile auf die Feinde, daß ſie viele von ihnen niedermachten, verſchiebene gefangen nahmen, viele ihrer Pferde tödteten, und verſchiedene Pulverwagen, die ſie nicht mit ſich nehmen konnten, in die Lufft ſprengeten. Den 23ſten 24ſten und 25ſten marſchirte die Armee von Radomitz nach Stenſchekow, und den 27ſten begab ſie ſich in 2 Colonnen nach Wronki an der Warthe.

Das feindliche Corps, welches ſich hierauf, um nicht von dieſſeitiger Armee abgeſchnitten zu werden, mit ſchnellen Märſchen über Neuſtadt, Birnbaum und Schwerin, nach Landsberg wendete, und von dort über Cörlin, woſelbſt es die Rußiſche Beſatzung von 149 Mann, nachdem ſie ſich wegen Abgang der Munition nicht länger vertheidigen können, zu Gefangenen gemacht, bis Regenwalde vordrunge, ward auf dieſem ganzen Marſch von den leichten Truppen unter den General Berg, unaufhörlich beunruhiget, und büßte öfters anſehnlich ein; wie denn gleich anfangs vor der Ankunft des

feindlichen Corps zu Landsberg, die Coſacken den gegenſeitigen Huſaren durch einen nächtlichen Ueberfall ziemlichen Schaden zufügten, und einen Rittmeiſter, nebſt einen Lieutenant, und einer Anzahl Gemeinen gefangen nahmen. Ob nun gleich die Abſicht der Coſacken, das zurückeilende feindliche Corps an der Paßirung der Warthe zu verhindern, weshalb ſie bereits die Brücke bey Landsberg abgebrandt hatten, und es bis zu Ankunft der dieſſeitigen nachrückenden Truppen aufzuhalten, fehlſchluge, indem der Feind die Warthe mit ſeinen Pontons zurücklegte, ſo ward doch demſelben der ganze Marſch höchſtbeſchwerlich gemacht. Die dieſſeitige Hauptarmee, von welcher der General, Fürſt Dolgoruky, mit der dritten Diviſion dem Bergiſchen Corps ſofort nachfolgte, um mit dem Feinde zu gleicher Zeit in der Gegend von Colberg einzutreffen, und den Herrn General von Romanzoff zu verſtärken, ſetzte ſich ebenfalls im Marſch nach Pommern, um in der bisherigen Belagerung Colbergs, bey dieſer Vermehrung der feindlichen Truppen keine Vortheile zu verliehren, und den Feind zu verhindern, in die Feſtung, welcher der Hunger bereits nahe war, einige Zufuhre zu werfen. Indeſſen konnte das abgeſchickte Rußiſche Corps dem feindlichen wegen ſeiner großen Eilfertigkeit nicht zuvorkommen, noch verhindern, daß es den Paß bey Spie forcirte, und hiedurch ſich die Communi-

cation

cation mit dem bey Colberg verſchanzten feindlichen Würtembergiſchen Corps eröffnete. Die Rußiſche Armee paßirte alſo den 27ten und 28ten Sept. die Wartha, worauf von ihren Unternehmungen nachſtehendes gemeldet wurde:

Den 3ten October war das Hauptquartier zu Drieſen, den 12ten lagerte ſich die Armee bey Retz, und marſchirte den folgenden Tag nach Groß-melno, den 14ten nach Zamtzau, den 15ten nach Tramburg, worauf ſie ſich über Schiefelbein der Feſtung Colberg näherte. Indeſſen hatte ein Detaſchement leichter Rußiſcher Völker bey Golnow, über eine aus Stettin geſandte feindliche Convoye, einen beträchtlichen Vortheil erhalten. Die Umſtände davon ſind folgende:

Auf eingelaufene Nachricht, daß eine anſehnliche feindliche Convoy mit Munition, unter Bedeckung einer guten Anzahl Soldaten, aus Stettin nach Colberg abgegangen ſey, erhielt der Oberſtlieutenant Tekeli, den 12ten dieſes, von dem Generalmajor Berg Befehl, mit dem Huſarenregimente Serbiſch, und 2 Kanonen, dieſer Convoy entgegen zu marſchiren, ſie auf ihrem Marſche zu beunruhigen, und dieſen Tranſport zu verhindern. Der gedachte Oberſtlieutenant zeigte ſich des andern Morgens um 5 Uhr vor Golnow, und nachdem er ſich in einiger Entfernung von der Stadt, mit dem Ungariſchen Huſarenmajor Philippowitz, auch den Coſackenoberſten, Turowerow und Colpakow, vereiniget hatte, ließ er Golnow canoniren. Der Oberſte Turowerow, grif mit ſeinem Regimente die feindlichen ſchwarzen und gelben Huſaren, die auf der rechten Seite der Stadt poſtirt waren, an; da indeſſen der Oberſte Colpakow und der Major Philippowitz den Fluß an der Linken der Stadt paßirten, und 2 Preuſ-

ſiſche Dragonereſcadrons angriffen, die ſich ſofort nach ihrem Fußvolke zurück zogen. Dieſer Angriff geſchahe faſt ohne Widerſtand der Feinde, und hatte allen Fortgang, den man nur davon erwarten konte. Unſere Huſaren und Coſacken ſäbelten alles, was ihnen zuerſt vorkam, nieder, machten 20 Gefangene, und eroberten 40 mit Bomben und Pulver beladene Wagen, die ſie ſofort in die Luft ſprengten. Sie erbeuteten ferner 75 Pferde. Während der Zeit ward man jenſeits des Fluſſes, auf der linken Seite der Stadt 45 ebenfalls mit Bomben und Pulver beladene Wagen gewahr, welche der Oberſtlieutenant Tekeli ſofort durch Kanonenſchüſſe in Brand ſtecken ließ. Bey dieſer Gelegenheit ward die eine Vorſtadt in die Aſche geleget. Während der Zeit machte der Feind ein unaufhörliches Feuer aus der Stadt, welches inzwiſchen keine groſſe Wirkung that. Dieſes dauerte von 5 Uhr des Morgens, bis um 10 Uhr, worauf ſich die Feinde genöthiget ſahen, die Stadt zu verlaſſen, und ſich wieder in Stettin zu werfen. Auf ihrem Rückzuge wurden ſie beſtändig harzeliret, und mehr als 100 andere mit Munition beladene Wagen wurden noch theils von unſern leichten Völkern, und theils von dem Feinde ſelbſt verbrannt. In Golnow haben wir auf 40000 Bomben und Kugeln angetroffen. Unſer Verluſt iſt ſehr geringe. Von den Preuſſen aber haben wir 1 Lieutenant, nebſt 64 Gemeinen, ſowohl von der Infanterie als Huſaren und Dragonern, zu Gefangenen gemacht, und hierdurch die Communication der Feſtung mit Stettin völlig abgeſchnitten.

Nächſtdem habe der mit einem Commando nach Damm ausgeſchickte Lieutenant Adaſajew 96 Fäſſer Pulver, 160 Fäſſer Mehl, 300 Säcke Gerſten, 230 Fuder Roggen, und einen Kaſten mit Patronen gefunden, davon der Lieutenant, ſo viel ihm möglich

geweſen, mit ſich genommen, das übrige aber aus Mangel an Pferden zu Grunde gerichtet.

Der Generalſtab und die zweyte Diviſion hielt am 16ten und 17ten dieſes in und bey Dramburg Raſttag. Den 16ten hat der Generalmajor Berg ein feindliches Korps, welches ſich dem Dorfe Weiſenſtein genähert, um die bey nahe ganzer 8 Tage lang geſperrte Communication zwiſchen Stettin und Colberg ſich wieder zu eröfnen, mit ſo glücklichen Erfolg angegriffen, daß ſolches gänzlich über den Haufen geworfen, und 1 Major, 11 Officiers und 460 Gemeine, zuſammen 472 Mann, mehrentheils Infanterie zu Kriegsgefangenen gemacht, auch eine Kanone mit den dabey geweſenen Artilleriſten erbeutet, der Ueberreſt aber bis Greiffenberg verfolgt worden. Der diſſeitige Verluſt an Todten und Bleßirten belauft ſich nicht über 15 Mann.

Den 18ten ſetzte ſich der Generalſtab und die 2te Diviſion nach Schönwalde und Roſenau in Marſch. Ein Theil der ſchweren Artillerie wurde in Dramburg nebſt dem ganzen Pionnierregiment zurück gelaſſen, und bekam Befehl den Marſch nach der Weichſel anzutreten.

Den 19ten marſchirte der Generalſtab nebſt der 2ten Diviſion weiter bis nach Wuhrau und Neunkirchen. Der General Fermor iſt an dieſem Tage mit ſeiner Diviſion bey Regenwalde, und der Generalmajor von Berg mit den leichten Truppen zu Neugarden geſtanden.

Den 20ſten brach der Generalſtab nebſt der 2ten Diviſion auf, und bezog ein neues Lager bey Stargardt. Der General, Graf von Fermor hingegen iſt mit ſeiner Diviſion von Regenwalde über Neugarden nach Golnow vorgerückt, um ſich zwiſchen den feindlichen General Platen, und Stettin zu ſetzen, indem die Nachricht eingelaufen war, daß dieſer

feindliche General, welcher bisher mit ſeinem Korps bey dem Dorfe Spie nächſt Colberg geſtanden, von dorten aufgebrochen ſey, um ſich nach Stettin zurück zu ziehen, und die Zufuhre von daher nach Colberg ſicher zu befördern. Da nun der Feind den Oberſtlieutenant Courbiere mit einem kleinen Korps bey Segelow zurück gelaſſen, um ſeinen Zug nach Stettin zu bedecken, ſo wurde ſolches von dem Generalmajor Berg mit den leichten Truppen und Dragonern dergeſtalt angegriffen, daß ſich ſolches gezwungen ſahe, das Gewehr zu ſtrecken. Die Zahl der Gefangenen beläuft ſich über 1000 Mann vom Fußvolke, Huſaren und Dragonern, nebſt 25 als Ulanen gekleideten Reutern. Von Officieren haben wir über 20, nebſt dem vorgenannten Oberſtlieutenant Courbiere in unſerer Gewalt bekommen, wie auch 5 Kanonen und 1 Haubitze erbeutet. Während da dieſes vorging, hat der General von Plathen Gelegenheit gefunden, mit ſeinen übrigen Truppen ſich nach Damm und Stargardt zu ziehen.

Durch dieſe Stellung der Rußiſchen geſammten Armee, war die Feſtung Colberg, nebſt den in daſigen feſten Retrenſchement befindlichen feindlichen Truppen, auf allen Seiten eingeſchloſſen, und die Lieferungen mußten bis aus der Uckermark nach Piritz und Stargard für dieſſeitige Armee geſchehen. Der General Knobloch vom Platenſchen feindlichen Corps, welcher ſich bey dem Prinzen von Würtemberg vor Colberg befande, ſollte auf Befehl bemeldeten Prinzens, die Communication mit Stettin wieder eröffnen, damit man die Kranken, und einigen Train von Colberg dahin ſchaffen könnte, und ſetzte ſich

daher

daher mit 3 Bataillons, und einem Corps Cavallerie zu Treptow; allein er wurde daſelbſt von dem General Romanzoff zur Uebergabe gezwungen. Der Rußiſche Bericht hiervon iſt folgendergeſtalt abgefaßt:

Nachdem der Hr. General von Romanzow in Erfahrung gebracht, daß der Preußiſche General von Knobloch, Treptow mit 3 Bataillons und einem Korps Cavallerie beſetzt halte; ſo commandirte derſelbe 4 Bataillons und 6 Eſcadrons, um beſagte Stadt von der Seite des rechten Ufers der Rega einzuſchlieſſen, da inzwiſchen 500 Grenadiers und vier Eſcadrons vom Bergiſchen Korps das linke Ufer beſetzt hielten. Den 23ſten brach der General Romanzow mit einer Verſtärkung von 3 Grenadierbataillons nnd 6 Eſcadrons, aus ſeinem Lager gegen Treptow auf, und bemeiſterte ſich unterweges des Dorfes Spie, allwo ein Hauptmann und 84 Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht wurden.

Sogleich nach ſeiner Ankunft verordnete der Hr. General alles zum Angriffe, und ließ, nachdem der Hr. General von Knobloch auf die Aufforderung eine abſchlägige Antwort ertheilte, die Stadt die nämliche Nacht, vom 23ſten auf den 24ſten noch bombardiren, wodurch an 3 Orten in der Stadt Feuer ausgekommen: Da auch inzwiſchen an einigen Orten Breſche geſchoſſen wurde; ſo entſchloß ſich die Garniſon, den 24ſten, des Abends, zu capituliren.

Die Capitulation beſtande aus folgenden Puncten:

Art. 1. Die Stadt Treptau ergiebt ſich den Rußiſch-Kayſerl. unter Commando Sr. Excellenz des commandirenden Herrn Generallieutenants und Ritters Romanzow, ſtehenden Truppen.

Antw. Gut.

Art. 2. Die Garniſon ergiebt ſich in Betracht der allerwichtigſten Urſachen auf nachfolgende Bedingungen, zu Kriegsgefangen.

Antw. Hierunter verſtehet ſich alles, was ſich von Königl. Preußiſchen Truppen in Treptow befindet, welches von den Rußiſch-Kayſerl. Truppen eingeſchloſſen iſt.

Art. 3. Die Garniſon ziehet mit Rührung der Trommel aus der Stadt, und ſtreckt das Gewehr vor dem Thore.

Antw. Zugeſtanden, in Betracht der tapfern nnd ſtandhaften Gegenwehr der Königlich-Preußiſchen Truppen. Die Beſatzung zieht aus dem Collbergerthore, ſobald es von Rusſiſch-Kayſerl. Seite verlangt wird.

Art. 4. Die Herren Officiers behalten ohne Ausnahme, ihre Degen, Equipage, Knechte und Pferde.

Antw. Zugeſtanden, nur müſſen unter den Knechten keine Soldaten verſtanden werden.

Art. 5. Die Unterofficiers und Gemeine behalten ihre Ranzen nnd Brodſäcke mit denen darin befindlichen Sachen und Brod.

Antw. Zugeſtanden.

Art. 6. Den Unterofficiers und Gemeinen von der hieſigen Garniſon ſoll von Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant, Grafen Romanzow, ihr Auffenthalt in Preuſſen angewieſen werden.

Antw. Jenſeit der Weichſel.

Art. 7. Einem jedem Officier ſoll frey ſtehen ſeinen Auffenthalt ſich ſelbſt zu wählen.

Antw. Nur jenſeit der Weichſel in Preuſſen.

Art. 8. Das allhier befindliche Lazareth mit Kranken und Bleßirten ſoll mit den nöthigen Medicamenten und Aufſicht verſorgt werden.

Antw.

Antw. Für die Kranken wird man nach Möglichkeit ſorgen, jedoch bleiben ſie Kriegsgefangene der Rußiſch-Kayſerl. Truppen. Die Oerter zu ihrer Verflegung ſollen angewieſen werden.

Art. 9. Alle Proviantsbediente, Unterſtaabsfeldſcherer und übrige, welche nicht bey der Fahne geſchworen, ſollen nicht als Kriegsgefangene angeſehen, ſondern mit Paſſeports verſehen und freygelaſſen werden.

Antw. Die Verfügung desfalls wird künftig erfolgen.

Art. 10. Den Officiers ſollen für ihre Pferde Rationen, und für die Knechte Portionen, bis zu dem ihnen zum Auffenthalt angewieſenen Ort gereichet werden.

Antw. Gut; ſoll nach Möglichkeit gereicht werden.

Art. 11. Die Officiers, Unterofficiers und Gemeine ſollen in der Kriegsgefangenſchaft eben daſſelbe Tractament genieſſen, welches ſie im Dienſt Sr. Majeſt. meines Königs, gehabt. Wenn noch überdem etwas zu erinnern vorfiele, ſo werde ſolches Sr. Erlaucht dem Hrn. Grafen Romanzow vorſtellen, und zweifle nicht an deſſen Willfährigkeit.

Antw. Auf Rechnung Sr. Majeſt. des Königs in Preuſſen.

Art. 12. Die Stadt und das Herzogl. Würtembergiſche Haus, ſollen mit nöthigen Sauvegarden verſehen werden, damit kein weiterer Schaden geſchehe.

Antw. Gut.

Art. 13. Alles was bey den Truppen und in der Stadt Sr. Majeſt. dem Könige in Preuſſen zugehöret, fällt in Rußiſch-Kayſerl. Gewalt, als: 1) Artillerie, 2) Kriegs-

2) Kriegskaſſe, 3) aller Proviant: und ſoll dieſes alles einem Officier, der man hierzu beſtellen wird, richtig mit einem Verzeichniß überliefert werden. Hieher gehören auch alle Dragoner- Huſaren- Artillerie- und übrige dem Könige zugehörige Pferde mit allem Zubehör.

Art. 14. Die Thore ſollen ſogleich eingeräumt, und noch vor Abzug der Königl. Truppen beſetzt werden.

Art. 15. Von den Bleßirten, Kranken und übrigen Kriegsbedienten ſollen richtige Liſten eingeliefert werden.

Zu Urkund ſind hievon 2 Exemplare abgefaßt und gegeneinander ausgewechſelt. Geſchehen den $\frac{14}{25}$. October 1761.

Knobloch. Generalquartiermeiſterlieutenant Fürſt Wäſemskoy

Die Anzahl der Gefangenen beläuft ſich an Fußvolk und Reuterey auf 3000 Mann. Unter denſelben befinden ſich, auſſer dem General Knobloch, 3 Oberſten, 1 Generalquartiermeiſterlieutenant, 52 andere Officiers, und 129 Unterofficiere. Man eroberte auch bey dieſer Gelegegenheit 15 Fahnen und 6 Kanonen nebſt vielen andern Sachen.

Wegen dieſer glücklichen Begebenheit drückte ſich der Herr Feldmarſchall in ſeinem an Ihro Rußiſch-Kayſerl. Majeſtät unter den 26ten October erlaſſenen Hauptbericht alſo aus:

„Solchergeſtalt ſind in ganz kurzer Zeit gegen 4000 Mann allein zu Kriegesgefangenen gemacht worden. Ueberhaupt aber hat der Feind in Pommern weit über 10000 Mann eingebüſſet, und jetzo iſt der Ueberreſt ſeiner Truppen einer groſſen Gefahr ausgeſetzt, zumal dieſelben vor Colberg an

allem

allem Nöthigen einen erſtaunenden Mangel leiden; dagegen durch die Fügung des Allerhöchſten und das Glück Ew. Kayſerl. Majeſtät, dieſer Zuwachs des Ruhms für Dero ſiegreiche Waffen, und der ausnehmende Dienſt für die allgemeine gute Sache, Eur. Kayſerl. Majeſtät Armee, auſſer denen mit der ſpäten Jahrszeit verknüpften Beſchwerlichkeiten und Fatiguen, faſt gar nichts koſtet.

„Ich erkühne mich demnach, Eur. Kayſerl. Majeſtät meinen deſto eifersvollern Glückwunſch zu Füſſen zu legen, da dieſe von Gott verliehenen Siege, in dem zärtlichen Herzen Eur. Majeſtät kein landesmütterliches Bedauren über Dero Unterthanen, ſondern einzig und allein ein Wohlgefallen über ihren Eifer und Treue, erregen werden.“

Am 29ten bemächtigte man ſich Rußiſcher Seits auch der Stepnitz, doch fanden die darin gelegene 300 Mann Preuſſen noch Gelegenheit, ſich auf Kähnen über die Oder zu retten. Von der Hauptarmee ward das Romanzowſche Corps von Zeit zu Zeit mit friſchen Truppen bis auf 40000 Mann verſtärkt, um die Belagerung von Colberg mit deſto größern Eifer fortzuſetzen, und allen fernern feindlichen Verſuchen wieder den guten Ausgang derſelben, hinlänglich gewachſen zu ſeyn: worauf ſich der Herr Feldmarſchall entſchloſſen, mit dem übrigen Theil der Hauptarmee, um beſſerer Subſiſtenz willen, da man das ganze Land von Colberg an bis Stargardt, völlig aufgezehret hatte, die Winterquartiere auſſerhalb den feindlichen Gränzen

zu

zu beziehen, und deshalb nebſt dem Herrn Grafen von Fermor, den 2ten November von Regenwalde aufbrachen, den 4ten auf Nörten, und den 5ten über Dramburg und Tempelburg nach Pohlen abgiengen, woſelbſt dieſe zurück marſchirende Regimenter zum Theil in Preuſſen an die Weichſel, zum Theil unter dem Befehl des Generallieutenants, Fürſten Wolkonsky, an der Wartha, und hauptſächlich in der Sieradiſchen Woiwodſchaft verleget, das Hauptquartier dieſes Corps aber, welches ſich auf 12000 Mann belief, zu Poſen genommen wurde. Die Woiwodſchaft Siradien hatte ſeit einiger Zeit über die Laſt der dieſſeitigen Winterquartiere, und den Coſackiſchen Executionen, womit dieſe Art Leute die angeforderte Lieferungen beyzutreiben gewußt haben ſollen, ſo bittere Beſchwerden in einer bey ihrem Grod übergebenen ſolennen Manifeſtation geführet, daß wir nicht unterlaſſen können, die merkwürdigſte Stellen deſſelben allhier beyzurücken:

„Nunmehro ſind bereits vier Jahre verfloſſen, daß wir mit Märſchen und Einquartierung eines fremden Volks beläſtiget worden; wir haben aber ſolches geduldig ertragen, und wir würden uns noch nicht darüber moviret haben, wenn nicht das lange und immerfort daurende Daſeyn dieſer Truppen uns endlich zu einer unerträglichen Laſt würde; da es ſo weit gekommen, daß wir nunmehro kaum mehr in unſern Wohnungen ruhig gelaſſen, ſondern durch Ausſchreibung von Lebensmitteln, Beytreibung der Fourage und Fuhren, Erpreſſung allerhand

hand Gaben, und ſelbſten durch Rußiſche und Coſa⸗ ckiſche Executiones auf das äuſſerſte gedrücket wer⸗ den.“ Ferner: „Unſere Senatores und die Vor⸗ nehmſten des Reichs, haben über ein dergleichen ungerechtes Verfahren verſchiedentlich die bitterſte Klagen geführet, und den nicht mit Millionen zu erſtattenden, durch die gehinderte Ausfuhr des Getreydes, Fourage und anderer Nothdurften ver⸗ urſachten Schaden, wodurch der ganze Adel und deren Unterthanen zu Grunde gerichtet werden, vorgeſtellet; es hat aber alles dieſes nichts gefruchtet, und es iſt uns nichts übrig, als unſere gerechte Klagen Gott und der ganzen Welt vor Augen zu legen, und den Allerhöchſten um die Errettung von neuen erleidenden Gewaltthätigkeiten anzuflehen, da zumalen, nachdem die Thorniſche Commißion nur denen Reichen und Vornehmſten, oder von einer höhern Hand recommandirten, eine Schadlos⸗ haltung angedeyhen laſſen, die Hoffnung einer künf⸗ tigen Vergütung verſchwunden iſt.“ „Die Ruſſen, heißt es endlich, haben ſich für unſere Freunde erkläret, und unter dem Prätext ſich des ganzen Landes und Volks bemächtiget, ſo, daß ſie ſo zu ſagen in Pohlen mit den Unterthanen als mit ihren Leibeigenen ſchalten: ſo haben auch die Rußiſche Commiſſarii durch ihre argliſtige Kunſtgriffe einige dergleichen Tarifs aus denen Städten zu erhalten gewußt, und ſchreiben nach deren Anleitung Con⸗ tributiones auf Städte und Dörfer aus, bedienen ſich zu deren Beytreibung der Execution, und er⸗ wegen nicht, daß, wer dergleichen Anlagen auf⸗ bürdet, auch eo ipſo Feindſeligkeiten ausübet.“

Da nun dergleichen Manifeſtationen gemei⸗ niglich auf eine Conföderation abzuzielen pfle⸗ gen, ſo mußte obbemeldetes Rußiſche Corps auf

aus⸗

ausdrücklichen Befehl ſeines Hofes in dieſer Woywodſchaft einrücken, und um alle Unruhen auf einmal zu heben, declariren, daß es die Stöhrer der Ruhe ſofort als offenbare Feinde behandeln würde. Indeſſen des Herrn Feldmarſchalls Erlaucht, die Ordre ertheilten, von daſigen Woywodſchaften keine Fourage weiter zu verlangen.

Von dem Rußiſchen Belagerungscorps in Pommern.

Wir wollen an dieſem Orte unſer vorhin gethanes Verſprechen erfüllen, und ſo wie wir bisher die Operationen der Rußiſchen Hauptarmee, ohne ſie mit der Expedition des in Pommern für Colberg gerückten Corps zu vermengen, vorgetragen haben, nunmehr auch die Unternehmung dieſes letztern ununterbrochen, und beſonders mittheilen. Nach dem dieſſeitigen Operationsplan des 1761ſten Jahres, ſollte die Feſtung Collberg durch ein beſonders Corps d'Armee mit äuſſerſter Gewalt angegriffen, und zur Uebergabe gezwungen werden, während dem der Hauptheil der Rußiſchen Macht in Schleſien mit den Oeſterreichern gemeinſchaftlich handeln ſollte. Es ward demnach der General Tottleben gleich nach Ablauf der zwiſchen ihm und dem feindlichen General Werner geſchloſſen geweſenen Convention befehliget, ſo weit als möglich in Pommern wieder vorzudringen, und der Generallieutenant von Romanzoff, welchem die Ausführung dieſer Belagerung aufgetragen war, folgte demſelben einige Zeit hierauf mit

einer

einer ſtarken Diviſion nach, mit welcher er ſich von dem auf dem Marſch nach Schleſien begriffenen dieſſeitigen Kriegesheere getrennet hatte. Der Graf Tottleben hatte indeſſen Cöslin forciret, und poußirte den Feind weiter, wovon aus dem Rußiſchen Hauptquartier zu Marienburg, vom 23ten Junius folgendes gemeldet ward:

Der Generalmajor, Graf von Tottleben, fähret beſtändig fort, dem Feinde Abbruch zu thun, und hat auſſer den ſchon occupirten Oertern neulichſt noch 2 Städte, nemlich Greifenberg und Rügenwalde, eingenommen. Ohnerachtet der groſſen Ueberlegenheit des Feindes, indem derſelbe gegen 12000 Mann theils Infanterie, theils Cavallerie, ſtark geweſen, und von zweyen Generallieutenants von Forcade und von Platen, angeführet worden, iſt er dennoch mit unſern leichten Truppen aus dieſen Städten delogiret, und bis Piritz zurück getrieben worden.

Bey dem vor Greifenberg vorgefallenen Scharmützel, woſelbſt das ganze feindliche Korps von 12000 Mann geſtanden, hätte man in Erwegung der Uebermacht des Feindes vermuthen ſollen, daß unſer Verluſt nicht geringe ſeyn würde; allein bey dem Glück unſerer Waffen und der Tapferkeit unſerer Truppen haben wir nur ſehr wenig eingebüſſet, und auch dieſe ſind gröſtentheils nur verwundet. Der feindliche Verluſt hergegen iſt weit beträchtlicher, als er bey der Affaire von Köslin geweſen; indem auf der Wahlſtatt allein 152 Mann Todte, und unter dieſen ein Officier begraben worden.

Auſſerdem verlohren die Preuſſen noch vieles im Nachſetzen; denn da ſie allem Anſehen nach blos auf ihre Retirade bedacht geweſen, konnten ſie den-

noch nicht verhindern, daß unſere leichten Truppen nicht 2 Officiers und 180 Gemeine zu Gefangenen gemacht, welche von dem Generalmajor, Grafen von Tottleben, noch denſelben Tag nach dem Hauptquartier eingeſchickt worden.

Ueberdem haben auch unſere leichten Truppen zwiſchen Stargard und Naugard 141 mit Proviant beladene Pferde, und nachher zu Stargard ein feindliches Magazin, erbeutet.

Des Prinzen von Würtemberg Durchl. welche noch mit einigen Truppen aus Vorpommern bey dem gegenſeitigen Armeekorps angekommen waren, und das Obercommando über daſſelbe antraten, zogen ſich hierauf in der Nähe von Colberg, und hielten Belgard und Cörlin beſetzt, da indeſſen der Herr Generallieutenant von Romanzoff den 22ten Junii das Lager bey Cöslin nahme, und ſich daſelbſt bis zum 9ten Julius ganz ruhig verhielte. Man konnte aus allen Umſtänden dieſſeits vorher abnehmen, daß Colberg nicht anders als durch Hunger würde bezwungen werden können. Die Lage dieſes Platzes iſt von Natur ſo vortheilhaft, daß er von der Landſeite faſt allenthalben von einem tiefen Moraſt umbgeben wird, welcher von den feindlichen Jngenieurs durch Stemmung der durch die Stadt fließenden Perſante noch mehr überſchwemmet und ausgebreiteter gemacht worden war. Zur Bedeckung des zwiſchen den Moräſten liegenden trockenen ſchmalen Strichs Landes, hatte man Preußiſcher Seits eine

eine faſt unüberwindliche Verſchanzung angeleget, welche theils von den Kanonen der Feſtung, theils von ſtarken auf Bergen errichteten Batterien beſchützet wurden, und in welchen der Prinz von Würtemberg ſich mit 10000 Mann guter Truppen, hinter vielen vor ſich aufgeworffenen und ſtark mit ſchwerem Geſchütz beſetzten Redouten befande. Sein Rücken, der gegen der Seeſeite lag, war durch ſehr ſtarke Strandbatterien gnugſam geſichert, welche faſt in der See hinein erbauet waren, und die Schiffe der dieſſeitigen Flotte allezeit ſo weit entfernet hielten, daß dieſelbe mit den ſtärkſten forcirteſten Bogenwürfen die Feſtung kaum erreichen konnten. Die Feſtung ſowohl als das Retrenchement, waren hienächſt faſt auf ein völliges halbes Jahr mit allen Mund- und Kriegesbedürfniſſen verſehen. Indeſſen rückte der Herr General von Romanzoff mit 12000 Mann, vor dieſen Platz, und nahm ſein Hauptquartier zu Quezzin. Die leichten Truppen ſtreiſten bis Belgard, Treptow und Camin, und hinderten die Zufuhre nach dem feindlichen Lager an allen Orten. Der Brigadier Krasnotſchokoff fiel mit ſeinen Coſacken auf Cörlin, und da er von dem Gruſiniſchen Huſarenregimente zu rechter Zeit auf ſeiner Retraite, wozu ihn der feindliche Poſten daſelbſt zwange, unterſtützet ward, ſo war der dem Feinde zugefügte Verluſt beträchtlich. Den 12ten Julius kam die Rußiſche Flotte an

40 Seegel ſtark bey Danzig an, und ſetzte hierauf zu Rügenwalde 4000 Mann Infanterie nebſt ſchwerem Geſchütz ans Land, wovon die eine Hälfte daſelbſt Poſto faßte, nnd die Stadt aufs beſte befeſtigte, die andere aber weiter nach Colberg abgienge. Den 6ten ließ die Flotte die Küſten vor Colberg durch 2 Kriegesſchiffe recognoſciren, worauf ſie den 25ſten des Auguſts auf der Höhe der Stadt ſelbſt erſchiene, und ſeit dieſer Zeit ein erſtaunliches Feuer aus Kanonen und Mörſern auf dieſelbe machte, welches ſie nachher zum öftern mit gröſter Heftigkeit fortſetzte, jedoch weder den Strandbatterien noch dem Platz ſelbſt, wegen der allzugroſſen Entfernung, worin ſie ſich wegen des feindlichen Strandfeuers halten muſte, einen ſehr beträchtlichen Schaden zufügen konnte. Bis zum Anfang des Septembers hielten ſich beyde Theile in ihren Lägern faſt ganz ruhig, auſſer daß der General Romanzoff den 19ten den Feind aus Cörlin delogirte, und daß ein Debarquement, welches man von der Flotte in der Nacht vom 29ſten bey der Mayköhle vorzunehmen, und von der Landſeite durch ein Korps Cavallerie zu unterſtützen verſuchte, um die feindlichen Strandbatterien zu erobern und die Bombardiergaliotten hiedurch in gehöriger Nähe zu bringen, wegen der Wachſamkeit der Feinde, und ihres ſtarken Feuers nicht zu Stande gebracht werden konnte. Den 4ten September rückte der General Romanzow

manzow näher gegen Colberg, und nahm ſein Lager hinter dem Defilee von Woberode und hinter den Tramperhöhen. Der Rußiſche Brigadier Newadomsky hingegen poſtirte ſich hinter dem Walde vor dem linken Flügel des feindlichen Korps am Strande diſſeits Bodenhagen. Die Batterien der Rußiſchen Truppen wurden theils am Fuſſe der Tramperhöhen, theils auf den Höhen ſelbſt, ferner bey Recknien, bey Woberode und bey Roſſenthien angeleget; wie denn auch über die Perſante Communicationsbrücken geſchlagen wurden. Seit den 4ten und 11ten wurde ſowol von der See- als Landſeite auf Colberg gefeuert, ſo, daß täglich an 200 Schüſſe und Würfe geſchahen, und nur wenige Stunden des Tages inne gehalten wurde, wiewohl dem ohngeachtet die Rußiſche Kanonade und Bombardement wenig Schaden gethan. Auſſer einigen Verſuchen, welche der diſſeitige Herr General bald auf die Strandbatterien, bald gegen dem linken Flügel des Feindes durch kleine Detaſchements machen ließ, und welche beyderſeits einiges Volk koſteten, fiel bis zu dieſer Zeit nichts erhebliches vor; da indeſſen der Herr General ſich entſchloß, die feindliche Verſchanzungen wie eine Feſtung mit förmlichen Laufgräben anzugreifen, ſo ſahe man von den hierauf folgenden Vorgängen nachſtehenden Rußiſchen Bericht:

Es ſind ſchon einige Tage, daß wir im Begrif ſtehen, das verſchanzte Preußiſche Lager förmlich anzugreiffen. Dieſe Unternehmung iſt vielen Beſchwerniſſen unterworfen; maſſen man gleichwie gegen einer Feſtung anrücken muß, und ſelbiges von 15 bis 20 Bataillons beſchützet wird; allein wenn es uns gelinget, ſo iſt der Prinz von Würtemberg ſamt allen ſeinen Truppen verlohren, und Collberg muß übergehen. Den 10ten haben wir 2 neue Batterien zu Stande gebracht, ungehindert der Feind unaufhörlich auf die Arbeiter gefeuret hat, auch haben wir 3 Batterien auf denen Anhöhen nächſt denen Brücken aufgeworfen. Den 11ten in der Nacht hat der Feind das Dorf Dremon in Brand geſteckt, und da noch einige Häuſer davon übrig geblieben, ſo hat der Herr Graf von Romanzow ſelbige dieſen Morgen gar abbrennen laſſen, um dem Prinzen von Würtemberg dadurch zu zeigen, daß ſie ihm zu ſeinen Operationen keinerdinge nützlich wären. Wir haben eine gewiſſe Anzahl Flöſſe verfertigen laſſen, und allerhand Brandzeug darauf geleget, die feindliche Brücken damit in Brand zu ſtecken; wir ſind mit Verfertigung einer Menge Faſchinen, Schanzkörben, und dergleichen noch immer beſchäftiget. Dann in aller frühe haben wir Nachricht erhalten, daß der General Werner mit ſeinem ganzen Regiment Huſaren, einem Theil von den Würtemberg- und Plettenbergiſchen Regimentern, und 300 Mann Fußvolk, in der Nacht nach Treptow marſchiret ſey, worauf der Hr. Graf von Romanzow faſt alle Huſaren, Coſacken und Dragoner unter dem Befehl des Oberſten Münſter, nebſt 4 Bataillons Grenadiers, unter Commando des Hrn. von Bibikow, alſogleich dahin aufbrechen laſſen; dieſes ganze Detaſchement iſt um 4 Uhr Nachmittags zu Treptow angelanget, nachdem der General Werner bereits eine halbe

Meile

Meile darüber hinaus war; es ließ dahero der Hr. Bibikow auf der Stelle den größten Theil ſeiner Cavallerie über den Regafluß ſetzen, er ſelbſt aber folgte ihnen mit dem Ueberreſt, und ſeiner Infanterie über die Brücke von Treptow nach. Hierauf fiel er ſo fort den General Werner mit aller Lebhaftigkeit an, und nach einem faſt 3ſtündigen Gefecht ſchlug und zerſtreuete er das ganze Korps. Der General Werner ſelbſt wurde nebſt 14 Officiers, worunter zwey Hauptleute, dann der ganzen Infanterie mit drey Stücken, und einem groſſen Theil von denen Regimentern Würtemberg und Plettenberg gefangen: viele Todte und Verwundete ſowohl Officiers als Huſaren und Dragoner ſind auf dem Platz geblieben: unter denen erſteren befinden ſich 2 Preußiſche Oberſtwachtmeiſter von der Cavallerie, und unter denen Verwundeten der Hr. von Marſan, Oberſter und Commandant des Regiments Plettenberg. Unſer Verluſt iſt noch nicht recht bekannt: von dem Regiment Tobolskoi iſt der Major und 4 Officiers verwundet, und 60 Dragoner todt oder verwundet, der Graf von Witgenſtein, Oberſtlieutenant von dem Dragonerregiment Archangel iſt bleßirt und gefangen oder todt. Die Huſaren und Coſacken haben ihrer Seits auch einigen Verluſt. Die Infanterie aber hat faſt nichts gelitten. Man kann unſern Truppen, ihren Anführern und Officiers nicht genug Lob beylegen, beſonders dem Herrn von Bibikow, welcher nach allgemeinem Zeugniß, ein Officier von groſſen Talenten und vielen Verdienſten iſt. Was das Lob der Truppen vermehret, iſt, daß, nachdem ſie vier deutſche Meilen bey der größten Hitze des Tages marſchiret waren, ſie den Feind angegriffen, und das an der Cavallerie ihnen überlegene Korps vollkommen geſchlagen haben. Mit unſern Werkern, Batterien, und Communicationslinien hat man heute

fortgefahren, und Abends war das Kanonenfeuer gegen einander beyderſeits ſehr lebhaft.

Zwey Rußiſche Bataillons Freywillige haben auch ein feindliches Jäger-Freybataillon, welches noch im Wald verſteckt war, und uns beunruhigte, dieſe Nacht delogiret, und verjaget, wobey der Feind einen Lieutenant und 100 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verlohren. Wir haben einen Unterlieutenant dabey eingebüſſet, ein anderer aber iſt bleßirt. Der Oberſte Werner, welchem dieſer Angriff anbefohlen war, iſt in der Achſel, jedoch ohne Gefahr verwundet worden. Den 13ten ſind 6 bis 700 Preußiſche Gefangene ſowohl von der Infanterie, als von denen Regimentern Würtemberg, Plettenberg und Werner hier angekommen. Die Rußiſche Cavallerie verfolget annoch den Feind. Man hoffet alſo, daß auſſer dem Regiment Werner, welches ſich in gröſter Eile retiriret, wenig davon kommen werden. Man arbeitet noch an einer Batterie, um hernach die ganze linke Seite von dem feindlichen Retranſchement einzuſchlieſſen. Wann alles in fertigem Stande ſeyn wird, ſo wird daſſelbige ungezweifelt angegriffen werden.

Dieſer Angriff erfolgte auch wenige Zeit hierauf wirklich, weil man Nachricht hatte, daß ein ſtarker feindlicher Entſatz im Anmarſch ſey, allein er war nicht von dem erwünſchten Glück begleitet. Die eigenhändige Relation des Herrn Generals von Romanzoff erläutert es folgendermaſſen:

Eur. Kayſerl. Majeſtät werden aus meinem allerunterthänigſten den 16ten dieſes mit dem Oberſtlieutenant Wolkow abgefertigten Bericht allergnädigſt zu erſehen geruhet haben, in was für einem Zu-

Zuſtande damals die Sachen zwiſchen mir und dem Prinzen von Würtemberg geweſen.

Den Tag darauf, nemlich den 17ten dieſes, machte ich folgende Diſpoſition: 1) Den 18ten, früh um halb 5 Uhr, ſollte von allen meinen gegen die feindlichen Retrenſchements errichteten Batterien ein ſtarkes Feuer gemacht werden. 2) Der Brigadier Newedomskoy ſollte zu eben der Zeit mit ſeinem Detaſchement, ſo auf meinem rechten Flügel gegen die See ſtund, die feindliche Batterie an dem linken feindlichen Flügel angreiffen, und ſich in ſelbiger feſt zu ſetzen ſuchen. 3) Der Oberſtlieutenant Schulz ſollte mit dem fünften Grenadierbataillon auf meinem linken Flügel die feindliche Batterie auf deſſen rechten Flügel attaquiren, und darin gleichfalls Poſto faſſen. Hierzu waren nicht nur die gehörigen Unterſtützungen, ſondern auch die Arbeiter in Bereitſchaft geſetzt worden. Dieſem zufolge richtete der Brigadier Newedomskoy den ihm geſchehenen Auftrag mit einem ſolchen Eifer ins Werk, daß er nur mit Verluſt von 5 Mann die feindliche Batterie mit aller daſelbſt vorhandenen Artillerie, als 3. 12pfündigen und 4. 3pfündigen Kanonen, nebſt deren Munitionskaſten und Cartouſchen, auch 6 Trommeln eroberte, und die zur Bedeckung der Batterie gediente feindliche Truppen, als 2 Officiers, 4 Feldwebels, 21 Unterofficiers und Corporals, 1 Feldſcherer und 160 Gemeine, zu Kriegesgefangenen machte, ohne die auf dem Platz geblieben waren; wobey ſich auch noch 26 Deſerteurs einfanden. Nach der Eroberung dieſes wichtigen Poſtens, richtete der Brigadier Newedomskoy, dieſe Batterie ſogleich gegen den Feind, und da er die Zahl der Kanonen noch mit 4 Einhörnern vermehrte, ſetzte er ſich in derſelben ſo feſt, daß der Feind es nicht wagen wollte, ſich dieſes Poſtens

wieder zu bemeiſtern, ſondern vielmehr durch das heftige Feuer von dieſer Batterie gezwungen wurde, das Lager des linken Flügels zu verändern, und weiter zu verlegen.

Ich kann nicht umhin, Eur. Kayſerl. Majeſtät allerunterthänigſt zu bezeugen, daß, gleichwie bey dieſer Attaque alle Officiers und Soldaten, ohne Ausnahme, ihre Schuldigkeit gethan, und mit auſſerordentlicher Begierde und Kühnheit ſich zum Angriffe anführen laſſen, ſo haben gedachter Brigadier Newedomskoy, und der Oberſtlieutenant Grusdawzow, hierbey ihre Geſchicklichkeit und einen unerſchrockenen Muth vorzüglich bewieſen. Dagegen iſt der Oberſtlieutenant Schulz, bey Ausführung deſſen, ſo ihm, zufolge der Diſpoſition, aufgetragen geweſen, ſo langſam zu Werke gegangen, daß die Attaque der für ihm beſtimmten Batterie, zu der Zeit auf keine Weiſe mehr hat unternommen werden können; daher er denn auch, um ſein Betragen zu unterſuchen, arretirt worden.

Damit aber dem Feinde auf ſeinem rechten Flügel eben ſo ſehr, wie auf dem linken, zugeſetzt, oder er gar gezwungen würde, ſein Retrenchement gänzlich zu verlaſſen, wurden aufs neue folgende Diſpoſitionen gemacht: 1) Die Batterie auf dem feindlichen rechten Flügel, ſollte das erſte Grenadierbataillon, unter Anführung des Capitains Popow, attaquiren, von deſſen Tapferkeit und Geſchicklichkeit ich zuverläßig überzeuget war. Dieſer Angriff ſollte den 19ten, gleichfalls frühe um halb 5 Uhr, geſchehen. 2) Von der durch den Brigadier Newedomskoy ſchon eroberten Batterie, auf dem feindlichen linken Flügel, ſollte eine neue Attaque auf die ſogenannte feindliche Sternſchanze formiret werden. Weil nun der Brigadier Newedomskoy ſchon bey der erſten Attaque ſich krank befand, ſo, daß

daß er nicht einmal zu Pferde ſitzen konnte, nun aber ſeine Unpäßlichkeit noch mehr zugenommen hatte; ſo wurde an ſeine Stelle der Brigadier Durnowo dahin zu gehen beordert. 3) Zu Unterſtützung dieſer beyden Attaquen, ſollte von unſern, vor der feindlichen Fronte errichteten Batterien, zur beſtimmten Zeit zu feuern angefangen werden.

Allein, eben daſſelbe, was den Tag zuvor geſchehen war, ereignete ſich hier abermal. Der Brigadier Durnowo konnte durch ein Verſehen ſeines Wegweiſers, mit ſeinem Commando zur gehörigen Zeit nicht an Ort und Stelle kommen, und fieng alſo die Attaque nicht an. Der Captain Popow bemeiſterte ſich dagegen, ohne den geringſten Verluſt, der feindlichen Batterie mit aller Artillerie, und dem dabey geweſenen Commando, und ſchickte die Gefangenen ins Hauptquartier, nemlich 1 Capitain, 3 Lieutenants, 2 Secondelieutenants, 2 Unteroffiziers, 1 Trommelſchläger, 4 Kanoniers und 56 Gemeine. Da aber die andere Attaque unterblieben, und die Aufmerkſamkeit des Feindes auf dem linken Flügel im geringſten nicht getheilet war; ſo hatte der Feind Zeit, ehe noch der tapfere Capitain Popow ſich auf der eroberten Batterie eingraben konnte, mit neuer und überlegener Macht ihn anzugreiffen, und aus dieſem Poſten wieder zu verdringen. Ohngeachtet nun dieſe feindliche Batterie von der ganzen Face des Retrenchements beſtrichen werden konnte; ſo ſchickte der Capitain Popow doch nach einer Verſtärkung, und grif währender Zeit die von ihm verlaſſene Batterie aufs neue mit ſolchem Muthe an, daß er ſich derſelben nochmals bemächtigte. Da inzwiſchen das Woroneſiſche und das Beloſeriſche Regiment, ihn zu unterſtützen, herbey eilten; ſo durfte man im geringſten nicht zweifeln, dieſen Poſten zu behaupten, wenn auch der

der Feind mit ſeinem ganzen Corps aus den Retrenchementern gerückt wäre: Weil es aber ſchon helle wurde, ſo war der Feind im Stande, ſeine Artillerie mit deſto größerm Vortheile zu gebrauchen, daher denn auch gedachte Regimenter viel von ſelbiger litten, und die Arbeit auf dieſer Batterie mit gutem Erfolge nicht mehr fortgeſetzt werden konnte. Ich befahl alſo, die Attaquen einzuſtellen, und allen Commandos, nach ihren vorigen Standörtern zurück zu kehren. Dieſes wurde in eben der guten Ordnung, wie die Attaque angefangen war, ins Werk geſetzt, und man kann nicht ſagen, ob die Truppen mit mehrerer Begierde zur Attaque gegangen, oder ob ſie, auf erhaltenem Befehl, mit mehrerm Leidweſen die bereits eroberte Batterie wieder verlaſſen haben, von welcher, dem allen ungeachtet, eine ſechspfündige feindliche Kanone erbeutet, und ins Lager gebracht worden.

Wie groß unſer Verluſt geweſen, iſt noch nicht genau bekannt, indeſſen iſt er bey obgenannten 2 Regimentern und dem erſten Grenadierbataillon nicht geringe, und beſtehet vornehmlich darin, daß der tapfere und würdige Generalmajor, Fürſt Dolgoruckow, am Arme ſchwer verwundet worden. Der feindliche Verluſt dagegen muß ungleich größer ſeyn, als der unſrige. Er hat allein bey der Gelegenheit, da er den Capitain Popow aus der eroberten Batterie zu vertreiben geſucht, und von dieſem hinwiederum zurückgetrieben worden, ſehr viel eingebüßt. Unſere Grenadiers und Soldaten haben wie die Löwen gefochten, und wenn das feindliche Retrenchement mit dem Bajonette zu erſteigen geweſen wäre, würde nach Eroberung dieſer Batterie, gewiß die Einnahme des ganzen Retrenchements erfolget ſeyn. So groß war die Ungeduld und Begierde zum Fechten. An feindlichen Deſerteurs

teurs haben ſich vom 5ten bis zum 12ten Sept. 266 Mann eingefunden.

Der Fürſt Dolgorucky ſtarb wenige Stunden hierauf an ſeiner Verwundung, und der diſſeitige Verluſt iſt hiebey ſehr beträchtlich geweſen, wie dann nach ſichern Berichten dieſe Action auf 6 Stunden gewähret, und bey der einen eroberten Batterie von 14 Kanonen, allein einige hundert Todte gelegen haben ſollen. Ein anderer Rußiſcher Hauptbericht von dieſem blutigen Sturm iſt alſo abgefaſſet:

Den 14ten Sept. begnügten ſich die Feinde mit Kanoniren und Bombenwerfen auf unſere Arbeitsleute; dieſe aber lieſſen an ihrer Arbeit dem ungeachtet keinen Augenblick nach, daß alſo die den 9ten auf der rechten Seite angefangene Batterie noch vor Tages fertig, und alsdann mit 12 Kanonen beſetzet worden. Die letzthin vom Hrn. von Ehrenſchwerdt eingelaufene Briefe melden, daß der General Stutterheim den 6ten dieſes von dem Geſtade der Tollenſee abmarſchiret, daß er demſelben in den Gegenden Paſewalks nachſetzen laſſe, um ihm die Oefnung mit Stettin abſchneiden zu können, daß er zu Uſedom und Wollin Truppen habe, und daß ſeine erſte Abſicht geweſen wäre, im Fall der Noth 8 bis 10000 Mann in daſige Gegenden zu detaſchiren. Den 15ten in der Nacht wurde dieſſeits ein Laufgraben von der letzten Batterie, ſo den 9ten dieſes auf der linken Seite des Dorfs Neenin aufgeführet worden, bis an die Spitze dieſes erſtgedachten Dorfs dermaſſen glücklich zu Stande gebracht, daß ungeachtet des beſtändigen feindlichen Feuers kein Mann weder todt geſchoſſen, noch verwundet worden. Der General Werner iſt nach Marienwerder abgereiſet; die

Offi=

Officiers aber, und andere Kriegsgefangene hat man zu Schiffe gebracht. Den 16ten hat man den bis an das Dorf Neenin geführten Laufgraben verbeſſert; der Feind hat die ganze Zeit hindurch auf die Arbeitsleute gefeuert, denen Ruſſen jedoch nicht mehr als 4 Mann getödtet, und 8 verwundet. 3 ausgeriſſene ſchwarze Huſaren haben ausgeſagt, daß ſich bey denen Feinden ein Gerücht verbreitet habe, vermöge welches der General von Stutterheim von der Oderſeite dem Prinzen von Würtemberg zu Hülfe eilen ſollte. Den 18ten in der Nacht wurde der feindlichen auf ihrem rechten Flügel gelegenen Batterie gegen über, eine Parallele gezogen, und an der Spitze derſelben gleichfalls eine Batterie aufgeworfen. Dieſes bewog die Feinde ein ſtarkes Mörſer- und Cartätſchenfeuer auf die letztere zu machen, wodurch abermahls 20 Ruſſen, theils getödtet, theils verwundet wurden. Der Brigadier Newdomsky griff gegen 3 Uhr des Morgens eine feindliche längſt der See gelegene Batterie an, und war ſo glücklich, ſich derſelben nach einem ausgeſtandenen lebhaften Artillerie- und Mouſquetenfeuer zu bemeiſtern, die darinn geweſene Beſatzung, ſo aus 200 Mann, theils von dem Heſſencaſſelſchen, theils aber von dem Wunſchiſchen Bataillon, nebſt 2 Officiers von dem letztern zu Kriegsgefangenen zu machen, und 7 Kanonen zu erbeuten. Der Marquis von Caulincourt iſt zu Waſſer von hier nach Schwienemünde abgereiſet, um von dannen ſich alſobald nach Wollin zu begeben, und mit ſeiner Gegenwart denen Hinderniſſen abzuhelfen, ſo die Schweden bishero verhindert, daſiger Orten die Oder zu paßiren. Den 19ten gabe der Hr. Graf von Romanzow Befehl, die Feinde um 2 Uhr in der Nacht auf der Seite von der Perſante anzugreiffen; der Brigadier, welchem der Angriff von der Meerſeite aufgetragen ware, hat dieſen Befehl nicht in das Werk geſetzet. Ehe die auf

der

der Seite der Perſante zu machende Attaque, welche meiſtens die Eroberung der abgeſonderten, und bey dem Dorfe Neenin an einem vortheilhaften Hügel gelegenen feindlichen Batterie, zum Zwecke hatte, ihren Anfang nahme, wurde aus allen unſern Batterien ein lebhaftes Artilleriefeuer gemacht: ſobald ein gewiſſes Signal gegeben worden, marſchirte das zu dieſem Angrif beſtimmte Grenadierbataillon aus denen Laufgräben, und drange mit ſolcher Heftigkeit auf dieſe Batterie ein, daß ſie alſobald eingenommen ware, worauf ſogleich 200 nachgefolgte Arbeitsleute, ſo von 400 Mann verſchiedener Piqueter unterſtützet wurden, an dem Hals dieſer Batterie angefangen, eine Bruſtwehr aufzuwerfen; ſie waren aber noch nicht damit fertig geworden, als der Feind mit einem Grenadierbataillon, ſo von 8. bis 900 Mann unterſtützet wurde, auf die Arbeitsleute anrückte, und auf die Ruſſen ein ſolch gräßliches Feuer machte, daß ſie gezwungen waren, dieſe Batterie das zweytemal zu verlaſſen. Ueber dieſe Begebenheit lieſſe der Hr. Graf von Romanzow, welcher ſich beſtändig in dem Laufgraben aufhielte, zuweilen aber gar aus demſelben ſich heraus begeben, die Regimenter Beloſerk und Woronisk aus dem Lager rücken, und auf dieſe mehrerwehnte Batterie losmarſchiren. Nachdeme ſich dieſe Truppen mit denen zurückgetriebenen vereinbaret hatten, richteten ſie ein erſtaunliches Bludbad an; ſie fochten 2 Stunden lang mit denen Truppen, welche der Feind beſtändig mit friſcher Mannſchaft, ſo er ungefehr 200 Ruthen hinterwärts hatte, ablöſete, doch nachdem ſie mit der gröſten Standhaftigkeit die Ueberlegenheit des Feuers vom Feinde ausgeſtanden hatten, welcher Meiſter von dieſer Batterie und der ganzen Anhöhe war, zugleich aber auch von ſeinen übrigen Batterien ihre Flanque beſtreichen konnte, ſahen ſie ſich gezwungen zu weichen,

chen, und in die Laufgräben zurücke zu kehren, worauf dann das Feuern auf beyden Seiten aufgehöret. Die Ruſſen haben in einer feindlichen Batterie 1 Kanone erbeutet, und 6 Officiers nebſt 200. Gemeinen, worunter einige Deſerteurs ſich befanden, zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Prinz von Dolgorucky, Generalmajor, welcher die 2 Regimenter Beloſersk und Woronisk anführte, wurde von einer Kugel verwundet, welche ihme das linke Armbein zerſchmetterte. Das Regiment Beloſerk, und das Grenadierbataillon haben am meiſten gelitten. Dem Hrn. von Jsmälof, Obriſten unter dieſem Regiment wurde ein Pferd unterm Leibe getödtet, und zwey verwundet; dem Obriſten Dewitz, welcher die bey dem Dorfe Neenin poſtirt geweſene Dragoner commandirte, wurde ebenfalls ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, und ungefehr 15 ſeiner unterhabenden Dragoner erleget. Denen Ausſagen der Deſerteurs zufolge ſollen die Feinde ungefehr 500 Mann Todte und Verwundete bekommen haben. Heute, als den 20ſten, haben wir noch keine gewiſſe Nachrichten von denen feindlichen Bewegungen bey Neugarten, man ſagt, daß ſie in denen Gegenden von Wollin ſtreifen: inzwiſchen haben unſere zu Rega ſtehende Coſacken auf dieſelbe beſtändig ein wachtſames Auge.

Nach dieſem ſehr blutigen Vorgang zog man ſich dieſſeits ein wenig zurück. Jndeſſen blieb man von beyden Theilen des feſteſten Vorſatzes, die Feſtung nebſt dem Lager zu erobern, und zu vertheidigen, es koſte auch was es wolle. Es näherten ſich deswegen 5000 Schweden über Wollin, um zu dem Romanzoffſchen Korps vor Collberg zu ſtoſſen, im Fall man derſelben wider

das

das unter dem General Platen anrückende feindliche Korps benöthiget ſeyn dürfte, wiewohl dieſe Vereinigung unterblieb, da man diſſeits ſicher erfuhr, daß der General mit einer ſtarken Diviſion bemeldten feindlichen Korps auf dem Fuß nachfolgte. Man nahm diſſeits die Vorſicht, bey Cörlin die Brücken abzubrennen, und die daſige Paſſage der Perſante mit einem kleinen Detaſchement, die Defilees bey Spie aber, welche der Feind nothwendig paßiren mußte, um gegen Collberg zu gelangen, mit einem ſtarken Korps zu beſetzen; allein der feindliche General welcher den 28ſten bey Regenwalde über die Rega gegangen war, warf ſich unvermuthet auf Cörlin, und forcirte das daſelbſt ſtehende Commando, von welchem Hergang nachſtehendes Schreiben völlige Erläuterung ertheilet:

Schreiben des Rußiſch-Kayſerl. Premiermajors, Herrn von Wettiß, vom Buttiriſchen Infanterieregiment, an Se. Excellenz, den Herrn Generallieutenant, Grafen von Romanzoff, wegen der Uebergabe von Cörlin.

Hochgebohrner Graf,
Gnädigſt- und Hochgebiethenſter Herr Generallieutenant!

Nachdem ich den 28ten September von Ihro Hochgräfl. Excellenz ſchriftliche Ordre erhielte, wie ich mich im Fall eines herannahenden Feindes verhalten ſollte: ſo habe alſobald, durch ſchriftlichen Raport, mit meinem Secondelieutenant

Copilow, wieder die Ehre gehabt, darauf zu melden, daß Ihro Excellenz, in Betracht meiner kleinen Mannſchaft, mich verſtärken, und zu denen zween bey mir habenden Kanonen die zugehörigen Schüſſe a 120 noch überdem mit 120 zu completiren, geruhen möchten. Es blieb aber der Lieutenant aus, und ich erhielte weder Mannſchaft noch die verlangten Schüſſe. Den 29ten darauf kam der Preußiſche Generallieutenant von Platen ganz unverhoft mit einer überlegenen Macht, und ließ das Städtchen Cörlin um und um beſetzen, als wodurch meine ausgeſetzte Huſarenpatrouille theils abgeſchnitten und niedergehauen, andern theils aber zu Kriegesgefangenen gemacht wurde. Ich ſandte in eben dem Augenblicke Staffetten an Ihro Excellenz ab, mich zu ſuccuriren; allein, auch ſolche wurden zu meinem höchſten Leidweſen aufgehoben, und ich unterdeſſen zu verſchiedenen malen, mich zu ergeben, aufgefordert. Dieſe Aufforderung aber wurde gänzlich von mir abgeſchlagen, und ich wehrte mich von der zwiſchen der Perſante und dem Bierhauſe aufgeworffenen Schanze, aufs tapferſte, und lebte alſo meiner vorgeſchriebenen Ordre völlig gemäß. Ich bin von der groſſen Macht des Feindes von 11 Uhr des Morgens, bis gegen 7 Uhr des Abends, aufs heftigſte mit deſſen zahlreicher Artillerie von allen Seiten bombardiret worden. Ich habe ihm aber von meiner Seite nicht das geringſte geſchenkt, ſondern mich ſo lange männiglich vertheidigt, bis die eine Kanone durch Retraiteſchüſſe mir ganz unbrauchbar gemacht worden, und ich keine einzige Patrone mehr übrig behielte; dagegen ſich aber der Feind von Stunde zu Stunde verſtärket, und ſich mit der gröſſeſten Force der Schanze bis auf wenige Schritte genähert hatte. Hierzu kam noch, daß, nach meinem vorigen Raport, die wenige Infan-

fanterie von 80 Mann, die zum Theil krank, nun aber verwundet war, ihr Gewehr nicht mehr gehörig führen konnte. Dieſem ungeachtet, thaten ſie dennoch alles, was in ihrem Vermögen war. Hierdurch aber wurde der Feind nur deſto erbitterter, fing von allen Seiten an, mit der gröſſeſten Gewalt zu ſtürmen, und wandte alles Möglichſte an, um mich zur Uebergabe zu zwingen. Da nun der von Ihro Excellenz erbetene Succurs ausblieb, und auch keine Ammunition aus obigen Gründen mehr vorhanden war, und die Nacht einbrach, auch die Feinde bereits auf der Schanze völlig angedrungen waren: ſo dünkete es mir mehr Gnade und Ehre bey Ihro Gräfl. Excellenz zu bringen, wenn ich raiſonnable capitulirte, als mit meiner noch wenigen, theils kranken, theils bleßirten Mannſchaft, da keine Ammunition mehr vorhanden war, mich einer völligen Maſſacre zu unterwerffen, und über die Klinge zu ſpringen. Alle dieſe ſo wichtigen und höchſt dringenden Urſachen bewogen mich alſo, zu capituliren. Die Puncte der Capitulation ſind folgende, als:

1. Ich und meine gefangene Officiers ſollen ihr Seitengewehr und Equipage behalten.

2. Die Unterofficiers und Gemeine behalten alle ihre Effecten, und dürfen, auſſer dem Kayſerl. Gewehr, nichts abgeben.

3. Die Kranken und Verwundeten ſollen gleich den Preuſſen gehalten werden.

Dieſer und obige Puncte werden auch heilig gehalten. Mein erſter Capitulationspunct aber, welcher darin beſtand, daß ich, nebſt meinem Commando, das Gewehr ablegen, ſelbſt aber einen freyen Abzug erhalten ſollte, würde gänzlich abgeſchlagen.

Die mit mir in der Schanze gefangen genommene Officiers ſind: Der Capitain Papoff, der Seconde-

lieutenant Scribitzin, der Gruſiner Huſarenlieutenant Kaufkaſchitz. Ferner ſind noch zu Gefangenen gemacht, 4 Unterofficiers und Corporals, und einige 60 Gemeine; die übrigen aber ſind, beym Eindringen der feindlichen Infanterie und Cavallerie in den Stadtthoren, theils niedergehauen, theils verwundet, theils aber zerſtreuet worden.

Noch muß ich dieſes anmerken, und als einen gehorſamen Bericht an Ewr. Excellenz mit beyfügen, daß verſchiedene andere Officiers, Unterofficiers und Gemeine, theils Infanterie, theils aber Coſacken, ſo insgeſamt über 100 Mann ausmachen, ſich mit mir in gleicher Gefangenſchaft befinden; weiß zwar nicht, woher? glaube aber, daß ſie bey der Fouragirung und auf andern Poſtirungsörtern, von den Preuſſen aufgehoben worden. Die Officiers ſind folgende, als: Der Lieutenant Criſtoff, vom Gruſiniſchen Huſarenregiment; der Secondelieutenant Quirin, vom fünften Grenadierbataillon; die Fähnrichs Klugin und Glot, von dem Waronſchen Regimente.

Uebrigens halten Ihro Excellenz mir zu Gnaden, daß wegen des ſchweren Marſches, wegen meiner kränklichen Umſtände, und wegen Zerſchlagung meines Körpers von den zerſprengten Balken und Steinen der Schanze, dieſe meine gehorſamſte Relation nicht eher, als nun abſtatten können; denn ich weiß, Dieſelben beurtheilen mich nach der Sache meiner Umſtände, und meines itzigen betroffenen harten Schickſals, und ſorgen daher auch für eine baldige Auswechſelung. In welcher Verſicherung ich die Ehre habe, mich Ewr. Hochgräfl. Excellenz gehorſamſt zu empfehlen, und mit der größten Hochachtung zu nennen, ꝛc. ꝛc.

Stettin, den 7ten October, 1761.

Nic. Wettitz.

Da

Da nun auch der Gen. Platen den 2ten Octob. durch die Deſſlees bey Spie, ohnerachtet des diſſeitigen ſehr heftigen Kanonenfeuers gedrungen war, ſo konnte der General Romanzoff die den 2ten eröfnete Communication deſſelben mit dem Lager des Prinzen von Würtemberg nicht weiter verhindern, obgleich die erſterem zugeſendete Verſtärkung zu gleicher Zeit bey ihm eintraf. Der feindliche General zog ſich hierauf gegen Stettin, um die von daher kommende Transports nach dem Lager bey Colberg durchzubringen, als worauf das ganze Schickſal der Feſtung beruhete. Inzwiſchen war die Rußiſche Hauptarmee ebenfalls in Pommern eingetroffen, und hatte den 20ſten October ihr Lager bey Stargard aufgeſchlagen, durch dieſe Stellung ſchnitte man dem Feind alle Zufuhr ab, und zerſtreuete die ankommende Transports, wobey den 20ſten die Affaire bey Golnow vorfiel. Den 22ſten grif der General Romanzoff alle vor dem feindlichen Retrenſchement ausgeſtellte Vorpoſten an, warf ſie über den Haufen, und occupirte wieder den Poſten von Spie, wobey 1 Capitain, 1 Fähndrich und 87 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Den 25ſten zwang er den feindlichen General Knobloch in Treptow zur Uebergabe, worauf er die Bloquade des Retrencheoments fernerhin fortſetzte, der commandirende Herr Feldmarſchall aber, nachdem er alle übrige Truppen dem Hrn. General von Romanzoff zurück-

rückgelaſſen, mit ohngefehr 20000 Mann ſich aus Pommern in die Winterquartiere begab. Man glaubte Rußiſcher Seits, daß nunmehr das Prinz Würtembergiſche Lager bey Colberg ſich wegen des gänzlichen Mangels an Lebensmitteln und Fourage, wie auch wegen der Unmöglichkeit einen Transport zu erhalten, gezwungen ſehen würde, ſich auf Diſcretion zu ergeben: allein bemeldte Se. Durchl. fanden Gelegenheit, in der Nacht vom 14ten auf den 15ten vermittelſt einer geheimen Paſſage, mitten durch den Camperſee, ſich über Rowe mit Dero unterhabenden Truppen völlig aus dieſem Lager herauszuziehen, und nach einer in die Feſtung vorher geworfenen Verſtärkung, den 16ten November mit dem Korps des Generals von Platen bey Greifenberg zu vereinigen, worauf derſelbe unter beſtändigen Angriffen und Harzelirrn diſſeitiger leichter Truppen, wobey an die 500 Mann verlohren gegangen, bis Naugarten hinaufrückte. Der General Romanzoff beſetzte nunmehr ſelbſt das von den Feinden verlaſſene feſte Retrenchement, und ließ die Veſtung verſchiedenemal wiewohl ohne glücklichen Erfolg beſtürmen, nachdem der Generallieutenant von der Artillerie, Holmer, welcher dem Belagerungsgeſchäfte eigentlich vorſtunde, ſich ſofort nach dem Abzug des feindlichen Korps, der Münderſchanze, und hiemit des Hafens, nebſt zweener von Lübeck abgegangener Schiffe bemächtiget

hatte,

hatte, die mit allerhand Vorrath für die Beſa⸗
tzung daſelbſt angekommen waren. Nächſtdem
ließ derſelbe in einer Vorſtadt, von welcher er
ſich Meiſter gemacht, 2 Batterien errichten,
und der Veſtung von denſelben heftig zuſetzen.
Inzwiſchen hatte der Prinz von Würtemberg
einen abermaligen Transport von vielen hundert
Wagen aus Vorpommern und Stettin an ſich
gezogen, und er that mit Zuſammennehmung
aller ſich in daſigen Gegenden befindlichen Kräfte,
den letzten Verſuch, denſelben mit Gewalt in
die Veſtung hinein zu werfen. Er griff deshalb
zuerſt den 8ten December einen diſſeits beſetzten
Poſten unweit Treptow, nnd den 12ten den von
Spie mit 9000 Mann an. Allein, ob er gleich
ſich der daſigen ſtark beſetzten Sternſchanze nach
einem heftigen Gefechte bemeiſtert hatte, worinn
ſowohl das Schwerdt, als die grimmige und un⸗
erhörte Kälte beyden Theilen einen ſehr groſſen
Verluſt verurſachte, welchen die Rußiſche Be⸗
richte auf Seiten des Feindes von 1000 Tod⸗
ten, und eben ſo viel Gefangenen und Erfrornen,
auf ihrer Seite aber auf 4 bis 500 Mann an⸗
gaben, ſo konnte er dennoch theils wegen der für
Froſt ganz erſtorbenen Pferde, den Transport
nicht bis an die Feſtung befördern, theils auch
wegen der in Schlachtordnung vor ſich finden⸗
den geſammten diſſeitigen Armee nicht weiter
vorrücken. Er ſahe ſich alſo zu dem Rückmarſch
nach Treptow genöthiget, und Colberg, dieſer

 durch

durch die ungemeine Tapferkeit ſeiner Vertheidiger, und der drey Jahre hindurch geleiſteten unbeſchreiblichen Gegenwehr, faſt ohne Beyſpiel berühmt gewordene Ort ſahe ſich gezwungen zu capituliren. Wir fügen vorläufig folgenden Rußiſchen Bericht hievon bey:

Nachdem der Prinz von Würtemberg vergebens geſucht hatte, Colberg zu entſetzen, und die Rußiſchen Truppen ihm noch dazu mit einem Angrif droheten, retirirte er ſich den 12ten dieſes, und ward bis Treptow verfolget, wobey er nicht nur über 200 Gefangene, ſondern auch eine anſehnliche Anzahl Ueberläufer verlohr. Dieſe Retraite ließ man Rußiſcher Seits dem Commandanten in Colberg anzeigen, und die Stadt zum letztenmale auffordern. Der Commandant erhielt auf ſein Begehren Bedenkzeit bis den 16ten des Morgens. Hierauf ſchickte man abermal einen Rußiſchen Officier zu ihm, und dieſer kam mit 2 Preußiſchen Officiers zurück, welche die Capitulationspuncte bey ſich hatten, und dieſelbe abzuſchlieſſen beordert waren. Es wurde alſo die Capitulation noch am ſelbigen Abend ratificiret, und das Mühlenthor mit Rußiſchen Truppen beſetzt. Zufolge dieſer Capitulation, ſind die Garniſon und was zum Militairſtande gehöret, Kriegsgefangene, und muß alle Artillerie und Ammunition den Rußiſchkayſerl. Truppen überliefert werden.

Den 17ten marſchirte die Preußiſche Garniſon mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen aus dem Lauenburgiſchen Thore, und ſtreckte daſelbſt das Gewehr, worauf ſie von dem Brigadier Brand entgegen genommen, und nach Cöslin geführet wurde. Den Officiers wurde erlaubt, ihre Sachen zuvor zu Colberg zu reguliren. Die daſelbſt gemachte Kriegsgefangene ſind: Der Commandant, Oberſter von

von der Heyde, der Oberſte von Schmäling, der Oberſtlieutenant von Schaffſtedt, die Majors von Schladen, Barksleben, Dargewitz, Minadier, Schetzel, Reiſewitz und Unruhe, nebſt 69 Compagnie und Subalternofficiers, und 3000 Gemeinen, Geſunde und Kranke zuſammen gerechnet. Auſſer dieſen wurden auch noch 3 Rußiſche Officiers und 236 Gemeine, welche in die Preußiſche Gefangenſchaft gerathen waren, befreyet, und 38 Fahnen und Standarten erbeutet. Ferner erhielte man 50000 Cartuſchen, 30000 Kugeln, 3000 Bomben, 27 metallene Kanonen und Mörſer, und 119 eiſerne, zuſammen 146, worunter die Rußiſchen mit befindlich waren, welche bey vorigjähriger Belagerung verlohren giengen, nebſt einer ſehr groſſen Menge von allerhand Kriegesvorrath.

Ueberhaupt haben die Preuſſen in dieſem Feldzuge wider die Ruſſen 5000 Deſerteurs, 8000 Gefangene, 176 Kanonen, 53 Fahnen und 4 Standarten eingebüſſet.

Die Capitulation war folgendergeſtalt abgefaſſet:

Capitulationspuncte,

welche den 16ten December 1761, zwiſchen Sr. Excellenz, dem Rußiſch-Kayſerlichen Herrn Generallieutenant und Ritter, Grafen von Romanzoff, und dem Königl. Preußiſchen Oberſten und Commandanten von Colberg, Herrn von der Heyde, geſchloſſen worden ſind.

1. Die Feſtung Colberg wird an die Truppen Ihro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät, unter Commando

des Hrn. Generals, Grafen von Romanzoff, Excellenz, mit folgenden Bedingungen übergeben:

2. Die Garniſon und Artillerie, nebſt allem, was zur Armee gehöret, und ſich in Colberg itzt befindet und zum Militairetat gehöret, erhält einen freyen Abzug, und zwar die Garniſon und was Soldat iſt, mit ſcharf geladenem Gewehr, und auf den Mann 60 ſchwere Patronen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele.

Antwort 2. Abgeſchlagen. Die Garniſon marſchiret aber, in Anſehung der ſtandhaften und tapfern Vertheydigung, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, zum Mühlenthore aus der Feſtung, ſtrecket das Gewehr, und iſt Kriegesgefangen.

3. Ein jeder Soldat von der Garniſon nimt ſeinen Tourniſter und Brodſack mit Proviſion an Brod, Victualien und Brandtewein, mit ſich, ſo viel er davon mit fortbringen kann, und werden ihm ſelbige ohne Viſitation gelaſſen.

Antw. 3. Abgeſchlagen. Die Soldaten behalten ihre Torniſter mit dem darin befindlichen dreytägigen Brod.

4. Unter dieſem freyen Abzuge werden auch alle Familien der Officiers, Unterofficiers und Gemeine, nebſt ihren beweglichen Haab und Güthern, wie auch alle zum Gouvernement gehörige Bediente und ihre Familien, als vom Proviant, mit begriffen, und nehmen alle dieſe, ſo wie die ganze Garniſon, ihre Equipage, Haab und Vermögen mit ſich.

Antw. 4. Abgeſchlagen. Nur die Herren Officiers behalten ihre Equipage, nebſt ihrem beweglichen Haab und Gut, und ihren Familien ſoll frey ſtehen, ihnen zu folgen, oder, wohin ſie wollen, ſich zu begeben. Die übrigen Königl. Bediente ſind, gleich der Garniſon, Kriegesgefangene.

5. Ein jedes Bataillon nimt 2 Kanonen, nebſt dazu gehöriger Ammunition, a Kanon 100 ſcharfe Schüſſe gerechnet, mit brennenden Lunten, mit ſich. Die übrige Ammunition und Artillerie wird den Truppen Jhro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät getreulich überliefert. Die Pferde zu dem Tranſport dieſer Artillerie, und was zu dieſem freyen Abzuge erforderlich, werden von dem Lande ohne Entgeld geliefert.

Antw. 5. Abgeſchlagen. Die Artillerie und Kriegesmunition wird dem Rußiſch-Kayſerlichen Hrn. Oberſtlieutenant von Müller getreulich angezeiget und übergeben.

6. Beym Abmarſche der Garniſon werden die in Pommern ſtehende Truppen Jhro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät ſodann avertiret, ſelbige den nächſten Weg nach Alt-Stettin, wozu ſich der Commandant die Marſchroute choiſiret, ungehindert paßiren zu laſſen, und auf dieſem Marſche keine Gegenwehr von der anrückenden Garniſon zu fordern.

Antw. 6. Die zu Kriegesgefangenen gemachte Garniſon wird durch die Rußiſch-Kayſerlichen Truppen nach ihrem angewieſenen Orte eſcortiret, die Herren Staabs- und Oberofficiers aber werden, laut des von ſich zu gebenden Reverſes, ſonder Eſcorte nach den ihnen angewieſenen Orten in Preuſſen ſich verfügen.

7. Jhro Königl. Hoheit, die ſich hier aufhaltende Frau Markgräfin Heinrichin, werden, nebſt dem Hofſtaat und ihren Domeſtiquen, von der Garniſon nach Alten-Stettin begleitet; zu deren Equipage, Meubles und Garderobe jemand zurücke gelaſſen, ſolche ungekränkt einzupacken, und Höchſtderoſelben den nächſten Weg nach Alten-Stettin nachzubringen, wozu ſodann die gehörigen Sauvegardes gegeben werden.

Antw.

Antw. 7. Ihro Königl. Hoheit, die Frau Markgräfin, nebſt Beybehaltung alles zu ihrem Hofſtaat gehörigen, verbleiben zu Colberg, und erwarten die höchſte Verfügung Ihro Majeſtät, meiner allergnädigſten Kayſerin.

8. Die Königl. Caſſen und Archive, ohne Unterſchied und Ausnahme, gehen mit der Garniſon nach Alten-Stettin, ohne ſelbige durchzuſehen oder im geringſten zu kränken.

Antw. 8. Abgeſchlagen. Die Königl. Caſſen und Archive ohne Unterſchied werden getreulich dem Oberſten, Hrn. von Rennekampf, angezeiget und übergeben.

9. Die, ſo von der Garniſon und Armee auch dem Lazarethe hieſelbſt befindlich, auch was ſonſt zu der Garniſon oder dem Militairetat gehöret, und Krankheit halber nicht mitgehen können, verbleiben in Colberg, ohne Kriegesgefangene zu ſeyn, und werden denenſelben die erforderliche Medicamente gereichet. Die Convaleſcenten gehen, ſo bald ſie marſchiren können, zu dem nächſten Königl. Preußiſchen Korps, als wohin ſie mit Rußiſch-Kayſerlichen Sauvegardes abgeliefert werden.

Antw. 9. Abgeſchlagen. Alle Kranke und Bleſſirte von der Garniſon und der Armee, ſonder Ausnahme, ſind dem übrigen gleich Kriegesgefangene. Die übrigen Gouvernements- und andere Bediente werden, nach Unterſuchung ihrer Geſchäfte, ihre Reſolution erhalten.

10. Die Lazarethbediente an Medicis, Inſpectorn und Feldſcheers, genieſſen gleich freyen Abzug, wie die Garniſon, auſſer denen, die zur Aufſicht über die Kranken zurück gelaſſen werden, und wovon eine Specification gegeben wird. Dieſe Zurückbleibende werden gleichfalls niemals als Kriegesgefangene conſideriret.

Antw.

Antw. 10. Abgeſchlagen.

11. Die Feldapothecke und Lazarethutenſilien verbleiben des Königs von Preuſſen Majeſtät.

Antw. 11. Abgeſchlagen; und wird ſolches dem Rußiſchen Feldmedico Rauſcher getreulich angezeiget und abgegeben.

12. Die ſämtlichen Einwohner, ohne die allergeringſte Ausnahme, ſind frey von aller Plünderung.

Antw. 12. Wird accordiret.

13. Der Stadt Einwohner, Kirche, Klöſter und Hoſpitäler, werden bey ihrer Religion, ihren alten Gerechtſamen und Privilegien geſchützet, und werden ſämtlich keine andere Koſten aufgeleget, als die ſie ſonſt Sr Königl. Preußiſchen Majeſtät abzutragen gehabt.

Antw. 13. Die Religionsübung wird accordiret; das übrige dependiret von der höchſten Reſolution Ihro Kayſerlichen Majeſtät.

14. Und, da auch in der ganzen Stadt, ſowohl in allen vorigen, als auch in dieſer letzten Belagerung, ſo fort, da die Feſtung attaquiret worden, keine Geläute von den Thürmen und Schlagglocken der Uhren ſich haben hören laſſen, ſo ſind dagegen die Stadtkirchen und Klöſter von den ſogenannten Glockengeldern völlig befreyet.

Antw. 14. Wird accordiret.

15. Die in Colberg befindliche Königl. Bediente und Caſſenverwalter von der Poſt, Acciſen und Licent, genieſſen mit ihren bey ſich habenden Geldern freyen Abzug, ohne ihre Caſſen und Archiven ſich durchviſitiren zu laſſen; diejenigen aber, die hier zu bleiben Willens, erhalten ihre Tractamente nach wie vor, als wenn ſie noch in wirklichen Königlichen Preußiſchen Dienſten ſtünden.

Antw. 15. Abgeſchlagen: ſondern die benannte Königl. Kaſſen, ohne Ausnahme, werden dem Ober=

Oberſten, Hrn. von Rennekapf getreulich überliefert, Beamte und Bediente aber, ſo bey ihren Verrichtungen bleiben, haben ſich ihre Tractamente nach wie vor zu verſprechen.

16. Alle ſonſt in Colberg voritzo befindliche Königl. Bediente und ſogenannte Eximirte, die nicht in Königl. Dienſte ſtehen, oder deren Witwen und Kinder, imgleichen alle, die während des Krieges nach Colberg flüchten müſſen, nebſt ihren Familien, haben gleichfalls die Freyheit, ſich ſogleich von hier zu begeben, oder ungekränkt hier zu bleiben.

Antw. 16. Wird accordiret.

17. Die Garniſon nimmt 12 bedeckte Wagen mit ſich, ohne daß dieſelben auf irgend eine Art viſitiret oder gekränket werden.

Antw. 17. Abgeſchlagen.

18. Und damit die Stadt und alle Einwohner für einer Plünderung oder ſonſtigen Unordnung gedecket ſeyn werden, werden gehörige Sauvegardes in allen Straſſen und Ecken geſetzet, ſogleich als die Garniſon ausmarſchiret. Dieſe Sauvegardes befinden ſich vor dem Gelderthore ſo lange, bis die Garniſon bis auf den letzten Mann ausmarſchiret iſt.

Antw. 18. Sobald die Stadt in Rußiſcher Gewalt iſt, ſo wird auch für die Sicherheit aller Einwohner die erforderliche Veranſtaltung getroffen werden.

19. Den Officiers, welche nicht eigene Pferde haben, werden zu ihrer Abfuhr Wagen und Pferde vom Lande oder dem Rath, allenfalls gegen ordonanzmäßige Bezahlnng hergegeben.

Antw. 19. Wird accordiret.

20. Die zurück bleibende Familien der Officiers, und ſonſt zu der Garniſon gehörigen, haben die Freyheit, ſich entweder ſo lange hier aufzuhalten, bis ſie von hier gehen können, oder aber hier auch zu verbleiben. In beyden Fällen werden ihnen

Sauve-

Sauvegardes ertheilet. Alle das Jhrige, ſowol ihre Perſonen als ihr Vermögen bleibt ihnen ungekränkt.

Antw. 20. Wird accordiret.

21. Die Equipages und Sachen der Officiers, und derer, die zur Garniſon gehören, bleiben in Colberg, wenn nicht alles gleich fortgebracht werden kann, bey den Commißionarien ungekränkt, bis zu ihrer Abholung.

Antw. 21. Wird accordiret.

22. Was die in Colberg befindliche Rußiſch-Kayſerliche Kriegsgefangenen von Zeit ihrer Gefangenſchaft bis dem Dato ihrer Capitulation, an Tractamenten und Brod erhalten haben, wird bey der nächſten Auswechſelungscommißion Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſſen, vergütet.

Antw. 22. Abgeſchlagen.

23. Die hier befindliche Veſtungsarreſtanten und Gefangenen an Officiers und Gemeinen, gehen mit der Garniſon und unter ihrer Eſcorte mit nach Alten-Stettin.

Antw. 23. Abgeſchlagen.

24. Die Domeſtiquen der Officiers, ſie mögen Soldaten ſeyn oder nicht, genieſſen gleichen freyen Abzug.

Antw. 24. Die Domeſtiquen der Hrn. Staabs- und Oberofficiers werden ihnen zugeſtanden, die Soldaten aber ausgenommen.

25. Nach Ratification dieſes, marſchiret die Garniſon mit allem von der Armee, und was in dieſer Capitulation begriffen, noch 24 Stunden aus dem Gelderthore. Von den Rußiſch-Kayſerl. Truppen hält ein Commando vor dem Lauenburgerthore, und erwartet durch einen Tambour die Nachricht, wann die Preußiſche Garniſon ausmarſchiret iſt, und die Sauvegardes in den Straſſen geſetzet ſind.

Antw. 25. Abgeſchlagen; ſondern die Garniſon marſchiret gleich nach dem Schluß der Capitu-

lation, aus der Feſtung, und alle Thore nebſt allen, werden von Rußiſch-Kayſerl. Truppen abgelöſet und beſtellet.

26. Da auch während der Belagerung verſchiedene Schiffe im Hafen eingelaufen, und zu vermuthen, daß ſelbige für hieſiger Kaufleute Rechnung befrachtet geweſen, bey gegenwärtigen Umſtänden aber der Königl. Preußiſchen Armee, als deren Eigenthümerin, nicht zu Theil geworden ſind, ſo wird Rußiſcher Seite die Verfügung zur Schadloshvltung getroffen.

Antw. 26. Solches dependiret von der huldreichſten Gnade Ihro Majeſtät, der Kayſerin.

27. Die Maykuhle, Haven, Salzberg und Salzbrunnen, bleiben in ihrem itzigen Zuſtande, und werden auf keine Weiſe verdorben.

Antw. 27. Accordiret.

28. Von Stund an geſchiehet von beyden Theilen kein Schuß, bis dieſe Capitulation ratificiret worden.

Antw. 28. Zugeſtanden.

Uebrigens wird dieſer Capitulation auf keinerley Weiſe eine andere Deutung und Verſtand beygeleget, als ſelbige vorſtehend wörtlich im Munde führet.

Von dieſer Capitulation werden zwey gleichlautende Exemplaria gegen einander ausgewechſelt.

Sollte ein oder anderer Umſtand etwa zurück gelaſſen ſeyn, ſo wird man, wenn man einig geworden, auch Königl. Preußiſ. Seite zur Erklärung und Abmachung bereit ſeyn. Colberg, den $\frac{16}{5}$. Decemb. 1761.

(L.S.) C. Romanzoff. (L.S.) von der Heyde,
(L.S.) Fürſt Waeſemsky. (L.S.) C. E. v. Schmäling,
Generalquartiermeiſter-lieutenant. Oberſten.
(L.S.) C. F. v. Schladen,
Königl. Preußl. Major von der Infanterie.

Es

Es ward hierauf Rußiſcher Seits der Oberſte vom Ingenieurkorps, Herr von Gerbel, zum erſten, und der Oberſte von Rennecampf, zum zweyten Commandanten dieſer Feſtung ernennet, und man traf alle mögliche Anſtalten, den Ort aufs geſchwindeſte mit einer großen Menge Krieges- und Mundbedürfniſſen zu verſehen. Die Armee aber ward, um ſich von den ausgeſtandenen Beſchwerlichkeiten dieſer Belagerung zu erholen, in Pommern in die Erfriſchungsquartiere verleget.

Fortſetzung der Nachrichten von der den Franzöſiſchen Hülfsvölkern in Deutſchland entgegen geſetzten alliirten Armee.

Wir haben oben im XIIten Bande, Seite 155. bey den Nachrichten von der Schlacht bey Minden angeführet, daß der commandirende General der bey der alliirten Armee befindlichen Engliſchen Nationalvölker, Lord George Sackville, gleich nach der Bataille ſein Commando niedergeleget, und ſich nach London begeben habe. Der bisherige Lauf der Geſchichte hat von dieſem Vorfall weitere Erklärungen zu geben, ohne Unterbrechung nicht geſtatten wollen. Wir halten dieſen Ort alſo für den bequemſten, dasjenige, was hievon bekannt geworden, allhier in einem kurzen Auszug zu bringen, und auf einmal anzuführen.

Nachdem der Lord Sackville in der Bataille bey Minden die wiederholte Befehle des commandirenden Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. durch verſchiedene abgeſendete Officiere erhielte, mit der unter ſeinen Befehlen ſtehenden Cavallerie hervor zu rücken, um den Feind anzugreiffen, und derſelbe, da er einige Zeit dafür hielt, daß ihm dieſe Befehle von den Ueberbringern nicht deutlich genug erklähret wären, dieſe Vorrückung der Cavallerie nicht zu der verlangten Zeit bewerkſtelligte, ſo äuſſerten des Herrn Herzogs Durchl. nach der Bataille ſo fort Dero Misvergnügen über dieſen Vorgang. Der Lord, der von des Herrn Herzogs Durchl. keine Erklärung nach ſeinem Wunſche empfangen konnte, und von Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät den angeſuchten Rappel erhalten hatte, um ſeine Aufführung in Engelland gegen den von des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl., wegen der Ihnen misfälligen Aufführung dieſes Generals bereits erlaſſenen Bericht, zu rechtfertigen, überließ das Commando der Engliſchen Truppen dem Marquis von Gramby, und begab ſich nach London. Obbemeldter Bericht Sr. Durchl. war alſo abgefaſſet:

Sire! Nachdem der Feind alle ſeine kleine Detaſchementer zurück berufen, ſo hat dieſer Vorfall mich bewogen, der Armee um 5 Uhr Nachmittag Befehl zu ertheilen, ſich um 1 Uhr des Morgens am 1ſten Auguſt marſchfertig zu halten, und ausdrücklich die Cavallerie zu beordern, zu gedachter Stunde geſattelt zu ſeyn. Sie unterließ dieſes, ohne daß ich die geringſte Nachricht davon erhielt. Gegen 3 Uhr des Morgens brachte mir der Generaladjutant, der Herr von Reden, Nachricht von der Ankunft zweener feindlichen Ueberläufer, und von der Neuigkeit, daß die feindliche Armee ſeit Mitternacht in dem Anmarſche ſey, um mich anzugreifen. Dieſe Ausreiſſer kamen um 10 Uhr des Abends zu Haktim an, ſo wichtig ihre Nachricht aber auch war, ſo

erfuhr ich ſie doch nicht eher, als gegen 3 Uhr des Morgens. Um keine Zeit zu verliehren, ſchickte ich alle bey mir habende Adjutanten mit dem Befehle ab, die Armee ohne Aufſchub marſchiren zu laſſen. Meine Befehle wurden ſogleich befolget, auſſer von der Cavallerie auf dem rechten Flügel, welche meiner vorhergehenden Orders ohnerachtet, nicht geſattelt war, und einer darunter, nemlich der Generallieutenant Sackville kam ſehr ſpät auf ſeinem Poſten an. Nach meiner Schlachtordnung machte die Cavallerie die beyden Flügel aus. Die Engliſche Infanterie that mit einer unglaublichen Herzhaftigkeit den Angriff. Der Erfolg hiervon war ſo groß, daß die feindliche Cavallerie, welche Dero tapfern Infanterie entgegen ſtand, in eine völlige Unordnung geſetzt wurde. Dieſes war der Augenblick, in welchem die Cavallerie die Niederlage der Feinde hätte vollkommen machen können. Ich ſchickte meinen Adjutanten, den Capitain Ligonier, an den Generallieutenant Sackville mit dem Befehle ab, ſich mit der Reuterey zu nähern, und von dem durch die Infanterie erfochtenen Vortheile mehrern Nutzen zu ziehen. Mein Adjutant, der Capitain Wintzingerode, wurde mit dem nemlichen Auftrage von mir zu dem General Sackville geſendet: allein Milord ſtellete ſich ſofort, als wenn er die ihm überbrachte Befehle nicht begriffe. Zuletzt ſchien er etwas thun zu wollen, und endigte damit, daß er gar nichts that.

Ehe Ligonier zurück kam, hatte die feindliche Reuterey ſich wieder in Ordnung gebracht, und kam aufs neue ins Treffen; das Sächſiſche Fußvolk unterſtützte ſie. Eine ſehr heftige Kanonade des Feindes erhob ſich, und unſere Infanterie wurde dadurch in die Fronte und in die Flanke genommen. Ich ſendete alsdann den Hrn. Fitzroy an den Lord Sackville, um in ihn zu dringen, daß er ohne Zeitverluſt anrücken, und die Infanterie welche ſo ſehr litte, unterſtützen möchte. Allein es geſchahe nicht. Da ich indeſſen mit Grund vermuthete, daß ich bey dem Lord Granby eine Neigung, ſich hervor zu thun, finden würde, ſo ſchickte ich den Oberſten Webb zu ihm, mit der Ordre, daß er mit der zwoten Linie der Reuterey

anrücken ſollte, allein der Lord Sackville hinderte ihn daran, indem er Halte machen ließ, als jener avancirte. Der Oberſte Fitzroy und der Capitain Ligonier kamen zurück, mir zu ſagen, daß die Reuterey nicht einen Schritt gethan habe, und daß, ungeachtet meiner Befehle, der Lord Sackville nicht glauben wolle, was ſie ihm geſagt hätten. Er kônte ſolches nicht begreifen und er würde kommen, um ſelbſt mit mir zu reden. Er kam auch, und fand mich endlich. Ich wiederholte ihm das, was Ligonier und Fitzroy ihm von meinetwegen geſagt hatten; allein die Cavallerie rückte gleichwol niemalen ſo weit vor, um die von Ew. Majeſt. Infanterie ihr bereitete Lorbeern einzuerndten, oder dieſe unter der Zeit, da ſie litte, zu unterſtützen. Kurz, Lord Sackville, weit entfernt, den auf dem rechten Flügel der Reuterey begangenen Fehler, da ſie unterlaſſen hatte, zu der beſtimte Stunde geſattelt zu ſeyn, desgleichen ſeinen eigenen, da er zu ſpât auf ſeinem Poſten angelangt war, dadurch zu verbeſſern, daß er während ſeines Marſches ſeine Schritte verdoppelt hätte, um die ſolchergeſtalt verlohrne Zeit wieder zu gewinnen, und ſich der allerſchönſten Gelegenheit zu bedienen, die jemals ſeyn konnte, um eine Ehre zu erwerben, die man ihm nicht allein zeigte, ſondern wozu man ihn auch befehligte, ließ die Cavallerie während der ganzen Schlacht auſſer dem Kanonenſchuſſe ſtehen. Gegen das Ende des Treffens ward der Herzog von Richmond von mir an den Lord Sackville mit dem Befehle geſendet, die Cavallerie gegen das Ufer des Moraſts gehen zu laſſen, welches auch geſchahe.

Ich geſtehe, daß ich mit Leidweſen mich der Aufführung des Lords Sackville erinnere, gegentheils kann ich mich nicht entbrechen, die gute Meinung zu erklären, welche ich von dem Lord Granby wegen des Fleiſſes bekam, die er bey der Vollſtreckung meiner Befehle blicken ließ, ſo bald ſie ihm überbracht worden; welches mir in Anſehung der günſtigen Gelegenheit, welche die Cavallerie zum agiren hatte, keinen Grund des Zweifels übrig läſſet, daß ſie nicht dieſen Sieg ſo entſcheidend gemacht

haben

haben ſollte, als einer je geweſen. Der Lord Sackville, welcher bey der ſchönen Gelegenheit unempfindlich war, durch die er ſich Ruhm erwerben konnte, fand ſich über die Dankſagung beleidigt, welche ich zum Beſten des Lords Granby wegen ſeines guten Betragens that. Er hat ſich nicht enthalten können, zu glauben, daß ſie ein indirecter Tadel ſeiner Aufführung ſey. Er ſchrieb mir einen Brief zu, mittelſt deſſen er gut fand, von mir zu verlangen, daß ich das dem Lord Granby gemachte Compliment wieder zurück nehmen möchte. Ich antwortete ihm ſchlechterdings mit Nein. Lord Sackville ließ alsdann allerley falſche Gerüchte in der Armee herum laufen, welches mich endlich bewog, an Ew. Majeſt. über dieſen Vorfall beſonders zu ſchreiben. Einige Tage nach der Abſendung ſolches Schreibens, erhielt er ſeinen Rappel. Er ſchien darüber ſehr verwundert, und beklagte ſich in einem an mich erlaſſenen Brief über ſein Schickſal. Seitdem iſt zwiſchen ihm und mir keine Zuſammenkunft mehr geweſen.

In England verurſachte dieſer Bericht des Herzogs, ſo wie die Rückkunft des Lords, groſſe Bewegungen. Unter andern ward aus London dieſerwegen folgendes gemeldet:

Am 10ten September begab ſich der Kriegesſecretair, Lord Barrington, auf Befehl des Königs, zum Lord George Sackville, und deutete demſelben an: „Wie Se. „Majeſtät ſeine Dienſte nicht ferner gebrauchten, und „daß er folglich aller ſeiner Bedienungen erlaſſen wäre.“ Sein Amt als Generallieutenant der Artillerie, haben Se. Majeſtät dem Marquis von Gramby, und ſein Cavallerieregiment dem Lord Waldgrave wiederum ertheilet. Man ſiehet, wie gnädig der König hierinn gegen die Familie gehandelt, da der Lord nun kein Kriegesrecht zu befürchten hat. Zudem iſt die Familie von Dorſet eine der vornehmſten in Engelland, und der alte Herzog, ſein Vater, hat allezeit die Liebe und Achtung ſeines Königs verdienet gehabt. Als dieſer würdige Greis kurz nach der verdrießlichen Nachricht von dem Verhalten ſeines Sohnes, bey Hofe erſchien, ſo beobach-

teten ſowohl der König, als der Herzog, etliche Minuten ein tiefes Stillſchweigen. Se. Majeſtät brachen daſſelbe zuerſt, und ſagten: „Mylord, Ich bedaure Sie, „daß Sackville Ihr Sohn iſt.“ Nach der hieſigen Gewohnheit murret die Nation darüber, daß der Lord ſo gut aus dem Handel kommen ſoll. Allein, der König iſt ſo weiſe, als gnädig. Er wollte dem Herzoge, in Anſehung ſeiner grauen Haare, kein Herzeleid verurſachen; und wer weiß, ob es über kurz oder lang bey der Nation dennoch nicht geheiſſen hätte, es wäre ein Engliſcher Lord wegen Hannover verurtheilet worden. Da der Lord wegen eines Verhörs vor dem Kriegesrathe, nachdem er ſeiner Dienſte entlaſſen worden, nunmehr geſichert iſt, ſo ſtehet ihm indeſſen frey, zu den Rechten ſeines Vaterlandes ſeine Zuflucht zu nehmen, und nach denſelben ſeine Rechtfertigung zu ſuchen.

Der Lord hielt indeſſen dennoch an, daß man ſeine Sache in einem Engliſchen Kriegesgericht unterſuchen laſſen möchte. Da die Meynungen des Publici über dieſen Handel getheilet waren, ſo ſahe man in London eine groſſe Menge Schriften dieſerwegen für und gegen dem Lord zum Vorſchein kommen. Es ward ſogar den Richtern überlaſſen, ihr Urtheil darüber zu fällen, ob die von ihm gebethene Unterſuchung, oder vielmehr ſeine Perſon für ein Kriegesgericht gehöre, da er bereits ſeiner Kriegesbedienung entſetzt ſey. Von der Verachtung des Volks überhäuft, und auf die heftigſte Weiſe in öffentlichen Papieren angegriffen, glaubte der Lord, daß er ſelbſt darauf antworten müſſe. Er that es vermittelſt eines gleichfalls öffentlich gedruckten Blattes unter der Aufſchrift: **Vorſtellung des Mylord Sackville an das Publikum. London, 1759.** Dieſe Antwort war folgenden Inhalts:

Die ſchmäligen Gerüchte, welche ſich wider mich verbreitet haben, und die häufige Unwahrheiten, die man angewendet hat, meine Ehre zu beflecken, erlauben mir

kein längeres Stillſchweigen, ob ich gleich das Publicum von meiner Sache nicht ſo gut unterrichten kann, als ich es würde gethan haben, wenn man mir ein Kriegesrecht erlaubt hätte, um darüber in der Form zu urtheilen. Dieſes Mittel wäre das allerrechtmäßigſte und bequemſte geweſen, die Welt zu überzeugen, mit wie wenigem Grunde man ſo viele Verläumdungen wider mich ausgeſtreuet hat, und wie wenig ich das darüber erdulden müſſende Leiden verdiene.

Ich ſehe alle Schwierigkeiten, die ſich mir entgegen ſtellen, da ich ſelbſt die Feder zu meiner Vertheidigung ergreiffe, indem es mir an der Geſchicklichkeit zum Schreiben fehlet. Allein ich will mich denſelben lieber ausſetzen, als bey dieſem Vorfalle fremde Hülfe leihen, weil es blos die Kraft der Wahrheit iſt, die mich rechtfertigen kann. Ich begnüge mich daher, auf die allereinfältigſte und klareſte Art hier einige Umſtände zu erzählen, welche beweiſen, daß kein Menſch in der Welt geneigter als ich bin, ſein Betragen der ſtrengſten Unterſuchung zu unterwerffen.

Gleich da ich durch den ſtillſchweigenden Tadel (*) des Prinzen Ferdinands vom 2 Auguſt wahrnahm, daß meine Aufführung an dem Tage der Schlacht ihm nicht richtig geſchienen, gab ich mir alle nur erdenkliche Mühe, zu entdecken, worin ich meine Schuldigkeit unterlaſſen oder vernachläßiget haben ſollte. Nach vielen Bemühungen kam mir zu Ohren, daß ich gewiſſen Befehlen überhaupt nicht gehorchet hätte. Eine ſo unbeſtimmte Beſchuldigung erlaubte mir nicht, die Zeit dieſes vorgeblichen Verbrechens ausfindig zu machen. Endlich zog mich der Oberſte Fitzroi aus der Unruhe, indem er mir von demjenigen Nachricht gab, was zwiſchen dem Prinzen Ferdinand und ihm wegen der Befehle vorgegangen war, die er mir von dieſem Generale, am Tage der Schlacht, überbracht hatte. Ich ſende ſie den Augenblick an das Kriegesrecht, welches ich erwarte, um dieſen

(*) Der Lord Sackville verſtehet hier das gedruckte Verzeichniß von den Officieren, welche ſich in der Schlacht bey Minden beſonders hervorgethan haben, und in welchem ſein Name ausgelaſſen iſt.

dieſen Gegenſtand aus dem Grunde zu unterſuchen. Denn alles was ich ſelbſt hierüber ſagen könnte, würde niemanden überführen. Nur die Eide der Zeugen, die ich desfalls beyzubringen habe, ſind es, die mich rechtfertigen, und meine Unſchuld in ihr volles Licht ſetzen können. In dieſem grauſamen Zuſtande unterließ ich nicht, Se. Majeſtät, den König, um die Erlaubniß zu erſuchen, daß ich nach England zurück kommen dürfte, um allda auf alle Beſchuldigungen perſöhnlich zu antworten, die man mir über dieſe Sache machen würde; denn, in der Eigenſchaft eines oberſten Befehlshabers der Engliſchen Truppen in Deutſchland, war dorten niemand, der die Gewalt gehabt hätte, ein Kriegesrecht über mich zu ernennen, denn die Macht dergleichen, ſo wohl für Officiere, als Soldaten, zu verſammeln, und die Urtheile zu beſtätigen, ruhete auf meiner alleinigen Perſohn, als ihrem Oberhaupte.

Gleich nach meiner Ankunft zu London, den 7ten September, des Abends, ſchrieb ich an dem Staatsſecretair folgenden Brief:

„Milord! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz meine „Ankunft in England zu melden, welche mir von Sr. „Königl. Majeſtät auf meine Bitte und durch Dero „Fürſprache, erlaubt worden.

„Ich finde mich in Deutſchland durch einen gewiſſen „indirekten Tadel meines Betragens beleidigt, und ich „bin es bey meiner hieſigen Ankunft noch ſchmerzlicher „geworden, da ich vernehme, daß man mir nachſagt, daß „ich meine Pflicht vernachläßiget, und die gemeſſenſten „Befehle des Prinzen Ferdinands nicht vollzogen hätte. „Allein, da ich mir weder Nachläßigkeit, noch Ungehorſam vorwerffen kann, im Gegentheil aber alles gethan „habe, wozu ich im Stande geweſen, auch verſichert bin, „daß dieſer Prinz mich keinesweges ſchuldig befunden „haben würde, wenn er ſich die Mühe hätte geben wollen, mein Betragen zu unterſuchen, ehe er auf den „Bericht anderer ſein Misvergnügen darüber ausbrechen laſſen, ſo bewegen mich alle dieſe Betrachtungen, „Sie, Milord! zu erſuchen, mir eine öffentliche Gelegenheit zu verſchaffen, mich vor den Augen Sr. Königl.

„Maje-

„Majeſtät und meiner Nation zu rechtfertigen, und „zwar, daß mir ein Kriegesrath zugeſtanden werde, der „mich verurtheilt, die Strafe zu leiden, welche meinem „Verbrechen zukommt, wenn man mich ſchuldig befin„det, oder der, in dem Falle, da meine Unſchuld bewieſen „worden, die Schande von mir abwiſchet, mit der man „mich zu bedecken ſucht. Denn es iſt gewiß zu viel, ſich „getadelt zu ſehen, ehe man gehört worden, verdamt zu „ſeyn, ehe man gerichtet iſt, und bevor man ſein Verge„hen und ſeine Ankläger weiß. Ich habe die Ehre zu „ſeyn ꝛc.

George Sackville.“

Ich erhielt am folgenden Montage, als am 10ten, eine Antwort auf meinen Brief, darin man mich verſicherte, daß man mir meinem Verlangen gemäß, einen Kriegesrath zugeſtehen wollte, ſo bald die Officiers, welche in dieſer Sache zeugen ſollten, die Armee verlaſſen könnten. Unterdeſſen und noch vor dem Empfange dieſes Briefes, ſahe ich mich aller meiner Bedienungen beraubet. Ohnerachtet dieſer Ungnade hoffe ich doch allemal, und man hat mir deswegen ausdrückliche Verſicherungen gegeben, daß ich ein Urtheil in aller Form Rechtens erhalten werde.

Unterdeſſen beſtehet alle Gewogenheit, die ich von dem Publico verlange, darin, daß es ſein Urtheil ſo lange ausſetze, bis die Begebenheiten, welche die Wahrheit ans Licht bringen können, rechtlich vorgebracht und unterſuchet ſind. Wenn man ſich auf bloße Plans der Bataille, davon man ſich keinen hinlänglichen Begrif machen kann, beziehen will; wenn man Befehle zum Angrif und zur Verfolgung des Feindes verbreitet, die niemals gegeben ſind, und wenn man ein Verbrechen des Ungehorſams gegen ſolche angebliche Befehle annehmen will; was bleibt für einen Officier, der ſich in ſo unangenehmen Umſtänden befindet, anders übrig, als um Gerechtigkeit anzuhalten, die ein jeder engliſcher Unterthan fordern kan? das iſt, gehöret zu werden, ehe man verdammet wird; in je kürzerer Zeit dieſes geſchiehet, deſto glücklicher werde ich mich ſchätzen, weil

ich völlig überzeuget bin, daß, da die Thaten ganz wahr und bekannt ſind, meine Unſchuld völlig an den Tag kommen werde.

George Sackville.

Das Kriegesgerichte ward ihm endlich zugeſtanden. Seine Sache ward ernſthaft. Die Mitglieder deſſelben Gerichts wurden beſtimmet, und die in dieſer Sache zum Verhör erforderliche Zeugen mußten ſich von der Armee aus Deutſchland zu London einfinden. Unter andern kamen die Generaladjutanten Sr. Durchl. des Herzogs Ferdinand, von Derenthal und Winzingerode, nebſt andern Officiers, dieſerwegen daſelbſt an. Der Lord ward alſo nunmehro in gefängliche Verwahrung genommen, und am 28ten Februar. 1761. mußte der Kriegesſecretair, Lord Barrington, auf Königl. Befehl, dem Unterhauſe Nachricht davon ertheilen, für welche Achtung gegen die Vorrechte dieſes Hauſes daſſelbe Sr. Majeſtät eine beſondere Dankſagung abſtatten lieſſe. Den 29ten fieng der Kriegesrath an, die Sache des Lords vorzunehmen, welcher indeſſen wider drey als Mitglieder in denſelben befindliche Generalsperſonen proteſtiret hatte. In dieſen Gericht präſidirte der Generallieutenant, Ritter Baronet Carl Howard. Die andern Mitglieder deſſelben waren die Herren Generallieutenants Joh. Campbell, der Lord Delawar, J. Cholmondeley, Jacob Stuard, die Grafen von Panmure, Ancram und Harrington, Hr. Jacob Abercromby, der Graf von Albemarle, Hr. Franz Leighton und der Lord Robert Manners, die Generalmajors Eduard Carr, der Graf von Effingham, der Lord Robert Bertie, und Hr. Julius Cäſar, imgleichen Hr. Carl Gould als Deputirter Richteradvocat.

Die wider dieſem Herrn vorgebrachte Anklage war: „daß, da er als Generallieutenant bey der Armee Sr.

„Maje=

„Majeſtät in Deutſchland, unter dem Befehle des Prin„zen Ferdinands von Braunſchweig geſtanden, und durch „ſeine bey Hofe verleſene Inſtructionen, dem Prinzen „Ferdinand ſubordiniret geweſen, er dem ohnerachtet „am 1ſten Auguſt 1759. denen von Sr. Durchl. ihm „zugeſchickten Befehlen nicht gehorchet hätte.“

Der Richteradvocat erklärte in einem kurzen Vortrage die Beſchaffenheit dieſer Anklage, und bemerkte, „daß „da der Lord Sackville nicht zufolge der wiederholten Be„fehle, die ihm durch die Adjutanten zugeſchicket worden, „mit der Reuterey vorgerücket ſey, man die Gelegenheit „verlohren habe, die Franzöſiſche Armee völlig zu ruini„ren, und inſonderheit die Cavallerie die Lorbern nicht „habe einerndten können, die von der Infanterie gepflan„zet waren.“

Um dieſe Beſchuldigung zu bekräftigen, bewieß der Generaladjutant, der Oberſtlieutenant Hotham, „daß 2 Abende vor dem Treffen allen Generals der Befehl zugefertiget ſey, von allen Wegen und Marſchrouten aus dem Lager, Kenntnis einzuziehen.“ Dieſe Nachricht dienete zu beweiſen, daß man, ohne ſich einer Nachläßigkeit und folglich eines Ungehorſams ſchuldig zu machen, keine Unwiſſenheit in dieſem Stücke vorgeben könne.

Der Brigademajor Stubbs bezeugte, daß die Cavallerie, dem Befehle des Prinzen gemäs, ſeit 4 Uhr des Morgens aufgeſeſſen wäre; daß er, der Major, nachdem er eine halbe Stunde gewartet, ohne den Lord Georg Sackville kommen zu ſehen, und da er das Dorf gewußt, wo derſelbe ſein Quartier gehabt, in vollem Galop dorthin geritten, wo er ihn in dem Hofe, zwiſchen dem Hauſe und den Pferdeſtällen angetroffen. Er habe ihm die Urſache ſeiner Ankunft geſaget, und der Lord geantwortet, „daß er es jetzt eben von dem General von Spörken vernommen hätte.„ Man brachte ihm ſogleich ſein Pferd, worauf ſie beyde in Galop ritten, und ſobald ſie bey der Cavallerie angekommen waren, ertheilete der Lord Befehl, zu marſchiren.

Der Oberſtlieutenant von der blauen Garde, Johnſton, ſagte, was die Zeit der Ankunft betrift, ein gleiches aus.

Der

Der Heßiſche Adjutant des Prinzen Ferdinands, der Capitain Winſingerode, ſagte aus, daß er „des Morgens, bey guter Zeit„ von dem Prinzen an den Lord Sackville mit dem Befehl abgeſchicket worden, „er ſollte mit der Cavallerie nach der Linken zu marſchiren, um die Infanterie zu unterſtützen.„ Er fand den Lord Granby an der Spitze der zweyten Linie, und fragte ihn, wo der Lord Sackville wäre? wobey er ihm zugleich berichtete, „daß er an denſelben Befehle einzuhändigen habe.„ Der Lord Granby antwortete ihm, daß der Lord Sackville ſich an der Spitze der vordern Linie befinde, wo ihn der Zeuge auch wirklich antraf. Er übergab ihm die in franzöſiſcher Sprache geſchriebenen Befehle des Prinzen, und wiederholte ſie darauf in derſelbigen Sprache, worauf der Lord zu ihm ſagte: „ich begreife ſie nicht,„ und ihn zweymal fragte: „was er thun ſollte?„ Der Zeuge ſagte ihm ſodenn auf engliſch: „er ſolle zur linken Hand durch ein kleines Holz marſchiren, welches er ihm wieß, er würde hiernächſt eine Anhöhe finden, wo er ſich zu ſtellen hätte, und von dieſer würde er unſer Fußvolk erblicken,“ worauf der Zeuge ihn verließ.

Auf die Frage, die man nach dem Begehren des Lords Sackville an ihn that: „ob aus unſern Einrichtungen nicht erhellet, daß man geglaubet, der Feind habe ſeine Cavallerie auf beyden Seiten, und die Infanterie in der Mitte geſtellet, antwortete er: „daß er hievon nichts wiſſe, auch weder von unſerer, noch von der feindlichen Einrichtung ein Urtheil fällen könne, und daß alles was er wiſſe, nur darin beſtehe, daß er abgefertiget worden, dem Lord Befehle zu überbringen.„

Der Oberſtlieutenant Ligonier bezeugete, „daß er von dem Prinzen an den Lord Sackville den Befehl überbracht habe, mit der Cavallerie nach der linken Seite zu marſchiren, um die Infanterie zu unterſtützen, und hinter derſelben eine dritte Linie auf der Ebene zu formiren,“ und daß, da er dieſen Befehl an den Lord übergeben, derſelbe geſaget habe, „daß er nach der Linken zu, durch das Holz marſchiren ſolle.“ Der Lord Sackville habe ihn gefraget: „wer ihn den Weg weiſen ſolle, und ob er die Linie anführen wollte?“ worauf er geantwortet: „er

könnte

könnte dieſes nicht verſprechen, er wollte aber ſein Beſtes thun.„ Hierauf habe der Lord befohlen, die Säbel zu entblöſſen, und zu marſchiren. Der Oberſte Fitzroy wäre unmittelbar darauf mit dem Befehle von dem Prinzen angekommen, „daß die engliſche Cavallerie ungeſäumt marſchiren ſolle,„ worauf ſich der Lord zu dem Zeugen gewendet, und geſaget hätte: „mein Herr, ihre Befehle ſind verſchieden.„ Der Zeuge habe geantwortet: „nur allein der Zahl nach, Mylord; aber ihre Beſtimmung iſt einerley nämlich nach der Linken zu.„ Wenige Zeit darauf wären der Lord und der Oberſte Fitzroy mitteinander weggegangen.

Auf die Frage die man an ihn den Obrſtlieutenant Ligonier, auf Begehren des Lord Sackville that, „ob er nicht auf Vollſtreckung ſeiner Befehle angehalten habe?„ antwortete er, „ja nachdrücklich.„

Man fragte ihn weiter: „Ob er nicht auch noch nach der Ankunft des Oberſten Fitzroy auf die Vollſtreckung gedrungen hätte?„ worauf er antwortetete: „Nein. Er habe in der That anfänglich geglaubet, daß, da der Oberſte Fitzroy, ſo wenige Zeit nach ihm angekommen ſey, ſo habe er denſelben Befehl mitgebracht. Er hätte aber nicht mit Gewißheit behaupten wollen, daß der Befehl einerley geweſen.„ Da ihn der Lord Sackville fragte: „ob er und der Oberſte Fitzroy ſich nicht über die Befehle zuſammen in ſeiner Gegenwart geſtritten hätten, indem ein jeder von ihnen die wahren hätte überbrigen wollen?„ antwortete er: daß er ſich dergleichen nicht zu erinnern wiſſe.„ Auf die Frage: „ob er und der Oberſte Fitzroy die Befehle zu gleicher Zeit von dem Prinzen bekommen hätten? ſagte er nein, ſondern ich bin zuerſt gekommen.„ Als ~~ihn der Lord~~ Sackville nachher fragte: „ob er, wie er zum letzten male in England geweſen ſey, nicht geſaget habe, daß er ſich verſehen, oder daß er die Befehle verändert habe," antwortete er: "nein, ich habe niemals dergleichen geſaget."

Der Oberſtlieutenant Fitzroy ſagte aus, daß zu ſeiner Abſendung an den Lord Sackvill der Bericht Gelegenheit gegeben habe, den der Herzog von Richmond, welcher aufs Recognoſciren ausgeweſen, an den Prinzen erſtat-

tet hätte, daß die feindliche Cavallerie in Unordnung wäre. Weswegen Se. Durchl. geſaget: "hier iſt ein treflicher Augenblick fur die Cavallerie,„ und ihn darauf an den Lord Sackville mit dem Befehle geſchicket, auf das ſchleunigſte mit der Engliſchen Cavallerie zu marſchiren. Dieſem zufolge hätte er ſich zu demſelben begeben, um ihm ſolchem Befehl zu überbringen, welchen der Lord von ihm wiederholen ließ, und ihm befahl, langſam und deutlich zu reden, ſo er that, worauf der Lord zu ihm ſagte, "daß ſeine Orders von denen verſchieden wären, die ihm der Oberſte Ligonier überbracht hätte,„ und hinzu ſetzte: "daß der Prinz niemals habe darauf denken können, die Linie zu brechen." Nachdem der Oberſtlieutenant Fitzroy hiernächſt darauf beſtanden hatte, daß er ihm die Befehle eben ſo, wie er ſie empfangen, überbracht habe, und der Lord ihm geſaget, „daß er ſelbſt mit dem Prinzen reden wolle," ritten ſie mit einander weg. "Mit welcher Art des Rittes?„ fragte man ihn, und er antwortete, "mit halbem Galop.„ Aber wenige Zeit nach ihrer Abreiſe hielt der Lord ſtille, um mit dem Capitain Smith, ſeinem Adjutanten zu reden, worauf der Zeuge in vollem Galop weiter ritt, und nachdem er den Prinzen zeitig angetroffen hate, ihm berichtete, daß der Lord zu ihm käme. Se. Durchl. bezeigeten hierüber zwar nicht mit Worten, aber doch mit Minen, eine auſſerordentliche Befremdung. Der Zeuge habe aber nicht verſtanden, was zwiſchen dem Prinzen und dem Lord Sakville vorgefallen ſey.

Auf die Frage: "ob er nachher einen Befehl an den Lord Granby gebracht habe?„ antwortete er: "Ja, ich war mit dem Prinzen auf der Batterie des Capitains Philipps. Da Se. Durchl. ſahen, daß die feindliche Reuterey in groſſer Unordnung wäre, ſo erkläreten ſie ſich, daß ſie glaubten unſere Cavallerie könne in dieſem Augenblicke nutzlich ſeyn, worauf ich fragte: ob ich ſie ſuchen ſolte? Ja, antworteten Se. Durchl. eilen ſie, und bringen ſie dem Lord Granby die Ordre, denn ich weiß, daß er mir gehorchen wird. Hierauf ließ Lord Granby ſeine zweyte Linie ſich in Bewegung ſetzen.„ Auf die Frage: "ob in dem Falle, wenn unſere Infanterie wäre getren-

getrennet worden, die Folgen fatal geweſen ſeyn würden?„ antwortete er: "ohne Zweifel, weil das Treffen in einer Ebene vorfiel, und weil keine Cavallerie da war, um ſie zu bedecken, wenn ſie zurück wiche.„

Der Oberſtlieutenant Sloper von dem Dragonerregimente Bland, ſagte aus, daß am 1ſten Auguſt der Capitain Pentz, „um 4 Uhr des Morgens," mit einer Ordre von dem Prinzen zu ihm in ſein Zelt gekommen ſey, daß ſein Regiment zu einer Action aufſitzen ſollte. „Der Zeuge viſitirete das Regiment, und fand alle Soldaten geſtiefelt in ihren Zeltern liegen, und die Pferde geſattelt, welches ſie ſeit 1 Uhr des Nachts, zufolge einer des Abends zuvor gegebenen Ordre geweſen waren." Ohngefähr eine halbe Stunde nachher, ſaſſen ſie bereits auf, und der Lord Georg Sackville, welcher ſich an die Spitze des Regiments Bland, bey welchem ſich der Zeuge befand, ſtellete, gab Befehl zu marſchiren. Das Regiment hatte nur einen kleinen Strich Weges zurück geleget, als der Adjutant des Prinzen Ferdinands, der Capitain von Winzingerode, ankam, und dem Lord auf Franzöſiſch ſagte, „daß der Prinz ihm beföhle, nach der Linken zu marſchiren, um die Infanterie auf der Ebene zu unterſtützen." Er wiederholte dieſes auf franzöſiſch. Der Lord erwiederte darauf: aber wie, aber wie?" Der Capitain, der es ihm mit der Hand zeigete, ſagte alsdenn in engliſcher Sprache, „daß er durch dieſe Bäume, (dies war ſein Ausdruck) nach der Linken zu marſchiren ſollte. Er würde hernach auf eine Anhöhe kommen, von der er unſere Infanterie und den Feind überſehen könnte." Winzingerode gieng darauf fort, und da der Lord Sackville ſagte, „daß er die Befehle nicht verſtünde," ſo antwortete der Zeuge darauf: „es ſey deutlich, daß er zur Linken des rechten Flügels der Cavallerie marſchiren müſſe." Ohngefähr „eine Viertelſtunde hernach," ſahe er den Lord nicht mehr, und man bewegete ſich gar nicht. Endlich erſchien der Lord wieder, und ſagte: „Herr Oberſtlieutenant, laſſen ſie ihr Regiment marſchiren." Er fragte: „nach der Linken zu, Mylord? Nein, antwortete derſelbe, ſondern gerade zu." Wenige Zeit hernach kam der Oberſte Ligonier mit dem Befehle von

dem

dem Prinzen zu dem Lord, „daß er ungeſäumet mit der Cavallerie marſchiren ſollte, um die Infanterie auf der Ebene zu unterſtützen.“ Hierbey fragte der Zeuge das Kriegesgerichte, ob er berichten ſollte, was er mit dem Oberſten Ligonier geredet habe? Auf erhaltene Antwort, daß er es thun möchte, wenn es den Lord Sackville beträfe, fuhr er fort, er habe damals zu dem Oberſten Ligonier geſaget: „Um Gottes willen, mein Herr, wiederholen ſie ihre Ordern, damit dieſer Mann, (womit er den Lord Sackville meynete) nicht vorgeben könne, daß er ſie nicht verſtünde. Denn es iſt über eine halbe Stunde, daß wir Befehl haben, zu marſchiren, und wir ſind noch hier.“ Es war ihm, wie er ſagte, leid, daß er durch ſeinen Eid verbunden wäre, deſſen noch zu gedenken, was hier folget, nemlich, er habe weiter geſagt: „Sie ſehen wohl, mein Herr, was es vor ein Zuſtand iſt.“ Der Oberſte Fitzroy kam darauf an, er hatte aber nicht gehöret, was der Zeuge zu dem Lord Sackville geſaget. Er hatte bloß bemerket, daß der Lord ſich zu dem Oberſten Ligonier gewendet und ihm geſaget hatte: „Mein Herr, ihre Ordres ſind widerſprechend.“ Worauf dieſer geantwortet: „Nur allein ihrer Anzahl, nicht aber ihrer Beſtimmung nach.“ Wenige Zeit darauf ritten der Lord und der Oberſte Fitzroy mit einander, und ohngefähr „eine Viertelſtunde hernach,“ marſchirte die Cavallerie.

Man fragte ihn, was er mit den Worten, „ſie ſehen mein Herr, was hier für ein Zuſtand iſt,“ habe ſagen wollen? Er antwortete: „daß ihm der Lord ſehr unruhig vorgekommen ſey. Da er ihm den Befehl überbracht, wäre er in der größten Verwirrung geweſen, welches man daraus abnehmen könnte, weil er ihm befohlen, gerade zu zu marſchiren, da doch die Originalordre verlanget habe, ſich linker Hand zu wenden. Die Befehle des Oberſten Ligonier brachten mit ſich, daß man nach der linken marſchiren ſollte, und da die Cavallerie ſich in Bewegung ſetzte, that ſie es nach der linken zu.“

Auf die Frage: wie viele Zeit ſeit der durch den Capitain Winzingerode überbrachten Ordre und ihrer An-

kunft

kunft auf der Höhe verfloſſen ſey? antwortete er: „ohngefehr Dreyviertelſtunden.“

Man fragte ihn, „ob er glaubte, daß, wenn die Cavallerie ſich gleich nach dem erſten Befehle in Marſch geſetzet hätte, ſie zeitig genug angekommen ſeyn würde, um den Feind anzugreiffen, und um die Infanterie zu unterſtützen?“ Er antwortete: „Wenn man die Zeit rechnete, die von der Ankunft des Capitains Winzingerode bis zum Marſch verfloſſen wäre, und die Langſamkeit der Bewegung nebſt der Beſchaffenheit der Gegend beobachtete, ſo wäre er überzeuget, daß ſie es hätte thun können.“

Der Marquis von Gramby ſagte aus, daß er den Capitain Winzingerode habe zu dem Lord Sackville kommen ſehen, der bey ſeiner Zurückkunft an Zeugen berichtet, „daß dieſer Lord ſeine Befehle gar nicht verſtehe,“ worauf Zeuge geantwortet: „Er hätte ſeinem Verſprechen gemäs, ſeine Brigade in Bewegung geſetzet.“ Als er darauf den Lord Sackville geſehen, habe er ſich bey ihm entſchuldiget, daß er dieſes gethan, ohne ſeine Befehle zu erwarten. Sie hätten ohngefähr 20 oder 25 Minuten, nach der Ankunft des Capitains Winzingerode, den Marſch angetreten.

Als man ihn fragte: "ob er glaubte, daß, wenn man unmittelbar nach dem von der Capitain Winzingerode überbrachten Ordre marſchiret wäre, die Cavallerie noch bey rechter Zeit, in guter Ordnung habe ankommen können, um auf den Feind loszugehen, oder ihn zu verfolgen?„ antwortete er: " ſie habe es thun können, wenn ſie nicht Halte gemacht hätte, er wolle zwar nicht behaupten, daß die Linie vollkommen geweſen ſeyn würde, als auf der Parade, aber ſie wäre doch hinlänglich geweſen, um ſich mit dem Feinde in ein Gefechte einzulaſſen.

Da ihn der Lord Sackville fragte: "ob der Prinz ihm oder den andern Generals, den Tag zuvor einen Plan oder eine Einrichtung der Schlacht mitgetheilet habe?„ antwortete er: "nein, weder ihm, noch ſo viel als er wüßte, einem andern General.“ Man fragte ihn darauf ferner: ob dieſes nicht die gewöhnliche Art des Prinzen

zen am Tage vor einem Treffen ſey, und ob man nicht dafür hielte, daß er in dieſem Stücke ſich hervor thäte?„ worauf er verſetzte: "daß der Prinz den Tag vor der Schlacht bey Bergen ihm und denen andern Generallieutenants die Einrichtung mit vieler Ruhe und Genauigkeit bekannt gemacht hätte, und wie er vernommen, ſo ſollte er es bey verſchiedenen andern Gelegenheiten eben ſo gemacht haben, allein er könne aus eigener Erfahrung nur von dieſer einigen reden.„

Nach einigen andern Depoſitionen endigte der Richteradvocat hiermit das Zeugenverhör über die Beſchuldigungen, und man ließ den General Webb, den Herzog von Richmond und einige andere zu Zeugen angegebene, nicht hinein kommen.

Nachdem der Lord Georg Sackville ſich in einer ſehr ſchönen Rede über die Beſchaffenheit, der wider ihn angebrachten Beweiſe, und über dasjenige, was er zu ſeiner Vertheidigung anzuführen gedächte, herausgelaſſen hätte, ſo fing man an, ſeine Zeugen vorzurufen.

Der Generalquartiermeiſter Adjutant, der Lieutenant Biſſet ſagte aus, daß ſobald als der Lord Sakville an der Spitze ſeiner Linie erſchienen, welches zwiſchen 5 und 6 Uhr geſchehen wäre, er ſogleich Befehl zum Marſche ertheilet habe: er ſey der erſte unter den Generals geweſen, der dort angekommen, und auf Ordre des Prinzen habe ſich die Cavallerie ſogleich in Eſcadrons und darauf in Linie formiret.

Der Adjutant des Lords Sackville, der Capitain Smith, ſagte aus: daß er und der Oberſte Watſon, am 30ſten die Päſſe auf Befehl des Lords recognoſciret hätten. Der Lord ſelbſt wäre ſo weit vorgeritten, als es ihm ſeine Pflicht erlaubete, indem er eben Generallieutenant de jour geweſen wäre. Die Cavallerie habe ſich ſogleich, nach dem Befehle des Prinzen in Eſcadrons und darauf in Linie formiret. Unterdeſſen als dieſes geſchehen, hätte der Zeuge auf einer Anhöhe geſtanden, von welcher er beobachtet, daß, wenn 4 oder 5 Eſcadrons ſich in Ordnung geſtellet, ſie der Lord habe marſchiren laſſen, welches bey der Arriergarde einige Unordnung verurſachet, weil ſie nicht ſo geſchwind hätte folgen kön-

können. Er habe bemerket, daß die Gegend, wo ſich die Linie formiret, nicht räumlich genung ſey; als er aber weiter vorgerücket, habe er wahrgenommen, daß ein wenig davon, mehr Platz ſey. Nachdem er ſolches an den Lord berichtet, ſo habe dieſer General befohlen, daß man ſich dorthin begeben ſollte und die Linie habe ſich ſogleich formiret. Was die Beſtürzung anbelange, die man in dem Geſichte und in der Aufführung des Lords wollte wahrgenommen haben, ſo wäre er verſichert: "daß dieſes nichts ſey, und daß der gedachte General, wenn es nöthig geweſen wäre, in den Tod gegangen ſeyn würde.„

Der andere Adjutant des Lords Sackville, der Capitain Lloyd bezeugte eben dieſes, was die Zeit des Marſches, die Formirung der Eſcadrons und der Linie u. ſ. w. betrift.

Der Kriegesrath ſprach hierauf das Urtheil über den Lord, in welchem Se. Majeſtät nach Dero gleich Anfangs genommenen Entſchluß nichts verändern wollten. Seitdem ward ihm von Sr. Majeſtät auf eine öffentliche Weiſe der Hof verbothen, und ſein Name aus der Liſte der geheimen Staatsräthe ausgeſtrichen, wie er denn auch lange nach dieſer Zeit nicht mehr im Parlamente erſchienen iſt; ſein alter Vater, der Herzog von Dorſet aber, ſich voller Rührung über den Schimpf dieſes ſeines Sohns, ſich nach einem ſeiner Landſitze begeben hat. Die Regierung ließ indeſſen obbemeldtes Urtheil auf hienächſt folgende Art in der Londner Hofzeitung bekannt machen:

Ordre, vom 23 April 1760.

„Nachdem es Sr. Majeſtät gefallen hat, daß ein Generalkriegesgericht bey der Leibwache zu Pferde zur Unterſuchung der Sache des Lords Georg Sackville gehalten werden ſollte, weil er den Befehlen des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig in der Schlacht bey Minden am 1ten Auguſt 1759. ungehorſam geweſen, indem derſelbe als damaliger Generallieutenant und

beſtellter oberſter Befehlshaber über Sr. Majeſtät Truppen bey Dero Armee unter dem Commando des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig, oberſten Chefs über beſagte Armee, der Ordre und Anweiſung dieſes Prinzen, vermöge Sr. Majeſtät Commißion und ſeiner, des Lords, Inſtructionen, vom 31 October 1759. zu gehorchen ſchuldig geweſen war: So hat oberwähntes Kriegesgericht, beſtehend aus folgenden Perſonen, Sir Carl Howard, als Präſident, dann den Generallieutenants Campbell, Cholmondeley, den Grafen von Panmure, von Harrington, und von Albemarle, den Lords Robert Manners, und Delawar, Stuart, Graf von Ancram, Abercrombie und Leighton; ferner den Generalmajors, Graf von Effingham, Julius Cäſar, Carr, Lord Robert Bertie, und Carl Gould, als deputirten Auditeur, nachſtehende Sentenz gefället:

„Dieſes Gericht iſt, nach vorgängiger gehörigen Ueberlegung der ganzen ihm vorgelegten Sache, der Meynung, daß Lord George Sackville ſchuldig befunden worden iſt, den Befehlen des Prinzen Ferdinands von Braunſchweig, dem er, zufolge ſeiner Commißion und Inſtructionen, als dem oberſten Befehlshaber nach den Kriegesregeln zu gehorchen angewieſen war, ungehorſam geweſen zu ſeyn, und dieſes Gericht iſt noch ferner der Meynung, daß beſagter Lord untüchtig iſt, wie er dann hierdurch für untüchtig erklähret wird, Seiner Majeſtät, in was für einem Militairpoſten es auch immer ſeyn möge, ferner zu dienen.“

Se. Majeſtät haben gut gefunden, dieſes Urtheil zu confirmiren; und es iſt Allerhöchſtderoſelben Wille, daß daſſelbe auf öffentliches Geheiß ſoll bekannt gemacht werden, damit ſich die Officiers überzeugen mögen, daß weder eine hohe Geburt, noch große Bedienungen, Beleidigungen von ſolcher Natur beſchirmen können, und damit ſie die fatalen Folgen, die aus dem Ungehorſam gegen die Ordres entſtehen, vermeiden mögen, wenn ſie ſehen, daß ſie ſolchen Urtheilen unterworffen ſind, die für einem Mann, der noch einige Empfindungen von Ehre hat, viel ſchlimmer ſeyn müſſen, als der Tod ſelbſt.“

Erſtes

Erklärung der Buchstaben.

a. Lager des K. K. Corps unter dem Gen. Feldz. Baron von Laudon.

b. Marſch deſſelben den 14. Aug. über Kanitz gegen die Katzbach.

C. Oeſterreichiſch Corps unter dem Gen. von Nauendorf gegen die Steinauer Straſse detachirt.

d. Laudonſche Corps paſſirt die Katzbach bey fortmühlen.

e. Lincker Flügel der Preuſs. Armee in Schlachtordnung auf denen Anhöhen von Pfaffendorf und Humel.

f. Ordre de Bataille des Laudons. Corps, wird von den Preuſsen angegriffen und muſs ſich über die Katzbach retiriren.

g. Wird von den Preuſsen über dieſen Fluss verfolgt.

h. Oeſterreichiſche Artillerie auf den Anhöhen v. Bienowitz um die Retraite zu decken.

i. Marſch der Preuſsen nach der Battaille gegen Parchwitz.

Erſtes Regiſter.

eber die Staatsſchriften, Memoires, Declarationen, Reſcripte, Edicte, Capitulationen, Tageregiſter, Manifeſte, Schreiben und Relationen.

Sr. Allerchriſtl. Majeſtät Verordnung an die Großvicarien zu Paris, das wegen der Schlacht von Bergen zu feyernde öffentliche Dankfeſt betreffend, vom 22 April 1759. Bl. 11

ranzöſiſcher Befehl an die Heßiſche Regierung wegen der zu bezahlenden zwey Millionen Kriegesſteuern, vom 13 Junii 1759. 30

ranzöſiſche Erklärungen auf den Reichstag zu Regenſpurg und bey den Creysverſammlungen, wegen ihres Verfahrens mit den Heßiſchen Ländern — — — — 31

— — Nachrichten von der Eroberung von Münſter, vom 26 Jul. 1759. — — 36

— — Hauptbericht von der Schlacht bey Thonhuſen, vom 1 Auguſt 1759. 40

— — Nachrichten von der bey dem Rückzuge der Contadiſchen Armee in den Holwegen bey Münden zwiſchen dem Hrn. Erbprinzen von Braunſchweig, und dem Grafen von St. Germain, vorgefallenen Action, vom 10 Auguſt 1759. 49

— — denen Nachrichten des Engliſchen Miniſterii entgegen geſetzte Erklärungen, wegen gewiſſer in einer

einer Caſſette des Marſchalls von Contades erbeuteter Bellisliſchen Briefe, — — 52
Franzöſiſcher Antrag an den Fränkiſchen Creys wegen anderweitiger Hauptfouragelieferungen, 60
Würtembergiſche Relation von der Affaire bey Emsdorf, vom 30 October 1759. 69
Arret des Königl. Franzöſiſchen Staatsraths wieder die Stadt Hamburg, — — 84
Schreiben des Königs an ſeinem Admiral die Hamburgiſche Schiffe wegzunehmen, vom 24 May 1760. — — — 86
Franzöſiſcher Bericht von der Action bey Corbach, 93
Bericht von der Eroberung Ziegenhayn, nebſt der Capitulation, vom 12 Auguſt 1760. 108
Göttingiſche Nachrichten wegen des daſelbſt von den Franzoſen erſchoſſenen Studenten, vom 4 Sept. 1760. — — — 113—119
Franzöſiſcher Bericht von der Action bey Cloſter Campen, und dem Entſatz von Weſel, vom 16ten October 1760. — — — 127
Patent des Herrn Marſchalls von Broglio in Heſſen, zur Verhütung der feindlichen Streifereyen, vom 13 September 1760. — — 138
Oeſterreichiſche Relation von der Eroberung der Feſtung Schweidnitz, nebſt dem Extract der gemachten Kriegesgefangenen, und des eroberten Geſchützes und Naturalienvorraths; wie auch der Specification der dabey verlohrnen Mannſchaft, vom 1 October 1761. 150—161
Abhandlung von der Reichsvermittelung bey denen zwiſchen Reichsſtänden entſtandenen Irrungen, vom 10 Januar. 1757.
Memoire des Schwediſchen Legationsſecretaire, Hrn. Weynanz, mit welchem er den Großbrittanniſchen Hof verlaſſen, vom 24 May 1758. 255

Schrift-

Schriftliche Unterhandlungen des Schwediſchen Oberſtlieutenants, Herrn Grafen von Löwenhaupt, und des engern Ausſchuſſes der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft, wegen Zurückhaltung der mit den Königl. Preußiſchen Truppen behandelten Contributionen und Lieferungen, 261. 264. 268

Königl. Schwediſche Finalerklärung dieſerwegen, 277

Declaration des Schwediſchen Miniſters im Haag, wegen der in Preußiſchen Häfen einlaufenden Schiffe, — — — 279

Schwediſche Operationsberichte, 290. 295. 308. — — — 331. 334. 340

Convention zwiſchen den Höfen von Stockholm und Schwerin, wegen der auf der Inſel Rügen zu verlegenden Mecklenburgiſchen Truppen, 297

Schwediſcher Bericht von der Affaire zu Anclam, vom 26 Januar. 1760. — — 301

Angriff des Preußiſchen Generals von Werner auf Paſewalk, vom 5 October 1760. 316

Circularſchreiben, welche die zu Danzig befindliche Rußiſch-Kayſerliche und Königl. Preußiſche Herren Reſidenten wegen gewiſſer unter ihren Leuten vorgefallenen Händel, den daſigen andern Herren Reſidenten übergeben laſſen, vom 6 Jul. 1760. — — — 354

Rußiſche Operationsberichte, 381. 389. 393. 399

Rußiſcher Bericht von den Urſachen der fehlgeſchlagenen Belagerung von Collberg, 1760. 402

Schreiben des Stolpiſchen Creyſes an dem Herrn Grafen von Butturlin, wegen Befreyung von den Winterquartieren, und deſſen darauf erlaſſene Antwort, vom 15 December 1760. 406

Pro-Memoria über die Veränderungen, ſo in dem deutſchen Syſtem nach dem Aachner Frieden ausgebrochen, 1757. — — 410

Gründlicher und aus den Reichsgeſetzen gezogener Beweiß, daß die Achtserklärung wider den König in Preuſſen unmöglich ſey, 1757. 437

Gründlicher Beweiß, daß der wider Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen, als Churfürſten zu Brandenburg, bedrohete Achtsproceß nach den Reichsgeſetzen unſtatthaft ſey. — — 487

Tagebuch der Rußiſchen Armee von 1761. 508. 521. 527. 541

Convention zwiſchen dem Rußiſchen Feldmarſchall von Butturlin, und dem Oeſterreichiſchen General von Laudohn, wegen eines dem letztern zu überlaſſenden Corps Rußiſcher Truppen, vom 8 Sept. 1761. — — — 531

Capitulation des Preußiſchen Generals von Knobloch zu Treptow, vom 14 Oct. 1761. 545

Schreiben des Rußiſchen Hrn. Premiermajors von Wettitz, wegen der Uebergabe von Cörlin, 569

Capitulation von Collberg, vom 16 Dec. 1761. 577

Proceß des Lords Sackville, — 588

Kupferſtich von der Schlacht bey Liegnitz, den 15ten Auguſt 1760.

Zweytes Regiſter
der vornehmſten Sachen.

Achtserklärung. Beweiß, daß ſie wider dem König in Preuſſen unmöglich ſey, 437.

Armee, Franzöſiſche in Deutſchland. Stärke derſelben für das Jahr 1759. 15. Deren fernere Operationen in Heſſen, 16, 62, 89, 97. daſelbſt geforderte Kriegesſteuern, 30. erobert Minden, 33. Münſter, 36. wird bey Tonhuſen geſchlagen, franzöſiſche Relation davon, 40. Rückzug derſelben nach Heſſen, 48. Action in den Holwegen bey Münden, 49. Cantonnirungsliſte, 79. befreyet Heſſen von den Alliirten, durch eine ſchleunige Vorrückung, 89. erobert Marburg, 50. Treffen bey Corbach, Franzöſiſche Relation davon, 39. erobert Dillenburg wieder, 95. Caſſel, 105. Gefechte bey Warburg, 104. erobert Ziegenhain, 108. dringet in die Hannöveriſche Lande ein, 119, 122. Action bey Cloſtercamp, Franzöſiſchet Bericht davon, 127.

— — Alliirte, deren fernere Operationen nach der Schlacht bey Tonhuſen, 60. erobert Dillenburg, 76. ziehet ſich aus Heſſen zurück, macht eine ſtarke Diverſion am Niederrhein, 123 — 137.

— — Schwediſche, deren Operationes in Pommern, 254, 279, 290, 307, 331. Expeditiones im Mecklenburgiſchen. 259. Affaire bey Fehrbellin 1758, Schwediſcher Bericht davon, 280, verlieret Anclam, Demmin und die Peenamünderſchanze, 286. erobert die Swienamünde, 290. Wollin,

Wollin, 293. nimmt zu Anklam den Preußiſ. Generallieut. v. Manteufel gefangen, 30. Affaire bey Paſewalk, 317. Affaire bey Neuenſund, Schwediſcher Bericht davon, 346.

Armee, Preußiſche in Pommern, deren Operationes gegen die Schweden, 295, 299. gegen die Ruſſen, in Schleſien, 387.

— — Rußiſche. Stärke derſelben im Jahr, 1760, 385. Operationes derſelben in Pommern, 380. 398, 408. belagert Colberg vergeblich, 401. Operationes in Schleſien, 388. gehet durch die Neumark nach Pohlen zurück 1760, Tagebuch dieſes Marſches, 393. Tagebuch derſelben von 1760, 508—527. Bombardiret Breßlau, 527. vereiniget ſich mit der Oeſterreichiſchen Armee in Schleſien, 529. gehet zurück, 533. Operationes in Pommern im Jahr 1760, 541, 549. macht zu Treptow das Knoblochiſche Korps zu Gefangenen, 545. Belagerungskorps vor Colberg, 552. 573. Tagebuch dieſer Belagerung, 558. erobert Colberg, 577.

Armentieres, proviantirt das belagerte Münſter, 65.

Belling, Preußiſ. Obriſter von, deſſen Expeditiones im Mecklenburgiſchen, 327. 333.

Betrachtung über die Subſidienbündniſſe, und deren Urſprung, 1—11.

Braunſchweig, Erbprinz von, greift die Franzöſ. Arriergarde in den Hohlwegen bey Münden an, 49. ſchlägt den Franzöſ. General von Glaubitz bey Kirchhain, 93. berennet Weſel unvermuthet, 124. muß ſich in der Action bey Cloſtercamp zurückziehen, und die Belagerung aufheben. 127.

Breslau, wird von den Rußiſchen Truppen beſchoſſen, 527.

Broglio, Herzog v., wird von dem Kayſer zum Fürſten des R. R. erkläret, 32. befreyet Gieſſen, 72.

Butturlin, ſ. Rußiſ. Armee. Beſchenkt den Oeſterreichiſchen General Beck. 535.

Cloſtercamp, Action daſelbſt, ſ. Braunſchweig, Erbprinz.

Colberg, wird belagert und entſetzet, 401. feſtes Preußiſ. Retranſchement daſelbſt, 554. wird von den Ruſſen erobert. Capitulat. dieſer Feſtung, 577.

Convention zwiſchen Rußl. und Schweden, wegen Beſchützung der Oſtſee auf dem Fall einer abzuſendenden Engl. Eſcadre, 254.

— — zwiſchen den Höfen von Stockholm und Schwerin, wegen der auf Rügen zu verlegenden Mecklenburgiſchen Truppen, 297.

Danzig, daſelbſt entſtandene Mishelligkeiten zwiſchen den Rußiſch-Kayſerl. und Königl. Preuſſiſchen Reſidenten, 354.

Feuersbrunſt, groſſe, zu Petersburg, im daſigen Hanff- und Flachshauptmagazin, 366. anderweitige dergleichen, 377. abermalige zu Cronſtadt. 379.

Franzöſiſche Erklärung wegen der von den Alliirten in der erbeuteten Caſſette des Marſchalls v. Contades angetroffenen Belisliſchen Briefen. 52.

— — Subſidientractat mit Würtenberg, 59. wird wieder aufgehoben, 83. Arret des Staatsraths wider die Hamburgiſche Schiffe, 84. Franzöſ. General von Stainville ſchlägt ein Alliirtes Detaſchement bey der Abtey Schacken, 121.

— — Subſidien an Schweden zu dem Krieg in Deutſchland, 257.

Fränkiſcher Kreis, deſſen groſſe Fouragelieferungen an die Franzöſ. Armeen, 60, 81. 88.

Friedensunterhandlungen zu London, warum ſich dieſelbe zerſchlagen, 148.

Geor-

Georgien, regierender Fürſt von, kömmt nach Petersburg, 374. deſſen geheimes Anſuchen. 376.
Göttingen, wird von Franzöſiſchen Truppen beſetzt, 111. ein Student wird von ihnen daſelbſt erſchoſſen, 114. Unterhandlungen der Univerſität dieſes Vorfalls wegen, mit den commandirenden Franzöſiſchen Generalen, 115—119.

Hamburg, deſſen Handlungstractat mit Frankreich wird von dieſer Krone aufgehoben; 85.
Hanau, daſige Regierung wird von den Franzoſen in Verhaft genommen, 78.
Hordt, Graf, wird von Rußland an Schweden nicht ausgeliefert, 298.
Hildesheim muß ſein ſchweres Geſchütz an Hannover überlaſſen, 107.

Kirchhain, Action bey, ſ. Braunſchweig Erbprinz.
Knobloch, Preußiſ. General, muß ſich zu Treptow zum Kriegesgefangenen ergeben, ſ. Rußl. Armee.
Kupferſtich von der Schlacht bey Liegnitz, den 15ten Auguſt, 1760.

Laudon, Oeſterreichiſſcher commandirender General in Schleſien, erobert Schweidnitz durch einen unvermutheten Ueberfall, 149. Ausführliche Relation davon, 150.

Manteuffel von, Preußiſcher Generallieutenant geräth zu Anklam in Schwediſche Kriegesgefangenſchaft, 302.
Marpurg gehet an die Franzöſ. Truppen über, 50.
Minden wird von den Franzoſen erobert, 33.
Münſter wird von dem Herrn von Armentieres erobert, 36. Capitulation dieſer Stadt, 39. merkwürdige Umſtände dieſer Belagerung, 64.
Münzcommißion, Kayſerl. zu Frankf. a. M. 81.

Neuenſund, Affaire bey, ſ. Schwediſche Armee.

Paſewalk, heftiger Angriff des Preußiſchen Generals von Werner auf, Schwediſche Relation davon, 317.

Patent, ſcharfes, des Marſchalls von Broglio in Heſſen, wider die Begünſtigungen der Alliirten Streifereyen, 138.

Platen, Preußiſ. General von, erobert einen ſtarken Rußiſ. Transport, ſ. Rußiſ. Armee.

Reichsvermittelung, Abhandlung von der, bey den zwiſchen Reichsſtänden entſtandenen Irrungen, 163.

Romanzoff, Rußiſ. General, belagert und erobert Collberg, ſ. Rußiſ. Armee.

Rußiſche Armee, ſ. Armee.

— — Hof, deſſen Erklärung wegen der fehlgeſchlagenen Belagerung von Collberg, 369, 402. deſſen Declaration an die Herrn Generalſtaaten in Anſehung der von ihnen zum Friedenscongreß vorſchlagenen Stadt Breda, 371.

— — Liquidationscommißion zu Thoren, 376.

— — Gedächtnismünzen, wegen des Sieges bey Kunnersdorf, 524.

— — groſſer Transport wird zu Goſtin von dem Preußiſ. General Platen erobert, Rußiſch. Bericht davon, 536.

Sackville, Lord, deſſen Proceß, 585.

Staatsſchriften Forſetzung derſelben, 163 bis 410.

Stainville, General von, ſchlägt ein Alliirtes Detaſchement bey der Abtey Schacken, 120. deſſen Expedition im Halberſtädtiſchen, 140.

Schwediſcher Legationsſecretair, begiebt ſich von dem Engl. Hof weg, 255.

63-09
JUNGL
HARPER

Schwed. Freundſchafts und Allianztractat mit Rußland, wird erneuert, 278.
— — Berechnung der bis zum Ende des 1758. Jahres gehabten Kriegskoſten, 283.
— — Flotille ſchlägt die Preußiſ. im friſchen Haff.
— — Reichstag unterſucht die Gründe zur Theilnehmung an dem Krieg in Deutſchland, 329.
— — Flotte hilft der Rußiſ. Collberg belagern, 344.
Schweidnitz, Feſtung in Schleſien wird von den Kayſerl. Königl. Truppen eingenommen. ſ. Laudon.
Subſidien, Franzöſiſche an Schweden, 257.

Tonhuſen, Schlacht bey, Franzöſiſche Relation davon, 40.
Tottleben, Rußiſch-Kayſerl. General, Graf von, wird arretiret, 377. 520. deſſen Urtheil, 379.
Treptow, wird den Ruſſen mit Capitulation übergeben, 545.

Warburg, Action bey, 104.
Werner v., Preußiſcher Generallieutenant, greift Paſewalk an, 317.
Weſel, wird von des Erbprinzen von Braunſchweig Durchl. berennet, 124.
Würtembergiſche Relation von der Affaire bey Fulda, 69.
Würtemberg, Prinz von, vertheidiget Collberg, ſ. Colberg. glücklicher Rückzug deſſelben, 574. letzter Verſuch des Entſatzes, 575.

Xaver, Prinz v. Sachſen, deſſen Antwortſchreiben an die Univerſität zu Göttingen, wegen des allda erſchoſſenen Studenten, 116. veranſtaltet bey Göttingen eine beſondere Fouragirung, 144.

Ziegenhayn, wird von den Franzöſiſchen Truppen erobert, 108. Capitulation dieſer Feſtung, eben daſ.

JC
B573
1756
v. 13